





CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 375 969

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

1899.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig, 1899.

Verlag von M. Zille

(Br A. Müller).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss

des

53. Jahrganges 1899.



I.

Vorträge, Reden, Abhandlungen.

II.

Berichte, Bekanntmachungen, Notizen, Mittheilungen, Vermischtes.

III.
Biographisches.

IV.
Gedichte.

V.
Maurerische Literatur.

VI.
Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 1. — Sonnabend, den 7. Januar. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Neujahrsgruss.

1899.

Schau nicht auf das entschwund'ne Jahr zurück,
Im neuen suche wieder Dir das Glück,
Das Dir geblüht im treuen Maurerherzen!
Such's nicht in äuss'rem Prunk und Flitterschein,
In Deiner Brust, da leuchten Dir allein
Des wahren Glückes gottgeweihte Kerzen.

Wer nach der Welten Lust und Ehre fragt,
Wer nach dem Glück und ird'schen Gütern jagt,
Der wird das Glück, das er ersehnt, nicht schauen,
Was ihn erfreut, zerrinnt wie Wogenschaum,
Was er besass, hat er genossen kaum, —
Es muss der Glückliche auf Ew'ges bauen!

Den Hammer nimm! Die Kelle nimm zur Hand!
Ein Jahr getreuer Maurerarbeit schwand,
Wir seh'n empor des Tempels Mauern steigen!
Nun Hand an's Werk! Zu unsres Bauherrn Ehr',
Und macht auch Thorheit uns die Arbeit schwer,
Es wird der Bau der Menschheit Ehrenzeichen.

In unsrer Maurerarbeit ruht das Glück,
Dort findest Du's, kehr' neu zu ihr zurück,
Der ew'ge Meister segnet Deine Werke!
Geh' nicht vom Bau, den Liebe aufgeführt,
Der Meister gibt den Lohn, der Dir gebührt,
Aus Weisheit quillt er, Schönheit Dir und Stärke!

So such' Dein Glück! Du weisst ja, wo sein Hort,
Du kennst das wunderbare Zauberwort,
Das öffnet Dir zum Glück die gold'ne Pforte.
Mit neuem Muthe geh' in's neue Jahr,
Der Dreiklang, der jetzt all' Dein Segen war,
Grüsst wieder Dich mit jubelndem Akkorde.

Br Hermann Pilz.

Beim Eintritt ins neue Jahr.

Es ist bekannt, wie leichtsinnig manche Menschen über die Schwelle eines neuen Jahres springen, das sie am liebsten mit Saus und Braus beginnen, damit der Ernst des Überganges in eine neue Zeitperiode so viel als möglich verscheucht werde. Andere leiden an diesem Leichtsinn nicht, aber sie sehen das Leben doch nicht von der rechten Seite an; es ist ihnen ein Jammerthal, ein Kampf ums Dasein, eine trügerische Fata morgana, ein Würfelspiel, eine Komödie, ein Phosphoresziren, eine Last. Wer aber das Leben in solch' einem trüben Bilde sieht, dem wird der Schritt in ein neues Jahr weder erfreulich, noch weihevoll sein. Anders ist es beim Frmr. Ihm ist das Leben eine Aufgabe, die bis in die Ewigkeit hineinreicht; ein Arbeitsfeld, auf dem er alle seine Kraft einzusetzen hat, für die Vervollkommnung des eignen Ichs und der ganzen Menschheit. Deshalb ist ihm der Schritt auf die neue Bahn der Zeit ernst und heilig. Er betritt dieselbe mit festen Entschlüssen, mit Muth und Vertrauen für die Kämpfe, die auch in der Zukunft nicht ausbleiben werden, mit Begeisterung für die neuen Aufgaben und Ziele, mit Hoffnung auf das Gelingen der Reformpläne, die der Einheit und dem gesunden Fortschritt im Bunde gewidmet sind; mit Gefühlen der Theilnahme und mit heissen Wünschen. Diese gelten natürlich in erster Linie den Bundesbrrn, die im neuen Jahr mit den Dornen des Lebens verschont bleiben und nur Glück und Freude ernten mögen; aus

deren Kreisen alle Lauheit, alle Zwietracht schwinden, und in deren Tempel der Geist der reinen Johannisliebe einziehen mag. Seine Theilnahme und seine Wünsche widmet der Frmr aber dann auch allen anderen Menschenbrrn.

Wir wünschen als Bauleute am Wohl der Menschheit den redlich Arbeitenden Gedeihen zu den Werken ihrer Hände; den Müden neue Kraft; den Leidenden Trost, den Streitenden Frieden; den Mächtigen Demuth und den Schwachen das rechte Selbstgefühl; den Glücklichen Mässigung; den Verlassenen Hilfe und Beistand, den Zagenden Muth und Vertrauen; den Feinden die Versöhnlichkeit und neue Liebe zu einander; den Pessimisten und mit Weltschmerz beladenen lichte und sonnige Augenblicke; den Zweiflern Beruhigung; den Reformatoren Weisheit und Besonnenheit; den Irrenden die Rückkehr zur Wahrheit und zum Guten; den Völkern Eintracht, Abrüstung und Abschaffung der Geisel des Krieges, den Bekennern der Religion Klarheit und Wahrheit, feste Überzeugung ohne Zelotismus und Fanatismus; den politischen Parteien gegenseitige Achtung und Einigkeit im Hinblick auf des Vaterlandes Heil; den Familien zärtlichen und opferfreudigen Sinn und wahre Treue, den Erziehern und Jugendbildnern Geduld und Ausdauer; denen, die in Gefahr schweben, glückliche Rettung, den um heimgegangene Lieben Trauernden Linderung des Schmerzes und Grames, und denen, die am Übergange zum e. O. stehen, Standhaftigkeit. Mit solchen Wünschen treten wir ein in die neue Zeit.

Aber dabei geziemt es uns Frmrn auch, unser **Arbeitsbuch** zu entfalten und nachzusehen, ob wir zu unserer Pflicht gehalten, ob wir mit Treue und Fleiss im Bunde gearbeitet und trotz aller über uns gefällten wahnwitzigen Urtheile nicht müde geworden sind. Heil uns, wenn das Gewissen uns in dieser Hinsicht das beste Zeugniss ausstellt, wir stehen damit am Eintritt ins neue Jahr ehrenvoller da, als mit der Palme des Mammons, der wahres, dauerndes Glück nie schaffen kann. — Wir wissen nicht, was das angefangene Jahr uns bringt, ob uns ein holder Friede lachen wird, oder ob wir wilden Stürmen entgegengehen, ob die üblen Zeitströmungen auch unseren Bund berühren werden; aber das wissen wir, dass die Mrei auch ferner eine Lichtbringerin, eine Bewahrerin der Menschenwürde, eine Pflanzstätte allgemeiner Brliebe und wahrer Humanität, eine Schutzstätte der Aufklärung, der Milde und Gerechtigkeit bleiben wird und bleiben muss, wenn die bösen Dämonen nicht die Oberhand erhalten sollen, welche die Welt zum Krater eines Vulkans machen wollen. Wir wissen auch, dass der über die Zeit erhabene a. B. a. W., dessen Sorge um uns nie schläft und schlummert, uns nahe sein, und dass seine Gnade uns Kraft verleihen wird zur Arbeit, damit wir jeden Tag des neuen Jahres mit dem Bewusstsein schliessen können, am Tempel der Menschenveredlung wenigstens einen kleinen Stein gelegt zu haben. Und so schliessen wir unsere kurze Betrachtung mit dem Dichterwort:

Geh' hin in Frieden, altes Jahr,
Du hast gegeben, hast genommen,
Bist hier als Retter in Gefahr,
Als Leidenbringer dort gekommen.
Ob du mit Freud', mit Leid bist uns begegnet,
Fahr wohl, fahr wohl, für Beides sei gesegnet!

Steig freundlich nieder, neues Jahr,
Um freundlich wieder einst zu scheiden.
Du kommst herab von dem, der war
Und ist und bleibt im Strom der Zeiten.
O Herr, führ uns auf unbekannten Wegen,
Lass auf sie niederthauen Deinen Segen!
Amen!

Erkenne Dich selbst.

Arbeit von Br Dr. Anton Eckstein.
Loge „Apollo“ in Leipzig.

An der Zinne des grössten und schönsten Tempels des Apollon zu Delphi stand mit weithin leuchtenden Lettern: *Γνῶθι σεαυτόν*. Das „Erkenne Dich selbst“ sollte eine Mahnung an die Eintretenden, Rat und Hilfe Begehrenden sein, dass der Mensch nichts Unmögliches von den unsterblichen Göttern verlangen solle, und dass das Erkennen des eigenen Unwerthes nothwendig sei, den Ausspruch göttlicher Weisheit zu verstehen und zu würdigen und in dankbarer Demuth entgegenzunehmen. Nur die Säulenhalle des Tempels durften die profanen Sterblichen betreten, der innerste Raum war nur für die geweihten Priester und die weissagende Pythia bestimmt. Aber man konnte die wunderbare heilige Jungfrau von Ferne sehen, durch deren Körper ein göttliches Walten sich herabliess, die Geschicke der Menschen im Voraus zu künden. Nur wenige Tage im Monat war sie im Stande, ihre schwere, heilige Arbeit, die

Körper und Seele zerrüttete, zu verrichten. Vor der eigentlichen Weissagung badete sie mit Hilfe von dienenden Priesterinnen im nahen kastalischen Quell, und wurde dann reich geschmückt in festlichem Aufzug in das Heiligthum zurückgeführt. Hier opferte sie unter vorgeschriebenen Zeremonien auf den brennenden Altären, um den Gott geneigt zu machen zu günstiger Antwort, dann schüttelte sie den heiligen Lorbeerbaum und setzte sich auf den goldenen Dreifuss nieder, nahe bei der heiligen Höhle, aus deren Innerem einschläfernde Dünste emporstiegen. Neben ihr standen die Priester und erwarteten die Offenbarung — draussen in der Vorhalle des Tempels drängte sich die harrende, staunende Menge. Glücklich, wer die heilige Jungfrau sehen konnte, die mit gläubigem Vertrauen in banger Erwartung, die Augen zum Himmel, zur Sonne aufschlug. Nach kurzer Zeit entfärbte sich das Gesicht der Priesterin, die Augen wurden glänzend und unstät und die ruhenden Hände gerieten in leichte Zuckungen. Das Bewusstsein erschien getrübt und ein leises ängstliches Stöhnen und Klagen kam stockend aus dem zitternden Munde. Die Augen wurden starr und wie seelenlos fragend, der Körper schien nicht mehr unter dem Einfluss des eigenen Willens, sondern unter wunderbarer göttlicher Kraft zu stehen. Nach und nach wurden die Zuckungen des Körpers heftiger und krampfhafter, das Gesicht wurde verzerrt und es trat Schaum vor den Mund. Bisweilen schrie die heilige Jungfrau laut auf und schlug wie rasend um sich, so dass sie nur mit Gewalt von den kräftigen Priestern auf den Dreifuss zurückgehalten wurde. Die furchtbaren Zuckungen liessen nur langsam nach, durch einzelne Paroxysmen unterbrochen und aus den Klagetönen heraus wurden einzelne Worte vernehmbar, bald abgerissen, bald zusammenhängend. Das waren die Aussprüche des Gottes, die sich durch den Mund der begnadeten Jungfrau kund gaben, die durch die Priester gedeutet den Orakel Suchenden in Versen verkündet wurden. — Freilich gab es nur selten klare und deutliche Antworten, die dunklen Wendungen der Rede gestatteten nur zu oft verschiedene Auffassung und Deutung. Dass die Worte des armen hysterischen Mädchens — der Schlangenklugen Pythia, — das hypnotisirt durch priesterlichen Einfluss, durch die brennenden Altäre und den betäubenden Dunst aus der heiligen Höhle, keinerlei Werth und Bedeutung hatten, ist selbstverständlich. In dem Glauben lag das Vertrauen der Menge und die Kultuszeremonien des Apollon-Tempels waren der geistigen Entwicklung des Volkes angepasst. War doch Apollon der Gott der Sonne, des ewigen Gestirnes, das den Sterblichen Licht und Wärme spendet und in der symbolischen Bedeutung auch die reinigende, heilende Kraft, das Bild der hehren und reinen Gesundheit, das plastisch auch in der vollen Kraft idealer Jugend dargestellt wurde. Die Verehrung der Götter im Bilde war der herrschende Glaube der damaligen griechischen Völker, und wenn wir die Priester des delphischen Orakels für Betrüger zu halten uns berechtigt fühlen, so müssen wir bedenken, dass sie, in dem Vorurtheile der Zeit befangen, auch Gläubige waren. Sie waren wohl unterrichtet, fein gebildet, durch lange und schwere Prüfungen vorbereitet und sie standen weit über der Menge des Volkes und waren die Träger der Bildung. In ihrem Berufe waren sie fanatisirt durch die ihnen gewährte geistige Gewalt, die Geschicke der Einzelnen und ganzer Völker zu leiten und sie benutzten den Beischmuck der Kultur, den Schein des Wunderbaren und Unbegreiflichen, um die eigene Macht und das Ansehen des Gottes zu erhöhen. In der Sonne fanden sie ihren Ausdruck der Verehrung. In dem milden Kultus des Apollon spiegelt sich das griechische Leben in seiner schönsten Gestalt, die Idee der strahlenden, jeden Frevel rächenden Gottheit, die mit den Festen verbundene Waffenruhe, die Sühnungen und Opfer und vor Allem das entscheidende Richteramt in allen Staatsangelegenheiten, das sich im Orakel kund gab, hatte für die ethische Entwicklung entscheidenden Einfluss. Es entsprach der kindlichen Auffassung der Völker nur in der äusseren Form, ein Verständniss des Glaubens zu finden und das Opfern an den Altären und das Darbringen reicher Geschenke für die Hilfe, die in der Noth ihnen gewährt schien, war der Ausdruck des dankbaren Gefühles gegen höhere Wesen, die sie in dem beschränkten Horizont des Denkens nur als ideale und unsterbliche Menschen mit besonderen Kräften begabt sich vorstellen konnten. Aber das Volk konnte sich noch nicht erheben, den Geist zu erkennen und zu glauben aus seinen Werken, die er geschaffen.

Wie erhaben fühlen wir uns dem gegenüber

mit unserem Glauben und der Lehre unserer christlichen Kirche! Und doch, wie viele schöne, erziehende, hohe, sittliche Gedanken sind aus den altheidnischen Priester- und Philosophenschulen in unsere christliche Glaubenslehre aufgenommen, und auch die Frmrei findet in ihnen ewige Wahrheiten für die Menschen aller Zeiten und Nationen erhalten. Wer kann im Voraus sagen, was und wie in Tausenden von Jahren, wenn die Entwicklung der menschlichen Kulturgeschichte unaufhaltsam weitere Fortschritte gemacht hat, über den Religionskultus unseres Zeitalters und seiner verschiedenen sich bekämpfenden Formen geurtheilt wird! Darf man nicht hoffen, dass das ewig feststehende Sittengesetz, das die Menschen hebt und veredelt, alle Völker in einem Glauben, in einer Glaubensform vereinigt hat?

Zu rechter Zeit vertreibt der Sonne Lauf die finstere Nacht
Und sie muss sich erhellen.

Geschlechter kommen und vergehen; ist der Unterschied menschlichen Fühlens in der dankbaren Verehrung des Ewigen und Einzigen, der Alles erschaffen hat und noch erhält, in Jahrtausenden wirklich so gross geworden, als wir vermeinen? Die Natur ist die nämliche.

Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Ist nicht auch uns die Sonne unveränderlich in ewiger Schönheit die Quelle des Lebens, ein Ausdruck der göttlichen Macht und Güte?

Unter demselben Blau, über dem nämlichen Grün
Wandeln die nahen und wandeln vereint die fernen Geschlechter.
Und die Sonne Homers — siehe sie lächelt auch uns. —

Nicht von dem pythischen Sonnengott Apollon, sondern von ihm als Sinnbild des ewig Schönen, das den denkenden Menschen durchglüht, hat unsere Loge ihren Namen erhalten; aber dennoch steht auch an der Zinne unseres Tempels weithin leuchtend, aber nur für das geistige Auge sichtbar: „Erkenne Dich selbst“.

Eine innere Stimme ruft es dem eintretenden Fremdlinge zu, wenn er die geweihte Stätte betritt sehnenden Herzens, um Herzen zu suchen und die Wahrheit zu finden. Mit der Binde vor den Augen wird der Suchende vor den Altar geführt und in die geheimnissvolle Stille, in die Erwartung, welche Herz und Sinne befallen, werden ihm nach erschreckendem Hammerschlag aus Osten her, wo die Sonne ihren Lauf beginnt, die Worte zugerufen: „Erkenne Dich selbst!“ Ein gewaltiger Eindruck auf die bangende hoffende Seele, ein Mahnruf für das ganze Leben.

Homo sum et nil humani a me alienum esse puto! Das war wohl der demüthige Gedanke, der in dieser ernsten Stunde in die Seele hinein die stille Antwort gab.

Unser grosser Br Goethe gibt uns auf die Frage, was ein Mensch sei? die Antwort:

Ist's denn so grosses Geheimniss, was Gott und der Mensch und die Welt sei?
Nein! Doch Niemand hört's gern, da bleibt es geheim. —

Eine Antwort, würdig des delphischen Orakels! Wenn uns Nichts verborgen bliebe, möchten und könnten wir leben und uns des Lebens freuen? Wer vermag den Schleier zu lüften und die reine Wahrheit zu sehen, geblendet würde er niederstürzen, wie der Jüngling vor dem entschleierten Bilde zu Sais. Ihre eigenen Schranken hat die Natur, seine eigenen jedes Individuum, dem Unendlichen gegenüber sind wir endlich und vergänglich, die ewige Wahrheit können wir nur suchen.

Auch das „Erkenne Dich selbst“ hat seine Grenzen, es kann nur ein Mahnruf sein im Vertrauen auf den a. B. a. W., in der strengsten Pflichterfüllung in dem Lebensberufe, in kluger und gerechter Beurtheilung und Vergleichung mit anderen Menschen, bescheiden den richtigen Maassstab für den eigenen Werth zu suchen und zu finden.

Schau über Dich, schau um Dich, schau in Dich, wenn die Selbsterkenntnis zur Wahrheit werden soll.

Nach der alttestamentlichen Schöpfungsdarstellung, die uns aus der Kinderzeit als wunderbares Märchen erinnernd anheimelt, lebten die ersten Menschen ein idyllisches Dasein im Paradiese — in Unschuld und Frieden. Von allen Früchten, die sich in reicher Fülle ihnen darboten, durften sie essen, nur nicht von denen des Baumes der Erkenntniss.

An das Übertreten des Gebotes, an die Schuld knüpfte sich die Lüge, aber die Erkenntniss war gewonnen, und der Mensch, das göttliche Abbild, hatte den Unterschied zwischen Gutem und Bösem kennen gelernt. Hatten nicht die Geisterstimmen der Verführung heimlich geflüstert: Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.

Die Strafe für die Schuld war die Arbeit und

der zeitliche Tod, mit der Hoffnung eines verklärten Lebens in einer anderen besseren Welt. „Im Schweisse Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen.“ Die Erkenntniss war das Erwachen der lebendigen Menschenseele, das mächtige Erheben über das Tierreich — der Anfang der Menschengeschichte. Das Leben wurde wohl durch die Arbeit ein steter Kampf, aber auch ein stetes Streben um den Kampfpreis — um das menschliche Glück. So ist die Strafe zum Segen geworden! Denn, liegt nicht in der Arbeit die materielle, in der Erkenntniss, in dem Wissen die geistige Kultur der Menschheit? Wer sehnt sich noch nach einem seelen- und erkenntnisslosen, stumpfsinnigen Dahinleben, wie es das Märchen vom Paradiese uns verlockend darstellt! —

Es ist ein alter schöner frmrischer Gedanke, dass dem ersten Menschen die Geometrie in das Herz geschrieben sei, es soll das bedeuten, dass er Sinn und Fähigkeit erhalten hat, Raum und Zeit in der ihn umgebenden Materie zu bestimmen. Die ewig feststehenden Naturgesetze waren der Mittelpunkt für sichere Werthe, von denen aus in immer grösseren Kreisen die Menschen die Wechselwirkung der Kräfte durch Erfahrung und Beobachtung kennen und messen lernten.

Die Mutter Natur, unsere beste Lehrmeisterin hat uns geführt und geleitet, dass wir uns jetzt als Herren auf unserem Planeten Erde fühlen, der uns so gross erscheint und doch nur ein winziger Punkt ist in dem unendlichen Weltenraume, den wir selbst mit der kühnsten Phantasie nicht erfassen, nicht erdenken können, denn auch die Phantasie hat ihre Grenzen. Nur mit staunender Bewunderung können wir in dem beschränkten Kreise unseres Denkens und Fühlens die Grösse der Schöpfung ahnen und dankbar die Allmacht und Güte des Schöpfers verehren. Hat er doch allein uns Menschen Verstand und Seele verliehen, die uns befähigen, Körper- und Geistes-Kräfte auszubilden und frei über sie zu verfügen, die uns ein Urtheil geben über unser Thun und Handeln im Leben. Durch Nachahmung und Übertragung und richtiges Beurtheilen haben wir die Naturkräfte uns dienstbar gemacht und mit den wachsenden Lebensbedürfnissen die menschliche Kultur immer höher, immer weiter entwickeln können.

Wie alt das Menschengeschlecht ist, wird nie festgestellt werden, jede neue wissenschaftliche Untersuchung lässt immer wieder auf weitere Tausende von Jahren zurückgreifen. Wir können aber recht wohl annehmen, dass zuerst nur ein einziges Menschenpaar geschaffen wurde, das in den Früchten und Kräutern seine Lebensbedingungen fand. Die Vermehrung der Menschen und die Veränderung der Jahreszeiten mit dem Wechsel in dem Leben der Pflanzen hat bald zum Ackerbau und zur Viehzucht, auch zum Handel führen müssen. Zu dem besseren Verständniss der Menschen untereinander war die Sprache nothwendig. Die unartikulirten Laute, die das Kind als Lust- oder Unlustgefühl ausstösst, mussten geregelt und in Normen gebracht werden. Die Schwingungen der Stimmbänder bei dem Ein- und Ausathmen, die mit Hilfe der Brust- und Bauchmuskeln zu verschiedenen Tonhöhen regulirt werden können, wurden mit Hilfe von veränderten Bewegungen an Gaumen, Zunge, Nase und Lippen zu beabsichtigten Tönen verwerthet, und es wurden zunächst körperliche Gegenstände durch bestimmte, gemeinsam vereinbarte Laute bezeichnet.

So entstand die erste Sprache und bald wurden auch Begriffe, die Lust- und Unlustgefühle bezeichneten, mit bestimmten Worten ausgedrückt — der Mensch lernte es, sich mit den Menschen seiner Umgebung durch Worte verständlich machen und durch Lehren und Lernen die Sprache immer weiter ausbilden und die bestehenden Gefühle durch immer neue Begriffe unterscheiden. Es hat sicher unendlich viele Jahre gedauert, bis die zuerst mechanisch eingeprägten, dann allmählich verstandenen Elemente der Sprache mit der lautlichen Verkörperung der Begriffe sich vereinten, um dann ganze Vorstellungsreihen in Frage und Antwort, in Form von Urtheilen und Schlüssen zu entwickeln, und so aus der Verknüpfung der Vorstellungen immer mehr das Denken zu entwickeln. Denken ist die Wechselwirkung der Vorstellungen untereinander. —

Die vermehrte Arbeit des einzelnen Menschen, Geschick und Glück mussten ungleiche Arbeitsgewinne geben, umsomehr, als auch die Lebensbedürfnisse nicht die gleichen waren. Es musste bald ein Gegensatz entstehen zwischen Soll und Haben, zwischen Schwäche und Kraft, zwischen Arm und Reich. Der Schwächere fügte sich wohl dem Stärkeren, der es besser verstand, drohende Gefahren abzuwehren, der ihn mit Nahrung versah, und dafür nach seinen Fähig-

keiten niedere Arbeit verrichten liess. Es gab Herren und Knechte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag und so wird es bleiben, so lange Menschen anf der Erde leben. —

Durch die Ansbildung der Schriftsprache und durch die Verwerthnng der Zahlensysteme ist uns die Kulturarbeit von Jahrhunderten erhalten, aber erst Erziehung und fleissige Arbeit machten das Überlieferte zum Besitze des Einzelnen, der es dann wieder geistig verwerthen nnd weiter entwickeln kann zum Wohle des Ganzen.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. —

Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung, wie Lessing sagt, jeder einzelne Mensch seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen könne. Im Grossen und Ganzen ist aber jede menschliche Vereinigung neben den besonderen Zwecken und Zielen, die sie verfolgt, stets eine Arbeitstheilung — nach dem Willen und den Fähigkeiten der Einzelnen, nach den Leistungen seiner körperlichen und geistigen Kraft bestimmt und bedingt. Stets wird es Befähigte und Unbefähigte, Faule und Fleissige, Führer nnd Gefolge geben. — Denn unmöglich kann das Verhältniss der Menschen zu einander immer das nämliche sein, stets bleibt gut und schlecht, selbst der Vollkommenheit mehr oder weniger nahe ein Gegensatz. Leben heisst Kämpfen und Streben nnd mit den Rechten, die der Mensch für sich in Anspruch nimmt, hat er auch die Pflicht zu erfüllen, die Rechte Anderer zu achten und sie nicht zu verletzen; vor Allem hat der Mensch die Pflicht, unausgesetzt an der harmonischen Ausbildung der ihm verliehenen Kräfte zu arbeiten, um seine Lebensaufgabe zn erfüllen, und er muss lernen, sich einzufügen in das Getriebe des Lebens.

Die Zahl der Menschen auf der Erde wird jetzt auf etwa 1500 Millionen geschätzt — Jeder im Kampfe um das Dasein! — Da erfordert es einen ganzen Mann, um auf dem Arbeitsmarkte des Lebens einen geeigneten Platz zu finden seine Kraft entsprechend zn verwerthen. Wir können nicht sagen, wo die Grenzen zwischen Gut und Schlecht, zwischen Gross und Klein liegen, wie wir die abstrakten Begriffe überhaupt mit dem Metermaasse nicht messen können. Wir können nur durch Erfahrung nnd Vergleichung annähernde Werthe erhalten, die aus dem angeborenen Sittengesetz, aus dem Gefühl, das in dem Herzen liegt, sowie aus den festgestellten Gesetzen der Kirche und des Staates gewonnen werden. Wir können aber recht wohl beurtheilen, wenn wir mit offenen Augen, reinem Herzen und ausgebildetem Verstande Umschau halten und Leben und Menschen beobachten, welche Handlungen und welche Denkungsart gross und bewundernswerth, welche niedrig und zu verachten sind und wir können unser Thun und Handeln darnach richten.

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret Jedem, was er sei. —

Nicht immer verdient der die Ehre und das Ansehen im Leben, dem sie gezollt werden, nicht der den Lohn, der ihn erworben hat. Schau in Dich, ob Du bestehst vor Dir selber! Die Spitze des Zirkels sollte weniger dass äussere Herz als das Gewissen berühren und die Worte Antonios im „Tasso“:

Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes,
Denn er misst mit eigenem Maass
Sich bald zu klein und leider oft zu gross.

würden wohl richtig sein, wenn uns nicht das Gewissen der gerechteste Richter wäre, der uns mehr anklagen kann als eine ganze uns verklagende Welt. In mancher stillen Stunde kommt die Selbstanklage: Hier bist Dn zu hart gewesen, hast ein unüberlegtes Wort gesprochen oder hast nicht anständig gehandelt, dort hast Du die Rechte eines Anderen verletzt, vielleicht um äusseren Vortheils willen. Selbt den Schlaf stört das durch ein Unrecht beleidigte Gewissen, nnd wenn man es selbst durch allerlei Ausreden täuschen will, — denn Nichts wird mehr belogen als das eigene Gewissen, so bleibt man doch nur der betrogene Betrüger. Auch das Schau' in Dich ist daher zur richtigen Erkenntniss nothwendig.

Jeder Mensch kann nur ein Baustein sein an dem Tempel der Menschheit, nicht lange kann der kundige Mstr getäuscht werden, ob der Stein auch fest, ohne Risse und Sprünge tüchtig ist zum Banen. —

Wer den schönen frmrischen Gedanken der Brliebe richtig verstehen und in sich aufnehmen will, muss sich selbst erkennen und muss ein reines Herz uns entgegenbringen, das warm für die ganze Menschheit schlägt, er darf nicht egoistisch seinen Mittelpunkt in sich selber errichten

Liebe errichtet ihren Mittelpunkt ausserhalb ihrer in der Achse des ewigen Ganzen. Denn mehr als Weisheit und Ehre und aller Reichthum der Erde, mehr als alle anderen sittlichen Begriffe hebt uns die Liebe auf die Höhen der Menschheit. Die Liebe verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles, schreibt Paulus an die Korinther.

Liebe ist der Grund des Daseins, sein Wesen und sein Ziel.
Nur durch Liebe lernen wir uns selbst Welt und Leben verstehen.

Liebet Euch untereinander ist die schöne Grundidee unserer christlichen Kirche, sie ist auch das Fundament der Frmrei.

Weisheit mit dem Sonnenblick,
Grosse Göttin tritt zurück —
Weiche vor der Liebe.
Wer die steile Sternenbahn
Ging Dir heldenkühn voran
Zu der Gottheit Sitze?
Wer zerriss das Heiligthum,
Zeigte Dir Elysium
An des Grabes Ritze?
Lockte sie uns nicht hinein,
Möchten wir unsterblich sein!
Suchten auch die Geister
Ohne sie den Meister? —
Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur,
Liebe nur die Geister.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Am 4. Dezember hielt die Loge „Zum goldenen Schiff" eine Weihnachtsfeier ab. Der erste Theil derselben galt der Jugend, die vor dem schön ausgestatteten Christbaume mit einer innigen, sinnreichen Ansprache des H. Logenmstrs Br Lange begrüsst wurde, sich später durch Kinderspiele erfreute und dann sich aus dem Rucksack der Ruprechte ein kleines Andenken herausnehmen durfte. Zuletzt ergötzte das Schattenspiel „Hänsel und Gretel" die Kinderschaar. Der zweite Theil des Abends war den Schwestern gewidmet, die sich an einem Festmahle, an Deklamation und Musik (Cellospiel) erheiterten. An dem gelungenen Feste nahmen gegen 200 Personen theil, denen die Feier eine liebe Erinnerung bleiben wird. (N. d. A. W.)

Strassburg. Aufruf zur Errichtung eines Standbildes für den jungen Goethe in Strassburg. Das kommende Jahr 1899 bringt den 150. Geburtstag Goethes. Unvermindert und unvergänglich glänzt der Ruhm unseres grössten Dichters, den zugleich die Weltliteratur zu ihren besten Namen zählt. Goethe zu feiern hat Strassburg ein besonderes Anrecht. Die Universität nennt ihn ihren berühmtesten Studenten. Das Münster ist von ihm zuerst wieder als ein Denkmal wahrer und grosser Kunst gepriesen worden. Strassburg und das Elsass hat er als Greis noch in einer Schilderung voll Liebe und Schönheit verherrlicht. Hier hat Goethe die Vollkraft seiner Jugend erlangt. Hier ist er als Dichter von zierlicher Tändelei zu stürmischer Empfindung fortgeschritten. Hier hat er Götz und Faust geplant. Diese herrliche Jünglingsgestalt würdig und dauernd vor die Augen der Nachkommen zu stellen, wird eine reizvolle Aufgabe für den bildenden Künstler ein. Längst und von verschiedenen Seiten erwogen ist der Gedanke, dem jungen Goethe in Strassburg ein Standbild zu errichten, im vergangenen Juni neu angeregt und jetzt mit vereinten Kräften in Angriff genommen worden. Mit der Bitte um Beiträge dazu wenden wir uns an die Bewohner des Elsass: mögen sie Goethe das begeisterte Lob ihrer Heimath vergelten! Wir wenden uns an die deutschen Studenten: sie dürfen mit Stolz auf Goethe als das Vorbild edlen Wissensdranges und frischer Jugendlust hinweisen. Wir wenden uns an jeden Deutschen, der deutsche Art und Kunst liebt, — an die Gebildeten der ganzen Welt, denen Goethe frohe Stunden geistiger Erhebung bereitet hat. Protektor Seine Königl. Hoheit der Grossherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach.

China. In Newchwang in Nord-China ist am 18. Juni d. J. eine neue Loge gegründet worden, die den Namen „Northern Star of China Lodge" führt. Sie zählt bis jetzt 40 Brr. („Bundesbl.")

San Franzisco. Die Grossloge von Kalifornien bereitet ein Ritual für die Bestattung von Brrn durch Feuer vor, wie solches bereits von mehreren anderen nordamerikanischen Grosslogen entworfen, bez. in Kraft gesetzt worden ist.

Vermischtes.

Die deutsche Reichsfechtschule, ein Mustervorbild für humanitäre Bestrebungen und Einrichtungen, hat im Jahre 1897—98, einschliesslich des „Bruderbundes" 67 720,97 Mk. eingenommen, 3047,14 Mk. mehr, als im Vorjahre. Es konnten daraus ferner 13 Waisenstellen besetzt werden, auch wurde der Bau eines neuen Waisenhauses in Salzwedel beschlossen. Die unserem Bruderbund überwiesene Stelle im dritten Reichswaisenhause in Schwabach ist im Oktober von Berlin aus besetzt. — Die deutsche Reichsfechtschule erzielte bisher einen Gesammtüberschuss von 1484 756,90 Mk., fürwahr seit 1880, wo das Werk

von unserem verdienstvollen Br Nadermann begonnen, ein fast unglaublicher Erfolg. Wie viel von Leben, Licht und Zukunft ist dadurch nicht manchen armen, elternlosen Kindern verschafft worden! Leider ist der „Bruderbund" gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Hoffen wir, dass er das Fehlende bald nachholt. Deshalb wird auf die Sache hierdurch aufmerksam gemacht und um weitere freundliche Förderung des segensreichen Werkes auch im Brkreise dringend gebeten. In mancher frohen Stunde kann ein Scherflein gesammelt werden. Eingegangen sind bis ult. August 1898 aus Brkreisen 694,16 Mk, in den Vorjahren 6472,37 Mk., im Ganzen also 7166,52 Mk. Da 5200 Mk. davon zu einer dauernden Waisenstelle überwiesen wurden, verbleibt für eine neue zweite Stelle 1969,25 Mk. Die Vergebung liegt in der Hand des Vereins deutscher Frmr.

(„Latomia".)

Dem Neuaufgenommenen.

Freier Maurerei geweiht,
Liebend aufgenommen,
Ihren Streitern eingereiht,
Bruder, sei willkommen!

An dem Tempel, dessen Pracht
Wir im Geiste schauen,
Freudig wirkend Tag und Nacht,
Bruder, hilf uns bauen!

Wie Johannes uns gelehrt,
Wahre und erneue
Innrer Schätze gold'nen Werth,
Bruder, übe Treue!

Heil der Maurerthat, dem Bund!
Zu des Edlen Frommen
Nochmals sei auf heil'gem Grund,
Bruder, uns willkommen!

Or. Glauchau. Br Dr. Petri.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 2. Sonnabend, den 14. Januar. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Unsere K. K., ein Quell der Lebensverlängerung und Verjüngung.

Der Strom der Zeit rauscht so schnell dahin, dass der Psalmist Recht hat, wenn er sagt: Es ist, als flögen wir davon. Ehe wir es uns versehen, stehen wir am Anfange eines neuen Jahres, und welche Gedanken könnten uns da wohl näher liegen, als die, das fliehende Leben so lange als möglich aufzuhalten, damit wir die uns vorgesetzten Ziele erreichen. Die Mittel, die von Ärzten, besonders von Hufeland zur Erreichung eines langen Lebens vorgeschlagen werden, sind zum grossen Theil Jedermann bekannt. Es gehört dazu vor allen Dingen die Mässigkeit im Essen, wenig Fleisch-, viel Pflanzenkost, Wasser trinken, Wein oder Bier in geringen Quantitäten zu sich nehmen, Frühaufstehen, Vermeiden eines zu langen Schlafes, Bewegung im Freien, Bergtouren, Athembewegungen, tiefe Einathmungen, leibliche und geistige Thätigkeit, Steckenpferde (besonders bei denen, die keine volle Berufsthätigkeit und nur Langeweile haben), Ankämpfen gegen Seelenstörungen, üble Laune, Neid, Missgunst, unnöthige Furcht oder Empfindeleien, Leidenschaften aller Art, und dabei ein mit grossen Ideen, mit Liebe, Hoffnung, Muth und Vertrauen erfülltes Gemüth. Nach Hufeland sind Hoffnung, Liebe, Freude so beglückende Affekte, und es gibt kein gewisseres und allgemeineres Erhaltungsmittel des Lebens und der Gesundheit, als Heiterkeit und Frohsinn des Gemüthes. Diese Seelenstimmung erhält die Lebenskraft in gehöriger gleichförmiger Regbarkeit, befördert Digestion und Zirkulation, und vorzüglich das Geschäft der unmerklichen Hautausdünstung wird durch Nichts so schön unterhalten. Glücklich sind daher die Menschen auch physisch, denen der Himmel das Geschenk einer immer zufriedenen und heiteren Seele verliehen hat, oder die sich durch Geisteskultur und moralische Bildung dieselbe verschafft haben! Sie haben den schönsten und reinsten Lebensbalsam in sich selbst. Dass man bei diesen Regeln die Konstitution einer Person, das Temperament, das Klima, das Alter etc. berücksichtigen muss, ist selbstverständlich. Alles, was wir hier als Mittel zur Lebensverlängerung genannt haben, ist übrigens auch zugleich Verjüngungsmittel. Wie nun die K. K. diese Lebensverlängerung und Lebensverjüngung unterstützt und fördert, darüber möge hier eine kurze Betrachtung folgen. Wir beginnen mit dem Gebot der Mässigkeit, mit der Enthaltsamkeit von Alkohol und anderen schädlichen Getränken oder Speisen. Das ist freilich nicht so leicht zu befolgen, was wir schon daraus sehen, dass viele Menschen von dem oder jenem Gericht einer raffinirten Kochkunst nicht lassen können und grössere Massen davon vertilgen, als der Magen verdauen kann. Die K. K. ruft nun dem Menschen fort und fort zu: Beherrsche Dich selbst! Und dieser Ruf bezieht sich aber nicht nur auf materielle Genüsse, sondern auch auf die Leidenschaften und Begierden, die den Menschen oft genug ins Elend und in ein frühes Grab sinken lassen. Der Frmr darf kein Knecht seiner Leidenschaften sein, an der Säule der Stärke muss er es lernen, sie zu

besiegen und im Zaume zu halten. Er wird dann nicht immer hin und her getrieben, kommt heraus aus exaltirten Zuständen und in eine ruhige Stimmung hinein, die zur Erhaltung und Verjüngung des Lebens überaus nöthig ist. Seelenruhe, Zufriedenheit und Heiterkeit nennt Hufeland die Grundlagen alles Glückes, auch der Gesundheit und eines langen Lebens.

Nun denken wir ferner an die Selbstsucht, die ein Gefolge von lebenverderbenden Seelenstörungen hinter sich hat; führt die K. K. nicht einen immerwährenden Krieg gegen dieselbe, der schon darin besteht, dass sie in ihren Tempeln ihre Jünger blos als Menschen nimmt, dass sie an ihrer Schwelle Alles ablegen müssen, was an die Kinder der Selbstsucht, an Stolz, Dünkel, Eitelkeit, Missachtung, Hass Anderer erinnert, und durch diese Überwindung der Selbstsucht wird ein Hauptgift beseitigt, das an dem Leben frisst. Leben stärkend und das Leben verlängernd ist dagegen die Liebe und die Arbeit an Liebeswerken, worin ja eine Hauptaufgabe der K. K. besteht. Die Liebe verklärt den Menschen und verjüngt ihm Geist und Herz.

Eine Frau von 70 Jahren verlor plötzlich durch eine Krankheit ihren Gatten. Innerhalb drei Wochen entwickelte sich bei der früher sehr kräftigen und geistig lebhaften Frau Herzleiden, Anschwellung der Beine, gänzliche Apathie und so rasches Altern, dass der Sohn, als er sie nach dem Todesfall wiedersah, sie um 20 Jahre gealtert erklärte. Sie schien in der That dem Tod nahe, als sie sich bewegen liess, eine seit vielen Jahren bettlägerige Tochter zu besuchen und von ihr Abschied zu nehmen. Durch diesen Besuch und durch das Unglück der Tochter wurde die alte Liebe der Mutter wieder mächtig erweckt; die Folge war eine rasche Hebung aller Funktionen, besonders des Herzens und der Gehirnthätigkeit. Bald darauf übernahm sie wieder die Führung der Familienangelegenheiten und lebte noch länger als 15 Jahre in verhältnissmässiger Jugendkraft in einem grossen Familienkreise. Eine andere Frau, die an Entkräftung und heftigen Nervenstörungen darniederlag, und deren Tage ebenfalls gezählt zu sein schienen, erhielt vom Arzt den Rath, sich Beschäftigung zu machen und die Rückenschmerzen nicht zu achten. Durch diesen Rath bekam sie Muth und fing nach einiger Zeit an, eine kleine Gesellschaft zur Unterstützung von Dienstmädchen zu gründen, aus der sich ein weit verzweigtes Unternehmen entwickelte, dessen Seele die Frau noch jetzt ist. Das Bewusstsein, zu nützen, erhält sie frisch, wenn sie auch die volle Kraft nicht wieder erlangt hat. Und so wird auch der Frmr, der Theilnahme an der Menschheit in sich trägt und sich an Allem betheiligt, was zu ihrem Wohle dient, sein Leben verlängern und seine geistige Frische wahren. Wie überhaupt eine ernste und eifrige Beschäftigung die Langeweile nicht aufkommen lässt, den Menschen frisch erhält oder verjüngt, dazu noch ein Beispiel.

Ein Mann von grosser Energie und Einsicht, Direktor eines Krankenhauses fing mit 78 Jahren an alt zu werden und zwar unter bedenklichen Zeichen (schwache unregelmässige Herzthätigkeit, geschwollene Beine, Brustwassersucht etc.). Da, in seinem 82. Jahre, wurden die Einrichtungen, die er im Hospital getroffen hatte, angegriffen und geriethen in grosse Gefahr, umgestossen zu werden. Dies brachte den alten Herrn in die grösste Aufregung. Er fing an, Briefe zuerst zu diktiren, dann selbst zu schreiben, Zusammenkünfte zu halten und Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um seine Einrichtungen, seine Schöpfung zu erhalten. Es gelang ihm dies in allen Hauptpunkten wenigstens zeitweise. Zugleich besserte sich aber sein Zustand auffallend. Das Wasser in den Beinen schwand, der Speichelfluss hörte auf, der Gesichtsausdruck bekam die alte Intelligenz, und von der Brustwassersucht war nach vier Wochen keine Spur mehr zu entdecken. In diesem verjüngten Zustande erhielt sich der Mann über ein Jahr, und sein Leben hätte sich gewiss noch viel länger gehalten, wenn nicht ein Lungenkatarrh ihn wegraffte.

Was nun den Muth, das Vertrauen auf die Menschheit anlangt, so dürften diese Eigenschaften wohl keine schönere Quelle als die Loge haben. So Mancher, der an sich und an der Menschheit verzweifeln wollte, hat unter seinen Brrn, die ihm ein offenes theilnehmendes Herz entgegenbrachten, die rechte Ruhe und Zuversicht wieder gewonnen. Und damit verbindet sich auch ein reiner Genuss der Freude, der in der Loge durch edle Geselligkeit gepflegt wird und zur Erhaltung der Lebenskraft ebenfalls viel beiträgt. Hufeland sagt: „Ein Tag in einem heiteren Freundeszirkel zugebracht, ist

zuverlässig ein positiveres Lebensverlängerungsmittel als alle Lebenselixire in der Welt."

Nicht vergessen dürfen wir dann hier, was die Loge für das Schöne, Gute und Wahre thut, wie sie die Liebe zu den Künsten pflegt, den Sinn für Hohes durch Ritual und Symbol weckt, und ideale Anschauungen anbahnt. Die erhebenden Gefühle, welche dabei die Herzen der Brr durchdringen, wirken nicht nur verklärend, sondern auch schützend und verlängernd auf das Leben ein. Die Wahrheit des Charakters ist namentlich eine Perle, welche die Mrei besonders hoch hält und all' ihren Jüngern als Ziel und Aufgabe hinstellt. Ein der Heuchelei, Verstellung und Falschheit ergebener Mensch ist aber nicht nur zu einem Frmr höchst ungeeignet, sondern verkürzt auch sein Leben. Wer nicht wahr in seinem Betragen, in seinen Worten und Handlungen ist, kommt aus innerer Unruhe, Ängstlichkeit, (er fürchtet den Einblick in sein falsches Herz) aus Widersprüchen aller Art nicht heraus und geräth sehr bald in seine Gesundheit untergrabende Zustände. Daher ist es nothwendig, dass der Frmr am Altare der Wahrheit auch seinen Charakter zu einem reinen, lautern und wahren ausbildet.

Zu den üblen Seelenstörungen, die das Leben verkürzen, gehören ausser den oben genannten (üble Laune, Unzufriedenheit etc.) besonders ein trauriger Pessimismus und die Furcht. Dem Pessimisten steht Nichts recht an, er findet an Allem, selbst an dem Besten zu tadeln und sucht an jedem Menschen, jedem Dinge die schwärzesten Seiten heraus. Dass diese geistige Krankheit am Leben frisst, ist klar. Noch mehr thut es aber die Furcht, die dem Menschen alle Kraft raubt, Überlegung, Verstand, Entschlossenheit antastet und leider oftmals nur durch Wahn und Aberglauben enstanden ist. Ihr tritt die K. K. entgegen durch Aufklärung und durch die Erweckung des Muthes und Vertrauens. Die schlimmste Furcht ist die Todesfurcht, die den Menschen auf Schritt und Tritt verfolgt und ihm das Leben verbittert. Schutz vor diesem Feinde des Lebens — denn das ist diese Furcht — findet der Frmr in seiner Loge, wo er in der Mstrarbeit, in der Trauerfeier und bei anderen Gelegenheiten mit dem Tode vertraut wird, der dann alle Schrecknisse verliert und als Führer zum Leben nicht mehr gefürchtet wird. Und wer den Tod nicht fürchtet, der allein ist frei, da ihn Nichts mehr ängstigen oder unglücklich machen kann. Und zu dieser Ruhe dem Tode gegenüber stärkt den Frmr besonders sein fester Glaube an den a. B. a. W., in dem wir, wie der Apostel sagt, leben, weben und sind. Von ihm erwarten wir getrost die fernere Leitung unseres Geschickes, und wer in dem Schoosse seines Vaters einschläft, dem braucht vor dem Erwachen nicht bange zu sein.

Wir fassen unsere Betrachtungspunkte zusammen und sagen: Wer als ein wahrer Frmr die alten Bundesregeln: „Erkenne Dich selbst, beherrsche Dich selbst, veredle Dich selbt" befolgt, wer sich ein gutes Gewissen als besten Freund bewahrt, wer seine Freude nicht an dem Mammon, der ihm oft unter den Händen zerrinnt und nichts als Jammer zurücklässt, sondern an den unvergänglichen Gütern des Wahren, Guten und Schönen hat, wer auf seinen Lebenswegen nie geschraubt, verzerrt und erkünstelt, sondern frei und natürlich auftritt; wer den Becher der Freude nicht überschäumen lässt, wer bei allen Lebensfällen sich Ruhe, Gleichmuth und Zufriedenheit wahrt, wer sich einen so festen Charakter errungen, dass ihn die Dornen des Lebens nicht stören und verwunden, wer so denkt, wie der heimgegangene Fürst Bismarck: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst Nichts auf der Welt", wem seine Ideale wie Sterne auf dem Lebenswege begleiten, wer hier schon so zu sagen in der Ewigkeit, im Himmel lebt, dem wird es sicher gelingen, jung zu bleiben und sein Leben zu verlängern.

Wir versiegeln nun unsere Betrachtung mit dem Geibel'schen Gedicht:

Sieh, das ist es, was auf Erden
Jung Dich hält zu jeder Frist,
Dass Du ewig bleibst im Werden,
Wie die Welt im Wandeln ist.

Was Dich rührt im Herzensgrunde,
Einmal kommt's und nimmer so;
Drum ergreife kühn die Stunde,
Heute weine, heut' sei froh!

Gieb dem Glück Dich voll und innig,
Trag' es, wenn der Schmerz Dich presst,
Aber nimmer eigensinnig
Ihren Schatten halte fest.

Heiter senke, was vergangen,
In den Abgrund jeder Nacht!
Soll der Tag Dich frisch empfangen,
Sei getreu, doch neu erwacht.

Frei Dich wandelnd und enthaltend,
Wie die Lilie wächst im Feld,
Wachse fort und nie veraltend
Blüht und klingt für Dich die Welt.

Br Pilz.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Julius Woldemar Götze,

Dr. phil., Direktor des Lehrerseminars des deutschen Vereins für Knabenhandfertigkeit ist am 14. November 1898 in den e. O. eingegangen. Mit ihm ist einer der edelsten, thatkräftigsten und gemeinnützigsten Männer in dem frühen Alter von 56 Jahren aus diesem Leben geschieden, und durch seinen Tod ist eine tiefschmerzliche Lücke in so manchen Kreis gerissen worden. Das haben die zahlreichen Nachrufe in unseren Tagesblättern bewiesen. Liebe, Treue und herzliche Dankbarkeit kamen besonders auch bei seinem Begräbniss zum ergreifenden Ausdruck.

Für wahre Volkswohlfahrt begeistert, ist er in der Verbreitung echter Volksbildung unermüdlich thätig gewesen, und wenn wir Frmr den Beweis für den Erfolg der Arbeit am rohen Steine in selbstverleugnender, werkthätiger Menschheitsliebe erblicken, so ist Br Götze ein seltenes Muster wahrer Johannismrei gewesen. Dabei war er ein durch und durch deutscher Mann, der das, was er als erstrebenswerth und für gut befand, mit grösster Ausdauer und unter Aufbietung seiner besten Kräfte verfolgte und zu glücklichem Ende führte. So hat er es vor Allem gehalten mit seinem Lebenswerke, dem Handfertigkeitsunterricht oder der erziehlichen Arbeit für Knaben, im weiteren Sinne mit der harmonischen, sittlichen, geistigen und körperlichen Erziehung der Jugend. Ohne seine organisatorische und schöpferische Thätigkeit würde das in sozialer Beziehung gewiss bedeutungsvolle Ergänzungswerk der Pädagogik nicht zu der Stufe gedeihlicher Entwicklung gekommen sein, auf der wir es heute sehen.

Von Dänemark und Schweden aus angeregt, schlug die Sache seit Anfang des vorigen Jahrzehnts auch in Deutschland Wurzel, wo der Verewigte ihr Bahnbrecher und Bannerträger wurde und Leipzig zum Mittelpunkt der ganzen Bewegung machte. Dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung konnte hier, in der Scharnhorst-Strasse, das eigene schöne Heim für die Lehrerbildungsanstalt vor 2 Jahren seiner Bestimmung übergeben werden.

Neben seiner segensreichen Thätigkeit zur Förderung der Handfertigkeitsbestrebungen wirkte Br Götze im Dienste der Jugenderziehung noch nach den verschiedensten Seiten hin anregend und fördernd: für Ferienkolonien, für Spielplätze, für Verbesserung der Schulbänke, für Heilstätten an der See, für Haushaltungsunterricht etc. Das Alles that er mit einem warmen Herzen, mit offenem, weitem Blick, zugleich in einer so liebenswürdigen und bescheidenen Weise, dass er Aller Herzen für seine Sache, aber auch für seine Person gewann. Ein lieber und hochgeschätzter Freund in vielen Gemeinschaften, war er überall vor Allem ein seltenes Beispiel opferwilliger Arbeit. Im Vorstand der Leipziger Schülerwerkstatt war er Vorsitzender, den früheren Übungsschulverein wandelte seine Thatkraft in den Zillerverein um und verschaffte dem Zillerstift ein neues Heim für sittlich gefährdete Knaben. In der Gemeinnützigen Gesellschaft bekleidete er das Amt des Schriftführers, im Sächsischen Landesverbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung war er 10 Jahre lang stellvertretender Vorsitzender, vielfach auch Vortragender in den Verbandsvereinen. Bei all' diesen arbeitsreichen Ämtern war er für das Werk der Jugendbildung auch fleissig litterarisch thätig, auch hat er sich als Dichter erwiesen.

Vorbildlich, wie in seinem Wirken, ist Br Götze auch in seinem Werden, in der idealen Auffassung, wie in der praktischen Durchführung seiner Berufsbildung.

Am 1. Januar 1843 zu Dresden geboren, empfing er in der Privatschule seines Vaters den ersten Unterricht, kam zu einem Maschinenbauer in die Lehre, erwarb sich durch eisernen Fleiss die nöthigen Kenntnisse zum Besuche des Polytechnikums in Dresden, verliess dasselbe aber nach 2 Jahren, um noch zu studiren. Jetzt, 18 Jahre alt, ohne alle Mittel und ohne die geringste Kenntniss der alten Sprachen, führte er den einmal gefassten Entschluss auch durch. Mit Stundengeben erwarb er sich die nöthigen Existenzmittel, und nach $1^1/_2$ Jahren angestrengten Selbststudiums wird er Hospes, dann Schüler in der Kreuzschule zu Dresden, die ihn nach 2 Jahren als Maturus zur Universität entlässt. Bis 1870 studirt er nun in Leipzig, erst Philologie, dann Geschichte und Germanistik. Nach be-

standener Prüfung für das höhere Schulamt geht er nach Berlin als Hauslehrer in einer israelitischen Familie, ist dann Oberlehrer am Gymnasium in Freiberg und von 1873—91 am Realgymnasinm zu Leipzig. Als Schüler Zillers mit den Handfertigkeitsbestrebungen vertraut geworden, leitete er seit 1881 die Leipziger Schülerwerkstatt, aus welcher 1887 die Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knabenhandfertigkeit erwuchs, deren Direktor er wurde. 1891 gab er seine Lehrerstelle auf, um sich fortan ganz der neuen, ständig wachsenden Sache zu widmen. An der Spitze des Seminars hat er die Ausbildung von vielen Hunderten, nicht blos deutscher, sondern auch ausländischer Lehrer zur Ertheilung von Handfertigkeitsunterricht geleitet.

In seinem unablässigen Bemühen daheim und auswärts hat er wohl öfter das Maass seiner Kräfte und seiner schwankenden Gesundheit überschätzt, und dadurch selbst den Grund zu seiner letzten tödlichen Krankheit gelegt. Auf dem vom 30. September bis 2. Oktober v. J. in Dresden abgehaltenen 14. Kongress des Deutschen Vereins für erziehliche Knabenarbeit hielt Br Götze seinen letzten Vortrag. Krank kehrte er heim. Ihm, der von sich sagen konnte, dass er unter den Menschen keinen Feind hatte, nahte ein solcher in dem tückischen Nierenleiden, das ihn schon nach wenigen Wochen seinem irdischen Wirkungskreis entrückte, zu früh für die Gattin und ihre beiden Kinder, zu früh für seine Freunde, allzufrüh für die zukunftsvolle Sache, die er vertrat.

Eine echte Johannisnatur, war Br Götze nach seinem Wesen und Wirken auch ein echter Mr. 1871 wurde er zu Berlin in die Loge „Zur Eintracht" aufgenommen, in unserer Loge „Apollo" 1874 affiliirt und 1877 und 82 auf die höheren Stufen der K. K. erhoben. Kam er bei der Fülle seiner Arbeiten auch wenig dazu, den Arbeiten unserer Bauhütte beizuwohnen, so war er doch ein treuer Anhänger des Brbundes. So versicherte er, als er vor 2 Jahren anlässlich seines silbernen Mrjubiläums zu seinen Brrn sprach, und in einer Zuschrift an die Loge, dass er die weihevolle Stunde seiner Einreihung in die Brkette als einen Höhepunkt seines Lebens betrachte. Ehre seinem Andenken!

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es strahlend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück."

Br Emil Lehmann.

Aus dem Logenleben

Leipzig. Loge „Apollo". Zur Sylvester-Feier, welche die Loge „Apollo" in ihren Räumen aller 2 Jahre zu veranstalten pflegt, hatte sich auch diesmal eine grosse Schaar von Brrn und Schwestern, sowie Angehörige derselben versammelt. Um 8 Uhr fand im Arbeitssaale der weihevolle erste Theil der Festfeier statt. Nach deren Eröffnung mit Gebet und einem allgemeinen Gesange hielt der Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br Willem Smitt, eine Ansprache.

Ausgehend von Weihnachten, als einem Feste der Liebe und des Friedens, wirft der geschätzte Redner einen Blick auf die Zeitverhältnisse, die ein Bild des Hasses und Kampfes bieten. Wenn dabei manchmal Sorge und Missmuth die Schwingen hemmen, so wollen wir doch in unserem Aufwärtsstreben niemals erlahmen. Der heutige Tag sollte ein Tag der Erhebung sein, insbesondere ein Tag des Dankes, der Erinnerung und der Ermahnung. Dank schulden wir dem Höchsten für seinen uns im scheidenden Jahre bewiesenen Schutz und Segen. In treuer Erinnerung seien des Jahres letzte Stunden den Theuren geweiht, die aus des Hauses frohem Kreise in diesem Jahre geschieden. Sie sind eingegangen zum ewigen Lichte; daher gedenken wir ihrer in Erhebung, nicht mit eitlem Klagen. Marksteine der Erinnerung bieten in der Sylvesternacht aber auch die vaterländischen Ereignisse, die für uns Deutsche im verflossenen Jahre ihren Höhepunkt im Tode des getreuen Eckart, Fürst Bismarck, gefunden. Seiner heute in dankbarer Verehrung zu gedenken, zieme sich um so mehr, als er nicht nur der verdienstvollste, grösste Staatsmann des zu Rüste gehenden Jahrhunderts gewesen, sondern auch ein hehres Vorbild als Mensch. Für alle Zeiten sei der Name Bismarck eine Mahnung zur Pflichttreue, ein Leitstern im Kampfe um sittlich-religiöse Güter. Insbesondere sei es Aufgabe der Frmr, unentwegt festzuhalten an den Idealen edlen Menschenthums. Zum idealen Streben erhalten wir Brr Frmr die beste Anregung durch das ewig Weibliche, die theuren Schwestern. Das Alter erhalte immer neuen Antrieb durch die Jugend, die Kinder.

Habe uns das alte Jahr nach der gnädigen, allweisen Vorsehung geführt, die Einen an lachenden Ufern entlang, die Anderen durch öde Wüsten, so lege der Gläubige sein Schicksal auch für das neue Jahr vertrauensvoll in die Hand des ewigen Mstrs. Der Gott, der im alten Jahre Familie und Vaterland, König und Kaiser beschirmt, der werde weiter helfen. Mit diesen Gedanken frommer Zuversicht schloss die ebenso formgewandte, wie innige und gedankenreiche Festansprache.

Nach dem Gesange „Lobpreiset Gott, den Herrn etc."

und dem Schlussgebet folgte im Bankettsaale die Festtafel, welche durch Trinksprüche und musikalische Darbietungen mancherlei Art, sowie durch gemeinschaftliche Gesänge verschönt wurde. Kurz vor 12 Uhr erklang „Des Jahres letzte Stunde" durch den Saal, und der Mstr. v. St., unter dessen Leitung auch die Festtafel stand, hielt eine ergreifende Ansprache. Mit dem Gesange des Kettenliedes und einem Gebet des Vorsitzenden erreichte die in all ihren Theilen sehr schöne Feier ihr Ende, als längst schon der erste Morgen des Jahres 1899 heraufgezogen war. Br Emil Lehmann.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 7. Dezember fand in den Räumen des Logenhauses „Balduin" und „Apollo" der vierte der gemeinsamen Klubabende der vier Leipziger Logen statt. Den Vorsitz hatte die junge, aber kräftig aufblühende Loge „Phoenix", deren trauliches, aber enges eigenes Heim schon für die regelmässigen Arbeiten kaum mehr zureichend ist, für den vorliegenden Fall aber die Inanspruchnahme der freudigst gewährten Gastfreundschaft der Logen „Balduin" und „Apollo" zur Nothwendigkeit machte. Auch dieser vierte gemeinsame Klubabend legte durch die grosse Zahl der erschienenen Brr und die ihn beherrschende gehobene Stimmung wieder beredtes Zeugniss ab für den über allen kleinen Differenzen der Arbeitssysteme der einzelnen Logen stehenden Gedanken der festen Zusammengehörigkeit aller Brr Frmr in dem gemeinsamen Streben nach denselben Idealen. Der vorsitzende Mstr. v. St. der Loge „Phoenix", Br Max Hesse, begrüsste in diesem Sinne die versammelten Brr und wies darauf hin, dass dieser Abend der Loge „Phoenix" eine willkommene Gelegenheit gebe, eine grössere Anzahl von Brrn zu Zeugen des üblichen Verlaufs der Klubabende des „Phoenix" zu machen und ertheilte nach Absingung eines speziell für den Abend gedichteten rmrischen Liedes dem Br D. v. Rechenberg das Wort zu seinem, für den regelmässigen Klubabend des „Phoenix" angemeldeten Vortrag über „Naturwissenschaft und Philosophie". Der etwa eine Stunde währende fesselnde Vortrag galt dem Nachweis, wie an die Stelle der abstrakten Wissenschaften im Laufe des letzten Jahrhunderts mehr und mehr die exakten Wissenschaften die Führung übernommen haben, wie an die Stelle der Systeme und Theorien das Experiment, die Statistik, der Erfahrungsnachweis getreten ist; doch stehe auch hiernach der Mensch mit demselben demüthigen Staunen, wie je zuvor, dem grossen Räthsel der Schöpfung und des Menschendaseins gegenüber, und gänzlich unberechtigt sei der Vorwurf, die Herrschaft der exakten Wissenschaften führe den Menschengeist zur Selbstüberhebung. Die nach Gebrauch der Loge „Phoenix" eröffnete Debatte über den Vortrag brachte nur noch eine kurze, aber treffende Ergänzung der Ausführung durch Br Bischoff, welche das Verhältniss der Logenarbeiten zu den Forscherarbeiten der Wissenschaft charakterisirte und darin gipfelte, dass Licht und Wahrheit niemals den Fortbestand der Frmrei gefährden können. Nach Verlesung der wichtigsten Neuigkeiten aus den Logenzeitungen und Absingung eines zweiten, die Entstehung der vier Leipziger Logen in humoristischer Weise feiernden Liedes erfolgte der Schluss des offiziellen Theiles des Klubabends, an welchen sich noch für mehrere Stunden ein zwangloses Beisammensein anschloss, das durch Musikvortrag und humoristische Reden gewürzt wurde.

Berlin. Am 17. Dezember feierte die Loge „Zur Eintracht" unter zahlreicher Theilnahme ein Weihnachtsfest mit Schwestern. Dasselbe wurde vom sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Nessler geleitet und war durch Trinksprüche, Deklamationen und musikalische Genüsse hochgewürzt. — Auch die Loge „Zum Widder" beging unter Betheiligung vieler Schwestern und Gäste das diesjährige Weihnachtsfest. Nach der Einleitung durch ein Quartett begrüsste der H. Logenmstr Br Graf zu Dohna die Versammlung mit einer längeren Rede, in der er die Bedeutung des Festes unter den verschiedenen Konfessionen und Völkern christlichen Glaubens erläuterte. Nach verschiedenen musikalischen Vorträgen hielt der abg. Logenmstr Br von Klinkowström die Weihnachtsrede, in der er auf die Orientreise des Kaisers hinwies, der erst kürzlich aus dem Lande heimgekehrt sei, aus welchem das grosse Licht der Christenheit, das Weltall überstrahlend, einst aufgestiegen. Palästina sei das Land der Verheissung, aber auch der Erfüllung. Am Schlusse des Abends erfolgte unter dem strahlenden Weihnachtsbaume die Vertheilung reizender Geschenke. (N. d. W. A.)

Gross-Lichterfelde. Der am 4. Dezember in den Festräumen der Loge abgehaltene Bazar ist in schönster Weise verlaufen, so dass die Schwestern, welche sich in hingebendster Weise der menschenfreundlichen Sache widmeten, mit dem Erfolg, der auch die kühnsten Hoffnungen übertraf, wohl zufrieden sein können. Es ist damit der Grundstock zu einer Schwesterstiftung gelegt, welcher der volle Erlös des Bazars — über 2000 Mk. — zugeführt werden konnte.

Heidelberg. Am Sonntag, den 13. November fand nach dem Bericht der „Bauhütte" die Einsetzung der neuen Eklektischen Bundesloge „Zur Wahrheit und Treue" in den provisorischen Räumen der Harmonie durch die Grosse Mutterloge statt.

Der Ehrwst. Grossmstr Br Werner richtete in zündender Rede ernste Mahnnngen und herzliche Segenswünsche an die Mitglieder der neuen Loge. Nach Verlesung der Konstitutions-Urkunde und der Verpflichtung des ernannten Mstrs. v. St. Br Bingel, beleuchtete der Redner Br Dr. Sack in geist- und lichtvoller Weise Menschheit und Menschlichkeit und wünschte, dass in den heiligen Hallen das Licht der reinen Menschenliebe gepflegt werden möge. Am Schluss der Loge sprach der sehr Ehrw. Br Bingel Dank aus für die zahlreich gespendeten Gaben zur Ausschmückung der Heimstätte, und für die Glückwünsche. An die Installation reihte sich ein durch Trinksprüche gewürztes Festmahl.

Parchim. Am 25. Nov. fand in der Loge „Friderica Ludowica zur Treue" die Feier des 80jährigen Stiftungsfestes, verbunden mit der Feier der 25jährigen Hammerführung des hochw. Mstrs Evers statt. Nach Begrüssung der besuchenden Brr und den von vielen Seiten dem Jubilar und der festfeiernden Loge ausgesprochenen Glückwünschen hielt der hochw. Mstr einen höchst bedeutsamen Vortrag über die Aufgaben und Pflichten eines Logenmstrs. Nach Überreichung von Geschenken, Einsetzung des neuen Logenmstrs Br Henkel, dankte derselbe und beantwortete in seiner Ansprache die Frage: Was ist unsere Pflicht im neuen Logenjahre. Der Br Redner Jörss hielt seinen Festvortrag über die Worte: Welche Zeit ist es? Zu den übergebenen Festgeschenken gehörte auch ein Kapital von 650 Mk. für eine Eversstiftung gesammelt. Eine durch ernste und erhebende Worte geweihte Festtafel folgte.

London. Der Grossmstr der vereinigten Grossloge von England, Br Lord Lathom ist am 19. Nov. v. J. im Alter von 61 Jahren aus dem Leben geschieden. Er war nach dem „Or." einer der gütigsten und generösesten Menschen und einer der bedeutendsten, populärsten und geachtetsten unter den englischen Frmrn. Dem Bunde hat er über 40 Jahre angehört und während dieser Zeit in den verschiedensten hohen Stellungen unschätzbare Dienste geleistet. Sein Ableben wird tief betrauert und der Grossmstr Prinz von Wales hat für den Verblichenen eine allgemeine sechsmonatliche mrische Trauer angeordnet.

Amerika. Die Frmr der gesammten Vereinigten Staaten rüsten sich auf Anregung der Grossloge von Virginia, die Gedenkfeier an den Tod Br Washingtons (den 14. Dezember 1799) möglichst festlich zu begehen. Seit dem vorigen Jahrhundert besteht in Washington auch eine Negerloge, welche indess bis jetzt bei den weissen Brrn nicht anerkannt war; die Neger galten eben als nicht frei geboren und man bemängelte die Gültigkeit ihrer Konstitutionspatente. Jetzt aber hat die Grossloge von Washington der Gesinnung des grossen Freiheitskämpfers und des edlen Brs, der vor 100 Jahren heimgegangen ist, alle Ehre erweisend, die dortige Negerloge anerkannt.
(Alpina.)

Vermischtes.

In dem berüchtigten neuesten Bismarckwerk von Busch soll sich die Mittheilung finden, Bismarck habe sich 1870 vor Paris bitter darüber beklagt, dass er durch geheime Einflüsse am Bombardement von Paris gehindert werde, worunter die Frmrei die leitende Stelle einnehme. (?)

Neustrelitz. Am 8. August v. J. hat Br Paul Wenig, Mitglied der Loge „Georg zur wahren Treue" sein 70jähriges Mrjubiläum gefeiert. Der Jubilar ist am 7. Januar 1809 geboren und 1828 in den Orden aufgenommen. Z. C.

— In Grosswardein bestrebt sich die Loge „Laszlo Király", eine Besserungsanstalt zu errichten, die sich der rückfälligen, strafbaren Kinder annehmen soll, und es ist in den Brrn für diese hochwichtige humanitäre Aufgabe grosses Interesse und Eifer erweckt worden.

Die Anklage gegen alle geheimen Gesellschaften kann namentlich die römische Kirche schwer aufrecht erhalten, da sie in den ersten 3 Jahrhunderten selbst eine geheime Gesellschaft war. Sie hatte ihre Beobachter in den Ostiarien, ihre Passwörter, ihre Einführungen, ihre geheimen nächtlichen Sitzungen in den Katakomben, ihre Symbole und ihr Geheimwerk. Sie waren hierzu durch die Verfolgungen der Heiden gezwungen — aber sicherlich waren einige dieser Gemeinden der römischen Kirche unter den ersten Bischöfen ebenfalls so geheime Gesellschaften, wie unsere Logen. (Zirkel).

Holland. Im Gebäude der Loge „La vertu" in Leiden wurde während einer Versammlung des Süd-Holländischen Logenbundes ein Br, M. P. Meerburg, vom Schlag gerührt und verschied augenblicklich. Die Versammlung wurde sofort geschlossen. Die Loge „La vertu" verliert in dem Entschlafenen eines ihrer verdienstvollsten Mitglieder.

Holland. In Amsterdam starb vor Kurzem Br van der Voort Maarschalk, Ehrenmitglied der Loge „Concordia" in Amsterdam, im Alter von 66 Jahren. — In Haag starb auch der ehemalige Vice-Präsident des Rathes von Niederländisch-Indien, der ehemalige deput. Gross-Mstr des gleichen Gebietes, Br T. M. Kinderen, dessen Verdienste um die Mrei die holländischen Blätter oft rühmend zu erwähnen hatten. — Die Logen „Les amis du commerce" und „La Persévérance" in Antwerpen hielten am

20. November eine Trauerfeier ab zum Andenken an ihre seit 1891 verstorbenen Mitglieder. Die Belgischen und die Niederländischen Grenzlogen hatten die Einladung erhalten, sich bei der Feier vertreten zu lassen, die nach dem Bericht der „Union frat." einen erhebenden Eindruck gemacht hat.

Frankreich. Zwei französische Offiziere, der Hauptmann Pasquier und der Lieutenant Riboulet und zwei Unteroffiziere wurden kürzlich von ihren Vorgesetzten bestraft, weil sie sich an einem frmrischen Festmahl betheiligt hatten. General Grasset verdoppelte das Strafmaass. Hauptmann Pasquier ist Mitglied des Ordensrathes des Gross-Or. von Frankreich und das Diner wurde ihm bei Gelegenheit seiner Wiederwahl als Mitglied angeboten.

(„Union frat.")

Southampton. Am 12. Oktober v. J. wurde mit frmrischem Ceremoniell und unter sehr reger Betheiligung von Frmrn, die zu dem Zwecke selbst aus entfernten Provinzen herbeigekommen waren, der Schlussstein der grossen Dockarbeiten gelegt, die für die zukünftige Entwickelung der jetzt schon so hochbedeutenden Handels- und Hafenstadt von grösster Wichtigkeit sein werden. Southampton war Dank seiner günstigen Lage zu allen Zeiten ein geschätzter Hafenplatz gewesen, seine heutige Bedeutung verdankt der Ort jedoch erst den grossen Anlagen, die in diesem Jahrhundert dort gemacht worden sind und besonders den Riesenbauten, zu denen vor 60 Jahren an demselben Tage seitens des damaligen Prov.-Grossmstrs und der Vertreter aller Frmrlogen der Grafschaft Hampshire der Grund gelegt worden war. In voller mrischer Bekleidung wohnten nun die Brr aller Provinziallogen und Abgeordnete zahlreicher anderer Logen neben den obersten städtischen und Provinzialbehörden der mrischen Feier bei, die der jetzige Prov.-Grossmstr von Hampshire, W. B. Beach, leitete. Unter den Anwesenden befand sich auch noch ein Br, Stadtrath Rogers, der vor 60 Jahren Zeuge der Grundsteinlegung zu dem grossen Werke war, das jetzt beendet worden ist. (Bbl.)

Zurufe.

Mit Schönheit wandle, mit Stärke überwinde, so wird ew'ge Weisheit dein Theil.

Wer dem Tode muthig in's Auge schaut, trägt den Keim des ewigen Lebens im Herzen.

Wer das Leben liebt und den Tod nicht scheut, geht ein zu Licht und Herrlichkeit.

Aphorismen.

Das Kleinste, beut es Liebe dar,
Verwandelt sich zum Segen;
Ein treuer Rath, ein tröstend Wort,
Ein redlich Wollen fort und fort
Kann manche Thräne trocknen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 3. Sonnabend, den 21. Januar. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bittet, so wird euch gegeben, Suchet, so werdet ihr finden, Klopfet an, so wird euch aufgethan!

Zum Stiftungsfest.

Von Br Maximilian Feige, Redner der Loge im Or. Stolp in P.

Lachte uns am Johannisfeste die Natur in üppiger Fülle entgegen, zeigte sie sich uns damals in ihrem schönsten Feierkleide, so suchen wir am heutigen Stiftungsfeste vergeblich nach all' diesen blinkenden Schätzen. Öde und leer sind Wiesen und Feld, die vollen Scheunen bergen die Schätze, welche die allgütige Mutter Natur der schwieligen Hand des Landmannes hat zu Theil werden lassen für alle Mühe und Arbeit, und wohl dem, der sich genügen lässet an dem, was ihm zu Theil geworden. Der Herbst ist ins Land gezogen mit all' seiner Melancholie, mit all' seinen Mahnungen an die Vergänglichkeit alles Irdischen, nicht minder aber auch mit seiner freudigen Zuversicht, dass auch nach des Herbstes und Winters trüben Tagen sich Alles wenden, es doch wieder Frühling werden müsse. Wer aber des Frühlings Freuden voll und ganz geniessen will, der sorge durch ernste Arbeit, dass er sich an ihren Früchten erfreuen könne.

So beginnt denn auch für uns, geliebte Brr, mit dem heutigen Tage ein Jahr ernster neuer Arbeit, einer Arbeit, die alle Werkzeuge bereit und geschickt wissen will, der Arbeit am rohen Steine, die nimmer aufhören wird, solange unsre Bauhütten unter dem Schutze des Höchsten ihr schirmendes Dach über uns ausbreiten sollen, solange es wahre Frmr gibt und des Bundes Gesetze uns als unumstössliche Vorschrift gelten.

Auf Brüder! Hand in Hand
Bau'n wir von Land zu Land
In Weisheit, Stärke
Der Schönheit Werke!

Auch heute schallt dieser Ruf aufs Neue an unser Ohr, und wenn Du mich fragen solltest, mein Br, was Dir denn in so treuer, ehrlicher Arbeit verheissen wird, so möchte ich Dich an ein tief sinniges Wort des grossen Mstrs von Nazareth gemahnen, an ein Wort, das unser hochw. Mstr. v. St. in der letzten Aufnahme den Neuaufgenommenen als Deutung der 3 starken Schläge in so sinniger, zu Herzen gehender Weise mit auf die Mrlaufbahn gab:

Bittet, so wird Euch gegeben,
Suchet, so werdet Ihr finden,
Klopfet an, so wird Euch aufgethan!

Drei starke Schläge fürwahr, mit denen der Mstr von Nazareth seinen Jüngern den Lebensweg wies, der goldene Imperativ, der ihnen eine Welt voll seliger Hoffnung, ein Himmelreich gewisser Zuversicht erschliessen mussten, das Vademecum, das ihnen das Endziel ihrer Pilgerlaufbahn im Lichte himmlischer Verklärung zeigen musste!

Bittet, so wird Euch gegeben!

Nicht wahr, meine Brr, das ist eine Verheissung, so freudevoll, dass man nicht all' das Schöne in ihr ausdenken möchte. Das Flehen der Mutter am Bettchen des schwerkranken Kindes um endliche Genesung, das heisse Gebet der Eltern um glückliche Heimkehr des theuren

Sohnes, der, dem Rufe des Vaterlandes folgend, soeben hinausgezogen auf die blutige Wahlstatt, das Stammeln der in tiefster Armuth Darbenden um einen kräftigenden Trunk oder eine erquickende Speise, das Bitten des in Banden Schmachtenden um seine Befreiung — Alles sollte erhört werden? O nicht doch, meine Brr, der ewig schaffende Geist, der sein Walten nach ehernen Gesetzen geregelt, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, und in dessen Myriaden Welten das Menschenkind kaum einem Staubkorne gleicht, hat in seiner unendlichen, allumfassenden Liebe Dein Herz zu einem Quell innerer Befragung geschaffen, der nicht aus der Erfüllung der Wünsche fliesst, sondern der aus der unerschütterlichen Gewissheit schöpft:

Was Gott thut, das ist wohlgethan!

Und wie ein Segen aus lichten Höhen überkommt wohl den also Bittenden, auch wenn es nicht nach seinen Wünschen sich gestaltete; wie ein Gottesfrieden senkt sich auf ihn hernieder die unbedingte Hingabe an die Fügungen des Höchsten.

Aber auch erziehlich soll das Wort des grossen Mstrs wirken. Wie oft im Leben verschliesst ein hartes Wort uns das Herz des Brs, das uns eine Bitte in seiner ganzen Tiefe geöffnet haben würde. Gewiss mag es leichter sein, durch Fordern und Befehlen sich den Untergebenen dienstlich zu machen, und es würde Gefühlsduselei heissen, wollte man hier die Bitte mit dem Befehl vertauschen, aber auch hier sei weises Maasshalten die Richtschnur, soll doch mit dem Maasse, so wir messen, uns gemessen werden. Herrschen und Dienen werden nimmer aufhören, so lange die Welt steht, doch wird nur der für weise gelten und gerühmt werden, der die schroffsten Gegensätze zu mildern und auszugleichen sich bestrebte, der nicht handelte, wie das Gesetz befahl, sondern der in christlicher Demuth und Nächstenliebe das Gesetz zu einer wohlthätigen Fessel gestaltete. Und nicht wahr, meine Brr, wenn wir etwas erreichen wollen, sei es zu des Brs, sei es zu unserem eigenen Besten, nur das gute Wort wird eine gute Statt finden, darum:

Bittet, so wird Euch gegeben!

Und weiter: Es ist ein köstlich Ding um solche Hoffnung, sie richtet den Menschen auf im tiefsten Blick, sie gibt ihm Kraft, das Schwerste zu tragen, ja sie macht ihn stark und bereit, dem darbenden Nächsten wohlzuthun und mitzutheilen, den Irrenden auf den rechten Weg zu weisen, den Strauchelnden zu stützen und dem Reumüthigen zu vergeben. Kaum wie ein anderes trifft damit unser Bibelwort auch den Kernpunkt der Mrei, die in strengster Erkenntniss der eigenen Fehler und Schwächen nicht den Splitter sieht in des Brs Auge, ohne des Balkens im eigenen gewahr zu werden, die den Brrn gern die Hand ausstrecken lässt, dem Nächsten zu helfen, ihm ein Freund in der Noth zu sein. Und so wird in dem „Bittet, so wird Euch gegeben“ aus der sicheren Hoffnung die freudige Gewissheit eigener Erkenntniss und Selbstzucht und ein unwiderstehlicher Trieb, das Rechte zu suchen, dem in unserem Bibelworte wiederum die schöne Verheissung winkt:

Suchet, so werdet Ihr finden!

Das ist wohl eine Verheissung, die als glänzender Stern selbst in dem Alpha und Omega des Neuen Testamentes, in der Bergpredigt des grossen Mstrs von Nazareth ihr Licht nicht zu verhüllen brauchte, erschliesst sie doch eine ganze Welt von innerer Befriedigung dem zweifelnden Menschenkinde. Was suchst Du denn im Bangen und Sorgen des Lebens, mein Br, was suchst Du nach des Tages Last und Mühen, nach der Monate und Jahre harter Arbeit in des Daseinskampfes Sturm und Noth? Ein Herz, dem Du das Deine erschliessen, eine Stätte, wo Du die ersehnte Ruhe finden und mit innerer Befriedigung zurückblicken kannst auf das, was Du geschaffen. Suche es, mein Br, und Du wirst es finden, aber suche es nach harter Selbstprüfung, ob Du auch der Antheilnahme würdig bist, damit Du nicht in pharisäischer Selbstüberhebung an Deine Brust schlägst in dem Bewusstsein, Du seiest besser als jener Zöllner, damit Du vielmehr in christlicher Demuth Dich hingibst an das mitfühlende Herz Deines Nächsten, Deine Fehler der milden Beurtheilung empfiehlst und Dich mit Deinen Vorzügen nicht brüstest," als seien sie von Anderen unerreichbar.

Und was suchen wir denn in der Frmrei, meine Brr, suchen wir ein Geniessen bevorzugter Lebensstellung, ein Überheben über Diejenigen, welche sich aus unverschuldeten Gründen nicht uns nähern können, suchen wir ein beschauliches Dasein unter dem Sternenzelte unseres Tempels, den wir vor jedem Ansturme geschützt wissen möchten, damit wir in unserer behaglichen Ruhe

nicht gestört werden? Wer also suchet, der findet nicht, denn er hat zuviel verloren, oder Nichts besessen, das er verlieren könnte. Wer aber in der Frmrei nach den Werkzeugen sucht, die ihn zum Kampfe des Lebens geschickt machen, wer seine Seele in der Arbeit geweihter Stunden hinaufzuheben versteht zu dem Vater des Lichtes, wer die Arbeit in seinem Innern Abends zu Ende gehen lässt, um sie in goldener Morgenstunde mit alter Kraft und neuer Freudigkeit wieder zu beginnen, wer selbst schaffen hilft, dass die drei grossen Lichter ihre Segen spendende Helle verbreiten, wo die drei Säulen des Tempels als Wahrzeichen mrischer Thätigkeit ungebeugt sich hinaufstrecken in des Äthers ewiges Blau, wer da sucht, seine Handlungen im Winkelmaass der Gerechtigkeit zu halten, wer da sucht, seine Gedanken nicht über den Zirkelschlag hinausschweifen zu lassen, der findet in der Frmrei, was er suchte, dem wird sich das nazarenische Wort erfüllen:

Suchet, so werdet Ihr finden!

Wer in dieser Zeitlichkeit an Schätzen sammelt, die nicht Motten noch Rost fressen, dass, wie sein Eingang gesegnet war, auch sein Ausgang in Segen bleibe, wer sein Auge unentwegt gerichtet hält auf den e. O., in welchem der Mstr thront, gekleidet in Gold und Azur, dass er seine irdische Pilgerreise sein lasse den rechten Weg zur seligen Ewigkeit, wer nach Edelgestein suchet in dem Kiesgeröll dieser Zeitlichkeit, damit sein Herz die rechte Freude habe an seinem Glanze, der wird finden, da er suchte.

Und wenn er gefunden, was er gesucht, dann tönt wie Äolsharfen in sein Ohr die dritte Verheissung:

Klopfet an, so wird Euch aufgethan!

Da will es denn wohl scheinen, als ob wir alles Irdische überwunden hätten und ermüdet von solcher dornenvollen Wanderung an der Pforte des Paradieses ständen, des Winkes gewärtig, nach dem uns aufgethan. O nicht doch, mein Br, noch klopfest Du an dieses Weltenthor, auch klopfest Du als Mensch, vielleicht gar als Mr, und da wolle doch achten, dass Du den ersten Unterricht des Mstrs dann nicht vergisst, dass Du im rechten Zeitmaasse klopfest. So mancher Mensch klopft an des Nächsten Herzen, den ersehnten Einlass erbittend, doch kein Kämmerchen erschliesst sich ihm, lieblos und kalt tritt man ihm entgegen, denn er vergass den ersten Unterricht des Mstrs, er hielt das Zeitmaass nicht inne, vielleicht war es zu früh, vielleicht — zu spät. Ohne Vorbereitung geht's da wohl nicht ab, und wer nicht den Br wohl ergründet hat, bis er sich als Freund, als Helfer und Schützer ihm näherte, wer nicht im stillen Kämmerlein mit sich selbst zu Rathe gegangen und Alles wohl erwogen, bevor er sich der leidenden Menschheit als Arzt zu erkennen gab, der hat es nicht verstanden, wenn der I. Aufseher den Neuaufgenommenen mit dem sinnigen „Man klopft als Lehrling" den versammelten Brrn anmeldete, der hat das Zeitmaass nicht begriffen, er klopft zu früh, und die Pforte bleibt verschlossen. Wer aber in sich selbst hinabgestiegen ist und Alles wohl bedacht hat, wer an seinem eigenen inneren Menschen die Schäden seiner Zeit erkannt hat, wer es sich so recht klar gemacht, dass er als Mensch irrt, so lange er lebt, dass all' unser Wissen Stückwerk ist, und dass er besser thut, zehn Schuldigen zu vergeben, als Einen unschuldig zu richten, wer den Klageruf versteht, in den der wahre Br Frmr im Angesichte des ewig unvollendeten Tempelbaues ausbricht — der klopfe an mit drei starken Schlägen, und ihm wird aufgethan werden, ihm öffnen sich die Herzen seiner Brr, ihm zeigt sich die erhabene mrische Lehre in ihrer ganzen gewaltigen Tiefe, seinem geistigen Auge vergoldet die Morgenröthe des höheren Lichtes mit ihren goldigen Strahlen die Bergeskuppen, hinter denen eine bessere Welt verborgen ist, der naht sich dem Urquell des Lichtes und der Gnade. Und um solche Gnade lassen Sie, geliebte Brr, uns am heutigen Feste flehen, dass wir so recht inne werden, wie ohne Selbstzucht und Selbstveredlung wir vergebens darum bitten, dass uns gegeben werde, wie ohne Erkenntniss des inneren Menschen und seiner Fehler und Schwächen wir vergeblich suchen, was wir gern finden möchten, und wie endlich wir ohne das Gegebene erbeten und das Gefundene gesucht zu haben, schier vergeblich klopfen, dass uns aufgethan werde. Lassen Sie uns die heutige erste Arbeit im neuen Jahre im Vertrauen auf Gott beendigen, der unserer geliebten Bauhütte auch im kommenden Jahre seinen gnädigen Schutz angedeihen lassen möge, lassen Sie uns im Vertrauen auf ihn uns geschickt machen mit den Werkzeugen der Frmrei,

auf dass sich an uns Allen das herrliche Wort des grossen Mstrs von Nazareth bewahrheite:

Bittet, so wird Euch gegeben,
Suchet, so werdet Ihr finden,
Klopfet an, so wird Euch aufgethan!

J . . . n.

Moralische Stärke.

Von dem Zauber des Alterthums umgeben, zieht das Frmrthum Diejenigen an, welche gerne in längst vergangenen Zeiten forschen und sich am Alten und Antiken ergötzen. Durch seine Mysterien und geheimen Ceremonien angezogen, reizt es den Studirenden, den Doktor und — mit Bedauern muss es gesagt sein — zu häufig auch den Neugierigen; allein die Masse seiner Mitgliedschaft, die grosse Majorität Derjenigen, welche dem Lichte zustreben und treue Mitglieder geben, werden angezogen durch die moralische Kraft der Masonei, durch die starke moralische Befestigung, welche den ganzen Bund auf dem Erdenrunde umgibt, und den stark moralischen Charakter, den er jedem einzelnen Mitgliede verleiht, ein Nothanker der Sicherheit und ein Fels, eine sehr sichere Citadelle, in der man zu jeder Zeit sich zu schützen vermag.

Der moralische Charakter übt und zeigt seinen Einfluss auf das Individuum, auf eine Gemeinde und auf eine Nation. Dem brillanten Redner lauscht man mit Bewunderung; auf die Finten des verschlagenen Politikers sehen wir mit Staunen; wir lieben es, uns mit dem Gelehrten oder Witzbold zu unterhalten; aber den moralisch charaktervollen Mann, den Mann der Wahrheit, achten wir und suchen seinen Umgang und seine Freundschaft; wir sind stolz darauf ihn Freund und Br nennen zu dürfen und hängen an ihm, wie mit Banden von Stahl.

Der Vater mit starker moralischer Kraft wird eine gute Familie bilden; das Haupt einer Firma, mit moralischer Stärke ausgestattet, wird seinen guten Einfluss in allen seinen geschäftlichen Beziehungen geltend machen; der goldene Faden der Wahrheit und moralischer Treue wird sich rund und rund abwickeln und mag sich bis zum letzten Office-Jungen erstrecken und fühlbar machen. Das Haupt irgend einer Körperschaft, der Chef irgend einer Organisation, der moralischen Charakter besitzt, wird die besten Männer in ihnen zu sich heranziehen und einen weitgehenden Einfluss zum Besten aller Betheiligten ausüben.

Die Königin von England wird im Allgemeinen nicht für eine brillante Frau gehalten, oder als sehr unterrichtet in der Staatswissenschaft angesehen; aber als gutes Weib mit hochmoralischer Kraft ist sie überall geliebt und geachtet, und bei aller Gemeinheit des englischen Adels und der in die Öffentlichkeit gedrungenen Skandale hat Viktoria es verstanden, dem Hof von St. James die reinste moralische Atmosphäre zu erhalten, so dass sich nie ein Hauch der Verdächtigung in ihren geheiligten Familienkreis hineingewagt hat. All' dies wurde durch die moralische Kraft ihres reinen Charakters errungen, und die ganze Nation zieht Vortheil aus dem durch ihre gute Königin gegebenen Beispiel.

Deshalb achtet in der Mrei vor Allem auf die moralische Kraft in eines Mannes Charakter. Es mag ein verzeihlicher Stolz sein, sich des kundigen Ritualisten rühmen zu können, der den Hammer führt, oder Ihr möget Euch sicher fühlen unter der Herrschaft des Mannes mit dem legalen Wissen, der wohlbewandert ist in der masonischen Jurisprudenz; aber setzet Euer Vertrauen auf den Mann mit moralischer Stärke und Charakter. Zu allen Zeiten und unter allen Umständen kann man sich auf ihn verlassen, und am Ende wird er seiner Loge und der Masonei mehr zur Ehre gereichen, als der brillante Redner, der kundige Ritualist und der Mann mit Einfluss oder Reichthum.

Mit einem Mstr von unzweifelhafter Ehrharkeit und guter, starker Moralität wird Eure Loge mehr Vortheile haben als mit „Pomp und Schau“. Niemals setzet Fähigkeit über Ehrlichkeit in der Masonei — Ehrlichkeit zuerst immer voran. Wählet sorgfältig, wählet weise, und Ihr werdet nichts zu bereuen haben. Haltet aber jederzeit die Maxime vor Augen, dass die Mrei stets leuchten und von dem Manne gewürdigt werden muss, der die Wahrheit hochhält, von dem Manne moralischen Charakters, und dass Solche anziehen und Andere gleichen Kalibers, gleicher Stellung und Charakters hinzuführen.

(Führer).

Aus dem Logenleben

Leipzig. Christbescheerung. Wer einen rechten Brgriff von der Frmrei haben wollte, der

konnte ihn am 6. Januar bei der wahrhaft ergreifenden und erhebenden Bescheerungsfeier in der Loge „Minerva zu den drei Palmen“ bekommen. Als die 66 Kinder in den mit riesigen, bis an die Decke reichenden Tannen geschmückten Saal, wo sich die Angehörigen und Freunde der Kinder überaus zahlreich versammelt hatten, unter sanften Orgeltönen eingeführt worden waren, eröffnete der Schuldirektor Br Linge die Feier mit einem gefühlvollen Weihnachtsgedicht, in dem die Liebe, der Friede und Segen des Christfestes Ausdruck fanden. Dann hiess er die Kinder willkommen in einem Hause, wo Menschen so gern andere Menschen erfreuen und glücklich machen. Nach einem sehr sinnigen Vergleich der Tannen mit den Leuchtthürmen, die dem Schiffer anzeigen, ob er auf rechtem Wege ist, ermahnte er die Kinder, mit dem Anblick der Tannen einen Blick rückwärts, vorwärts und aufwärts zu verbinden, und dankbar sich gegen Gott und Menschenfreunde zu erweisen. Ein herrlicher Gesang der Thomaner besiegelte gleichsam diese beherzigenswerthe Rede und ein Mädchen sprach laut und fliessend im Namen der übrigen Kinder herzlichen Dank für die Bescheerung aus. Dann wurden die Mädchen und Knaben aufgerufen und eilten mit verklärten Blicken zu ihren Plätzen an der Gabentafel, wo ein Lichtlein für jedes Kind brannte und die Geschenke (welche in Anzügen, Stiefeln, Büchern etc. bestanden) ausgebreitet waren. Und nun ergriff der hochw. Br Linge noch einmal das Wort, um allen Förderern des Liebeswerkes auf das Herzlichste zu danken. Dabei klärte er die Anwesenden über die Frmrei auf, die, ob sie auch noch so sehr verkannt werde, ob man ihr auch von verblendeter Seite aus fluche, doch ewig jung bleibe und zum Segen für die Menschheit wirke. Mit einem weihevollen Gesange und mit dem melodramatisch bearbeiteten Gedicht: „Du hast Deine Säulen Dir aufgebaut“, von Br Mahlmann, wurde der schöne, auf die Herzen von Alt und Jung erhebend und erbaulich wirkende Aktus geschlossen. (Die gehaltenen Reden bringen wir wörtlich in einer der nächsten Nummern.)

— Am 29. Dezember v. J. feierte die Loge „Balduin“ das Andenken iher in den e. O. eingegangenen Brr; 22 heimgegangene liebe Brr waren zu betrauern, darunter 2 Ehrenmitglieder und 2 dienende Brr: Julius Gustav Erhard, Jubilar Or. Schw. Gmünd, Hermann Horn, Carl Hüttig, dienender Br, Wilhelm Bloch, Or. Bremen, Otto Junge, Bernhardt Emil Weinoldt, Albert Schubert, Ludwig Schillbach (Ehrenmitglied) Mstr. v. St. der Loge „Carl August zu den 3 Rosen“ in Jena, Karl Friedrich Gustav Krieg Paul Täschner, Hermann Bruno Albrecht, Hermann Wankel, Ehrenmstr und Jubilar, Oswald Schulze, stellvertetender Bibliothekar, Johann David Baade, Paul Kühn, Ernst Hermann Holke, Feibes Blumenfeld, Or. Münster i. W., Hermann Kiessling, dienender Br, Eduard Prell-Erkens, Ehrenmitglied der Loge „Eos“ zu Crefeld, Karl Otto Müller, Ehrenmitglied, Alt- und Ehrenmstr der Loge „Minerva zu den 3 Palmen“, Or. Leipzig, Siegmund Loebell, Or. Berlin und Gustav Götz, Jubilar.

Nachdem die Loge rituell eröffnet, sprach der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz ein inniges Gebet, worauf der gemeinschaftliche Gesang: „Tiefe Trauer eint uns hier, wo uns Freude sonst umfangen“ erklang. Hierauf verlas der stellvertretende Schriftführer Br Zechel die einzelnen Lebensläufe, jeden derselben mit einem sinnigen Spruch schliessend. Nach Beendigung derselben empfahl der sehr Ehrw. Mstr. v. St. die geschiedenen Brr der Gnade des a. B. a. W. mit der Bitte, ihnen ein milder Richter sein zu wollen. Der Chor und die Solisten Br Borchers (Tenor) und Br Schrimpf (Bass) brachten hierauf eine vom Br Marbach gedichtete und vom Br Borchers komponirte Trauer-Cantate: „Am Sarkophage der Geschiedenen“ meisterhaft zum Vortrag. Nach Beendigung derselben ergriff der sehr Ehrw. Mstr. v. St., Br Harrwitz das Wort zu seinem Vortrage: „Der Sarkophag in der Trauerloge ein Sinnbild: 1. der Vergänglichkeit des Leibes, 2. der Ruhestätte der aus unserer Mitte geschiedenen Brr, 3. unseres eigenen Grabes“. Dieser lichtvolle, alle Gemüther bewegende Vortrag fesselte die Brr, wie immer bei den geistig hohen Darbietungen des geliebten sehr Ehrw. Mstr. v. St Br Harrwitz bis zum letzten Worte. Hierauf wurde der Armen gedacht und die Loge rituell geschlossen. (Br K.)

— Die Monatsloge, welche der „Apollo“ am 9. Januar abhielt, wurde vom dep. Mstr Br Kiessling geleitet und mit Gebet eröffnet. Nach der herzlichen Begrüssung der Besuchenden gedachte der Vorsitzende der heimgegangenen Brr Müller und Schopeck und die Brr erhoben sich zu Ehren derselben von ihren Plätzen. Nach Mittheilung eines Dankschreibens der Wittwe Schwester Schopeck und einer Einladung der „Minerva“ hielt Br Kiessling einen interessanten, anregenden Vortrag, in welchem er Rückblicke auf die mrischen Ereignisse im verflossenen Jahre und Ausblicke in die Zukunft warf. Er beleuchtete dabei die Einigungsbestrebungen, die leider noch nicht zum Ziele gelangt seien; den Einheitsbund, der zu der Erfüllung seiner Hoffnungen auch noch nicht gelangt sei, die Gauverbände, den Verein deutscher Frmr, der zu grösseren Hoffnungen berechtige, und betonte schliesslich das rege Leben im Bunde, das sich durch die Gründung neuer Logen und Mrkränzchen, sowie durch die reiche, mrische Literatur geoffenbart habe. Der sehr Ehrw. Br Smitt sprach den Wunsch aus, dass der so vieles

Zeitgemässe und Interessante bietende Vortrag in der „Masonia" wiederholt würde und Br Jaglin ersuchte die Brr, das Altersheim in Einbeck thatkräftig zu unterstützen. Nach Schluss der Arbeit folgte eine durch Rede und Musik gewürzte Tafel. P.

Breslau. Im Dezember v. J. eröffnete die Johannesloge „Horos" ihr durch Umbau erweitertes und verschönertes Logengebäude durch eine Festarbeit, welche der vorsitzende Mstr Br Kaupisch leitete, und bei welcher der Redner Br Seeliger einen selbstgedichteten, sehr zu Herzen gehenden Gruss: „Das geistige Mrheim" vortrug.

Königsberg. In der gemeinsamen Lehrlings-Instruktionsloge der drei Logen: „Zu den 3 Kronen", „Zum Todtenkopf und Phönix" und „Imanuel" hielt der sehr Ehrw. Logenmstr Br Hieber einen sehr interessanten Vortrag über mrische Symbolik, wobei er namentlich auf die Bedeutung des rechten Winkels hinwies, der jeden Br auf seiner ganzen mrischen Laufbahn als Richtschnur für sein Denken, Wollen und Handeln begleiten und in die ewige Loge einführen soll.

Hamburg. Die Loge „Ferdinand zum Felsen" hielt am 10. Dezember eine Mitglieder-Diskussionsversammlung ab, bei welcher der Br Moltmann das Thema: „Anregung zur Schaffung mrischer Arbeit für möglichst viele Brr Mitglieder" zu seinem Referat genommen hatte.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dr. Kreyenberg †. Dr. Gotthold Kreyenberg, Mstr. v. St. der Loge „Zur deutschen Redlichkeit" in Iserlohn ist in den e. O. abgerufen worden und der Tod hat nicht nur der Loge, deren Zierde der Verewigte war, sondern dem ganzen Frmrbund einen schweren Verlust bereitet. War es doch Br Kreyenberg, der die Einigkeitsbestrebungen allseitig förderte, die Gauverbände unterstützte, und der als Redner und Schriftsteller die Fahne eines gesunden Fortschritts mächtig voran trug. Ihm, dem edlen Charakter, dem ausgezeichneten und verdienten Pädagogen, dem warmen Freund und begeisterten Mitarbeiter unserer Zeitung rufen wir über das Grab nach: Habe Dank für Deine Liebe, Gott lohne Deine Treue! Friede Deinem Geiste am Throne Gottes!*) C. P.

Dresden. Nach dem Bericht des „Goldenen Apfels" in Dresden hat derselbe 35 neue Mitglieder aufgenommen und 12 Mitglieder durch den Tod verloren.

— Die „Schwerter-Loge" hielt nach ihrem Bericht 8 Arbeits- und Aufnahmelogen ab, und folgende Vorträge wurden gehalten: Unser Blick in die Zukunft (siehe Frmr-Zeitung 12 u. 13) — Die Reformbewegungen in der deutschen Mrei — Die mrische Symbolik — Licht, Liebe, Leben in der Mrei — Der Werth der Arbeit — Die Unsterblichkeit der Seele — Des Mrs Ideal — Des Todes Macht — Die Nothwendigkeit des mrischen Rituals — Erfahrungen aus meinem Logenleben — Der i. r. W. g. Z. etc. In den e. O. gingen 15 Brr ein, und 25 Brr wurden in die Kette eingereiht.

Döheln. Die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe" hielt 27 Logen und Konferenzen ab; ihre Mitgliederzahl betrug am Schluss des Mrjahres 60, von denen 30 in Döheln und 30 auswärts wohnen. 2 Brr gingen in den e. O. ein, aufgenommen wurden 4 Brr. Zu den vorgetragenen Baustücken gehörten u. A.: Das Fest der Rosen — Haltet die Ideale der Menschheit fest! — Der K. K. gehört die Zukunft — Die wahre Liebe ist das Leben selbst; es giebt keinen Tod — Lerne in der K. K. zu leben — In der richtigen Benutzung unserer Kräfte und Erfüllung unserer Pflichten liegt das höchste Lebensglück — Betrachtungen im Geiste der deutschen Frmr etc.

Berlin. Am 11. Dezember feierte die Loge „Zur Eintracht" ihr 144. Stiftungsfest, an dem sich die eigenen Brr, sowie auch Brr der Schwesterlogen und anderer Lehrarten zahlreich betheiligten. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres hielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Nessler die Festrede, in welcher er einen Blick auf das Wesen der Frmrei, ihre geschichtliche Entwickelung (auf die Männer Desaguiliers und Anderson) und auf die aufgetretenen Stürme in ihr warf. Reicher Beifall lohnte ihn für den interessanten Vortrag.

— Der zweite Vortrag des Winterhalbjahres zum Besten der „Wilhelmstiftung" und des Schwesternhauses fand am 7. Dezember vor 300—350 Personen statt. Br Emil Sinell sprach über: Die Verwendung der Elektrizität im Haushalt zum Kochen, Braten etc. und er erläuterte seine Rede durch vorzüglich gelungene Experimente.

— Am 19. Dezember hielt die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" das Weihnachtsfest unter Betheiligung von 230 Personen ab. Ausser vielen musikalischen Vorträgen, Liedern etc. trug auch die inhaltreiche Ansprache des Br Diestel zur Weihe des Festes bei, an dem u. A. Ansichtskarten aus dem gelobten Lande als Tischkarten dienten.

— Die „Frmrische Vereinigung" in Gross-Lichterfelde, welche 18 Mitglieder zählt, hielt am 28. November ihr zweites Stiftungsfest ab, bei welchem über den Zweck der Vereinigung, über ihre finanziellen Verhältnisse, ihr brrliches Einvernehmen und ihr reges Interesse, über die herzlichen Beziehungen zur Grossen Landesloge viel Günstiges berichtet wurde.

*) Ein Lebensbild des Entschlafenen folgt später. D. R.

Die Loge „Galilei" feierte im Dezember ein sehr gelungenes Schwesternfest durch ein Konzert und Festmahl, sowie durch ein reizendes Lustspiel „Blau" von Bernstein. (W. A.)

— Bei der Grundsteinlegung für den Neubau des Logenhauses der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland wurde neben anderen mrischen Zeitschriften auch ein Exemplar der „Freimaurer-Zeitung" dem Grundstein eingefügt.

— Die vier vereinigten Logen von „Royal-York" begingen auch in diesem Jahre die Sylvesterfeier in ihrem Logenhause, zu welcher sich Brr und Schwestern zahlreich eingefunden hatten. Gehoben wurde sie durch eine warmherzige Ansprache des sehr Ehrw. Br Vogeler und durch eine lange Reihe von Trinksprüchen, Liedern und musikalischen Genüssen. — Die Jahresschlussfeier der Grossen Landesloge wurde am 30. Dezember zum letzten Male im alten Ordenshause begangen und bestand in einem Brmahl, welches unter Leitung des Landes-Grossmstrs Br Zoellner abgehalten wurde. Es war durch viele sinnige Trinksprüche und musikalische Vorträge gewürzt und der Vorsitzende hielt eine Ansprache, in welcher er die K. K. feierte und mit einem Hoch auf dieselbe schloss. — Weihnachtsfeste begingen die Logen: „Urania zur Unsterblichkeit"; „Zu den 3 goldenen Schlüsseln" und „Zur Beständigkeit". Alle diese Feste waren zahlreich besucht und erhielten durch vorzügliche musikaliche Darbietungen eine besondere Weihe und Würze. Bei der letzten Feier sprach der Festredner Br Geissler über die Bedeutung des Christfestes.

Lübeck. Aus dem Berichte über die Loge „Zur Weltkugel" in Lübeck, in welchem zuerst des in den e. O. eingegangenen Ehrengrossmstrs Br Wehrmann pietätvoll gedacht wird, ersehen wir, dass diese Bauhütte das 119. Logenjahr zurückgelegt hat, und dass Br Sartori, der fast 2 Jahrzehnte hindurch den ersten Hammer in sicherer und höchst verdienstlicher Weise führte, von seinem Amte zurückgetreten ist. In den I. Grad nahm die Loge 25 Suchende auf (2 Brr wurden affiliirt), 8 Brr rief der Tod ab, und der gegenwärtige Bestand zählt 342 Brr.

Einbeck, 31. Dezember 1898. Seit dem letzten veröffentlichten Kassenbericht (Ende Oktober v. J.) sind dem Fonds zugeflossen: 41 Mk. von der Loge „Amalia", Or. Weimar; 50 Mk. vom Westpreussisch-Pommerschen-Logengauverband (Sammlung auf der Herbstversammlung in Danzig); 30 Mk. von der Loge „Zum goldenen Kreuz", Or. Merseburg; 20 Mk. von der Loge „Janus", Or. Bromberg; 15,85 Mk. von der Loge „Zum Friedensbunde", Or. Neu-Brandenburg; 20 Mk. Jahresbeitrag der Loge „Pegase", Or. Berlin; 10 Mk. Jahresbeitrag des Frmr-Vereins „Kette" in Saaz; 25 Mk. von der Loge „Zum Brunnen der Wüste", Or. Cottbus; 20 Mk. von der Loge „Sundia zur Wahrheit", Or. Stralsund; 20 Mk. von der Loge „Carl zu den 3 Ulmen", Or. Ulm; 100 Mk. von der Vereinigten Loge „Zu den 3 Todtengerippen", Or. Breslau; 30,65 Mk. von einem Einbecker Br; 60 Mk. in Jahresbeiträgen einzelner Brr. Sodann hat die Loge „Zum Leuchthurm an der Ostsee", Or. Lauenburg in Pommern, die Sammlung einer Maiarbeitsloge im I. Grad für das Altersheim bestimmt, die Logen „Hermann zur Beständigheit", Or. Breslau und „Carl August zu den 3 Rosen", Or. Jena, haben je 300 Mk. behufs korporativer Mitgliedschaft dem Altersheim zur Verfügung gestellt, wie auch die Loge „Zu den 3 Rosen im Walde" Or. Sorau zu diesem Zwecke bereits 144 Mk. angesammelt hat; die Loge „Zum Widder", Or. Berlin, beschloss weitere 50 Mk. beizusteuern und die Loge „Friedrich Wilhhelm zur Glückseligkeit", Or. Schmalkalden, bewilligte einen Jahresbeitrag von 10 Mk. Glückauf dem Altersheim auch im neuen Jahre! Möge unser Vorhaben durch die thatkräftige Liebe der gesammten deutschen Brrschaft unablässig weiter so gefördert werden, dass es, so Gott will, im Jahre 1900 zur Verwirklichung gelange! Mit herzlichem Brgruss i. d. u. h. Z. an alle lieben Förderer des Altersheim, Br Lesser, Schriftführer desselben.

Trier. In der Trierschen Landeszeitung ist das Erscheinen eines ultramontanen „Handbuches der deutschen Frmrei" von dem bekannten antifrmrischen Schriftsteller Franz Ewald angekündigt worden. (Verlag von Rudolf Abt in München.)

Budapest. Zu den menschenfreundlichen Schöpfungen in Budapest gehören: Der Volksunterrichtsklub (welcher nach dem Jahresberichte in 21 Lehrkursen 469 Männer und 313 Frauen unterrichtet hat) die Stiftung zu Reisestipendien für vorzügliche Kellner, die Speisung armer Kinder und das Kinderasyl im Kahlenbergerdorf, welches gegenwärtig 39 Kinder schützt, pflegt und ihre Fortschritte in der Schule fördert. (Or.)

Paris. Man will nach dem „Bbl." in Paris eine englische Loge gründen, um sowohl den vielen hier dauernd lebenden, wie auch den zahlreichen durchreisenden englischen Frmrn Gelegenheit zu geben, die K. K. nach heimischer Art zu pflegen und zu fördern. Da die Grossloge von England, ebenso wie die Grosse Landesloge Nordamerikas, mit der von Frankreich in keinen Beziehungen steht, so ist es den englischen wie den amerikanischen Frmrn versagt, die Pariser, überhaupt die französischen Logen zu besuchen und das Bedürfniss nach einer Loge englischen Systems ist daher seit lange empfunden worden. Wie es scheint, wird diesem Mangel bald abgeholfen werden.

Hoorn. Die Loge „West-Friesland" in Hoorn beging kürzlich das Fest ihres 40jährigen Bestehens.

Vermischtes.

Vor der Beförderung in den Mstrgrad beantwortete der Br von Stephan, Postrath (in den e. O. eingegangen im April 1897) die beiden ihm gestellten Prüfungsfragen schriftlich, wie folgt:

1. Was ist unter einem vernünftigen Glauben zu verstehn? — Ein vernünftiger Glaube bekennt nichts, was der logischen Entwickelung der Gedanken und Dinge, wie sie sich in der Natur und in der Weltgeschichte offenbart, entgegen ist. Allein er beschränkt sich auch nicht blos, wie das Wissen, auf das Gebiet der Erfahrung oder auf die Schlüsse des Verstandes, sondern er nimmt in der ewigen Ordnung der Dinge, in dem planmässigen Walten des grossen Weltgeistes, ja in der harmonischen Stimmung seiner eigenen Seele gewisse Anschauungen wahr, die, wenn sie auch den realen Erscheinungen nicht angehören, doch für das Gemüth Wirklichkeit und Wesenheit haben und die Grundlagen eines edleren Seins bilden; es ist Anbetung im Geist und in der Wahrheit. —

2. Wie unterscheidet sich vernünftiger Glaube vom Aberglauben und von Leicht- oder Schnellgläubigkeit oder vom blinden Glauben? — Vernünftiger Glaube kann nie Wahn werden wie der Aberglaube, dessen Gebiet das Vernunftlose ist; er kann auch nicht blind sein, weil die Klarheit der geistigen Offenbarung ihn erleuchtet; er kann auch mit der Leicht- und Schnellgläubigkeit wegen der Würde und Hoheit seiner Gegenstände, wegen der inneren ernsten Sammlung des Gemüthes, die ihm vorangeht, der wahrhaften Überzeugung und Lebenserfahrung, auf der er beruht, nichts gemein haben; Leichtgläubigkeit und Schnellgläubigkeit schwimmen auf der Oberfläche; der wahre Glaube ruht in der Tiefe, gleich der Perle, die das Sonnenlicht erglänzen macht.

Potsdam, 24. November 1859.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 4. — Sonnabend, den 28. Januar. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zu Kaisers Geburtstag.

1899.



Dies ist der Tag, da wir erneut geloben,
Dir, Kaiser, unsre Treue und dem Reich,
Es hat Dein Ahn uns aus dem Staub erhoben,
Du aber führst uns, ihm an Thatkraft gleich.
In unsren Tempeln ist die heil'ge Stätte,
Wo Dir ein Bollwerk treuen Sinns erstand,
Wir steh'n zu Dir in fester Bruderkette,
Des Maurers Herz gehört dem Vaterland!

Es schleichen Zweifel durch die deutschen Gauen,
Man murrt und sät des Misstrauns böse Saat,
In unsren Tempeln wurzelt das Vertrauen,
Der sichre Grund für jede grosse That.
Hier lässt man sich der Liebe Hort nicht rauben,
Die Volk und Fürst seit alter Zeit verband,
Wir wollen Dir vertraun und an Dich glauben, —
Des Maurers Herz gehört dem Vaterland!

Es muss ein jeder Bau uns wohlgelingen,
Wenn Glaube und Vertrau'n den Hammer führt;
Wenn Feindesmacht will um die Herrschaft ringen,
Wenn sie des alten Hasses Flammen schürt,
Wenn Lug und Trug steht listig auf der Lauer,
Wir wanken nicht, wir halten betend Stand,
Wir bilden um Dich die lebend'ge Mauer, —
Des Maurers Herz gehört dem Vaterland!

Einst reisst um uns der düstre Wolkenschleier,
Und Licht wird auf dem weiten Erdenrund,
Zu einer grossen, einz'gen Liebesfeier
Eint sich die Menschheit hier in unsrem Bund!
Dann ist erreicht, wohin wir Alle streben,
Ein Streben, das uns auch mit Dir verband,
Drum weihn wir Dir in Liebe unser Leben, —
Des Maurers Herz gehört dem Vaterland!

Br Hermann Pilz.

Baustein zur Trauerloge in der „Akazia", Or. Meissen.

Am 30. Dezember 1898.

Noch tönt der Klang der Weihnachtsglocken fort in unserer Seele, noch gedenken wir lebendig des lieben Festes, das wir mit unseren Angehörigen feiern durften, und das so viele schöne Erinnerungen in uns wach rief an unsere eigene Jugend, an das Elternhaus, in dem wir so manches fröhliche Fest verlebt haben, — und schon versetzt uns das Herannahen eines neuen Jahres in tiefernste Gedanken. Nur wenige Stunden noch, und wieder ist ein Jahr dahingeeilt, das bei seinem Anfange einem Jeden von uns die ernste Frage aufdrängte: Was wird uns das neue Jahr bringen? Nur wenige Stunden noch, und der Schleier, der die Zukunft eines Jahres uns verhüllte, ist gelüftet, wir schauen zurück auf Freuden und Leiden, die das alte Jahr uns brachte, auf erfüllte Wünsche, gelungene Pläne — und auf vernichtete Hoffnungen, auf unerhörte Gebete. Aber indem es dahinschwindet, uns ernst an die Flüchtigkeit der Zeit und des Zeitlichen mahnend, steigt ein neues Jahr wieder vor uns auf, dunkel unserem Auge, was es bringen wird. Wieder schaut unser Blick forschend und doch so ohnmächtig, so vergeblich in die Zukunft, wie sie sich für uns, für die Unsrigen, für unsere Hoffnungen und Pläne gestalten werde.

Warum aber möchten wir denn so gern der Zukunft Schleier lüften, so gern wissen, wie sie sich für uns gestaltet? Ist es nur Neugier? Vielleicht! Vielleicht aber auch sagen wir uns, wenn wir die zukünftigen Ereignisse und Fügungen vorauswüssten, so würden wir unser Handeln darauf einrichten, uns genügend vorbereiten. O, wie tief bedeutungsvoll ist dieser Gedanke heute für uns! Eine ernste Feier liegt hinter uns: wir haben heute der Brr in mrischer Liebe und Verehrung gedacht, die des a. B. unerforschliche Weisheit im abgelaufenen Jahre aus diesem Erdensein in den e. O. abgerufen hat. Wir haben uns die Bilder der Heimgegangenen in die Seele zurückgerufen und gesehen, dass der Mstr da droben in seiner Weisheit bei weitem nicht immer eine langjährige Dienstzeit hier auf Erden zur Vorbedingung für die Aufnahme in sein ewiges Reich mache; wir haben uns erinnert an Brr, die in hohem Alter noch unter uns wandelten, und an Solche, die in jüngeren Jahren, in der Vollkraft ihres Schaffens standen. Dem Jahre gleich, das einen Anfang und ein Ende und dann einen dunkeln Ausblick in die Zukunft hat, ist unser Leben, das aus rasch dahin eilenden Jahren sich bildet und — wenn wir seines Endes gedenken, die Frage uns aufdrängt: was wird dann kommen, wenn das Auge sich zum letzten Schlafe hienieden geschlossen hat: wie — wo wird das Erwachen sein?

So mahnt uns des Jahres Ende an unseres Lebens Ende, so ruft uns unsere heutige Feier mit ernster Sprache, die bis in das Innerste unserer Seele dringen sollte, zu: gedenke an den Tod, gedenke an Deinen eigenen Tod, der Dich treffen kann im nächsten Jahre oder in ferner Zukunft, in der Vollkraft Deines irdischen Seins und Wirkens, oder nach langer, ermüdender Erdenpilgerschaft, zu einer Zeit, da Du noch gern hienieden weiltest, und nach menschlichem Ermessen noch so nöthig den Deinen bist, oder zu einer Zeit, da Alle, die Dir hier lieb und theuer waren, längst von Dir geschieden sind, zu einer Zeit, in der Du nicht mehr wirken und schaffen kannst und gern das Haupt zur ewigen Ruhe niederlegst.

Aber der Gedanke an den Tod, so erspriesslich, so nöthig er für uns Alle ist, ist doch nicht beliebt bei so vielen Menschen, man geht ihm gern aus dem Wege, man weist ihn so geflissentlich zurück, wenn er sich uns durch den Heimgang irgend eines uns nahestehenden Menschen aufdrängen will; so Viele scheuen sich, einen Todten zu betrachten, den sie doch im Leben so sehr liebten; wir trösten die Hinterbliebenen wohl damit, dass der Entschlafene nun Ruhe gefunden hat, nun entrückt ist allem Erdenleid und denken doch unserer eigenen einstigen Ruhe mit Widerstreben, wir mahnen unsere Söhne: denkt an Eure Zukunft, bereitet Euch ernst darauf vor und denken doch selbst mit Scheu an unsere Zukunft nach der irdischen Pilgerfahrt, die Menschen lernen mit Begierde in der Schule und im Leben so Vieles für ihr Erdenwallen, und haben doch so wenig Neigung, für jenes Sein da droben zu lernen und sich darauf vorzubereiten; welche Widersprüche! Warum ist der Gedanke an unseren Tod so wenig beliebt, trotzdem kein Gedanke wichtiger ist?

Gewiss ist die Lust zu leben so berechtigt, und das Leben bietet uns ja auch so viel Schönes. Nicht nur durch die oberflächlichen Vergnügungen

und Genüsse in grosser Zahl und Mannigfaltigkeit, nicht nur durch die wunderbare Entwicklung der Liebe in uns, sondern auch durch seine Gefahren, durch die wir uns mit unserer Kraft hindurchringen, durch die Schwierigkeiten und Kämpfe, die es unserem Muthe entgegenstellt und aus denen wir voll Stolz siegreich hervorgehen. Das Leben ist ja so schön, wenn wir der Natur gedenken in ihrer Schlichtheit und Einfachheit, oder in ihrer Erhabenheit und Majestät, wenn wir der Freundschaft, der Liebe und ihrer herrlichen Gaben gedenken und mit Recht beklagen wir alle Die, die unberührten Gemüthes durch des Lebens Freudenfülle hindurchgehen, oder die nur Freude an niedriger Lustbarkeit empfinden. Und wenn wir sehen, wie es ja in unserer Zeit leider so häufig vorkommt, dass Menschen selbst Hand an sich legen, ihrem Leben gewaltsam ein Ende machen, so verurtheilen wir die traurige That und können uns nichts Anderes denken, als dass unwürdige Schwachheit, Mangel an Glauben und Gottvertrauen, oder plötzliche Umnachtung des Geistes sie dazu geführt hat. Das Leben ist so schön, wir sollen es lieben, aber wir sollen auch den Tod nicht scheuen!

Würden wir den Tod scheuen, wenn Vater und Mutter, Kinder und Freunde, die vor uns durch die dunkle Pforte hindurchgegangen sind, zeitweilig wieder zu uns kämen und uns erzählten von dem besseren, ewigen Sein, in dem sie sich nun befinden? Gewiss nicht! Wir würden ihnen glauben, uns nach jenem Sein sehnen und mit Freude des Augenblickes gedenken, da wir hier abscheiden aus so mancher Noth und Beschwerde, die das Leben uns neben seinen Freuden bietet. Aber sie kommen nicht wieder zu uns und der Mensch empfindet keine Freude bei dem Gedanken an den Tod! Warum? Weil er dem nicht mit der ganzen Festigkeit und Zähigkeit seines Herzens glaubt, der das Weltall so wunderbar erschaffen hat, der es mit der Fülle unendlicher und für unseren beschränkten Blick unfassbarer Weisheit leitet und der in seiner Weisheit es uns versagt, hienieden in seine Geheimnisse einzudringen, der uns aber in mancherlei Weise die Zusicherung eines jenseitigen Lebens gegeben hat. — Ist denn unser Tod und das, was nach ihm kommt, das einzige Geheimniss, das uns bei all' unserem Forschen, bei unserem tiefsten Eindringen in das Wesen der geschaffenen Natur bleibt und dessen Lösung uns der e. Mstr da droben vorenthalten hat?

Man sagt, es geschehen keine Wunder mehr, aber wenn sie geschähen, dann würden wir glauben, wie in jener Zeit der Wunder der schlichte Verstand einfacher Menschen glaubte. Und doch — welche Fülle von Wundern ist täglich um uns her, wenn wir nur sehen wollen, und sie sollten uns nicht zum Glauben an des e. Mstrs Weisheit führen? Wird jemals der menschliche Geist das Räthsel lösen, wie es kommt, dass das Blüthenstäubchen seinen Nährboden verlässt, dahinfliegt in den weiten Raum, die weibliche Pflanze suchend und endlich findend, auf der es sich niederlässt, die es befruchtet und aus der es neues Leben weckt? Freilich die Pflanze und alle ihre Organe haben Leben, aber wie kommt es, dass das todte Metall — ein anderes todtes Metall berührend, eine Kraft erzeugen kann, auf der heut zu Tage so bedeutende Kulturerrungenschaften sich aufbauen? Ist das nicht eine wunderbare Erscheinung unseres Alltagslebens? Oder hast Du noch nicht geschaut die Wunderwelt, die sich unter dem Mikroskope uns aufthut? Oder sollten nicht schon die Meisten unter uns es empfunden haben, wie irgend eine Schicksalswendung liebgewordene Hoffnungen zerstörte, weise angelegte Pläne vernichtete, sodass wir trauerten und muthlos in die Zukunft schauten, und wie dann später eine andere Schicksalsfügung erst uns lehrte, dass es damals gerade so gut gewesen war, wie es war, dass es nicht anders hätte sein dürfen! Erkennen wir darin nicht eine wunderbare Einwirkung? Das ist eine Erbschaft der Philosophie des vorigen Jahrhunderts, dass innerhalb der Naturwissenschaft noch immer eine Neigung vorhanden ist, die wunderbaren Forschungsergebnisse gewissermaassen als ein nothwendiges Entkleiden der Gottheit von der durch die Religion und den einfältigen menschlichen Verstand ihr zuertheilten Majestät zu betrachten, anstatt eben durch diese Forschungsergebnisse die Menschheit mehr und mehr zu Gott hinzuführen. Muss es dem nüchternen Verstande, dem gläubigen Herzen nicht als eine Lästerung und zugleich als eine Anmaassung ohne Gleichen erscheinen, wenn ein Naturforscher ausruft: Die Wissenschaft steht jetzt unmittelbar vor der Thür, die dem Menschen leider das verborgen hat, was man Gott nennt, und sie wird auch in diese Geheim-

nisse bald eindringen! Oder wenn ein anderer Mann der Wissenschaft sagt: Wenn mir ein Optiker einen solchen Gegenstand — wie das menschliche Auge ist, anfertigen wollte, so würde ich ihn als einen Pfuscher in seinem Geschäfte bezeichnen! Wohin soll das führen, wenn der Wissenschaft gestattet ist, solche Anmaassungen auszusprechen! Das ist eine gefährliche Wissenschaft, wenn ihre Ergebnisse in das Volk dringen, und von ihr gilt das Dichterwort:

Weh Denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n,
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

Und wie mag es wohl in dem Herzen eines solchen Menschen aussehen, wenn für ihn die Stunde des Abscheidens kommt?

Darum: sursum corda — aufwärts die Herzen bei der Fülle der uns umgebenden Wunder, aufwärts die Herzen zum e. Mstr. da droben, auch wenn er Geheimnisse sich vorbehält, deren Lösung wir erst mit dem Austritte aus diesem Leben schauen! Und wie er sich seinen Menschenkindern gegenüber Geheimnisse vorbehält, — machen wir es denn mit unseren Kindern nicht ebenso? Theilen wir ihnen Alles mit, was sie zu wissen wünschen über unsere Vermögensverhältnisse, über unsere Pläne, die Beweggründe unseres Handelns; scheuen wir uns nicht, jemals über gewisse Dinge mit unseren Kindern zu sprechen, weil wir wissen, dass es ihnen schaden würde? Und sollte der Mstr da droben nicht denselben Beweggrund haben, uns die Aufklärung über unser Sein nach diesem Erdenwallen vorzuenthalten?

Nein, wir gehen nicht in die dunkle Nacht hinaus, in das Ungewisse, wenn wir von diesem Leben scheiden, wir sind gewiss, dass des a. B. a. W. Hand uns dann sicher leiten wird zu einem anderen Sein, zu einem höheren Ziele, und darum können, darum sollen wir den Gedanken an den Tod nicht scheuen. Haben wir es nicht schon so manchmal beobachtet, wie ein theurer Entschlafener so friedlich, so verschönt, so gleichsam lächelnd dalag, als habe der abscheidende Geist seiner irdischen Hülle noch die ersten Eindrücke einer besseren Welt aufgeprägt? Sollte dieses friedliche Todtenantlitz lügen? Mahnt es uns nicht vielmehr, ohne Scheu des eigenen Abscheidens zu gedenken?

Ja, wir sollen unseres Todes furchtlos gedenken, aber wir sollen uns doch auch keine sinnlichen Vorstellungen von dem Leben, das uns einst da droben erwartet, machen, denn das müsste nur auf's Neue Furcht und Schrecken in uns erwecken. Heidnische und muhamedanische Völker lieben den Tod und sehnen sich nach ihm, denn ihre religiösen Lehren sichern ihnen nach dem Tode ein Fortleben in ewiger Lustbarkeit zu. Aber auch der Christ macht sich so gern sinnliche Vorstellungen von einem körperlichen Wiederfinden, einem Wiedersehen Derer im Jenseit, die der Tod ihm hier raubte. Und doch, wäre ein solches Wiederfinden wohl unter allen Umständen wünschenswerth, könnten nicht die, die wir wiederzusehen hoffen, dort uns zu Anklägern werden, das Kind gegen die Eltern klagen, die hienieden seine Erziehung vernachlässigten, der Freund gegen den Freund, der ihm die Treue nicht gehalten hat, müssten nicht alle Diejenigen unsere Kläger werden, die wir hienieden in unserem eitlen, selbstsüchtigen Streben nach äusserem Glanze, äusserer Ehre verletzten?

Darum hinweg mit solchen sinnlichen Vorstellungen, hinweg mit den fruchtlosen und von der rechten Bahn uns ableitenden Grübeleien über die Gestaltung des Jenseits, die uns den Tod nur schreckhaft erscheinen lassen können; sie müssen dem Christen, sie müssen insbesondere dem Mr fernliegen! — — —

Aber wir sollen nicht nur den Tod nicht scheuen wie einen Feind, sondern wir sollen ihm auch mit Ruhe wie einem ernsten Freunde entgegenschauen, wir sollen seiner sogar gern gedenken. Und das ist das hohe Bestreben der K. K. an ihren Gliedern, dass sie uns lehren will, einst freudig und freundlich von dieser Welt abzuscheiden; möge dieses Streben der K. K. bei uns Allen von Erfolg sein, und möchten wir schon jetzt freundlich und mit Ruhe unseres Todes gedenken, oft seiner gedenken! Es ist eine allgemeine Erfahrung — und ein Jeder von uns hat Beispiele dafür in seiner Erinnerung, — dass nur Diejenigen den grössten Werth auf das Leben legen, sich ängstlich an das Leben heften und den Tod scheuen, die am wenigsten zu leben verdienen; der Mr soll nicht zu ihnen gehören!

Wie kann ich aber dem Tode wie einem Freunde entgegenschauen? Nun, ist nicht schon, wenn wir im festen, unerschütterlichen Glauben an ein verklärtes Jenseit stehen, das Bewusst-

sein erfreulich, dass wir mit unserem Tode allem Leide, das wir hier tragen, und das uns noch beschieden sein kann, entgehen, dass dann für uns Alle die Unvollkommenheiten dieser Welt aufhören, in der so oft noch das Unrecht siegt und das Recht unterliegt, in der so vielfach äusserer Glanz, äussere Macht über den wahren Seelenadel triumphirt, in der soviel Hass und Neid uns quält!

Aber mehr als das winkt uns, meine Brr! Wir klimmen den steilen Berg hinauf unter Anstrengung und Beschwerden, wir halten wohl dann und wann Rast, aber es treibt uns auf's Neue wieder vorwärts, aufwärts zum Ziele, zur Höhe, von der wir dann der weiten Umschau uns erfreuen und den Lohn für unsere Mühe geniessen. Zum Ziele streben wir, zum Ziele gelangen wir, wenn wir den Berg des Lebens unter Mühen und Beschwerden hinaufgestiegen sind, und dann wird die Ruhe von den Anstrengungen, dann wird alles das, was wir drunten in der Tiefe zurückgelassen haben, uns klein und unbedeutend erscheinen und ein schönerer Anblick wird uns lohnen. Zum Ziele zu gelangen, das ist unser Streben; sollte uns der Tod, der an das Ziel uns führt, schrecklich sein? Sollten wir ihm nicht vielmehr mit Ruhe und mit ernster Freude entgegenschauen! — —

Aber freilich, zum Ziele zu gelangen ist schwer, und immer wieder bedarf es neuen festen Willens, der Erneuerung unserer Kräfte aus uns selbst heraus. Der starke Stab, den der Wanderer trägt, kann allein ihn nicht vorwärts, nicht zum Ziele bringen, er muss ihn immer wieder fest ergreifen, sich fest auf ihn stützen. So können uns auch alle die Lehren, die Religion und Weltweisheit und Mrei uns geben, nicht zum Ziele führen, wenn wir sie nicht immer in uns erneuern und verjüngen. „Die Weltgeschichte selbst geht den Gang des Lebens: die Wissenschaften, die Sitten, die Gesellschaften und Staaten, die sich nicht immer verjüngern und erneuern, werden absterben und vergehen“.

Und so geht's dem einzelnen Menschen, wenn er nicht unausgesetzt an sich arbeitet. Nun, wir Mr suchen — und finden auch — wenn wir nur ernstlich suchen — in der Mrei das Mittel zu dieser immerwährenden Erneuerung und Veredlung unseres eigenen Ichs. Freilich — leicht wills uns die Mrei nicht machen, vorwärts, aufwärts zu gelangen, ohne Beschwerde erreichen wir auch hier das Ziel nicht. — Bleiben wir noch einen Augenblick bei dem Bilde von dem Bergsteiger stehen! Er belächelt alle die Erleichterungen, die die heutige Zeit geschaffen hat, um zur Höhe zu gelangen, er vermeidet sie, sucht lieber den beschwerlichen Weg, und wer sollte es ihm verdenken, wenn er droben mit grösserem Stolze, mit höherem Genusse Umschau hält als der, der mühelos hinaufgelangt ist? Unsere Vorfahren, die alten Germanen glaubten an ein Jenseits, in dem ein ewiges Leben voller Freuden und Genüsse alle Diejenigen erwarte, die hier auf Erden als wackere Helden gekämpft hatten und im Kampfe gefallen waren. Lassen wir uns diese sinnliche Anschauung unserer Vorfahren ein ernstes Bild sein: auch wir sollen kämpfend zum Ziele streben, kämpfend gegen uns selbst, immer eingedenk des alten und doch ewigwahren Mahnwortes: Erkenne Dich selbst! Dann bereiten wir uns würdig für unseren Tod vor, und erst dann kann das Leben für uns wahrhaft genussreich sein, erst dann kann es die wahre, edle Ruhe gewinnen und uns seine schönsten Freuden spenden, wenn wir uns zum Tode fertig gemacht haben; nicht aus Klugheit und vorsichtiger Berechnung, wie wir es wohl thäten, wenn wir das Jenseits und alles das, was es uns bringen wird, kennen würden, sondern einzig aus der Überzeugung, dass wir nur dann dort bestehen und fortleben können, wenn unsere Grundsätze, wenn unser Wollen und Streben lauter und rein ist, wie der e. Mstr da droben, dem wir uns nahen.

Und so möge die heutige Feier uns zum Segen gereichen, sie möge auf's Neue unsere heiligsten Entschliessungen, unseren Willen zum Guten, zum Rechten kräftigen! Bald ist das Jahr zu Ende und dann begrüssen wir ein neues Jahr. Möchten wir Alle auch einst — früher oder später — wenn unser letztes Lebensstündlein zu Ende geht, die neue Zukunft in dem Bewusstsein, stets das Beste gewollt und in Aufrichtigkeit und Lauterkeit erstrebt zu haben, begrüssen können! Hilf Du uns dazu, Du a. B. a. W.! Nimm uns in Gnaden auf, wenn wir ans Ziel gelangen!

Br Messien.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Minerva" hielt am 27. Dez. v. J. eine Johannis dem Evangelisten gewidmete Festarbeit ab, welche der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge nach althergebrachtem Gebrauche mit allen Ehrenbezeugungen der K. K. und mit Gebet in gebundener Rede eröffnete. Es wird zuerst mitgetheilt, dass seit der letzten Versammlung die Brr Müller II., Seeger und Strobel II. in den e. O. eingegangen und wird ihrer in herzlichen Worten gedacht.

Zum ehrenden Andenken erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Hierauf bringt Br Hungar ein Lied von Brahms zu Gehör.

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge trägt vor, dass anlässlich des Hintrittes des Alt- und Ehrenmstrs Br Otto Müller II. eine Anzahl Beileidsschreiben aus mehreren Logen, der Grossen Landesloge zu Dresden, den Logen „Balduin zur Linde", „Apollo", „Phönix" in Leipzig, ferner von Merseburg, Grimma, Wurzen, Chemnitz etc. eingegangen und berichtet in ausführlicher Weise über die mrische Thätigkeit des Br Müller, gedenkt des Aufnahmegesuches des Heimgegangenen wegen seines tiefempfundenen mrischen Sinnes, erwähnt auch die Johannisrede 1855, welche in der im Jahre 1858 gegründeten „Bauhütte" im Druck erschien.

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge entrollte überhaupt ein Bild über das Leben und Wesen des in den e. O. eingegangen Alt- und Ehrenmstrs Br Otto Müller II. in seinem Familienkreise, in der grossen Öffentlichkeit, und insbesondere im Kreise der Frmrei, und rief ihm tiefbewegten Herzens den innigsten Dank der Loge „Minerva zu den 3 Palmen" in die Ewigkeit nach.

Es wird mitgetheilt, dass die von Br Seffner gefertigten und vom Br Lehmann polychrom behandelten Statuen Johannis des Evangelisten und Johannis des Täufers vor den Thoren des Tempels zur Aufstellung gekommen sind.

Der bei der Loge „Günther zur Eintracht" in Rudolstadt aufgenommene Br Teichmann wurde affiliirt und, nachdem solches geschehen, von den versammelten Brrn nach Mrart begrüsst.

Der Redner Br Frey hielt hierauf einen Vortrag über: „Das Wesen der Seele", ungefähr, wie folgt:

Unter allen Jüngern Jesu's war Johannis der Evangelist derjenige, der dem Herzen unseres Heilandes am nächsten stand und der gleichzeitig auf seine Mitlebenden durch die Art, wie er die Lehre seines Meisters verkündete und sie durch seinen Wandel bethätigte, den grössten und nachhaltigsten Einfluss übte. Dergleichen Verehrung erfreut er sich aber auch bei den Nachlebenden, weil seine hinterlassenen Schriften den Inhalt der Lehre Christi am reinsten erfasst und am tiefsten gedeutet hatten. Fragen wir nun nach dem Grunde oder die eigentliche bewegende Ursache, die solchen Männern, wie den Evangelisten, die Kraft verleihen, auf ihre Mitmenschen eine so gewaltige und nachhaltige Wirkung auszuüben, so erhalten wir die Antwort, dass die gütige Vorsehung sie mit einer besonders starken und grossen Seele begabt hat. Wenn diese aber im Stande ist, so mächtig und so schön zu wirken, dann darf auch die Beantwortung der Frage nach ihrem eigentlichen Wesen einiges Interesse beanspruchen.

Dürfen und können wir auch nicht mehr sagen, wie früher es einzelne grosse Propheten gethan, dass nur im Menschen seelisches Leben wohne, so ist doch die Überzeugung, dass es in keinem uns bekannten Geschöpfe Gottes in so hoher Vollendung ausgebildet ist, geradezu ausschlaggebend für die Stellung, welche wir dem Menschen in der Natur anweisen. Daher hat auch von den früheren Zeiten, wo er zum Selbstbewusstsein gelangte, der Mensch in sich den Drang gefühlt, sich darüber klar zu werden, woher seine Fähigkeit „zu denken, zu fühlen und zu wollen" komme: denn „denken, fühlen und wollen" sind die 3 Fähigkeiten, die den ganzen Inhalt des Seelenlebens ausmachen. Nach dieser Rede wird bekannt gegeben, dass Br Daniel Gottlieb Vogel I. der Wittwen- und Waisenkasse 100 Mk. und Herr Philipp Eisen hier der Weihnachtsbescheerungskasse 40 Mk. gespendet haben.

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge sprach den Brrn Seffner, Lehmann, Hungar, Pinks, Frey, Vogel und Herrn Ph. Eisen den besten Dank aus und werden dieselben, wie auch die übrigen besuchenden Brr nach Mrart begrüsst.

Es werden noch einige eingegangene Logenschreiben bez. Einladungen bekannt gegeben.

Br Goetze aus Freiberg überbringt von der Loge „Zu den 3 Bergen" in Freiberg den Brgruss und Einladung zum Besuche der dortigen Loge mit einem dreifachen „Glückauf".

Hierauf wird die Loge regelmässig geschlossen. Die sich anschliessende Tafelloge wurde vom sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge in Anwesenheit von 115 Brrn geleitet und war gehoben durch sinnige Trinksprüche und trefflich musikalische Vorträge.

Br Junker.

— Die im Dezember v. J. in der „Minerva zu den 3 Palmen" abgehaltene Trauerloge galt den in den e. O. eingegangenen Brrn: Ehrenmitglied, Mstr. v. St. der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit" in Magdeburg, Br Hermann Müller, sowie den acht ordentlichen Mitgliedern: Brr Keller I., Rentz, Friedel,

Seidel I., Hering III., Alt- und Ehrenmstr Otto Müller II., Seeger und Strobel II., und den ständig besuchenden Brrn: Baumgarten und Richter.

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Piek eröffnete mit Gebet die Trauerfeier. Die Brr sangen gemeinschaftlich das Lied: „Tiefe Trauer eint uns hier". Der Hammerführende gedachte dann der Verstorbenen, im Besonderen der Brr Hering und Müller pietätvoll und rief noch einmal das Bild derselben in das Gedächtniss zurück. — Sodann gedenkt er der Mahnung: „Mache Dich, mein Geist, bereit". —

Auch wir sollen immer bereit sein auf unser Ende. Dieses Memento mori sollte jeder Frmr in seinem Familienzimmer hängen haben. — Nach dem Gesang des Liedes: „An einem Grabe" verliest Br Schriftführer unter warmen, zu Herzen gehenden Worten die Nekrologe. Es folgt der Gesang des Liedes: „O Tod" von Johannes Brahms von Br Hungar gesungen. Alsdann hält der Br Redner Roth die Trauerrede an der Hand der Grabschrift des Grafen Lobkowitz in Böhmen: „Ich war Fürst, Ritter, Herr! bin Staub, Asche, Nichts!" —

Auch wir sollen bedenken, dass wir sterben müssen! auch uns stehe jederzeit ein Memento mori vor den Augen!

Der sicherste Weg zur Glückseligkeit sei nach dem Rathe eines Weisen: „Thue Gutes am Tage vor Deinem Tode"! Da wir diesen Tag nicht kennen, so müssen wir uns jeden Tag in dieser Weise vorbereiten! — Mit den heidnischen Weisen sollen wir gleichen Sinnes handeln und wandeln. Darauf wurde die Trauerfeier ritualmässig geschlossen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Meissen. Nach zweijähriger Pause fand am 30. Dezember 1898 in der Loge „Zur Akazie" in Meissen zum Gedächtniss von 7 in den e. O. eingegangenen Akazien- und zweier besuchender Brr eine Trauerloge statt. Die sehr gut besuchte und in dem mit den Trauer-Emblemen geschmückten Arbeitssaale stattfindende Feier gestaltete sich unter der Hammerführung des II. dep. Mstrs Br Schlimpert II. zu einer wahrhaft erhebenden und würdigen, die in allen Brrn, welche derselben beiwohnten, einen tiefen, bleibenden Eindruck hervorgerufen haben wird, zudem dieselbe durch ein Baustück des I. dep. Mstr Br Messien ausgezeichnet wurde (Vergl. Hauptartikel ds. Nr.) Im Anschluss an die Worte des Hammerführenden: „Die Liebe ist stärker als der Tod" und nach Vortrag der Neckrologe durch die damit beauftragten Brr, verbreitet sich Redner über den Mahnruf: „Gedenke des Todes", zum Schlusse den Tod des rechten Frmrs als eine ersehnte Ruhe von der Lebensarbeit betrachtend und die Brr ermahnend, auch im neuen Jahre im Hinblick auf denselben den Kampf mit dem Leben wieder muthig aufzunehmen und weiterzuführen. Ein Gesangsvortrag des Br Lang schloss die Trauerloge. Die Loge „Zur Akazie" hat in den letzten Jahren schmerzliche Verluste erlitten, noch in den letzten Tagen des scheidenden Jahres wurde sie durch den plötzlichen Tod ihres allgemein beliebten und geehrten I. Aufsehers, des auch in profanen Kreisen weithin bekannten Direktors der Meissner Ofenfabrik, Br Carl Schuster, in tiefe Trauer versetzt, während der sich ebenso allgemeiner Achtung wie Beliebtheit in Mr- wie profanen Kreisen erfreuende dep. Mstr, Amtsgerichtsrath Br Dr. Schopper in Folge seiner Versetzung als Oberamtsrichter nach Auerbach von ihr schied. Dieser lebhaft bedauerte Wegzug machte eine Ersatzwahl nothwendig, aus welcher mit Stimmeneinheit die vorgenannten Brr, Handelsschuldirektor H. Messien als I. und privat. Apotheker M. Schlimpert als II. dep. Mstr hervorgingen; möge auch unter dieser und der Leitung des hammerführenden Mstrs, des wie bekannt aus seiner amtlichen Stellung als Bezirksschul-Inspektor in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Kgl. Schulrath Wangemann die „Akazie" weiter blühen und gedeihen. V.

Berlin. Die Sylvesterfeier der Loge „Zu den 3 Weltkugeln" war von 400 Personen besucht. Beim Übergang in das neue Jahr, der nach musikalischen Darbietungen und Trinksprüchen herangerückt war, hielt der Vorsitzende, Br Bernhardi, eine Ansprache, in welcher er die Gedanken und Gefühle der verschiedenen Altersstufen am letzten Tage des Jahres kennzeichnete.

— Ein selten schönes Fest beging am Sonntag, den 8. Januar die Loge „Zum Widder", an welchem 180 Personen theilnahmen, und das dem 25jährigen Mrjubiläum des allverehrten H. Br Grafen zu Dohna galt. Zu demselben war der mit ihm am gleichen Tage aufgenommene Freund und Br Freiherr v. Ende herbeigeeilt, wodurch es zu einer doppelten Jubelfeier sich gestaltete. Der abg. Logenmstr Br von Klinkowström beglückwünschte den Br Grafen zu Dohna, warf Blicke auf das Leben desselben, auf seine tief religiöse Veranlagung und Begeisterung für Höheres, die ihn zum Frmrbund geführt habe und auf die Erwartungen, die man auf ihn gesetzt und die sich in reichstem Maasse erfüllt hätten. „Nehmen Sie", sagte der Redner am Schlusse, „die Versicherung entgegen, dass es Ihnen niemals an treuer Gefolgschaft der Widderbrr fehlen wird, die nur den einen Wunsch hegen, Sie noch viele Jahre als Lehrer und Führer an ihrer Spitze zu sehen. Nahe am Ende eines Jahrhunderts dämmert bereits das Licht einer neuen Zeit und wird mehr als je

charakterfeste Männer erfordern.“ Nachdem die Jubilare von allen Seiten beglückwünscht worden waren, der H. Br Freiherr von Ende seinem Danke und Gelöbniss für die Zukunft Ausdruck verliehen und der H. Logenmstr Br Graf zu Dohna für die ihm bereiteten Freuden und die ihm entgegenleuchtende Liebe herzlich gedankt und versichert hatte, dass er seine Aufgabe nicht eher erfüllt sehen werde, als bis alle Widderbrr in einem Geiste und in einer Liebe fest verbunden seien und nicht eher, als bis ein Mann gefunden sei, dem er dermal einst vertrauensvoll die weitere Führung überlassen könne — hielt der Redner Br Friese seinen Festvortrag über Comenius in kulturhistorischer und pädagogischer Bedeutung. Die Jubilare wurden übrigens durch Ehrungen und Geschenke ausgezeichnet, durch Ehrenmitgliedschaften, Mstrkellen, Glückwunsch-Adressen, Trinkgläser etc. (W. Anz.)

Holland. Nach der „Union frat.“ hielt am 9. Januar Professor Bolland in der Loge „St. Lodewijk“ einen sehr interessanten Vortrag über die päpstliche Macht und ihre geschichtliche Entwickelung seit den Anfängen des Christenthums. Er zeigte besonders, dass die grosse Gewalt der Päpste im Widerspruch stehe mit dem Geiste der alten Kirche und mit den Lehren des Mstrs selbst, der da gesagt hat: Ihr wisset, dass die Fürsten der Völker Herrschaft führen über sie und Macht gebrauchen über sie. Doch so soll es unter Euch nicht sein; sondern wer unter Euch gross werden will, der sei Euer Diener. Und so einer unter Euch will der Erste sein, so sei er Euer Diener, gleich wie der Sohn des Menschen, der nicht kam, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen.

Amerika. In Folge der Anerkennung der Negerlogen durch die Grossloge von Washington hat die Grossloge von Kentucky in Louisville mit der erstgenannten Grossloge die Beziehungen abgebrochen.

New-York. Der Grossmstr der Grossloge von New-York Br Sutherland hat ein Spezial-Comité eingesetzt, das die Aufgabe hat, die Namen aller der Brr zu ermitteln, die an dem Kriege gegen Spanien theilgenommen haben und im Anschluss daran eine Denkschrift auszuarbeiten.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 5. — Sonnabend, den 4. Februar. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Selbstsucht und Pflicht.

Zeichnung für die Loge I am 19. Januar 1899 im Or. Zwickau,*) von Br E. Sandmann.

Wintersonnenwende ist vorüber, wieder einmal der Kreislauf des Werdens und Vergehens in der Natur beendet, — den Gliedern der Kette gleich reiht sich Jahr an Jahr. Das höher steigende Tagesgestirn bringt uns die Verheissung eines neuen Frühlings, neue Hoffnungen und Aufgaben; der Hammerschlag des Mstrs mahnt den Mr in dieser ersten Arbeitsstunde des Jahres wiederum, seiner Pflichten eingedenk zu sein, damit auch die neue Arbeit am Baue des Tempels der Liebe und der Humanität eine gesegnete sein möge.

Wenn wir als gewissenhafte Jünger unserer K. K. die Scheidestunde des alten Jahres zu einem Rückblicke auf den abgelaufenen, zu einem Ausblicke in den kommenden Zeitabschnitt benutzt haben, so wird unserem prüfenden Auge auch dieses Mal wieder klar geworden sein, dass es immer und immer wieder unsere Selbstsucht gewesen ist, welche uns die Ausführung guter Vorsätze erschwert und in die Erfüllung unserer Pflichten störend eingegriffen hat, und ihre Bekämpfung wird uns als die vornehmste Aufgabe auch des neuen Jahres erschienen sein, um die Erreichung unseres Zieles zu fördern, uns selbst zu veredeln auf dem Wege der Selbsterkenntniss und Selbstüberwindung.

*) Wir haben diese zeitgemässe und geistvolle Zeichnung gern aufgenommen, obgleich wir an einzelnen Stellen nicht ganz des Verfassers Meinung sind. D. R.

Doch nicht diese Hauptaufgabe des Frmrs, die Arbeit am rohen Steine, wollte ich heute zum Gegenstande meiner Betrachtung machen, vielmehr versuchen, einen kurzen Blick hinaus zu thun aus dem Thore des Tempels, an welchem wir in unseren Herzen bauen.

Die Selbstsucht liegt tief in der Natur jedes Lebewesens begründet. — Der Erhaltungstrieb, den der a. B. a. W. in jedes seiner Geschöpfe gelegt, — er drängt die Pflanze zum Lichte und lässt sie die Schwächeren überwuchern, um sich einen Platz an der Sonne zu sichern, — er lehrt das Thier seine Nahrung zu suchen, — und wie Pflanze und Thier im Kampfe ums Dasein ihre Mitgeschöpfe vernichten, so auch der Mensch in seinem Urzustande. Aber der vernunftbegabte Mensch fand allmählich seinen Vortheil darin, sich die Erzeugnisse und Geschöpfe der Erde auf andere und bessere Weise dienstbar zu machen; er fand im Zusammenschlusse mit Seinesgleichen, zunächst in der Familie, im Stamme, grössere Gewähr zur Erlangung besserer Lebensbedingungen, grössere Sicherheit in der gemeinsamen Abwehr vor Gefahr. Sein Selbsterhaltungstrieb, seine Selbstsucht fanden dabei grössere Befriedigung und trieben ihn dazu an, diese Gemeinsamkeit zu erhalten und auszubauen; aber zugleich musste er lernen, seine Wünsche und Begierden mit denen seiner Genossen in Einklang zu bringen, seiner Selbstsucht Zügel anzulegen, wo sie mit den Ansprüchen Anderer zusammenstiess, — er musste im gemeinsamen Interesse Mühen und Arbeiten übernehmen und

sich dem Stammesältesten oder dem frei gewählten Oberhaupte unterordnen, — und so entstanden Rechte und Pflichten, entstanden Gesetz und Obrigkeit; aus und mit ihnen und aus dem Bewusstsein von der Existenz eines höheren Wesens erwuchsen religiöse und sittliche Anschauungen in immer höherer Vollendung und so ist die Selbstsucht den Ursachen des Entstehens aller Kultur und Gesittung zuzurechnen. Ihre richtige Erkenntniss, die richtige Würdigung der Ansprüche der Mitmenschen, und in deren Erfüllung die rechte Beschränkung der Selbstsucht in sich und Anderen führt zur Befolgung des höchsten und edelsten Sittengesetzes, zur Liebe für den Mitmenschen, zur Humanität.

Doch dieser Weg ist nicht ungehemmt zu wandeln. Wie den einzelnen Menschen die Selbstsucht in dem Streben nach Vollendung stört, so stört auch die immer wieder durchbrechende Selbstsucht das harmonische Zusammenleben der Menschen, sei es durch offene Gewalt oder durch schleichende Intriguen. Im Kampfe um die Macht oder irgend welche Ansprüche wird die Kultur vernichtet, gehen Völker zu Grunde und müssen Anderen von rauheren Sitten und Anschauungen weichen, sinken Länder von hoher Blüthe in Barbarei zurück; in blutigen Umwälzungen werden Errungenschaften von Jahrhunderten durch rohe Massen vernichtet. In tausendfältiger, heimlicher und kleinlicher Minirarbeit werden Millionen von Menschen der Selbstsucht einzelner Klassen zum Opfer gebracht, verdummt, verhetzt, wirthschaftlich ausgesogen, um schliesslich entweder als Sturmbock und Schemel für die Füsse der gewissenlosen Führer zu dienen, oder mark- und kraftlos, stumpf und zu jeder geistigen Regung verdorben, in Noth und Elend zu Grunde zu gehen.

Aufgabe des sittlich strebenden Menschen, also vor Allem des Frmrs, der sich die Veredelung des Menschen, die Pflege wahrer Humanität zum Ziele gesetzt hat, muss es sein, solchen Rückschlägen vorzubeugen, sich selbst und seine Mitmenschen zu schützen, dem gewaltthätigen und lichtscheuen Treiben zu wehren; — und dazu muss er die Feinde erkennen, sich gegen sie rüsten und sie bekämpfen, — energisch und ohne Schonung. Dies nicht zu thun, — diesen Feinden gegenüber von Humanität zu sprechen, heisst, das Wesen der Humanität verkennen, — es bedeutet, die Mitmenschen, die man schützen will, ihren Feinden wehrlos ausliefern, — die Errungenschaften der Kultur, das reine and edle Sittengesetz, dessen Befolgung und Bewahrung unsere Aufgabe sein muss, der Vernichtung preisgeben.

Diese Feinde haben wir nicht weit zu suchen.

Mit den Schlagworten: „Freiheit, Gleichheit und Brrlichkeit; — die auch dem Frmr lieb und werth sind, denn unser Bund verlangt, dass seine Glieder freie Männer seien, und alle seine Glieder nennen sich Brr und sind sich in der Loge gleich —, mit diesen Worten wurde die Losung der französischen Revolution ausgegeben und unsere Sozialdemokratie hat sie übernommen und möchte sie mit denselben Mitteln und in derselben Weise in die That umsetzen, sobald sie den Grund genügend unterwühlt, sobald sie sich stark genug und unsere gesellschaftliche Ordnung, unser Heer genügend gelockert glauben wird. Ihr sind die französischen Schreckensmänner und Kommunards leuchtende Vorbilder und Helden.

Aber von Brrlichkeit war in keiner der Revolutionen etwas zu spüren; der Kampf Aller gegen Alle wüthete an ihrer Statt, — Freiheit war nur für den Stärksten vorhanden und auch nur solange, bis ein noch Stärkerer ihm die angemaasste Macht raubte. Die Gleichheit bestand darin, dass Niemand seines Kopfes sicher war, solange auch nur ein Mensch noch vorhanden, dessen Neid oder Hass er zu erregen vermochte.

Mit dem Rufe nach „gleichem Rechte" wiegeln ihre Führer die Massen auf und verwünschen die „verfluchte Zufriedenheit", die ihren Plänen widerstrebt. Aber nicht „gleiches Recht für Alle" wollen sie erstreben, — nein, davon sind sie weit entfernt, wie jede Gelegenheit beweist, bei denen es den sozialistischen Führern gelungen ist, selbst die Stelle der vielgeschmähten Arbeitgeber einzunehmen. Wie die Klagen der in sozialistischen Druckereien, Konsumvereinen und sonstigen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter, Lagerhalter und Angestellter, wie beispielsweise die Geschichte der Glashütte zu Albi bezeugt, sind die Arbeitnehmer nirgends mehr unterdrückt, nirgends schlechter gestellt, nirgends rechtloser, als unter der Fuchtel ihrer führenden „Genossen". Die zu einem kleinen Theile nur gerichtlich fest-

gestellten Vergewaltigungen Arbeitswilliger, die ihr von der Sozialdemokratie selbst gefordertes „Recht auf Arbeit“ sich nicht verkürzen lassen wollten, bei so vielen Ausständen zeigen, dass Jeder von ihnen nur an sein eigenes Recht denkt, nur seinen Vortheil im Auge hat. Dass Jeder irgendwie eine führende Rolle spielende Genosse nur von krasser Selbstsucht geleitet wird, sehen wir daran, dass sie Alle sich irgend ein mehr oder minder angenehmes Plätzchen zu sichern wissen, wo sie selbst in möglichster Bequemlichkeit auf Kosten der verhetzten Menge zu leben wissen, der sie in Form von Parteisteuern, Sammlungen, Zeitungs-Abonnements u. s. w. Summen abnehmen, gegen welche die auf dieselbe Menge entfallenden Staats- und Gemeinde-Abgaben völlig verschwinden. Und dass ihre Lehren auf bewusster Heuchelei beruhen, beweisen sie damit, dass sie selbst nicht daran denken, ihr Vermögen, ihre Reichthümer und ihre aus den Arbeiter-Groschen zusammengescharrten Gelder mit den „Genossen“ zu theilen, sondern wohlweislich in Sicherheit bringen.

Pflichten anzuerkennen, ist ihre Absicht nicht, sie wollen nur sich selbst an die Stelle derer setzen, die sie jetzt um Macht oder Reichthum beneiden, um dann desto ungestörter und desto unbarmherziger die bethörten Massen beherrschen und ausnützen zu können.

Kein Wunder ist es, wenn der unklare, ungebildete Mensch, dem es nicht gelingt, an die Krippe zu kommen und dessen Begierden doch aufgestachelt, dessen schwacher Verstand durch Hetzereien vollends verwirrt worden ist, zum Raubthiere wird und mit Dolch und Dynamit die ihm verhasste Gesellschaft angreift.

Es ist eine unabweisbare Pflicht dieser Gesellschaft, und damit die eines jeden einzelnen Frmrs als eines Gliedes derselben, dazu beizutragen, sich gegen solche Angriffe zu schützen, gleich wie sie sich gegen andere Angriffe zu schützen sucht. Das Raubthier, das giftige Reptil, welches dem Leben oder Eigenthum des Menschen Verderben droht, wird, soweit möglich, vernichtet; — ist der vernunftbegabte Mensch, der ein Gleiches thun zu wollen offen erklärt, weniger gefährlich? — Niemand wird nun wohl befürworten wollen, einen Vernichtungskrieg gegen Mitmenschen zu beginnen, — obgleich gerade die Völker, welche die Humanität am meisten im Munde führen, sich nicht scheuen, einen solchen praktisch zu führen, — ich denke dabei an das Schicksal der Indianer Nordamerikas und an die Kolonialkriege der Engländer, als deren jüngster der Feldzug gegen die Derwische noch in frischester Erinnerung steht —, — aber ob es dem Grundsatze wahrer Humanität entspricht, Menschen, die Pflichten nicht anerkennen wollen, die sich selbst ausserhalb der Gesetze stellen und ohne Skrupel die gewaltsame Auflösung der gesetzlichen Ordnung predigen, auf Grund eben dieser Gesetze als gleichberechtigt zu behandeln, sie durch diese Gesetze in ihrem Treiben zu schützen, damit ihnen der Raubzug gegen Millionen von Mitmenschen desto sicherer gelinge, dürfte doch sehr zu bezweifeln sein. Humanität verlangt Fürsorge für den Schwachen, Aufklärung des Verleiteten, aber damit auch Strenge gegen den Verführer und Gewaltthätigen und Unterdrückung der selbstsüchtigen Umtriebe.

In dem Streben nach Aufklärung tritt ein weiterer Feind uns entgegen, der auch ganz besonders ein solcher unserer K. K. ist, das Papstthum. Den Kampf des Priesterthums gegen die weltliche Macht führt der Zauberer des Neger- oder Indianerdorfes, der heidnische Priester der alten Völker wie der Jetztzeit mit den gleichen Mitteln, wie der Jesuitismus seit Jahrhunderten und heute noch.

Wo es ihm an weltlichen Machtmitteln mangelt, sucht er sich die Geister der grossen Masse zu unterwerfen, und er scheut zu diesem Zwecke vor keinem Kunstgriffe zurück; die Zaubermittel der Naturvölker, die beweglichen und sprechenden Götzenbilder der heidnischen und die wunderthätigen Heiligenbilder christlicher Priester, über deren wahre Beschaffenheit der Eingeweihte sich keinem Zweifel hingeben kann, müssen zu solchem Zwecke ebenso dienen, wie der immer noch in Blüthe stehende Teufels- und Hexenglaube. Um aber diese Mittel nicht unwirksam zu machen, um nicht durchschaut zu werden und mit den Gläubigen die Anhänger zu verlieren, müssen sie streben, um jeden Preis Aufklärung zu verhüten, und ihr Hass trifft die, welche Aufklärung zu verbreiten suchen. Sie bereiten so den Boden vor, um durch die Herrschaft über die Geister auch in den Besitz der weltlichen Macht zu gelangen; die Selbstsucht ist es, die ihre Handlungen

diktirt, und wo sie ihr Ziel erreichen, da blühen reiche Klöster, da herrscht der Priesterstand unduldsam und fanatisch, das Volk aber sinkt herab in Unwissenheit und Armuth, und ausgesogen mark- und kraftlos geht es zu Grunde, wie jetzt Spanien, wie einst unser Vaterland, das durch Jahrhunderte hindurch die beste Kraft nach Palästina, nach Italien im Kampfe für und gegen Rom verschwendete, sich in blutigen Religionskriegen selbst zerfleischte und zum Spielball und Spott aller Nationen wurde durch seine, immer wieder durch Priesterumtriebe geschürte Uneinigkeit. In dem Grundsatze: *divide et impera* bereiteten und bereiten sie den Boden vor zu ihrer Herrschaft, aber auch für wüsten Parteihader, für die Sozialdemokratie, wie wir an Belgiens Beispiel deutlich sehen, der Hochburg des Klerikalismus, aber auch des Sozialismus.

Dass unser deutsches Vaterland nicht versunken, dass es nicht mehr der Tummelplatz aller fremden Völker, aller ländergierigen Angriffe ist, dass es kraftvoll und mächtig dasteht, seinen Bürgern eine geschützte und angesehene, sichere Heimath bietend, das verdanken wir neben den grossen Männern, die es im Anfang dieses Jahrhunderts zur Befreiung aus fränkischer Knechtschaft und denen, die es später zu Sieg und Macht führten, nur dem Umstande, dass wir noch die Kraft im eigenen Volke fanden, mit gewaffneter und waffengeübter, starker Hand fremde Anmaassungen zurückzuweisen, und dass wir einig waren im Kampfe um nationale Ehre, um das gemeinsame Vaterland.

Hierin liegt unsere Pflicht, hierin wahre Humanität. Um das Werk der Nächstenliebe, die Sorge für die Schwächeren, in Frieden fördern zu können, müssen wir gerüstet sein und bleiben, mit voller Stärke gegen innere und äussere Feinde, denn auch diese werden uns weiter bedrohen; trotz aller Abrüstnngskonferenzen wird das Recht des Stärkeren, die Macht, den Ausschlag geben, solange menschliche Selbstsucht in Menschenherzen wohnt. Um aber den Kampf der Gewalt gegen Gewalt zu beschwören, gilt es, einig zu sein gegen Schleicher und Verführer, die den sicheren Grund der Volkswohlfahrt untergraben, um zur Macht zu gelangen, damit sie uns nicht, gleich dem gelösten Ruthenbündel, einzeln zerbrechen. Wir haben für unser Volk zu sorgen und nicht für andere Völkerstämme, welche den Vorzug nationalen Denkens und Handelns meist voraus haben und daran ändert auch unser weltumspannender Brbund nichts, denn alle Frmr auf dem Erdenrunde können trotzdem einig sein in gleichem Streben nach Vervollkommnung und Humanität, nach dem Schutze der Schwachen gegen die Selbstsucht.

Nicht die Loge soll in solchen Kampf hinanstreten. — Sie soll nur dafür sorgen, dass ihre Glieder freie Männer von gutem Rufe sind, gewillt und geeignet, ihre Kraft in den Dienst der Wahrheit, Aufklärung und Menschenliebe zu stellen. Mögen auch die Bestrebungen zu einer Vereinigung der deutschen Mr gesegnete sein, denn auch hier macht Einigkeit stark. Aber könnte man nicht auch hier das Fünkchen Selbstsucht, welches diese Bestrebungen stört, auf eine andere Weise beschwören, als es jetzt geschieht? Könnten sich nicht, — statt immer neue Sonderbünde zu gründen, die die Klüfte nicht überbrücken, sondern eher zu vertiefen scheinen —, die in so vielfache Gross- und Einzel-Logen zersplitterten Frmr, welche unter dem Humanitätsprinzip arbeiten, gesondert zusammenschliessen, — die Kleinen und Kleinsten, — nur der Zahl nach gemeint —, auf ihre Sonderheiten verzichten zu Gunsten einer gemeinsamen Lehrart, und so mit gutem Beispiele vorangehen, anstatt den Logen mit christlichem Prinzip, die doch immerhin die grosse Mehrzahl der deutschen Mr umfassen, das gewaltige Opfer zuzumuthen, auf ihre ganzen Anschauungen zu verzichten? Jene haben auch ihre mrischen Interessen zu vertreten und einen Kampf auszufechten, der sich am Schauplatze desselben ganz anders ausnimmt, als aus der Ferne. Auch unsere Logen haben nicht Alle von jeher sich zu ihrer jetzigen Auffassung bekannt; und wenn der Angriff aufhört, der nicht immer mit legalen Mitteln erfolgt ist, dürfte die Wandlung dort ebenso von selbst eintreten, wie hier.

Wohin es führt, wenn ungeeignete Glieder in den Banhütten zur tonangebenden Macht werden, sehen wir an den Vorgängen in Frankreich, wo der Name Frmr zum Schimpfwort geworden ist, allerdings im Kampfe gegen Jesuitismus mit und ohne Soutane, aber doch für ein nicht gerade einwandfreies Objekt und in Folge weiter zurück liegender Skandale, aus

denen der weisse Handschuh der Frmr nicht immer unbefleckt entkommen ist.

Wie der Mstr der Loge vor Beginn der Arbeit, so erinnert auch der a. B. a. W. den Menschen von Zeit zu Zeit mit gewaltigem Hammerschlage an seine Pflichten, sein Gewissen zu wecken und seine Augen zu schärfen, damit er die Abgründe erkenne, in die ihn Lauheit, Bequemlichkeit und falsche Milde führt. Der grause Mord in Genf, der Untergang Spaniens, die Korruption in Frankreich, — sie sind solche Hammerschläge des Allmächtigen.

Möchten sie nicht ungehört verhallen, damit Jeder seine Pflichten erkenne und thue und Segen spriesse aus dem Unheil nach dem Worte unseres Rituals:

Ein Jeder sei seiner Pflichten eingedenk und gesegnet sei uns diese Stunde!

Das Logenwesen in Sachsen.

Über das Logenwesen in Sachsen berichten die Mittheilungen aus den Verhandlungen der Grossen Landesloge viel Interessantes; ein kleiner Auszug daraus möge hier folgen. Unter den Eingängen, Einladungen etc. befindet sich auch die Notiz, dass neue Logen gestiftet sind von der Grossen Landesloge von Deutschland: „Zur Krone der Elisabeth" im Or. Eisenach und „Hohenzollern" im Or. Magdeburg; ferner von dem Eklektischen Frmrbund zu Frankfurt a. M. „Zur Wahrheit und Treue". Ebenso wird mitgetheilt, dass in Italien ein neuer Gross-Or. mit dem Sitze in Mailand sich gebildet hat.

Auf Antrag der Loge „Zum goldenen Apfel" (Or. Dresden) rügt bei den Verhandlungen der Ehrwst. Vorsitzende die offene Versendungsweise mrischer Drucksachen wiederholt eindringlichst und bittet die versammelten Brr, zu ihrem Theile an der Abstellung dieser Unsitte mitzuhelfen und dafür sorgen zu wollen, dass keine mrischen Angelegenheiten auf Postkarten behandelt werden. — Die Brschaft ist in den 24 Bundeslogen von 4164 auf 4256 gestiegen und als die grösste Bauhütte erscheint noch immer die „Schwerter-Loge" mit 658 Brrn. Von dem regen Leben in den Logen legen die meist Themen der Ethik behandelnden zahlreichen Baustücke Zeugniss ab. Auch die Ansprachen, welche die Gebiete der Philosophie, Erläuterungen der Ritualistik und Gesetzgebung, die Geschichte, Lebensbilder und Vermischtes behandelten, boten viel Anregendes. Das Instruktionswesen ist gefördert worden von den Logen: „Zur Harmonie" in Chemnitz (hielt 6 zahlreich besuchte Instruktions-Versammlungen ab); „Zu den 3 Schwertern" in Dresden; „Zu den 3 Bergen" in Freiberg; „Lessing zu den 3 Ringen in Greiz; „Apollo" in Leipzig (Br Willem Smitt bot 6 Instruktionsvorträge, der zugeordnete Mstr Br Kiessling 9 Unterrichtsabhandlungen), „Phönix" in Leipzig (wie fast in jeder sächsischen Bauhütte fand hier eine fortlaufende Berichterstattung über alle wichtigen Ereignisse auf frmrischem Gebiet statt), „Friedrich August z. d. 3 Zirkeln" in Zittau; und von der „Bruderkette z. d. 3 Schwanen" in Zwickau, in welcher ein Vortrags-Ausschuss an 19 Abenden Kunde von den wichtigsten Ereignissen gab. Auch über die Bibliotheken wird Günstiges berichtet. Die Gross-Loge ist im Besitz von 588 Werken, während die Loge „Zum goldenen Apfel" 1692 Werke besitzt. Die Theilnahme an den Bibliotheken war natürlich verschieden, aber immerhin lobenswerth; in der Loge „Apollo" in Leipzig wurde die Bibliothek von 54 Brrn in Anspruch genommen.

Um die Archive, Logenblätter, Gesetzbücher und allerhand Änderungen machten sich einzelne Brr hochverdient, z. B. Br Hermann im „Apollo", Br Spalteholz, Br Zeller, Br Hofmann, Br Rupp u. A.

Um mit der Zeit fortzuschreiten, haben es die sächsischen Bundeslogen auch an Reformen nicht fehlen lassen. Wir führen hier einige derselben an. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit", Or. Glauchau, lässt die Stellvertreter der Beamten vom Br Vorbereitenden ab im Falle des Bedürfnisses durch den Mstr. v. St. ernennen, um die Brschaft mit den Beamtenpflichten leichter bekannt zu machen. — Um das geistige Leben der Loge „Z. d. 3 Bergen" (Or. Freiberg) noch mehr zu heben, meldeten sich Brr zur Übernahme von Vorträgen und veranlassten mehrseitige Aussprachen über den behandelten Stoff. Ausser den Instruktionen wurden 10 derartige Vorträge gehalten.

Auch in den Bundeslogen „Lessing zu den 3 Ringen" und „Phönix" (Or. Leipzig) fand diese Diskussions-Einrichtung Anklang. Die letztere Loge hat 6 Volksunterhaltungsabende eingerichtet, die einen derartigen Anklang in der Bevölkerung

fanden, dass sich dazu 56 000 Zuhörer meldeten aber kaum 20 000 befriedigt werden konnten. Dieselbe Loge hat keine musikalischen Brr, sie gibt und verlangt von ihren sämmtlichen Brrn gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Um so dankbarer werden die künstlerischen Gaben aufgenommen, die Brr bei festlichen Gelegenheiten bieten. — In der Loge „Friedrich August" in Wurzen schaffte man die Trinkgelder ab und führte eine höhere Besoldung der dienenden Brr ein. Die Loge „Lessing z. d. 3 Ringen" in Greiz führte das Amt eines Redners aufs Neue ein.

Ausser diesen Reformen führt der Bericht noch Verschiedenes über Bauangelegenheiten, über Gestaltung des Aufenthaltes in der Loge zu einem genussreichen durch die Brr Beamten an (besonders die musikalischen Brr), über Geschenke und Stiftungen der Logen in Bautzen, Chemnitz, Döbeln, Dresden, Freiberg, Greiz, Grimma, Leipzig, Plauen, Zittau, Zwickau, wozu im Ganzen 55 192 Mk. eingingen. Für Wohlthätigkeitsbestrebungen (Konfirmanden-Ausstattung, Weihnachtsbescheerungen, Armenpflege, Unterstützung der Wittwen und Waisen etc.) opferten die Bundeslogen 53 713 Mk. Schliesslich wird auch der Schöpfung „Fürsorge" gedacht, die sich aus allen Dresdener Logen rekrutirt und in 4 Jahren 14 800 Mk. für profane Wohlthätigkeits-Zwecke und für Unterstützungen an nothleidende Brr und Schwestern verausgabt hat.

Die Kassenberichte der sächsischen Bundeslogen weisen durchweg einen befriedigenden Zuwachs am Vereinsvermögen auf. Über geringen Besuch der Arbeiten klagen nur wenig Logen; dagegen rühmen viele Bauhütten die rege Mitwirkung der Brr, und in den Altstädter Logen in Dresden ist der Besuch so stark, dass die Arbeitshalle häufig bis auf den letzten Platz besetzt ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit schenken die Logen dem Begräbnisswesen, und den Heimgegangenen erweist man Ehre durch Nachrufe, durch Blumen, Palmen, Akazienzweige, Schmückung des Sargdeckels und der Gräber. So liess die Loge „Phönix" am Tage des Stiftungsfestes die Gräber sämmtlicher, seit der Gründung dieser Bauhütte abgerufenen Brr mit Blumen schmücken. Ebenso hält es die Loge „Friedr. August z. d. 3 Zirkeln" (Or. Zittau).

Endlich gedenkt der Bericht auch der Brr Jubilare. Es feierten das 50jährige Mstrjubiläum 2 Brr; das 50jährige Mrjubiläum 9 Brr; das 40jährige Mrjubiläum 16 Brr; das 25jährige Mrjubiläum 55 Brr. Um zu zeigen, dass die Frmr auch gern ihren treuesten Lebensfreunden, den geliebten Schwestern, die Logen öffnen, besteht die Sitte, Schwesternfeste, Weihnachtsfeste, Sylvesterfeiern, Unterhaltungsabende im Verein mit Schwestern abzuhalten.

Am Schlusse des Berichts macht der Verfasser Br Beck die Mittheilung, dass er bei der nächsten Gelegenheit die Wirksamkeit der frmrischen Klubs Sachsens schildern werde.

P.

Aus dem Logenleben

Chemnitz. Einem vieljährigen Herkommen gemäss ward am 30. Dezember in der Loge „Zur Harmonie" eine Jahresschlussfeier abgehalten.

Nachdem die Brr im Arbeitstempel sich versammelt und an den Seiten desselben Platz genommen hatten, wurden die Schwestern vom Br Ceremonienmstr und den beiden Brrn Schaffnern unter den Klängen des Harmoniums an ihre Plätze in die Mitte des Saales geführt, worauf der Leiter der Feier, 1. zug. Mstr. v. St. Ehrw. Br Witzsch, im Zwiegespräch mit den Brrn Aufsehern die Feier eröffnete, dabei des Scheidens des alten Jahres gedenkend und Dankesworte gegenüber dem a. B. a. W. für das im verflossenen Jahre erwiesene Gute zum Ausdruck bringend.

Ein einleitendes Gebet und der gemeinsame Gesang eines Liedes (Nr. 67) führte über zu einer poetischen Ansprache des Ehrw. Vorsitzenden, welcher das neue Jahr begrüsste und die besten Wünsche zu demselben aussprach.

Sodann folgte eine Darbietung der musikalischen Brr, an welche sich eine Rede des Br Schubert anreihte. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Mit Ernst treten wir in die heutige Feier ein und dies mit Recht. Denn der Ernst des Lebens muss der Untergrund sein, auf welchem sich der Frohsinn und die Lebensfreude aufbaut.

Eine Neujahrsbetrachtung gibt zu mancherlei Gedanken und Empfindungen Anlass. Mag sie nun des Leides oder der Freude gedenken, immer wird sie heilsam sein für denjenigen, der die rechte Lebenserkenntniss gewonnen hat. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen! also auch die Trübsal, die dazu beiträgt, unsere Lebensanschauungen zu klären, und uns zu einem besseren Leben zu befähigen. So wird Trübsal auch für uns

zum Segen sein. Und wenn die rechte Lebensfreude das Endziel unseres Daseins ist, müssen wir recht tief einzudringen suchen in alles das, was unser Leben bewegt, dann können wir in der rechten Weise das neue Jahr beginnen. Unser Lebenslauf kann in 3 Abschnitte getheilt werden, in die Jugend, das Mannesalter und das Greisenalter. Wer die ersten Lebensabschnitte in der rechten Weise benutzt, dem bringt der dritte Abschnitt, das Greisenalter, die rechte Erholung und die rechte Lebensfreude. Dass wir dies erreichen, darauf müssen wir uns in unserer Jugend vorbereiten. Die Neujahrsbetrachtung soll eine Mahnung für die Jugend enthalten. Br Schubert trägt hierbei die Traumschilderung Jean Paul's vor mit dem Hinweis, dass die Jugend davor zu warnen sei, diese Zeit ungenutzt und ziellos verstreichen zu lassen. Die rechte Jugenderziehung solle nicht allein darin gipfeln, dass das Kind der Schule übergeben werde in der Hoffnung, dass dieselbe nun für die weitere Ausbildung sorgen werde. Die Schule könne es allein nicht thun, Vater und Mutter hätten sich der Aufgabe zu widmen, dem Kinde gute Charaktereigenschaften beizubringen und Herz und Gemüth auszubilden.

Gehe die Erziehung der Jugend in der rechten Weise vor sich, dann werde auch der weitere Lebensabschnitt, das Mannesalter, erfolgreiches Streben und Schaffen mit sich bringen. Und wenn Neid und Missgunst die Erfolge des Mannes hemmen, so muss dies zum Nachdenken anspornen darüber, wie den Widerwärtigkeiten auf richtigem Wege zu begegnen ist; alle Trübsal muss man zu seinen Gunsten zu leiten wissen. Wir werden dann künftig nicht nur der Erholung, dem freudigen Lebensgennsse uns widmen können, wir werden dann das sein, was die Frmr sein sollen, leuchtende Vorbilder für die übrigen Menschen, Helfer für die Bedrückten und Rathlosen, wie für Diejenigen, die da straucheln und fallen, die die ersten Lebensabschnitte nicht so verbracht haben, wie es hätte geschehen sollen.

Der Br Redner gedachte noch in kurzen Umrissen der Verkommnisse in den Verhältnissen einiger Staaten, und bemerkte dazu, wie in jenen Ländern der Mangel an charaktervollen Männern Ursache des Verfalles sei. Nur das Volk, an dessen Spitze sich Männer von eisernem Charakter befinden, in dessen Mitte Bürgertugenden herrschen, wird vorwärts kommen und geachtet dastehen. Es muss unser Aller Streben sein, unseren eigenen Charakter zu läutern, um dem Grossen, Schönen und Erhabenen näher zu kommen. Mit einem poetischen Sinnspruch auf die Mrei schloss der Redner, welchem vom Stuhl aus für seine vortreffliche Zeichnung Dank gezollt wurde.

Nun ertönten 12 Glockenschläge, den Beginn des neuen Jahres andeutend, die Brr und Schwestern erhoben sich und unter Sphärenmusik sprach der vorsitzende Meister seine Glückwünsche zum Jahresanfang aus, den a. B. a. W. für alle Brr und Schwestern um weiteren gnädigen Schutz und Beistand bittend. Nach Gesang des Liedes Nr. 142 unseres Gesangbuches wies ehrw. Br Witzsch auf die Pflicht der Wohlthätigkeit hin, worauf die Armensammlung vorgenommen wurde.

Alsdann erfolgte im Wechselgespräch zwischen M. v. St. und den Brr Aufsehern Schluss der Feier, und unter Harmoniumklängen verliessen die Anwesenden, erhoben und erbaut von der eindrucksvollen Feier, die Arbeitshalle, um im Festsaal bei Vorträgen der musikalischen Brr etc. den Jahresschluss in herzlicher, gemüthlicher Weise weiter zu feiern. Wde.

Allgemeine maurerische Umschau.

Sachsen. Aus einer sächsischen Loge wird uns das Folgende berichtet: Bei unserer letzten Monats- und Aufnahmeloge am 5. Januar a. c. bat ein fremder Herr mit Namen Robert Kress, Maurermeister in Gössnitz, S.-A., welcher sich als Mr ausgab, unsere Loge besuchen zu dürfen. Er erzählte unter Vorweis seiner Legitimationspapiere, dass er der Loge A. B. L. (Allgemeine Bürger-Loge) in Leipzig angehöre, durch einen Herrn Dr. H. (?) in Altenburg aufgefordert sei, dieser Verbindung beizutreten und sei ihm bei seiner Loge versichert worden, dass er in jeder Loge Zutritt habe. Zeichen und Griffe machte er nicht richtig. Das Wort J. wusste er, aber nicht nach Mrweise. Genannter Herr, welcher nur bis in die Hausflur gekommen war, wurde selbstverständlich zurückgewiesen.

Dresden. Am 27. November fand der 1. Familienabend der beiden Altstädter Logen unter überaus grosser Theilnahme der Schwestern und Brr statt, der reich an künstlerischen Darbietungen war.

Anzeigen.

I. Liste

der seitens ihrer Loge erwählten Brr Pfleger des in Einbeck zu errichtenden Altersheims für bejahrte Brr Frmr.

Ort	Loge	Name	Ort	Loge	Name
Anklam	Julius z. d. 3 empf. Herzen	Br Spaeter	Hannover	Zum schwarzen Bär	Br E. Du Bois
Berlin	Pegase	Br Kunze	Heiligenstadt	Zum Tempel der Freundschaft	Br Chr. Wenck
"	Friedrich Wilhelm z. gekr. Gerechtigk.	Br R. Horsch	Kirchberg i. S.	Frmr-Klub „Baldur"	Br G. Weller
Breslau	Hermann z. B.	Br Herm. Neustadt	Konitz	Friedrich z. wahren Freundschaft	Br Grofebert
Colberg	Wilhelm z. Männerkraft	Br Brehmer	Landeshut i. Schles.	Z. innigen Verein a. Riesengebirge	Br E. Wiebel
Cöthen	Ludw. z. Palmbaum	Br C. Bollmann	Leer	Georg zur wahren Brtreue	Br Lud. Deichmann
Darmstadt	Johannes d. Evang. z. Eintracht	Br Carl Hemmerde	Leipzig	Phönix	Br Paul Rödl
Delitzsch	Wilhelm z. L. u. Tr.	Br Alb. Scheibe	Lüneburg	Selene z. d. 3 Th.	Br J. Westphal
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	Br Alb. Kaphengst	Marienburg i. Wpr.	Viktoria z. d. 3 gekr. Thürmen	Br H. Raabe
Elberfeld	Hermann z. Lande d. Berge	Br Friedr. H. Cahn	Merseburg	Zum gold. Kreuz	Br P. Blankenburg
Görlitz	Friedr. Leopold z. M.	Br Herrmann	Neumünster	Z. Brudertreue a. d. Schwale	Br W. Behning
Göttingen	Augusta z. goldenen Zirkel	Br Deneke	Rostock	Zu den 3 Sternen	Br L. Brekenfeld
Halle a. S.	Zu den 3 Degen	Br Lattermann	Sorau N.-L.	Z. d. 3 Rosen i. W.	Br Paul Ilgen
"	Zu den 5 Thürmen am S.	Br Schaefer	Stendal	Zur goldenen Krone	Br L. Blau
Hamburg	Z. Brudertreue a. d. Elbe	Br Lud. Rosenhayn	Ulm	Karl z. d. 3 Ulmen	Br E. Kreuser
			Uelzen	Georg zur deutschen Eiche	Br E. Pessler
			Weimar	Amalia	Br Schmidt

Einbeck, 11. Januar 1899.

Br **Richard Lesser,**
Schriftführer des Altersheims.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 6. Sonnabend, den 11. Februar. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Zeit ist es?

Die Winkellogen, eine Gefahr für die K. K.

Wer seinen Blick aufmerksam auf das Logenleben der heutigen Zeit richtet, dem wird nicht entgehen, dass ihm Hindernisse und Gefahren von vielen Seiten drohen. Da sind es einmal die wahnwitzigen Angriffe der verblendeten Ultramontanen, die vor keiner Thorheit zurückschrecken, wenn es gilt, den ihnen verhassten Frmrbund anzuschwärzen, zu verleumden und ihm Dinge anzudichten, mit denen sie sich vor aller Welt lächerlich machen.

Dann sind es die Jünger der Orthodoxie, die in dem ruhigen, von allem Zelotismus und Fanatismus freien Geiste des Mrthums Atheismus wittern, oder doch meinen, dass die Religiosität durch das Logenleben an Innigkeit verlöre und erkalte; wie unrecht sie haben, könnte ihnen die erste beste Logenfeierlichkeit lehren, die mit dem Aufblick nach oben angefangen und geschlossen wird. Die Loge tastet keine Konfession, keinen Glauben an, nur Religions-Hader ist bei ihr ausgeschlossen. Wohl sucht sie den mit Wahn, Aberglauben und Unglauben umnachteten Geist frei zu machen und zu erleuchten; aber sie überlässt ihm dabei vollständig die Wahl seines Glaubens und die gewonnene Überzeugung. Eine weitere Gefahr für unseren erhabenen Bund sind die Auswüchse, die sich da und dort in Logen, wenn auch nicht in deutschen, so doch in auswärtigen, französischen, italienischen oder amerikanischen Logen bemerkbar machen und theils religiöser, theils politischer Art sind. Gewiss schaden auch sie, weil sie an dem Toleranz und Friedens-Ideal freveln; aber viel ernster ist die Gefahr, welcher wir hier eine kurze Betrachtung widmen wollen. Es sind dies die Winkellogen, wie sie in heutiger Zeit, namentlich in Berlin, existiren. „Wenn man das Berliner Adressbuch nachschlägt" heisst es im „Herold", „so wird man eine Bereicherung an sogenannten Frmrlogen finden, die geradezu erstaunlich ist. Neben den anerkannten, gerechten und vollkommenen Logen figuriren Logengründungen, von denen man sagen kann: „Ich weiss nicht, von wannen sie kommen und wohin sie gehen!" Es existiren dann noch eine Anzahl im Verborgenen blühende Vereinigungen, die unter der Flagge der Ethik und Humanität segelnd das Äusserliche dem frmrischen Wesen entlehnen. Auf den Hang zur Mystik, zum Geheimnissvollen spekulirend, werben sie Mitglieder an, wo und wie sie solche nur bekommen können, denen sie dann durch Verleihung von Erkennungszeichen und Erkennungsworten das zweifelhafte Recht verleihen, sich „Frmr", „Logenbr" nennen zu dürfen, und so die Zahl derer zu vermehren, welche den hohen und heiligen Gedanken des Frmrthums erfüllt sehen in einem hohlen, den Anstrich des Geheimnissvollen tragenden Formelkram". Wenn man nun auch diese Gründungen als Pflanzen der Freiheit ansieht, wenn man auch manches Gute in ihnen und manche ehrenwerthe Männer unter ihren Mitgliedern findet, so ist doch die Gefahr, die sie unserem Bunde bringen, jedem nachdenkenden Frmr klar.

Sie sündigen zuerst am Ideal der Gerechtigkeit. Was nach weisen Gesetzen zu Recht besteht, das soll der Frmr schützen, aber nicht umgehen und übertreten. Wenn nun Winkellogen entstehen, die ausser den sanktionirten Gesetzen arbeiten, so erweckt dies einen bösen Schein der Gesetzlosigkeit und Ungerechtigkeit im Logenleben. Und wenn in der Regel das Ganze in den Winkellogen auf eine urtheilslose Nachäfferei hinausläuft, wenn man mit dem, was uns ehrwürdig, heilig und werthvoll fürs Leben ist, ein leichtsinniges Spiel treibt, wenn man vielleicht gar die Symbole dadurch entweiht, dass man sie entweder gedankenlos oder gar falsch anwendet, so liegt es auf der Hand, dass dadurch am Ideal des erhabenen Mrbundes gefrevelt wird.

Und nun, wenn es leider auch in unseren sanktionirten Logen sogar nicht zu verhindern ist, dass sich unbrauchbare Elemente einschleichen, wie vielmehr wird dies in Winkellogen der Fall sein, die bekanntlich, wie man sagt, Alles wegfangen, oder „keilen“ (wie der Student sagt), was sie bekommen können. Durch eine solche gemischte Gesellschaft, wie sie als Folge der Proselytenmacherei der Winkellogen entstehen muss, wird das Logenwesen zum widerlichen Zerrbild gemacht und die Verachtung, mit der man auf dasselbe blickt, trägt sich leicht auf den ganzen Frmrbund über.

Weiter wird durch das Winkellogen-Wesen (das gewissermaassen mit dem Sektenwesen im Kirchlichen zu vergleichen ist), das einheitliche Wirken, die Eintracht, der Friede wesentlich gestört und die Urtheile über Frmrei, die in der Aussenwelt kursiren, werden noch mehr verwirrt und getrübt. Bei dem Worte Winkelloge denkt man übrigens unwillkürlich an das Wort Winkelschule. Wer wie der Schreiber dieser Zeilen in einer Winkelschule unterrichtet wurde, der findet zwischen beiden Institutionen in der That einige Ähnlichkeit. Da es in unserer Winkelschule wenig (nur einige Pfennige) kostete, so fand sich aus den untersten Klassen der Bevölkerung eine Jugend zusammen, die kein Muster im Betragen war, und da die Aufsicht und Disziplin nicht die strenge wie in der öffentlichen Schule war, kam manches Bedauerliche vor. Von einem richtigen Lehrplane und einer zweckmässigen Methode war nicht viel zu sehen, zumal, da mein Lehrer Kaninchenschlächter und Grabebitter war, der früher ein Handwerk getrieben, aber von der Pädagogik keine Idee hatte. Dass diese Winkelschulen, deren äussere Ausstattung jammervoll war, mit dem neuen Schulgesetz in den dreissiger Jahren verschwanden, war ein Glück. Sie hatten dem Ansehen der Schule nur geschadet, und wenn an einem Tage alle Winkellogen aufgehoben würden, die das Ansehen des Mrbundes auch schädigen, so wäre dies nur freudig zu begrüssen. Wir können dem Verfasser des „Herold“-Artikels nur beistimmen, wenn er hinsichtlich der „Allgemeinen Bürgerloge“ in Berlin sagt: „Schlechtes kann ich den Männern dieser Verbindung nicht nachsagen, und ich thue es auch nicht. Aber das kann ich ihnen nachsagen, dass die Art und Weise, wie sie und einige andere Simili-Logen ähnlichen Kalibers durch Cirkulare und Fragebogen, die sie an Krethi und Plethi versenden, Mitglieder anwerben, wie sie durch Inaussichtstellung von Mitgliedszeichen in Form von Kravattennadeln etc. auf die jämmerlichste Vereinsmeierei des Publikums spekuliren, wie sie in die öffentliche Presse ihre Reklamen unter die Tanz- und Theatervereine bringen — eine schmachvolle Karrikatur auf Alles, was wir frmrisch nennen und erkennen, bedeutet. So werden nicht nur jüngeren, unfertigen Leuten die Köpfe mit pseudofrmrischen Gedanken verdreht, sondern es werden auch in ihnen und in den Kreisen Fernstehender Begriffe über das Frmrthum, über das Logenleben und über die Logenbrr im Allgemeinen erzeugt, welche unendlich viel dazu beitragen, dass eben Alles über einen Kamm geschoren wird, und dass sich den ehrwürdigen Hallen der wahren Frmrei viele fern halten, die wir sonst mit Stolz und Freude die Unseren nennen dürften.“

Aber ist denn nicht vielleicht ein Grund zur Bildung von Winkellogen vorhanden? Wir wollen sehen. Wir denken zuerst an Diejenigen, welche, wie sie sagen, dem Fortschritt huldigen und für Reformen sind. Da nun unsere sanktionirten Logen noch immer Heerde des freien Wortes sind und kein Br gehindert wird, seine Reformgedanken oder Fortschrittspläne mitzutheilen (vorausgesetzt, dass er dies in echt mrischer Weise thut), so fällt dieser Grund in sich zusammen. Ein anderer Grund ist der, dass dem Einen dieses System, dem Anderen jenes nicht passt, dass der Eine entschieden gegen Aufnahme

von Nichtchristen ist, der Andere für das Humanitätsprinzip schwärmt und jeden Mann von gutem Rufe aufgenommen sehen will; auch dieser Grund ist nicht stichhaltig, da alle Richtungen in den anerkannten Logen vertreten sind und Jeder das finden kann, was er sucht. Und schliefslich sind noch zwei Gründe vorhanden, die wir nur tief bedauern können. Es sagt wohl einer: Die Aufnahmegelder in den wirklichen Logen sind mir zu hoch, ich kann sie nicht erschwingen. Das ist bitter, aber man darf nicht vergessen, dass die sanktionirten Logen auch nicht auf Reichthum sehen, und es sind uns Fälle bekannt, wo einem edlen, unbescholtenen Manne, der gern Frmr werden wollte, die Gebühren halb oder ganz erlassen wurden. Der traurigste Grund für das Aufsuchen der Winkellogen ist aber der, dass manche die sittlichen Aufnahmebedingungen fürchten, welche anerkannte Logen stellen; sie fühlen, dass sie ihrem Charakter und Lebenswandel nach nicht für das Idealbild der wirklichen Loge passen, dass ihnen ihre Geselligkeitsverbindungen, ihre Rauch-, Spiel- und Kegelklubs lieber sind, als die geistige Arbeit der Logentempel. Und doch wäre gerade für sie die wirkliche Loge mit ihrer tiefen Weihe und Anregung der rechte Platz, wo sie von ihrer Versumpfung und ihrem eitlen Treiben geheilt werden könnten. Kurz, wir finden keinen stichhaltigen, zwingenden Grund für die Nothwendigkeit der Winkellogen und können in ihrer Ausbreitung nur eine grosse Gefahr für den Frmrbund erkennen. Wir sind daher ganz einverstanden mit dem Verfasser des von uns bereits erwähnten Artikels, wenn er schliesslich sagt: „Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln müssen wir, wo und wie wir es nur können, in den Kreisen der nicht frmrischen Gesellschaft Aufklärungen über das Unwesen des Winkellogenthums geben und allenthalben dafür sorgen, dass die Fernstehenden vor den Fallen gewarnt werden, die man ihnen stellt, dass sie ganau darüber informirt werden, was es mit diesen Nachäffereien des Logenwesens in Wahrheit für eine Bewandtniss hat. Hier heisst es, um unserer guten Sache willen, aus der Reserve herauszutreten, welche die im Frmrthum übliche und sonst gewiss auch lobenswerthe Scheu vor der Öffentlichkeit uns aufdrängt.“ ▭

Christbescheerung in der Loge „Minerva z. d. 3 Palmen“ in Leipzig.

I.

Nach Einführung der Kinder, Eröffnungsgebet und Gesang der Thomaner hielt der Mstr v. St. Br **Albert Linge** an die Kinder diese Ansprache:

Meine lieben Kinder!

Dieses Haus, in welchem Ihr jetzt steht, gehört einem Verein von gutgesinnten Männern, die gerne ihren bedürftigen Mitmenschen Freude bereiten. Ja, die Herren, die die Eigenthümer dieses Hauses sind, haben ihre grösste Freude dann, wenn sie Andere erfreuen können.

Im Namen der Mitglieder dieser Frmrloge „Minerva z. d. Palmen“ heisse ich Euch willkommen in diesem Saale und rufe Euch noch an der Schwelle des neuen Jahres einen freundlichen Neujahrsgruss zu. Es ist Euch hier eine Christbescheerung veranstaltet worden; manche angenehme Geschenke sollt Ihr nachher in Empfang nehmen.

Vorher aber nehmt auch noch ein freundliches Wort in Eure Herzen auf.

Ihr habt schon gehört, dass man das menschliche Leben mit einer **Reise** vergleichen kann, einer Wanderung, von der Paul Gerhardt in seinem Neujahrsliede sagt:

Wir geh'n dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom Alten zu dem Neuen.

Nur kurz ist die Wanderung, die Ihr von Eurer frühesten Kindheit an bis hierher zurückgelegt habt.

Aber besonders wichtig ist gerade die Wegstrecke, auf der Ihr Alle jetzt wandert — es ist die Schulzeit, in der Ihr steht, die Zeit, wo Ihr Euren Kopf gescheit und Euer Herz stark und Euren Willen fest machen wollt, damit Ihr einst als Erwachsene schöne und brauchbare Früchte erntet von der Aussaat, die Ihr jetzt in den Acker Eures Lebens streut.

Der Schiffer, der nach langer Seereise sich des Abends wieder der Küste nähert, schaut vorsichtig nach dem hellen Licht, das der Wächter auf dem Leuchtthurm für den Fremden angezündet hat. An den hellen Strahlen des Leuchtthurms erkennt der Schiffer in der Nacht

1. ob er bis jetzt den rechten Weg eingeschlagen hatte oder nicht und
2. wie er nun weiter das Steuer seines Schiffes einzustellen habe.

Seht, liebe Kinder, diese beiden herrlichen grossen Christbäume, die hier vor Euch stehen mit ihrem hellleuchtenden Lichterglanz, die auch in diesem Jahre von einem Kinderfreunde unserer Loge wieder für Euch hier aufgebaut sind, damit Ihr vor ihnen heute einige Minuten verweilen mögt, die sollt Ihr ansehn wie ein Paar Leuchtthürme für Eure Lebensreise.

Wie Ihr das thun sollt? — Das will ich Euch erklären.

Diese hellglänzenden Tannenbäume, sie wollen
1. Deinen bisherigen Lebenspfad beleuchten,
2. Dir die Richtung für das neue Jahr und Deine fernere Lebensweise geben,
und sie wollen
3. mit ihrem himmelanstrebenden Gipfel Dich erinnern:

Himmelan geht unsre Bahn,
Wir sind Gäste nur auf Erden.

Noch nicht mal $1^1/_2$ Jahrzehnt wandelt Ihr im Leben, das Eine oder das Andere von Euch hat schon im Hause und in der Verwandtschaft bittere Tropfen aus dem Kelche des Lebens trinken müssen, manche Thräne der Klage und der Schmerzen ist geflossen, und doch hat der Herrgott im Himmel immer wieder seine Gnadensonne scheinen lassen über Eurer Lebensreise.

Eure Lehrer haben Euch als solche bezeichnet, die sich zumeist durch Fleiss und gutes Betragen dieser heutigen Bescheerungsfeier würdig und werth gezeigt haben.

Aber gewiss wollet Ihr Euch deshalb nichts einbilden und wollet Euch darum über Eure Geschwister und Schulgenossen nicht erheben. Lasst uns lieber mit dem hellen Strahl dieser Tannenbäume jede Falte in Eurem Herzen genau untersuchen: Bist Du niemals neidisch gewesen auf die oder den, der es scheinbar besser hatte, als Du? Hast Du immer die Wahrheit geredet? Oder hast Du doch einmal Dich hinter der Unwahrheit versteckt, als Du versuchtest, Dich von einem Fehler weiss zu waschen? Hast Du nie Dich zur Schadenfreude verleiten lassen, wenn Deine Mitschülerin, mit der Du gerade in Feindschaft lebtest, eine Strafe empfing? Kam nie über Deine Lippen, wenn es Deinem Gegner schlecht erging, der üble Ruf der Rachsucht: „Das ist recht“?

Hast Du jeden Tag das 4. Gebot so in Wirklichkeit ausgelegt und ausgeübt, wie Dr. Martin Luther es ausgelegt und ausgeübt haben will:

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsre Eltern und Herren (auch die Genossen im Hause) nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben?“

Wollte Gott, liebe Kinder, Ihr könntet mir Alle mit gutem Gewissen ehrlich in das Auge blicken und sagen: Absichtlich haben wir Unrecht nicht gethan; wo wir aber doch gefehlt hatten, da haben wir den Herrgott im Himmel herzlich um Verzeihung gebeten in unserem Abendgebet.

Heute, an diesem Epiphaniastage, an diesem Feste der Erscheinung, wie die Kirche den 6. Januar nennt, endet die heilige Weihnachtszeit; es war die Zeit der heiligen 12 Nächte. In dieser Zeit habt Ihr fromme Weihnachtslieder angestimmt mit den Freunden und Freundinnen, Ihr habt dem Christkindlein Lob und Preis gesungen; habt Ihr auch immer daran gedacht, dass Ihr verpflichtet seid, Eure Herzen so hell und rein zu halten, wie der Lichterglanz ist, der von den Weihnachtsbäumen Euch entgegenstrahlte?

Liebe Kinder! wenn Ihr nachher einzeln, wie ich Euch aufrufen werde, an diesen grünen Weihnachtsbäumen vorübergehen werdet, so sollt Ihr Euch an die zu Eurer Freude gedeckten Tische begeben. Es ist also der Strahl dieser Tannen ein Strahl der Freude für Euch.

Ihr sollt Euch, das ist die Predigt dieser Kerzen an dem Baum, auch bemühen, Anderen zur Freude zu leben. Und wie viel Gelegenheit habt Ihr doch dazu! Den Eltern und Euren Erziehern mit willigem Gehorsam begegnen. Des Lehrers Gebote gern befolgen, Ordnung in den Büchern und in Euren Sachen halten, nicht zanken und streiten mit den anderen Kindern auf Eurem Hofe und im Nachbarhause — wie leicht ist das Alles zu erfüllen, und wie viel Freude könnt Ihr dadurch alle Tage anrichten bei denen, die Euch lieben.

Seht, dazu hat der Herrgott eigentlich die Menschenkinder geschaffen, dass sie sich freuen seiner Gaben, die er in der Natur uns darbietet,

aber auch, dass sie sich untereinander erfreuen. Dass auch der Arme sich freuen soll, das hat der Herrgott ausdrücklich durch den Engel ausgesprochen, der den Hirten draussen vor Bethlehem die Geburt des Jesuskindleins verkündigte, als er anhub: „Siehe, ich verkündige Euch grosse Freude". Und so ist denn das Christkind ein Freudenbringer geblieben bis zum heutigen Tage; aber es will auch wieder erfreut sein durch die dankbaren Menschenkindlein.

Niemand hat je schönere Worte vom Himmelreich erzählt, als Jesus Christus, unser Heiland. Ihr kennt ja Alle die schönen Geschichten, die da anfangen: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, einem Säemann, einem Weinberg etc.

Wer nun von Euch, liebe Kinder, dereinst in jener Welt will in das Himmelreich einziehen, der muss schon hier auf Erden den Weg betreten, der in den Himmel führt. Das wollen die Wipfel dieser Bäume Euch zurufen, die selber sich aufwärts nach dem Himmel strecken.

Viele von den Schwestern dieser schönen Tannen stehen noch draussen im Walde. Später wird man auch sie abschlagen und in der Mühle zu Bretern schneiden — und der Tischler wird schöne Geräthe daraus fertigen, aber auch einige Bretchen wird er aufheben, und daraus für die Menschenkinder das letzte Häuslein zimmern, einen Sarg, in den wir Alle, wer weiss wann? gelegt werden. Und wenn man uns begräbt, da schmückt der Todtengräber die Wände des Grabes auch mit den Reisern vom Tannenbaum.

Fröhlich können wir dann zur Ruhe gehen, wenn wir im Leben immer darauf bedacht waren:

Himmelan geht unsre Bahn,
Wir sind Gäste nur auf Erden.

Mit den Gaben, liebe Kinder, die Euch die Herren dieses Logenvereins übergeben wollen, möchten sie Euch auch den Neujahrswunsch überreichen: Möchtet Ihr immer bei aller Heiterkeit und Fröhlichkeit Eures kindlichen Daseins darauf bedacht sein, das Wohlgefallen Eures himmlischen Vaters zu erwerben.

In dreifache Richtung sollen diese schlanken Tannenbäume — so möchte ich's — Eure Blicke lenken: 1. rückwärts, 2. vorwärts, 3. aufwärts.

Eine kurze Geschichte will ich Euch noch mit auf den Weg geben, die auch von einem dreifachen Blick der Augen erzählt. Manche von Euch kennen die Geschichte, sie ist aus einem Eurer Schullesebücher:

Ein frommer Mann wurde einst gefragt, woher es komme, dass er trotz aller Drangsale des Lebens doch solche Fröhlichkeit des Herzens in sich bewahren könne. Er antwortete: „Das kommt davon, dass ich meine Augen wohl in Acht nehme; denn alles Böse kommt durch die Sinne zum Herzen, aber auch das Gute". Auf die weitere Frage, wie er das mache, sagte er: „Jeden Morgen, ehe ich an mein Tagewerk gehe, richte ich meine Augen auf drei Dinge. Erstens schaue ich mich um und betrachte die Menge derer, denen es schlimmer ergeht als mir. Zweitens senke ich meine Augen zur Erde und bedenke, wie wenig Raum ich bedarf, um einst darin mein Grab zu finden, und drittens hebe ich meine Augen gen Himmel und erinnere mich, dass das Ziel meines Lebens und Strebens dort oben sei. Auf diese Art getröste ich mich alles Leides und lebe mit der Welt und mit den Menschen zufrieden in Gott".

Liebe Kinder, gewöhnt Euch auch also zu thun, wie dieser Mann. Gott segne Euch dazu. Amen.

II.

Nachdem die Kinder an ihre Plätze gegangen waren, hielt der Vorsitzende an die erwachsenen Zuhörer (Gäste und Freunde) diese Ansprache:

Hochverehrte Anwesenden!

Im Namen der Loge danke ich Ihnen für Ihre freundliche Theilnahme an unserer Christbescheerung. Seit dem Jahre 1816 besteht diese Übung brrlicher Wohlthätigkeit in unserem Brbunde, und immer im Verlauf dieser 82 Jahre haben uns dabei liebe Gäste durch ihre Gegenwart erfreut.

Es scheint dieser Brauch im Gegensatz zu stehen mit der sonstigen Gepflogenheit der Frmr, nur den Eingeweihten die Thore ihres Hauses zu öffnen. Aber es scheint nur so, denn wir schliessen die lieben Frauen, Mütter und Töchter unserer Mitglieder und auch unsere Freunde, die uns zum Theil schon seit langen Jahren besuchen, gerne in den Bund unserer Herzen mit ein. Wir wissen, dass die Zahl derer, die mit uns frmrische Werke üben, ohne Mitglieder einer Frmrloge zu sein, sehr gross ist, und darum nenne ich Sie Alle, lieben Freunde und Freundinnen, getrost auch: Brr und Schwestern.

Fühlen wir uns doch Alle zusammen gerade unter dem Christbaum als Kinder eines Vaters im Himmel.

Wir Mitglieder der Loge „Minerva" wollen mit dieser stillen Feier keinen Anspruch auf eine besondere Leistung verdienen; ich wiederhole deshalb auch meine schon früher ausgesprochene Bitte, dass Niemand der hier Anwesenden Veranlassung sein möchte, davon in der Tagespresse der breiten Öffentlichkeit Mittheilung zu machen.

Wir Frmr freuen uns, dass uns die heute zur Bescheerung hier anwesenden Kinder wieder einmal mit dem Gedanken erfüllen, dass wir, ob auch die Haare bleichen, ob auch die Hand zittert, den Glauben an „die ewige Jugend" des menschlichen Geschlechts und die Begeisterung für „die ewige Jugend" der frmrischen Idee niemals aufgeben dürfen.

Man hat aus Unverstand oder Bosheit die frmrischen Bestrebungen vielfach getadelt, die Päpste in Rom haben uns des Öfteren mit dem grossen Bann zu verfolgen versucht. Fabeln aller Art sind über uns im Umlauf. Wir lassen die Feinde schmähen und die Unverständigen fluchen. Wir wollen nach Christi Beispiel nicht wieder schelten, wenn man uns schilt.

Vielmehr wollen wir auch durch Feindseligkeiten aller Art uns anspornen lassen zum Vertrauen auf „die ewige Jugend" unserer Brschaft.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts haben sich zuerst in England im Anschluss an die Werkmrbauhütten frmrische Brrschaften gebildet, die da in Frieden bauen wollten, wo politische und konfessionelle Gegensätze das Glück der Menschen niederzureissen drohten, Brrschaften, die da in herzlichem Verkehr sich gegenseitig durch Brliebe erbauen wollten, wo die geschäftlichen und Handelsinteressen der konkurrirenden Menschen die Gemüther beunruhigten, die da aufbauen helfen wollten das wahre Reich Gottes der Freiheit, Duldung und Wahrheit, wo der Fanatismus und die Intoleranz die Mauern des göttlichen Reiches zu zerstören suchten.

Alle Bestrebungen zum wahren Wohl der Menschheit und zur reinen Ehre des himmlischen Vaters haben im vorigen Jahrhundert bis in unsere Zeit in Frmrkreisen Förderung gefunden. Ich könnte Sie an Vieles erinnern, von Friedrich dem Grossen und Lessing an bis herunter an den Gründer des Vereins „Zum rothen Kreuz" den Genfer Dumont, der auch ein Frmr war.

Die innige Verschmelzung von Geist und Gemüth, die ist es, der die Frmr immer eine Stätte bereitet haben, jene Verschmelzung, die ihren schönsten Ausdruck findet in den Worten des Franzosen Pascal: „Die grossen Gedanken kommen aus dem Herzen".

Wir wollen nicht die Bedeutung der Religionsgesellschaften verringern, am allerwenigsten ihre Aufgabe durch unsere Thätigkeit ersetzen, wir wollen nur als bescheidene Werkleute mitbauen an dem Tempel der Humanität, an dem Tempel, in dem Gott, der a. B. a. W., verehrt wird im Geiste und in der Wahrheit.

„So unmerklich das auch geschehen mag" (sagt Scholz), der Bau wird doch gefördert durch unserer Hände Fleiss, den Fleiss,

> Der zu dem Bau der Ewigkeiten
> Zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht,
> Doch von der grossen Schuld der Zeiten
> Minuten, Tage, Jahre streicht".

Der echte Mr sieht sich aber als Werkmann und Baustein zugleich an, als Baustein, der durch strenge Arbeit an dem inwendigen Menschen das Herz so geschickt machen muss, dass es brauchbar wird durch Gottes Gnade für Zeit und Ewigkeit. Und es ist unsere Freude, wenn wir den Bau wachsen sehen „in ewiger Jugend" und uns mit ihm in jugendlicher Begeisterung.

Warum wir uns denn aber mit dem Schleier eines Geheimnisses umgeben? diese Frage werfen Wohlmeinende des Ofteren auf.

Antwort: Wenn Du recht aufrichtig beten willst zu Deinem Gott, so gehst Du ja auch nicht auf den breiten Markt des Lebens, sondern in Dein Kämmerlein und schliessest die Thüre hinter Dir zu.

Die grosse Menge draussen in dem geschäftlichen Drängen und Würgen des Lebens hat keinen Sinn und keinen Platz für die Bearbeitung und Durchdringung der heiligsten, ethischen Fragen unseres Daseins.

Im süssen Frieden der Abendstunden geht erst das Herz auf, im trauten Kreis gleichgesinnter Brr glimmt der Funke ruhig weiter, den die gemeinsame Begeisterung zur Flamme anfacht, die zum Himmel emporlodert „in ewigem Jugendfeuer".

Verehrte Anwesende. Ich sagte: Der Groll unserer Feinde stört uns nicht; ich füge aber

gern hinzu: Das Wohlwollen unserer Freunde thut uns wohl, so wohl, wie Frida Schanz es meint, wenn sie sagt:

Des Lebens freundlichste Erscheinung
Sind Freunde, die nicht schmeichelnd loben,
In deren guter, treuer Meinung
Wir aber sicher aufgehoben.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Loge „Zur Harmonie". Unsere Neujahrsarbeit am 6. Jan. d. J. bildete sich zu einer festlichen Tempelfreude.

Ehrw. Mstr. v. St. Br Ancke gedachte vor Allem des eben begonnenen neuen Jahres und wies darauf hin, dass dasselbe als letztes Kalenderjahr in unserem ersten Säculum eine besondere Bedeutung hat. Wohl hat der menschliche Geist im laufenden Jahrhundert ungeheuere Fortschritte und Errungenschaften herbeigeführt, aber noch ist der Bau des mrischen Tempels nicht vollendet, noch immer haben wir an den Aufgaben zu arbeiten, die Menschheit zur sittlichen Vollkommenheit zu bringen.

Das bevorstehende Jahr ist uns von hoher Wichtigkeit; vollenden sich doch in ihm 100 Jahre, dass unsere geliebte Bauhütte „Zur Harmonie" besteht. — Die Vorbereitungen zur würdigen Feier dieses Gedenktages sind in vollem Gange. — Hierauf wünschte Ehrw. Br Ancke allen Brrn und ihren Angehörigen herzlichst Glück zum neuen Jahre; Allen möge dasselbe nur Glück und Frieden bringen und bekräftigte seine Worte auf Mrweise, was die Brr erwidern.

Sonach nahm 1. Aufseher, Br Friedrich, das Wort, um die guten Wünsche des Mstrs zu erwidern, ihm für Alles das zu danken, was er für die Loge gethan und geleistet hat. Es sei dies Wunsch aller Brr; der a. B. a. W. möge Ehrw. Br Ancke Kraft und Gesundheit für seine fernere Thätigkeit im Interesse unserer Loge schenken, damit die Hundertjahrfeier in würdiger Weise und zu seiner Freude verlaufe. Die Brr schlossen sich dem durch 3 × 3 an und Ehrw. Br Ancke dankte hierfür in der Hoffnung, dass in unserer Loge immerdar Friede, Liebe und Eintracht herrschen möge; so lange er das Vertrauen und die Liebe der Brr besitzen werde und der a. B. a. W. ihm Kraft schenke, werde er der Loge in Liebe und Thätigheit zugethan sein.

Vor Allem wurde nun der geliebten Brr Pflugbeil I. und Reichelt I., die bedauerlicherweise durch Unwohlsein am Erscheinen zu ihrem goldenen Mrjubiläum behindert waren, gedacht und ihnen der goldene Schurz verliehen, sowie den geliebten Brrn Schulz und Feller zu ihrem mrischen Silberjubelfest der Silberschurz überreicht. Ferner wurde der geliebte, pernament besuchende Br Reppert, Mitglied der Loge „Zum Leoparden", Or. Luckau, zum silbernen Mrjubiläum beglückwünscht, dem der beantragte Silberschmuck nach Eingang noch überreicht werden wird.

Hierauf wurden mit besonderem Ausdruck der Freude unter herzlichsten Beglückwünschungen die geliebten Brr Schuster, Loge „Janus", Or. Bromberg, Dittes, Loge „Phoenix", Or. Leipzig und Hering, Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe", Or. Döbeln als pernament besuchende Brr aufgenommen.

Zum Schluss erhielt unser Br Redner Otto, der eine ganz bedeutend anerkennenswerthe Thätigkeit in seinem Amte entwickelt, das Wort zur Zeichnung: „Vom rechten Eifer des Mrs bei der Arbeit".

Der stete Wechsel und die Vergänglichkeit alles irdischen Lebens mahnt uns, mit Eifer zu arbeiten im Dienste unserer K. K., um ihren ewigen Idealen zur Verwirklichung zu verhelfen. Damit nicht der mitgebrachte Eifer des neuaufgenommenen Brs schon im Anfange seiner Mrlaufbahn erlahme, gilt es dafür zu sorgen, dass er in seinen Erwartungen und berechtigten Anforderungen an die Loge nicht getäuscht werde. Eine sorgfältige und vollständige Unterweisung auch der jüngeren Brr über Alles, was Mrr angeht, ist dazu nothwendig. Unsere Instruktionsarbeiten für Brr Gesellen und Lehrlinge bezwecken dies. Es genügt aber nicht, dass der Mr bisweilen sein Herz mrischen Worten öffnet, sondern ununterbrochen muss das heilige Feuer der Begeisterung geschürt werden, dann stehen die Säulen des Mrtempels fest, denn die Werkleute am Bau sind echte Mr. Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Das Anfang der siebziger Jahre von dem unvergesslichen, hochverdienten, seligen Br Marbach, M. v. St. der Loge Balduin zur Linde, gegründete mrische Blatt „Am Reissbrette", welches dem wissenschaftlichen Engbund, dem Frmr-Korrespondenzbureau und den 5 unabhängigen Logen Deutschlands dient und nur für Brr Mstr bestimmt ist, hat seinen 26. Jahrgang angetreten und sieht also auf ein Vierteljahrhundert zurück, in dem es für die ideale Auffassung der Mrei manche werthvolle Zeichnung gebracht hat. Nach dem Br Marbach, der sich von der Redaktion 1885 zurückzog, übernahm Br Fuchs dieselbe und nach dessen Tode Br D. A. Gündel, der es noch jetzt leitet und in demselben viel Werthvolles, namentlich über Geschichte

und Rituale bringt. Glückauf! zu seiner weiteren Wirksamkeit! P.

Dresden. In der Lehrlingsloge des „Goldenen Apfels“, die im November v. J. stattfand und vom Mstr. v. St., Br Roitzsch geleitet wurde, nahm derselbe zuerst Mitglieder des Ehrenrathes in Pflicht, wobei er sie auf das hohe Vertrauen der Brrschaft, das sie berufen habe, sowie auf die Gerechtigkeit in Liebe, auf die Stärke, Unbestechlichkeit und Milde, die man von ihnen erwarte, hinwies. Bei der hierauf folgenden Aufnahme von 3 Herren hielt der Vorsitzende eine Ansprache, in welcher er den Suchenden die Aufgabe „Mensch“ zu sein, klar darlegte und schliesslich betonte, dass der Frmr berufen ist, auf seiner irdischen Wanderung für sich und Andere zu sein: ein Träger des göttlichen Lichtes, ein Bote des göttlichen Mitleids und ein treuer Arbeiter im und am Reiche des Höchsten. Nach der Aufnahme trug Br Dannenberg eine höchst interessante Zeichnung über Pythagoras und seine Lehre und über die Parallele zwischen dem Orden der Pythagoräer und dem Frmr-Orden vor.

— Die Loge „Zu den ehernen Säulen“ hielt unter grosser Theilnahme der Altstädter Brr eine Lehrlingsarbeit ab, bei welcher ein Suchender Aufnahme fand, den der sehr Ehrw. Hammerführende Br Hoffarth I. auf die drei Mahnungen: Erkenne Dich selbst! Beherrsche Dich selbst! Veredle Dich selbst! hinwies. Nach der Aufnahme trug Br Schiller ein Baustück vor über die Frage: „Was ist die Bestimmung des Menschen?“ Am Todtensonntage beging diese Loge eine Trauerfeier, die 14 in den e. O. eingegangenen Brrn galt und durch die tief empfundenen Worte des Br Hoffarth, sowie durch Gebet und Gesang und Verlesung der Nekrologe eine besondere Weihe erhielt.

— Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ hielt am 13. November v. J. eine Arbeitsloge ab, in welcher 5 Herren in die Kette eingereiht wurden, die der zug. Mstr. v. St. Br Spalteholz I. auf die Symbole und Gebräuche hinwies, deren Kern die Erziehung der Logenmitglieder zur höchsten Lebensweisheit sei. Vor der Aufnahme der Suchenden erfolgte die Verpflichtung des Br Schmidt aus Dippoldiswalde als Vorsitzender des dortigen Klubs. Das Baustück des Br Zimmermann hatte das Thema: Die Frmrei ein bedeutender Faktor zur Veredelung der Menschheit und wurde von ihm in fesselnder Weise behandelt. Sehr recht hatte der Redner, wenn er sagte: „Soll sich der Sittlichkeitszustand des Menschen heben, so muss das niedrige Sonderinteresse aufhören. Der Sittenverfall tritt ein, wenn der Mensch nur auf sein eigenes Wohl bedacht ist, wenn er gleichgültig ist gegen das Gemeinwohl, wenn er in roher Empfindlichkeit den kalten Verstand über das Herz herrschen lässt, wenn er Wahrheit und Sittlichkeit den privaten Leidenschaften opfert. Aufgabe der Frmrei ist, den niedrigen Egoismus, der sich heutzutage in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft so geltend macht, zu bekämpfen.“ (N. d. Dr. Lgbl.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 6b.

No. 7. — Sonnabend, den 18. Februar. — **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Zu den Männern, die als Pädagogen, wie als Frmr eine reich gesegnete Wirksamkeit entfalteten und sich einer grossen Verehrung und Liebe erfreuten, gehört in erster Linie Br Gotthold Kreyenberg, dessen Hinscheiden überall tief betrauert wird, und dem wir hier als einen warmen Freund und treuen Mitarbeiter unserer Zeitung ein kleines biographisches Denkmal setzen wollen.

Er wurde am 2. Mai 1837 der Welt geschenkt als der Sohn des Prorektors Gustav Kreyenberg zu Kottbus. Nachdem er von treuen Eltern sorgfältig erzogen worden war und sich auf dem Gymnasium in Luckau, sowie auf einer Gewerbeschule in allen Wissenschaften gründlich vorbereitet hatte, besuchte er die Universitäten Jena und Heidelberg. Nach Beendigung seiner Studien und dem Anfang seiner pädagogischen Thätigkeit im Institut Sillig zu Vevey am romantischen Genfer See erwarb er sich durch eine Prüfung in Königsberg die *facultas docendi*, das sogenannte Oberlehrer-Zeugniss.

Und nun begann er seine eigentliche Lehramtsthätigkeit am Realgymnasium in Danzig, aber schon 1864 wurde er zum wissenschaftlichen Lehrer an der höheren Mädchenschule und dem Lehrerseminar zu Graudenz ernannt. Nach grösseren wissenschaftlichen Reisen nach England und Italien, von denen er mit einem reichen Erfahrungs- und Wissensschatz zurückkehrte, konnte er dem Berufe, zu dem das Herz ihn trieb, weiterleben. Er wurde als 1. Oberlehrer an der städtischen höheren Mädchenschule in Barmen angestellt, und seine gediegene erste Schrift: „Die Hauptaufgaben unserer Mädchenschulen“ brachte ihm einen ehrenvollen Ruf nach Iserlohn, wo ihm 1870 die Einrichtung und Leitung der städtischen höheren Mädchenschule übertragen wurde. Nachdem die Anstalt zu einer glücklichen Entwickelung gekommen war, veröffentlichte er sein Werk: „Mädchenerziehung und Frauenleben im Inlande und Auslande“, in dem er wahrhaft goldene Worte sagte, die mit Ursache waren, dass der Kultusminister Dr. Falk ihn in die Kommission zur Berathung über das höhere Mädchenschulwesen berief. Im Jahre 1872 regte Br Kreyenberg die erste grössere Versammlung von Vertretern und Vertreterinnen der höheren deutschen Mädchenschulen an, welche, als sie zu Stande kam, 164 Theilnehmer zählte und zur Gründung des deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen führte. Welch warmfühlendes Herz er besonders für das Schicksal der Lehrerinnen und Erzieherinnen hatte, beweist sein Aufsatz: „Unsere Lehrerinnen im Alter“, in welchem es heisst: „Hat man von der Noth der Volksschullehrer hier und da mit Recht herzzerreissende Bilder aufgerollt, wie viel erbarmungswürdiger ist erst das Loos alleinstehender, hilfloser, mit der Noth kämpfender Lehrerinnen! Doch nein, nicht alleinstehend. Nicht selten haben sie alte gebrechliche Mütter oder sonstige Anverwandte bei sich, mit denen sie das kärgliche Gehalt ihrer Stelle theilen. Wie entsetzlich ist der Gedanke,

dass die Erzieherinnen der Jugend während der Jahre, in denen anderen Frauen das Dasein überaus freundlich lächelt, von stetigen Sorgen gequält werden, dass sie ihr Leben vielleicht in Noth und Elend beschliessen müssen! Ihr deutschen Frauen, die Ihr ein Herz habt für die Bildung der weiblichen Jugend, für das Wohl Eurer Kinder, welches Ihr doch nicht verbitterten Seelen anvertrauen möchtet; Ihr, die das Schicksal Eurer früheren Erzieherinnen nicht gleichgiltig lässt, tretet mit ein in die Reihen zur Bildung eines grossen deutschen Pensionsfonds zum Besten der Lehrerinnen und Erzieherinnen!“

Im Jahre 1877 gründete er den Wesfälischen Provinzial-Verein für das höhere Mädchenschulwesen, den er bis zu seinem Tode geleitet und unterstützt hat. Später regte er die Gründung eines allgemeinen deutschen Verbandes gemeinnütziger Anstalten für Lehrerinnen an und wurde Mitstifter des ausgedehnten Wilhelm-Augusta-Lehrerinnen-Vereins, der die Feierabendhäuser in Gandersheim, Wissen an der Sieg und das Erholungshaus in Norderney schuf, und zu dessen Vorstande Kreyenberg bis zu seinem Hinscheiden gehörte. Welche hohe Anerkennung, aufrichtige Liebe und Verehrung sein pädagogisches und menschenfreundliches Wirken fand, zeigte sich so recht bei dem Jubiläum der höheren Mädchenschule (1895) und bei seinem 25jährigen Direktor-Jubiläum. Neben dieser seiner segensreichen Thätigkeit waren es schriftstellerische Schöpfungen, an denen sein Geist mit grösstem Eifer und Fleiss arbeitete. Von seinen Schriften, die sich warmer Anerkennung erfreuten, nennen wir hier ausser den bereits angeführten die folgenden: Die deutsche höhere Mädchenschule — Gotthilf Salzmann — Ernst der Fromme — Theodor Körner — Louise, Königin von Preussen — Des deutschen Kaisers Enkel, Prinz Wilhelm. — Ein Bild deutscher Erziehung, der Jugend und dem Volk gewidmet — Geschichte der poetischen Litteratur der Deutschen — Lehrplan der höheren Mädchenschule. Ausser diesen Büchern und Schriften des unermüdlichen Schulmannes sind noch seine Vorträge (Über die Gesundheitspflege in der höheren Mädchenschule — Über den alten und neuen Kurs im fremdsprachlichen Unterricht etc.) sowie seine vortrefflichen Beiträge für Zeitschriften (Daheim — Über Land und Meer — Cornelia — Freimaurer-Zeitung u. A.) zu nennen. Von zwei Zeitschriften, welche die weibliche Bildung in Schule und Haus und den Lehrerinnenhort betrafen, war er Mitbegründer.

Dass ein Mann, wie unser Heimgegangener, der für Menschenwohl ein aufopferndes Herz besass, der seinen Schwestern (er war unverheirathet) ein treusorgender Br war, der für alles Hohe, Wahre und Schöne erglühte, der sich stets als eine sympathische Persönlichkeit, klar, offen und ehrlich, urliebenswürdig, gefällig, heiter und harmlos offenbarte — zur Frmrei geführt wurde, war selbstverständlich.

Er wurde nach der „Latomia“ am 5. Oktober 1865 in der Loge „Viktoria zu den 3 gekrönten Thürmen“ in Graudenz in den Frmrbund aufgenommen, am 5. Februar 1866 in den 2. und am 19. März 1866 in den 3. Grad befördert. Am 31. Mai 1879 schloss er sich der Loge in Iserlohn an, wo er das Amt eines Mstrs. v. St. bis zu seinem Abscheiden mit grossem Segen verwaltete und den Impuls zu einer Unterstützungskasse für die weiblichen Hinterbliebenen (Schwesterntrost genannt) gab. Wie er als ein wahrer Frmr das Ideal der Menschenliebe tief in seinem Herzen trug, und wie er allen mrischen Fragen warmes Interesse schenkte, das zeigten seine geistvollen Logenvorträge und seine in mrischen Zeitungen, namentlich in unserer Zeitung veröffentlichten Reden und Gedichte. Wir stimmen dem sehr ehrw. Br Fischer bei, wenn er sagt: „Wie viele herrliche Dichtungen, ausgezeichnet durch ihre vollendete Form, sind von ihm ausgegangen. Kaum ein hervorragendes Ereigniss gab es, worüber er nicht seinen Empfindungen durch die Poesie Ausdruck verlieh“. Als er 1894 in den Vorstand des Vereins deutscher Frmr getreten war, lebte und strebte er für diese Vereinigung, und ebenso nahm er Theil am Rheinisch-Westfälischen Logenverbande, und auch die Logen-Gauverbände lagen ihm am Herzen; überall wirkte er mit Hingabe und Aufopferung.

Als ein Mann des Fortschritts ohne Überstürzung sprach er sich für eine ruhige naturgemässe Entwickelung und Hebung der K. K. aus, und ihm, der Kern und Stern der Mrei in den Johannisgraden fand, aber die Hochgrade deshalb nicht abgeschafft wissen wollte, war die Einigung der deutschen Frmr ein Ideal, für das er fort und fort schwärmte. Er selbst war ein Br, wie er im Buche stand (wenn wir mit dem Volksmund sagen dürfen), und wir kennen keine

mrische Eigenschaft, die man bei ihm vermisst hätte. Wie gern richtete er jeden Br auf, der in Sorgen war, wie begeistert arbeitete er an guten Werken und wie treu und zuverlässig war er gegen seine Freunde! Der Schreiber dieser Zeilen besitzt eine ganze Anzahl Briefe von ihm, die er wiederholt zur Hand nimmt, und wobei er im Geiste dem lieben, theilnehmenden Herzensfreund und Br die Hand drückt, und ihm dankt für jedes treugemeinte Wort, für jeden Rath und jeden Trost. Wenn es in dem grossen L. heisst: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich", so möge sich das auch an ihm erfüllen vor dem Throne des a. B. a. W. Dass die Liebe und Verehrung Aller, die ihn kannten, ihm über das Grab hinaus bleibt, und dass sein Name mit unauslöschlichen Zügen in die Annalen der Logen und Schulen eingegraben ist, das kam auch schon in der ihm zu Ehren abgehaltenen Trauerfeier und in dem zahlreichen Grabgeleite zum Ausdruck. Ruhe sanft, verklärter Freund und Br und ernte am Throne Gottes den Lohn für Deine Liebe.

Br Pilz.

Müssen und Wollen.

Zeichnung von Br Ludwig Fensch in Forst i. L.

In der Natur herrscht die Naturnothwendigkeit. Nach unverbrüchlichen Gesetzen vollziehen sich die Vorgänge in der Natur. Alle Naturwesen unterliegen dieser Nothwendigkeit. Sie müssen den Zwang der Naturgesetze sich gefallen lassen.

Wir Menschen gehören durch unseren Leib der Natur an und sind dadurch dem in der Natur unerbittlich herrschenden Müssen unterworfen. In dem Naturwesen unseres Leibes geschieht Alles mit der Nothwendigkeit der Natur. Durch unsere Leiblichkeit sind wir in das Leben der Natur im Grossen verflochten und nehmen wir Theil an dem grossen Austausch und Wechselverkehr im Reiche der Natur. Wir athmen ein, wir athmen aus und stehen unter dem Einfluss der atmosphärischen Luft, der Erde und der Gestirne und der durch sie bewirkten meteorologischen und hygienen Konstellationen. Wir eignen uns durch Athmung, durch Essen und Trinken Naturstoffe an und geben solche durch Ausscheidungen an die Natur wieder ab.

Diesen Austausch können wir wohl regeln und überwachen, aber nicht aufheben. Er ist ein Muss unserer Natur, dem wir uns nicht entziehen können. Treten Störungen in unserem Naturleben ein, so müssen wir über uns ergehen lassen, was sie nach der Nothwendigkeit der Naturgesetze zur Folge haben. Das physische Übel legt uns ein unentrinnbares Muss auf. Wenn wir leiden, tragen wir die ehernen Fesseln des Müssens, und zuletzt werden wir ein unrettbares Opfer des Müssens, welches wir Tod nennen.

Es ist aber leicht einzusehen, wie sich bei uns Menschen auf der Basis des Naturwesens die Persönlichkeit aufbaut. Schon das unvernünftige Thier wird sich an seiner zu Einem Wesen organisch zusammengeschlossenen Leiblichkeit und durch seine Gebundenheit an den Raum seiner Einzelheit gegenüber der Vielheit ausser sich bewusst. Der Mensch wird sich seiner Einzelheit und seiner Ichheit bewusst an seiner Körperlichkeit, an seinen Sinneseindrücken, Empfindungen und Wahrnehmungen und seiner Gebundenheit an den Ort. Sinnlichkeit und Selbstsucht sind die Grundlagen seiner Entwickelung. Das Begehren, sie zu befriedigen, kann der Mensch wohl beherrschen, an eine gewisse Ordnung und ein gewisses Maass gewöhnen; aber ganz und gar sich seiner zu entschlagen, vermag kein Mensch. Er steht hier unter der Gewalt des Müssens.

Aus den ungezügelten und ungeregelten Trieben und Begierden der Sinnlichkeit und der Selbstsucht geht das zahlreiche Heer der moralischen Übel hervor. Wer sie bis zu einem gewissen Punkte gewähren lässt, ohne ihre Beherrschung und Mässigung, ihre Einschränkung und Leitung anzustreben, verliert ihnen gegenüber unwiederbringlich seine Unabhängigkeit und Freiheit, wird ein elender Spielball der Leidenschaften und verfällt der unwürdigsten Sklaverei des Lasters. So geschieht's mit der Sinnlichkeit und Wollust, mit der Unmässigkeit im Geniessen, mit der Habsucht und dem Geiz, mit der Ehrsucht und Eitelkeit, mit Stolz und Hochmuth, mit Neid und Eifersucht, mit Laune und Missstimmung, mit Erregung und Jähzorn, mit allem Gewährenlassen der Temperamentsfehler und Charakterschwächen.

Solche Eingewöhnung in das moralische Übel schlägt uns Menschen in furchtbare Fesseln. Solch ein Verlieren unserer Freiheit an die un-

gezähmten Naturgewalten der Sinnlichkeit und Selbstsucht liefert uns Menschen an den Zwang eines Müssens aus, dessen Tyrannei darum von uns viel schrecklicher empfunden wird, als die der physischen Übel, weil unser Schuldbewusstsein uns für die moralischen verantwortlich macht: „Du bist schuld daran! Es könnte anders sein". Unterliegen wir Menschen dagegen einer unabwendbaren Naturnothwendigkeit, so ist dieses Müssen ein Schicksalswort, das zugleich einen Schatz von Beruhigungsgründen in sich fasst: „Du bist nicht schuld daran! Es kann nicht anders sein!"

Was sich in uns Menschen aus der Natur-Grundlage empor- und heraushebt, die geistige Persönlichkeit. soll Herr und Mstr der Naturgewalten werden. Der geistige Mensch tritt dem sinnlichen Menschen gegenüber, das vernünftige Wesen dem selbstsüchtigen. Wir haben einen Willen und stehen durch ihn unserer Sinnlichkeit und Selbstsucht gegenüber im Bewusstsein der Freiheit und Verantwortlichkeit da. Durch sein Wollen ist „der Mensch frei, und wär' er in Ketten geboren". Der freie Wille des Menschen gibt dem Nathan des Br Lessing das Recht, zu sagen: „Kein Mensch muss müssen".

Aber weil die Frage ist, was der Mensch wollen soll, wollen darf, darum muss der menschliche Wille erzogen und gebildet, geleitet und gelenkt, angeregt und beeinflusst werden.

Er soll das Nützliche wollen. Er soll das Wahre wollen. Er soll das Gute wollen. Er soll das Schöne wollen. Je mehr die Wahrheit erkannt, die Natur in ihrer Gesetzmässigkeit durchschaut und verstanden wird, desto mehr wird der Mensch sich die Natur dienstbar und das Nützliche zu Eigen machen. Wenn des Übels Unvernunft grausam in das Glück des Menschen eingreift, und die Naturnothwendigkeit mit tauben Ohren gegen sein Jammern und Klagen, mit zermalmendem Fuss des Menschen Bauen und Pflanzen niedertritt, so stellt sich die Menschenseele, wie eine ungebrochene Niobe gegen die Feindschaft der Götter, frei und unabhängig den feindlichen Gewalten entgegen, deren Macht doch bis an sie selbst nicht hinanreicht, und will von einer höheren Wahrheit wissen, als die ist, welche ihm die Natur erschliesst, von einer ewigen, übernatürlichen Weisheit und Liebe, die, unseren trüben Menschenaugen unsichtbar, in Allem waltet und Alles zum Besten ihrer Kinder hinausführt. Wenn der Tod die innigsten Bande der Liebe unbarmherzig zerreisst, unzählige Mal an dem Unnützen und Lebenssatten vorübergeht, um den Unentbehrlichen, den Unersetzlichen, den Lebensfrohen hinwegzunehmen und sogar viele Menschenknospen vom Baum des Lebens wegrafft, noch ehe sie sich erschliessen, sich und die Welt durch ihr Blühen schmücken und durch ihr Fruchtbringen die Welt bereichern können, so stellt sich die Menschenseele frei, mehr als Achill und Siegfried, die doch an einer Stelle verwundbar waren, der Gewalt des Allherrschers Tod entgegen, dessen Hand doch dem Herzen nicht zu entreissen vermag, was es in Liebe festhält, und will von einer höheren Wahrheit wissen, als die ist, welche ihm die Natur erschliesst, von einem höheren, übernatürlichen, allem Müssen der Natur entwachsenen Leben, von einer anderen Welt voll Freiheit, Licht und Erfüllung.

Der Mensch soll das Gute wollen. Darum fragt er, was gut sei. Darum forscht er nach der moralischen Wahrheit. Er will das Sinnenwesen in sich beherrschen und sein Begehren mässigen, seine Triebe zähmen und zügeln, die Befriedigung seiner nothwendigen, unumgänglichen Bedürfnisse regeln und ordnen, um nicht Knecht und Sklave, sondern Herr und Mstr zu sein, um frei zu sein. Er will das selbstsüchtige Wesen in sich beherrschen und das eigenwillige Begehren dem Allgemeinwillen unterthänig machen, damit die egoistischen Triebe ihm kein Hinderniss werden, in Gerechtigkeit, Wohlwollen und Liebe zu leben, damit er kein Knecht und Sklave werde, sondern Herr und Mstr bleibe. Er legt sich Verzicht und Entsagung auf. Er bringt den schreienden Hunger, den lechzenden Durst zum Schweigen. Er zwingt den müden sich weigernden Fuss weiter zu wandern, die müde, erlahmende Hand weiter sich zu mühen und zu arbeiten. Er stemmt seine Energie gegen die Anwandlung der Schwachheit und verbeisst den grimmen Schmerz. Er beweisst, dass er gar weit die Grenzen seiner Freiheit gegen den andringenden Zwang der Naturnothwendigkeit, gegen die grobe Gewalt des Müssens auszudehnen vermag.

Wollt Ihr hoch auf Götterflügeln schweben,
Werft die Angst des Irdischen von Euch!
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Jugendlich, von allen Erdenmalen
Frei, in der Vollendung Strahlen
Schwebet hier der Menschheit Götterbild.

Und weil der Mensch immer mehr von dieser Vollendung an sich verwirklicht sehen, weil er immer freier werden möchte von allen entstellenden Erdenmalen, darum ergibt er sich innerlich einem Herrn und Mstr zum Eigenthum, dem erkannten Guten, dessen Schönheit sein Herz anzieht und emporzieht, sein Herz entflammt und begeistert. Im Gehorsam gegen die Forderungen des Guten findet er die wahre Freiheit des Menschen.

Flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entfloh'n,
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen;
Nehmt die Gottheit auf in Euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron!

Der höchste Wille und unser Wille haben sich geeint, und wir sind frei, sind erhaben über dem Müssen.

Ist es denn nun so mit uns bestellt, meine Brr? Was wir sollen, haben wir uns vergegenwärtigt. Inwieweit entspricht unsere Wirklichkeit diesem Bilde? Weichen wir der ernsten Prüfung, die von uns gefordert wird, nicht aus mit Leichtmuth, mit Unwahrhaftigkeit gegen uns selbst, mit schwächlicher Nachsicht gegen uns selbst! Was ergibt unsere Rechnung zwischen Müssen und Wollen, zwischen Nothwendigkeit und Freiheit? Unseres Tempels Licht mag grelle Lichter in Dunkelheiten werfen: schliessen wir uns nicht lichtscheu gegen sie ab! Unseres Hammers Schlag mag aufscheuchend und aufrüttelnd wirken: entziehen wir uns nicht seiner Kraft! Die Mrei reicht heilsame Anregungen dar: weisen wir sie nicht von der Hand! Was hätte sie sonst für einen Zweck für uns? Wozu wäre sie sonst, und wozu wären wir Mr? An unserem Wollen und Begehren gibt's immer noch zu reinigen und zu läutern, zu bilden und zu richten. Wohlan, lassen wir es auch heute geschehen durch unser Nachdenken über Müssen und Wollen.

Sollte man ein Wappenbild für den zwischen Sinnlichkeit und Geist gestellten Menschen, für den auf Müssen und Wollen gewiesenen Mr malen, es wäre des Panthers kraftschwellende Gestalt mit seinem furchtbaren Gebiss und seinen mächtigen Pranken, mit der lodernden Gluth seiner Augen und seinen sprunggewaltigen Lenden, mit seinen blutschnaubenden Nüstern und seinem eisenharten Haupt. Aber gezähmt schreitet das schreckliche Thier dahin. Auf seinem Rücken thront ein Genius, dessen Schwingen seine Freiheit vom Erdenstaube, seine Erhabenheit über dem Niedrigen und Gemeinen bezeugen. In der einen Hand schwingt er eine hellstrahlende Fackel, und mit der anderen, die an die Hände des Herkuleskindes erinnert, welche Schlangen erwürgt, führt er einen Zügel, der mit unwiderstehlicher Gewalt des Unthiers Schritte lenkt.

Ist es so, wie Schiller klagt:

„Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl!?“

Oder ist zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit des Menschen, zwischen Müssen und Wollen nicht ein Ausgleich möglich dadurch, dass die Fackel der Vernunft Licht in die finstere Welt der Sinnlichkeit bringt, dadurch, dass der freie Wille die ungezügelten Naturtriebe an seinem Zügel führt?

Vor Jahren sah ich auf einem Spaziergange durch unser Stadtfeld einen Vorgang, der mich 1. an die Kinderfabel von dem Blinden erinnerte, der einen Lahmen trug, 2. an die lehrreiche Fabel von der nutzbringenden Vereinigung der verschiedenen Menschenkräfte. Dieser Vorgang brachte mir noch einen anderen Gedanken. Ein Knabe — es war ein Blinder — schob einen Wagen. Sein Bruder, dem nicht das Augenlicht versagt war, sass vorn im Wagen, hatte die Deichsel zu sich aufgehoben und richtete und lenkte durch sie den Lauf des Wagens. Ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel! Der Gedanke, der mir dabei kam, war dieser: „Die Naturkraft ist eine blinde Gewalt. Die mit Sehkraft ausgestattete Vernunft muss sie sich dienstbar machen, sie richten und lenken, sie regeln und ordnen.“

Unsere Sinnlichkeit und unsere Selbstsucht ist eine dunkle Gewalt. Durch unsere Vernunft durch unseren freien Willen sollen wir uns über sie erheben und sie beherrschen. Die Bibel ist das eine unserer grossen Vernunftlichter. Sie richtet unseren Glauben auf die Wahrheit hin, dass über allem Müssen in der Natur, über allem Elend und Jammer, die auf Erden durch das physische Übel angerichtet werden, eine höhere, eine höchste Weisheit und Liebe waltet, die Alles wohlmacht. Das Winkelmaass ist das andere unserer grossen Vernunftlichter. Es regelt unsere Handlungen nach der Norm der Wahrheit, dass wir Menschen uns der moralischen

Übel erwehren und von ihnen uns heilen lassen können, dass wir ihnen vorbeugen und sie meiden, dass wir sie bekämpfen und ausrotten, dass wir in unser Sinnenleben Maass und Ordnung bringen, dass wir Herr und Mstr unserer Sinnlichkeit sein und uns aus der Sklaverei der selbstsüchtigen Triebe, der egoistischen Begierden befreien sollen. Der Zirkel ist das dritte unserer grossen Vernunftlichter. Er mahnt uns an die Liebe und lehrt uns die Wahrheit, dass wir erst dadurch aus Sinnen- und Selbstsuchtswesen zu wahren Menschen werden, dass wir die schwersten Siege erringen lernen, dass wir uns selbst bezwingen, uns selbst vergessen, uns selbst verleugnen, dass wir durch die Liebe uns in Zusammenhang halten mit allen Menschen, sonderlich mit unseren Brrn, durch die Liebe, die nicht das Ihre suchet, sondern was des Anderen ist.

So ist unser sittliches Streben ein unausgesetzter Kampf um unsere Freiheit, ein unerbittlicher Kampf gegen Sinnlichkeit und Selbstsucht. So heisst Mensch sein, Kämpfer sein. So ist Jeder von uns, was der Herkules in der griechischen Sage, ein Kämpfer gegen das Giftgewürm und Otterngezücht, gegen die furchtbaren Gewalten der physischen und moralischen Übel. So geht, so soll bei Jedem von uns das Ringen und Streben empor, immer weiter empor gehen, aus der Nacht zum Licht, aus dem Kerker des Müssens ins goldene Sonnenreich der Freiheit, aus der Erniedrigung zur Erhöhung, aus der Verdunkelung zur Verklärung. So soll in einem Jeden von uns die darniederligende Menschheit aufgerichtet werden, einem Ziel entgegen, dessen Herrlichkeit aus dem höchsten Lichte des e. O. uns entgegenflammt.

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte
Ging in ewigem Gefechte
Herkules des Lebens schwere Bahn,
Rang mit Hydern und umarmt' den Leuen,
Stürzte sich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Todtenschiffers Kahn.
Alle Plagen, alle Erdenlasten
Wälzt der unversöhnten Göttin List
Auf die will'gen Schultern des Verhassten,
Bis sein Lauf geendigt ist, —

Bis der Gott, des Irdischen entkleidet,
Flammend sich vom Menschen scheidet
Und des Äthers leichte Lüfte trinkt.
Froh des neuen, ungewohnten Schwebens,
Fliegt er aufwärts, und des Erdenlebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.
Des Olympus Harmonien empfangen
Den Verklärten in Kronion's Saal,
Und die Göttin mit den Rosenwangen
Reicht ihm lächelnd den Pokal.

Herkulisch nennen wir eine hervorragende Kraft. Einen Herkules nennen wir den Menschen, der ungewöhnliche Kraftproben ablegt. Aber wir pflegen es nur auf die grobe Körperkraft anzuwenden. Lernen wir, dass unsere geistige Kraft auch herkulisch sein soll! Beherzigen wir heute, dass in uns der Wille ein Herkules sein soll, der Sieger über das Müssen, mit dem Siegeskranze der vernünftigen, sittlichen Freiheit gekrönt!

Dem letzten Muss, dem Tode, erliegt einmal unser irdisches Leben. Sorgen wir dafür, bevor dieses Muss über uns hereinbricht, den Weg der Freiheit eingeschlagen, seine Bahn uns errungen haben und diesen Pfad, wie rauh und steil, wie schwierig und voller Hindernisse er auch sein mag, stetig und beharrlich gegangen sind!

Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei Dir geöffnet:
Zum Ideale führt Einer, der Andre zum Tod.
Siehe, dass Du bei Zeiten noch frei auf dem ersten entspringest,
Ehe die Parze mit Zwang Dich auf dem andern entführt!

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ feierte bei der Lehrlings-Aufnahme am 12. Dezember v. J. zugleich das 25jährige Mrjubiläum des Br Mackowsky, welcher am Altar vom Hammerführenden, Br Kolbe, begrüsst, durch die Darreichung eines sinnbildlichen Blumenschmuckes geehrt, und von allen Seiten beglückwünscht wurde. Tief bewegt sprach der Jubilar seinen Dank aus. Hieran schloss sich die Aufnahme von 5 Suchenden und später ein interessanter Vortrag des Br Wulkow über den Orden der „Rosenkreuzer“.

— Im „Goldenen Apfel“ fand am 2. Dezember eine Jubiläums- und Aufnahme-Loge statt, bei welcher 3 Suchende das mrische Licht erhielten, an die der vorsitzende Mstr Br Waldow die beherzigenswerthe Mahnung richtete, Wahrheitssucher, Wahrheits-Jünger zu sein. Nach der Aufnahme trug Br Ehlermann ein Baustück: Über den Symbolismus vor. Er beleuchtete die Entstehung der Symbole, ihre Arten, ihre Förderung des Menschheits-Ideals und die Missbräuche, die ein schaler Formalismus mit ihnen treibt.

— In der Loge „Zu den ehernen Säulen“ versammelte man sich am 12. Dezember zu einer Lehr-

lingsarbeit unter Leitung des sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth I., welcher sich in einer längeren, sehr bedeutsamen Rede an die Suchenden wendete, und ihnen die Mahnung an das Herz legte: „Sei Mensch und ehre Menschenwürde!" Er wies nach, wie die Krone der Menschenwürde die drei Perlen: Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Muth trage, nach welcher alle Frmr streben müssten. Nach der Aufnahme sprach Br Wangemann über das Thema: „Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort!"

Pössneck, 22. Januar 1899. Gestern Abend 10 Uhr ging Br Carl Spanaus, I. zug. Mstr. v. St. der Loge „Goethe" in den e. O. ein. Geboren 8. Februar 1821 in Pössneck fand er Aufnahme in der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera am 9. April 1859 und ist fast 40 Jahre ein eifriger Arbeiter am Bau der K. K. gewesen. In seiner Heimath fand er den 2 Jahre vorher begründeten Brklub vor, dem er sich in der hingebendsten Weise widmete, und unermüdlich die Gleichgültigen und Lässigen zu vereinigen wusste, um sie für die mrischen Ideale zu begeistern. Als ein fleissiger Leser mrischer Zeitschriften und Bücher und durch seine häufigen Geschäftsreisen nach Berlin, wo er die Arbeiten der verschiedenen Systeme besuchte, hatte er sich ein reiches Wissen und Können angeeignet und an den Klubabenden den Brrn mitgetheilt. Bei der Gründung der Loge „Goethe" im Jahre 1880 überliess er bescheiden die Führung dem jüngeren Genossen, übernahm aber nach dem Heimgang seines intimen Freundes und Brs Bemme auf die Bitte der Mstrschaft gern den Hammer des zug. Mstrs, und ist er als solcher 14 Jahre ein Muster treuer Pflichterfüllung gewesen. Weltkundig und in praktischen Dingen erfahren, hat er viele Jahre auch in nicht mrischen Vereinen und städtischen Ehrenämtern, zuletzt als Sparkassenbeamter mit Nutzen gewirkt, bis ihn immer mehr zunehmende Schwäche zwang, die Ehrenstellungen mit Ausnahme seines Logenamtes aufzugeben. Bis an sein Ende widmete er sein Interesse der Mrei. Sein Andenken bleibt ein gesegnetes.

Hamburg. Die Loge „Zur Bruderkette" hielt im Nov. v. J. eine Gedächtnissfeier mit Schwestern für die in den Jahren 1894—98 in den e. O. eingegangenen 19 Brr ab, unter welchen auch der letzte Stifter, Br. Buthmann, sowie der Schatzmeister Haberland und Schriftführer Brügmann waren. Die Loge war von mehr als 370 Brrn und Schwestern besucht. Während die Brr Mstr die Bekleidung des III. Gr. angelegt hatten, waren die Schwestern sämtlich in Trauerkleidern mit weissen Handschuhen erschienen und schmückten sich vor ihrem Eintritt in den Tempel mit weissseidenen Schleifen, denen ein Gedenkspruch aufgedruckt war. Nachdem die Feier nach einem besonderen Ritual vom Mstr. v. St. Br Kelter mit Gebet und Gesang eröffnet war, sprach Br Corens in einem Vortrage über „Natur und Menschenleben", woran sich ein Quartett, Enthüllung der Gedächtnisstafeln, Verlesung der Nekrologe und Niederlegung der drei Rosen an den Sarkophag schloss. Die ernste, von poetischem Geiste durchwehte Feier hinterliess einen erhebenden Eindruck bei allen Anwesenden.

Serbien. Am 1. Dezember v. J. hat nach dem „Or." der Theologieprofessor Weselinovic in der Skupstina bei der Berathung eines Gesetzes, wonach geheime Gesellschaften nicht bestehen dürfen, einen Vorstoss gegen die Frmr unternommen, die er „als Gegner der Kirche und somit das staatliche Aufkommen direkt schädigende Elemente" bezeichnete. Daraufhin erhob sich der serbische Kultusminister Br Andra Gyorgyevic und fertigte den Redner mit folgenden Worten ab: „Es ist nicht richtig, was der Herr Vorredner soeben gegen die Frmr vorbrachte. Die Frmr sind keine Gegner der Kirche. Als Beweis diene ich selbst, der ich als Frmr — ich bin stolz darauf, dies hier öffentlich zu bekennen — alles daran gesetzt habe, um den Frieden in der Kirche, die Aussöhnung der sich feindlich gegenüber stehenden Kirchenfürsten herbeizuführen. Und ich habe den besten Erfolg hierin erzielt. Ich verwahre mich als Frmr feierlichst gegen solche Angriffe; denn die Frmr begehren von den geistlichen Herren nichts Anderes, als dass sie mit dem Kreuze in der Hand unters Volk gehen und es im Namen des Heilands aufzuklären und zu belehren suchen!" Diese Worte des Ministers entfesselten einen Sturm von Begeisterung, und eine Erwiderung des Professors wurde von der Skupstina nicht gestattet. Weselinovic hat schon eine Broschüre gegen die Frmrei geschrieben: „Das Evangelium vor den Prinzipien des Frmrthums". („Latom.")

Italien. Der Grossmstr von Italien, Br Nathan, theilt mit, dass am Ende dieses Jahrhunderts in Rom ein internationaler Kongress stattfinden soll, um das Zusammenwirken aller Frmr der Welt für die Förderung der Bundesinteressen und gegen seine Gegner anzubahnen.

Holland. In Nymwegen starb am 30. Dezember 1898 Br Coenraad Backer, Ehrenmitglied und Alt-Redner der Loge „St. Lodewijk" (Ludwig) daselbst im Alter von 71 Jahren. Br Backer genoss in hohem Grade die Verehrung und Liebe seiner Freunde und hat mehr als einmal seine Loge ehrenvoll vertreten. Die „Union fratern." vom 7. Januar widmet ihm einen sehr warm gehaltenen Nachruf.

Soerobaia. Aus Ned. Indien kommt die Klage, dass wegen Mangel an neutralen Laienschulen für den Volksunterricht viele, selbst protestantische Eltern

gezwungen sind, ihre Kinder den Klosterschulen zuzuführen. Die „Union frat.“ spricht den gewiss gerechtfertigten Wunsch aus, dass es bald möglich werden möchte, hier Wandel zu schaffen.

Irland. Wie das „Bbl.“ berichtet, hat der Bischof von Cork bei einer grossen Festfeier der dortigen Loge es für nöthig erachtet, die Katholiken vor der Theilnahme an einer so gottlosen Veranstaltung zu warnen und sie daran zu erinnern, dass sich die Exkommunikation nicht nur auf die erstrecke, die Mitglieder der verruchten Sekte der Frmr sind, sondern auf alle, die an den Veranstaltungen dieser Verworfenen irgend welchen Theil nehmen, oder ihre Zwecke und Ziele auf irgend eine Weise fördern und unterstützen.

Literatur.

Der Stern von Bethlehem. Kundgebungen des Einheitsbundes deutscher Frmr über Ursprung, Wesen und Ziel der Frmrei. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1899.

Dieser Band ist mit einer Perlenschnur zu vergleichen, in welcher immer eine Perle schöner wie die andere glänzt. Wohl ist es möglich, dass manche Brr einzelnen Jdeen und Urteilen, z. B. über den Einheitsbund, selbst nicht unbedingt zustimmen werden, aber Klarheit, Gediegenheit, Feuer der Begeisterung wird Niemand in dem Buche vermissen. Artikel wie: Der Weg zur Einheit — Die Loge der Zukunft — Die Gesellschaft Jesu und der Frmrbund — Es muss doch Frühling werden — Gegen den Atheismus — Das ewige Leben — Zeichen der Zeit — Was ist uns Christus? — Die Liebe höret nimmer auf u. A. haben uns erhoben und erbaut und wir sind überzeugt, dass nicht nur Mitglieder unseres Bundes, sondern auch Nichtmr in der Schrift viel Anregendes finden werden. Möchte das Schlusswort der Vorrede: „Der Stern von Bethlehem, welcher des Mrthums flammender Stern ist, wird immer weiter hinausleuchten in die Menschheit. In seinem Lichte werden alle Gebundenen frei und alle Elenden noch selig werden“ in Erfüllung gehen!

Br P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 8. — Sonnabend, den 25. Februar. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sehen wir uns an, so sehen wir Schuldner.

Zeichnung von Br Kittel.

Meine Brr. Die mrische Arbeit hat gewiss ihren grossen Segen, wenn wir sie an uns nur gesegnet sein lassen wollen. Jedenfalls hängt derselbe davon ab, wie wir uns zur Mrarbeit stellen. Das Sprichwort sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen". Mrisch gedeutet will das heissen: „Wer nicht als Mr arbeitet, wer müssig in der K. K. ist, muss auch den Segen dieser entbehren."

Der verständige Landmann weiss, dass ihm der blosse Besitz von Grundstücken nicht viel nützt, dass er vielmehr auf diesen redlich schaffen muss, um im vertrauensvollen Aufblicke zum Spender alles Guten einem reichen Erntesegen entgegen sehen zu können. So weiss auch der denkende Mr, dass ihm die blosse Mitgliedschaft im Mrbunde noch lange nicht den Segen der edlen Masonei gewährt.

Wenn erwacht in der scheinbar todten Erde die Fruchtbarkeit, das Leben? Doch nur, wenn sie von Wärme und Feuchtigkeit durchdrungen wird. So muss auch uns der Hammer, der zur Arbeit ruft, das Herz öffnen, damit es immer und immer wieder für Mrei erwärmt und erregt werde; so muss der rufende Hammer den Willen anspornen, damit dieser nicht erschlaffe und müde werde.

Wir wollen den Segen der Mrei, darum müssen wir auch Mrarbeit zu wollen und zu vollbringen suchen.

Eine Hauptarbeit in der Mrei, meine Brr, ist zunächst die Aufmerksamkeit in der Bauhütte. Diese hat ihren Grund in dem festen Entschlusse eines Brs, in jeder Arbeit, sei sie so unbedeutend als sie wolle, Anregungspunkte zur Thätigkeit zu finden. Anregendes aber hat jede Logenarbeit, man muss sich eben nur anregen lassen. Selbst in ganz materiellen Dingen liegt oft der Reiz zu geistiger und moralischer Anregung und Thätigkeit. Darum ist es eine 2. Hauptarbeit für den Mr, auch das Materielle für Geist und Herz zu verwerthen.

Sie erinnern sich, meine Brr, dass in der letzten Monatsloge v. St. aus, wie gewöhnlich alle Jahre um eben diese Zeit geschieht, den betreffenden Ausschüssen gewisse Rechnungen zur Prüfung übergeben wurden, damit dann laut Bericht eine Justifikation von Seiten der Brrschaft ausgesprochen werde.

Der hammerführende Mstr forderte zugleich die Ausschüsse auf, zu berathen und Mittel und Wege zu beschaffen, wie die etwaigen Reste einzuziehen sein möchten. Glauben Sie, meine Brr, dass in dieser Aufforderung nur die blosse Abmachung einer materiellen, wirthschaftlichen Angelegenheit enthalten war? Mich bewegte schon an jenem Abende eine ganz andere Überzeugung. Es war mir, als ob in dem Augenblicke, in welchem v. St. aus die Aufforderung geschah, sich unsere Bauhütte in den Tempel des Apoll zu Delphi verwandelte und die weissagende Priesterin also sprach: „Ihr Alle seid Restanten, Ihr Alle schuldet mehr oder weniger. Darum dünke der sich nicht schon gerechtfertiget, für den ein *„dedit"* im Logenrechnungsbuche

eingezeichnet steht. Wie Ihr Rechnungsabschluss in Eurem Haushalte stattfinden lasset, so rechnet auch ab in Eurem geistigen und moralischen Leben. Tretet hin vor den a. B. a. W. mit dem Bekenntnisse und sprechet:

„Sehen wir uns an, so sehen wir Schuldner.“

Es scheint zwar, meine Brr, als ob ich Ihnen vorgegriffen und eine Überzeugung ausgesprochen hätte, die Sie nicht theilen oder zu theilen willens sind. Finden Sie vielleicht auch im ersten Augenblicke, dass ich Ihnen eine Zumuthung zu machen mir erlaubt hätte, so werden Sie mir doch im Laufe meines Vortrages Recht geben, dass wir ein Schuldbekenntniss ablegen müssen, und dass dasselbe ein nicht geringer Theil der Logenarbeit ist; ein Segen für Jeden von uns, ein Segen für unsere Bauhütte. Denn nur derjenige, der sich zu einer Schuld bekennt, ist auch willig zur Bezahlung derselben.

Fragen wir darum bei dem Bekenntnisse unserer Schuld: Wessen Schuldner sind wir und inwiefern sind wir es?

Zunächst müssen wir uns:

A. Als Schuldner unserer Mitmenschen bekennen.

Unsere Mitmenschen sind unsere Wohlthäter, mittelbar oder unmittelbar. Ist dies auch nicht in dem Sinne zu verstehen, als ob wir unseren Mitmenschen mit offener Hand gegenüber stünden und warteten, bis sie von ihnen gefüllt würde, so haben wir ihnen doch, der Eine mehr, der Andere weniger, manches Gute zu verdanken. Ein uns getroffener Unfall erregt die Theilnahme in weiten Kreisen. Thut uns das nicht wohl, erleichtert uns das nicht unseren Schmerz?

Für den Augenblick sind wir von solcher Mitleidenschaft ergriffen; wie lange behalten wir aber den empfangenen Eindruck, wie lange fühlen wir uns zu gleicher Theilnahme verpflichtet? Wie viele kleine Gefälligkeiten und unscheinbare Dienste werden uns nicht im Umgange mit den Menschen von diesen geleistet! Wir nehmen solche als ganz selbstverständlichen Tribut hin, dass wir ihrer gar nicht achten und sie nicht im Gedächtniss aufbewahren. Deswegen fühlen wir uns auch nicht zu Gegendiensten verpflichtet, nicht einmal zur Äusserung eines einfachen Dankeswortes. Ist das recht?

Wie viel Gutes wird uns mittelbar zu Theil durch die ausgezeichnete Thätigkeit mancher Mitmenschen. Wir wollen dies selten anerkennen und fühlen uns nicht immer geneigt, die Aufopferungsfähigkeit, Menschenfreundlichkeit und Gemeinnützigkeit der Mitmenschen ihrem vollen Werthe nach zu würdigen.

Darum, meine Brr, erinnern wir uns auch des einzelnen Guten nicht, das uns unsere Mitmenschen, sei es mittelbar oder unmittelbar, zu Theil werden liessen, so wollen wir ihnen wenigstens eine dankbare Gesinnung bewahren. Diese dankbare Gesinnung mögen wir insbesondere, können wir es unseren Wohlthätern gegenüber nicht, doch an Hilfsbedürftigen bethätigen. Wir wollen, so weit wir können, bei der Hand sein mit Rath und That, eingedenk der Erfahrung, wie uns ein guter Rath oder eine hilfreiche Hand wohlthat und uns banger Lage entrückte.

Bei dieser Betrachtung sei uns insbesondere jenes herrliche Gleichniss in's Gedächtniss gerufen, in welchem erzählt wird, wie ein gnadenreicher König einem seiner Knechte 10 000 Mk. erlässt; wie dieser Knecht aber, seiner Schuld los und ledig, einen seiner Mitknechte wegen 100 Groschen würgt und zur Bezahlung zwingen will. Wie ferner dieser unbarmherzige Knecht wieder zur Verantwortung gezogen und mit den Worten empfangen wird: Solltest Du Dich nicht auch erbarmen, wie ich mich über Dich erbarmte?

Wohl müssen wir bekennen, dass wir unseren Mitmenschen gegenüber das nie vollkommen leisten, was sie von uns zu beanspruchen haben. Betrachten wir uns in den verschiedenen Kreisen stehend, als Vertreter der Familie, als Ehegatte, als Glied der bürgerlichen Gesellschaft und des Mrbundes, erwägen wir recht gewissenhaft, wie wir unsere Pflichten in den verschiedenen Fällen pünktlicher und treuer erfüllen könnten, so dürften wir leicht zur Nachsicht gegen unsere Mitmenschen geneigt sein, wenn diese sich Unzuträglichkeiten gegen uns schuldig machen.

Wie oft kränkt uns ein hartes Urtheil Anderer über uns! Urtheilen wir aber milder über die Mitmenschen? Wie oft beklagen wir uns bitter über die Unzuverlässigkeit, den Mangel an Wahrhaftigkeit bei Anderen! Sind wir etwa zuverlässiger, aufrichtiger und wahrheitsliebender Anderen gegenüber?

Wie oft sind wir maasslos in den Anforderungen an Brr — und wie wenig entsprechen wir dem gerechtfertigtsten Verlangen dieser an uns! Dar-

um bedenken wir, meine Brr: In dem, womit wir Andere richten, sprechen wir unser eigenes Urtheil und richten uns selbst. Das aber sei für uns eine Mahnung zur Nachsicht und Schonung der Welt und insbesondere nnserer Brr. Das sei eine dringende Aufforderung für uns, die Pflichten gegen unsere Nebenmenschen immer vollkommener zu erfüllen. Darum leite Weisheit unsere Schritte im Umgange mit den Nebenmenschen, Schönheit ziere nnsere Gefühle für sie, und Stärke kröne unsere Entschlüsse, wenn es Menschenwohle gilt.

Sehen wir uns an, meine Brr, so sehen wir Schuldner!

Dies Bekenntniss findet seine Bestätigung durch einen Umblick in der Welt, durch einen Anblick der Menschen, insbesondere unserer Brr. Führen wir aber unsere Augen weiter. Rüsten wir sie zu einem Aufblicke, erheben wir sie von der Endlichkeit zur Unendlichkeit. Von oben schaut Einer aus der Bläue des Firmamentes, der das Licht macht und schafft die Finsterniss, der den Frieden gibt und das Übel. Da oben lebt,

Der die Menschen liebt,
Ich seh's am Sonnenblicke.
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke.

Ein solcher Aufblick mahnt nnr zu sehr daran, dass wir noch einen Gläubiger haben. Nicht als ob dieser unserer Bezahlung harret, nicht als ob er Jemandes bedürfte, so er doch selber Jedermann Leben und Odem gibt: sondern dass wir uns um nnserer selbst willen zu ihm erheben.

Wir müssen uns

B. Anch als Schuldner des a. B. a. W. bekennen.

Soll ich Ihnen, meine Brr, alles das Gute nennen, das wir, solange ein Athemzug uns durchwebte, von oben empfingen? Das hiesse die Aufgabe lösen, einen Strom in seinem Laufe aufzuhalten und die Tropfen einzeln zu zählen. Welcher Menschenwitz und welche Menschenkraft vermöchte das? Mögen darum alle unsere Gefühle, derer je ein Menschenherz fähig ist, zusammenströmen in dem einen, das ausbricht aus der Tiefe der Dichterbrust:

O Gott, Du bist die Liebe,
Und Wohlthun, das ist Deine Lust.

Möchte doch dieses Hochgefühl, die Tochter der Überzeugung: „Aller Segen kommt von oben“, uns immer wie ein elektrischer Strom durchdringen, dann würden unsere Gottesliebe, nnser Gottvertrauen, unser Gehorsam gegen den Herrn aller Herren eine Lebenskraft erhalten, die nie abgeschwächt werden könnte, eine Lebensfülle, die sich nie erschöpfte.

Wie steht es aber in Wirklichkeit mit unserer Gottesliebe?

Die reine Gottesidee, welche wir in uns entwickelt haben, zn der wir uns erhoben glanben, wird nicht selten durch einen Götzen verdnnkelt und herabgezogen. Dieser Götze ist unser eigenes Selbst. In der vermeintlichen Gottesliebe haben wir ein unedles, schmarotzendes Gewächs grossgezogen — das ist die Selbstliebe — Egoismus. Der Grundsatz: Alles zur Ehre des a. B., hat sich in den umgewandelt: Alles zu nnserer eigenen Ehre! Die (reine) Gottesliebe, die sich kundgeben soll in ungefärbter Brliebe, kennt oft nichts weniger als Brr.

Wie steht es in Wirklichkeit mit unserem Gottvertrauen, mit der festen Überzeugung, dass wir nnr mit der Hilfe von oben unseren Bau fördern können?

Nur zu leicht sind wir geneigt, das Gelingen irgend eines Werkes unserer eigenen Weisheit, unserer eigenen Kraft zuzuschreiben. Das Selbstvertrauen wird nur zu leicht zur Selbstüberschätzung, zur Vergötterung menschlichen Wissens und menschlichen Könnens.

Auf welch' unsicheren Grund baut aber ein Solcher, in dem sich der Wahn festgesetzt hat: „Alles, was ich bin, bin ich durch mich!“

Was sind wir durch uns? Durch uns sind wir gar nichts, können und vermögen nichts. Isoliren wir den Menschen — was vermag er da? Nichts! Was er also ist und leistet, das geschieht mit Hilfe Anderer — der Menschheit. Was ist die Menschheit zu leisten im Stande? Nichts durch sich. Eine einzige Sturmfluth zerstört die Riesenarbeiten der Menschen und verschlingt Millionen von dem, worauf Mancher sein ganzes Dasein sicher und unvergänglich gegründet glaubt. Warum erhebt der Mensch seinen Arm nicht gegen die entfesselten Elemente? Warum vermag er nicht die ausgetrockneten Quellen zu füllen und nur ein Tröpflein aus den Wolken herunterzurufen, die lechzende Erde zu erfrischen? Warum möchte Mancher ein einziges erloschenes Leben mit Tausenden zurück-

kaufen und vermag es nicht? Nur Einer ruft den empörten Wellen: bis hierher und nicht weiter! nur Einer entfesselt den Sturm und zügelt ihn zum sanften Wehen — nur Einer öffnet die Fenster des Himmels und heilt die klaffenden Wunden der Erde; nur Einer kann sagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Dieser Eine ist der Urgrund, auf den wir bauen müssen.

Diesem haben wir unsere Schuld zu bezahlen; dieser soll uns leiten und führen.

Darum möge er uns aber auch kein Fremder werden. Wie wir hier mit ihm unser Werk beginnen, so soll er der Anfang, das Mittel und das Ende jeglichen Thuns sein.

Haben wir ihn, dann können wir auch getrost sprechen: Vergib uns unsere Schuld. Freilich müssen wir willig und gern hinzusetzen: Auch wir wollen gern unseren Schuldigern vergeben. Darum, meine Brr,

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Dann aber, nach vollbrachtem Tagewerk, wenn des Lebens Sonne im Westen steht und uns der Aufgang im e. O. winket,

Eine heitre Abschiedsstunde!
Süssen Schlaf im Leichentuch.
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde!

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Carl Friedrich Graubner.*)

Dem geliebten Br, dem wir diese Zeilen widmen, hätten wir nach menschlicher Berechnung ein höheres Alter zugedacht, da er Eigenschaften des Körpers und Geistes besass, die eine längere Lebensdauer voraussetzen liessen. Erfreute er sich doch einer solchen Frische und Heiterkeit des Geistes und eines gesunden Humors, dass ein Freund von ihm sagt: „Sein Leben gleicht einer lyrischen Dichtung; ruhig fliesst es dahin, wie durch ein Rosengefilde, dem freilich auch Dornen nicht fehlen.“ Zu diesen Dornen gehörte auch die Krankheit, die ihm die letzte Zeit seines Lebens verbitterte. Es war eine Arterien-Verkalkung, die ihm schweres Leiden brachte und am 8. Aug. v. J. dem Tode in die Arme führte, in einem Alter von noch nicht 62 Jahren. Die folgenden Zeilen mögen ihm ein kleines biographisches Denkmal setzen.

Zu Leipzig am 23. Dezember 1836 geboren, widmete der Heimgegangene nach der Schulzeit, die er zuletzt im Hander'schen Institut verlebte, sich dem Buchhandel. Nach der Lehrzeit für denselben war er zuerst hier, dann in Hamburg als Buchhandlungsgehilfe thätig. Von dort 1858 zurückgekehrt, übernahm er die C. F. Winter'-sche Verlagshandlung und betrieb dieselbe in Gemeinschaft mit dem Tageblatts-Besitzer E. Polz, mit dessen Tochter Mathilde er sich im Jahre darauf verehelichte. Nach dem Tode seines Schwiegervaters, der Mitglied in der Loge „Apollo“ und ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes war, führte er das Verlagsgeschäft allein mit Umsicht und Eifer und war gegen seine Angestellten ein wohlwollender Prinzipal. Davon überzeugte sich oft der Schreiber dieser Zeilen, der selbst dem Verewigten zu unauslöschlichem Danke sich verpflichtet fühlt. Die meisten meiner Schriften sind unter seiner Pflege entstanden und namentlich um die „Cornelia“, die er über 20 Jahre nach allen Seiten hin zu fördern suchte, hat er sich grosse Verdienste erworben. Wenn ich ja einmal als Redakteur sorgenvoll oder niedergeschlagen war, so verscheuchte ein Stündchen, in seiner Nähe verbracht, alle Grillen, da sein Humor, den ich schon erwähnte, mich heiter stimmte. Eine Menge Werke, namentlich hervorragende wissenschaftliche, sind aus seiner Pflege hervorgegangen.

Im Berufsleben erfolgreich, in geselligen Kreisen geehrt und befreundet, in der Familie, die mit Kindern gesegnet war, glücklich; so konnte Br Graubner, als das Alter nahte, mit Genugthung auf seine Lebensbahn zurückschauen. Dass es dieser seiner Wanderung durchs Leben nicht an Abwechselung und Erholung fehle, dafür sorgten u. A. seine Ausflüge und Sommerfrischen, welche letzteren er wiederholt in Oberhof, besonders aber in dem schön gelegenen Schandau an der Elbe genoss. In Schandau war er stets ein gern gesehener hochgeachteter Gast, und als er zum 25. Male die freundliche Elbstadt besuchte, wurde er zum Ehrenbürger derselben ernannt.

*) (Nach einem Nekrolog von Br E. Lehmann.)

Doch des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil. Das musste auch Br Graubner erfahren. Von seinen drei Schwiegersöhnen starb vor vier Jahren Major Schulz und im Januar v. J. Major Schmalz, bald darauf auch die Mutter. Als er selbst diesen Lieben in die Ewigkeit nachfolgte, betrauerten und beweinten seinen Abschied von dieser Erde die hinterlassene Gattin, 1 Sohn und 3 Töchter. In deren Herzen wird er fortleben.

Dem Frmrbund wurde der Verewigte zugeführt in der Loge „Apollo" im Jahre 1860; im Jahre 1862 wurde er in die 2. Stufe und 1863 in die 3. Stufe befördert. In den letzten Jahrzehnten hat er aus Gesundheitsrücksichten die Logenarbeiten nur selten besucht; doch wenn er in seinem Aufnahmegesuch versprach, mit Leib und Seele dem Brbunde anzugehören, so hat er dies durch 38 Jahre hindurch redlich gehalten. Über die Hälfte seiner Lebenszeit, 33 Jahre lang ist er Kassirer der Wittwenkasse der Loge „Apollo" gewesen. Dank ihm für solche Treue!

Nicht minder hat er dankbare Anerkennung verdient als menschenfreundlicher Mitbegründer, und bis zum Tode getreues Mitglied des Christbescheerungs-Comités für die Kinder würdiger Armen, so wie durch seine opferfreudige Wohlthätigkeit bei der Weihnachtsbescheerung seiner Loge. Ja, ein echtes liebevolles Mrherz schlug in ihm, und liess ihn Segen verbreiten auf seiner Lebensbahn, in Haus und Familie, in Beruf und Stand und im Verkehr mit der Menschheit.

Umschattet von Cypressen,
Da ruht er unvergessen.
Trieb Weisheit ihn zur Pflicht,
Mit Stärke stets zu bauen,
Wird er im ew'gen Licht
Dafür die Schönheit schauen.

P.

Aus dem Logenleben

Chemnitz, 27. Januar 1899. Unsere heutige Kaiserloge eröffnete Ehrw. Br Ancke, den Ernst der Feier betonend. Kaiser Wilhelm ist für uns nicht nur der Schirmherr, sondern auch der Freund unseres theuren König Albert. Wenn wir uns heute vom weltlichen Festjubel zurückgezogen haben, so wollen wir uns dadurch nicht abschliessen, sondern wir wollen ernste und mahnende Klänge vernehmen, die uns das Hehre des Tages, des Geburtstages unseres Kaisers Wilhelm, voll, klar und tief erkennen lassen. — Der Blick in die Geschichte lehrt uns, dass jede Kulturepoche Männer hervorbringt, die des Volkes Trachten und die Zeit erkennen.

In den Tagen, in denen sich unser Volk aufraffte und seine Bestimmung erkennen lernte, lebte ein Mann, der unvergessliche Thaten für das Wohl des Volkes und Vaterlandes vollbrachte, es war Bismarck, des alten Kaiser Wilhelm treuer Paladin; heute ist es das erste Mal, dass uns dieser deutsche Mann bei Kaisers Geburtstag fehlt. Nicht nur das Volk hat viel durch seinen Heimgang verloren, nein, auch für unseren Kaiser ging mit dem eisernen Kanzler viel verloren. — Der Kaiser war der Erste, welcher sein Hinscheiden vernahm und obschon er sofort von seiner Nordlandsreise nach der Heimath Gestaden eilte, war es ihm doch nicht vergönnt, Bismarck noch einmal zu schauen.

Für unseren Kaiser ist es ein grosses Zeichen von Selbstüberwindung, wenn man sieht, wie seine Hochherzigkeit Bismarck noch im Tode ehrte; sein Erlass vom 2. August 1898 zeigt dies deutlich. Er hat damit bewiesen, dass er die früheren Bahnen nicht verlassen will, und dass er das Beste für das Glück seines Volkes stets einzusetzen bereit ist. An den ewigen Weltenmstr richten wir heute die innigste Bitte, Seine Majestät Kaiser Wilhelm und Familie stets zu schützen und zu schirmen und auch dem deutschen Vaterlande seinen allgütigen Schutz immer gewähren zu wollen. Die Brr schlossen sich diesem Wunsche durch 3 × 3 an.

Hierauf fand die Aufnahme des Seminaroberlehrers Dr. Carl Barth aus Zschopau statt.

Nachdem erhielt unser Br Redner Otto zur Festzeichnung das Wort. Sein Thema war:

König Friedrich Wilhelm III. von Preussen als Erzieher seines Volkes in guten und bösen Tagen.

Br Redner wies nach, dass Preussen seine Erhebung aus Unglück und Schmach am Anfange dieses Jahrhunderts zum guten Theile den Tugenden zu danken hatte, die seinen damaligen König, sowohl als Herrscher wie als Menschen, auszeichneten. Diese Tugenden können wir kurz zusammenfassen als offene, unbefangene Erkenntnis begangener Missgriffe und vorhandener Fehler und als rückhaltlose, vorurtheilsfreie Bereitwilligkeit, dem Besseren Eingang zu gewähren und der besseren Überzeugung das Althergebrachte, aber Liebgewonnene, zu opfern. — In diesen Tugenden kann Friedrich Wilhelm III. auch jedem Mr als Muster vorgestellt werden. — Geloben wir heute von Neuem unserem edlen Kaiser Wilhelm unverbrüchliche Treue. Amen! Br Redner

erntete heissen Dank für seine tiefdurchdachte Zeichnung.

Nach Schluss der Arbeit begaben sich die Brr in die Parterreräume, um dort durch Reden und Gesang den Tag noch in würdiger Weise zu schliessen. Verschiedene hochinteressante Ansprachen einten die Brr noch mehrere Stunden. Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Meissen. Der Loge „Zur Akazie“ in Meissen, welche am 3. Februar ihr 52. Stiftungsfest beging, wurde bei Gelegenheit desselben eine hohe Freude zu Theil, indem ihr von dem einzigen noch am Leben befindlichen Mitbegründer der Loge, ihrem Alt- und Ehrenmstr, Finanzzahlamtskassirer a. D. Dressler in Dresden, zwei aus der Kgl. Porzellan-Manufaktur hervorgegangene Sphinxfiguren als Festgabe überreicht wurden. Die beiden Figuren, die gleichen, wie sie vor Jahren den Altstädter Logen in Dresden von der Loge „Zur Akazie“ gewidmet wurden und dort den Arbeitssaal schmücken, auf eichenen Postamenten rechts und links vom Altar angeordnet, sind eine hohe Zierde des Arbeitssaales der Loge „Zur Akazie“ in ihrem schönen Logenhause, und ein beredtes Zeugniss von der treuen Anhänglichkeit der Akazienbrr an ihre Loge. Dem leider in Folge Krankheit nicht anwesenden Stifter wurde noch vor Beginn der Festarbeit der aufrichtige Dank der durch das Geschenk ebenso überraschten, wie erfreuten Brrschaft telegraphisch übermittelt. — Das Stiftungsfest selbst, zahlreich von einheimischen, wie einigen Brrn auswärtiger Or. besucht, nahm seinen schönsten Verlauf. Nach Eintritt der Brr unter Vortrag des *Ave verum* durch die Brr Maul und Reinhardt und nach Eröffnung der Festarbeit durch den sehr Ehrw. hammerführenden Mstr Br Wangemann, gedachte derselbe der Stifter und der Stiftung der Loge „Zur Akazie“ und richtete an die Brrschaft warme Worte der Mahnung, dem Vorbilde der Alten getreu zu ihrer Loge und zur Arbeit zu halten, während die Festrede, die dem Tage als dem Stiftungsfest der Loge „Zur Akazie“ galt und die ihrem Inhalte sowohl als auch dem Vortrage nach die Brr in hohem Masse fesselte, der sehr Ehrw. dep. Mstr Br Messien hielt. Ein Nocturno des verewigten Br Kutzschbauch, vorgetragen von den Brrn Lenz, Maul und Reinhardt, und die Armensammlung, zu Gunsten der zum Andenken des langjährigen Mstr. v. St. Br Burckhardt bestehenden Stiftung schloss die Festarbeit, welcher eine ritualgemässe Festtafelloge, die ebenfalls den befriedigendsten Verlauf nahm, folgte. V.

Thüringen. Seit längeren Jahren besteht in dem weltbekannten Luftkurorte Friedrichroda in Thüringen, unter der Leitung der Loge „Ernst zum Kompass“ in Gotha, die frmrische Vereinigung „Waldesfriede am Reinhardsbrunn“, auf welche Thatsache die grosse Anzahl der Brr, welche diesen beliebten Kurort zur Erholung aufsuchen, hinzuweisen, der Zweck dieser Zeilen sein soll. Diese Vereinigung hat sich u. A. die Aufgabe gestellt, für Alle den Ort besuchenden fremden Brr — deren Anzahl eine recht bedeutende ist — den Mittelpunkt zu schaffen, an welchen sich ein brrlicher Verkehr derselben angliedern kann, und ist zu diesem Zweck in jeder Woche ein Abend bestimmt, an welchem sich die Brr in einem gedeckten Raume versammeln, wozu dort alle anwesenden fremden Brr herzlichst und brrlichst eingeladen und willkommen sind. Es kann nun gar keinem Zweifel unterliegen, dass mit diesem Unternehmen geradezu einem zwingenden Bedürfnisse Rechnung getragen worden ist; das an den Versammlungsabenden geführte Präsenzbuch, welches eine ansehnliche Reihe von Namen ganz hervorragender, theilweise höchsterleuchteter O. B. aus allen möglichen Systemen aufweist, die Genugthuung, welche nur zu oft aus dem Munde lieber besuchender Brr klang, wie die immer wieder gehörte Aufforderung, die mrische Arbeit in dieser Form weiter und weiter zu pflegen, beweisen das zur Genüge. So hat die Vereinigung W. a. R. nicht allein die Freude, einen grossen Kreis lieber Brr aus fremden Or. alle Jahre, gewissermaassen als „ständig Besuchende“ wieder begrüssen zu können — denen sie für diese treue brrliche Anhänglichkeit und Unterstützung zu ganz besonderem Danke verpflichtet ist — sondern auch die Gesammtzahl der Brr, welche sich hier ein Stelldichein geben, hat sich immer mehr gehoben, und nur zu oft ist das Bedauern ausgesprochen worden, dass diese Thatsachen verhältnissmässig so wenig bekannt seien. Da eine wirkliche Logenarbeit nicht stattfindet und nicht stattfinden kann, so gestalten sich diese Abende zu zwanglosen Zusammenkünften, bei denen sich die Unterhaltung über mrische Angelegenheiten ganz naturgemäss durch die Zugehörigkeit der Anwesenden zu allen möglichen Systemen des In- und Auslandes — hat es doch einen Abend gegeben, an dem alle fünf Erdtheile vertreten waren — in einer hochinteressanten und höchst lehrreichen Weise abwickelt. Verschiedene frmrische Zeitungen, aus denen das Wissenswertheste vorgetragen wird, liegen neben sonstiger frmrischer Lektüre zur Benutzung auf und soll die Regel, an jedem Abend eine kurze mrische Zeichnung zu geben, um die Diskussion anzuregen, möglichst eingehalten werden.

Wie viel Anregung durch Austausch der Meinungen über wichtige allgemeine Angelegenheiten, namentlich der deutschen Mrei, über die Grosslogenfrage, die Einigungsbestrebungen etc. gerade in einer solchen,

gewissermaassen „internationalen“ Gesellschaft von Brrn gegeben wird und ist, braucht nicht näher ausgeführt zu werden — allein der Hauptwerth liegt in dem einfachen, friedlichen Zusammensein der Brr, bei welchem trotz der Verschiedenheit des Rituals und der Systeme so recht zum Bewusstsein kommt, dass ein Br allüberall auf Erden Gleichgesinnte findet, mit denen er das Bedürfniss hat, zusammen sein und sich aussprechen zu können, — sind wir doch alle Kinder der einen Masonei, — bei welchem so manche liebe alte Freundschaft erneuert, so manche neue geschlossen wurde. Gekrönt wurde diese friedliche Arbeit in manchem Jahre durch ein in Gemeinschaft der verehrten und lieben Schwestern eingenommenes Mahl, welches stets grosse Theilnahme fand und immer zu allgemeiner Zufriedenheit verlief. Indem wir noch mittheilen, dass die Versammlungen Dienstags, 8 Uhr im Hotel Wagener, (Br Otto Lachmund) stattfinden, wollen wir dem Wunsche Ausdruck geben, dass alle die lieben Brr, welche im lieblichen Friedrichroda Gesundung an Geist und Körper zu finden hoffen, der freundlichen Ladung gern und oft entsprechen, damit den brrlichen Bestrebungen der Vereinigung W. a. R. eine gedeihliche Zukunft sichernd.

Deutschland. Nachdem bereits der Lusitanische Gross-Or. sich für das Friedensmanifest des Zaren verwendet hat, wendet sich jetzt auch noch Br Dr. Emil Selenka, Professor der Zoologie in München und Mitglied der Loge „Libanon zu den 3 Cedern“ in Erlangen in einem Rundschreiben vom 16. Januar an die Frmr-Logen Deutschlands, worin er darauf hinweist, dass in Deutschland fast nichts zu Gunsten des Vorschlages des Zaren geschehen sei und überzeugt, dass alle Frmr die Einschränkung der Kriege herbeiwünschen, und in Anbetracht, dass das deutsche Volk bisher keine umfassende Kundgebung dieser Gesinnung geäussert hat, an die Frmrlogen Deutschlands die Bitte richtet: in einer Versammlung diese Zuschrift zum Gehör zu bringen, ferner durch Vorträge und durch Verbreitung einschlägiger Literatur (zumal des einzeln käuflichen 6. Bandes des Buches „Der Krieg“ von Johann v. Bloch, welches den Zaren zur Veröffentlichung seines Programmes veranlasste), den Vorschlag des russischen Kaisers und dessen hohe kulturvolle Bedeutung in das rechte Licht zu setzen.

Berlin. Die gemeinsame Feier des Geburtstages des Kaisers wurde von den drei altpreussischen Gross-Logen am 27. Januar d. J. im Ordenshause der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland abgehalten und zwar unter der Leitung des H. Landes-Grossmstr Br Zöllner, welcher in seinem Festvortrage ein Lebensbild Kaiser Wilhelms entwarf und dabei zeigte, wie reich das deutsche Volk während seiner Regierungszeit begnadet worden sei. Nach einem Blick auf seine Erziehung durch Eltern und Lehrer, seinen Aufenthalt in Bonn, seine Besteigung des Thrones 1888 schilderte er die Verdienste Sr. Majestät und schloss mit dem Gelöbniss der Treue für Kaiser und Reich. Der Grossredner Br Seckt hielt einen interessanten Vortrag, in welchem er den König Salomo, den Erbauer des Tempels, mit dem Kaiser Wilhelm I. verglich. Den Licht- und Schattenseiten des Ersteren stellte er die rastlose Pflichttreue, die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit der Gesinnung, die Leutseligkeit und Herzlichkeit des ganzen Wesens, die schlichte Frömmigkeit und Gottergebenheit, die echt frmrischen Grundsätze des Kaisers Wilhelm des Grossen gegenüber und schloss mit Segenswünschen für den jetzigen Kaiser. Die auf die Festarbeit folgende Festtafel war durch Rede und Musik (Gesang- und Instrumental-Vorträge) reich gewürzt.

Görlitz. Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“, Nachdem bereits am 12. Januar die beiden Suchenden Tietze und Mader das mrische Licht erblickt hatten, wurde am Geburtstage Sr. Majestät unseres erlauchten Kaisers und Königs von dem hochw. Logenmstr Br Gluhrecht wiederum durch die Aufnahme des Suchenden Zeiske der Kreis der Brr erweitert. Es hatten sich zu dieser Lehrlingsaufnahmeloge verschiedene Brr benachbarter Bauhütten, darunter der Ehrwst. Logenmstr der Loge „Isis“ in Lauban, Br Thamm und der abg. Mstr der Loge „Zu den drei Thürmen“ in Haynau, Br John, eingefunden. Nachdem noch vor Eröffnung der Arbeitsloge einige interne Angelegenheiten zur Freude und Genugthuung der Brr erledigt waren, wurden die lieben Gäste unter Harmoniumbegleitung in den Tempel geführt und nach ritualmässiger Eröffnung der Loge vom hochwst. Mstr Br Gluhrecht auf das Herzlichste bewillkommt. Hierauf erfolgte die ritualmässige Aufnahme und Belehrung des Suchenden. Sodann liess der aufsichtsführende Mstr eine Pause von 15 Minuten eintreten, nach deren Verlauf er durch den rituellen Hammerschlag die Arbeitsloge in eine Festloge verwandelte. Mit begeisternden Worten gab er in seiner kernigen Weise den Gefühlen der Brr für unseren geliebten Landesfürsten Ausdruck und ertheilte dem Br Kleinschmidt das Wort zur Festrede, die aus patriotischem Herzen kommend und dem tiefreligiösen Gefühle der Brr entsprechend einen lebhaften Wiederhall in den Herzen aller Anwesenden fand. Dem ritualmässigen Schluss der Festloge folgte die übliche Tafelloge, welche ein treffendes Bild, eben sowohl von der unerschütterlichen Treue zu ihrem Kaiser, als von der Einmüthigkeit und Anhänglichkeit der Brrschaft zu ihrem Logenmstr gab, welche letztere besonders zum Ausdruck kam, als der 1. Aufseher Br Kleiner dem hochwst. Mstr Br Glubrecht die Verehrung

und Ergebenheit der zahlreich versammelten Brr in packenden Worten bezeugte. Möge diese Stimmung stets in der Brrschaft herrschen, dann wird die Loge „Friedrich Leopold“ eine segensreiche Pflegstätte der K. K. bleiben. Das gebe der a. B. a. W. B.

Breslau. Ein hochverdienter Br, der allverehrte Mstr der „Vereinigten Loge“ in Breslau, Heinrich Fiedler, ist in den e. O. eingegangen. Nach langem schweren Leiden schied er am 22. Januar im Alter von beinahe 66 Jahren aus diesem Leben. Sein Begräbniss, bei dem sich die grosse Verehrung und Liebe, welche er sich erworben, allseitig offenbarte, fand am 25. Januar statt. Er war ein Vorbild für Jeden, der den Schurz trägt, das Vorbild in Pflichttreue, im Arbeitseifer, im Lebenswandel! Er ruhe sanft!

Literatur.

Sursum corda! Logenreden von F. Scholz in Bremen. Leipzig, E. H. Mayer. 1898.

Wenn der Verfasser dieses Buches im Vorwort sagt, dass die Logenreden wie die Predigten wenig gelesen werden, so mag dies in einzelnen Fällen wohl zutreffen; aber interessante, ansprechende und wichtige mrische Fragen behandelnde mrische Vorträge finden noch immer unter den Brrn aufmerksame Leser. Und so wird es auch dem oben angezeigten trefflichen Buche an Lesern nicht fehlen. Nachdem dasselbe über Fortschritt, Bedeutung der Frmrei, Aufgaben der Logen, materielle und geistige Güter viel Wahres und Erhebendes gesagt, betrachtet es die Kämpfe, die Feindschaften und Freundschaften und die heilige Unzufriedenheit, die mit Recht als die Mutter grosser Thaten und des Fortschrittes von den frühesten Zeiten an gepriesen wird. Hochinteressant sind die Reisebetrachtungen aus Rom und Paris, und die Kaiserrede über Weltbürgerthum und Vateslandsliebe bringt viele zeitgemässe Anregungen, die, wie überhaupt alle Zeichnungen von Entschiedenheit, Überzeugung und festem Urtheil zeugen. Die Vorträge, welche sich auf die Trauerloge beziehen, enthalten wahre Goldkörner (z. B. über ewige Jugend, die sich durch die Richtung des Blickes auf das Ewige, durch Gottvertrauen, durch Leben mit der Zeit entwickelt) und auch das Geschichtliche in dem Buche, die Darlegung und Bedeutung des Exoterischen und Esoterischen, die Ceremoniells des Mystischen etc. fesselt den Leser. Kurz, die ganze Sammlung enthält so viel Schönes und Gediegenes, dass wir sie jedem Br warm empfehlen können. Br P.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 7 d. J. Seite 52, Spalte 2, Zeile 9 von unten liess „beweist“ (statt „beweisst“). Ferner Seite 54, Spalte 2, Zeile 16 sind vor dem Worte „bevor“ einzufügen die Worte „dass wir“.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 9. — Sonnabend, den 4. März. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Es gibt ein ewiges Leben.

(Zur Trauer-Loge.)

Einen ernsten Charakter trägt jede Arbeit, der wir uns in diesem Heiligthum weihen; ernster ist keine andere wie die Trauerloge, die wir am Ende des Jahres feiern; denn sie führt uns im Geiste hinaus auf das Todtengefilde, hin an die Gräber unserer Entschlafenen, hin an die Gräber unserer heimgegangenen Brr. Sinnend bleiben wir vor diesem und jenem Grabe stehen, lassen lichte und auch trübe Erinnerungen an uns vorüberziehen und klagen: Ach, sie haben einen guten Mann begraben! Doch mir war er mehr. Hab' Dank für die Liebe, die Du mir erwiesen! Gott segne Dich dafür in der Ewigkeit — Dann aber klingt's leise und vernehmlich aus den Gräbern:

Warte nur! Warte nur!
Balde schläfst auch Du!

Und weil dem so ist, so lass uns die Zeit, die uns noch gewährt ist, treulich ausfüllen! Sei Deiner Pflicht eingedenk bis zur letzten Stunde Deines Lebens! O, lieb, so lang Du lieben kannst!

So heilsam auch die Mahnung an den Tod sein mag, — die lichte, verklärte Höhe der heutigen Feier bildet sie nicht; diese erreichen wir erst im lebendigen Glauben an die Unsterblichkeit, in der frohen Hoffnung auf ein Wiedersehen. Auf diese lichte, verklärte Höhe der K. K. wollen wir uns jetzt stellen, indem wir freudig bekennen und nachweisen:

Es gibt ein ewiges Leben.

In gewissem Sinne geben auch die Gegner des Unsterblichkeitsglaubens zu, dass mit dem Tod nicht Alles aus sei. Unser Körper zerfällt, so sagen sie, gleichviel, ob er dem Grabe oder dem Verbrennungsapparate übergeben wird, in Staub und Asche, die die Nahrung für Pflanzen und Thiere abgeben und so den Kreislauf der Materie fortsetzen. — Meine Brr! Wer sich damit begnügen will, mag es thun. Wir Frmr finden in dem Kreislauf der Materie weder Trost noch Hoffnung, wir glauben an ein ewiges Leben.

Es gibt ein ewiges Leben.

Ebensowenig liegt Trost und Hoffnung in der Meinung Derer, welche sagen: Der Mensch lebt in seinen Worten und Thaten fort. Wohl liegt in dieser Anschauung etwas Wahres, wohl sollen wir dafür sorgen, dass unser Reden und Thun Ewigkeitsgehalt in sich berge und in den Herzen unserer Kinder wie überhaupt unserer Mitmenschen eine Aussaat für die Ewigkeit werde, — aber mit unserem ewigen Leben deckt sich ein derartiges Fortwirken nicht. Übrigens eine wunderliche Unsterblichkeit, bei der unsere vollbrachten Thaten wirken, während wir im Grabe ruhen! — Auch rühme sich nur Keiner, dass sich seiner die Welt noch lange nach seinem Tode erinnern werde! In etwa 50 Jahren liegen wir Alle, die wir hier versammelt sind, in kühler Erde und gleichen dann jenem Stein, der ins Wasser geworfen wird; er trifft einen Punkt des Wasserspiegels, dann bilden sich kleinere und grössere Kreise, nach kurzer Zeit aber ist Alles still. Gewiss werden die Unsrigen in den Kreisen, in denen wir Liebe gesäet, sich unserer in dankbarer Liebe erinnern, sie werden unserer in Liebe gedenken: Weib und

Kind, Bruder und Freund, Arme und Bedrückte. Doch ziehen nicht auch sie gar bald im Strome der Ewigkeit dahin? Nun, wir nehmen das keineswegs tragisch, da wir das ewige Leben haben!

Es gibt ein ewiges Leben.

Wenn wir Frmr von einem ewigen Leben reden, so verstehen wir unter diesem ewigen Leben die Fortdauer unseres Geistes nach seiner Trennung von unserem Körper; hat sich über diesem der Grabeshügel geschlossen, so leben wir als dieselben Persönlichkeiten fort, allerdings unter anderen Verhältnissen; unser Geist, unser Selbstbewusstsein, unser Charakter, oder wie wir sonst unseren inwendigen Menschen nennen wollen, kann auch im Tode nicht zerstört werden, es würde sonst zum ersten Mal das grosse Gesetz: „Im Haushalte Gottes geht nichts verloren“ durchbrochen.

Es gibt ein ewiges Leben.

Was ist das für ein ewiges Leben? Bei einer Hoftafel fragte einst ein Kavalier einen weisen Mann: „Wissen Sie etwas Bestimmtes über jenes Leben?“ Der Angeredete entgegnete: „Glauben Sie, dass Sie im Jenseits noch Ihre Uniform tragen werden?“ „Nein“. „Glauben Sie, dass Sie im Jenseits noch General sein werden?“ „Nein“. „Glauben Sie, dass Sie dort noch über Ihren Geldbeutel verfügen werden?“ „Nein“. „Nun, dann wissen Sie etwas Bestimmtes über die Ewigkeit!“ — Für uns steht fest, dass, sowie wir die Augen zum letzten Mal geschlossen, die Sinnenwelt hinter uns zurücksinkt, dass diese Welt mit ihrer Lust vergeht, dass dagegen unser geistiges Leben, das Leben in Frieden und Freude und Seligkeit, das Leben in Gott fortdauert, ja, erst recht anfängt, — wenn wir Gottes Kinder sind.

Es gibt ein ewiges Leben.

Darauf entgegnet uns indess eine absprechende Kritik: Das, was ihr Geist nennt, ist nur eine Wirkung des Körpers, besonders des Gehirns; der Geist entsteht, entwickelt sich und zerfällt mit dem Körper; demnach kann es ein Leben nach dem Tode gar nicht geben.

Auf diese öde, auch wissenschaftlich überwundene Anschauung des Materialismus erwidern wir: Der Geist ist das Selbstständige, das Beharrliche, das Unvergängliche in uns, der Geist bedient sich des Körpers als Mittel. Der Geist verhält sich zum Körper wie der Künstler zu seinem Instrument. Ist das Instrument in gutem Zustande, so vermag der Künstler durch dasselbe wunderbare Melodien zu erzeugen; sind die Saiten gesprungen, so tönen sie nicht mehr; der Künstler aber ist noch da. Ein anderes Beispiel! Streicht der Wind durch eine Aeolsharfe, so entstehen herrliche Töne; ist jene zerstört, so schweigen diese, — der Wind aber weht weiter. Wie dem Künstler das Instrument und dem Winde die Harfe, so dient dem Geist der Körper als Mittel seiner Offenbarungen, seiner Gedanken, Worte und Werke; der Geist nimmt durch die Sinne zahllose Vorstellungen auf, der Geist gewinnt mittelst des Auges die unberechenbaren Vorstellungen der sichtbaren Welt, Vorstellungen von Himmel und Erde, von Sonne, Mond und Sternen, von Wiese, Feld und Wald, von Pflanzen, Thieren und Menschen; der Geist empfängt durch das Ohr den Reichthum unserer Sprache und Musik; der Geist bildet aus diesen Vorstellungen Begriffe, Urtheile und Folgerungen, der Geist redet durch den Sprachorganismus. Der Geist bleibt bestehen, wenn auch der Körper sich tiefgreifenden Veränderungen unterzieht, wie dies beispielsweise beim Stoffwechsel geschieht. Unser Körper nimmt in Gestalt von Speisen, Getränken und Luft fortwährend neue Stoffe auf und scheidet in demselben Verhältniss alte Stoffe aus; dieser Stoffwechsel bewirkt, dass der Mensch nach je 7 Jahren körperlich ein Anderer wird. So oft und so vollständig sich unser Körper auch einem derartigen Stoffwechsel unterzieht, — unser Geist ändert sich nicht, er bleibt derselbe. Mag auch der Greis zehn Mal einen vollständigen Austausch seines Körpers unbewusst erlebt haben, — sein Geist ist derselbe geblieben; mit welcher Klarheit erinnert er sich seiner Kindheit, seiner Eltern, seiner Geschwister und Jugendfreunde! Er bekennt mit dem Dichter:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Klar und deutlich liegt vor ihm sein Lebensmorgen, klar und deutlich blickt er auf seinen Lebensmittag zurück, und nun ist der Lebensabend gekommen. Müde und matt, alt und lebenssatt eilt der Körper dem Grabe zu; den Geist aber, der sich trotz aller körperlichen Veränderungen behauptet, vermag auch der Tod nicht zu zerstören.

Es gibt ein ewiges Leben.

Dafür spricht auch die Thatsache, dass alle Völker an die Unsterblichkeit glauben. Das gilt sowohl von der Gegenwart wie von der Vergangenheit. Von der Gegenwart: Millionen und aber Millionen bekennen am Osterfest in deutschen Landen, in den Staaten Europas, Amerikas wie der anderen Erdtheile: Wir glauben an ein ewiges Leben. Denselben Glauben bekennen mit grösserer oder geringerer Klarheit auch Andersgläubige. So ist's in der Gegenwart, so war's auch in der Vergangenheit. Der lebendige Gottesglaube der alten Israeliten konnte nicht von dem Gedanken lassen, immer mit Gott vereint zu bleiben. Die Griechen nahmen ein Todtenreich, eine abgeschlossene Unterwelt, Hades genannt, an; in diesem Todtenreich führen die Abgeschiedenen ein schattenhaftes Dasein, nur Auserwählten ist es beschieden, im Elysium zu weilen. Auch unsere heidnischen Vorfahren glaubten an ein Fortleben nach dem Tode, ihre Helden setzten ihr kampf- und siegreiches Leben in Walhalla fort. Demnach brachte das Christenthum nicht erst den Unsterblichkeitsglauben, es fand ihn vor und hatte nur nöthig, ihn zu reinigen, zu verklären und zu vertiefen. Für Kinder Gottes ist der Tod nun keine Strafe, kein Unglück, sondern der Eingang in das Leben. Auch die wahre Frmrei hat diesen beseligenden Glauben auf ihre Fahne geschrieben. Die K. K. lehrt uns: der Tod ist keine finstere Schreckensgestalt, sondern der Bote des Friedens, der den Glücklichen warnen und den Unglücklichen trösten, uns Alle aber, die wir an unseren himmlischen Vater glauben, über eine dunkle Brücke zur schönern Welt des ewigen Lichtes führen will. — Bei allen Völkern findet man den Unsterblichkeitsglauben, man findet ihn auch bei den einzelnen Menschen; selbst der Ungläubige kann den Gedanken nicht ganz unterdrücken: Wenn es aber doch ein Leben nach dem Tode gäbe? Der Gläubige aber bekennt jubelnd: Gott Lob, dass es ein ewiges Leben für mich gibt, ein ewiges Leben, wo wir hinter uns lassen den Jammer und die Noth dieser Erde! — So beweist der Einzelne, so beweist die Menschheit, dass unser Geist die Anlage und die Bestimmung zur Unsterblichkeit in sich trägt.

Es gibt ein ewiges Leben.

Zu demselben Ergebniss führt uns ein anderer Weg. Der Mensch ist in reichem Maasse mit geistigen Gaben und Kräften ausgestattet, die auf dieser Erde nicht zu ihrer vollen Entfaltung gelangen; das, was wir hier werden, ist nur ein Bruchstück unserer Vollendung. Ein vielseitig befähigter Jüngling wird aus seiner hoffnungsreichen Entwickelung durch den Tod gerissen, ohne dass auch nur eine der herrlichen Blüthen, die seinen Lebensbaum zieren, zur Frucht ausgereift wäre. Soll das begonnene Kunstwerk seines Lebens ewig unvollendet bleiben? — Ein mit herrlichen Gaben des Geistes, des Gemüths und des Willens ausgestatteter Mann stirbt mitten im rüstigsten Schaffen. Ist's nicht vernünftig, die hier abgerissene Linie in einer besseren Welt fortgeführt zu denken?

Ein Bruchstück ist mein Lied, ein Bruchstück, das der Erde,
Das auf ein Jenseits hofft, dass es vollendet werde.
(Br Rückert.)

Ein Bruchstück ist auch unser Erkennen, unser Wissen, unser Können, unser Lieben, unser Wollen, unser ganzes Leben mit all' seinen Fähigkeiten, Werken und Plänen; aber das Stückwerk wird zur Vollendung gelangen. Vor uns liegt die Ewigkeit wie ein herrliches, unabsehbar weites Gefilde; dort werden wir in seliger Schaffensfreudigkeit von Erkenntniss zu Erkenntniss, von Klarheit zu Klarheit, von Schönheit zu Schönheit fortschreiten; erst dann werden wir den unerschöpflichen Reichthum von Kräften erkennen, die hier keimartig unser Geist birgt, und zugleich das erhabene Ziel, dem wir nach Gottes Willen zustreben.

Es gibt ein ewiges Leben.

Ein ewiges Leben, die Fortdauer unseres Daseins über die Erde hinaus fordert auch unser Glaube an eine sittliche Weltordnung. Es muss ein Jenseits geben, wo Jeder empfängt, was seine Thaten werth sind, wo das Wesen und der Segen des Guten und die Nichtigkeit und Fluchwürdigkeit des Bösen endgiltig und vor Jedermann zum Ausdruck gebracht wird. Hier auf Erden geschieht das nicht. Wie Mancher wird, wenigstens äusserlich, angesehen, in Ehren alt und grau und ist doch ein Schurke, der das Glück seines Nächsten rücksichtslos zerstört, der in Unkeuschheit und Unzucht dahinlebt, der sich an fremdem Gut vergreift, der die Ehre ihm missliebiger Menschen mit Füssen tritt und allenthalben den Unfrieden schürt und zwar mit dem Schein des

Rechts! Mag er auch das Zuchthaus mit dem Ärmel streifen, — dem weltlichen Richter entwischt er. Soll es für einen solchen Arglistigen keine Vergeltung geben? — Andererseits wird Mancher, der in Gottesfurcht und in gewissenhafter Pflichterfüllung still seinen Weg geht, der Treue hält in jedem Verhältnisse, der allen Menschen in selbstloser Liebe dient, geschmäht, verleumdet, verfolgt und gequält bis auf's Blut. Auf dieser Erde findet er kein Recht; soll es für ihn keine Gerechtigkeit geben? Doch er wird den Lohn finden, der ihm gebührt, nämlich dort in jenem Lande, wo ein allseitig befriedigender Ausgleich stattfinden wird.

Dort werden Alle, Gute und Böse, Rechenschaft ablegen von dem, was sie hier geredet und gethan haben. Dort wird dann Mancher, der hier eine grosse Rolle spielte, weit zurückgestellt und genöthigt werden, seine Entwickelung noch einmal zu beginnen, während der Treue, der hier in Niedrigkeit wandelte, dort zu Ehren gelangen wird.

Es gibt ein ewiges Leben.

Es gibt ein ewiges Leben. Das, was für diese herrliche Aussicht spricht, findet erst seine volle Bestätigung in dem Glauben an den lebendigen und persönlichen Gott. Gottesglaube und Unsterblichkeitsglaube stehen und fallen mit einander. Unser Geist trägt die Ewigkeitsidee in sich, darum ist er auch wirklich für die Ewigkeit bestimmt. Dieser Schluss hat indess nur volle Beweiskraft, wenn unser Geist aus Gott stammt, wenn wir Kinder des Gottes sind, dem wir's zutrauen dürfen, dass er in den Geist keine Bestimmung zu etwas legt, das derselbe nicht erreichen soll.

Wir haben ferner darauf hingewiesen, dass die Kräfte unseres Geistes auf Erden nicht zu ihrer vollen und ganzen Entwickelung kommen und daher einer Fortsetzung in einem anderen Leben bedürfen. Aber diese Folgerung ist wiederum nur dann berechtigt, wenn Gott unser Schöpfer ist, der nichts unvollendet lässt, sondern Alles zur vollen, schönen Harmonie führt. Wir haben schliesslich im Namen der Gerechtigkeit die Forderung erhoben, dass Jeder sein Recht empfangen muss und zwar, da dies hier oft nicht geschieht, dort in jener Welt. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn ein gerechter Gott im Himmel lebt. Ohne den Glauben an einen persönlichen Gott gelangen wir wohl zu einer Wahrscheinlichkeit der Unsterblichkeit, aber freudige Gewissheit gewinnen wir erst im Glauben an den lebendigen Gott. Erst auf dieser Höhe der Betrachtung wird Alles licht und klar. Wir haben darin, dass der ewige, lebendige Gott sich zu uns herniederlässt, uns mit Liebe umfasst, sich uns offenbart, mit uns in persönliche Gemeinschaft tritt, die Bürgschaft, dass wir nicht untergehen können. Wir sind Gottes Kinder, darum leben wir ewig. Es gibt ein ewiges Leben! Das bezeugt uns nicht blos unser ahnender, hoffnungsfreudiger Geist, das fordert nicht blos unser Gewissen, Gott selbst ruft es uns zu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben". Es gibt ein ewiges Leben. Es ist keineswegs mit dem Tode Alles aus, im Gegentheil, mit dem Tode fängt das wirkliche Leben erst recht an, das Leben zu einer herrlichen Vollendung, das Leben in glücklicher Gemeinschaft mit unseren Lieben, die uns nicht verloren gehen, die uns in verklärter Gestalt wieder gegeben werden, das Leben in seliger Gemeinschaft mit Gott. Hier ist die Zeit, dort die Ewigkeit, hier die Aussaat, dort die Ernte.

Die letzte Stunde, die uns mit einem lieben Br zusammenführt, ist fast immer bedeutsam. So war's mit der letzten Stunde, in der ich mit einem ernst gesinnten Br, der wenige Tage darauf an einem Schlaganfall starb, über die unsichtbare Welt sprach. Dabei erzählte er mir folgende sinnige Geschichte: Ein Elternpaar wandert mit einem munteren Kinde an einem herrlichen Maitag hinaus ins Freie. Auf einer buntfarbigen Wiese, an der ihr Weg vorbeiführt, sammelt das Kind allerlei Blumen und hascht Schmetterlinge. Daheim wieder angekommen, erkrankt es bald am Scharlachfieber und erblindet in Folge dieser heimtückischen Krankheit. Es bleibt auch blind, trotzdem es sonst wieder gesund wird. Nach einigen Monaten wandern die bekümmerten Eltern mit ihrem unglücklichen Kinde an derselben Wiese vorbei. Da fragt es die Mutter: „Wo sind die Blumen und Schmetterlinge? Wo ist der blaue Himmel und die helle Sonne?" Die Mutter, tief bewegt, antwortet: „Die Blumen und die Schmetterlinge, der Himmel und die Sonne sind noch da; du kannst sie nur nicht sehen". — Der gel. Br, der mir vorstehendes Gleichniss erzählte, fügte hinzu: „So ist die übersinnliche Welt auch da, wir können sie nur nicht sehen, weil uns das gesunde Organ dazu fehlt". Geliebte Brr! Der rechte Frmr gewinnt dieses Organ, nämlich den

lebendigen Glauben, mittelst dessen er über das Grab hineinschaut in jene ewige Welt, die freudige Hoffnung, in der er jenes Leben erfasst, die todtüberwindende Liebe, die ihn mit der Heimath droben verbindet. Seht da, die verklärende, lichtvolle Höhe unserer erhebenden Feierstunde, die aus dieser Zeit in die Ewigkeit hineinragt! Ich schliesse mit einem Worte, das uns zum Leitstern werden möge, mit einem Ausspruche des Mystikers Jakob Böhme: Wem Ewigkeit wie Zeit und Zeit wie Ewigkeit, der ist befreit von allem Leid".

Nur, dass ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden
Und euch dem schon jetzt ergebt,
Dem ihr beigefügt wollt werden!
Schickt das Herze da hinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein!

(Br L. Korresp.) G. Schlott.

Humanität und Christenthum.

Von Br Ludwig Keller.

Die ausserordentliche Bedeutung, welche in den Anschauungen der älteren Akademien und Societäten die Lehre von den drei Graden, nämlich von den „anfangenden", „fortschreitenden" und „vollkommenen" Menschen, spielt, haben wir in diesen Heften (s. M. H. der C. G. 1894, S. 206, 1895 S. 171 und öfter) wiederholt erörtert. Diesen drei Graden entsprachen die „drei Gesetze", welche für die einzelnen Stufen galten: das „Gesetz der Natur" war das Grundgesetz der ersten, das „Sittengesetz" das der zweiten und das „Gesetz Christi" das der dritten Stufe. Die Brr gaben dadurch der Überzeugung Ausdruck, dass die sittlich-religiöse Entwickelung des Menschen sich in drei Abschnitten zu vollziehen pflegt: der unentwickelte Mensch kennt nur das „Gesetz der Natur" und wird in seinen Beweggründen vornehmlich von den natürlichen Trieben der Selbstliebe und des Eigennutzes geleitet, die keinerlei Beziehung zu religiösen Vorstellungen haben. Die zweite Stufe führt ihn zum Gemeinsinn durch die Lehren der Humanität empor; er lernt diejenigen sittlich-religiösen Gedanken und Beweggründe anerkennen, welche allen Völkern und allen Menschen eigen und daher im eigentlichen Sinne „human" sind.

Die höchste Stufe aber erkannten jene Societäten in der Religiosität im Sinne ihres „Lehrers und Mstrs", der die Gelassenheit und Leidenswilligkeit befohlen und die persönliche Rache verboten hatte. — Viele Aussenstehende, welche die Organisation der Brrschaft nicht kannten und sahen, wie stark das Gesetz der Humanität betont ward — die Brr führten selbst das Wort „humanus" und „humanitas" fortwährend im Munde — erklärten, diese „Naturphilosophen" wollten vom Christenthum nichts wissen. Davon war soviel richtig, dass diese „Humanität" für den Aufbau des Tempels, den Jene erstrebten, allerdings ein wichtiger Baustein war, aber die Feindschaft der Gegner übersah, dass es nicht der Schlussstein des Gebäudes war. Gewiss liess sich die Lehre der Humanität (wie sie z. B. auch der englische Deismus vortrug) für die Erziehung des Menschengeschlechts nicht entbehren; aber die Unterrichteten waren weit davon entfernt, in dieser Lehre der Weisheit letzten Schluss zu finden. Wenn die Akademien es vermieden, die Lehre vom „Gesetz Christi" vor allem Volke im Munde zu führen, so beweist das doch bei Weitem nicht, dass die Lehren der dritten Stufe ihnen geringer galten, als die der mittleren oder zweiten. Humanität und Christenthum waren für sie nicht zwei Dinge wie Bejahung und Verneinung, sondern sie glaubten, dass beide sich verhalten sollten, wie die Knospe zur Entfaltung oder wie die Blüthe zur Frucht, und dass die letztere ohne die erste nur selten zu erringen ist. Gegen Diejenigen freilich, die nur das „Gesetz der Humanität" oder nur das „Gesetz Christi" gelten lassen wollten, konnten sie sich immer auf die Grundgedanken ihrer Organisation, nämlich auf die drei Grade und die drei Gesetze berufen.

(Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Loge „Apollo" feierte am 19. Februar unter zahlreicher Theilnahme hiesiger und auswärtiger Brr ihr 94. Stiftungsfest. Nachdem der Mstr. v. St., der sehr Ehrw. Br Willem Smitt, die Feier mit einem weihevollen und erhebenden Gebet eröffnet hatte, hielt er eine Ansprache an die Festversammlung. Von dem Gedanken ausgehend, dass das Ideal der Mrei feststehe, aber die Formen dem Wechsel unterworfen seien, wies er mit Lessing darauf hin, dass der frmrische Gedanke schon verborgen lag in den ältesten Zeiten, in den Eleusinien

der Griechen, in dem Bunde der Pythagoräer, in der Lehre der Gnostiker der ersten christlichen Kirche. Im Laufe der Zeit ist er fortgeschritten bis zu der Vergeistigung, in welcher die Mrei aus England auf uns gekommen ist. In der „Anschmiegung" der Mrei an die wechselnden Formen der bürgerlichen Gesellschaft liegt zugleich ihr Fortschritt. Dieser natürliche Fortschritt gibt uns die Gewissheit, dass sich die Mrei nicht überleben kann, sondern sich segnend weiter entwickeln wird für alle Zeit. Am Schlusse wiess er auf das Streben nach geschlossener Einheit hin, das in dem Satze gipfele: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brrn", wie der Dichter sagt. Für die Brr Apollos gelte die Losung: Vorwärts! und hierin wissen sie sich eins mit den lieben besuchenden Brrn, die in stattlicher Zahl an unserem Freudenfeste theilnehmen. Ihnen sei der herzlichste Willkommengruss gewidmet.

Den Festvortrag hielt Br Mangner über Wissen und Glauben. Nach einem kurzen Überblick über die weiten Gebiete, welche sich die Wissenschaft erobert, kommt er zu dem Resultat, dass dieser gewaltige Fortschritt nicht zu einer grösseren Glückseligkeit, zu einer vertieften Veredelung der Massen geführt hat. Die Wissenschaft allein ist nicht im Stande die harmonische Ausbildung zu geben, nach welcher sich die Menschenseele sehnt. Da muss der Glaube hinzutreten, der dort beginnt, wo das Wissen aufhört. Namentlich der Frmr kann den Glauben an eine höhere, übersinnliche Bestimmung der Menschenseele nicht entbehren. Die materialistische Wissenschaft, die Gott und Religion, die Tugend und sittliche Motive nur für menschliche Erfindung erklärt zum Zweck der Selbsterhaltung, muss zum nacktesten Egoismus führen, welchen wir Frmr bekämpfen. Während die Ansicht vielfach auftaucht, dass zur Verwirklichung der Sittlichkeit Religion nicht nöthig sei, fühlt sich der Frmr zur Kant'schen Philosophie hingezogen, der als Schlussstein seiner Gedanken über alles Sein ein höchstes Wesen erkennt. Jeder Br Frmr muss überzeugt sein, dass der Glaube die Wissenschaft nicht gefährdet, sondern ergänzt. Der interessante und zeitgemässe Vortrag erntete den Dank des vorsitzenden Mstrs, dem sich die Brr durch 3 × 3 anschlossen. Es ertönte nun das tief zu Herzen gehende Lied unseres Br Mozart: „In diesen heil'gen Hallen", welches Br Schrimpf seelenvoll und ergreifend sang. Hierauf wurden mitgetheilt: ein Aufnahmegesuch, verschiedene Einladungen und eine grosse Zahl von Glückwünschen. Mündliche Grüsse und Wünsche für die feiernde Loge überbrachten Brr von: Balduin (Br Pache), Minerva (Br Hering), Phönix (Br Arnold), Loge zu Grimma (Zander), Loge zu Eisleben (Br Fiedler), Harmonie in Chemnitz (Br Schubert). Nach dem herzlichsten Dank des sehr Ehrw. Br Smitt für alle Gratulationen und nach erfolgter Sammlung für die Confirmanden-Bekleidungskasse wurde die Festfeier geschlossen.

Die sich an die Feier anschliessende Festtafel, welche vom dep. Mstr Br Kiessling mit einem Gebet eröffnet und geleitet wurde, war durch Rede und Gesang gewürzt und brachte erhebende Stunden. Den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland brachte der vorsitzende Mstr aus, welcher von dem Worte: „Des Mrs Herz gehört dem Vaterland" ausging und dem warmen Patriotismus, der in Zeiten der Ernüchterung mitunter gesunken sei, das Wort redete und mit den Gelübden der Liebe und Treue und Wünschen für Kaiser und König schloss. Das gemeinschaftlich und begeistert gesungene Lied: „Gott segne Sachsenland" versiegelte gleichsam den Trinkspruch, an welchem sich dann der zweite des sehr Ehrw. Brs Smitt reihte, welcher Blicke auf die Geschichte der Loge warf (1805 ward sie gegründet) den Namen derselben sinnig deutete, der Stifter pietätvoll gedachte, die Einheitsbestrebungen beleuchtete und dann die Grossloge von Sachsen feierte. Den Besuchenden widmete der 1. Aufseher Br Mangner in einem Gedicht herzliche Worte, welche besonders dem Geist der Eintracht und der Einigkeit huldigten und in dem gesungenen Liede: Euch gilt der Becher etc. ihre Bestätigung fanden. Ausserordentliche Heiterkeit erregte der 2. Aufseher Br Eckstein mit seinem gemüthlichen und humorvollen Toast auf die Schwestern, der in dem Liede: Den Schönen Heil! ausklang. Es folgte sodann ein Toast auf die Mrei, welchen Br Schubert aus Chemnitz in gebundener Rede ausbrachte, zugleich die Loge „Apollo" in freundlichen Worten feiernd. Weitere Toaste galten den musikalischen Brrn, deren Verdienste um die Loge der Redner, der sehr Ehrw. Br Smitt mit warmen Worten hervorhob; den Neuaufgenommenen, welchen Br Bachmann Mahnungen und Wünsche widmete und schliesslich allen Brrn auf dem Erdenrunde. Nachdem noch das Ehrenmitglied Br Zander, Mstr. v. St. der Loge in Grimma der Loge „Apollo" Dank und Glückwünsche ausgesprochen und Telegramme verlesen waren, wurde die Tafelloge ritualmässig geschlossen. Das ganze Fest, um das sich die musikalischen Brr auch durch reizende Orchesterstücke verdient machten, trug den Stempel des echten Mr-Geistes und verlief vom Anfang bis zum Ende in würdiger und erhebender Weise. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Von der Ansicht ausgehend, dass die Nothstände und Mängel in den Kreisen der unbemittelten Volksklassen nicht nur auf materiellen,

sondern auch auf geistigem Gebiete bekämpft werden müssen, hat die Loge „Phönix“ in Leipzig Volksunterhaltungsabende eingerichtet, in welcher sie den ärmeren Volksschichten eine edle Geselligkeit, belehrende Vorträge und künstlerische Vorführungen bietet. Der erste dieser Abende im letzten Vereinsjahre (1897—1898) wurde in der Alberthalle abgehalten, wobei der Geh. Hofrath Professor Dr. Sohm einen Vortrag über das Thema: „Zur Geschichte der deutschen Frau“ hielt. Die folgenden 5 Unterhaltungsabende (November und Dezember 1897 und Januar, Februar, März 1898) fanden wieder in der Alberthalle statt, wobei die belehrenden und künstlerischen Darbietungen ebenfalls auf der Höhe der menschenfreundlichen Bestrebungen standen. Ausser hervorragenden Opern- und Konzertsängern und Sängerinnen betheiligten sich die Herren Professoren Dr. Detmer, Dr. Marshall, Dr. Richter, Dr. Barth und Dr. med. Dippe, welche hochinteressante Vorträge boten, die sich grossen Beifalls erfreuten. Aus dem 5. Jahresbericht ist zu ersehen, dass sich die Mitgliederzahl dieses Vereins für Volksunterhaltungen zu Leipzig sehr gehoben hat. Während er im früheren Vereinsjahre 327 Mitglieder zählte, ist die Zahl derselben im letzten Vereinsjahre bis auf 350 gestiegen. Auch die Finanzen des Vereins haben sich gebessert; das letzte Vereinsjahr schloss mit einem Betriebsfond von 3931 Mk. ab. Vorsitzender dieses verdienstlichen Vereins ist Herr Theodor Plenge; Herr R. Fröbel, Schriftführer; Herr Max Hesse, Schatzmstr etc. und daneben wirkt ein Ausschuss, der den Vorstand allseitig unterstützt. Mögen diese Abende zum Segen für die Menschheit auch ferner blühen und gedeihen! P.

— Die Loge „Balduin zur Linde“ hielt am 28. Januar einen von Brrn und Schwestern äusserst zahlreich besuchten Vortragsabend ab. Nachdem der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz im Namen seiner Loge die Anwesenden begrüsst, trug er zunächst, unter Bezugnahme auf den Tags vorher stattgefundenen Geburtstag unseres Kaisers ein stimmungsvolles patriotisches Gedicht vor. Hieran schlossen sich eine Anzahl vorzüglicher Vokal- und Instrumental-Vorträge, die sämmtlich mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Damit aber auch diesem schönen Abende der rein geistige Genuss nicht fehle, hielt Br Harrwitz einen hochinteressanten Vortrag über „Neue Erscheinungen deutscher Volksdichtung“, wobei einige Dichtungen zum Vortrag kamen von Frauen und Männern aus dem Volke, die nur die elementarste Schulbildung genossen, deren literarische Erzeugnisse aber sich dem Geiste und Inhalte nach theilweise dem Besten anschliessen, was unsere Literatur aufzuweisen hat. Allen Vortragenden zollte der dep. Mstr Br Cyriacus den gebührenden Dank. M.

Chemnitz. Loge „Zur Harmonie“. Die Zeichnung des Br Redner Otto bei der Mrarbeit am 10. Februar d. J. enthielt u. A. Folgendes: Das zunehmende Licht in der Natur erinnert uns an die Feste der Sonnengeburt bei alten heidnischen Völkern. Die christliche Kirche lehnte sich diesen Gebräuchen an, vergeistigte sie aber und wendete sie auf den Ausgang des Lichtes von Betlehem an, das der Welt den Frieden brachte. Auch wir Mrr ringen nach dem Lichte, das unsere Herzen erleuchten soll, damit unser Bau gelinge. Wir brauchen Licht. Wie finden wir das Licht und wohin wenden wir uns beim Suchen nach Licht? Das wahre Licht ist die in Christo fleischgewordene Liebe Gottes, die in uns als treibende Kraft wirkt, dass der Keim in unserem Gemüthe zur schaffenden Kraft und segenbringenden Frucht gedeihe. Dadurch werden wir vom Bösen frei und durch solche Freiheit gelangen wir zum wahren Leben, das sich in aufrichtiger Nächstenliebe bethätigt. Und diese ist der Wiederschein des göttlichen Lichtes aus dem e. O. im Geiste und in der Wahrheit. Br Kopf.

Stockholm. Aus der Grossen Landes-Loge von Schweden. Am 7. Dezember v. J. fand die Feier des goldenen Mrjubiläums Sr. Maj. des Königs Oskar II. statt, zu welcher Seitens der Grossen Landesloge der Frmr v. D. die Brr Gartz, Brendel und Koenig entsendet waren. Se. K. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen eröffnete die Festloge gegen 4 Uhr Nachmittags in Anwesenheit von mehr als 700 Brrn im Rittersaale und liess alsdann Se. Majestät mit dem Ordenskanzler und zahlreichem Geleite feierlich in die Loge einführen. Alsdann nahm der König den dargebotenen Hammer entgegen, und begrüsste die Anwesenden, besonders die Deputationen. Nach der Festrede des Brs Bergmann, die von dem Schriftwort ausging: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“, und nach Vortrag der Festkantate durch gemischten Chor sprach zunächst der Kronprinz dem hohen Jubilar die Glückwünsche der schwedischen Logen, sodann als Grossmstr der norwegischen Grossloge und an der Spitze ihrer Abgesandten die Wünsche dieser Grossloge aus. Darauf überbrachten Br Gartz die Glückwünsche der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland und Br Pfaff-Kopenhagen die der Grossen Landesloge von Dänemark. Der König dankte tief ergriffen den einzelnen Deputationen in ihrer Sprache und hielt dann einen längeren Vortrag. Nach dem gemeinsamen Gesange: „Nun danket alle Gott“ wurde die Loge ritualmässig geschlossen. — Bei der folgenden Tafelloge, der etwa 350 Brr beiwohnten, brachte der Kronprinz die Gesundheit des Königs aus; die Brr Gartz, Pfaff und Conradi-Christiania begrüssten Se. Majestät nochmals. — Tags

darauf wurden die Deputirten zur Königlichen Tafel geladen, nach deren Beendigung der König sie huldvollst verabschiedete. (Schl. Lbl.)

England. Im v. Oktober wurde in Nailsworth der Grundstein zu einer Kirche gelegt. Vorher brachte der die Feier leitende Kanzler Sir Michael Hicks-Beach, als Grossmstr das Licht in eine in Nailsworth gegründete Loge ein. Nach diesem Akt zogen die Brr in Prozession an den Ort, wo der Grundstein für die neue Kirche (die den Namen des heiligen Georg tragen soll) unter frmrischen Formen und Ceremonien in Gegenwart der höchsten Geistlichen der Provinz und einiger Abgeordneten gelegt wurde. Sir Michael Hicks-Beach hielt die Weiherede. (M. Lgbl.)

Australien. In Queensland will man eine eigene Grossloge errichten und sich von der Grossloge von England trennen. Eine vorbereitende Versammlung wurde in Brisbane abgehalten.

Literatur.

Galilei. Frmrische Monatsschrift für gebildete Leser. Unter Ägide der Loge „Galilei". Herausgegeben von Br Dr. Karl Mandello und Br Dr. Spalitzer.

Die uns vorliegende Probenummer dieses neuen mrischen Blattes zeigt uns, dass es namentlich auch für Nichtmr, und besonders für ungarische Leser bestimmt ist. Zum Inhalt dieser Nr. gehören ausser dem in deuscher und ungarischer Sprache vorangehenden Programm eine Reihe Artikel über die Settegast'sche Reform, über frmrische Journale, aktuelle Vorgänge in der Frmrei, bedeutende Logenvorträge (wobei besonders der Vortrag des sehr Ehrw. Br Dr. Willem Smitt über Humanitätsmrei und christliche Mrei erwähnt wird) über die Vertheidigung gegen klerikale Verunglimpfung und über den Ausbau der Mrei in neuzeitlicher Richtung. Das Journal will also bei gebildeten Lesern aller Stände in Ungarn die frmrischen Interessen vertreten und es wird ihm, wie es in der Einleitung sagt, jede geistige Richtung irgend welcher politischer oder religiöser Schattirung, jede Herzensregung, jede Leistung edlen Willens für den Einzelnen oder die gesammte Menschheit, willkommner Stoff sein. Möge ihm der Erfolg nicht fehlen! P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 10. — Sonnabend, den 11. März. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfest-Rede.

Von Br Messien.

Stiftungsfest! Geburtsfest nnserer Loge! Das ist ein schönes Fest, das uns heute wieder in diesen Mauern versammelt. Festlich geschmückt sind unsere Räume, festlich geschmückt wir selbst und nach der Arbeit erwartet uns ein festlich-frohes Beisammensein. Freude ist die Losung des heutigen Tages für uns und unsere liebe Loge! Und wer freute sich nicht gern, wer sehnte sich nicht nach einer Stunde der Freude inmitten der Arbeit, der Sorgen des Lebens, inmitten der Kämpfe der Meinungen und Parteien, in die heutzutage ein Jeder hineingezogen wird und die schon längst die Behaglichkeit des Daseins, deren man sich früher wohl erfreute, zu nichte gemacht haben; der Dichter nennt die Freude eine Göttin, das Haus, da wahre Freude wohnt, ist ihm ein Heiligthum. Freude ist das Lebenselement des Menschen und insbesondere Dem, der eine ernste Geistes- und Sinnesrichtung hegt, ist die Freude so nothwendig zum Leben, zu erspriesslichem Schaffen und Wirken. Aber damit ist auch die Beschaffenheit, die Äusserung der Freude gekennzeichnet. Bei Dem, der leichten Sinnes und ohne hohe Ideale durchs Leben geht, ist Freude ohne Lustbarkeit und ausgelassene Heiterkeit undenkbar, und schnell und spurlos verrauscht ist ihm das, was er Freude nennt. Dem ernster gesinnten Menschen werden freudige Ereignisse eine willkommene Unterbrechung des Alltagslebens sein, sie werden seinem Denken neue Anregungen bieten, und wie der Himmel nach dem Untergange der Sonne noch in mildem, goldenem Lichte erglänzt, so werden bei ihm die Freuden des Lebens noch in der Zukunft verschönend, veredelnd nachwirken.

So hält es der Frmr mit seiner ernsten Lebensauffassung und so soll auch unsere heutige Feier für nns wirken!

Ganz von selbst wendet sich heute unser Blick rückwärts in die Vergangenheit, hin zu jenem für uns so bedeutungsvollen Tage, an welchem zum ersten Male Brr im Meissner Lande zu einer Loge versammelt waren, an welchem sie in den Meissner Boden ein Bäumlein so hoffnungs- und vertrauensvoll pflanzten, ein Bänmlein, das im Laufe eines halben Jahrhunderts seiner äusseren Erscheinung nach zu einem kräftigen Baume mit weithin ragenden, Schatten nnd Erquickung spendenden Zweigen sich entwickelt hat. Wohl mochte den Brrn, die heute vor 52 Jahren unsere Loge in das Leben riefen, die damalige Zeit mit ihrem hohen Geistesfluge, mit den hohen nationalen Idealen, die damals allüberall in deutschen Landen die Edelsten nnseres Volkes erfüllten, für ihr Vorhaben günstig erscheinen, aber immerhin war es ein Wagniss. Wie ein Ulrich von Hntten, so konnte auch jeder Einzelne jener Brr von sich sagen: „Ich hab's gewagt!" Denn wiewohl in unserem Sachsenlande bereits eine Anzahl von Logen bestanden, so war doch die Frmrei bei uns nicht in dem Maasse begünstigt, sie fand nicht dieselbe Förderung, wie anderswo und es ist immerhin ein Wagniss, eine Vereinigung ins

Leben zu rufen, die auf so idealer Grundlage beruht, wie die Loge. Aber die Brr haben es gewagt, sie haben das Bäumlein gepflanzt, in treuer Obhut gehalten, gehegt und gepflegt, sodass es Wurzel fasste in unserem Boden und sich erfreulich entwickelte.

Und wenn wir heute den stattlichen Baum voll Freude betrachten, zu dem unsere Akazie herangewachsen ist im Laufe der Jahre, was könnten wir Anderes, Besseres thun, als mit innigem Danke jener Brr gedenken? Die älteren unter uns haben noch eine Anzahl von ihnen gekannt, wir haben noch einen Br **Burckhardt**, einen Br **Ziegler**, einen Br **Hartmann** und andere unter uns gesehen, wir haben gesehen, wie sie noch in ihrem hohen Alter von dem Geiste der Mrei durchglüht waren, wie die hohen Ideale der K. K. sie begeistert, jugendfrisch erhalten hatten, wie sie, wenn auch das Haar gebleicht und des Körpers Kraft dahingeschwunden war, doch noch in ihrem Geiste den Zielen der K. K. entgegenstrebten. Es kann für einen Mr keinen anregenderen, erhebenderen Anblick geben, als wenn er Brr sieht, die noch in ihrem hohen Alter, wenn die Naturgesetze nur noch kurze Frist hienieden gestatten, in Treue zur Mrei halten, die die Grundsätze der K. K. ein langes Menschenleben hindurch bethätigt haben, und diesen Grundsätzen getreu nun auch dem Stündlein entgegensehen, in dem sie von hier abscheiden werden. So haben wir jene Brr — noch einen Theil der Begründer unserer Loge unter uns leben und wirken sehen: ihr Vorbild ist unvergesslich in unsere Herzen eingeschrieben. — Sie alle sind dahin bis auf Einen noch, bis auf den geliebten Br **Dressler**. Ihm sprechen wir den Dank aus, der uns erfüllt, jetzt, wenn wir der Stiftung unserer Loge und all' des Schönen und Guten, was uns durch sie vermittelt worden ist, gedenken.

Stiftungsfest! Geburtsfest unserer Loge! Ja, rückwärts wendet sich der Blick zur Vergangenheit, aber wir schauen auch vorwärts in die Zukunft mit Wünschen und Hoffnungen an solchem Tage. Und das sind keine leeren Wünsche, nicht blosse inhaltlose Worte, wie man sie sich sonst wohl an einem Geburtstage aus Höflichkeit und Gewohnheit ausspricht, nein, das sind tiefempfundene Wünsche, die wir der Frmrei und damit auch unserer Bauhütte für ihre Zukunft darbringen, denn wenn wir Umschau halten, so möchte es uns wohl um die Zukunft der Frmrei bange werden. Nicht genug, dass die Gleichgiltigkeit gegen die K. K., die verkehrten und sie schädigenden Anschauungen über sie als feindliche Gewalten im Volke fortleben, nicht genug, dass der wirkungsvolle Schutz, dessen die Frmrei sich früher durch die Zugehörigkeit des mächtigsten Fürsten erfreute, ihr jetzt fehlt, nein, neue Feinde drohen ihr zu erwachsen, oder sie drohen wiederzukehren nicht blos als Feinde der Mrei, sondern überhaupt als Feinde jeder freien Geistesentfaltung, als Feinde wahrer Menschenwürde, — wenn nicht eine weise Regierung die Gefahr von uns abwendet. Erkenne Dich selbst, schaffe Licht und Klarheit über Dich selbst, über Deine Stellung und Aufgabe als Mensch, über Dein Verhältniss zu dem e. Mstr da droben und veredle Dich selbst, — so heisst es auf der einen Seite — und — füge Dich willenlos in die starren Formen eines menscherfundenen Dogmatismus, unterdrücke Deine Menschenwürde, halte das lichtdurstige Auge geschlossen — so heisst es auf der anderen Seite. Und an äusserer Macht, die durch äussere Pracht gemildert und dem Volke mundgerecht gemacht wird, hat es ja dieser letzteren *Partei* niemals gefehlt!

Wird das Licht siegen oder die Finsterniss, und wird sie dann auch die Mrei, wie sie so gern möchte, vertilgen? Ja, sagt man nicht bereits, dass die Mrei zurückgehe, dass sie sich überlebt habe! Nun, seien wir nur guten Muthes, seien wir nicht bange vor den äusseren Einflüssen, die das Leben der Mrei bedrohen! Die Meereswoge reisst hier Land ab, aber sie führt es anderswo wieder zu.

Die Mrei wird nicht vergehen, denn sie stellt des Menschen eigentlichstes, innerstes Wesen vor. In jedem Menschen — und gibt er sich auch geflissentlich, wie heute so Viele thun, den entgegengesetzten Anschein, — lebt das Sittengesetz, lebt die Hoffnung auf ein jenseitiges Leben, lebt die Liebe zu Tugend und Recht, lebt der Wunsch, frei von Vorurtheilen zu sein, lebt die Achtung vor der Obrigkeit, lebt der Abscheu vor dem Unrecht, vor dem Bösen. Aber alles das will ja die Mrei erstreben und sie bildet damit die Verkörperung des Menschenseins.

Rufen wir uns nur das letzte Jahrhundert aus der Geschichte unseres deutschen Volkes in

die Erinnerung zurück. Einen langen, mächtigen Geisterzug sehen wir aus der Vergangenheit herbeikommen: ehrwürdige Greise — und Männer in der Vollkraft ihres Seins, Alle begeistert für die K. K., Alle mit verklärungsvoll leuchtenden Blicken dem flammenden O. zuschauend. Da nahen sich voran mächtige Fürsten, ein Friedrich der Grosse, ein Kaiser Wilhelm, ein Kaiser Friedrich und anderer deutscher Fürsten eine stattliche Zahl; da ziehen vor unserem Auge vorüber die Helden des Geistes, die grossen Denker, Dichter und Künstler des deutschen Volkes: wir erkennen in dem Geisterzuge einen Lessing, einen Fichte, eine Goethe, einen Herder, ihnen folgen Wieland, Claudius, Bürger, Chamisso, Schenkendorf und andere Sterne am deutschen Dichterhimmel; wir sehen einen Mozart, einen Haydn und wer nennt sie Alle, die grossen Männer, die das deutsche Volk gross gemacht, seinen Ruhm in der Weltgeschichte fester gegründet und sich selbst durch ihr Denken, durch ihre Werke unvergängliche Denkmale gesetzt haben. Wer zählt und nennt sie Alle, die — wenn auch nicht so hervorragend an Gaben des Geistes oder an geschichtlichen Thaten — doch ebenso gross waren in edlem, bestem Wollen und Streben! Erfüllt nicht Jubel und Freude unsere Herzen, dass wir sie Alle, die da an unserer Erinnerung vorüberziehen, Brr nennen dürfen, dass wir mit ihnen für alle Zeiten in der geistigen Kette stehen?

Wohl mag es Dir, mein Br, bange werden um die Zukunft der Mrei, auch um die Zukunft unserer Loge; aber kannst Du im Ernste zagen Angesichts dieses mächtigen Geisterzuges; kannst Du wirklich für das Bestehen der Mrei fürchten, oder muss es Dich nicht vielmehr mit freudiger Hoffnung erfüllen, wenn Du siehst, dass die edelsten Geister unseres Volkes der Mrei angehört, ihren hohen Zielen nachgestrebt haben! Und sollte es nicht immer Männer solcher Geistesrichtung geben! — Gewiss, Feinde ringsum! Dunkelmänner, die das Licht scheuen, hat es zu allen Zeiten gegeben, aber fürchten wir uns nicht vor ihnen und seien wir nur immer aufrichtig, so aufrichtig, wie das uns zur Pflicht gemachte Streben nach Selbsterkenntniss es erheischt.

Und dann werden wir finden, dass die hauptsächlichsten Feinde der Frmrei nicht **ausserhalb** dieser Mauern wohnen. Gleichgiltigkeit, Zugehörigkeit zur Loge nur aus geschäftlichen Rücksichten, Mitlaufen mit der materialistischen Strömung unserer Zeit, — das sind die Fehler, die allenthalben in den Logen so tief beklagt werden, das sind die wahren Feinde der K. K. Draussen im Volke lebt in Wirklichkeit eine unausgesprochene Hochachtung vor der Mrei, die uns recht ernst stimmen muss! — Alle Welt weiss ja, dass wir Frmr sind. Hat man noch nicht gehört, dass, wenn einmal ein Frmr sich gegen Gesetz und Ordnung und Sitte vergangen hat, die Welt verwundert sagt: „Und der ist ein Frmr!“ Es fällt Keinem ein, dem grössten Übelthäter mit Verwunderung ins Gesicht zu sagen: „Und Du willst ein Christ sein!“ Und doch erregt ein jegliches Abweichen von dem rechten Wege, jede Lieblosigkeit, jeder Mangel an Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, — durch einen Mr ausgeübt, so grosses Befremden in der Welt, weit grösseres vielleicht als bei uns selbst! Liegt in diesem Befremden nicht eine hohe Anerkennung für die Frmrei? Aber zugleich liegt auch eine eindringliche Mahnung zur Pflichterfüllung für uns darin. Die Welt weiss, dass wir Frmr sind, sie stellt besondere Erwartungen an unser Denken und Handeln, an unser Auftreten draussen im Verkehre; sei es in unserer Familie, in unserem Berufe oder unserer sozialen Stellung: möchten wir doch immerdar solche Erwartungen zu rechtfertigen uns bemühen! Seien wir eingedenk, dass es wahr ist, wenn man sagt, die Frmrei habe sich überlebt, — aber nur unter der Bedingung, dass die Frmr dieses Überleben zulassen.

Stiftungsfest! Geburtsfest unserer Loge! Zum Geburtstage eines lieben Angehörigen spricht man ihm gute Wünsche aus und auch wir bringen heute unserer Loge unsere Wünsche dar! Was sind aber solche Wünsche hier, wie auch draussen im Leben, was sind sie anders, als eitle Worte, leerer Schall, wenn wir nicht zugleich mit ganzem Ernste bemüht sind, zur Erfüllung dieser Wünsche beizutragen! Man bringt dem Geburtstagskinde auch eine Gabe dar, und man fragt sich wohl, was kannst Du bringen, womit kannst Du eine Freude bereiten? Nun, was könnten wir Besseres bringen unserer Loge, als wenn wir heute im Geiste wieder hierher treten an den Altar, an den Geburtstagstisch unserer Loge, wenn wir wieder, wie in jener weihevollen Stunde unserer Aufnahme, die

Hand auf Bibel, Winkelmaass und Zirkel legen und feierlich uns vornehmen, immer und immer wieder die Gelöbnisse der Treue in uns zu erneuern und zu bethätigen in unseren Gesinnungen und in unseren Handlungen, hier in unserem Tempel und draussen in der Welt!

Man sagt wohl, die Frmrei strebe nach allzuhohen Idealen, nach Unerreichbarem. Nichts ist falscher als das! Wir Alle möchten so gern die Ziele der Mrei erreichen, wir Alle können sie erreichen, wenn wir ernstlich wollen. Aber dazu gilt es, immer wieder unsere Gelöbnisse zu erneuern und diese Erneuerung sei die Geburtstagsgabe für unsere Loge: möchte sie ernst in einem Jeden von uns sein und möchte uns der a. B. a. W. Kraft und Segen dazu verleihen!

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Den 24. Febr. zeigte die Loge I. Gr. ein festliches Gepräge, denn wir hatten das Vergnügen, Br Oberbaukommissar Gustav Rosenberg hier zu affiliiren und die hohe Freude, den Sohn unseres Ehrw. Mstr. v. St. Br Ancke, welcher die Arbeit selbst leitete, Königl. Sächs. Regierungsbaumeister Franz Ancke aus Dresden unserer Kette einreihen zu dürfen. — Festlich war der Altar durch die Blumenspende eines Brs geschmückt, besonders feierlich, das Gemüth berührend, die Ansprache des Ehrw. Mstrs an seinen Sohn und würdevoll wurde die Loge durch überaus zahlreichen Besuch der Brr ausgezeichnet. Br Redner Otto hatte denn auch seine Zeichnung dem weihevollen Tage gewidmet: „Die heutige Aufnahme ruft uns wieder unsere Pflicht in das Bewusstsein, uns mit Kraft und Muth zu rüsten, dass wir selbst auf dem Wege zur Tugend standhaft ausharren, dass wir aber auch den jüngeren, des Weges ungewöhnten Brrn hilfreich in ihrem ernsten Bestreben beistehen können. — Die rechten Mittel hierzu zeigt uns die rechte Weisheit. Darum lautet unsere Losung: Wir wollen nach Weisheit ringen, sie macht uns frei.

Wir Alle erkennen für uns die Nothwendigkeit an, weise zu sein, damit wir mit dem uns geliehenen Kapitale an Kraft haushälterisch wuchern, statt gedankenlos zu schwelgen. Wir sind noch oft genug in Thorheit gefangen, aber Zeit und Kraft sind bald verbraucht, dann gibt es kein Zurück.

Nur Reue bleibt uns; aufrichtige Reue aber ist der Weisheit Anfang, denn sie macht uns auf unsere Schwächen aufmerksam.

Unser Wirken ist wie unser Wissen Stückwerk; aber diese Erkenntniss entmuthigt den wahren Mr nicht, sondern stählt seine Kraft, bei den Stürmen der Zeit und des Schicksales, wie unter dem heiteren Sonnenblicke des Glückes festzustehen. Amen!"

Br I. Aufseher Diedrich begrüsste Ehrw. Br Ancke in Anbetracht der Aufnahme seines Sohnes besonders und sprach die aufrichtigsten, herzlichsten und innigsten Glückwünsche der Brrschaft aus; ebenso gratulirte er dem neuaufgenommenen Br Ancke und brachte ihm ein herzliches Willkommen. Die Brr schlossen sich durch 3 × 3 freudigst an.

Nach der Arbeit vereinten sich die Brr im Konferenzsaal, um bei ungezwungenem Mahle unter Reden und Gesang, sowie einigen Stimm- und Tonvorträgen der musikalischen Brr noch mehrere Stunden den Freudentag gehörig zu würdigen. Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Die Loge „Zu den 3 Seraphim" ist in tiefe Trauer versetzt worden durch den Tod ihres geliebten Ehrenmstrs Br Veitmeyer. Er wurde am 11. Januar 1856 in diese Loge aufgenommen. Wenn er damals schon in seinem Aufnahmegesuch des Frmrs Wesen, Erhebung und Veredlung des Geistes und Herzens nach innen und thätige Liebe nach aussen ahnte, so geht daraus hervor, dass er eine wahre Veranlagung zum Frmr mitbrachte. Die damaligen Hoffnungen der Brr auf ihn, auf seine Mitarbeit am Baue des Tempels, hat er in der langen Zeit seiner reichen mrischen Thätigkeit an leitender Stelle überall gerechtfertigt! Es sei daran erinnert, mit welch tiefem Geist er die Hörer zu höchster Begeisterung erhob; wie er aus der einfachsten Arbeit eine reiche Erkenntnissquelle für die Brrschaft schuf. Er besass eine ganz besondere Art, das Wesen des Höchsten und des Mstrs von Nazareth darzustellen, und hieran die Brr aufzurichten und zu vertiefen. Sein Lebensbild aber, wie der Ehrwst. Br von Roese am 6. Februar am Sarge des Entschlafenen sagte, würde kein vollständiges sein, wenn nicht auch seiner stillen, aber so reichen Wohlthätigkeit gedacht würde. Viele Thränen hat er getrocknet, viele Sorgen gelindert. Dafür wird ihm nach unserer Hoffnung der Lohn des a. B. a. W. zu Theil werden. (N. d. W. A.)

— Die Loge „Zum Widder" feierte am 25. Januar ein Schwesternfest, dem der Gedanke einer Zusammenkunft der Widderbrr auf der Schneegrubenbaude im Riesengebirge zu Grunde lag. Deshalb war der kleine Saal gleich einem Platze vor der Baude mit prächtiger, von hohen Tannen umrahmter Schneelandschaft hergerichtet. In den vier Ecken des Saales hatten eine Gebirgsschänke, eine Volksbühne, ein Schweizerhäuschen und ein Amtslokal Aufstellung

gefunden, die malerisch aus dem Tannengrün hervorleuchteten. Ein hohes mittelalterliches Thor trennte diesen Vorplatz von dem grossen Saal. Auch dieser war vollständig mit bis zur Decke reichenden landschaftlichen Malereien bespannt. Rechts sah man den Kamm des Riesengebirges mit seinen vereisten Schneefeldern, in der Mitte eine tiefe Schlucht mit felsenumrahmtem See, links eine liebliche Schneelandschaft, aus der sich die Hütten und Häuser des Schlesierlandes wirkungsvoll heraushoben. Die Bühne war in eine Schneegrube verwandelt, während die Ecken durch eine Windmühle und ein reizendes Häuschen malerisch zur Geltung kamen. Alles dieses war von einem Wald prächtiger Tannen umrahmt, wodurch der Gedanke, Schlesiens Berge greifbar vor sich zu sehen, wesentlich verstärkt wurde. Um $10^1/_2$ Uhr wurde zur Tafel geschritten, bei welcher der Logenmstr Br Graf zu Dohna die versammelte Gesellschaft mit einer launigen Ansprache begrüsste, um sodann mit einem „Hoch“ auf das Gedeihen der Loge „Zum Widder“ zu schliessen. Hieran reihte sich eine Anzahl Vorträge der Hofschauspieler Winter und Will und Anderer. In der Verkleidung als Rübezahl brachte Br Nube in humorvoller Weise von der Schneegrube aus einen Trinkspruch auf die Damen aus. Als Angebinde wurde denselben sodann je drei zu einem Bunde vereinigte, duftende Rübchen verehrt. Zu schnell verflogen die noch übrigen Stunden, und die fortschreitende Nacht zwang zum grossen Bedauern der Theilnehmer, von diesem schönen Fest Abschied zu nehmen, das gewiss noch recht lange im Gedächtniss derselben bleiben wird.

Berlin. Der Grossmstr der Grossloge von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft“, Ehrw. Br Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath, zur Zeit geschäftsführender Vorstand des deutschen Grosslogen-Bundes, hat an die verbündeten deutschen Grosslogen den von dem Schiedsgerichte in der Breslauer Frage zugegangenen Schiedsspruch übersandt. Das aus den Ehrwst. Brrn Wiebe, Erdmann und Weber bestehende Schiedsgericht hat diesen Spruch in Leipzig am 30. Januar 1899 nach eingehender Entwickelung der ganzen Angelegenheit und Begründung dahin gefällt, dass die Loge „Hermann zur Beständigkeit im Or. Breslau als eine gerechte und vollkommene Tochterloge der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes zu Frankfurt a. M. anzuerkennen ist. Die Folgen ergeben sich von selbst, da alle Betheiligten sich verpflichtet haben, den Schiedsspruch anzunehmen. Mögen sich nun auch im Interesse der Frmrei die Verhältnisse unter den Breslauer Logen in brrlicher Weise entwickeln! (Herold.)

Berlin. Donnerstag, den 12. Januar, fand in der Loge „Zur Beständigkeit“, unter Leitung des H. Logenmstrs Br Possart eine von vorsitzenden Mstrn und Brrn aller in Berlin und Umgebung arbeitenden anerkannten frmrischen Systeme besuchte Arbeit statt. Es waren u. A. anwesend: die sehr EEhrw. MMstr. v. St. Brr Wagner, Bertrand, Namslau, Strauch, Techow, Hagelweide, A. Ph. Meyer, Ehrenhaus, Dorn, Baume, Henke, sowie die H. LLogenmstr Brr von Kuycke, Müllendorff Ammerlahn (Schwedt. a. O.), Nickel (Perleburg), Grämkow (Lukau), und etwa 230 Brr aller Grade. In dieser Arbeit, welche auf Anregung der Vereinigung der Logenmstr der Johannislogen von Berlin und der Provinz Brandenburg stattfand, wurde vom H. Logenmstr Br Possart in allen drei Johannis-Graden durch Aufnahme und zwei Beförderungen, nebst einem sich daran anschliessenden Unterrichtsvortrag für jeden Grad, eine Übersicht über das Lehrgebäude der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland, in den drei Johannisgraden gegeben. Die Arbeit begann um $5^3/_4$ Uhr mit der Aufnahme, Bekleidung und Unterweisung des Lufton W. Zimmermann, Sohn des Br Zimmermann II. Der Aufnahme schloss sich ein etwa eine halbe Stunde währender Vortrag des H. Logenmstr Br Possart an, in dem, anknüpfend an das Fragebuch, eine Erklärung der ganzen Aufnahmehandlung und des Lehrinhaltes des I. Grades, rituell und symbolisch, gegeben wurde. Um $6^3/_4$ Uhr wurde die Loge im I. Grade mit einem Hammerschlage geschlossen, die Brr Lehrlinge ersucht, den Tempel zu decken und die Loge für eine Arbeit im II. Grad hergerichtet. In der um 7 Uhr begonnenen Arbeit im II. Grade wurden zunächst die Brr Ernst Martin, Karl Mölhusen und Paul Rohde ritualmässig zu Mitglieder-Gesellen befördert und, nachdem sie durch den H. Logenmstr Reisner unterrichtet worden waren, schloss sich ein 15 Minuten dauernder Unterrichtsvortrag über den Lehrinhalt des II. Grades durch den H. Logenmstr Br Possart an. Sodann wurde auch die Gesellenloge durch einen Hammerschlag geschlossen, und die Brr Gesellen ersucht, den Tempel zu decken. Die Mstr begaben sich sodann im geordneten Zuge nach dem Arbeitssaal für den III. Grad. Nachdem die Loge ritualmässig um 7 Uhr 55 Min. eröffnet worden war, erfolgte zunächst die ritualmässige Beförderung des Br Karl Feustel. Hier gab der H. Logenmstr Br Possart einen Überblick über einen Lehrinhalt des Mstrgrades und der Gesammtheit der drei Johannis-Grade. Die Arbeit fand um 8 Uhr 45 Min. ihren ritualmässigen Schluss. Ihr folgte ein Brmahl, an dem 175 Brr theilnahmen. (Wöchentl. Anzeiger)

Berlin. Am 15. Januar feierte die Loge „Zur Verschwiegenheit“ ihr 124. Stiftungsfest, wobei der leitende Ehrwst. Mstr Br Bernhardi einen interessanten Vortrag über „Menschliche, sittliche Persönlichkeit, die das Edelste und Reinste am Menschen

ist, und welche die Loge auszubilden hat." Der Festredner, Br Biesenthal, behandelte die Beziehungen der Loge zur Aussenwelt, zur Familie, zu Religionsgemeinschaften, zum Staat, zur allgemeinen gesellschaftlichen Stellung etc. — Im Logenhause „Royal-York" fand vor 500 Zuhörern ein hochinteressanter Vortrag des Br Vogeler über „Goethe und Marie Paulowna" statt, wobei derselbe ein edles Frauenleben, geziert mit allen Tugenden, schilderte und reichen Beifall erntete.

Breslau. Vereinigte Loge. Die irdische Hülle des in den e. O. eingegangenen Br Fiedler wurde am 23. Januar Abends 6 Uhr nach dem grossen Saale der Loge überführt, von wo aus am 25. Januar früh 11 Uhr, die Bestattung nach dem Kirchhofe zu Rothkretscham stattfand. Ein Blatt berichtet über das Begräbniss u. A. Folgendes: Halbmast wehte heute Vormittag die grosse Flagge vor der Vereinigten Loge auf der Sternstrasse und der wallende Trauerflor über der Flagge kündete an, dass einer der Grossen des Bundes von der Arbeit zur ewigen Ruhe eingegangen sei. Im schwarz ausgeschlagenen Saale war Fiedlers Sarg in einem sehr geschickt arrangirten Hain immergrüner Gewächse aufgebahrt, umgeben von mehr als hundert letzten Liebesgaben in Form herrlicher Bindereien, von denen ein grosser Theil aus kostbaren Palmen verschiedenster Art bestand. Viel zu klein für die Zahl der Leidtragenden erwies sich der grosse Saal, denn nicht nur aus Breslau, sondern zum Theil auch aus weiter Ferne waren Trauergäste erschienen. Neben dem Regierungs-Präsidenten Dr. v. Heydebrand und der Lasa, fast dem gesammten Magistrat mit Bürgermeister v. Ysselstein an der Spitze, dem Gesammtvorstande der Stadtverordneten-Versammlung unter Führung des Geheimen Justizrathes Freund waren noch zahlreiche Stadtverordnete in Amtstracht erschienen und an der Saalthüre hielten die vier städtischen Ausreuter in altspanischer Tracht Wache. Die Geistlichkeit war vertreten durch Kircheninspektor Matz, Senior Schulze und die gesammte Geistlichkeit von Elftausend Jungfrauen, deren Primarius Goldmann der Heimgegangene selbst sich als Redner ausgebeten hatte. Schlag 11 Uhr erklang ein prächtiges Harmonium-Präludium, dann folgte der Chor der Oberrealschule mit: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", worauf Pastor Goldmann in gehaltvollen, vom Herzen kommenden Worten den heimgegangenen Freund, der sechzehn Jahre sein Mitarbeiter im Gemeinde-Kirchenrath war, feierte. Ein kurzer Segensspruch, der letzte Abschied der Familie und dann ward der Sarg, die städtischen Ausreuter voran, auf den Leichenwagen getragen. Ein endloser Zug war es. Voran die Schüler der gesammten Oberrealschule, dann sechzig Schüler der Baugewerkschule, welche einen Theil der Blumenarrangements trugen, die Ausreuter und dann der von Kränzen überschüttete Sarg, dem gegen tausend Leidtragende zu Fuss und eine mächtige Reihe von Equipagen folgten. Nach 12¾ Uhr erreichte die Spitze des Zuges den alten Bernhardin-Kirchhof in Rothkretscham, wo ein Erbbegräbniss Heinrich Fiedlers irdische Reste aufnahm. Nur das vorgeschriebene kirchliche Gebet, das „Vater unser" und der Segen wurden vom Pastor Goldmann noch gesprochen, ein „Ruhe sanft" von den Schülern gesungen, dann schloss die würdige Feier.

Greifenhagen. Nach einem Bericht des Ehrwst. Br Dahms waren bei der Lichteinbringung in den neuen Tempel der Loge „Franz zum treuen Herzen" in Greifenhagen 80 auswärtige Brr zugegen, während die Loge selbst nur 38 Mitglieder zählt. Nachdem diese Loge 75 Jahre ihres Bestehens in Miethsräumen gearbeitet, hat sie sich jetzt ein eigenes Heim gegründet. Seitens des Bundesdirektoriums ward der Loge ein Hammer überreicht, dem nachgebildet, mit dem Friedrich der Grosse gearbeitet hatte. Dem Wunsche, dass alle die schönen Hoffnungen, die an das Einziehen der Loge in ihr eigenes Heim geknüpft wurden, in vollem Maasse in Erfüllung gehen mögen, wurde durch 3 × 3 Ausdruck verliehen.

Rostock. In der Loge „Zu den 3 Sternen" fand am 7. Dezember v. J. die Festfeier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin statt, wobei der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Müffelmann die Festrede über die Frage hielt: „Welches ist das Glück des Frmrs auf Erden?" Er verurtheilte den Pessimismus mit seinem ewigen Wünschen und erklärte einen auf Thätigkeit beruhenden Optimismus, der zur Zufriedenheit führe, als die richtige und eines Frmrs würdige Lebensauffassung. In der Arbeitsloge am 4. Januar d. J. hielt der Ehrw. Mstr, nachdem er die Brr zum neuen bürgerlichen Jahre beglückwünscht hatte, einen interessanten Instruktions-Vortrag über die Frage: Wodurch soll sich der Frmr von anderen Menschen unterscheiden? Er betrachtete diese Frage von dem Gesichtspunkte aus, dass wir Frmr, schon durch die alten Pflichten darauf hingewiesen, nicht bloss den Gesetzen, sondern auch den bürgerlichen Einrichtungen die höchste Achtung schuldig seien.

(Mckl. Lgbl.)

Niederlande. Br Vas Visser, Grossmstr der Niederlande, hat nach der „Union frat." seine Verwunderung ausgesprochen, dass die holländischen Logen die Aufforderung der Loge „Le Profond silence", die vom Kaiser von Russland zu Gunsten des Friedens begonnene Arbeit zu unterstützen, so lau beantworten. Der für diese edle Bestrebung durch das Land gehenden Bewegung darf die Frmrei nicht fern bleiben.

Lübben. Am 20. Februar d. J. ging nach längerem Leiden der vorsitzende Mstr der Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Brtreue" im Or. Lübben, Br Maximilian Richter, zum höheren Lichte ein. Er gehörte dem Bunde seit 1862 an, war Mitstifter der Lübbener Loge und seit dem Jahre 1892 Mstr. v. St., nachdem er vorher in verschiedenen Ämtern thätig gewesen war. Als Ehrenmitglied gehörte er den Logen Cottbus, Luckau, Dahme und Cairo an.

Frankreich. Der am 16. Februar heimgegangene Präsident Faure ist Frmr gewesen und wurde 1865 in der Loge „L'aménité" in Havre aufgenommen. Er ist nach der „L . . . a" 1867 zum Mstr befördert worden und hat der Loge bis zu seinem Tode angehört.

Italien. Bei der National-Konferenz der italienischen Frmr im September v. J. hielt der Grossmstr E. Nathan einen bedeutsamen Vortrag, in welchem es u. A. hiess: „Wir wollen das Licht; wir konspiriren nicht im Schatten der Geranien und internationalen Privilegien; wir fürchten nicht die Verleumdung, noch die Verfolgung, das Schicksal der starken Minderheiten, die sich dem Siege des Lichtes opfern; wir fürchten nur, dass jene Verdächtigungen und Lügen die Wirksamkeit unserer Arbeit verzögern könnten. Aber die Wahrhaftigkeit unseres Wesens wird sich Bahn brechen, verkündet durch uns, die wir das Anrecht auf Glaubwürdigkeit besitzen, denn weder die Lüge noch das Interesse machten uns wankend in unserem Lebenslaufe, der sich dem Ende zuneigt; die Wahrheit verkündet durch uns, die Häupter des Ordens und der Arbeitsstätten, die der Öffentlichkeit bekannten Vertreter von Euch Allen, die Ihr Euch verschwiegen halten müsst, damit nicht Euere persönliche Thätigkeit behindert werde, damit Ihr nicht wehrlos ausgeliefert werdet den Verfolgungen und Verschwörungen Jener, die sich hinter dem Mantel der höchsten Ideale vermummen und mit krämerhafter Klugheit die Unwissenheit und den Aberglauben für sich ausnützen. Hier an dieser Stätte der grossen Traditionen ist es angezeigt, im Namen der italienischen Frmrei zu sagen, was sie ist und wohin sie zielt. Letzthin betonte ich, dass der Bund eine „patriotische und erziehliche Vereinigung" sei, und nicht ein politischer Verein. Patrioten und Erzieher sind wir. Unser Patriotismus hat nicht zum Zwecke die Partei, unsere Erziehungskunst beschränkt sich nicht auf die Schulbänke." In seinen ferneren Ausführungen brachte Br Nathan die Frmrei in das richtige Verhältniss zu dem sozialen, politischen und nationalen Leben Italiens, deckte alle Schäden innerhalb und ausserhalb der Frmrei auf und formulirte endlich die Punkte, wo die Frmrei Italiens berufen sei, einzusetzen, um ihrer Aufgabe gegen die Civilisation gerecht zu werden. Diese Postulate bezeichnete er wie folgt: „Frmrische Anstalten zur moralischen und physischen Erziehung der italienischen Jugend, insbesondere mit Bezug auf den Elementarunterricht in den öffentlichen und privaten Schulen des Königreiches; frmrische Vereinigungen behufs Verbesserung der Verhältnisse der Landwirthschaft und der Bauern; Antheilnahme der Frau an der frmrischen Arbeit; Provinzial-Konferenzen der Frmrei mit Behandlung von Materien, die der Provinz entsprechen; Berathung über die Möglichkeit und den Nutzen von Volksbanken unter Mitwirkung der Frmrei; Veranstaltung einer internationalen Zusammenkunft der Frmr in Rom zu Ende des Jahrhunderts, zur festlichen Begehung der kulturellen und politischen Errungenschaften der Frmr im 19. Jahrhundert. Erwägung über die Einrichtung eines internationalen frmrischen Weltfriedens-Schiedsgerichtes". (Zirkel.)

Vermischtes.

Grosslogen. Unter dem Schutze der deutschen Grossloge arbeiten im Ganzen 46 224 Brr. Der Zuwachs im vorigen Jahre betrug 281 Brr. In diesen Zahlen ist die Grossloge „Kaiser Friedrich" nicht mit inbegriffen. (Or.)

Magdeburg. Unter der Grossen Landesloge ist in Magdeburg eine Loge mit dem Namen „Hohenzollern treu und beständig" errichtet worden. (Br. Lg.-Corr.)

Gera. Die von der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in das Leben gerufene und bisher geleitete Volksbibliothek konnte am Anfang dieses Jahres auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde mit 550 Bänden eröffnet und zählt jetzt 2200 Bände. Abgesehen von dem Beitrag der Stadtgemeinde, der seit 1886 200 Mk. beträgt, ist diese Bibliothek fast nur von der Loge unterhalten worden. Der jetzige durchschnittliche Aufwand beträgt 6—700 Mk. im Jahre. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher ist ständig gewachsen. In den letzten Jahren belief sie sich auf rund 9000. (N. d. „Lat.")

Wien. Die für die Tochter des Componisten Br Lortzing veranstaltete Sammlung hat bis jetzt die Summe von 4000 fl. erbracht.

Norwegen. Nach der Frimurtidende hielt die Kolbein-Loge am 27. November v. J. in Lillehammer ein sehr gut besuchtes Schwesternfest ab, das auch von Brrn der nordischen Landesloge besucht wurde.

England. Der „Latomia" ist mitgetheilt worden dass der an seinem 59. Geburtstage (17. Dezember) verstorbene Baron Ferdinand v. Rothschild Frmr und einer der Gründer der „Ferdinand de Rothschild

Lodge Nr. 2420" in Waddesdon (Bucks) war, an deren Spitze er auch während des zweiten Jahres ihres Bestehens stand.

England. Im vergangenen Jahre haben die drei grossen mrischen Wohlthätigkeits-Anstalten: Die Mädchenschule, die Knabenschule und das Altersheim Unterstützungen im Betrage von über 3 600 000 Mk. erhalten.

London. In der Botolph-Kirche in Bishopsgate wurde zum Besten des Fonds der Frmr-Knabenschule auf Veranlassung der Bishopsgate-Loge Nr. 2396 im November v. J. ein frmrischer Gottesdienst abgehalten, dem der Lord-Mayor von London (gewesener Stuhlmstr der Loge), die Sheriffs und eine sehr grosse Zahl von Grossbeamten der Grossloge von England, wie von Beamten und angesehenen Brrn aller Londoner Logen beiwohnten. Es war für diese glänzende Feier die Erlaubniss erwirkt worden, dass alle Brr in voller mrischer Kleidung erschienen. Die kirchliche Feier wurde wegen Krankheit des Bischof von Marlborough von dem Rektor der Kirche von St. Botolph geleitet. Der Ertrag war ein sehr bedeutender. (Mkl. Lbl.)

Nordamerika. Nach den Aufstellungen des Br Drummond hat Nordamerika z. Z. 57 Grosslogen mit einem Mitgliederbestand von 817 000 Brrn. Zieht man davon die 7 Grosslogen Britisch-Nordamerikas mit ungefähr 30 000 Brrn ab, so bleiben für die Vereinigten Staaten allein 50 Grosslogen mit 787 000 Brrn.

— Nach den statistischen Angaben des Br Stephen Berry von Portland belief sich die Zahl der Tempelritter am Schlusse des Jahres 1897—1898 auf 115 770 in den Vereinigten Staaten, 1764 in Canada, 2529 in England und Wales und auf 1569 in Irland, Schottland, Victoria und Australien. Es bestehen in diesen Ländern 1238 Templerhöfe und ungefähr 50 Grosskomthureien.

— Der allgemeine Frmr-Unterstützungs-Verband der Vereinigten Staaten berechnet, dass seit Einführung und geeigneter Verbreitung der Listen von Logenbettlern und Betrügern, die sich für Frmr ausgeben, jährlich durchschnittlich ungefähr 200 000 Mk. gespart werden, die wirklich bedürftigen und thatsächlich in den Bund aufgenommenen Brrn zu Gute kommen. (Bdbl.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 11. Sonnabend, den 18. März. **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Wunderbare Macht der Liebe.

In der Liebe kannst Du reden,
In der Liebe kannst Du schweigen,
Und es wird sich Dem wie Jenem
Freudig fremder Wille beugen.

In der Liebe kannst Du loben,
In der Liebe kannst Du schelten,
Und das Lob wird nicht verletzen
Und der Tadel nicht erkälten.

In der Liebe kannst Du geben,
In der Liebe kannst Du nehmen,
Jenes wird Dich nur bereichern,
Dieses wird Dich nicht beschämen.

Wunderbare Macht der Liebe!
Alles wird durch sie verkläret,
Wie der Sonne Licht und Wärme
Allen Wesen Lust gewähret.

Lieb' ist Gottes heil'ge Sprache,
Die im Herzen widertönet,
Lieb' ist Abglanz seiner Schönheit,
Die Dein Angesicht verschönet.

Lieb' ist Odem seines Mundes,
Der zum Himmel Dich erhebet.
Lieb' ist Pulsschlag seines Herzens,
Der mit Wonne Dich durchbebet.

Lieb' ist er, der Heil'ge, selber,
Und wieviel von ihr Dir eigen,
So viel Wahrheit, Kraft und Schönheit
Wird in Deinem Thun sich zeigen.

Karl Bormann.

Der Zirkel.

Vortrag gehalten in der Loge „Apollo" am 13. Febr. 1898 von Br Felix Höhne.

„Der Zirkel bestimmt unser Verhältniss gegen alle Menschen, insbesondere gegen unsere Brr", so lehrt unser Ritual, und in Folge seiner hohen symbolischen Bedeutung zählt der Zirkel auch zu den 3 grossen Lichtern.

Betrachten wir den Zirkel zuerst in seiner praktischen Anwendung, so sehen wir ihn als eines der wichtigsten Werkzeuge in der Werkstätte des Handwerkers, aber wir sehen ihn als noch viel wichtigeres Werkzeug in der Hand des Künstlers, des Architekten.

So unscheinbar der Zirkel auch aussieht, so bedeutend ist doch seine Verwendbarkeit. Er ist es, der die freie Phantasie des schaffenden Künstlers in strenge Formen zwingt, der ihn zum Maasshalten veranlasst, der die Ebenmässigkeit, die an einem Bauwerke unser Auge und unser Gemüth so wohlthuend berührt, herbeiführt.

Maasshalten ist eine der schönsten, aber auch der schwersten Tugenden im menschlichen Leben. „In der Beschränkung zeigt sich erst der Mstr". Dies gilt sowohl für das praktische Handwerk, für die ausübende Kunst, als auch für das menschliche Leben im Allgemeinen.

Ein Handwerker oder Kaufmann, der mehr unternimmt, als wozu seine Geldmittel ausreichen, ist ein Thor. Er schädigt sich, seine Familie und im weiteren Verlauf auch seine weitere Umgebung. Hält er Maass, lässt er das Ver-

hältniss zwischen seinen übernommenen Verpflichtungen und seiner Leistungsfähigkeit nicht ein unnatürliches werden, beschränkt er sich, selbst wenn der in Aussicht stehende Verdienst ein noch so verlockender wäre, auf das, was ihm wirklich auszuführen möglich ist, so wird er auch zu Wohlstand und Ansehen gelangen. Nicht plötzlich wird man im Allgemeinen ein reicher und angesehener Mann. Ausdauer, treue Pflichterfüllung und vor Allem Maasshalten in allem Thun führen erst zum Ziel.

Was nützt es einem Künstler, wenn er sich an ein grosses Werk wagt, und es fehlen ihm die technischen Hülfsmittel zur Ausführung? Was nützt der höchste genialste Gedankenflug, wenn das nöthige technische Können, das unbedingt zur Entstehung erforderlich ist, noch mangelt? Erst am Kleinen muss man die formalen Schwierigkeiten des technischen Könnens überwinden, und dann erst kann man sich an Grösseres und zum Schluss an das Grösste wagen. Wer sich gleich an das Grösste mit unzulänglichen Kräften wagt, vergeudet dieselben und statt eines Kunstwerks entsteht ein Stümpergebilde, statt eines Künstlers wird ein Stümper.

Nicht Jeder ist zu einem grossen Künstler geboren und kann dabei doch den Namen Künstler verdienen, ja er kann vielleicht Erspriesslicheres für die Menschheit als wie der grösste Künstler leisten, wenn er sich auf sein wirkliches Können beschränkt, wenn er blos an Arbeiten herangeht, die seine Kräfte nicht übersteigen. Es gilt dies nicht vom Künstler allein, sondern es hat Geltung auch für alle andere menschliche Thätigkeit.

Maasshalten in der Verwendung und Ausnützung der Kräfte gilt auch hier wieder als Wahlspruch.

Sehen wir uns ferner Jemand an, der in glücklichen Verhältnissen geboren und aufgewachsen ist, dem alle Güter des Lebens zur Verfügung stehen, und der sich jeden Genuss bieten kann und auch bietet. Hat er wirklich noch Genuss? — Wir wollen sie uns nur ansehen, die jungen Greise, wie sie einherwanken, abgelebt, überdrüssig, langweilig mit sich und der ganzen Welt zerfallen, denen nichts übrig bleibt, wenn die Mittel zum Unterhalt aufgezehrt sind, als wie die Revolverkugel oder das Betreten des Pfades der Verbrecher.

Hätten sie ihre Mittel maassvoller verwendet, hätten sie sich beschränkt in ihren Vergnügungen, wären sie nicht von Genuss zu Genuss gewankt, lebensfrohe junge Männer hätten wir noch vor uns, die der menschlichen Gesellschaft als nützliche Glieder dienen könnten.

„Maasshalten“ fehlte; — einer der obersten Grundsätze menschlicher Lebenskunst. „Maasshalten“ ist deshalb auch besonders für uns Brr Frmr ein Wahlspruch, der auf unserer Fahne geschrieben steht, und der Zirkel gibt uns die Möglichkeit, wenn wir ihn nur fleissig verwenden und anhalten, diesem Wahlspruch gerecht zu werden.

„Der Zirkel bestimmt unser Verhältniss gegen alle Menschen,“ er lässt uns die feinsten Gradunterschiede erkennen, die unter dem Menschengeschlecht nun einmal existiren. Mit ihm können wir genau den Abstand messen, ob hoch oder niedrig, ob gross oder klein, der uns von den anderen Menschen trennt. Mit ihm bestimmen wir aber auch „im Besonderen unser Verhältniss gegen unsere Brr“ und wir finden, dass ein Abstand wie vorhin von hoch oder niedrig, gross oder klein nicht mehr existirt. Einen grossen Kreis schlägt der Zirkel um uns Brr und verbindet uns zu einer Einheit, zu einem Ganzen. In diesem Kreis existirt kein Unterschied mehr, alle einzelnen Punkte sind gleichweit vom Mittelpunkt, den die Loge bildet, entfernt, und in ihrer Gesammtheit, als Kreis, sind die einzelnen Punkte gleichwerthig. Jeder hat genau dieselbe Funktion — den Kreis zu bilden — zu erfüllen.

Der Kreis ist an sich überhaupt die idealste regelmässigste geometrische Figur, und aus diesem Grunde wohl kommt sie in der Natur am häufigsten vor. Beobachtet den Regen, wie er in Millionen und aber Millionen Tropfen zur Erde rieselt, jeder einzelne Tropfen von kugliger Gestalt, und die Kugel hervorgegangen aus dem Kreis.

Seht die Thautropfen, die im Morgensonnenschein an den Gräsern zittern, ihre Grundgestalt ein Kreis. Beobachtet die Sonne selbst, und wiederum der Kreis ist das Grundprinzip ihrer Gestalt; schaut den Mond und die Sterne, seht die unzähligen Weltenkörper im unendlichen Raum überall, allüberall diese wunderbare, ebenmässige, die regelmässigste aller regelmässigen Figuren.

Der Kreis ist aber auch das Sinnbild des in

sich Geschlossenen. Das Ende läuft in den Anfang zurück, und wenn das Zusammentreffen geschehen ist, dann ist Anfang und Ende verschwunden, es ist Alles eins geworden; kein Anfang und kein Ende mehr, also ein Bild der Ewigkeit.

Wenn beim heiligen Akt der Trauung jedem Ehegatten ein Ring an den Finger gesteckt wird, so soll dieser Ring das Symbol ewiger unwandelbarer Liebe und Treue verkörpern.

Auch in unserer Loge ist der Ring, der Kreis ein Symbol unwandelbarer Liebe und Treue, welches die Brr Frmr untereinander verbindet.

Unser Kreis ist festgeschlossen in sich, aber auch abgeschlossen nach aussen hin. Niemand kann von aussen die Peripherie durchbrechen, um in den Kreis zu gelangen, nur durch den Mittelpunkt, das ist in diesem Falle die Loge, ist ein Eintritt in den Brkreis möglich.

Wenn ein Profaner, der Aufnahme sucht, noch unbewusst, wo er sich befindet, den Kreis betritt, so sind radial die Blicke auf ihn gerichtet, er befindet sich im Mittelpunkte des Interesses.

Er wird von allen Seiten geprüft auf seine Tauglichkeit, um in dem Brkreise aufgenommen zu werden und dauernd in demselben zu bleiben.

Ist er für tauglich befunden worden, dann bekommt er innerhalb des Kreises auch seinen Standpunkt angewiesen, noch nicht an den äussersten Punkten, sondern er bildet mit seinen anderen Brrn Lehrlingen einen inneren konzentrischen Kreis. Dadurch ist es möglich, die jungen Brr Lehrlinge von innen sowohl, als wie auch von aussen stets im Auge zu behalten. Den zweiten konzentrischen Kreis bilden die Gesellen und der äusserste, der Alles umschliesst und Alles zusammenfasst, kann nur von Brr Mstrn gebildet werden.

Er hat über den Bestand und das Erhalten der Loge zu wachen, er hat die Pflicht, auch die Loge nach aussen hin abzuschliessen und das Eindringen von Fremdlingen zu verhindern.

Als Mittelpunkt in der Loge selbst kann aber auch der Mstr. v. St. mit seinen Beamten angesehen werden. Um diesen Mittelpunkt dreht sich das ganze Leben innerhalb der Loge. Dieser Mittelpunkt bildet den Schwerpunkt des Kreises und hält Alles im Gleichgewicht. Deshalb hat dieser Mittelpunkt aber auch ganz besonders die Verpflichtung, fest und unverrückbar auf einem Punkte stehen zu bleiben.

Würde er sich einer Seite des Kreises mehr nähern, sofort wäre das Gleichgewicht gestört, und wie sich alle Schuld auf Erden rächt, so würde dieses ohne Weiteres auch der Fall hier sein. Nicht die Seite, welcher der Mittelpunkt näher rückt, würde die stärkere, die mächtigere werden, sondern gerade die entgegengesetzte und das mit Recht, die exzentrische Bewegung würde den Mittelpunkt aber auch sofort in schwankende Bewegung kommen lassen und ihn schliesslich gänzlich bei Seite schieben, um einem neuen, festeren Mittelpunkte Platz zu machen. Eine gleiche, wenn auch nicht so starke schwankende Bewegung im Kreise kann aber auch eintreten, wenn einzelne Punkte in der Peripherie sich besser dünken als wie die anderen, wenn sie versuchen, aus dem Kreise herauszutreten. In Folge der Tangentialkraft würden sie herausgeschleudert werden in das Leere, das Nichts, oder sie stossen dabei an und werden zertrümmert, — und das auch mit Recht. Wir können nur Punkte gebrauchen in unserem Kreise, die gleichwerthig sind, die gegenseitig, in allen Lagen des Lebens, in Treue und Aufrichtigkeit und echter Brrlichkeit zusammenhalten, die sich jeder Zeit bewusst sind, dass der Zirkel allen Brrn mit mathematischer Genauigkeit den Platz anweist, und die in wahrer Erfüllung ihrer frmrischen Pflichten diesen Platz als einen Ehrenplatz halten bis an ihr Lebensende, bis sie einst abberufen werden in den e. O., um vom a. B. a. W. an einem anderen Punkte, in einem anderen Kreise des Weltalls ihren Platz angewiesen zu bekommen.

J.

Zur Friedenskundgebung des russischen Kaisers.

Der Aufruf des Br Prof. Dr. Selenka an die Frmrlogen Deutschlands, den wir schon in Nr. 8 erwähnten, lautet: „Der russische Kaiser ruft die Mächte zu einer Konferenz zusammen, die den Grund legen soll zur friedlichen Lösung internationaler Konflikte und zur Beschränkung fortgesetzter Rüstungen.

Dieser Ruf richtet sich seinem Wesen nach jedoch nicht nur an die Regierungen, sondern er wendet sich naturgemäss auch an das Ge-

wissen und die Einsicht der Völker und der Einzelnen. Die russische Regierung hat es ausgesprochen, dass es der allseitigen Bethätigung der Friedensbestrebungen bedürfe, um die Regierungen in ihren Plänen zu unterstützen. So hat denn auch in fast allen Kulturländern der Vorschlag des russischen Herrschers Wiederhall gefunden — den schwächsten in Deutschland.

Während in England schon seit September vorigen Jahres zahlreiche Versammlungen abgehalten wurden, während in Italien, Schweden, Dänemark, Norwegen, in der Schweiz, in Amerika etc. in öffentlichen Vereinigungen das Projekt des Zaren freudige Zustimmung fand und Zustimmungsadressen an die Regierungen zur Folge hatte, — rührte sich in Deutschland nichts! Kaum dass einige Zeitschriften und Broschüren den Gegenstand einer ernsthaften Betrachtung unterziehen, obwohl das Projekt sich der lebhaften Unterstützung unseres obersten Kriegsherrn, des deutschen Kaisers, erfreut. Tragen die Friedensvorschläge doch in ihrem Schoosse den Keim zur Förderung der Humanität und der Kultur!

Nicht Schwächung der vaterländischen Militärgewalt, nicht Abschaffung der militärischen Manneszucht, nicht Abrüstung schlägt der russische Herrscher jetzt den Nationen vor, wie es tendenziöse Opposition entstellend behauptet, sondern nur Beschränkung der in der Gegenwart stetig anwachsenden Rüstungen. Und dieser Vorschlag erweist sich jedem Einsichtsvollen als Ausfluss einer berechtigten Anschauungsweise des Zaren und seines Vaters; er ist hervorgerufen durch die natürliche Entwickelung der Natur!

Nicht mehr zieht der Krieg männliche Tugenden gross, nicht mehr, wie früher, gibt persönlicher Muth und Tüchtigkeit der Einzelnen den Ausschlag im Kampfe der Landarmeen: Die Aera der Technik zielt ab auf Massenabschlachtung durch die furchtbarsten Vernichtungsmittel, deren Wirksamkeit zu steigern die Nationen im Wetteifer sich zu überbieten trachten. Und je mehr die Heeresmacht anschwillt, desto grössere pekuniäre Opfer werden erfordert, mehr geistige Energie wird dem industriellen und kommerziellen Fortschritt, sowie der kulturellen Entwickelung der Nation entzogen. Und Niemand kann leugnen, dass ein Rassenhass, wie er durch Eroberungskriege erzeugt und genährt wurde, heute grundlos geworden ist und, angesichts des internationalen Verkehrs und Güteraustausches, nicht mehr in der alten Bedeutung persönlicher und nationaler Feindschaften existirt. Bauer, Handwerker und Fabrikant der verschiedenen Nationalitäten — sie hassen sich nicht, denn sie kennen einander nicht und ihre Interessen gehen vielfach zusammen und ergänzen sich. Nur historische Reminiscenz, nur Hetzerei der Presse vermag einen andauernden Nationalhass noch künstlich zu wecken und anzuerziehen.

Gemeinsamer Beschluss der Kulturnationen kann die Lage bessern. Doch wäre es thöricht und kurzsichtig, zu verlangen, dass sofort der einzelne Staat eine Beschränkung seiner schwebenden militärischen Rüstungen herbeiführe, bevor das Einvernehmen der Völker zu Stande gekommen ist.

Aber die Zeit ist da, wo die Menschheit dem Banne der Tradition und dem Druck historischer Lasten sich entziehen, wo sie den Wettstreit der Nationen nicht mehr mit der Mordwaffe, sondern mit der Macht der geistigen Tüchtigkeit ausfechten will: der Kampf des kommenden Jahrhunderts ist der wirthschaftliche.

Auf dieses Ziel weist die Botschaft des Zaren hin. Noch niemals ist eine Aufgabe von so grosser Bedeutung als brennende Frage der Kulturentwickelung aufgeworfen und ernsthaft in Angriff genommen worden. Die Botschaft ist eines der denkwürdigsten Ereignisse der modernen Geschichte.

Darum gilt es jetzt, das Gefühl der Verantwortlichkeit in jedes Staatsbürgers Brust zu erwecken, damit Unfreiheit der Gedanken, Unbeholfenheit sich loszusagen von althergebrachter Überlieferung, Resignation oder lässiges Vertrauen auf die Einsicht anderer, nicht das Friedenswerk in seiner Entwicklung hemme.

Bekenne sich ein Jeder, durch Wort und Schrift, zu dem vom Zaren ausgesprochenen Prinzip, damit es, getragen vom Völkerwillen, zur Verwirklichung gelange!

Drei Hauptvorschläge birgt das russische Friedensprogramm:

1. Die Mächte sollen sich verpflichten, ihre Rüstungen nicht weiter fortzusetzen und eine künftige Minderung derselben anzustreben. Dieses Abkommen soll nur auf bestimmte Zeit abgeschlossen werden.

2. Der Gebrauch der Explosivgeschosse soll eingeschränkt werden.

3. Es soll möglichst Vorsorge getroffen werden für die schiedsrichterliche Entscheidung internationaler Streitigkeiten und für ein gleichmässiges Verfahren in solchen Fällen.

So maassvoll das Programm gehalten ist, so wird es sich doch vielleicht nicht in allen Punkten verwirklichen lassen. Aber schon die theilweise Erfüllung desselben würde einen Sieg des kulturfreundlichen Prinzips bedeuten.

Überzeugt, dass alle Frmr die Einschränkung der Kriege herbeiwünschen, und in Anbetracht, dass das deutsche Volk bisher keine umfassende Kundgebung dieser Gesinnung geäussert hat, richte ich an die Frmrlogen Deutschlands die Bitte: in einer Versammlung diese Zuschrift zum Gehör zu bringen, ferner durch Vorträge und durch Verbreitung einschlägiger Literatur, zumal des einzeln käuflichen sechsten Bandes des Buches „Der Krieg, von Joh. von Bloch“, welches den Zaren zur Veröffentlichung seines Programms veranlasste, den Vorschlag des russischen Kaisers und dessen hohe kulturelle Bedeutung ins rechte Licht zu setzen.

Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, dass in jeder Stadt die Gründung eines ausserhalb der Frmrloge stehenden Kommittees von achtbaren Männern verschiedenen Standes und verschiedener politischer Richtung geschähe, und zwar behufs Einberufung einer grösseren Versammlung, welche den Friedensvorschlägen des Zaren in Form einer Resolution beizustimmen hätte. Diese Kommittees würden, um ihre Thätigkeit wirksamer zu gestalten, Information erhalten und Anschluss finden durch das „Kommittee für Sympathiekundgebungen zur Friedenskonferenz“, welche sich in München unter Führung von etwa dreissig Bürgern, unter denen Namen ersten Ranges, gebildet hat, und welchem sich Kommittees anderer Städte, zum Zwecke der Gründung eines nationalen Kommittees, anschliessen werden.

In einer solchen allgemeinen Kundgebung würde wohl der wirksamste Hebel liegen, die Vorschläge des Zaren zu fördern und damit für die Zukunft den Boden zu bereiten zum friedlicheren Verkehr der Völker.“

Maurertag in Gössnitz.

Zu der Mrversammlung, welche am 22. Januar 1899 in Gössnitz abgehalten wurde, hatte sich die in dieser Versammlung kaum noch erreichte Zahl von 50 Brrn eingefunden, die aus Altenburg, Crimmitzschau, Gössnitz, Glauchau, Meerane und Schmölln herbeigekommen waren, um an den Verhandlungen theilzunehmen. Dieselben wurden mit dem Liede „Sind wir vereint zur Feierstunde etc.“ eröffnet. Der Leiter der Versammlung, Br Höhn aus Schmölln, bewillkommnete Alle so zahlreich erschienenen Brr, und unter diesen den stellvertretenden Mstr. v. St. Br Queisser aus Glauchau recht herzlich und rief allen ein herzliches Glückauf für das angetretene neue Jahr zu, indem er wünschte:

Im neuen Jahr die alte Treue,
Sie schafft das alte Glück aufs Neue.
Ein edles Denken und ein reines Herz
Erhebt den Geist und stillt den Schmerz.

Hierauf wurde der Bericht über die letzte Versammlung erstattet, und einige Entschuldigungsschreiben von eingeladenen Brrn wurden verlesen. Nachdem Br Bauer aus Meerane den Vorsitz übernommen hatte, hielt Br Höhn den angemeldeten Vortrag über:

Des Maurers Sterne.

Davon ausgehend, dass der Weihnachtsstern, der die Weisen aus dem Morgenlande zum Christkinde führte, für jeden Christen ein herrliches Sinnbild geworden ist, und dass auch die Sterne in unserem Mrthume sinnbildlich öfter auftreten, kommt der Vortragende zu der Frage: Was hat der Mr mit den Sternen zu thun? und beantwortet sie dahin: Die Sterne sind ihm werthvolle Sinnbilder. Er hat seine Farben dem Himmel und dem Sternenheer entlehnt, er fügt die Sterne den verschiedenen Logenzeichen ein, ziert den Himmel seiner Bauhütte damit und feierte die Sterne in manchem Mrliede. — Auf die Frage: Was rufen uns die Sterne am Mrhimmel zu und was lehren sie uns? antwortete Br Höhn: Die Sterne über uns richten unseren Blick zuerst hinauf zum unermesslichen Himmelsraum und mahnen uns in jeder Lebenslage: „Blicke zum Himmel hinauf, wo nie die Sterne irren! Sie rufen uns zu: Glaube an den Mstr, der über den Sternen thront, hoffe auf ihn, der in jeder Lebenslage hilft, bete zu ihm, dann werden Dir seine Sterne zu Leit-, Trost- und Hoffnungssternen werden. Sie führen Dich, wenn der Tod das irdische Auge der Sternenpracht verschliesst, zum ewigen Lichte ein.

Im II. Theil sprach Br Höhn von den Sternen in uns. Er wies darauf hin, dass die grossen und kleinen Lichter in unseren Mrhallen uns daran mahnen, dass wir die Sterne in unserer Brust anzünden und es Licht in uns werden lassen. Dies kann dadurch geschehen, dass wir die Sterne in uns, besonders die Sterne der Freundschaft und Liebe, der Begeisterung für alles Edle und Schöne, der Treue zum Vaterland, zum Mrbunde, zur Familie, der rechten Freiheit, der Bescheidenheit und Demuth, und vor Allem des edlen Friedens und der Eintracht hell leuchten lassen.

Der III. Theil des Vortrages galt den Sternen um uns, den hervorragendsten Mrrn, welche uns als Vorbilder in mannigfachen Werken dienen und am Mrhimmel im glänzenden Lichte strahlen. Wir finden in unserem Mrbunde vom Throne bis zur ärmsten Hütte herunter eine grosse Zahl dieser hellleuchtenden Sterne in Vergangenheit und Gegenwart. Sie leuchten in Treue zum Bunde, in unermüdlicher Arbeit, im furchtlosen Kampfe, in herzlicher Friedensliebe etc. Wohl uns, wenn wir uns durch dieselben antreiben lassen, unsere Mrpflichten ihnen gleich zu füllen und uns selbst zu solchen edlen Sternen der Mrei herauszuarbeiten. Br Höhn schloss seine Zeichnung mit dem Wunsche: „Mögen die Sterne über uns immer gnädig unseren Mrpfad erleuchten und das Dunkel des Lebens in helles Licht umwandeln, mögen die Sterne in uns immer ungetrübt leuchten und uns zu rechten Mrthaten antreiben, mögen die Sterne um uns immer im klaren Lichte erstrahlen und unseren Mrhimmel auch in Zukunft zieren.

Auf den Vortrag folgte eine kurze Aussprache, welche eingeleitet wurde durch das von Br Walter aus Schmölln gesungene Mrlied: „Zwei Sterne hoch oben am himmlischen Zelt etc.", Br Bauer aus Meerane hob in warmen, anerkennenden Worten hervor, dass die gehörte Zeichnung nicht blos im Ohre klingen, sondern auf das Herz wirken und dazu führen müsse, in stillen Stunden über die besprochenen Sterne nachzudenken. Er riet davon ab, in eine Besprechung einzutreten und sprach dem Vortragenden den Dank der Brr aus. Br Queisser aus Glauchau dankte für die herzliche Aufnahme und für den gehörten Vortrag. Er führte weiter aus, dass in der Brust des Mrs, die ein grünes Blatt der Hoffnung, das weisse Glöckchen der Unschuld und das Blau der Treue ziere, auch die Sterne der Hoffnung hell leuchten und zu dem Ausrufe treiben werden: „O, selig, o, selig, ein Mr zu sein!"

Nach dem Vortrage folgte das Verlesen eines längeren Entgegnungsartikels, welchen der Odd-Fellow-Orden in seinem „Führer" auf die in der „Frmrzeitung" erschienenen „Streitlichter auf Mrei und Mrleben" folgen lässt und die meisten Brr waren nach dem Anhören der geschraubten Auseinandersetzung der Meinung, dass — Schweigen — die beste Antwort auf die darin enthaltenen Angriffe sei.

Auch über ein neu erschienenes werthvolles Mrwerk, die Darstellung der mrischen Medaillen in Wort und Bild wurde eine empfehlende Aussprache herbeigeführt.

Mit dem Gesang des Liedes:

„Ich wüsste nicht, wo anders
So innig von Herzen
Der Mensch sonst auf Erden
Glücklicher könnt' sein!"

wurden die Verhandlungen geschlossen, welche gewiss vielen Brrn noch lange im Herzen nachklingen werden. Br R. L.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am Schluss des Jahres 1898 feierte die Loge „Zum goldenen Apfel" das Gedächtniss an 13 in den e. O. eingegangene Brr, denen Worte der Pietät und Dankbarkeit in die Ewigkeit nachgerufen wurden. Der Redner Br Mann II. stellte eine Betrachtung an über „Letzte Stunden, letzte Worte" der Heroen: Zwingli, Melanchthon, Luther, Mozart, Franz Schubert, Schiller, Goethe und Moritz Schwind. — In der Jubiläums- und Aufnahmeloge am 13. Januar wurden die anwesenden Brr und besonders ein Br Jubilar, Br Eger, vom vorsitzenden Mstr Br Blochwitz herzlich begrüsst. Dann erfolgte die Aufnahme zweier Herren, nach welcher Br Belger ein Baustück: „Lehrlingsgedanken bei Betrachtung der Natur" vortrug. — Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wurde von den beiden Altstädter Logen unter Vorsitz der Loge „Zum goldenen Apfel" durch eine Festtafel gefeiert. — Vorträge wurden gehalten im November von Br Roitzsch über Reiseeindrücke aus der Schweiz und Oberitalien, im Januar von Br Kaden über Richard Wagner und sein Theater in Bayreuth. Am 31. Dezember feierten beide Altstädter Logen Sylvester unter dem Vorsitz der Loge „Zum goldenen Apfel", wobei eine Fülle

von ernsten und heiteren Vorträgen die Brr erfreute. — Die frmrische Vereinigung „Fürsorge“ hielt am Schluss des v. J. ihre 2. Mitgliederversammlung ab. Dem Verlust von 7 Brrn steht ein Neueintritt von 30 Brrn gegenüber, so dass die jetzige Mitgliederzahl 450 Brr mit 6401 Mk. Jahresbeitrag ergiebt. Zu den einzelnen Punkten der Versammlung gehörten noch: Bericht der Rechnungs-Revisoren, die Geschäftsordnung, Wahlen, Bericht über den Jugendschutz des Vereins, Unterstützungsausschuss etc. — In der Lehrlingsaufnahme-Loge, welche in den „Drei Schwertern“ am 16. Januar abgehalten wurde, begrüsste der vorsitzende Mstr Br Spalteholz I. zunächst den Alt- und Ehrenmstr Br Kretschmar, der sein 40jähriges Mrjubiläum beging, und dann erfolgte die Aufnahme von 4 Herren, und nach derselben ein Vortrag des Br Thoss über „Glaube und Glaubenslehre“. Am 30. Januar fand eine Gesellenbeförderung unter Leitung des Mstr. v. St. Br Kolbe statt, der nach längerem Unwohlsein wieder zur Freude der Brr die Hammerführung übernommen hatte. Nach der rituellen Beförderung der 16 Brr trug Br Rasche ein Baustück über: „Frmrei und profane Welt“ vor und endlich machte ein Brmahl den Schluss der Beförderungsloge.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Der letzte Vortragsabend mit Brrn und Schwestern, welchen die Loge „Apollo“ am 3. März abhielt, war sehr zahlreich besucht. Nachdem sich die Besucher im Arbeitssaale versammelt hatten, hielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt einen hochinteressanten Vortrag, der reich an ernsten Gedanken und humoristischen Blüthen war und die Anwesenden vom Anfang bis zu Ende sichtlich fesselte. Der Gegenstand desselben war Bettina v. Arnim, (eine Tochter Brentanos und der Maximiliane Laroche), welche namentlich durch Goethes „Briefwechsel mit einem Kinde“ bekannt geworden ist. Der Redner entwarf ein klares Bild von ihrer Geburt 1785 und ihrer ersten Kindheit an bis zu ihrem Tode. Er schilderte ihr Leben bei der Mutter, ihren Aufenthalt im Kloster zu Fritzlar, ihre schwärmerische, von ihrer Freundin v. Günderode gesteigerte Vorliebe für die Natur, ihre Bekanntschaft mit Goethe im Jahre 1807, dem sie mit hoher Verehrung zugethan ist; ihre Vermählung mit A. v. Arnim, der ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes war, und die schönen Stunden, die das glückliche Ehepaar mit grossen Geistern in Berlin verlebte. Leider raubte ihr der Tod 1831 den Gatten und sie stand als beinahe 50jährige Wittwe allein da und starb nach einem bewegten Leben zu Berlin 1859. Zum Schluss gab der Redner ein Charakterbild von ihr und wies nach, wie Alles genial an ihr war, wie ihr konventionelle Formen zuwider waren, wie sie unermüdlich im Wohlthun war, die Cholera-Kranken pflegte, und von Goethe zu den problematischen Naturen gezählt wurde. Auch ihre Schriften nannte und beleuchtete der Vortragende und er erntete am Schlusse lebhaften wohlverdienten Beifall für seine biographische Schilderung, die er durch viele Fälle und Beispiele gleichsam illustrirte. Hierauf begaben sich die Brr und Schwestern nach dem grossen Saal, wo der gesellige Theil des Abends vor sich ging, der vom sehr Ehrw. Br Kiessling eröffnet und geleitet wurde. Nach herzlicher Begrüssung der Anwesenden wurden höchst ansprechende musikalische Vorträge geboten und es verdiente besonders die Sängerin alle Anerkennung. Der sehr Ehrw. Br Willem Smitt wies in humoristischer Weise darauf hin, dass die Person des sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Goethe“ des Br Eberlein an den grossen Dichter und Br erinnere und feierte dann den besuchenden geliebten Br. Zum Schluss zollte Br Emil Lehmann allen Vortragenden, insonderheit dem sehr Ehrw. Br Smitt herzlichsten Dank für alle Verbietungen. Der ganze Abend war gelungen und genussreich. Br P.

Chemnitz, 5. März 1899. In heutiger Wahlloge wurden die bisherigen Stuhlmstr Ehrw. Br Ancke, 1. zug. Mstr Ehrw. Br Witzsch und 2. zug. Mstr Ehrw. Br Schreiter einstimmig wiedergewählt, sowie auch sämmtliche Beamteten und Repräsentanten bei der Grossen Landesloge von Sachsen der Wiederwahl sich zu erfreuen hatten. Die Wahlannahme fand allseitig statt. Br Kopf.

Vermischtes.

Leipzig. Der von Br Pilz und einigen Menschen- und Jugendfreunden vor Jahrzehnten in das Leben gerufene Verein zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben hielt am 4. März seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Komerzienrath Meissner, dieselbe eröffnet und die Anwesenden begrüsst hatte, trug der Herr Kassirer Schröter den Kassenbericht vor (aus dem u. A. hervorging, dass mit einer Einnahme von 4423 Mk. 52 Schüler unterstüzt wurden) und Herr Professor Löwe gab den Jahresbericht. Nach demselben haben die Pfleglinge des Vereins, welche Seminare, Gymnasien, Realschulen, die Akademie, Gewerbeschule, Baugewerkschule etc. besuchten, fast alle sich durch Fleiss und gutes Betragen ausgezeichnete Zeugnisse erworben und sich dankbar für die Unterstützungen erwiesen. Von den 35 neuen Be-

werbern wurden 28 angenommen, so dass der Verein im kommenden Schuljahre 63 Schüler mit 4100 Mk. unterstützen wird. Die ausliegenden Zeichnungen und Arbeiten der Schüler waren so schön, dass sie Anerkennung und Bewunderung fanden. Möchte das segensreiche Wirken des Vereins auch in den Logen immer mehr Interesse und Theilnahme finden, sie werden mit der Förderung desselben eine edle mrische That vollbringen. J. F.

Ist es denn möglich? Professor Mazzoni, welcher Seine Heiligkeit den Papst behandelt und neulich als Honorar 10 000 Lr. ausgezahlt bekommen hat, soll Frmr, und sogar Stuhlmstr einer Frmrloge sein.

Verviers. Die Loge „Le Travail" gründet unter dem Namen „La Branche d'Acacia" ein Frmr-Blatt, das nach dem Vorbilde der schweizerischen Zeitschrift „Alpina" redigirt werden und das amtliche Organ der Grossloge von Belgien „Bulletin du Grand Orient de Belgique" ergänzen soll und ladet durch Rundschreiben zu einer allgemeinen Betheiligung bei mässigem Abonnements-Satz brrlich ein. (Bhtte.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 12. — Sonnabend, den 25. März. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die sieben Haupttugenden des Freimaurers.

Von Br Harnisch.

Das Zinnendorf'sche sowohl wie das schwedische System schreibt dem Br Frmr 7 Haupttugenden vor, und zwar sind es Arbeitsamkeit, Ausdauer, Mässigkeit, Redlichkeit, Verschwiegenheit, Vorsichtigkeit und Barmherzigkeit. Auch wir, wenngleich nach abweichenden Ritualen arbeitend, müssen die Erreichung dieser Eigenschaften mit als das Hauptsächlichste der grossen Ideale unseres Bundes betrachten und können uns glücklich schätzen, wenn wir deren Besitz uns soweit gesichert haben, dass wir sie zu bethätigen verstehen in der Loge und im profanen Leben.

Arbeitsam sei der Frmr; denn „reich ist der Fleissige" und „Müssiggang ist aller Laster Anfang". Wir müssen säen, ehe wir ernten können; abwarten, bis zu Tage tritt, ob uns überhaupt je Früchte reifen werden und inzwischen voll Hoffnung vorwärts schauen. Um aber geduldig warten zu können, muss man gern arbeiten. Wer gern arbeitet, wird auch fröhlich und zielbewusst arbeiten, und das verleiht Anwartschaft auf gutes Gelingen. Oft hört man das Glück wegen seiner Blindheit tadeln; aber das Glück ist nicht so blind wie die Menschen. Wer ins praktische Leben Einblick hat, wird bestätigt finden, dass das Glück zumeist auf Seiten der Strebsamen steht; wer am beharrlichsten ist und am treuesten arbeitet, wird gewöhnlich auch am zufriedensten und damit am glücklichsten sein. Nicht jeder Mensch kann Genie besitzen, fleissig zu sein ist Keinem verwehrt; und viel eher wird ein Fleissiger ohne Genie zu Erfolgen berufen sein, als ein Genie ohne Fleiss.

Wie im Alltagsleben, so in der Loge. Um zu jener Grösse eines wahren Frmrs zu gelangen, muss uns ausdauernder Fleiss, strenge Beharrlichkeit bei der Arbeit am eigenen Ich beseelen, die allein es zu Wege bringen, dass wir standhaft alle Hindernisse überwinden, die sich unserem redlichen Wollen, unseren guten Entschlüssen entgegenstellen. Und wenn dann auch wirklich unsere Kräfte zur Erreichung jener hohen Ziele nicht ausreichen sollten, so tröste uns, dass nichts auf Erden für gut gehalten werden darf, als allein ein guter Wille. Auch in dem Bewusstsein, sein Bestes gethan zu haben, liegt eine Genugthuung. Aber ohne Arbeitsamkeit und fleissiges Streben werden wir ganz gewiss nie die Höhe gewinnen, nie grosse und edle Thaten vollbringen.

Doch, wie schon angedeutet, ausdauernd muss unser Fleiss sein, die Beständigkeit bewirkt die Resultate. Und doch, wie verhältnissmässig selten ist leider diese Tugend. — Nur Wenige erreichen ihren Zweck, bald werden die ersten Entschlüsse umgestossen, schnell ist das anfangs hoch auflodernde Feuer der Begeisterung niedergebrannt, bald erlöschen dann auch die Reste.

Haben wir uns durch den Fleiss etwas errungen, so müssen wir es auch treulich hüten und bewahren und weiter ausbauen. Stillstand ist nur zu oft Rückgang, darum streben, solange wir leben.

Von jeher auch gilt überall und zu allen Zeiten die Standhaftigkeit und ihre gleichwerthige Schwester, die Treue, als vornehmste Tugend des Mannes. Mit einem Wankelmüthigen Umgang zu pflegen ist schwer, mit ihm Freundschaft zu halten unmöglich. Darum wollen wir standhaft und treu zu unserer K. K. halten und zu einander. Nicht heute wählen und morgen verwerfen, nicht den rechten Weg verlassen, wenn er uns einmal finster erscheint; der ausharrende Eifer in der Mrei wird dann auch an uns seine Früchte zeitigen.

Mässigkeit wird von dem Br Frmr verlangt. Das ist in des Wortes Grundbedeutung nichts weiter, als was die profane Welt von jedem Gebildeten fordert. Und doch sucht heutzutage da draussen Jeder das, was ihm für sein Lebensglück erforderlich scheint, mit allen Kräften, oft auch mit wenig Auswahl der Mittel zu erreichen. Jeder Tag gibt uns Gelegenheit, zu beobachten, wie sehr unsere Zeit vom Geiste des Maasslosen beherrscht wird.

„Alles will heute im Fluge verdienen,
Von Sittlichkeitsbedenken frei,
Und auf der Länder verbindenden Schienen
Dampft man an Glück und an Tugend vorbei.“ —

Dass Unmässigkeit aller Art den Körper und Geist erschlaffen macht, wird von Jenen dabei völlig übersehen; blindlings folgen sie dem Wege, der sie ins Verderben führt. Darum wird mit gutem Grunde als ein Haupterforderniss für das Wohlergehen des Einzelnen wie der Völker die Tugend der Mässigung, der Selbstbeherrschung von uns gefordert.

Mit vollem Rechte tönt deshalb dem in die Loge Eintretenden zu: „Beherrsche Dich selbst“, und unter den Symbolen zählen wir das Winkelmaass zu den 3 grossen Lichtern. Es ordnet und richtet unsere Handlungen, es lehrt uns, dass wir Maass halten sollen im Genuss, in unseren Wünschen, in Allem, was wir verlangen und hoffen. Das Gesetz des Maasses muss sich überall bei unserer Arbeit am Bau ausprägen; deshalb seien Winkelmaass, Zirkel und Maassstab fleissig bei uns im Gebrauch; denn, nach den Worten unseres verewigten Brs Goethe:

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“

Die Tugend Redlichkeit sei uns eigen; denn die Rechtschaffenheit in Wort und That ist so zu sagen das Rückgrat eines edlen Menschen-Charakters und Wahrheit und Offenheit bilden ihre wesentlichsten Kennzeichen. Menschen von Rechtschaffenheit sind das Gewissen der Gesellschaft, die edelste Bewegkraft jedes gut regierten Staatswesens; denn sittliche Eigenschaften sind es hauptsächlich, von denen die Welt beherrscht wird. Rechtschaffenheit und Wahrhaftigkeit bilden das Wesen des männlichen Charakters; wer über diese Eigenschaften verfügt, hat eine Macht in sich, selbst wenn er weniger Bildung, schwache Begabung und nur geringes Vermögen besitzt. — Der Mensch muss sein, was er zu sein scheint, oder zu scheinen vorgibt und muss die Wahrhaftigkeit der Handlungen mit der Aufrichtigkeit der Worte vereinen, im Geheimen und vor der Öffentlichkeit. Menschen, deren Worte ihren Thaten widersprechen, gebieten nicht über die Achtung Anderer; selbst Wahrheiten von ihnen ausgesprochen, erscheinen aus solchem Munde werthlos. — Jeder Br sei alle Zeit offen, wahr und unverstellt in Worten und Thaten, so lieb ihm der Name eines ehrlichen Mannes ist, damit er auch bei gewissenhaftester Prüfung sich nicht den höchsten Grad der Achtung, die Selbstachtung zu versagen braucht.

Wir Alle wissen, dass Zweck und Wesen der Frmrei heute nicht mehr in dem Maasse Geheimniss sind, wie es wohl früher der Fall war; ja es mag bis zu einem gewissen Grade sogar erstrebenswerth erscheinen, dass die profane Welt mit den hohen Aufgaben und dem tiefsittlichen Inhalte unseres Bundes bekannt werde. Hat doch eigentlich die Frmrei kein Geheimniss, aber sie ist ein Geheimniss. Ein Geheimniss nicht nur den ausserhalb des Bundes Stehenden, sondern auch jenen Brrn, welche nicht versuchen, in das Wesen der Frmrei einzudringen. Geheimniss sind nur unsere Rituale, Symbole, Erkennungszeichen, kurz unser internes Logenleben, und das wollen wir auch nie der Öffentlichkeit preisgeben. Wir müssen deshalb bei der Aufnahme in die Loge Verschwiegenheit geloben. In mrischen Dingen nicht verschwiegen sein, hiesse treulos gegen den Bund handeln, an ihm zum Verräther werden und den Bau gefährden.

Ein offenes Ohr und eine schweigsame Zunge sind aber auch Symptome der Klugheit. Ein Blick in die Weltgeschichte, in das Familienleben lehrt uns die Wahrheit der Behauptung erkennen, dass Schweigen Gold ist. Viel Zank

und Streit wäre aus der Welt verbannt, viel üble Nachrede unterbliebe, wenn die Tugend Schweigsamkeit grössere Verbreitung fände.

„Wer über Andre Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden.
Gar leicht wird Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist Menschenglück zu gründen."

In engem Zusammenhange mit der eben genannten steht die Tugend Vorsichtigkeit.

Schon im profanen Leben ist der Mangel dieser Tugend oft von den nachtheiligsten Folgen begleitet. Selbst ein vorschnelles Wort, eine einzige unvorsichtige Äusserung, das Verwerfen oder Behaupten einer Ansicht kann dem unbehutsamen Sprecher und der Sache, die er damit vertreten will, höchst gefährlich werden. Ein Frmr, der zu höheren Kenntnissen emporsteigen will, der nach einer für Menschen erreichbaren Vollkommenheit strebt, muss daher dieser Tugend sich in gleicher Weise befleissigen, wie der Verschwiegenheit. Er thut deshalb auch besser daran, sich nicht an öffentlichen Gesprächen über Mrei zu betheiligen, noch viel weniger selbst Stoff dazu herzugeben, oder gar sich seines Mrthums zu rühmen.

Die ohnedies grosse Neugierde der Welt findet dadurch nur neue Anregung. Um ohne grosse Mühe Verschwiegenheit wahren zu können, ist das beste Mittel die Vorsichtigkeit. Wer diese ausser Acht lässt, wird öfter und leichter in Versuchung kommen, gegen jene zu sündigen.

Es erübrigt mir, noch wenige Worte über die 7. der von uns geforderten Haupttugenden zu sagen. Barmherzig sollen wir sein, d. h. die Menschenliebe pflegen. Dass diese göttliche Tugend eigentlich an erster Stelle zu nennen wäre, worinnen sie besteht, wie weit sich ihr Umfang erstreckt und wie schön ihr Lohn ist, wissen wir Alle. Liebe vor allem Deine Brr und dann alle Menschen. Der Nächstenliebe Anfang ist der Selbstsucht Ende. — Sei bescheiden, zuvorkommend, gib gern und freudig, wo es Noth thut, behandle auch Deinen Feind mit Liebe und Grossmuth. Und dies alles thue ohne Eigennutz. Die Frage, was wird der Lohn dafür sein, soll nie Deine guten Handlungen beeinflussen. So will es die Loge und nur so können wir die rechte Freude an dem Guten empfinden, was wir einem Mitmenschen anzuthun Gelegenheit fanden.

Mit vollem Rechte ist gesagt worden, dass man den Werth eines Mannes darnach beurtheilen könne, wie er sein Geld erwirbt. Ich glaube mit dem gleichen Rechte kann man ihn darnach bemessen, wie er sein Geld ausgibt. —

Meine Brr, das formelle Recht, uns als Frmr zu bezeichnen, den Namen, haben wir durch unsere Aufnahme in den Bund erlangt. Damit soll es aber nicht genug sein; wir müssen auch vor unserem eigenen Gewissen den Besitz der Eigenschaften nachweisen, die einem Frmr nicht fehlen dürfen. Unmöglich kann erwartet werden, dass Jeder, dem der Beitritt zur Loge gestattet wird, ein Muster sittlicher Vollkommenheit sei; aber wohl setzt man von ihm voraus, dass er ernsthaft Antheil nehmen will an den Bestrebungen der Frmrei, in der Arbeit am eignen Ich, in der Veredlung seiner selbst, Hand in Hand mit den Brrn.

Und wenn er seine Selbsterziehung damit beginnt, die eben besprochenen 7 Tugenden zu erwerben, wie bald wird er durch deren Übung eine geistige und sittliche Erhebung erfahren. Verdrängt werden die schädigenden Einflüsse von Egoismus und Sinnlichkeit, der träge Indifferentismus weicht zurück vor der Wahrheit und Schönheit der Tugend, und indem wir uns vervollkommnen und Menschenwohl fördern, werden wir das, wonach unser Streben gerichtet war: „Frmr".

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Gerlach.

Am 3. März, wenige Wochen vor seinem 71. Geburtstage, begleitete eine grosse Anzahl Brr der Loge „Zu den 3 Bergen" in Freiberg ihren ehemaligen hochverdienten Stuhlmstr, Br Heinrich Constantin Gerlach, Ehrenbürger der Stadt Freiberg, Ritter 2. Kl. des Albrechts-Ordens und Ehrenmitglied des Königl. Sächs. Alterthums-Vereins, ingleichen vieler Geschichts- und anderer Vereine, zu seiner letzten Ruhestätte, die er in der seit mehreren Jahrhunderten bestehenden Familiengruft auf dem hiesigen Donatsfriedhofe fand.

Zwar war der selig Entschlafene schon einige Jahre siech, doch ahnten selbst die Seinen nicht, wie schnell der Tod eintreten sollte. Ohne bettlägerig zu sein, schloss er am Morgen des 28. Februar sein arbeitsreiches Leben. Ein sanfter Tod führte ihn hinüber in das Jenseit.

Uns Brr traf die Nachricht von seinem Heimgange ganz unerwartet, und daraus und aus der Liebe, die er bei allen Brrn genoss, erklärt sich, dass die Betheiligung am Begräbnisstage und an der einfachen Gedächtnissfeier in der Loge am 6. März eine recht rege war. Auf Wunsch seiner Brr sollen ihm nun die bei seiner Beerdigung und Gedächtnissfeier gehaltenen Reden als Denkmal gewidmet sein.

Rede am Sarge im Sterbehause: Nicht was der Entschlafene als Bürger der Stadt, als Mensch im Leben gewesen ist, sondern was er uns als Br war, dessen sei hier gedacht.

Vor mehr denn 40 Jahren hat er sich in den Dienst der Frmr gestellt und die übernommenen Pflichten so erfüllt, dass man ihm die Führung des 1. Amtes 13 Jahre lang übertrug. Nur die Vorboten seines fünfjährigen Hinsiechens konnten ihn bewegen, aus dieser Stellung zurückzutreten. Unverdrossen und mit nie ermüdendem Fleiss hat er bei seiner ausgeprägten Ordnungsliebe, seiner erstaunlichen Gründlichkeit, seinem lebendigen Sinn für Edles, Schönes, wahrhaft Grosses geleistet und seinen Namen mit dem der Loge so eng verwoben, dass der Name Gerlach unvergessen bleiben wird.

In gleicher Weise hat Br Gerlach Liebe geübt. Jeder von seinen Brrn weiss davon zu berichten, vor Allem werden die es einst thun können, die die Segnungen der von ihm selbst geschaffenen Stiftung geniessen werden. Wie oft hat er die Schwächen seiner Brr mit einer wahren Hiobsgeduld getragen; und wie oft hat er gern erfreut und wohlgethan, wo er nur konnte.

Der Glanz seines Auges ist erloschen; der Mund schweigt; die Hand ruht, dafür aber wird in uns das Bewusstsein dessen immer lebendiger werden, was er uns gewesen ist.

Darum drück ich Dir, Du lieber verklärter Br, im Geiste noch einmal die Brhand und rufe Dir im Namen Deiner Brr in inniger Verehrung und herzlicher Liebe zu:

Habe Dank! Auf Wiedersehen!

Am Grabe wurden ihm im Auftrage und Namen der Loge geweiht ein Rosenzweig, das Sinnbild treuer Brliebe, ein Lorbeerzweig, das Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste, ein Akazienzweig, das Symbol der Unsterblichkeit.

Nachruf bei der Gedächtnissfeier in der Loge am 6. März 1899: Ein bedeutungsvolles Glied unserer Kette ist zerbrochen, eines der treuesten Mrherzen hat aufgehört zu schlagen: wir haben am Freitag unseren Ehren- und Altmstr Br Gerlach begraben.

Wo wir in unserem Logenhause auch sein wollen, tritt uns seine Gestalt vor die Seele, denn wie wir unsere Räume vor uns haben, sind sie seine Schöpfung. Als im Jahre 1881 unser Br Ettmüller in den e. O. eingegangen war, konnten die Brr dem Bedürfniss Rechnung tragen, mehr Raum zu beschaffen, ja das ganze Haus in Benutzung zu nehmen. Br Gerlach führte das durch, und wie er es gethan, das erkennen wir, wenn wir andere Bauhütten besuchen und Vergleiche anstellen.

Er suchte aber auch der Loge grössere Selbständigkeit im bürgerlichen Leben zu verschaffen, indem er ihr die Rechte einer juristischen Person erwarb.

Dem Geschäftlichen unserer Loge widmete er seine Aufmerksamkeit und seine Kraft, und musterhafte Ordnung bahnte er in allen seinen Zweigen an. Aber nicht allein dass Äussere lag ihm am Herzen, auf das Geistige, die innere Aus- und Weiterbildung pflegte er zunächst an sich, dann aber auch an uns, seinen Brrn.

Die deutsche Frmrei durch engeres Zusammenstehen und Einigkeit der Logen stärker zu gestalten, war ihm Herzenssache, und mit grosser Zähigkeit hielt er das, was ihm für Recht galt und nützlich schien, fest und verfocht es ritterlich. Waren ihm auch zündende Sprache und hoher Geistesflug nicht bescheert, so war er dafür ein treuer, ja, wohl einer der treuesten Arbeiter, der nicht ermüdete, gern die Arbeit angriff, dem kein Erfolg gut genug war; darum schuf er vielleicht mehr, als wenn er geistig sehr hoch gestanden hätte.

Freundlich zu sein gegen Jedermann und insonderheit zu seinen Brrn war ihm Lebensaufgabe, und diese, gepaart mit seiner Schaffenslust, haben ihm hohe Anerkennung erworben, wie Beileidschreiben befreundeter Logen beweisen. Er war uns ein Muster mrischer Tugenden im edelsten Sinne des Wortes und ist wohl werth, dass wir ihm ein ehrendes und liebendes Gedächtniss bewahren, so lange unsere Herzen schlagen. Die mrische Nachwelt wird ihn mit derselben Verehrung nennen, wie wir einen Breithaupt, einen Ettmüller nennen.

Folgen wir, meine lieben Brr, dem Zuge

unseres Herzens und erfüllen unseren Logenbrauch, indem wir ins Zeichen treten; sein Gedächtniss tragen wir still und untilgbar in uns bis ins Grab.

Freiberg. K.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 12. März fand in der Loge „Apollo" die Konfirmanden-Bekleidungsfeier unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern der Loge und Angehörigen der Kinder statt. Unter den Klängen der Orgel wurden die 32 Kinder, 15 Knaben und 17 Mädchen, eingeführt, worauf der sehr Ehrw. dep. Mstr. v. St. Br Kiessling mit einem ergreifenden Gebet und einem Hammerschlag die Feier eröffnete. Nach einem erhebenden Gesange der Thomaner: Gott sei uns gnädig etc. hielt der Mstr eine Rede, in welcher er zuerst die Versammlung willkommen hiess und herzlichen Dank aussprach für das Interesse, welches man der stillen Wirksamkeit der Frmr widme, und für die Opfer, die für das Liebeswerk gebracht worden seien. Dann wandte er sich an die Kinder und machte sie darauf aufmerksam, dass sie in einem Hause seien, wo Männer an ihrer eigenen Vervollkommnung und an der Hebung der ganzen Menschheit arbeiten. Von dem Worte Luthers ausgehend: „Vertraue Gott, verzage nicht; nach ihm schau allerwegen; thust Du getreulich Deine Pflicht, wird Alles Dir zum Segen" schilderte er, was sie in der Lebensschule und ausserhalb des lieben Elternhauses zu erwarten hätten, die Sorgen, Gefahren, Versuchungen und Kämpfe, die der Markt des Lebens mit sich führe, und schloss daran die Mahnung, dass sie nicht verzagen, sondern mit treuer Pflichterfüllung, rechtschaffener Arbeit und Gottvertrauen das Glück des Lebens sich bereiten sollten. Mit Wünschen für die kommende Zeit der Konfirmanden schloss die Rede, welche den Kindern treffliche Amulete für das Leben mitgab und ein klares Bild wahrer Lebensweisheit vor ihnen aufrollte. Mit dem vierstimmigen Gesange der Thomaner: O Du, der Du die Liebe bist etc. wurde die Rede gleichsam versiegelt. Dann wurden die Gesangbücher mit Denksprüchen vertheilt und ein allgemeiner Gesang und das Mahlmannsche „Vater unser" beendeten den Aktus, nach welchem die Konfirmanden ihre Geschenke in Empfang nahmen. Die ganze erhebende Feier wird ihnen unvergesslich bleiben. Br P.

Altenburg. Aus der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern" im Or. Altenburg werden u. A. die folgenden Veränderungen 1898—1899 mitgetheilt. Ehrenaltmstr. v. St. ist Br Dietrich (Archidiakonus), Mstr. v. St. Br Gabler, Rechtsanwalt etc. In den e. O. gingen 8 Brr ein und neuaufgenommen wurden 13 Brr. Befördert wurden in den II. Grad 12 Brr, in den III. Grad 9 Brr. Entlassen 1 Br. Unter die Zahl der beständig besuchenden Brr wurden aufgenommen 2 Brr.

Berlin. Zu Ehren und zum Andenken des in den e. O. eingegangenen Ehrenmstrs Br Veitmeyer hielt die Loge „Zu den 3 Seraphim" eine Trauerloge ab, bei welcher der die Loge leitende Mstr Br Tuckermann mit warmen pietätvollen Worten den Lebensgang, den Charakter und die Verdienste des Heimgegangenen schilderte und der Ehrwst. National-Grossmstr Br Gerhardt tiefempfundene Worte der Erinnerung und Dankbarkeit dem seligen Br Veitmeyer widmete.

— Am 26. Februar feierte die Loge „Zum Pilgrim" unter Leitung ihres H. Logenmstrs Br Rosenthal ihr 123. Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr verbreitete sich, ausgehend von dem Worte: „Wir sind die Könige der Welt" über die hohen Ziele der Frmrei, worauf der Bericht über die Logenthätigkeit im verflossenen Jahre, Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres folgte. Überbringung von Glückwünschen und Vortrag einer Festrede für den erkrankten Br Ulrich von Br Meyer bildeten den Schluss der Feier, an die sich eine Festtafelloge schloss. W. A.

Berlin. Die Loge „Zum Widder" beging am 3. Februar ihr 123. Stiftungsfest, bei welchem der vorsitzende Mstr Br Graf zu Dohna die Bedeutung der drei harten Schläge darlegte, mit welchen der Logenmstr das alte Jahr abschliesst und das neue eröffnet, und die bei der Aufnahme eines Suchenden durch den Logenmstr, Wachhabenden und den einführenden Br gegeben werden. Ihre Bedeutung ist: Bittet, so wird euch gegeben, suchet etc. Im Anschluss daran wies der Redner Br Ziegler nach, dass die drei Hammerschläge auch Natur, Religion und Stärke bedeuten sollen. Beiden lehrreichen und erhebenden Vorträgen wurde Dank und Anerkennung durch 3 × 3 gezollt.

— In der Loge „Zur Treue" wurde das diesjährige Schwesternfest unter grosser Theilnahme durch ein Mahl gefeiert, an dem über 300 Personen theilnahmen und welches durch musikalische Vorträge verschönt und gewürzt wurde. Ein Ball schloss dasselbe ab.

— Bei dem zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses am 8. Februar gehaltenen Vortrage sprach Br Wagner über: Rom im Jahre 1511 und schilderte Papst Julius II., Michel Angelo, Rafael Sanzio und Dr. Martin Luther.

Hamburg. Um die Thätigkeit der Brr auf allen Gebieten gemeinnützigen Wirkens anzuregen,

hat die Loge „Ferdinand zum Felsen" zu Hamburg den folgenden Fragebogen an ihre Brr zu möglichst eingehender Beantwortung gesandt: 1. Sind Sie an öffentlichen oder privaten Wohlthätigkeitsbestrebungen irgend welcher Art, wie z. B. der öffentlichen Armenanstalt, den Krankenhäusern, dem Waisenhause, der Verwaltung von Stiftswohnungen, dem Mietehülfsverein, dem wohlthätigen Schulverein, an Vorschuss-, Unterstützungs- und Speisungsvereinen, an Weihnachtsbescherungs-, Konfirmandenbekleidungs- und Aussteuervereinen, an Sparkassenverwaltungen etc. etc. betheiligt? 2. Sind Sie an ethischen Bestrebungen betheiligt, wie z. B. dem Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit, der Bekämpfung der Trunksucht, den Arbeiterkolonien, der Unterstützung und Förderung entlassener Sträflinge, dem Asyl für Obdachlose, den Warteschulen, den Kinderhorten, dem Pestalozzistift etc. etc.? 3. Sind Sie betheiligt an Vereinigungen, die sich das Volkserziehungs- und das Fortbildungswesen angelegen sein lassen, die z. B. Volksbibliotheken, Fachschulen, Haushaltungsschulen, Anstalten zur Ausbildung von Dienstmädchen u. s. w. gründen, an Stipendienvereinen etc.? 4. Sind Sie betheiligt an Unternehmungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, der Erbauung gesunder Arbeiterwohnungen, der Errichtung von Sanitätswachen, der Rettung Schiffbrüchiger, der Blinden- und Taubstummen-Erziehung und Versorgung, der Heilung stotternder Volkschüler, der Gemeindepflege etc. etc.? 5. Sind Sie Vormund, Kurator oder dgl.? 6. Sind Sie Mitglied der Patriotischen Gesellschaft? 7. Haben Sie Sitz und Stimme in der Oberschulbehörde, dem Medizinalkolleg oder sonstigen staatlichen Behörden, Deputationen, Kollegien etc.? 8. Sind Sie Mitglied von Vereinen zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, von Museumskommissionen, des Kunstvereins etc.? 6. Gehören Sie noch irgendwelchen gemeinnützigen Verbänden etc. an, die nicht in eine der vorstehenden Kategorien mit einbegriffen sind, und welchen? 10. Für welcherlei gemeinnützige Thätigkeit würden Sie uns Ihre brrliche Mitarbeit vorzugsweise gern zur Verfügung stellen? Nach möglichst vollständiger Beantwortung vorstehender Fragen wollen Sie diesen Fragebogen bis spätestens zum . . . an den Unterzeichneten wieder zurücksenden. Mit brrlichem Gruss Ihr . . . Mstr. v. St. der Loge „Ferdinand zum Felsen" zu Hamburg.

Rostock. Nach einer 24jährigen Pause hatte die Loge „Zu den 3 Sternen" am 4. Februar ein Schwesternfest veranstaltet, das sich eines äusserst regen Besuches und eines allseitigen Beifalls zu erfreuen hatte. Aus der hiesigen Vereinten Loge waren bei demselben der Ehrw. Mstr. v. St., Br Erichson und dessen Schwester, sowie der Ehrw. Br Schütz, Ehrenmitglied der Loge „Zu den 3 Sternen", anwesend. Auf grösseren Besuch musste des beschränkten Raumes wegen leider verzichtet werden. Durch ein von dem Ehrw. Mstr. v. St. Br Müffelmann verfasstes Ritual wurden die Schwestern in den Geist der Frmrei eingeführt und von dem Ehrw. Mstr auf das grosse Werk des Bundes, dessen Symbol die Brkette sei, hingewiesen. Die anwesenden Schwestern wurden alsdann in diese Kette eingereiht, und unter Harmonie-Klängen sprach der Ehrw. Vorsitzende einen für dieses Fest gedichteten und Bezug auf die gemeinsame Kette nehmenden Spruch. Die Festrede knüpfte Br Müffelmann an die Worte des früheren, verstorbenen Mstrs. v. St., Br Polick, an, die derselbe beim letzten Schwesternfeste vor 24 Jahren gesprochen hatte:

„Wer von Herz und Sinnen rein,
Der trete in den Tempel ein!"

In dieser Festrede legte der Ehrw. Mstr die Bedeutung der Loge in der Gegenwart dar und nannte das weibliche Herz den berufenen Träger der Tugenden, die den Frmr zieren sollen: Duldsamkeit und Menschenliebe. Die Feier hatte alle Theilnehmer so befriedigt, dass der Wunsch nach einer häufigen Wiederkehr eines solchen Festes von vielen Seiten laut wurde. (M. Lgbl.)

Valparaiso. Aus der „Ind. maç. Tijdschrift." Die Loge „Lessing" in Valparaiso feierte unlängst den 12. Jahrestag ihres Bestehens. In der Festrede wurde darauf hingewiesen, dass jetzt in Chile alles gedrückt wird durch die politischen und finanziellen Zustände, und dass es deshalb mit um so grösserer Freude begrüsst werden kann, dass die kleine Loge ihre Arbeit ohne Unterbrechung hat fortführen können. Die wenigen Brr, die in Valparaiso anwesend waren, wohnten alle der Feier bei (13) und hatten keine einzige Versammlung versäumt. Die Loge verlor 3 Brr durch den Tod, einer von ihnen war der erste, der auf dem eigenen Gottesacker der Loge bestattet wurde. Für seine Wittwe wurden durch die deutsche Kolonie 4795 Doll. gesammelt. Für wohlthätige Zwecke gab die Loge 632 Doll. aus. Etwas neues ist, dass die Brr jede Woche einmal zu ungezwungener Unterhaltung zusammenkommen.

Vermischtes.

Der Guttempler-Orden hielt neulich eine Versammlung in der Tonhalle in Berlin ab. Frl. Springer sprach eingehend über die Schädigungen des Alkohols nach der ethischen Seite hin. An der Hand statistischer Tabellen suchte sie nachzuweisen, dass ein sehr grosser Prozentsatz aller Roheitsverbrechen im Alkoholrausch begangen werden, und dass eine überaus grosse Zahl von Morden auf Rechnung des

übermässig genossenen Alkohols zu schreiben sei. Der anwesende praktische Arzt Dr. Hirschfeld theilte mit, dass 20000 Irrsinnige, die in den Irrenhäusern Deutschlands sich befinden, Alkoholiker seien, dass 500 Selbstmorde jährlich in Deutschland begangen und 1500 Menschen unter der Wirkung des Alkohols getödtet würden. Zum Schluss wurde zum Eintritt in den Guttempler-Orden aufgefordert.

— Hinsichtlich der von uns schon berührten Frage, ob Friedrich Wilhelm III. Frmr war, gibt der „Or." die folgende Notiz: „Eine Urkunde versichert, dass der verstorbene König etwa 14 Tage nach Ostern 1814 zu Paris in einer Feldloge in alle 3 Johannisgrade aufgenommen sei; allen anwesenden deutschen und russischen Brrn sei aber strengstes Stillschweigen darüber auferlegt worden. Er hat die Frmr stets geschätzt, sie wiederholt seine besten Unterthanen genannt und auf seinem Sterbebette angeordnet, dass seines zweiten Sohnes Wilhelms Wunsch erfüllt und dieser in alle drei preussischen Grosslogen als Mitglied aufgenommen werde. Dies geschah am 22. Mai 1840. Übrigens befindet sich die Urkunde der Brr v. Wegnern, v. Schoen, v. Fernow vom 10. Juli 1840 über Friedrich Wilhelms Aufnahme im Archiv der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln".

Schweiz. In einem Artikel der „Alpina": „Zur Popularisirung der Frmrei" von Br Keller kommen die folgenden Sätze vor, die wohl zu erwägen sind: „Es ist zu einem grossen Theil überliefertes Herkommen, ein Erbtheil aus einer gefahrvollen Zeit der Verfolgung, wenn die meisten Brr das Wort „Frmr" oder „Loge" vor Nichtmrrn gar nicht auszusprechen wagen, oder in der Unterhaltung sich befleissigen, die Köpfe zusammenzustecken, tuschelnd und flüsternd nur vor Anderen zu reden und sich so selbst in das Gewand des Geheimnisses hüllen, wo es gar nicht nöthig ist. Warum sollten wir nicht sagen dürfen, wir gehen in die Loge, wir haben diesen oder jenen Festanlass, Trauerloge, wir haben diesen oder jenen Vortrag gehört, wir streben eine Wittwenversorgung, eine praktische Versorgung unserer Söhne und Töchter, oder eine Kinderkrippe, oder irgend eine Wohlthätigkeitsstiftung an? Hören wir endlich einmal auf uns zu gerieren, als ob wir Verschworene wären, als ob wir weiss Gott was für furchtbare Geheimnisse zu hüten hätten; sprechen wir natürlich und freimüthig, wo es sein muss und am Platze ist, von der Frmrei, Alles mit dem Takte eines rechtschaffenen Mannes, der diskrete Angelegenheiten, engere Vereinsangelegenheiten, Erkennungszeichen und dergleichen Dinge mehr nicht auf dem Marktplatz ausposaunt, so haben wir einen grossen Schritt gethan, um unsere Mrei beliebter, geachteter zu machen. Mit dem Nimbus der Furcht des Zitterns, des Übernatürlichen und Wunderbaren, des Geheimnissvollen und Mystischen sich zu umgeben, hat in unserer gegenwärtigen, eher realistischen Zeit nicht blos keinen Werth mehr, sondern schadet unserer Sache ungeheuer viel und treibt selbst Leute von uns hinweg, welche den Grundprinzipien der Mrei sonst äusserst günstig gesinnt wären. Eine neue Zeit verlangt auch hier eine neue Lebensweise. Nicht die profane Welt muss anfangen, uns frei und offen anzusehen, sondern an uns liegt es, uns unverdeckt und freimüthig zu zeigen."

London. Die grossartige Theilnahme der Frmr bei der Erinnerungsfeier an das 200jährige Bestehen der St. Paulskirche verdient in allen Bundeskreisen Beachtung. Besonders ist dabei das gute Einvernehmen der Kirche von England mit der Frmrei hervorzuheben. Während ein grosser Theil der christlichen Kirche die Mrei verdammt und anfeindet, hat die Kirche von England zur Erinnerung an die Vollendung jener ehrwürdigen Kathedrale die Frmr feierlich eingeladen, und zwar in Verbindung mit einer Gedächtnisfeier für den Erbauer derselben, den hervorragenden Frmr Christoph Wren. „Zirkel".

Griechenland. Aus Athen wird geschrieben: Durch den kirchlichen Eifer des Erzbischofs Hierotheos von Patras ist in Griechenland die Frage aufgeworfen worden, ob Mitglieder von Frmrlogen berechtigt sind, Stellungen als Lehrer und als Mitglieder der Kirchenverwaltungen zu übernehmen. Der Anlass hierzu wurde durch einen Gymnasialprofessor in Patras gegeben, der zugleich Leiter einer durch öffentliche Sammlungen begründeten Fortbildungsschule war. Der Erzbischof erliess gegen die Thätigkeit dieses Professors einen in heftigen Ausdrücken gehaltenen Hirtenbrief, in welchem er nach berühmten Mustern die Frmrei als die Quelle des Umsturzes und der Unsittlichkeit bezeichnete. Die niederen Bevölkerungsklassen, welche die Frmr statt „Frankmasonen" gewöhnlich „Farmasonen" nennen (welches Wort gleichbedeutend mit „Giftmischer" ist), liessen sich auch thatsächlich durch den Hirtenbrief zu wiederholten Kundgebungen gegen den bezeichneten Professor und das Versammlungshaus der Frmr hinreissen, so dass der Unterrichtsminister, um ernstere Ruhestörungen zu vermeiden, den Professor nach einer anderen Stadt versetzte. Letzterer verliess nun zwar auf dringendes Ersuchen der Behörden Patras; aber in der vorigen Woche kam er nach der Stadt zurück, worauf sich sofort die Ruhestörungen erneuerten. Die Regierung entliess darauf den Professor gänzlich aus dem öffentlichen Schuldienst; doch wollen dessen Freunde nunmehr eine eigene Schule in Patras begründen, was schon jetzt zu heftigen Einspruchserklärungen der Bischöfe Anlass gegeben hat. Die Presse steht allerdings grössten-

theils auf Seiten der Frmr, dagegen verhält sich die Mehrheit der Bevölkerung den Letzteren gegenüber ziemlich feindlich, so dass sich die Regierung wegen ihrer Stellungnahme in grosser Verlegenheit befindet.

Hamar. Bei dem letzten Jahresfest der Loge „St. Halward" in Hamar hielt unser geliebter Br Lange, der von Eidsvold herbeigekommen war, einen sehr warm aufgenommenen Vortrag über: Die frühere Geschichte der Frmrei.

Literatur.

Geschichte der Grossloge von Preussen genannt „Royal-York zur Freundschaft" im Or. Berlin, von Br A. Flohr, Berlin, P. Stankiewicz' Buchdruckerei.

Diese in 2 Theilen nach den Akten zusammengestellte Geschichte hat einem dringenden Bedürfniss Befriedigung gebracht und man kann dem Verfasser, der bei seinem Quellen- und Aktenstudium sorgfältig und gründlich vorgegangen ist, nur innigen Dank und Anerkennung aussprechen. Der erste Theil enthält die Geschichte der Johannisloge „Royal-York zur Freundschaft" bis zur Stiftung der Grossloge 1798. Was darin über das Verhältniss zu der Grossloge von England, „Zu den 3 Weltkugeln", zur Grossen Landesloge und zu den übrigen Grossen Landeslogen, über Stiftung von Tochterlogen etc. gesagt wird, ist Alles hochinteressant, aber ganz besonders verdienen die Schilderungen der Fesslerschen Reformen und Organisationen (im 1. und 2. Theil) Beachtung und auch über die Erfahrungen und Schicksale Br Fesslers, so bekannt sie auch sein mögen, wird neues Licht verbreitet. Den Schluss bildet das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts, wobei über die Settegast'schen Bestrebungen, über die Schicksale der Grossloge von Preussen „Kaiser Friedrich zur Bundestreue", über die Grosslogentage und die Tochterlogen viel Interessantes mitgetheilt wird. Die ganze Schrift, welche auch wichtige biographische Mittheilungen gibt, und vor allen Dingen der Wahrheit dient, ist ein werthvoller Schatz für jede mrische Bibliothek. P.

Das vierte Verzeichniss der Vermittelungs-Stelle zum Ein- und Austausch frmrischer Bücher etc. von Br Dr. Reinhold in Brieg ist soeben erschienen und ist für 30 Pf. bei Br H. Lauterbach in Berlin (Plan-Ufer 13) zu haben. Es sind darin, wie in den früheren Verzeichnissen, die periodischen Schriften und die Dubletten und Desideraten vielfach vertreten. Erfreulich ist es zu hören, dass der Umsatz im Ganzen gestiegen ist; als weniger erfreulich stellt sich heraus, dass die Nachfrage nach alten guten Werken, die doch gewiss in mancher Logenbibliothek noch fehlen, nicht gewachsen ist. Das Neue wird mehr gesucht, als das gute Alte, was zu bedauern ist.

J. M.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 13. — Sonnabend, den 1. April. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ostern.

Noch heute schwebt am Ostermorgen
Der Engel segnend durch die Luft,
Der einst, der Wächter Schaar verborgen,
Gesprengt hat des Erlösers Gruft.
Er rollt den schweren Stein hernieder
Vom stillen Grabmal der Natur,
Und die erlöste wandelt wieder
Im Goldgewand auf Lenzesspur!

Und aus dem stillen Grabe tauchen
Die Wunder tausendfach empor,
Die ersten, frommen Blüthenaugen
Schau'n hoffend aus dem Moos hervor.
Und neigst Du Dich zur Blume nieder,
Dann flüstert sie Dir selig zu:
„Die ganze Welt will blühen wieder,
Du Menschenherz, nun blüh' auch Du!“

Sieh', die Natur vergass das Trauern,
Vor Freuden weint die Flur im Thau,
Nun flieh' auch Du aus engen Mauern
Hinaus auf die verjüngte Au!
Du siehst die Erde schaffend spriessen,
Zur Wiege wurde, was einst Grab,
Die Erde gab Gott zu geniessen,
Willst Du verschmäh'n, was er Dir gab?

Am Ostertag versöhnend weben
Sich Rosen um des Kreuzes Bild,
Da weicht der Tod dem neuen Leben,
Aus dem der Born des Segens quillt.
Dir ruft im Klange ihrer Lieder
Die Lerche zu am Ätherzelt:
„Sieh' mit des Heilands Augen wieder
Am Ostermorgen in die Welt!“

Und hast Du noch so heiss gestritten,
Zu Ende sei des Herzens Streit,
Und hast Du noch so tief gelitten,
Jetzt wirf es ab, das tiefe Leid.
Sieh' wie Dich rings die Blüthen grüssen
Im jungen Tempel der Natur,
Und lerne selber wieder spriessen
Wie Deine Blumen auf der Flur!

Der Osterengel schwebt hernieder,
Der Erd' und Himmel einen will,
O öffne ihm mit Psalmen wieder,
Klopft er an Deine Pforte still.
Es webt ein zaubersel'ges Grüssen
Durch dieser Erde grünen Dom,
Nun lass auch Deine Seele fliessen
Hinein in diesen Opferstrom!

Br Hermann Pilz.

Der Freimaurer am Osterfest.

Das heilige Osterfest, welches selbst die Natur mitfeiert durch ihren Übergang von Finsterniss zum Licht, vom Tod zum neuerwachenden Leben, zum Grünen, Sprossen und Blühen, welches die Menschheit begeht zum Andenken an eine Begebenheit, aus welcher ein ganz neuer Zustand der Welt entprungen ist; welches mit seinen Symbolen und Lehren jedes fühlende Menschenherz ergreift — es wird stets auch für den wahren Frmr ein Fest der Weihe und der Freude sein. Wenn auch manche Gebräuche, die in alten Zeiten mit Ostern verbunden waren, wie z. B. das Winterverbrennen (eine den Winter vorstellende Puppe wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt), das Hänseln des alten Adam, die Rumpelmette mit ihrem wüsten Toben, das Judas-Verbrennen, die Speisen- und Wasserweihe, das Eier- und Osterlamm-Essen, die Osterspiele und vieles Andere durch die Zeit theilweise oder ganz verdrängt wurden, so bestehen doch noch Gebräuche, die mit dem Mrthum nahe verwandt sind. Die Osterfeuer, die überall auf Bergen und Hügeln emporlodern, die feenhafte Erleuchtung geweihter Orte durch ungeheure Wachskerzen, erinnern sie nicht an das Licht und seinen Sieg über die Finsterniss? Die Säuberung aller Räume vor dem Feste, deutet sie nicht hin auf die Reinheit und Fleckenlosigkeit des Lebens? Wenn man sich gegenseitig am Fest umarmt und küsst, ist dieser Osterkuss nicht ein Erinnerungszeichen an die allgemeine Menschenliebe, die der Frmr auf seine Fahne geschrieben hat; und sein Dienen und Helfen für Jedermann, kann es ein sprechenderes Symbol haben, als die Fusswaschung, die von Rittern, Fürsten und Geistlichen an armen Greisen vorgenommen wird? Aber ausser diesen sinnigen und mahnenden Gebräuchen und Symbolen ist für den Jünger der K. K. noch ein anderer grosser Segen mit dem Osterfest verbunden. Wenn er es erlebt — wie es nicht selten heut zu Tage geschieht — dass man ihn verkennt, dass man ihn, wenn er auch noch so edle Absichten und die rühmlichsten Bemühungen zeigt, anfeindet, verlästert oder wohl gar verfolgt, o dann wird ein Blick auf den über Tod und Grab und alle seine Feinde triumphirenden Welterlöser ihm Trost und Beruhigung bringen. Er wird sich sagen, dass auch seine edlen Bestrebungen, die ja im Christenthum wurzeln, Gerechtigkeit finden werden und dass ihm eine unpartheiische Nachwelt Achtung und Dankbarkeit nicht versagen wird.

Und sind es nicht neben heilsamen Lehren und Mahnungen zur Busse auch mächtige Hoffnungen, die das Osterfest anregt? Wenn wir sehen, wie nach der Auferstehung des Herrn sich Tausende für sein Werk erklärten, dem man den Untergang geschworen hatte; wenn man sieht, dass sie Blut und Leben für dasselbe hingeben, so erweckt dies die Hoffnung, dass auch heute noch alles Gute schliesslich geschätzt und unterstützt wird. Ja, in unsere Hoffnungen schliessen wir die ganze Menschheit ein. Wohl zeigt sie mitunter Seiten, die uns bange machen könnten; aber wenn auch viele dunkle Wolken — wie es im „Führer" heisst — in Gestalt von veralteten Vorurtheilen unser Endziel dauernd umlagern; wenn auch Missgunst und Neid und kleinliche Eifersucht sich selbst in die Reihen der Frmr einschleichen, wenn auch widerliche Selbstsucht sich hier und da in den Vordergrund zu drängen und partikularistische Interessen über das Ganze zu stellen sucht und vieles zusammenwirkt, um dem idealen Werke der Humanität hindernd in den Weg zu treten — so verzagen wir doch nicht, wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, dass die Erlösung und Vervollkommnung der Menschheit, die am Osterfeste ins Leben trat, auch weiter unter dem Beistande des a. B. a. W. fortschreiten, und dass unsere Arbeit an der Menschheit nicht vergeblich sein wird.

Und wenn einst der Tempel der Frömmigkeit, Sittlichkeit und Tugend aufgebaut und vollendet sein wird, wenn die Menschheit sich losreissen wird von den Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens, wenn man Missbräuche, die in allen Verhältnissen herrschen, vertilgt; die Quellen des Elends, aus denen so viel Jammer sich ergiesst, verstopft; alle Vortheile benutzt, welche der Erdkreis darbietet; alle Kreise des Wissens erweitert, ohne in die Fallstricke der Zweifelsucht und des Unglaubens zu gerathen, Alles muthig unternimmt, wozu unser Geschlecht Kraft hat, ohne ungerechte abenteuerliche Dinge zu wagen; wenn man geniesst, was die Güter des Lebens bieten, ohne sich wilder Ausschweifung schuldig zu machen; wenn man an seiner Bildung und Vervollkommnung arbeitet, wenn man Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, den

Geist einer edlen, alles umfassenden Liebe auf der ganzen Erde verbreitet und alle Völker der Erde sich zu einer einzigen Familie Gottes, zu einer Familie glücklicher Brr vereinigen, wenn mit einem Worte der Glaube, die Liebe und die Hoffnung triumphiren werden, dann erlebt die Menschheit und auch die Mrei ein neues Ostern, an welchem nur ein Hirt und eine Heerde sein wird. Mag dasselbe auch noch in weiter Ferne liegen und Manchem als trügerische Fata morgana erscheinen, es muss dem Frmr und dem Menschen überhaupt als goldenes Ziel immer vor Augen schweben und sein Streben weihen und erklären. J . . . n.

Welche Zeit ist es?

Presse und Frmrei.

Wenn das Wort, dass die Frmr an der Veredlung und an dem Heil der Menschheit arbeiten, keine leere Phrase sein soll, so müssen Thatsachen für die Wahrheit desselben zeugen. Zu diesen gehört auch die Überwachung der Presse, die ja, wie wir wissen, in heutiger Zeit nicht blos Lichtseiten, sondern auch Schattenseiten, Giftquellen bietet, die zu einer Zerstörung alles Guten, Wahren, Schönen führen. Wir weisen zuerst auf die Ertödtung des Sinnes für das Schöne hin. Es ist ein wahrer Jammer, wenn man sieht, wie derselbe durch Fratzenbilder der schrecklichsten Art, durch Darstellung gemeiner, schmutziger Scenen geradezu vernichtet wird. „Dummes Zeug", sagt unser Br Goethe, „kann man viel reden und schreiben, aber Dummes vor das Auge gestellt, behauptet ein magisches Recht, so lange die Sinne gefesselt sind, bleibt der Geist ein Knecht." Aber auch das Gefühl für das Wahre, für die reine, edle Tugend wird abgestumpft. Wer sich in der heutigen Presse orientirt, wird leicht erkennen, dass sie sich oft nur von dem etwas verspricht, was prickelnd und aufregend, was in bittre Satyre getaucht oder voll von gemeinen Witzen ist.*) Jedermann weiss, dass es Hauptaufgabe der Literatur, der Presse sein soll, aufzuklären, an dem Aufbau der Sittlichkeit und Hochherzigkeit und an der Pflege alles Hohen, Guten und Schönen mit zu arbeiten. Wohl geschieht das auch vielfach. Wenn die Presse das Leben durch Poesie verklärt, wenn sie in pietätvollen Lebensbildern den Helden der wahren Menschlichkeit Denkmäler setzt und ihre Verdienste würdigt; wenn sie Züge des Edelmuthes schildert und für patriotische Grossthaten begeistert, wenn sie vor niedrigem, gemeinem Wesen warnt und dem Bösen das rechte Kainszeichen aufdrückt, dann ist sie echt mrisch und ihr Segen gross für die Jugend und die Erwachsenen. Leider aber trifft bei ihr oft das Gegenteil ein, sie wird durch ihre Zerrbilder, durch ihre falschen Ansichten über die Welt, über Liebe und Leben zu einem Sumpf der Unsittlichkeit, in dem Tausende untergehen.

Und nicht wenig schadet die Presse auch dadurch, dass sie fort und fort über grässliche Nachtseiten der Menschheit berichtet und das Gefühl des Abscheues dadurch abstumpft. Ja, es ist nicht auszusagen, was die Presse jahraus, jahrein durch die Publikation verbrecherischer, skandalöser Dinge (die oft mit nicht geringem Raffinement aufgetischt werden und wie überzuckerter Koth aussehen) durch die Berichte von Mord und Todtschlag und anderen scheusslichen Verbrechen sündigt, ohne dass sie es will. Daher ist es Pflicht der Frmrei, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, gegen solche Ausschreitungen vorzugehen, und wir haben uns gefreut, im „Or." das Folgende zu lesen: Die Loge „Siculia" hat eine Eingabe an die Grossloge gerichtet, worin sie lebhaft darüber klagt dass anlässlich der Grossen Landestrauer die Zeitungen in ein und demselben Blatte, ja oft in ein und derselben Spalte Nachrichten über das Leben unserer angebeteten Königin, über ihre letzten Augenblicke und über die Stimmung, das Betragen etc. ihres Mörders veröffentlichten, dass, mit einem Worte, selbst die vornehmsten Blätter darin wetteiferten, über den Mörder Alles bis auf die geringfügigsten Einzelheiten mitzutheilen. Die Loge „Siculia" erblickt hierin eine Erniedrigung der Presse und die Gefahr, dass in den ungebildeten Klassen durch derartige Mittheilungen keineswegs Abscheu vor der ruchlosen That, sondern eher die Sucht der Nachahmung geweckt wird. Denn was riskire ein verworfener Mensch? Gar nichts. Wer nichts zu essen hat, bekommt es im Gefängniss. Wer sich kein Heizmaterial anschaffen kann, ruht im Gefängniss bei sorgfältig regulirten Wärmegraden.

*) Siehe: Licht- und Schattenseiten unserer Presse, von Br Pilz, Leipzig.

Wer nicht hat, wohin er sein Haupt zur Ruhe lege, bekommt eine reine und bequeme Lagerstätte im Gefängniss. Für den durch solche Mittheilungen der Presse aufgemunterten Missethäter ist also das Risiko reiner Gewinn, denn er macht noch dazu seinen Namen berühmt, die Blätter bringen sein Bildniss, schreiben Artikel über ihn und zeichnen pünktlich jedes Wort auf, das er spricht. Schliesslich richtet die Loge „Siculia“ an die Grossloge die Bitte, die übrigen Logen zur Meinungsabgabe in dieser Sache zu veranlassen und im Allgemeinen durch die dem Bunde angehörigen Brr Journalisten dahin zu wirken, dass die Presse aufhöre, Diejenigen, welche die Gesellschaft aus ihrer Mitte ausstösst, durch lange Mittheilungen über sie zu verherrlichen.

In einer Entgegnung auf diesen Artikel vertheidigt Br Dr. Fekete die Presse, die doch über alle Vorgänge in der Menschheit berichten müsse, da sie der Geschichte zu dienen hat, und sagt am Schlusse seiner Entgegnung, dass die Gesellschaft eine grosse, bisher nicht erfüllte (nicht genug erfüllte. D. Red.) Pflicht hat: die Rettung verwahrloster Kinder. Die Erfüllung dieser Pflicht wird die Gesellschaft von solchen Missethätern befreien, nicht aber ein der Presse angehängter Maulkorb. — In den letzten Worten liegt ja in der Thath etwas Wahres. Vor allen Dingen ist es aber eine heilige Pflicht jedes Frmrs, die Schundpresse nicht zu fördern, sondern sie an den Pranger zu stellen, und ihrer Verbreitung entgegen zu treten und besonders die Jugend vor schlechten Schriften und Büchern zu hüten. Ein Mann, der Schriften liest und verbreitet, die an der Zerstörung alles Idealen, Wahren und Guten arbeiten, ist kein Frmr, und wenn er auch als Logenmitglied in der Liste steht. Wer aber dafür sorgt, dass gute, edle Lektüre dem Volke geboten, dass der Vertrieb der obscönen, schlüpfrigen Literatur verhindert wird, dass Jugend und Volk Sinn und Wohlgefallen für die edlen Schätze unserer Literatur bekommen und sich von der gefährlichen Bücher- und Schriftenwaare abwenden, der ist ein Menschenfreund und ein würdiger Jünger der K. K. Freilich ist die Macht des Einzelnen gegen die Sünden der Presse nur gering, und es wäre zu wünschen, dass unbeschadet der Pressfreiheit die Behörden noch strenger gegen den Pressunfug vorgehen möchten. Gift, das Gefahr für den Körper bringt, darf nicht Jedermann verabreicht werden, aber das Gift für Geist und Herz der Menschen wird öffentlich, ja oft genug auf den Strassen vertrieben und verdirbt die Menschheit. Wenn man freilich sieht, dass die Menge nach den breiten Bettelsuppen (wie ein Schriftsteller die geschmacklose Presse nennt) oder nach den sinnlich aufregenden Schriften jagt und hascht; wenn man hört, dass 43 000 Schund- und Schauerromane in Deutschland und Osterreich thätig sind, die von Millionen verschlungen werden, so möchte man wohl an der Heilung des Volkes von der Pressseuche verzweifeln. Aber man darf als Frmr die Arbeit an der Hebung des Volkes niemals unterlassen, man muss in allen Kreisen einen edlen Geist zu erwecken suchen, der das Gift der Presse verschmäht und sich an die sittlich reine, gesund religiöse Wahrheit in sich tragende, und in edler Form auftretende Presse hält. Mit einem Worte, die Frmrei hat nur die Segensbäume der Presse zu pflanzen und zu pflegen und Unkraut und Giftbäume auszurotten. Hand ans Werk! ▭

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Am Sonntag, den 12. März fand in der Loge „Zum goldenen Apfel“ in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste die Feier der Konfirmanden-Bekleidung statt. Nach einem Gesange begrüsste Br Oberlehrer Zeller die Anwesenden und verbreitete sich in längerer Ansprache über das stille Wirken der Loge, für die der heutige Tag Lätare einen Tag der Freude bedeute. Was der Frmr wolle, das werde dem Eintretenden schon durch die Glasmalerei der Treppenfenster im Logenhause vor Augen geführt. Er wolle einen Tempel der allgemeinen Menschenliebe bauen, und wie er das wolle, sei in den Inschriften der Saalfenster ausgedrückt: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut — Erkenne Dich selbst — Fürchte Gott, thue recht, scheue Niemand — Wahrheit auf der Zunge — Brliebe im Herzen, fern jeder Heuchelei. Hierauf wurden die Konfirmanden — 34 Mädchen und 28 Knaben — unter Harmonium-Begleitung eingeführt und nachdem sie an der Geschenktafel, auf der für jedes Kind ein vollständiger Anzug nebst Gesangbuch bereitlag, Platz genommen, ergriff nach einem zweiten Gesange Br Oberlehrer Zeller nochmals das Wort, um den Kindern beherzigenswerthe Mahnungen für ihr Leben mit auf den Weg zu geben. Gesänge, Dankesrede eines Knaben im Namen sämmtlicher Beschenkten,

ein Gebet und ein allgemeiner Gesang schlossen die erhebende Feier. (N. d. Dr. N.)

Chemnitz. Die hiesige, der Grossen Landesloge von Sachsen angehörende Johannisloge „Zur Harmonie“ feiert am nächsten Himmelfahrtsfeste das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Zufällig trifft der Festtag, der 11. Mai, wieder auf den gleichen Wochentag, an dem die Loge vor 100 Jahren in Hohenstein-Ernstthal gegründet worden ist. Da ihre Mitglieder grösstentheils in Chemnitz ansässig waren, so siedelte sie später dorthin über, wo sie seit 1845 ihr eigenes Gebäude besitzt, sich sehr glänzend entwickelt hat und z. Z. 321 Brr zählt. An ihrer Spitze steht der Architekt Br Ancke, Ehrenbürger der Stadt Chemnitz. Sie hat in Mittweida, Frankenberg, Zschopau Clubs, die unter ihrer Aufsicht arbeiten und ebenfalls sehr reges Leben zeigen. (Bbl.)

Berlin. Am 18. Februar feierte die Loge „Zu den 3 goldenen Schlüsseln“ ihr Wintervergnügen in Form eines Sommerausfluges nach dem beliebten Ausflugsorte „Schlüsslers Lust“. Unter den Theilnehmern erblickte man Radfahrer, Jäger, Schützen, Sommerfrischler, Touristen, Engländer, Muselmänner, Zigeuner, Tyroler, Schuhplattler etc. Bei Tafel wurden die Anwesenden durch fesselnde Instrumental- und Gesangsvorträge erfreut und bei dem darauf folgenden Tanzvergnügen entstand grosser Jubel, als das Posthorn ertönte und Postillone in Gala allerhand Packete für die Schwestern mit wohlschmeckenden Kuchen, für die Brr Telegramme, Geldbriefe und andere Überraschungen brachten. Später fand eine Auktion statt, für welche die Brr Schoede und Siegismund Andenken gespendet hatten, die für hohe Preise erstanden wurden. Die froheste Laune beherrschte das schöne Fest vom Anfang bis zum Ende. (W. A.)

— Bei dem Schwesternfeste der Loge „Zum flammenden Stern“ am 25. Februar hielt nach dem „Herold“ Br Wischhusen einen überaus lehrreichen und mit grossem Beifall aufgenommenen Experimental-Vortrag über: „Neue Wunder auf dem Gebiete der Naturwissenschaften“; II. Theil, Telegraphie mit unsichtbaren Lichtstrahlen, der elektrische Fernseher und seine Ausführung, die Versuche mit dem Selen, Vorführung des Photophons u. A. Überraschend war die Vorführung der farbigen Photographie, bei welcher er die verschieden gefärbten Bilder auf einer aufgestellten weissen Fläche von Stoff hervorrief.

Charlottenburg. Die Loge „Blücher von Wahlstatt“ in Charlottenburg feierte am 19. Februar ein Doppelfest, das 78jährige Stiftungsfest und das 25jährige Jubiläum des Br Lutter als Mstr. v. St. Nach Eröffnung der Feier hielt der Jubilar eine gedankenreiche Ansprache, in welcher er auf die Nothwendigkeit der Brliebe, des Glaubens, der Hoffnung, der Selbsterkenntniss, der Verschwiegenheit und des Fortschrittes mit ergreifenden Worten hinwies. Der zug. Mstr. v. St. Br Zöllner gedachte der hohen Verdienste des Jubilars, seiner 25jährigen Arbeit und Sorge für die Loge und sprach ihm am Schlusse für seine Liebe und Treue und Aufopferung den Dank der Loge aus. Glückwünsche für den Jubilar und die Loge sprachen dann aus: Ehrwst. Br Bernhardi im Namen der Grossen National-Mutterloge und der Loge „Zur Verschwiegenheit“; Br Tuckermann im Namen der hammerführenden Mstr der Schwesterlogen des Systems „Zu den 3 Weltkugeln“; H. L. Br v. Kuycke im Namen der Grossen Landesloge. Für alle Ehrungen dankte der Jubilar mit warmen Worten. Der Festredner Br Kühne legte dar, wie der Jubilar die aus Selbsterkenntniss entsprungenen Tugenden, der Bescheidenheit, Selbstlosigkeit, Nachsicht, Milde, Duldsamkeit und Vorurtheilsfreiheit, Mannes- und Mrtreue als die Richtsteine seines Lebensweges angesehen habe und schloss mit herzlichen Wünschen für den Gefeierten. Bei der sich anschliessenden Tafel wurde der Jubilar nicht nur durch Telegramme und Glückwünsche, sondern auch durch sinnige Geschenke hoch erfreut.

Pressburg. Am 15. Februar hielt die Loge „Humanitas“ eine Lehrlingsarbeit ab. Es wurden 12 Suchende aufgenommen, und die Aufnahme unter der Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Günther gestaltete sich zu einer sehr weihevollen und ergreifenden.

Schweiz. Biel. Unser Winterjohannisfest hatte Sonntag, den 22. Januar, einen ganz besonderen Reiz, indem der in der Mrei gewiss seltene Fall eintrat, dass ein Vater die Freude hatte, zum dritten Mal einem seiner Söhne das mrische Licht ertheilen zu sehen. Im Winterjohannisfest vor 17 Jahren hat Br Jean Bähni, schon im kräftigsten Mralter stehend, an unsere Pforten geklopft und nacheinander sind nun seine 3 Söhne Eugène, Jean und Charles in die Fusstapfen ihres Vaters getreten. Ehre den Eltern, welche solche Kinder erziehen und unvergesslich bleibt uns allen der Moment, wo am Bankett unserem Br Vater Bähni im Namen der Loge durch den beredten Mund unseres Stuhlmstrs Br Kunz ein Bouquet überreicht wurde. Nicht enden wollte der Beifall, als der vor Freude schluchzende Vater von dem Stuhlmstr den Br-Kuss erhielt: In den Armen lagen sich beide. Es muss ein schönes Gefühl sein, als Vater seinen Sohn in die Mrei einführen zu können und wenn drei geachtete Männer und geliebte Brr ihrem Vater im mrischen Tempel die Br-Hand drücken können, so wird jeder Mr begreifen, dass manches Auge feucht war. Die Loge „Stern am Jura“ aber darf stolz sein, solche Brr

wie Vater Bähni und seine Söhne die ihrigen nennen zu dürfen.

Holl.-Gröningen. Br J. v. d. Berg, Mitglied der Loge „L'union Provinciale" in Gröningen hielt kürzlich in seiner Loge einen Vortrag über den Orden der Odd-Fellows. Obgleich derselbe genügsam bekannt ist, mögen doch die folgenden Notizen hier Platz finden. Nach dem genannten Redner wurde der Orden, der in der Mitte des 18. Jahrunderts in England schon zur Blüthe gelangte, im Jahre 1819 in Baltimore durch einen Br Thomas Wildey eingeführt. Bei dem 1861 erfolgten Tode desselben zählte der unabhängige Orden der Odd-Fellows über 400 000 Mitglieder und war über verschiedene Länder Europas verbreitet. Der Hauptzweck des Ordens ist bekanntlich Wohlthätigkeit in verschiedener Gestalt. (Dé.)

Vermischtes.

Dresden. Anlässlich des 125jährigen Bestehens des Frmr-Instituts beabsichtigt der Rath der Schule eine Summe von 15 000 Mk. mit der Bestimmung zu überweisen, dass dieser Betrag zur Ergänzung der dem Institute im Jahre 1873 zur Begründung einer Freistelle überwiesenen 5000 Thaler verwendet und dem Rathe das Verleihungsrecht vorbehalten werde.

— Br Dr. Hermann Fritzsche, Mitglied der Loge „Zu den 3 Schwertern" hat anlässlich seiner silbernen Hochzeit seiner Loge ein Kapital von 3000 Mk. übergeben zu einem „Dr. Fritzsche-Stipendium", aus dem jährlich 100 Mk. an einen oder zwei Bautechniker ausgezahlt werden sollen, die Söhne von Bahnmeistern, technischen Bureauassistenten und technischen Sekretären der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen sind und sich als Schüler einer Tiefbauschule oder Baugewerkschule für den gleichen oder einen ähnlichen Beruf vorbereiten, dabei aber der Unterstützung bedürfen. (L—a)

Landeshut. Am 14. November v. J. verschied der älteste Bürger und älteste Frmr von Landeshut, der Pastor senior Feuerstein. Derselbe schloss sich am 7. Januar 1860 dem Orden an, bekleidete seit 1882—1898 das Amt des Almosenier und Hospitalier. Nur im Laufe des letzten Lebensjahres bedurfte er einer Vertretung, war aber bis an sein Lebensende ein eifriges, thätiges Mitglied und besonders besorgt für die Bedrängten und Armen, welche seiner Amtsthätigkeit bedurften. In Anerkennung seiner regen Thätigkeit für die Loge wurde er am 90. Geburtstage zum Ehrenmitgliede des Beamtenrathes ernannt. Er durfte auf ein langes und segensreiches Leben zurückblicken. Schl. Lgbl.

W. A. Mozart. Br S. Ballin in München theilt in seinem interessanten Vortrag „Mozarts „Zauberflöte" in ihrer Beziehung zur Frmrei" v. 2. d. Mts. auszugsweise einen Brief mit, welchen der 32jährige für die Frmrei erglühte Br Mstr an seinen Vater am 4. April 1787 richtete, worin es wörtlich heisst: „Da der Tod, genau zu nehmen, der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, dass sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes. Und ich danke meinem Gott, dass er mir das Glück vergönnt hat, mir Gelegenheit zu verschaffen, ihn als Schlüssel zur wahren Glückseligkeit kennen zu lernen." — Vier Jahre später, nachdem er, schon siechen Leibes, als seinen Schwanengesang für die Einweihung eines neuen Tempels seine „kleine Frmrkantate" komponirt und noch selbst dirigirt hatte, hauchte der Edle in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1791 seine Seele aus. Niemand folgte seiner Leiche, mutterseelenallein ging der grosse Maestro den letzten Gang. In einer Massengrube des St. Marxer Friedhofes wurde die Leiche eingescharrt, da der ganze Nachlass von 60 Gulden zu einer eigenen Begräbnissstätte nicht ausreichte. Kein Mensch weiss mehr anzugeben, wo die sterblichen Überreste eines der Grössten aller Zeiten ruhen. (Bhtte.)

Wien. Aus dem „Zirkel" ersehen wir, dass der Nestor der Loge „Humanitas", Br Heinrich August Enge, im Januar d. J. in einem Alter von 101 Jahren, heimgegangen ist. Er war ein Schüler des berühmten Hofmalers Lampi und befasste sich mit dem Restauriren alter Bilder, pflegte aber auch den Gesang mit Leib und Leben (noch im 94. Lebensjahre wollte er ein Konzert veranstalten) und ebenso versuchte er sich mit der Feder, und hat durch sein gesittetes Wesen, durch seinen Wissensdrang und durch seinen rechtschaffenen Charakter sich ein ehrendes Andenken erworben.

Felix Faure, der Frmr. Aus dem „Vaterland". Der verstorbene Präsident der französischen Republik war bekanntlich bei Lebzeiten Frmr, hat aber vor seinem Tode einen katholischen Geistlichen zu sich rufen lassen und ein kirchliches Begräbniss erhalten. Es fehlt nun nicht an Scheinheiligen, denen sonst nicht viel an kirchlichen Ceremonien liegt, die es aber in dem vorliegenden Falle ganz entsetzlich finden, dass Felix Faure, der Frmr, kirchlich begraben, und dass für ihn in allen Hauptstädten Europas Trauerämter gehalten wurden. Zu diesen Scheinheiligen gesellt sich neuestens auch die „Münchener Allg. Ztg.", die bekanntlich immer zu haben ist, wenn es gegen die Kirche oder kirchliche Institutionen zu hetzen gilt. Was nun die Affaire Faure

betrifft, hat der „Osservatore Romano" allen Scheinheiligen vom Schlage der „Münchener Allg. Ztg." in einer seiner letzten Nummern in ganz deutlicher Weise geantwortet. Das römische Blatt hat nämlich anknüpfend an die Interpellation des fmrisch-sozialistischen Deputirten Dejeante, der sich in der französischen Kammer ebenfalls darüber entsetzt hatte, dass man zu dem Frmr Faure einen Priester gerufen habe, in auffallenden Lettern die Erklärung des Generalsekretärs der Präsidentschaft, Mr. Le Gall, veröffentlicht, die also lautet: „Ich erkläre auf Ehrenwort, dass zwischen 7 und 8 Uhr Abends, als der Präsident der Republik bei vollem Bewusstsein und seine Stimme frei und klar war, er sich zu zwei verschiedenen Malen an mich gewendet und verlangt hat, ihm einen Priester rufen zu lassen. Le Gall." Diese bestimmte Erklärung sollte wohl die verschiedenen Scheinheiligen endlich zum Schweigen bringen!

Schweiz. Eine neue Einrichtung: Stuhlmstrkonferenzen, ist nach der „Alpina" in der Schweiz getroffen worden. Folgende Punkte wurden vom Grossmstr als dem Arbeitsfelde der Stuhlmstrkonferenz angehörend bezeichnet: 1. Besprechungen über die Grundsätze, die bei der Aufnahme neuer Mitglieder und bei der Beförderung von Brrn massgebend sein sollen. 2. Besprechungen über die geeignetsten Mittel, um das Interesse der Brr für das Leben in der Loge und für die Frmrei im Allgemeinen immerfort wach zu erhalten. 3. Besprechung über zeitgemässe Umgestaltung und Reformen unseres Gebrauchthums, speziell unserer Rituale. 4. Besprechungen über geeignete und uns würdige Propaganda zur Erweiterung und Kräftigung unseres Bundes, sowie über eine erfolgreiche Abwehr der Angriffe unserer Gegner. 5. Besprechungen über neue Ideen für die praktische Thätigkeit der Grossloge „Alpina", die dem Verwaltungsrathe der Grossloge unterbreitet werden wollen oder bereits unterbreitet worden sind. Diese erste Konferenz der hammerführenden Mstr ist auch gleich an die Arbeit gegangen und hat einmüthig beschlossen: 1. Es sei eine Vereinheitlichung des Gelübdes, der Erkennungszeichen und des Passwortes in den schweizerischen Logen anzustreben und der Verwaltungsrath der „Alpina" sei ersucht, diese Aufgabe auszuführen. 2. Der Verwaltungsrath der „Alpina" sei zu ersuchen, eine vergleichende Zusammenstellung der in schweizerischen Logen gebräuchlichen Rituale in Form einer Abhandlung ausarbeiten zu lassen. (Als Bearbeiter dieser Materie wurde der Redakteur der „Alpina", Br Keller, bezeichnet.) 3. Der Verwaltungsrath wolle die Schaffung eines Pflichtenheftes für schweizerische Brr und eines Leitfadens für Instruktionslogen einer eingehenden Prüfung unterziehen. Das Erstere soll klar und deutlich, aber in aller Kürze Zweck und Ziel der Frmrei zeigen und weiter die Aufgaben vor Augen führen, welche die Frmrei im Allgemeinen und seine Loge im besonderen an den einzelnen Br selbst stellt; welches Pflichtenheft auch profanen Händen anvertraut werden darf. Der Leitfaden für Instruktionslogen soll in möglichst kurzer und präziser Form unsere Symbole, Rituale, Erkennungszeichen etc. erläutern und ist nur für die Logen, d. h. die instruirenden Beamten bestimmt. Wir wollen mit festem Vertrauen vorwärts blicken und hoffen, dass dieser Arbeitsgeist bleibend in der schweizerischen Grossloge Einkehr gehalten und wir je länger je schöner das Bild brrlicher Eintracht geben, auch wenn Sprache und Sitte und Temperament der Brr die schöpferische Mannigfaltigkeit zeigen. (H. K.)

Drontheim. Ein in London verstorbenes Mitglied der Loge „Nordlyset" (Nordlicht) hat seiner Loge 18000 Kr. zu wohlthätigen Zwecken vermacht. Durch dasselbe Testament wurden ebenfalls 18000 Kr. der Loge „Oscar" in Christiana überwiesen.

England. Die Londoner Clissold-Loge Nr. 2551 hat am 29. Januar in der „Congregational Church" einen mrischen Gottesdienst abgehalten, wozu der Grossmstr das Tragen der mrischen Bekleidung erlaubt hatte. Die Predigt hielt der Past. Provinzial-Gross-Kaplan Br Rev. W. Wittley von Criklewood über 1. Kor. 3, 13.

Tempelritter. Das 27. Konklave der nordamerikanischen Tempelritter ist vom 9.—13. Oktober in Pittsburg (Pennsylvanien) abgehalten worden. Es wurde am 9. Oktober durch einen Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche eingeleitet, dem die Tempelritter in voller Uniform beiwohnten, wobei der Gross-Prälat des Gross-Encampments, Rev. Twing von Brooklyn, die Festpredigt hielt. Aus den Verhandlungen heben wir als wichtigen Beschluss eine Satzungsänderung des Inhaltes hervor, dass jedes Mitglied einer Frmrloge angehören muss; Mitglieder, die dies noch nicht sind, müssen binnen 6 Monaten einer Frmrloge beitreten, widrigenfalls sie bis zu ihrem Eintritt in eine solche suspendirt werden. Am 11. Oktober wurde eine Parade abgehalten, und es wurde aus diesem Anlass der Tag von den Mayors von Pittsburg und Alleghany für einen allgemeinen Feiertag erklärt, an dem fast alle Fabriken und Geschäfte geschlossen wurden. Daneben fanden Ausflüge, ein Galaball, Illuminationen und die Aufführung des Oratoriums „Messias" statt. Am Konklave sollen 30 000 Tempelritter theilgenommen haben. Aus Kalifornien waren 150 Ritter mit einem Extrazug angekommen, die einen Waggon edelsten Weines und 20 Tonnen der herrlichsten Früchte mitbrachten. Das nächste Konklave, das nur aller

3 Jahre zusammentritt, findet 1901 in Louisville (Kentucky) statt. („Latomia".)

Die Bilanz des Niederländischen frmrischen Wittwen- und Waisenfonds für 1898 schliesst mit einem Debet von 160 346 fl. gegenüber einem Credit von gleicher Höhe ab. Die Einnahmen beliefen sich auf 16 405 fl. Ungefähr 13 000 fl. wurden an Unterstützungen ausgezahlt.

Instruktionsvorträge. Die Loge „La charité" in Amsterdam beabsichtigte in diesem Winter einen förmlichen Kursus in den 3 Graden zu halten und in den Instruktionslogen des I. Grades die Symbolik, in denen des II. Grades Philosophie und Ethik und in denen des III. Grades die frmrische Geschichte, die soziale Bewegung und religiöse Fragen behandeln zu lassen.

Neujahrswünsche Br Friedrichs II. Zu den interessantesten Neujahrswünschen, die jemals der Chronist als von einem Herrscher ausgehend zu verzeichnen hatte, gehören unstreitig diejenigen des Königs Friedrich des Grossen. Dieser ermangelte nicht, die Offiziere seiner Armee zum Jahreswechsel stets zu beglückwünschen. Die Gratulationen sind immer kurz, haben aber auch hin und wieder recht markante Stellen. Am 2. Januar 1754 lautete der Glückwunsch: „Ihre Majestät der König lassen allen Offiziers viel Glück zum neuen Jahr wünschen und gute Gesundheit." Am 31. Dezember 1781 aber: „Ihre Majestät der König lasse allen Herren Offiziers zum neuen Jahr gratuliren, und die nicht so sind, wie sie sein sollten, möchten sich bessern." Und am 2. Januar 1783: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Offiziers vielmal zum neuen Jahr gratuliren und wünschen, dass sich die Übrigen so betragen, dass Sie ihnen künftig auch gratuliren können." („Führer.")

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 14. —— Sonnabend, den 8. April. —— 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Himmel auf Erden.

Am Johannisfeste 1898 in der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern" i. Or. Altenburg,
geh. von Br E. G. Dietrich, Mstr. v. St.

Meine geliebten Brr! Das Johannisfest mit all' seiner Herrlichkeit und Pracht, mit seinem Blumenflor und Rosenduft, mit seinem Liederjubel und Vogelgesang, mit seinen heiligen Erinnerungen und ernsten Mahnungen, mit seiner mrischen Festarbeit und Festfreude ist wieder gekommen, und in alter Weise haben sich unsere heiter geschmückten Hallen mit lieben Brrn von fern und nahe gefüllt, die gekommen sind zu gemeinsamer Festesfeier. Ich heisse Sie Alle, meine Brr, von Herzen willkommen! Möge das heilige Feuer, welches heute in allen rechten Mrherzen lodert, auch uns durchglühen, damit der fromme Glaube an den a. B. a. W. und der Dank gegen ihn, der bisher mit uns war, sowie unsere Treue zur K. K., zu unserer guten Loge und zu unseren Brrn, die helfende, heilende, rettende Liebe zur leidenden Menschheit, und die zuversichtliche Hoffnung einer kommenden besseren Zeit in uns immer mehr von allen Schlacken des Kleinglaubens und der Verzagtheit, der Selbstsucht und Gleichgiltigkeit geläutert werde zu echtem, gediegenem Golde wahrer Johannesliebe und Johannesfreude! Möge die Johannissonne durch alle Nebel und Wolken unserer Zeit siegreich hindurchdringen, damit in ihren Strahlen die Lichter mrischer Weisheit, Stärke und Schönheit entzündet werden und allüberall auf Erden ein schönes, blühendes Menschheitsleben erwache!

Denn ernst und schwer ist unsere Zeit, und dunkle Wolken haben drohend sich aufgethürmt, so dass es uns manchmal ist, als sähen wir das grelle Zucken des Wetterstrahls und hörten das dumpfe Grollen des Donners von ferne. Heute aber wollen wir uns das Herz nicht schwer machen mit banger Sorge um die Zukunft, heute wollen wir uns freuen der Gegenwart und uns gemeinsam stärken zu treuer Arbeit und froher Hoffnung.

Möge dazu auch mein schlichtes Wort beitragen!

Doch wohin, meine Brr, soll ich in dieser Festesstunde Ihre Blicke lenken und Ihre Gedanken richten bei der Fülle des Stoffes, der sich gerade in der Johanniszeit dem Redner darbietet?

Soll ich reden von Johannes, dem Täufer, dem hohen Vorbilde des Mrs in strenger Pflichterfüllung und selbstlosem Gehorsam gegen das Wort und den Willen des ewigen Mstrs, oder von Johannes, dem Evangelisten, dem Apostel der Liebe, mit dem tiefsinnigen, die innersten Geheimnisse des göttlichen Wesens und den Ursprung und das Ziel alles menschlichen Lebens und Strebens offenbarenden Worte: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!" — oder soll ich reden von Archimedes, dem Weisen des Alterthums, nach dem unsere Loge sich nennt, der uns lehrt, gegen alle Angriffe und Anfechtungen durch die profane Welt unsere Pforte zu vertheidigen und jeden unberufenen und un-

befugten Eindringling zurückzuscheuchen mit einem unerbittlichen: *„Noli turbare circulos!“?*

Soll ich reden von der Bedeutung des Johannislichtes und dem Herder'schen Johannisworte: „Licht, Liebe, Leben!“ oder von der Johannisblume, der Rose, in ihrer wunderbaren Schönheit, mit ihrem süssen Dufte und der Sprache, die sie heute zu uns redet? Oder soll ich Sie hinausführen auf den Friedhof und mit Ihnen wandern durch die Reihen der blumengeschmückten Gräber mit ihren stillen Schläfern, die uns vorangingen zum e. O., zum Lande der Vollendung, die heute so ernst uns mahnen an das Werden und Vergehen, an das Sterben und Auferstehen?

Oder soll ich hinweisen auf die Bedeutung und den Geist der Johannismrei und der drei Johannisgrade im Gegensatze zu den Hochgraden, mit ihren äusseren Formen und eigenartigen Lehren, oder auf unsere schönen Symbole und insbesondere das heute bedeutungsvollste, die Brkette, die am Johannistage sich schlingt um alle Brr und OrOr. der Welt, in Nord und Süd, in Ost und West? Soll ich Sie, meine Brr, heute von Neuem mahnen zur Arbeit im Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und Ihnen rühmen den Siegespreis, der dem treuen Mr am Ziele winkt, um Ihre Herzen mit neuer Lust und Liebe zur K. K. zu erfüllen?

Meine Brr, der Stoff ist gross und schwer die Wahl!

Aber ich will heute nicht Dies oder Jenes besonders hervorheben, nicht über einzelne mrische Symbole und Lehren sprechen, obwohl ich weiss, dass auch im Einzelnen das Wesen und die Bedeutung des Ganzen sich spiegelt.

Heute will ich Alles, was unsere K. K. uns lehrt, und was sie ihren treuen Jüngern darreicht, dessen sie sich dankerfüllt gerade am Johannisfeste freuen dürfen, Alles, was ihres Glaubens Kern und Stern, ihrer Hoffnung Gegenstand und ihres Strebens höchstes Ziel ist, Alles, was sie als besten Gewinn und als unvergänglichen Reichthum sich erwerben und bewahren sollen, zusammenfassen, indem ich zu Ihnen rede von

Des Maurers Himmel auf Erden! —

Aber, meine Brr, ist es nicht ein Widerspruch, wenn ich Sie auf die Erde verweise und doch zu Ihnen von des Mrs Himmel reden will? Was ist überhaupt unter dem Himmel zu verstehen? Ist damit der Himmel gemeint, von dem wir reden im alltäglichen Leben, der sich scheinbar über die Erde wölbt und sich spiegelt in der klaren Fluth, den die Menschen und Völker im Studium ihrer Kindheit mit dichtender Phantasie bevölkerten mit den Gestalten der Götter und den Schaaren der Seligen, ein Phantom, das von der Wissenschaft schon längst zertrümmert ist?

Lassen Sie, meine Brr, mich erst den Begriff des Himmels feststellen und dann zeigen, wie weit wir ihn schon hier auf Erden gewinnen können, und wie er doch auch das letzte Ziel unseres Strebens und unserer Mrbahn bleibt. —

Der Himmel, von welchem ich jetzt reden will, ist nicht der Himmel, der entweder in heiterer Bläue und sonnenhellem Lichte über uns lacht, oder von Wolken verdeckt ist, welche der Sonne Schein verhüllen und das erquickende Nass des Regens auf die Erde herabsenden, nicht der Himmel, an welchem am Tage die Sonne dahingeht in leuchtender Pracht und in der Nacht der Mond mit seinem bleichen Lichte und die goldenen Sternlein glänzen, nicht der Himmel, dessen Wunder die Astronomen mit ihren Fernrohren erforschen und mit ihren Berechnungen ermessen. Dieser Himmel ist ja etwas sinnlich Wahrnehmbares, ein unermesslicher Raum, ohne Anfang und ohne Ende, in dem die Welten nach ewigen Gesetzen still ihre Bahnen wandeln, aber er ist ein Bereich des Schweigens, der Nacht und des Todes, nur so weit zur Erzeugung organischen Lebens geeignet, als der Schöpfer selbst seine Feuer- und Lichtheerde in ihm entzündete.

Der Himmel, von dem ich hier reden will, ist ein anderer. In ihn kann kein menschliches Auge schauen, seine Tiefen können die Astronomen nicht mit ihren Gläsern erforschen, seine Geheimnisse nicht mit ihren Berechnungen ergründen.

All' die äusseren Himmelserscheinungen mit ihrem blendenden Glanze, das lichte Gold oder die tiefe Purpurgluth der Morgen- und Abendröthe, der entzückende Silberschein oder das blaue, rothe, grüne und weisse Glitzern der Gestirne erfreuen wohl Auge und Gemüth, ja, sie lehren uns das Dasein, die Allmacht und Herrlichkeit des Schöpfers, des a. B. a. W., aber wir dürfen in ihnen nicht etwa ein Hereinragen des übersinnlichen ewigen Jenseits in das vergängliche Diesseits erblicken, sie können uns noch

keinen Vorgeschmack von der Glorie des e. O. des seligen Gotteshimmels gewähren.

Der wahre Himmel ist etwas ganz anderes.

So wie Gott, der a. B. a. W., ein Geist ist, der nicht an einen Raum gebunden ist, den alle Weltenräume nicht zu fassen vermögen, der das All' durchdringt, der uns ferne und doch überall so nahe ist, wo wir auch weilen und wandeln, der sich bezeugt in jeder Menschenseele und Wohnung macht in jedem gläubig frommen Menschenherzen, ein Geist, in dem wir leben und weben und sind, so ist auch der Himmel, den ich meine, etwas Unsichtbares, der kämpfenden und ringenden Menschheit so ferne und doch so nahe, so unermesslich gross, dass das Weltall ihn nicht zu fassen vermag und doch so klein, dass er Raum hat in einem Menschenherzen, von einer Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist und doch so unscheinbar, dass auch der Geringste und Fernste daran Theil nehmen kann. Der wahre Himmel ist eben da, wo Gott ist, wo wir die Gemeinschaft mit ihm, das Leuchten seines Lichtes, das Wehen seines Geistes, das Walten seiner Liebe, seines Friedens, seiner Freude fühlen, er ist das Reich der Seligkeit, der Vollendung! —

Himmel! Welche Fülle andächtiger Gedanken und frommer Ahnungen ist zusammengefasst in diesem einen Worte! Es ist die ewige Sehnsucht des Menschenherzens, welche hier ihre Erfüllung findet, es ist das Höchste, was wir bedürfen, wünschen und erstreben. Der Himmel ist es, zu dem der Mensch sich erhebt mit seinem Hoffen und Verlangen aus der Unruhe der Zeit, aus dem wilden Kampfe ums Dasein, aus dem Schwanken und Schwinden irdischer Dinge. Hier ist der Sieg nach allem schweren Kampf, die Läuterung von allen Schlacken der Erde, der selige Frieden nach allen Stürmen und Bangen.

Diesen Himmel hat der, welcher unser aller höchstes und heiligstes Vorbild ist, Jesus Christus, im Herzen getragen wie kein Anderer, auch unter Leiden, auch in bitterster Todesnoth, denn er fühlte sich stets eins mit seinem himmlischen Vater. Diesen Himmel hat im Herzen getragen ein Johannes der Täufer, der sittenstrenge, pflichtgetreue Geistesheld, auch im Dunkel des Gefängnisses, auch als sein Haupt der schmachvollen Wollust und der Tyrannei eines Herodes zum Opfer fiel, diesen Himmel trug Johannes der Evangelist in seinem Herzen, einen Himmel voll Gottes- und Menschenliebe, voll Friede und Freude, diesen Himmel tragen alle echten Gotteskinder im Herzen, dieser Himmel soll auch des treuen Mrs unvergänglich Eigenthum sein.

Ja, die Frmrei zeigt uns den Weg zu solchem hohen Ziele, sie will uns eine Rüstkammer sein, aus der wir die gute Wehr und die scharfen Waffen nehmen können, um siegreich den Kampf zu bestehen wider alle feindlichen Gewalten, welche uns die Pforten des Paradieses verschliessen und den Himmel seligen Friedens und reiner Freude uns rauben wollen aus unserer Brust.

Der erste Schritt aber, der gethan, der erste Kampf, der gewonnen werden muss, um einen Himmel auf Erden zu erringen für unser Herz, heisst: „Selbsterkenntniss und Selbstüberwindung". Denn solange wir in Selbsttäuschung und Irrthum befangen sind, solange wir straucheln und Fehltritte thun, solange sind wir unruhig in unserem Gewissen und finden den vollen Frieden nicht, erst wenn wir durch Irrthum zur Erkenntniss hindurchgedrungen sind, wenn wir unsere eigenen Fehler erkannt und siegreich bekämpft haben, dann wird auch, wenn der Kampf schwer und schmerzlich war und manche Wunde uns geschlagen wurde, unser Herz stille und voll seligen Friedens. Erst dann gewinnen wir den Himmel auf Erden. Dazu will uns auch die K. K. führen.

Darum leuchtet dem Neuaufzunehmenden in dunkler Kammer als erste und ernste Mahnung das Wort und die Aufforderung entgegen: „Erkenne Dich selbst!"

Darum schreitet er bei der Aufnahme mit verbundenen Augen an unbekannten Gefahren vorüber, geleitet von belehrenden und ermuthigenden Worten der Freundschaft und Liebe zur Pforte der Loge, damit er erkenne, dass auch im Leben der Pfad zum Lichte durch manches Dunkel und manche schwere Prüfung hindurchführt, dass aber Freundschaft und Brliebe gute Begleiter sind, die uns stärken und stützen, wenn der Weg uns sauer und die Pflicht uns schwer wird, und dass muthigem Ausharren der Lohn der Treue winkt.

Und wenn wir dann bei unserer Verpflichtung die Hand zum Treugelübde auf die 3 grossen Lichter des Altars, die Bibel, das Winkelmaass

und den Zirkel legten, so war dies für uns eine ernste und eindringliche Mahnung, dass nur der ein guter Mr werden wird, der fest und unerschütterlich im Glauben an den a. B. a. W. steht, von dessen Dasein, von dessen Wesen und Willen die heilige Schrift uns Kunde gibt, dass nur der das Ziel erreicht, der in allen Stücken auf den Mstr schaut, nach dem Winkelmaass des heiligen Sittengesetzes handelt und nimmer den Kreis der Br- und Menschenliebe verlässt, den der Zirkel um alle Menschen als Kinder eines Vaters schlingt.

Darum tragen wir die Kelle an der Brust als ein Sinnbild rechter Mrarbeit, welche damit beginnen soll, dass wir die Lücken und Risse unseres Herzens ausgleichen, auf dass es ein schöner Tempel Gottes voll Fried' und Freude werde.

Ja, wer mit Weisheit, die am Strahle göttlicher Wahrheit und Klarheit entzündet ist, Alles wägt, ehe er wagt, wer dann mit der Kraft und Stärke fester Überzeugung, reinen Willens und sittlichen Ernstes das erkannte Gute ausführt und mit der Schönheit idealen Sinnes und edler Denkungsart sein Leben ziert — dem blüht ein Himmel schon auf Erden, ein Himmel voll reinen Glückes, voll hohen Friedens und ungetrübter Freude, ein Himmel, den er im Herzen trägt, der wohl manchmal durch aufsteigendes Gewölk getrübt, aber nicht für immer verhüllt werden kann, den ihm Nichts zu rauben vermag, auch nicht des Lebens Kummer und Leid, ein Himmel, den er sich bewahrt bis in die letzte Stunde, die Stunde seines Scheidens.

Ja, mit Recht singt der brrliche Sänger:

Nicht ausser Dir darfst Du die Quelle
Des Glückes suchen und der Lust!
Schau in Dich selber! — Rein und helle
Entspringt sie in der eig'nen Brust.
Bewahrst Du Dir der Seele Frieden
Und folgst Du nie der Sünde Spur,
Dann geht Dein Lebenspfad hinieden,
Gewiss durch eine Frühlingsflur!

Und gerade das Johannisfest, das uns heute in festlich-froher Stimmung zusammengeführt hat, will uns Mrn die Aufforderung ans Herz legen, uns einen Himmel zu erwerben schon auf Erden.

Denn die Sonne hat ihren Höhepunkt erreicht, strahlender sendet sie ihre Lichtfülle auf die Erde und mahnt uns im Lichte der Wahrheit zu wandeln und darin des Lebens Werth und Glück zu suchen; und üppiger und voller entfaltet sich alles Leben in der Natur, die Blüthen wandeln sich zur Frucht und reifen der Ernte entgegen und erinnern uns daran, dass es unsere Aufgabe ist, Blüthen und Früchte zu zeitigen, solange es Tag ist, Gutes zu thun, uns und Anderen zum Segen, damit auch uns eine köstliche Ernte reife aus guter Saat, und wenn wir mit der Rose in ihrer wunderbaren, harmonischen Schönheit heute unsere Festhalle bekränzen und unsere Brust schmücken, sollte das nicht in uns den Entschluss und die Thatkraft wecken, all' unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln zu harmonischer Schönheit zu gestalten?

So ward uns das Irdische zum Sinnbild des Geistigen und das Vergängliche zum bedeutsamen Gleichniss des Unvergänglichen und Ewigen, so bauen wir uns einen Himmel schon auf Erden. — Und, meine Brr, wenn man heute ebenso bei dieser Festesarbeit, wie beim Schluss unserer Tafelfreude die Hände zur Kette schlingen und Arm in Arm und Herz an Herz vereinigt den Pulsschlag der Brliebe in uns fühlen, dann, meine Brr, lasst uns das Gelübde thun, nimmer von echter Brliebe zu weichen, von der Liebe, die dem Br die Hand reicht, und offen ins Auge schaut und das Herz öffnet, die sich nicht leicht verletzt oder beleidigt fühlt und dann dahinwelkt der Blume gleich, die von einem eisigen Hauche getroffen, oder vom Mehlthau vergiftet ward, sondern der Liebe, die zu tragen und zu vergeben versteht, die siegreich alle Hindernisse überwindet und Herzen erobert, die aushält und ausharrt getreu bis ans Ende. Ja, solche Brliebe schafft hienieden schon uns ein Elysium!

O dass doch jeder in solcher Weise ein wahrer Jünger der K. K. am Baue stünde! Wahrlich, dann würde er nicht blos in seinem Herzen einen Himmel tragen, dann würden auch unsere Arbeitshallen zu rechten Tempeln werden, darin wir dem ewigen Mstr d. W. im Geiste und in der Wahrheit dienen, dann würde der Liebe Strom sich helfend, heilend, rettend in immer reicheren Wogen aus unseren Logen in die kämpfende, irrende, leidende Menschheit ergiessen, dann würde der Liebe Band sich immer inniger schlingen von Br zu Br, von Loge zu Loge und der trennende Unterschied der Rituale und Systeme fallen, dann würde des Dichters frommer Wunsch zur Wahrheit werden:

Und so steigt ihr Tempelhallen,
Und ihr Mauern dehnt euch aus,

Bis ihr einst den Menschen allen
Seid ein Bruderbundeshaus!
Dann ist Glück an jedem Heerde
Und zum Himmel wird die Erde!

Meine Brr! Ein schöner beglückender Gedanke gegenüber der rauhen Wirklichkeit! Denn unsere Zeit ist durchwühlt von wilden Stürmen, mit noch nie dagewesener Wucht, die Wogen des Hasses der Nationalitäten, der Völker und Parteien wider einander emporthürmen. Wahrlich, kein Friedensbild, das sich uns bietet bei einem Blick in unsere Zeit, ein Bild wilden Kampfes, drohender Gefahren und sich vorbereitender Erschütterungen, an deren Furchtbarkeit wir nur mit Schrecken denken können. Kein Himmel — eher eine Hölle, ein brodelnder Hexenkessel, jetzt auf Erden! Aber gerade in solcher Zeit des Sturmes und Unwetters gilt es sich zu bewahren das Heiligthum des Seelenfriedens und der Herzensfreude, gerade in solcher Zeit ist es des Mrs Pflicht, den Lehren der K. K. getreu zu leben und sie zu bewähren durch Wort und That, im Geiste der Liebe in und ausser der Loge, auch unter Noth und Gefahr!

Wenn im Sturm von Ungewittern
Oft verzagt die Herzen zittern
Und der Muth zu Trümmern geht,
Steht der maurerische Weise
In des Bundes heil'gem Kreise
Ruhig, wie einst Archimed.

So lasst es uns Archimedesjünger halten! Das sei unser Gelübde am heutigen Festtage, das sei unsere Ehre und unser Ruhm auch in der profanen Welt, das sei unseres Glückes unerschütterlicher Felsengrund. Dann, meine Brr, können wir im Bewusstsein treuerfüllter Pflicht der Zukunft entgegenschauen. Was sie auch bringe, es kann uns nichts zerstören „den Himmel auf Erden", den der rechte Mr in sich trägt.

Und nun noch einmal den Blick hinaus nach dem Friedhof, wo wir heute am Morgen Rosenkränze auf den Gräbern geschiedener Brr als Grüsse der Liebe niedergelegt haben!

Gedenket der entschlaf'nen Brüder,
Die ihr noch wach am Werke steht!
Senkt euren Blick zur Stätte nieder,
Wo alles Irdische vergeht!

Gewiss, meine Brr, das Herz wird uns schwer, bei solchem Gedanken und die Thräne der Wehmuth rinnt, denn das Scheiden thut weh und der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen stellt uns das Bild des eigenen Todes vor die Seele.

Wer aber hier schon einen Himmel im Herzen trug, der fürchtet nicht des Todes Schrecken, der überwindet auch den letzten Schmerz, denn er weiss, dass auch am Ziele seiner Wallfahrt ihm der Himmel winkt, der e. O., wo er zu höherer Arbeit, zu höherem Frieden und höherer Freude eingehen wird in die Schaar der Vollendeten.

Das sei unser Johannisglaube und unsere Johannishoffnung.

Verzage nicht! Glaub' an ein höh'res Walten!
In lichten Fernen strahlt der Wahrheit Glanz.
Wirst freudig Du hier an dem Wahren halten,
Reicht Dir der Meister dort den Siegeskranz.
Sei guten Muths, treu halte an der Pflicht
Und zage nicht!

Amen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Verspätet. Die Loge „Balduin zur Linde" feierte am 5. März das 123. Stiftungsfest, unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder und lieber besuchender Brr. Der sehr Ehrw. vorsitzende Mstr. v. St., Br Harrwitz, eröffnete die Festloge mit Gebet und hielt nach einem Gesangsvortrage eine Ansprache, in welcher er auf den Wendepunkt des neuen Logenjahres hinwies, und die Gefühle der Freude und die Gelöbnisse, die dabei zu thun sind, andeutete, und dann die lieben Besuchenden (unter denen der Ehrwst. Br Wiebe aus Hamburg war) herzlich willkommen hiess und ihnen für ihr Erscheinen dankte. Nach Mittheilung der zahlreichen Glückwunschschreiben und einem pietätvollen Gedenken der in den e. O. eingegangenen Brr Vogler und Biel, sowie nach einem Hinweis auf den 123. Jahresbericht, Einweisung des neuen Beamtenkollegiums etc. hielt der sehr Ehrw. vorsitzende Mstr den Festvortrag über das Thema: Der Frmrbund und die höheren Stände. Nach Ernennung von Ehrenmitgliedern, Begrüssung derselben und Dankesworten der Besuchenden, sowie der Überbringung der Ehrenmitgliedschaft für Br Harrwitz durch Br Fischer, Mstr. v. St. des „Archimedes" in Gera, wurde die Festloge geschlossen. Auf die Feier folgte eine Festtafel.

Görlitz. Die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" in Görlitz feierte am 9. d. M., dem Todestage unseres erhabenen Kaisers Wilhelm I. die Trauerloge. Der H. Logenmstr Br Glubrecht eröffnete um $6^1/_2$ Uhr ritualmässig die Loge und gab nach feierlicher Einführung des mrischen Schmuckes der in den e. O. eingegangenen Brr Weisshaupt und

Gnüchtel mit einem herzlichen Nachruf die Nekrologe der verewigten Brr. Hierauf erhielt der abg. Mstr Br Kleinschmidt das Wort zur Festrede, der er das geflügelte Wort unseres grossen Bismarck: „Wenn wir nichts Anderes hätten als dies armselige Leben, dann wäre es nicht des Anziehens und Ausziehens werth", zu Grunde legte. Indem er auf das Wirken unseres grossen Kaisers hinwies, den wir mit Recht einen der Unseren nennen dürfen, führte er in seiner packenden Weise den Brrn die wahren Pflichten der Mrr gegen Loge, Mstr und Brr vor Augen und zeigte darauf hin, dass eine Loge nur bestehen und wirken könne, wenn die Autorität des Mstrs nach jeder Richtung hin gewahrt würde und die Brr sich einmüthig um ihn schaarten, wie dies Gott sei Dank in der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" der Fall sei; deshalb werde sie auch blühen und gedeihen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Im Frmrinstitut (Realschule) fand am 24. März die feierliche Entlassung der Zöglinge statt, wobei an 12 Zöglinge Bücherprämien vertheilt wurden und ein Zögling ausserdem noch 100 Mk. erhielt.

— Die Loge „Zu den 3 Schwertern" hielt unter Leitung des Mstrs. v. St. Br Kolbe am 20. Februar eine Aufnahmeloge ab, bei welcher 3 Herren in die Kette eingereiht wurden und Br Fischer IV. einen Vortrag über die Frage hielt: Was können wir von dem Aufenthalte im Auslande lernen? — Dieselbe Loge feierte am 29. Januar 1899 ein sehr gelungenes Schwesternfest, wobei von vornherein auf jede rituale Form Verzicht geleistet wurde, so dass der Verkehr in den festlich ausgeschmückten Räumen ein bequemer und geselliger war. Eine Lotterie bot Gelegenheit zur Erlangung werthvoller Geschenke und eine Reihe trefflicher Vorträge der tönekundigen Schwestern unterhielt und erheiterte die Anwesenden.

— In der Loge „Zum goldenen Apfel" wurde am 5. Februar unter Leitung des sehr Ehrw. Br Blochwitz eine Jubiläums- und Aufnahmeloge abgehalten, bei welcher der mrische Glückwunsch den abwesenden Jubilaren in die Ferne gesandt wurde, und2 Suchende das mrische Licht erhielten. Nach erfolgter Aufnahme trug Br Ohm ein hochinteressantes Baustück über: „Die fortschreitende Erkenntniss der Naturgesetze und ihr Einfluss auf die Menschheit" vor.

— Am 23. Januar trug in der Loge „Zu den ehernen Säulen" der zug. sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hofmann ein Baustück über den „Salomonischen Tempel" vor und in dem darauf folgenden Baustück behandelte der Redner Br Rupprecht das Thema: Schönheit im mrischen Lichte. In der am 13. Februar zahlreich besuchten Aufnahmeloge erhielt ein Suchender das mrische Licht und zugleich wurde darauf hingewiesen, dass der 13. Februar der Todestag eines der grössten Mstr der Tonkunst, Rich. Wagner, sei, dessen Schicksal sich wie das der Mrei gestaltet habe. Klein und angefeindet im Anfang, stetig und sicher im Wachsthum, werde sie mit ihren Strahlen immer weitere Kreise verklären. Nach der Aufnahme des Suchenden hielt Br Sauer einen sehr zeitgemässen Vortrag über: Kriegs- und Friedensbetrachtungen. — Der unter der Säulenloge stehende Klub zu Kamenz feierte am 18. Februar sein 25jähriges Bestehen, wobei der Vorsitzende Br Müller einen Bericht über die Thätigkeit des Klubs in den verflossenen 25 Jahren hielt und von der Säulenloge als Festgeschenk ein Becken für die Armensammlung überreicht wurde.

Berlin Am 15. März fand der letzte Vortragsabend zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses statt, wobei der Schriftsteller Br Schmidt-Cabanis über das Thema: „Von weltbedeutenden und Bücherbrettern" sprach, und dabei interessante Erinnerungen aus seinem Leben mittheilte. Die darauf folgende Festtafel unter Leitung des Br Wagner bot ausser begeisterten Trinksprüchen auf den Kaiser, die deutsche Frau etc. hohe musikalische Genüsse.

— In der Grossen Landesloge fand am 9. März die „Allgemeine Trauerloge" statt, die dem Andenken der im vergangenen Jahre in den e. O. eingegangenen Brrn gewidmet war und vom H. L. Landesgrossmstr Br Gartz eröffnet und geleitet wurde, welcher die ernste und tiefe Bedeutung des Tages (Sterbetag Kaiser Wilhelms I.) mit mahnenden, ergreifenden und tröstlichen Worten schilderte und mittheilte, dass die Grosse Landesloge 271 Brr zu betrauern habe, von denen 37 auf die Berliner Johannislogen entfallen. Nach Verlesung der Namen der Abgeschiedenen, nach geistvollen Betrachtungen des Br Diestel über die Unsterblichkeit, nach Gebet und Gesang erfolgte der Schluss der Loge.

— Grossse National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" in Berlin. Das Bundesblatt veröffentlicht in Heft 5 zwei Entscheidungen des Bundesdirektoriums. Die eine besagt, dass das Rügerecht nur dem vorsitzenden Mstr zustehe und in geöffneter Loge kaum anders anzuwenden sei, als wenn in derselben geöffneten Loge ein Verstoss gegen die mrische Ordnung vorgefallen sei. Bei Verstössen ausserhalb der Loge sei es Pflicht des vorsitzenden Mstrs, zunächst den angeschuldigten Br zu hören und den Thatbestand allseitig aufzuklären; stelle sich nach erfolgter Untersuchung die Nothwendigkeit einer Rüge heraus, so

entspreche es dem Brverhältniss, dass diese vom vors. Mstr in Gegenwart nur des Schriftführers ertheilt werde. Erscheine die scharfe Form einer Rügeertheilung in geöffneter Loge unumgänglich geboten, so dürfe dies doch immer nur in einer Loge des Grades geschehen, dem der zu Rügende angehöre und nicht in Anwesenheit besuchender Brr. Die zweite Entscheidung spricht aus, dass das Recht, auf Einleitung des mrischen Verfahrens gegen einen Br anzutragen, nicht auch einem Mitglied einer nicht anerkannten Loge zustehe.

Hamburg. Aus dem Hamburger Logenblatte erfahren wir von drei schweren Verlusten der Logen: „Ferdinand zum Felsen", die den Tod des Br Wolf, Dr. med., beklagt — „Ferdinand Caroline", welche das Hinscheiden des Br Noebel betrauert und „St. Georg", die mit dem Vater Br Eduard Boy über den Verlust des Sohnes Br Karl Boy tief trauert. Möge der a. B. a. W. die Kraft zum Ertragen dieser herben Verluste geben.

— Nach dem Hamburger Logenblatte besteht seit zwei Jahren in den vereinigten Logen ein Schwesternkränzchen. Die Schwestern und Brr des Kränzchens kommen mit den erwachsenen Kindern monatlich einmal in den Logenräumen zusammen. Nach geschäftlichen Besprechungen folgt ein einfaches gemeinschaftliches Mahl mit musikalisch- deklamatorischer Unterhaltung aus dem Kreise der Logenangehörigen. Das Kränzchen hat gemeinnützige Arbeiten verschiedener Art in Aussicht genommen, zum Theil auch schon geleistet. Von den Mitgliedern wird monatlich ein Betrag von 1 Mk. erhoben, der zu Unterstützungen verwendet wird. Weihnachten 1897 wurde etwa 60, Weihnachten 1898 138 Kindern und Erwachsenen bescheert.

Magdeburg. Nach einer Korrespondenz der „Latomia" hat die Loge „Harpokrates" in Magdeburg am 12. Februar ihr 73jähriges Stiftungsfest gefeiert, wobei die Reden, Ansprachen, Gesänge in den Mahnungen gipfelten: Liebet euch unter einander; Jeder suche sich selbst zu vollenden um dem Höchsten zu gleichen! Besonderes Interesse erweckte eine am Schlusse gegebene Übersicht über die Bestrebungen und das Erreichte der Frmrei im verflossenen Jahre in Deutschland im Allgemeinen und der Loge „Harpokrates" im Besonderen.

Vermischtes.

Ein fürchterlicher Mann. In Nr. 9. des Limburger Kuriers schreibt Pastor Thiessen im Anschluss an eine Besprechung eines Artikels von Bertha van't Sticht in der „Vrouw": Wenn ich die Macht hätte, würde ich zuerst alle Anarchisten, Domela voran, alle Sozialisten, alle Frmr und Frmrinnen, Kontroleur und Bertha an erster Stelle, rösten, braten und zu Staub verbrennen. Sorget also dafür, Kontroleur und Bertha, dass ich nie die Macht bekomme. — (Ist denn so etwas zu glauben an der Neige des 19. Jahrhunderts? D. Red.)

Belgien. Der belgische Gross-Or. beschloss folgende Preisaufgaben zu stellen. 1. Welches sind die besten Mittel, in dem Herzen der Menschen die Liebe zum Nächsten zu entwickeln? 2. Es wird eine vergleichende Darstellung der Maassregeln verlangt, durch welche Greise, Witwen und Waisen vor Elend bewahrt werden können und die Angabe der für das Frmrthum sich ergebenden Folgerungen. 3. Wie ist der öffentliche Unterricht zu organisiren? Liegt diese Aufgabe dem Staate allein, den Gemeinden oder beiden zugleich ob? Wer hat die Kosten des öffentlichen Unterrichts zu tragen, und auf welche Weise sind dieselben zu bestreiten? (Mitth. der Grossen Landesloge von Sachsen.)

Politik in der Loge. Der Gross-Or. von Belgien hat einer Loge gestattet, aus der Hausordnung der Loge das Verbot der Debatten über politische, konfessionelle und Parteifragen wegzulassen, so dass nun derartige Debatten in der Loge „Vrais Amis de l'Union et du Progrès Réunis" gestattet sind. (Sehr zu bedauern. D. Red.)

Nach dem „W. Vaterland" erklärt Kardinal Ledochowski, als Präfekt der Propaganda, in einem Schreiben an einen amerikanischen Bischof Folgendes: Da der Geheimbund der Odd-Fellows zu den vom apostolischen Stuhle verurtheilten Gesellschaften gehört, so sind seine Mitglieder nach derselben Richtschnur zu behandeln, wie die anderer solcher Vereine. Notorischen Mitgliedern solcher Gesellschaften dürfen nämlich nur dann die Sterbesakramente gespendet und das kirchliche Begräbniss und Seelengottesdienste gewährt werden, wenn sie ihren Austritt aus dem Bunde erklärten und Widerruf geleistet haben. Wird ein solcher Geheimbündler vom Tode überrascht, ohne eine formelle Erklärung abgeben zu können, hat er aber vor dem Tode noch irgend welches Zeichen der Reue und Andacht gegeben, so kann er kirchlich begraben werden, jedoch ohne Pomp und feierliche Exequien.

Amerika. Nach dem „Führer" verlangt die Hermann-Loge Nr. 268 in New-York von Aufnahmesuchenden die Fähigkeit, ein geläufiges fehlerfreies Plattdeutsch zu sprechen. Früher war es neben Kenntniss dieses Dialektes unerlässlich, dass der Suchende in Norddeutschland geboren, oder, wenn er in Amerika geboren war, von plattdeutschen Eltern abstammte.

Amerika. Die Grossloge von Missisippi hat ihren Tochterlogen 23 Fragen über die verschiedensten

Logenangelegenheiten zur Beantwortung zugeschickt und die Antworten einem Ausschuss zur Zusammenstellung überwiesen.

Die grösste Loge, welche je instituirt wurde. In der Nacht vom 26. April 1898 fand in der Stadt Memphis, Tenn., das bemerkenswertheste Ereigniss statt, welches in den Annalen der Odd-fellowship zu verzeichnen ist. Um 2 Uhr Nachmittags an dem erwähnten Tage instituirte J. R. Harwell, Gross-Sekretär und Staats-Organisator, im Odd-Fellow-Tempel dieser Stadt eine neue Loge mit 23 Odd-Fellows mit Karten. 8 Uhr Abends fand dort eine grossartige Versammlung von Odd-Fellows von Memphis und der umliegenden Gegend, viele von Mississippi und Arkansas mit eingeschlossen, im Lyceum-Theater statt, wo 552 Herren in die Mysterien des Ordens eingeführt wurden als Mitglieder einer neuen Loge, welche unter dem Namen „Shelby Loge Nr. 259" bekannt und begrüsst wurde. 71 Kandidaten, welche die Gebühren bezahlt hatten und aufgenommen waren, waren abwesend, so dass die Gesammtmitgliederzahl der neuen Loge mit den 23, welche bereits Odd-Fellows waren, 646 beträgt. Die Kandidaten nahmen den ersten Stock des Theaters ein und füllten denselben ziemlich an, so dass viele Odd-Fellows auf den Gallerien Platz nehmen mussten. Das Gradenwerk wurde auf der Bühne von den beiden Gradenkomités (Degree Staffs) der Stadt, von der Memphis-Loge Nr. 6 und von der Chickasaw-Loge Nr. 8, vorgeführt. Die Beamten der neuen Loge sind die Folgenden: J. R. Turbeville, OM.; J. F. Hudspeth, UM.; Walter L. Clark, Sekretär und O. K. Houck Schatzmstr. Viel Einfluss bei der Gründung der Grossen Loge in Memphis ist dem Ex-M. J. R. Turbeville zuzuschreiben. Er war seit vielen Wochen unermüdlich in seiner Arbeit, und es war eine passende Ehre, dass er der erste präsidirende Beamte der neuen Loge sein sollte. Gross-Sekretär Harwell sagt, dass die 552 Kandidaten, welche eingeführt wurden, eine so stattliche Gesellschaft von Männern bilden, wie er sie nie bei einander versammelt sah und alle Klassen der angesehenen Gesellschaft und des Geschäftslebens in dieser Stadt repräsentirten. — Nashville (Tenn.), Amerika.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 15. Sonnabend, den 15. April. **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Benjamin Franklin.

Im April vor 109 Jahren wurde ein Br vom a. B. a. W. abgerufen, der als nordamerikanischer Staatsmann und als Menschenfreund und Förderer alles Gemeinnützigen und Segensreichen zu einer grossen Berühmtheit gelangt ist, und viel Ähnlichkeit mit unserem unvergesslichen Fürsten Bismarck hat. Es ist Benjamin Franklin, dem die folgenden Zeilen pietätvoll gewidmet sein sollen.

Er wurde zu Boston am 17. Januar 1706 von unbemittelten, aber arbeitsamen, tugendhaften Eltern als 16. Kind geboren. Sein Vater war Schmied und Seifensieder, und schon im 10. Jahre musste der Sohn bei der Seifensiederei und Lichterzieherei mit helfen. Er wollte gern Seemann werden, aber der Vater war dagegen. Als zwölfjähriger Knabe erlernte er daher bei seinem Halbbruder James Franklin die Buchdruckerkunst. Während seiner Lehrzeit widmete er die Freistunden, ja oft sogar einen Teil der Nacht dem Lesen nützlicher Bücher, die ihm die Bibliothek eines Bostoner Kaufmannes lieferte oder die er sich selbst aus Ersparnissen kaufte. Er versuchte sich zugleich auch als Schriftsteller; namentlich schrieb er für eine von seinem Bruder gegründete Zeitschrift verschiedene unterhaltende Aufsätze. Seine Vertiefung in englische Freidenker und Klassiker (ganz begierig las er Schriften von Locke, Addison, Sokrates, Xenophon etc.) hatte zur Folge, dass ihm der blinde Kirchenglaube zuwider wurde, und dass er sogar eine neue Sekte, die „Gesellschaft der Freien und Frohen“ stiften wollte. Die Einsicht in die Regeln der Mathematik leitete ihn zugleich an, die Natur mit ihren Gesetzen und Wundern zu erforschen. Leider bewogen ihn Misshelligkeiten, in die er mit seinem Bruder gerieth, Boston ohne Erlaubniss seiner Familie zu verlassen und nach Philadelphia zu wandern, wo er bei einem Buchdrucker Beschäftigung fand. Der Gouverneur Will. Keith munterte ihn auf, eine eigene Druckerei anzulegen, und im Vertrauen auf diesen Mann ging er zum Ankauf des Nöthigen nach England; aber in seinen durch Keith angeregten Erwartungen getäuscht, arbeitete er in London wieder in mehreren Druckereien, reiste indess schon 1726 nach Philadelphia zurück, wo er in ein Kaufmannsgeschäft eintrat, sich aber nach dem Tode seines Prinzipals doch wieder der Druckerei zuwandte und, unterstützt von seinen Freunden, endlich eine eigene Buchdruckerei errichtete. Nun entfaltete er eine eifrige Thätigkeit. Mit dem Bücherdruck verband er nach und nach die Gründung eines Journals, — die Philadelphia-Gazette — die besten Erfolg hatte, die Errichtung einer Papierfabrik und Herausgabe eines Kalenders. Der Letztere sollte für das Volk sein, was das Journal für die aufgeklärten Klassen war; er gestaltete sich zu einem Brevier einfacher Moral, nützlichen Wissens und praktischer Gesundheitspflege für den Landbewohner. Die Lebensregeln, die er in der damaligen Zeit entwarf, wollen wir nicht übergehen, weil sie so recht zeigen, welch' ein edler Geist in ihm empor sich rang. Wir heben aus seinem Kalender und Sprüchwörterschatz für sich und

Andere das Folgende heraus: Mässig zu sein bis er alle seine Schulden bezahlt habe. — Überall die Wahrheit zu sagen und aufrichtig zu handeln. — Jedes ergriffene Geschäft mit Fleiss und Geduld zu betreiben. — Von keinem Menschen etwas Übles zu reden. — Der Müssiggang gleicht dem Rost, der auch mehr verzehrt, als die Arbeit; der Schlüssel, den man benutzt, ist immer blank. — Die Faulheit schleicht so langsam, dass sie die Armuth bald einholt. — Das Vergnügen läuft denen nach, die es fliehen. — Es ist eine Thorheit, Geld daran zu wenden, um Reue zu kaufen. — Der Hochmuth frühstückt mit dem Überfluss, speist zu Mittag mit der Armuth und isst zu Abend mit der Schande. — Es ist schwer, dass ein leerer Sack aufrecht steht. — Willst Du nicht auf die Vernunft hören, so wird sie sich Dir gar bald fühlbar machen. — Die Erfahrung hält eine Schule, in welcher die Stunden theuer sind, sie ist aber die einzige, in der die Unsinnigen sich unterrichten können etc.

Der Kalender, von welchem alljährlich gegen 10 000 Exemplare verkauft wurden, so wie das Gedeihen seiner übrigen Industriezweige verschafften ihm Wohlstand und Reichthum, und so konnte er ohne Sorgen 1730 an seine Heirath denken und der Miss Read die Hand reichen, die ihm eine zärtliche und treue Gefährtin, eine gewandte Mithelferin im Geschäft, eine mit Liebe und Sorgfalt erziehende Mutter seiner Kinder wurde, so dass beide, wie er selbst sagt, nur einen Zweck kannten, den, sich gegenseitig glücklich zu machen.

Im Jahre 1727 hatte er in aller Stille einen philosophischen Klub gegründet, der sich „die Junta" nannte und aus einer Verbindung talentvoller junger Männer bestand, welche geistige Ausbildung und moralische Vervollkommnung anstrebten. Die Mitgliederzahl war auf 12 beschränkt, und die Versammlungen wurden allsonntäglich in einem Wirthshaus abgehalten. Jedes Mitglied war verpflichtet, der Reihe nach Fragen über irgend einen Punkt der Moral, der Politik oder der Naturphilosophie aufzustellen, welche dann Gegenstand einer geregelten Diskussion wurden. Dieser Klub rief bald verschiedene Nebenklubs ins Leben, aus denen Männer mit klarem Denken und ohne Vorurtheile hervorgingen, welche Einfluss auf den Staat gewannen und manche Verbesserungen und wohlthätige Reformen einführten. Franklin war die Seele dieser Verbindungen; wie er als Kind die Kinder seines Alters beim Spielen kommandirte, wie er als Jüngling sich als energischer Herrscher bewiess, so leitete er als Mann auf sokratische Art die verschiedenen Charaktere, um sie für seine Pläne zu begeistern. Um Kenntnisse im Volke zu verbreiten und den Sinn für Lektüre zu fördern, gründete er durch Subskription eine öffentliche Bibliothek, die noch jetzt eine der besten in der Union ist, und die er selbst als die Mutter aller der Bibliotheken in Nordamerika bezeichnete. Ebenso rief er eine Akademie znr Erziehung der pennsylvanischen Jugend ins Leben, aus der junge Männer hervorgingen, die wahre Zierden ihres Landes wurden, und noch eine Menge wohlthätiger Einrichtungen (ein Hospital, Strassenverbesserungen, freiwillige Feuercompagnien, die philosophische Gesellschaft zur Befreiung des Volkes von Aberglauben und Vorurtheilen, die Landwehr zum Schutz der westlichen und nördlichen Grenzen, die Brandversicherungsgesellschaft etc.) verdankte ihm Philadelphia, dabei war er fortwährend auf die Förderung seiner geistigen Bildung bedacht; er lernte ganz allein Französisch, Italienisch, Spanisch, Lateinisch und las die bedeutendsten in diesen Sprachen geschriebenen Werke. Seine scharfe Beobachtungsgabe, die ihn zu wichtigen Schlussfolgerungen führte, machte ihn zum Entdecker und Erfinder. Als solcher hat er das Wesen der Elektrizität tief ergründet und durch ein mit Hilfe seines Sohnes ausgeführtes Experiment mit einem Drachen, der bei einem Gewitter in die Luft gelassen wurde, sehr bald den Funken zeigte und beide hätte tödten können, schliesslich aber mit grosser Freude erfüllte, wurde er zur Entdeckung des Blitzableiters geführt, die seinen Ruhm bald durch die ganze Welt verbreitete. An Ehren und Auszeichnungen fehlte es natürlich nicht; er erhielt eine Medaille von der Königl. Gesellschaft in London, die Universität in Oxford ernannte ihn zum Doktor und verschiedene gelehrte Körperschaften erwählten ihn zu ihrem Mitgliede. Und zu diesem strahlenden Ruhme der Wissenschaft trat auch der soziale und politische noch hinzu.

Wegen seiner grossen Erfahrenheit, Umsicht und unerschütterlichen Gerechtigkeit erhielt er verschiedene Ämter, er wurde Postmstr, Friedensrichter und in die gesetzgebende Versammlung

von Pennsylvanien gesandt, in welcher er auch die Seele war und ein unermessliches Ansehen erhielt. Politische Zerwürfnisse und Reibereien riefen ihn mehrmals nach London. Bei seiner zweiten Reise nach dort als Agent nahm er rührenden Abschied von seinen Landsleuten. „Ich nehme", sagte er, „vielleicht für immer von dem Lande, das mir theuer ist, in welchem ich den grössten Theil meines Lebens zugebracht habe, Abschied. Ich wünsche meinen Freunden alles nur mögliche Glück und verzeihe meinen Feinden." In London sprach er mit Freimüthigkeit für die Sache der Kolonien, wurde aber gekränkt und beleidigt von seinen Gegnern und kam sogar in Gefahr verhaftet zu werden. Das Andenken an diese Tage, wo er als Vertheidiger der amerikanischen Freiheiten mit Vorbedacht beschimpft wurde, blieb tief in seiner Seele eingeschrieben. Er kehrte nach Philadelphia zurück, wo zu jener Zeit der Kongress versammelt war und wirkte von nun an eifrig und thätig zu der Erklärung und Behauptung der Unabhängigkeit. Im Jahre 1776 ging er als Gesandter nach Paris und als 1778 Ludwig XVI. die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten von Amerika anerkannt hatte, erschien Franklin als bevollmächtigter Minister seines Vaterlandes und war am Hofe von Versailles der Gegenstand allgemeiner Verehrung. Er schreibt in einem Briefe: „Die Amerikaner werden hier mit einer Herzlichkeit, einer Hochachtung, einer Liebe behandelt, die sie niemals in England, wenn sie dorthin gesandt wurden, gefunden haben". Bei seiner Aufnahme in die französische Akademie sagte D'Alembert von ihm: „Er entriss dem Himmel den Blitz, den Tyrannen das Szepter". Am 20. Januar 1782 unterzeichnete er mit den englischen Kommissarien die Präliminarien des Friedens, der seinem Vaterlande die Unabhängkeit zusicherte und kehrte hierauf nach Philadelphia zurück, wo Alles ihm zujubelte und wetteiferte, ihm Beweise der Achtung und Dankbarkeit zu geben. In vielen Vereinen entwickelte er eine erfolgreiche Thätigkeit, er war Präsident der von ihm gegründeten Gesellschaft zur Aufhebung der Sklaverei, für Unterstützung gefangener Neger, zur Erleichterung des Elends in öffentlichen Gefängnissen; ja er bekleidete noch in einem Alter von 78 Jahren die Stelle eines Präsidenten des Kongresses von Pennsylvanien und starb, bis an seinen Tod für das Wohl seiner Mitbürger durch heilsame Einrichtungen ununterbrochen thätig, am 17. April 1790. Kurz vor seinem Tode lies er nur Ausdrücke des Dankes gegen das höchste Wesen hören, das ihm während seiner langen Laufbahn so viel Gnade hatte zu Theil werden lassen und er betrachtete die Leiden, die er erduldete, als eine Gunst mehr, um ihn vom irdischen Leben abzuziehen. Sein Hinscheiden betrübte beide Welttheile. Als die Kunde von seinem Tode in Frankreich eintraf, befand sich die konstituirende Nationalversammlung mitten in ihren Arbeiten. Der beredte Verkündiger des allgemeinen Schmerzes, Mirabeau, bestieg die Tribüne und sprach: „Franklin ist gestorben! Zurückgekehrt in den Schooss der Gottheit ist der Genius, welcher Amerika befreite und auf Europa Ströme des Lichtes ergoss! Der Weise, den zwei Welttheile in Anspruch nahmen, der Mann, um welchen sich die Geschichte der Wissenschaften und die Geschichte der Reiche streitet, behauptet ohne Zweifel einen erhabenen Rang im Menschengeschlecht." In seinem Testamente hatte er Summen für Freischulen ausgesetzt, den Städten Boston und Philadelphia zur Hälfte für junge Lehrlinge Summen vermacht und alle Schulden, die er nicht einbekommen hatte, für das Hospital von Philadelphia bestimmt.

Es ist klar, dass ein Mann, wie der von uns kurz geschilderte, von dem es im Konversations-Lexikon von Brockhaus mit Recht heisst: „Mit ruhiger Klarheit durchschaute sein scharfsinniger Geist die Verhältnisse des Lebens im Grossen, wie im Kleinen, und sein edles Herz umfasste das Wohl der ganzen Menschheit; unübertrefflich war er in der Kunst, die Lehren der Moral zu entwickeln und sie auf die Pflichten der Freundschaft und der Humanität etc. anzuwenden" — sich von dem Mrbunde angezogen fühlen musste, dem er im Alter von 27 Jahren beitrat. Er wurde in der 1734 in Philadelphia gegründeten Loge von dem Grossmstr Henry Price als erster Mstr derselben installirt und wurde später sogar Grossmstr. Aus seiner Druckerei ging 1734 die erste amerikanische Ausgabe des Anderson'schen Konstitutionenbuches hervor. Er soll ein sehr regelmässiger Besucher der Logenversammlungen gewesen sein. Den greisen Voltaire führte er zur Aufnahme in die Loge „Des neuf Soeurs" ein und fungirte später in der Trauerloge für denselben als Aufseher. Wir schliessen

unser Lebensbild ab mit einem Hinweis auf seine menschlichen Eigenthümlichkeiten und Charaktereigenschaften.

Er war von unerschütterlicher Heiterkeit, fröhlich und angenehm; er zog — wie ein Biograph sagt — durch die Reize seines Charakters an und nahm durch die Anmuth seines Geistes gefangen. Er war nicht nur gerecht, sondern auch liebenswürdig. Niemals mürrisch, weder ungeduldig noch aufbrausend, nannte er die schlechte Laune die Unsauberkeit der Seele und äusserte, die wahre Höflichkeit gegen die Menschen sollte das Wohlwollen sein. Ob seine Reden auch volle Natürlichkeit an sich trugen, gab er seinen Gedanken doch eine geniale Form und seiner Rede eine anziehende Wendung. Er war ein weiser und grosser Mann und doch voll Einfachheit. Sein Lieblingssprüchwort war: „Der Adel besteht in der Tugend“. Diesen Adel, zu dessen Erlangung er Anderen durch seine Bücher verhalf, zeigte er selbst in seinem Benehmen. Er bereicherte sich, ohne Schaden an seiner Ehrenhaftigkeit zu nehmen; er benutzte seinen Reichthum zur Wohlthätigkeit; er unterhandelte mit Geradheit, er arbeitete mit Hingebung an der Freiheit seines Vaterlandes und an den Fortschritten der Menschheit. Eigenthümlich ist auch die Inschrift, die er selbst für seinen Grabstein bestimmt hat. Sie lautet: Hier liegt der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers (gleich dem Deckel eines alten Buches, aus welchem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und seiner Vergoldung beraubt ist) eine Speise für die Würmer; doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern (wie er glaubt) einst erscheinen in einer neuen schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert vom Verfasser. — Seine Schriften bestehen aus vielen Artikeln in den von ihm herausgegebenen Blättern und Almanachs, in politischer Korrespondenz, in Aufsätzen über religiöse und moralische Gegenstände, über die Ökonomie des Lebens, über Verkehr und Nationalökonomie, über den Zustand Amerikas und seine Handelsprinzipien, über Elektrizität etc. und einer Lebensbeschreibung.

Wir versiegeln unser Lebensbild Franklins mit den Worten von Mignet: „Möchte Franklin noch durch sein Beispiel nützlich werden, wie er es durch seine Thaten geworden! Er ist einer der Wohlthäter der Menschheit, wie er eins ihrer Vorbilder bleibt!

Aussprüche Br Friedrichs des Grossen.

Jeder Mensch hat ein wildes Tier in sich; nur Wenige wissen es zu bezähmen; die Meisten lassen ihm die Zügel schiessen, wenn sie nicht aus Furcht vor den Gesetzen davon abgehalten werden.

* * *

Frohsinn macht uns zu Göttern, mürrischer Ernst zu Teufeln. Der letztere ist eine Art von Geiz, der die Menschen des Glückes beraubt, das sie geniessen können.

* * *

Nichts hat mit dem Tode mehr Ähnlichkeit als der Müssiggang.

* * *

Täglich werde ich geiziger mit jeder Minute; von jedem Augenblick lege ich mir Rechenschaft ab und verliere auch nur ungern einen einzigen.

* * *

Wie glücklich ist man, wenn man die Tage benutzen kann, welche uns die Parze schenkt, und wenn man nicht in verderblichem Müssiggang die Zeit verliert, die niemals zurückkommt und mit der unser Leben abläuft. Ich versuche hier, jede Viertelstunde und jede Minute zu benützen.

* * *

Es ist immer schön zu verzeihen, auch dann, wenn man nichts mehr zu fürchten hat.

* * *

Sich gegen Anklagen vertheidigen ist der schlüpfrigste Schritt für die Eigenliebe; es ist durchaus unmöglich, sich zu rechtfertigen, ohne sich selbst zu loben, und nichts ist widerwärtiger, als der Weihrauch, den ein Schriftsteller auf seinen eigenen Altären verbrennt.

* * *

Man muss nicht schmeicheln, denn der menschliche Geist schmeichelt sich selber genug; ein Jeder hat einen geschickten Censor, der treu ist und es versteht, uns von unserem Unrecht oder von unseren Verkehrtheiten zu überzeugen, nicht indem er die Stirn runzelt, sondern indem er scherzt.

* * *

Es genügt, etwas zu sein, um der Schmeichler nicht zu ermangeln; die Maler verstehen dieses Handwerk wie die raffinirtesten Höflinge.

* * *

Ich denke wie Epiktet; „Wenn man Schlechtes von Dir sagt und es ist wahr, so bessere Dich; wenn es Lügen sind, so lache darüber. Ich habe mit dem Alter gelernt ein gutes Postpferd zu werden, ich mache meinen Kurs und kümmere mich nicht um die Spitzhunde, die am Wege bellen.

* * *

Bei Unwissenden Beifall finden, ist kein grosser

Vortheil; denn wenn auch ihre Lobeserhebungen Stolz einflössen, so ist doch ihre Unwissenheit gleichsam ein Gegengift, welches sogleich jene erste Empfindung herabdrückt, es ist die Lanze des Achilles, welche das Übel hervorruft und es heilt. Aber Beifall hören von einer Person von Geschmack, von einem Kenner, von einem Freunde, von dem man überzeugt ist, dass er über die Schmeichelei erhaben ist, ist die schwerste Probe, auf welche die Eigenliebe gestellt werden kann.

* * *

Das Lächerliche an Anderen macht mich zittern für mich selbst, und ich höre niemals von einer Thorheit reden, ohne an meine eigene Person zu denken und zu fürchten, dass ich der Gefahr ausgesetzt sein könnte, ebenso eine zu begehen. Es ist mit diesem Gefühl wie mit dem, welches in uns der Tod von Personen unserer Bekanntschaft verursacht; eine solche Nachricht betrübt uns sowohl wegen des Verlustes dieser Person, als auch wegen der traurigen Erinnerung an unsere eigene Hinfälligkeit und wegen des wieder wach gerufenen Gedankens an unsere Sterblichkeit.

* * *

Weder üble Nachreden noch Satiren, noch Verleumdungen bessern die Menschen; sie erbittern, sie reizen die Gemüther nur; sie können ihnen Begierde, sich zu rächen, aber nicht sich zu bessern, einflössen.

* * *

Die Satire in Versen, weit entfernt langweilig zu sein, hat ein Salz, welches anregt und welches gefällt, weil der Mensch von Natur böse ist; aber sie ist gefährlicher als Prosa, aus dem Grunde, weil man sie leicht behält. Die Halbverse werden zu Sprichwörtern und wehe dem, dessen Name sich in ihnen eingeschlossen findet. Die Satire in Prosa hat den Vorzug, schneller vergessen zu werden, und — wenn einmal denn Satire nothwendig ist — sie verträgt sich besser mit der Menschenfreundlichkeit.

* * *

Es ist erlaubt, empfindlich zu sein gegen das Unrecht, das man leidet, aber man muss verzeihen können. Die düstere und schwarzgallige Leidenschaft der Rache geziemt sich nicht für Menschen, die nur einen Augenblick des Daseins haben. Wir müssen gegenseitig unsere Thorheiten vergessen und uns darauf beschränken, das Glück zu geniessen, das unsere Natur verträgt.

* * *

Ich würde in Verzweiflung sein, wenn ich die Ursache des Unglückes meines Feindes wäre.

* * *

An Voltaire. Glauben Sie nicht, dass ich so empfindlich bin, wie Sie denken, gegen das, was Ihre Bischöfe auf „ic“ oder „ac“ über mich sagen! Ich habe das Schicksal aller Schauspieler, welche öffentlich auftreten. Man muss sich auf Satiren, Verleumdungen und eine Menge Lügen gefasst machen, die man auf unsere Rechnung setzt; aber das stört meine Ruhe nicht im Geringsten. Ich gehe meinen Weg und thue nichts gegen die innere Stimme meines Gewissens, und ich beunruhige mich sehr wenig darüber, wie meine Handlungen sich malen in dem Gehirn von manchmal recht wenig denkenden Wesen mit zwei Beinen und ohne Federn.

* * *

An Mylord Marischall. Ich bin so glücklich, lieber Lord, vollständig gleichgültig gegen alle Äusserungen in Wort und Schrift über meine Person zu sein. Ja, ich rechne mir es zum Ruhme an, einem armen Schriftsteller zu einem Honorar zu verhelfen, der vielleicht Hungers sterben würde, wenn er nicht auf mich schimpfen könnte. Das Urtheil des Publikums habe ich stets verachtet, die Richtschnur meiner Handlungen ist stets nur mein eigenes Gewissen gewesen. Ich diene dem Staate mit den gesammten Fähigkeiten, welche die Natur mir verliehen hat. So schwach auch meine Gaben sein mögen, so bin ich doch verpflichtet, sie ihrer ganzen Ausdehnung nach zum Vortheile des Staates zu verwenden; man kann eben nicht mehr geben, als man hat. Jeder im öffentlichen Leben stehende Mann muss der Kritik, der Satire, ja oft genug der Verleumdung als Zielscheibe dienen. Jeder, der einen Staat regiert, sei es als Minister, als General oder als König, hat Sticheleien zu ertragen gehabt; es wäre mir also sehr unangenehm gewesen, wenn ich der Einzige sein sollte, dem dieses Schicksal erspart bliebe. Ich verlange weder eine Widerlegung des Buches noch die Bestrafung des Verfassers, sondern ich habe es mit grosser Gemüthsruhe gelesen und sogar einigen Freunden mitgetheilt. Ich müsste eitler sein, als ich bin, um mich über derartigen Schmutz zu ärgern, mit dem Jeder auf der Strasse bespritzt werden kann, und ich müsste ein schlechterer Philosoph sein, als ich es bin, wenn ich mich für vollkommen und über die Kritik erhaben halten wollte. Ich versichere Sie, lieber Lord, dass die Schimpfreden des namenlosen Verfassers die Heiterkeit meines Lebens auch nicht durch die kleinste Wolke getrübt haben, und dass noch zehn ähnliche Schreiben herauskommen können, ohne meine Denk- und Handlungsweise in irgend einer Beziehung zu ändern.

* * *

Unglückliche lernen das menschliche Herz am Besten kennen; die Abnahme ihres Glückes ist wie ein Thermometer, das ihnen gleichzeitig die Erkaltung ihrer Freunde anzeigt.

* * *

Die Dankbarkeit gegen die Eltern hat keine Grenzen. Man verdient Tadel, wenn man darin zu wenig thut; aber niemals, wenn man darin zu viel thut.

* * *

Das Glück erzwingen wollen, heisst es verlieren. Wer nur immer mehr verlangt, kann sich nie befriedigt fühlen.

* * *

Ich glaube, dass ein Mann, der sich von Frauen regieren lässt, der grösste Cujon von der Welt und des Namens Mann unwürdig ist.

* * *

Ich bin überzeugt von der Unsterblichkeit meiner Seele; ich glaube an Gott und an den, welcher gesandt ward, die Welt zu erleuchten und zu erlösen, ich werde tugendhaft sein, so viel ich kann, dem Schöpfer die Anbetung widmen, die seine Kreatur ihm schuldig ist und die Pflichten eines guten Bürgers gegen die Menschen meinesgleichen erfüllen, nicht als könnte ich mir den Himmel mit meinen Werken verdienen, sondern in der Überzeugung, dass Gott ein Wesen nicht ewig unglücklich machen kann, das ihm dankbar ist, weil er ihm sein Dasein gegeben.

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Görlitz. Am 23. März hielt die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" eine Gesellenarbeit ab. Unter Leitung des hochwürdigen Mstrs. v. St. Br Glubrecht wurde Br Thoma zum Mitbr befördert. Nach der ritualmässigen Bekleidung des jüngsten Gesellen erfolgte seine Begrüssung durch den Br Brink, welcher in eingehender Weise über die eigentliche Aufgabe und Arbeit des zweiten Grades sprach, und dabei auf die Symbole der Gesellentafel Bezug nahm. B.

Berlin. „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde. Die Beisetzung des zum höheren Lichte eingegangenen Br Kurt Seidel, dessen irdische Hülle unter Geleit vieler Brr am 11. März von seinem Heim nach der Loge überführt wurde, gestaltete sich zu einer erhebenden, tief ernsten Feier. Der Tempelraum, in welchen die erste, die junge Loge tief erschütternde Trauer ihren Einzug hielt, war fast überfüllt von Leidtragenden, Brrn und Schwestern, und gab Zeugniss von der Verehrung und Liebe, welcher sich der Verblichene im Leben zu erfreuen hatte. Vor dem Altar stand der Sarg bei Kerzenschein, fast verschwindend unter der Fülle von Blumen und Kränzen, den letzten Liebesgaben. Unter Orgelklang begann die Feier, und der Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Neumann widmete dem Abgeschiedenen nun in tiefster Ergriffenheit die letzten Worte: Eine ernste, schwere Stunde ist es, die uns hier vereint, wir sollen und wollen Abschied nehmen von einem treuen Lebensgefährten, von dem besten Sohne, Br und Verwandten, von einem theuren Freunde, von einem lieben Mitbr: Br Kurt Seidel, dessen Staub hier vor uns ruht. In die letzten Jahre seiner Pilgerfahrt hier auf Erden leuchtete vor Allem ein Dreigestirn freundlich hinein: die Gefährtin seines Lebens, seine betagten Eltern und seine Loge. Auf ihn und seine Marie-Anna passt so recht, so ganz das Dichterwort:

Es muss was Wunderbares sein
Um Lieben zweier Seelen:
Sich schliessen in einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen,
Und Freud' und Leid, und Glück und Noth
So mit einander tragen,
Vom ersten Kuss bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

Was ihm aber die Loge, was er der Loge war, ich fasse es in drei Worten zusammen: Er war unser! Hier hatte er Gelegenheit, seinem ausgesprochenen Wohlthätigkeitssinn zu genügen, ohne dass die rechte Hand wusste, was die linke that; hier und in der Pflege des Gesanges fand er seine Erholung. Im Dienste der Loge konnte er sich selbst nie genug thun. Und so tritt er von hier aus auch seinen letzten Erdengang an und Sangesgruss tönt wieder in seine Gruft. Fahr' wohl, geliebter Freund und Br! Drei Rosen lege ich Dir zu Häupten. Du weisst, was sie uns bedeuten: Licht, Liebe, Leben! Nach Licht hast Du gerungen in Deinen Erdentagen, jetzt hast Du Deine Werkzeuge niedergelegt und bist eingegangen in den e. O., zum höheren Licht ins Vaterhaus. Nach Liebe hat Dich gedürstet; jetzt empfängst Du Deinen Lohn aus der Hand des liebreichen Vaters aller Menschen. Treu bis in den Tod, schmückt Dich jetzt der Vater mit der Krone des ewigen Lebens nach seiner Verheissung!

Schlaf in Ruh'! Schlaf in Ruh'!
Die Engel Gottes decken Dich zu!

Für einen Jeden von uns aber töne das Dichterwort heut uns wieder:

O lieb', so lang Du lieben kannst,
O lieb', so lang Du lieben magst:
Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!

Hierauf ertönte von den Sängern der Choral: „Im Arm der Liebe ruht sich's so wohl" und nach seinem Ausklang ergriff der Pastor Stolte das Wort. Er legte seiner Rede den Text Lukas, V. 5 zu Grunde: „Herr stärke uns den Glauben". In einer Stunde, wie diese ist, führte er aus, sei der zagenden Seele nichts nöthiger als der Glaube, d. h. eine frohe gewisse Zuversicht, ein kindliches Vertrauen zu Dem, der alle Dinge in seiner Gewalt hat und sie zu unserem Besten lenkt. Nachdem er weiter den

Lebensgang des Verstorbenen, sein inniges Verhältniss zu seiner Gattin und seinen Eltern, den Brrn und Freunden erwähnt und der Liebe und Verehrung gedacht hatte, welche im Leben sein Verdienst war und nun noch im Tode ihn geleitet, beschloss er die herzergreifende Rede mit den Worten: Ja, Herr, stärke uns also den Glauben!

Jesu, lass zu Deinen Höhen
Heller stets hinauf uns sehen,
Bis die letzte Stunde schlägt,
Da auch uns nach treuem Ringen
Heim zu Dir auf lichten Schwingen
Eine Schaar der Engel trägt.

Hierauf erklang der letzte Gruss von den Sängern „Auferstehn, ja auferstehen", und in langem Zuge geleiteten die Trauernden den verblichenen Br zur Gruft, die sich nach den Segensworten des Predigers über dem Heimgegangenen schloss. Friede seiner Asche. Dauernde liebe Erinnerung bleibt sein Verdienst. (Wöchentl. Anz.)

— Am 1. März hielt Br A. Seydel, Prediger an St. Nikolai seinen diesjährigen Vortrag zum Besten der Wilhelmstiftung und des Schwesternhauses. Seine hochinteressanten Darlegungen verbreiteten sich über Glauben und Wissen und über die Kritik des Glaubens und ihre Mittel, unter denen er die Intuition (das Vermögen, ohne äussere Einflüsse aus sich heraus unmittelbar zu Wahrnehmungen zu gelangen) besonders hochstellte. Solche Intuitionen hätten gewaltet in Propheten, Aposteln und in ganz besonderer Weise in Christo.

Trinidad. Eine der ältesten Logen Westindiens, die „United Brethren Lodge No. 251" feierte vor kurzem das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Sie war Ende Oktober 1799 als eine Tochterloge der Grossloge von Schottland unter der Aufsicht der Grossloge von Pennsylvanien (V. St. v. N.-Am.) gegründet worden. Die Andern in Port of Spain und auf der Insel Trinidad bestehenden Logen hatten zahlreiche Mitglieder zur Theilnahme an der Festfeier der erwähnten Loge entsendet, die in ihrem Tempel auf dem Moriahberge zunächst eine Arbeit abhielt. Darauf begab sich die gesammte Festversammlung unter dem Donner der Kanonen, unter Vorantragung der Logenfahne und unter der Führung des Past-Meisters Br Elliot in Prozession nach der Trinity Kathedrale, in der der Bischof den Fest-Gottesdienst hielt. In kurzen Zügen zeichnete er in derselben die Geschichte der Frmrei und hob besonders ihre sittengeschichtliche und ethische Bedeutung hervor, und machte dadurch einen tiefen Eindruck auf die profanen Zuhörer, die die grosse Kathedrale bis auf den letzten Platz gefüllt hatten. Eine grosse Logenfeier schloss dann das Fest ab, das die Aufmerksamkeit der ganzen hauptstädtischen Bevölkerung auf sich gelenkt hatte. (Bbl.)

Vermischtes.

Budapest. Bericht über einen Vortrag des Dr. Mandello in der Loge „Galiläi" in Budapest, der zum Nachdenken veranlasst. „Der Redner wies nach, dass alle Nuancen in Betreff des Gottglaubens im Schoosse der Frmrei auftreten und von deren Anhängern als allein richtige Systeme ziemlich unduldsam verfochten werden. In Frankreich erinnert Gibier an die Abschaffung Gottes und Einsetzung der Göttin Vernunft, nennt die Idee von der Existenz Gottes eine falsche; Limousin lässt zwar die Gottesidee gelten, aber nicht den Gott der existirenden Glaubensbekenntnisse und sagt, die Mehrheit der Frmr theile seine Ansicht und leugne die Existenz des Teufels. In der Dresdner Loge „Zu den ehernen Säulen" wird gelehrt, dass wir Theile des Universums, Theile Gottes sind (Spinozismus). In England weist Lovek darauf hin, dass die drei Grade der Frmrei der indischen Yoga-Philosophie entnommen sind, welche einen Übergeist als Lenker des Universums setzt. Dagegen tradirt der Mstr. v. St. der hochgebildeten englischen Quatuor-Coronati-Loge, der Astronom Sydney Klein mit schwärmerischer Eloquenz einen Gott, welcher hinter den Erscheinungen der Natur, des Schalles, der Elektrizität, der chemischen Affinität, des Lichtes als höchste Potenz der „Sympathie" steht, und dass der Geist das allein wirklich Existirende ist, während Räumliches und Zeitliches keine Realität haben. In Amerika und England ist Gottesglaube (ohne Konfessionalismus) unveränderlicher Markstein. In dem Einheitsbunde deutscher Frmr wird das in der Lehre Jesu von der Gotteskindschaft aller Menschen begründete Humanitätsprinzip verfochten. In der Grossloge „Sokrates zur Selbsterkenntniss" gilt Gottesverehrung ohne religiöses Bekenntniss bei Gewissens-, Glaubens- und Geistesfreiheit. In der Grossen Landesloge in Berlin wird Verwirklichung eines Menschheitsbundes angestrebt, jedoch als nur durch Bekenner des Christenthums zu ermöglichen. — Der Vortragende bemerkt, dass gerade jene katholischen Länder, wo der exkommunizirende Papst und eine feindselige Klerisei vorherrschen, die Frmr sich ablehnend gegen den Glauben und die Bibel verhalten, während in evangelischen Ländern, wo Fürsten und Geistlichkeit an der Frmrei theilnehmen, die Frmr in Glaubenssachen fast gar nicht revolutionär sind. — Er konstatirt auch die Zerfahrenheit, welche in Frankreich in Betreff der Frage, ob die Frmrei in die Politik eingreifen solle, vorhanden ist, laut Enquête-Ergebniss der „Revue Maçonnique" und schliesst seinen Vortrag mit der Äusserung, dass seines Erachtens die Beschäftigung mit Gott und

mit Parteipolitik thatsächlich aus den Logen eliminirt werden solle. Die Fragestellung an den Aufzunehmenden über Gottesglaube, Konfession, politische Ansichten müsse streng verbannt bleiben; wir haben kein Recht, etwas Anderes zu fragen, als ob der Aufzunehmende als Ehrenmann mit uns zum allgemeinen Wohle mit redlichen und erlaubten Mitteln arbeiten wolle. Erzählen könne jeder Frmr alle Phasen der menschlichen Kultur; besprechen könne man alle Systeme des Glaubens und der Politik; erwähnen dürfe man die alten religiösen oder mystischen Symboldeutungen, so wie man indische, griechische, persische etc. Mysterien und Inschriften pertraktirt; — all dies jedoch nur in der Geschichte der Frmrei, eventuell in Instruktionslogen. Etwas derartiges jedoch obligatorisch machen wollen, wäre für die Wissenden komisch, für die Unwissenden irreführend." (Bbl.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 16. —— Sonnabend, den 22. April. —— **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freimaurerei.

Ein Baustein von Br Maximilian Feige.

Was stehst Du so abseits vom Wege,
Du Zweifler, den kürzlich ich fand?
Dich blendet nur fern im Gehege
Latomias Strahlengewand.
  Tritt näher und schau ihr ins Auge, —
  Ein Spiegelbild voll reinsten Lichts. —
  Ermiss, was Dir frommt, was Dir tauge,
  Ein Ganzes zu sein, — oder Nichts.
Sie hält in den kraftvollen Armen
Eine leere, zerbrechliche Form,
Und will doch dem Herzen, dem warmen,
Erschliessen den kraftvollsten Born.
  Den Born, aus dem Selbstzucht quillet,
  Der Gotteskindschaft verheisst,
  Der all' Dein Sehnen erfüllet,
  Dem Nächsten die Liebe erweist.
Den Born, der dem Freunde gesellet
Den Freund, dem Weibe den Mann,
Der Hochmuth und Zwietracht fället,
Der himmelhoch weiset die Bahn.
  Sie zeigt Dir die Form nur, die kalte,
  Auf! Fülle mit Most sie an,
  Der, gährend, ein Wesen gestalte,
  Das reich Dich erquicken kann.
Schnell gib von dem Deinen das Beste:
Aus dem Herzen: die Liebe, — so rein —
Von dem Sehnen: die Hoffnung, die feste,
Von dem Hoffen: den Glauben hinein.
  Lass' hierzu sich Stärke gesellen,
  Der Weisheit hellglänzend Gestein:
  Dann muss ihr die Schönheit entquellen.
  Und Du — wirst ein Freimaurer sein!

Wie gewinnen wir dem Freimaurerbunde neue Anhänger?

Festzeichnung von Br Baldauf.

Am Hochmittage des Jahres, wenn der Natur volle Kraft und Schönheit den Menschen hinausruft ins Freie, da gerade schaaren wir Mr uns zahlreicher als sonst im Innersten unseres Tempels um den Altar der Wahrheit. Nicht ohne gewichtige Ursache: gilt doch die Feier dieses Tages dem Andenken Johannes des Täufers, des Schutzpatrons der K. K.! Wie es nach dem Berichte der heiligen Schrift die Arbeit seines Lebens war, die Herzen seiner Zeitgenossen aufzurütteln aus der trägen Ruhe der Selbstgefälligkeit und der Selbsttäuschung, um sie bereit zu machen, den Samen des göttlichen Wortes aufzunehmen und in sich Frucht tragen zu lassen — so will auch die K. K. Geist und Herz ihrer Jünger erziehen zur Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung, um damit dem veredelnden Einflusse der göttlichen Wahrheit den Weg zu bahnen. Der heutige Tag mahnt uns also wie kein anderer, treu zu sein in unserer Mrpflicht, damit das hohe Endziel der Mrei näher und näher rücke:

„Dass das menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht!"

Eine Brkette! Fürwahr ein Zukunftsbild, des edelsten Schweisses und des regsten Eifers werth. Und doch hinwiederum ein Endziel, das unseren schwachen Kräften in unerreichbarer Ferne zu liegen scheint. Wie Viele, Viele nur

in unserer nächsten Umgebung, deren Theilnahme an unserer Arbeit dem Frmrbunde zu hohem Segen gereichen könnte, stehen nicht in unserer Kette, nicht etwa, weil sie nichts von ihr wüssten, als vielmehr, weil sie deren Bedeutung unterschätzen oder missachten. Da liegt denn gerade am heutigen Tage die Frage nahe: Wie können wir auch ihre Herzen für die K. K. erwärmen, wie auch in ihnen den Wunsch erregen, unserem Bunde anzugehören und an unserer Arbeit Theil zu nehmen?

Ein Weg zu diesem Ziele ist uns durch das strenge Verbot des allgemeinen frmrischen Gesetzes verschlossen: wir dürfen Niemand, und sähen wir ihn noch so gern in unserer Mitte, zum Eintritte in unseren Bund zu überreden suchen. Nur der Suchende, der aus völlig freiem Antriebe an unsere Pforte klopft, der also in sich schon etwas fühlen muss, was den Gedanken und Bestrebungen der Mrei verwandt ist, bietet die Sicherheit, soweit solche Sicherheit von Menschen geboten werden kann. Nur von einem wahrhaft Suchenden, den des eigenen Herzens Sehnsucht zu uns treibt, dürfen und können wir die volle Hingabe an die mrische Arbeit erwarten. Deshalb versichert sich auch die Loge durch wiederholte, eindringliche Fragen vor der Aufnahme des Suchenden, ob sein Gesuch aus freier Entschliessung hervorgegangen ist, und wäre verpflichtet, einen, der diese Frage verneinen müsste, zurückzuweisen.

Proselyten machen, Reklamen in die Welt posaunen dürfen wir also nicht. Wie soll aber Jemand dazu gelangen, sich freiwillig, aus Herzenswunsch und Herzensneigung, uns anzuschliessen? Die passendste Antwort ertheilt darauf der Lehrlingskatechismus. Dort finden wir auf die sechste Frage: „Wo wurden Sie zuerst zum Frmr vorbereitet?“ die Antwort: „In meinem Inneren, durch die Vorstellungen, die ich ich mir von der Brrschaft machte.“

Die Vorstellungen, die sich Jemand von der Brrschaft bildet, sollen ihn bewegen, um Aufnahme in unseren Bund zu bitten. Sind wir aber nicht eine „geheime Gesellschaft“, über deren Denken und Thun ausserhalb der Mauern unseres Tempels nichts verlautet? Wie soll sich da Einer, der noch nicht das Licht der Mrei erblickt hat, Vorstellungen über unseren Bund bilden können?

Zunächst sind ja Zweck und Ziele, Gedanken und Bestrebungen der Mrei kein Geheimniss, sondern es kann sich darüber Jeder unterrichten aus einer grossen Anzahl von Schriften — solchen, die der Frmrei freundlich gesinnt sind, und solchen, die sie aufs heftigste bekämpfen. Unsere Loge fordert sogar in den zwei ersten Fragen des Fragebogens, der jedem Suchenden zugestellt wird, offene Aussprache über die Vorstellungen, die er sich von Zweck und Ziel des Bundes gebildet hat. Wer nun die auf Menschenveredlung und Menschenbeglückung gerichteten Bestrebungen und Ideen der Mrei unbefangen und vorurtheilsfrei abwägt, der wird — er sei denn ein Zelot oder ein Atheist — nichts entdecken können, was ihn vom Anschlusse an unseren Bund abhalten könnte. Zeloten und Atheisten mögen aber unserem Bunde fern bleiben; denn ihnen fehlen gerade die wesentlichsten Eigenschaften des echten Frmrs: Jenen die allumfassende, auch im Andersdenkenden und Andersgläubigen den mitstrebenden Br achtende Menschenliebe, Diesen der im Gottesglauben eingeschlossene Glaube an eine fortgesetzte sittliche Veredlung des Menschengeschlechts.

Ebensowenig wie Zweck und Ziel unseres Bundes sind leider heutzutage unser Gebrauchthum, unsere Symbole und Erkennungszeichen mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt. Treu- und ehrlose Brr vergassen des in heiligster Stunde am Altare der Wahrheit abgelegten, durch das Wort des ehrlichen Mannes bekräftigten Gelöbnisses. Gestützt auf irgend welche, aller inneren Begründung baren Scheingründe gaben sie der profanen Welt unsere Geheimnisse preis — gebrandmarkt auf immer in den Augen rechtlich denkender Menschen! Ihre Schriften schaden uns nichts. Denn einerseits befriedigten sie nicht einmal die flachste Neugier, da ein Uneingeweihter aus ihnen nur ein sehr mangelhaftes Bild unserer Arbeit gewinnen kann und stets glauben wird, das Wesentlichste sei ihm doch verschwiegen worden. Wer aber andererseits den Kern der frmrischen Ideen für echt und wahr befunden hat, der wird sich durch die zufällige Erscheinungsform, durch die diese Ideen versinnlicht werden sollen, nicht abstossen lassen.

Was endlich das Geheimniss betrifft, mit dem wir unsere Arbeiten und Verhandlungen innerhalb der Loge umgeben, so wird daran kein feinfühlender Mensch Anstoss nehmen, wenn er bedenkt, dass wir als Brr gewissermaassen Glieder

einer grossen Familie sind. So wenig Achtung man vor einem Menschen hegt, der Familiengeheimnisse zum Gegenstande öffentlichen Gespräches macht, so wenig wird ein Br geachtet sein, der innere Ereignisse oder Angelegenheiten der Loge ohne Noth an das Tageslicht zieht und etwa gar auf der Bierbank zur Sprache bringt. Solche Brr werden durch ihren Mangel an Zartsinn bei Profanen ein ungünstiges Urtheil nicht nur gegen sich, sondern auch gegen die ganze Frmrei erwecken.

Das führt uns zum wesentlichsten Punkte unserer Betrachtung. In der Antwort auf die sechste Frage des Lehrlingskatechismus wird gesprochen von den Vorstellungen, die sich der Suchende über die Brrschaft machte. Also weniger die Vorstellungen über die Frmrei im Allgemeinen, als über die Brrschaft im Ganzen und Einzelnen, d. h. über die Gesammtheit der dem Suchenden bekannten Brr und über jeden Einzelnen von ihnen waren Veranlassung zu einer Meldung. Erinnere sich doch Jeder von uns der Gedanken, die ihn zum Entschlusse führten, an die Pforte der Loge anzuklopfen. Unter allen Gründen, die uns dazu bewogen, waren die stärksten doch wohl persönlicher Art. Der Eine erblickte in einem verehrten Vater ein thätiges und geachtetes Glied der Brkette. Der Andere fand liebe Verwandte oder treue Freunde als eifrige Mitarbeiter unseres Bundes. Durch das Vorbild von Frmrn, deren Wirken in Amt und Beruf, in Öffentlichkeit wie in der Familie ihm Hochachtung einflösste, wurde ein Dritter auf den Segen der Frmrei aufmerksam. So mit günstigem Vorurtheile für die K. K. erfüllt, suchten sie Einlass an der Pforte unseres Tempels, um auch dieses Segens in Anschauung des mrischen Lichtes theilhaftig zu werden. Wahrlich, solche persönliche Momente können wir nicht hoch genug anschlagen! Sie vor allem belehren uns, wie wir es anfangen müssen, dem Bunde neue Anhänger zu gewinnen. „Beweise Dich stets als echten und treuen Jünger der K. K., erwirb Dir die Hochachtung und Liebe Deiner Nächsten, so wirst Du auch der Brrschaft Hochachtung erwerben und Theilnahme erwecken!"

Vor allem bekenne auch äusserlich stets Deine Zugehörigkeit zur Loge. Nicht so, dass Du Dich bei jeder, passenden oder unpassenden, Gelegenheit als Logenbr aufspielst, das ergibt, wie schon gesagt, eher die gegenseitige Wirkung. Besuche nur fleissig die brrlichen Versammlungen, behandle Deine Brr brrlich, wo Du ihnen auch ausserhalb des Tempels begegnest, so wird das auf Andere, wenn sie sich zu Gliedern unseres Bundes eignen, des Eindrucks nicht ermangeln. Wieviel wird gerade hierin von manchem Br gefehlt! Nicht gedenken will ich des unbrrlichen Benehmens mancher Mitglieder unseres Bundes, die da meinen, sich etwas zu vergeben, wenn sie mit einem Br, der gesellschaftlich oder in seiner Bildung zufällig auf einer etwas niedrigeren Stufe steht, auch im profanen Leben ein brrliches Wort wechseln. Erinnern will ich nur daran, wie viele Brr, sei es aus Bequemlichkeit oder Gleichgiltigkeit, sei es aus anderen ebenso bedauerlichen Gründen, lässig im Besuche der Logenarbeiten und anderer Logenversammlungen sind. Wollten sie doch bedenken, dass sie durch diese Lauheit unserem Bunde mehr schaden, als es die feindseligsten Angriffe vermögen! Denn, wer nicht gerade von blindem Autoritätsglauben befangen ist, wird sich durch feindliche Urtheile über eine Sache, die sein Interesse erregt hat, nicht beeinflussen lassen, sondern erst selbst prüfen und abwägen, ehe er sich ein Endurtheil bildet. Sehen wir aber einen nahe Betheiligten gleichgiltig und lau gegen eine Sache, die unserem Herzen noch ferner liegt als ihm, woher sollen wir selbst dann die Begeisterung für diese Sache schöpfen? So kann ein gleichgiltiger Mr in manchem Herzen den Keim des Interesses für unseren Bund ertödten, während die Feindschaft weltlicher und kirchlicher Mächte der K. K. stets nur neue, begeisterte Anhänger zugeführt hat.

Die blosse Theilnahme an den Logenarbeiten, die blosse Brrlichkeit genügt aber nicht. Hinaustragen in das profane Leben sollen wir mrisches Fühlen, Denken und Handeln. Zielt doch unser Ritual, die frmrischen Symbole, der Logenunterricht, kurz alle Logenarbeit darauf hin, durch fleissige Arbeit am rohen Stein uns vorzubereiten und auszubilden zu tüchtigen, zielbewussten Arbeitern am Tempelbaue der Menschheit. Wieviele aber von den guten Lehren, die jahraus, jahrein vom Altare der Wahrheit ausgehen, dringen wirklich so tief in die Herzen der Brr, dass sie sich umsetzen in entsprechendes Handeln? Ist der Vorwurf seitens unsrer Gegner, bei uns fehle es wohl nicht an schönen Reden, an Hörern der Worte, desto mehr aber an Thätern, wirklich ganz gegenstandslos? „An ihren Früchten

sollt ihr sie erkennen!“ Nicht blos auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit, nein, auf unzähligen anderen bedarf es heute in Staat, Gemeinde, und Gesellschaft Männer, die mit der Weisheit bedächtiger Vorsicht die Stärke entschiedenen Handelns verbinden und all' dies mit der Schönheit werkthätiger Menschenliebe überstrahlen, die treu zu Gott, König und Vaterland stehend den ungestümen Drang der Menschheit nach Vorwärts in die rechten Bahnen zu leiten wissen. Wenn sich so Jeder von uns auch nach aussen hin als echter Frmr beweisen wollte, dann bedarf es keiner Propaganda für unsere Sache! Die Hochachtung, deren sich ein solcher Br allerseits erfreuen wird, wird auch auf den Bund übergehen und ihm neue und neue Anhänger zuführen. O dass wir Alle für und für die frmrischen Lehren beherzigten und ihnen nachzuleben uns bestrebten. Dann wird, ob auch der Tempelbau der Menschheit nur langsam fortschreite, er sich doch fest und sicher aufbauen zum Segen für uns selbst, zum Heile der Menschheit und zu Ehren des a. B. a. W.!

Aussprüche Br Friedrichs des Grossen.

(Schluss.)

Ich lasse einen Jeden Gott verehren, wie es ihm beliebt, und ich glaube, dass ein Jeder berechtigt ist, den Weg zu wählen, den er vorzieht, um in das unbekannte Land des Paradieses oder der Hölle zu gelangen. Ich begnüge mich ebenso mit der Freiheit, hierin dem Antriebe der Vernunft und meiner Denkart zu folgen.

* * *

An den Kardinal Sinzendorf. Sie können sich darauf verlassen, dass ich keineswegs die Absicht habe, die Gewissensruhe meiner katholischen Unterthanen in Schlesien zu stören. — Sie müssen mich genügend kennen, um überzeugt zu sein, dass ich jeden Gewissenszwang vollständig zurückweise und nichts wünsche, als dass Jeder meiner Unterthanen dem lieben Gott auf die Art diene, welche er für die seinem Seelenheil angemessenste erachtet.

* * *

Die Religionen müssen alle tolerirt werden und muss der Fiskal nur das Auge darauf haben, dass keine der anderen Abbruch thut; denn hier muss ein Jeder nach seiner Façon selig werden.

* * *

Der blinde Religionseifer ist ein Tyrann, der die Provinzen entvölkert. Die Toleranz ist eine zärtliche Mutter, welche sie pflegt und blühend macht.

* * *

Aus seinem Brief gegen fanatische Aufwiegler. „Meine sehr Ehrwürdigen Väter! Verschiedene Berichte, bestätigt durch die öffentlichen Blätter, haben mich in Kenntniss gesetzt, mit welchem Eifer Ihr Euch bemüht, das Schwert des Fanatismus gegen ruhige, tugendhafte und achtbare Leute, Frmr genannt, zu wetzen. Als ehemaliger Würdenträger dieses achtbaren Ordens muss ich, so viel es in meiner Macht steht, die Verleumdungen zurückweisen, die denselben beschimpft und den dunklen Schleier wegzuziehen suchen, der Euch den Tempel, den wir allen Tugenden errichtet haben, als den Sammelplatz aller Laster darstellt. Wie, meine sehr Ehrwürdigen Väter, wollt ihr jene Jahrhunderte der Unwissenheit und der Barbarei, welche so lange die Schande des menschlichen Verstandes waren, unter uns zurückführen? Jene Zeiten des Fanatismus, nach welchen das Auge der Vernunft ohne Schauder nicht zurückblicken kann? Jene Zeiten, wo die Heuchelei, auf dem Throne des Despotismus zwischen dem Aberglauben und der Demuth sitzend, der Welt Fesseln anlegte und ohne Unterschied alle diejenigen verbrennen liess, welche lesen konnten?

* * *

Die metaphysischen Fragen gehen über unseren Verstand hinaus. Wir bemühen uns vergeblich, Dinge zu erschliessen, die unser Fassungsvermögen übersteigen und in dieser unwissenden Welt gilt die wahrscheinlichste Vermuthung für das beste System. Das meinige besteht darin, das höchste Wesen anzubeten als das einzig gute und einzig barmherzige, das eben darum unsere Verehrung verdient; die Menschen, deren elende Lage ich kenne, zu erleichtern und zu trösten so sehr ich kann; und mich im Übrigen dem Willen des Schöpfers zu überlassen, der über mich verfügen wird, so wie ihm gut scheint und von dem ich — es mag kommen, was da will — nichts zu fürchten habe.

* * *

Der Verstand ist leicht zu überzeugen, wenn das Herz gerührt ist. Wer sich an die Einbildungskraft des Volkes wendet, wird immer über den siegen, der zu seinem Verstande spricht.

* * *

An Voltaire. Ihre Philosophie entzückt mich. In der That muss Alles das Glück der Menschen zum Zweck haben. Wozu nützt es im Grunde zu wissen, wie lange ein Floh lebt, ob die Sonnenstrahlen tief in das Meer eindringen, zu untersuchen, ob die Austern eine Seele haben oder nicht.

* * *

Montesquieu sagt sehr schön, dass Alles in

dieser Welt zwei Henkel hat, einen guten und einen schlechten, und dass je nach der Art, wie wir diese Henkel fassen, die Dinge auf uns einwirken.

* * *

Ich liebe mein Vaterland von ganzem Herzen und von ganzer Seele; meine Erziehung, meinen Besitz, mein Dasein: Alles habe ich von ihm; auch selbst, wenn ich tausend Leben hätte, ich würde sie ihm alle mit Freuden opfern, wenn ich ihm dadurch einen Dienst erweisen und ihm meine Dankbarkeit bezeugen könnte. Mein Freund Cicero sagt in einem seiner Briefe: „Ich glaube, niemals zu dankbar sein zu können". Ich habe die Ehre, zu denken und zu empfinden wie er.

* * *

Kein Zweifel, es gibt in der Welt viele Leute, die geschickter sind als ich, und ich weiss sehr gut, wie weit ich von der Vollkommenheit entfernt bin. Aber wenn sich's um Liebe zum Vaterlande, um Eifer für seine Erhaltung und für seinen Ruhm handelt, dann nehme ich es mit der ganzen Erde auf, und diesen Gesinnungen werde ich treu bleiben bis zum letzten Hauch meines Lebens.

* * *

Das Interesse meiner Staaten ist auch das meinige, und ich kann keines haben, das dem ihrigen entgegen wäre; — ich betrachte als mein Interesse nur das, was zur Erleichterung und zum Glück meiner Unterthanen beiträgt.

* * *

Das Laster darf kein Asyl auf dem Throne finden.

* * *

Der Fürst ist nichts weniger als unumschränkter Gebieter der unter seiner Herrschaft stehenden Völker, er ist vielmehr nur ihr erster Diener.

* * *

Der Gipfel der Tugend ist die vollkommenste Uneigennützigkeit, eine Uneigennützigkeit, welche bewirkt, dass man seine Ehre seinem Vortheil, das allgemeine Wohl dem besonderen, und das Heil des Vaterlandes seinem eigenen vorzieht.

* * *

So definire ich einen Bürger: er ist ein Mensch, der es sich zu einer unveränderlichen Regel gemacht hat, so viel an ihm ist, der Gesellschaft zu nützen, deren Mitglied er ist.

* * *

Unser Leben ist ein flüchtiger Übergang vom Augenblick unserer Geburt bis zu dem unseres Todes. Während dieser Spanne Zeit hat der Mensch die Bestimmung, zu arbeiten für das Wohl der Menschheit, der er angehört.

* * *

Wenn ich sterbe, werden meine letzten Wünsche dem Glück dieses Reiches gelten. Möge es allezeit regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft möge es der glücklichste der Staaten sein durch die Milde seiner Gesetze, der gerechtest verwaltete durch die Verfassung seiner Finanzen, der am tapfersten verteidigte durch ein Heer, das nichts athmet als Ehre und Thatenruhm; so möge es in Blüthe leben bis zum Ende der Jahrhunderte!

* * *

Zwei Triebfedern sind es, die mein Handeln bestimmen: die eine ist das Ehrgefühl, und die andere das Wohl des Staates, den der Himmel mir zum Regieren gegeben hat. Sie schreiben mir zwei Gebote vor: einmal, nie Etwas zu thun, worüber ich zu erröthen hätte; und sodann, für meines Vaterlandes Heil und Ruhm den letzten Tropfen meines Blutes hinzugeben. Mit solchen Grundsätzen weicht man seinen Feinden nie; mit solchen Grundsätzen hielt Rom sich aufrecht gegen Hannibal nach der Schlacht bei Cannae; mit solchen Grundsätzen behauptete sich die grosse Königin Elisabeth gegen Philipp II. und die unüberwindliche Flotte; mit solchen Grundsätzen hat Gustav Wasa Schweden aufgerichtet und den Tyrannen Christian aus dem Lande gejagt; mit gleicher Seelengrösse, Tapferkeit und Ausdauer haben die Prinzen von Oranien die Republik der Niederlande gegründet. Das sind die Vorbilder, denen ich zu folgen entschlossen bin.

An Voltaire. Menschlichkeit ist meines Erachtens die einzige Tugend und muss besonders denen eigenthümlich sein, die durch ihre Stellung in der Welt ausgezeichnet sind. Ein Souverän, gross oder klein, muss als ein Mann angesehen werden, der die Bestimmung hat, dem menschlichen Elend, soviel nur in seinen Kräften steht, abzuhelfen. Er gleicht einem Arzte, der heilt, zwar nicht die Krankheiten des Körpers, wohl aber die Noth seiner Unterthanen. Die Stimme der Unglücklichen, das Seufzen der Elenden und die Hilferufe der Unterdrückten müssen bis zu ihm gelangen. Entweder aus Mitleid gegen die Andern oder infolge gewisser Betrachtungen über sich selbst muss er von der traurigen Lage derer gerührt sein, deren Elend er sieht, und wofern sein Herz nur irgend gefühlvoll ist, so werden die Unglücklichen Theilnahme jeglicher Art bei ihm finden.

Ein Fürst verhält sich zu seinem Volke, wie das Herz zu dem mechanischen Bau unseres Körpers. Dieses bekommt das Blut aus allen Gliedern und treibt es wieder bis zu den äussersten Theilen hin. Jener erhält von seinen Unterthanen Treue und Gehorsam und gibt ihnen dafür Überfluss, Wohlstand, Ruhe und Alles, was zum Wohle und zur Förderung der Gesellschaft beitragen kann. Mich dünkt, diese Grundsätze müssten in den Herzen aller Menschen von selbst entstehen. Man fühlt sie, wenn man nur ein wenig nachdenkt, und man braucht nicht erst

einen grossen moralischen Kursus durchzumachen, um sie zu begreifen. Ich glaube, dass Mitleiden und Begierde, den zu unterstützen, der Beistand bedarf, den meisten Menschen angeborene Tugenden sind. Wir stellen uns unsere Schwachheit und unser Elend vor, wenn wir andere in dergleichen Umständen sehen, und sind ebenso bereit, ihnen zu helfen, wie wir wünschen würden, dass man es uns gegenüber wäre, wenn wir uns in demselben Falle befänden.

Die Tyrannen fehlen gewöhnlich dadurch, dass sie Alles unter einem anderen Gesichtspunkte ansehen. Sie betrachten die Welt nur in Beziehung auf sich selbst, und weil sie über gewisse gemeine Leiden zu sehr erhaben sind, machen sie ihre Herzen unempfindlich dagegen. Bedrücken sie ihre Unterthanen, sind sie hart, gewaltthätig und grausam, so kommt es daher, weil sie die Beschaffenheit des Übels, das sie zufügen, nicht kennen, und weil sie dieses Übel, da sie es nie erlitten haben, für zu leicht halten. Diese Art Leute befinden sich nicht in dem Falle des Mucius Scävola, der sich vor Porsenna die Hand verbrannte und dabei die ganze Wirkung des Feuers an diesem Theil seines Körpers empfand.

Mit einem Worte, die ganze Einrichtung des Menschengeschlechts ist danach angethan, Menschlichkeit einzuflössen. Die Ähnlichkeit fast aller Menschen, die Gleichheit ihrer Lage, das unabweisbare Bedürfniss, das sie auf einander anweist, ihr Elend, das die Bande ihrer gegenseitigen Abhängigkeit noch fester knüpft, die natürliche Neigung, die man zu seinesgleichen hat, der Erhaltungstrieb, der uns Menschlichkeit predigt: die ganze Natur scheint sich zu vereinigen, um uns eine Pflicht einzuprägen, welche unser Glück ausmacht und jeden Tag neue Süssigkeit über unser Leben ausgiesst.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 10. März abhielt, wurde vom dep. Mstr. v. St. Br Kiessling mit einem weihevollen, echt mrischen Gedicht eröffnet, worauf die Besuchenden durch 3 × 3 begrüsst und 2 in den e. O. eingegangene Brr durch Erhebung der Brr von den Sitzen geehrt wurden. Es folgte nun die Aufnahme eines Herrn Baumeisters, an welchen der Vorsitzende eine Ansprache richtete, worin er u. A. dem Gedanken Ausdruck verlieh, dass wir auch Bauleute seien, die an sich selbst und an Anderen zur Ehre des a. B. a. W. zu bauen haben. Nach der ritualgemäss erfolgten Aufnahme verlas der Sekretär Br Lehmann verschiedene Eingänge (Dankschreiben, Gesuche, Einladungen, Nachrichten aus Schwesterlogen etc.) und der sehr Ehrw. Br Schmidt hielt einen sehr zeitgemässen und fesselnden Vortrag darüber, dass die Frmrei noch heute ernste, grosse Aufgaben habe und nicht überflüssig sei. Da wir den Vortrag in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung abdrucken, so sehen wir hier von einer weiteren Skizzierung desselben ab. Nach Schluss der Arbeit folgte eine ebenfalls vom stellvertretenden Mstr Br Kiessling geleitete, durch Trinksprüche und musikalische Genüsse gewürzte Tafel. ▭

— Am Sonntag, den 9. April, fand in der Loge „Balduin zur Linde" die feierliche Entlassung der aus der Sonntagsschule abgehenden Schüler statt. Der Mstr. v. St. Br Harrwitz, welcher die Feier mit Gebet eröffnete, gab nach einem allgemeinen Gesange einen Rückblick auf die Thätigkeit der Schule im verflossenen Jahre und sprach dann dem Rath für die Förderung der Anstalt, sowie dem Direktor und den Lehrern herzlichen Dank für ihre Mühe und Aufopferung aus. Alsdann erstattete der Direktor Br Gräfe den Jahresbericht, aus dem hervorging, dass die Schülerzahl beim Beginn des Schuljahres 170 betrug. Da im Laufe des Jahres 44 neue Schüler hinzukamen, 59 Schüler aber abgehen, so bleiben 150 Schüler übrig, zu denen aber 80 neuangemeldete hinzukommen werden. Das Lebensalter der Schüler lag zwischen 15 und 42 Jahren. Es waren darunter 88 Metallarbeiter, 60 Holz- und Bauarbeiter, 24 gehörten dem Kunstgewerbe und 42 verschiedenen Berufen an. An diesen Bericht schloss Br Gräfe eine mahnungsreiche, zu Herzen gehende Ansprache an die Abgehenden, worauf die Prämienvertheilung erfolgte. Nach einigen Dankesworten eines abgehenden Schülers wurde der Aktus mit Gesang und Gebet geschlossen. Die mit der Feier verbundene Ausstellung von Schülerarbeiten machte wieder einen prächtigen Eindruck und legte ein treffliches Zeugniss von der Ausbildung und den Fortschritten der Schüler ab. Ein herzliches Glück auf der segensreichen Anstalt für das nächste Schuljahr! ▭

Berlin. Die Loge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit" beging am 20. März eine seltene Feier, welche der Aufnahme von 4 Schwiegersöhnen des hochverdienten obersten Kanzlers und Gross-Aufsehers Br Wiens galt. Ehrw. Br Wagner, welchem Glückwünsche für seine kommende Reise ausgesprochen wurden, hielt einen Vortrag, welcher in geistvoller Weise die Hauptaufgabe des Frmrs entwickelte, der zunächst als Empfangender und Nehmender in die Brkette trete, dann aber das „Geben" (nach Kraft und Vermögen), das „Vergeben" und „Um Vergebung bitten" zu lernen habe. Br Wagner empfing von Br Vogeler unter herzgewinnenden Worten 3 Rosen für die geliebte Schwester (Gattin) und die besten Glückwünsche für die Genesung im sonnigen Süden.

— Am 29. März feierte die grosse Landesloge das Abschiedsfest vom alten Ordenshause, wobei der H. L. Br Gartz, Landes-Grossmstr, eine tiefe zu Herzen gehende Ansprache hielt, in welcher er Rückblicke auf die in dem Hause verlebten Stunden warf und an die Dankbarkeit erinnerte, mit der man aus diesem Hause scheide.

— Zum letzten Male arbeitete die Loge „Zum Pilgrim“ im alten Ordenshause am 27. März. Nach der Aufnahme von 2 Suchenden schilderte der vorsitzende Mstr Br Rosenthal die Entwicklung der Grossen Landes-Loge von ihrem Anbeginn an und gab eine eingehende Geschichte des 1791 eingeweihten Ordenshauses in der Oranienburger Strasse, wobei er Einrichtung, Feste und Erlebnisse der Loge berührte und mit den Worten schloss: „So wollen wir Abschied nehmen von dem Bau mit den Worten: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang im künftigen Heim gleichermaassen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Berlin. Am 14. März beging die Loge „Zum goldenen Pflug“ das 25jährige Frmr-Jubiläum des um diese Loge, sowie um die Grosse Landesloge so hochverdienten Br Seckt, zu welchem gegen 100 Brr erschienen waren. Der eigentlichen Feier ging eine Aufnahme voraus, nach welcher Br Seckt sich über das Thema verbreitete: „Woher komme ich“ und „Wohin gehe ich“, wobei er die tiefe Bedeutung der Aufnahme zum Frmr, sowie den Geist der Frmrei in klarer fesselnder Weise darlegte. Es folgte sodann die herzbewegende Ansprache des vorsitzenden Mstrs Br Brendel an den Br Seckt, welche dieser in Dankbarkeit erwiderte und des reichen Segens gedachte, den er der Frmrei verdanke. Nachdem auch Br Naumann die Verdienste des Jubilars geschildert, wurde die Arbeit geschlossen, an die sich eine Festtafelloge schloss.

— „Zum goldenen Schiff“. Im alten Ordenshause wurde Sonntag, 12. März, das letzte Stiftungsfest begangen, wobei die Loge ihr 128jähriges Bestehen feierte. Der H. Logenmstr Br Lange hielt den Festvortrag, in welchem er an der Hand der frmrischen Symbole ausführte, wie das schöne Wort: „Ich suche Dich“ an das Herz und besonders an das des Frmrs schlägt. Mit der Stiftungsfeier war zugleich die Feier des 50jährigen Mrjubiläums des Br Listemann verbunden, der von allen Seiten ehrenvoll begrüsst und beglückwünscht wurde, und in ergreifenden Worten seinen Dank aussprach.

Hamburg. Am 9. März wurde in der Loge „Ferdinande Caroline“ ein Br affiliirt und ein Suchender aufgenommen. Dem Br Frahm wurden zum 80. Geburtstage und den Brrn Pastor und Schrader zum 25jährigen Mrjubiläum Beglückwünschungen zu theil. Den Vortrag hielt Br Dr. Piza über: „Lessing und Mendelssohn“. Am 16. und 23. März sprachen bei Beförderungen die Brr Herschel (über die Frage: Müssen unsere Logen noch mehr als bisher an die Öffentlichkeit treten?) und Kasten (über die Frage: Inwiefern unterstützt uns der Gedanke an den Tod in der Ausübung mrischer Tugenden?).

Oldenburg. Die Loge „Zum goldenen Hirsch“ feierte am 12. März das 50jährige Mrjubiläum ihres Alt- und Ehrenmstrs Br Stalling, Ehrenmitglied der Grossloge zu Hamburg. Der Ehrwst. Mstr. v. St. Br Mosen begrüsste den Jubilar in einer zu Herzen gehenden Ansprache, und in Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm das Logenzeichen mit dem goldenen Rosenkranze verliehen, sowie der goldene Schurz und eine kunstvolle Adresse überreicht. Nach Überbringung vieler Glückwünsche von der Grossloge von Hamburg und vielen anderen Logen (z. B. „Apollo“ in Leipzig, „Ölzweig“ in Bremen etc.) hielt der Br Redner die Festzeichnung über: „Die Macht der Liebe“. An der Festtafel nahmen 100 Brr theil.

Vermischtes.

Schweiz. Aus einer Rede des Br Redners Dr. Schmidt beim Winter-Johannisfest in St. Gallen. Kampf bis aufs Messer mit der Frmrei ist der Schlachtruf unserer Gegner und Widersacher, „der Zweck heiligt die Mittel“ ihre Parole. Die uns angedichteten, oft blödsinnigen Anschuldigungen veranlassen uns zur Stellung und Beantwortung der Doppelfrage: 1. Wie sind die heftigen Angriffe entstanden? 2. Wie sind sie zu bekämpfen? Ad 1. Gehen wir in uns, wahr ist es ja, dass manche Loge in der Abwehr kirchlicher Verunglimpfung und jesuitischer Angriffe sehr oft ihre Grenze überschritten hat und auf das Kampfgebiet der Politik und des kirchlichen Bekenntnisses hinübergedrängt worden ist. Die Abneigung gegen die Frmrei liegt aber auch in der Scheu vor allem Geheimen. Die Geheimnisskrämerei gehöre nicht mehr in unsere Zeit des freien Wortes; keinen mächtigeren Bundesgenossen können die Gegner sich wünschen, als gerade die in vielen Logen übertriebene Geheimnissthuerei. Ad 2. Nicht dass wir uns in Illusionen wiegen, die dogmatisch verbohrten Gegner und besonders ihre hierarchischen Führer durch Aufklärung je auf unserer Seite zu finden, denn geistige Freiheit ist unser Losungswort, Autoritätsglaube ihre Parole, aber an der Orientirung der

gebildeten Welt, der Massen über unser Wesen und unsere Ziele ist uns gelegen. Darum mehr hinaus in die Öffentlichkeit mit dem, was wir arbeiten und wirken; Vorträge und Reden, wenn sie allgemeines Interesse haben und geistvoll gehalten sind, sollen so gut publizirt werden wie von anderen Gesellschaften; geheim sollen nur unsere Rituale und Symbole bleiben. Um die schauderhaftesten Vorurtheile gegen uns zu zerstören, ist es eine wahre Naturnothwendigkeit, an die Öffentlichkeit hervorzutreten durch die Journalistik und durch Aufklärungsvorträge, Aufklärungsschriften in volksthümlichen Tone gehalten etc. mit massenhafter Verbreitung. Vieles ist in dieser Hinsicht schon besser geworden als früher, aber es bleibt noch Vieles zu thun, darum auf zur Arbeit, liebe Brr! („Alpina".)

Frankreich. Obgleich wir die Dreyfus-Affaire nicht gern berühren, scheinen uns doch die folgenden Zeilen, welche die „Revue maçonnique" darüber bringt, der Erwähnung werth, weil sie einen Zustand des öffentlichen Geistes in Frankreich kennzeichnen, der überall in Europa seit langer Zeit Befremden erweckt hat. Das Blatt (Januar 1899) schreibt: „Im Betreff der Affaire Dreyfus wurde das Ganze demokratischer Grundsätze verleugnet. Der Säbel wurde über das Gesetz und die Gerechtigkeit erhaben erklärt; das Urtheil derjenigen, deren Zweck es ist, brutale Gewalt auszuüben, wurde höher gestellt, als das der Männer, deren Beruf es ist, Recht und Billigkeit abseits von den Leidenschaften zu suchen und anzuwenden, der Soldat als Richter wurde als unfehlbar wie der Papst erkannt und die klerikale Macht freute sich, durch die Hülfe der Schreier des blinden und theatralischen Patriotismus und nach so vielen tödtlich geglaubten Schlägen am Vorabend ihres Sieges sich angelangt zu sehen." Dé.

— Wenn der unsterbliche Kaiser Joseph II. von Österreich einstmals zu einem Bürger sagte: „Beneiden Sie nur um Alles in der Welt uns die sogenannten Grossen, die Spitzen der Regierung nicht!" so erkennt man so recht die Wahrheit dieses Mahnwortes, wenn man hört, dass der verstorbene Präsident Br Faure von Frankreich nach dem „Führer" im Durchschnitt täglich 20 Bettelbriefe, 100 anonyme Schimpfbriefe, 80 Denunzirungen öffentlicher Beamten und 20 Drohbriefe erhielt.

Holland. Die Oberbehörde des Gross-Or. der Niederlande hat den Br A. E. Carpentier Alting zum deputirten Grossmstr von Ostindien ernannt.

— Der Plan der Loge „De drie Kolommen" (die 3 Säulen), einen Verein für Kindererziehung zu gründen, ist aus Mangel an Theilnahme seitens der holländischen Mr gescheitert.

— Am 24. Mai 1899 sind 30 Jahre verflossen, seitdem die „Luisenstiftung" der holländischen Frmr eröffnet worden ist.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 17. Sonnabend, den 29. April. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Gleichberechtigung freimaurerischer Systeme.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.*)

Der Verfasser der „Signale für die deutsche Mrwelt", die richtiger „Signale für mrische Verhetzung" sich nennen würden, leistet in Nr. 11 des vorigen Jahrgangs folgenden Satz: „Wirft man die Behauptung von der Gleichachtung und Gleichberechtigung der Systeme nur so im Allgemeinen hin, so will man dieselbe doch offenbar und muss sie auch auf den schwedischen Betrug anwenden, der doch um kein Haar besser ist, als der allerseits verurtheilte Taxil-Schwindel" (S. 114). Solchem unmrischen Tone gegenüber, der in den Augen eines wahren Frmrs sich von selbst richtet, würde jeder Br der Grossen Landesloge, seiner Grossloge und sich selbst etwas vergeben, wenn er ihre Gleichberechtigung vertheidigen wollte. Bei den andauernden Hetzereien, die keinen anderen Zweck haben, als die Grosse Landesloge entweder zur Unterwerfung zu zwingen, oder aus dem frmrischen Verbande hinauszumaassregeln, hört Herr Findel für uns auf, ein Br zu sein, denn sein eigenes Thun ist ein ununterbrochener Hohn auf die frmrischen Grundsätze, die er mit lautem Trompetentone in immer neuen Schriften und Aufsätzen der Welt verkündet. Seine Frmrei ist nichts als Schall- und Schwall, es sind schöne Worte und unschöne Thaten. Herr Findel als Frmr und Br ist für uns abgethan.

Herr Findel will aber auch frmrischer Geschichtsforscher sein und glaubt die geschichtliche Wahrheit in Erbpacht genommen zu haben. Er selbst ist unverbesserlich in seiner Selbstüberschätzung, das habe ich wiederholt durch eigene Zusammenstösse mit ihm erfahren, ihn also über die wirkliche Wahrheit aufklären zu wollen, wäre ein aussichtsloses Unternehmen; aber seine Behauptungen werden in weiten Kreisen als zuverlässig hingenommen, und das darf nicht länger ohne Widerspruch geduldet werden, damit nicht die mit Unfehlbarkeit ausposaunten geschichtlichen Irrthümer und Entstellungen als unanfechtbare Wahrheiten Glauben finden.

Ich knüpfe meine diesmaligen Berichtigungen für solche Brr, denen die geschichtliche Wahrheit über den Personen steht, an Herrn Findels letztes Hauptwerk: „Der frmrische Gedanke" (Leipzig, 1898). Ohne bestimmte „Tendenz" rein sachlich zu schreiben, ist diesem Geschichtsschreiber überhaupt unmöglich; das zeigen alle seine Auslassungen. Wir Brr von der Grossen Landesloge sind stolz darauf, dass wir immer wieder Gegenstand seiner Liebenswürdigkeiten sind, und trösten uns mit dem alten Spruche: „Die schlechtsten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen."

In dem Buche steht manches schöne Wort, aber sobald der Verfasser zur „Historischen Grundlage" kommt, wird die Sache bedenklich, einseitig und tendenziös. Im Anfang steht frei-

*) Allen frmrischen Blättern, denen an Feststellung geschichtlicher Wahrheiten gelegen ist, gestatte ich gern den Nachdruck dieses Aufsatzes, natürlich mit Angabe der Quelle. Br W Begemann.

lich das stolze Wort: „Der Ketzername ist daher im Bereiche des Bundes unbekannt und unberechtigt“ (S. 27); aber das ist nachher schnell vergessen, und das gleichfalls theoretisch gerühmte „Recht der Gewissens- und Meinungsfreiheit und die selbstverständliche Pflicht der Duldsamkeit gegenüber den „besonderen Meinungen“ der Verbundenen“ (S. 27 f.) gilt natürlich nur solchen Meinungen gegenüber, die sich denen des Herrn Findel in gläubiger Hingebung anpassen. Darum wird denn auch die von uns vertretene Meinung, dass die Gründer der ersten Grossloge unter Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, nur die christliche verstanden hätten, durch einige Kunstgriffe als unberechtigt hingestellt. Jene Gründer, meint Herr Findel, „würden dies solchen Falls klar und deutlich gesagt haben“ (S. 28). Statt nun aber, wie jeder ehrliche Geschichtsforscher zu thun hätte, den Wortlaut der ursprünglichen Fassung der „Alten Pflichten“ von 1723 zu Grunde zu legen und zu prüfen, gibt er einen Satz aus der Fassung von 1738 (also 15 Jahre später), und das genügt ihm, „um jeden Zweifel auszuschliessen“. Dem Freunde geschichtlicher Wahrheit genügt das aber natürlich nicht, darum wollen wir uns einmal den Wortlaut von 1723 näher ansehen. Hier heisst es im englischen Original, das mir vorliegt:

I. Concerning God and Religion.

A Mason is oblig'd, by his Tenure, to obey the moral Law; and if he rightly understands the Art, he will never be a stupid Atheist, nor an irreligious Libertine. But though in ancient Times Masons were charg'd in every Country to be of the Religion of that Country or Nation, whatever it was, yet 'tis now thought more expedient only to oblige them to that Religion in which all Men agree, leaving their particular Opinions to themselves; that is, to be good Men and true, or Men of Honour and Honesty, by whatever Denominations or Persuasions they may be distinguish 'd; whereby Masonry becomes the Center of Union, and the Means of conciliating true Friendship among Persons that must have remain 'd at a perpetual Distance.

I. Betreffend Gott und Religion.

Ein Mr ist durch seine Verpflichtung verbunden, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er nie ein thörichter Gottesleugner oder ein religionsloser Freigeist sein. Aber obwohl in alten Zeiten die Mr in jedem Lande verpflichtet waren, zur Religion jenes Landes oder jenes Volkes zu gehören, was für eine es auch sein mochte, so wird es doch jetzt für zweckmässiger gehalten, sie nur an die Religion zu binden, in der alle Menschen übereinstimmen, indem man ihre besonderen Meinungen ihnen selbst überlässt; d. h. gute und redliche Männer zu sein, oder Männer von Ehre und Ehrenhaftigkeit, durch was für Benennungen oder Überzeugungen sie sich auch unterscheiden; wodurch die Mrei der Mittelpunkt der Vereinigung wird und das Mittel, wahre Freundschaft unter Leuten zu schliessen, die in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen.

Hier ist zunächst zu beachten, dass der Anfang des zweiten Satzes als geschichtlicher Rückblick ein blosses Phantasiestück ist, denn darüber, wie „in alten Zeiten“, womit das Alterthum gemeint ist, es mit der Religion der Mr gehalten wurde, weiss die Geschichte Nichts. Diese Wendung Andersons ist lediglich hervorgerufen durch seine auf die alte Zunftloge der Mr gebaute „Geschichte der Mrei“, wie sie auf den ersten 48 Seiten des „Verfassungsbuches“ vorgetragen wird. Als geschichtliche Bemerkung ist sie also werthlos, und dasselbe gilt von dem entsprechenden Satze von 1738, den Her Findel mittheilt. Ferner ist es selbstverständlich, dass die Bestimmung der zweiten Hälfte des zweiten Satzes sich nach der ganzen Einrichtung der neuen Grossloge nur auf das von ihr beherrschte Gebiet in und um London beziehen kann und soll, nicht etwa auf die Mrr in der ganzen weiten Welt. Die Grossloge von London dachte bei ihrer Gründung und auch 1723 noch nicht einmal daran, für alle Mr in England maassgebend sein zu wollen. In der Überschrift der „Pflichten“ heisst es ausdrücklich, sie seien bestimmt „für den Gebrauch der Logen in London“ (for the Use of the Lodges in London, S. 49), und über den „Allgemeinen Verordnungen“ (General Regelations) steht: „für den Gebrauch der Logen in und um London und Westminster“ (S. 58). Durch einen Beschluss vom 21. November 1724 beschränkt die Grossloge ihre Machtvollkommenheit ausdrücklich auf ein Gebiet von „zehn Meilen von London“ (nach dem Protokoll von diesem Tage, wovon ich Abschrift genommen habe), und das sind englische Meilen. So weit

entfernt war diese Grossloge damals von dem Gedanken einer von ihr abhängigen Weltmrei. Es bildete sich denn ja auch bereits 1725 eine selbständige Grossloge in Irland, 1726 eine gleiche in York und 1736 eine gleiche in Edinburg, ohne dass diese für nöthig gehalten hätten, die Grossloge von London um Erlaubniss zu bitten, oder sich überhaupt besonders um dieselbe zu kümmern.

Also die Bestimmung über die Religion der Mr galt zunächst nur für London und nächste Umgebung, genau genommen auch nur für die Logen, die sich freiwillig der Grossloge unterstellten, während es anderen Logen unbenommen blieb, für sich andere Gemeinschaften oder Grosslogen mit anderen Bestimmungen zu bilden. So entstand 1751 die Grossloge der „Alten Mr" als unabhängige Körperschaft und erfreute sich bald des freundschaftlichen Verkehrs mit Irland und Schottland, während die erste Londoner Grossloge lange Zeit in Grossbritannien allein stand. Bei der Vereinigung von 1813 haben die „Alten Mr" in allen wesentlichen Punkten Recht bekommen, worüber anderswo die dringend nöthig gewordene Aufklärung erfolgen wird, denn über die „Alten Mr" sind Herr Findel und seine Anhänger in völligster Unkenntniss. Doch das nur nebenbei.

Die Religion also, in der alle Menschen übereinstimmen, d. h. alle Menschen, die in London und Westminster in Betracht kamen, soll nach Herrn Findel nicht die christliche sein. Ja, was denn für eine? Die verschiedenen „Benennungen oder Überzeugungen", die damals in England und London vertreten waren, sind eben die verschiedenen religiösen Gemeinschaften, die aus der ursprünglichen einen christlichen Kirche des Mittelalters, der römisch-katholischen, seit der Zeit der Reformation hervorgegangen waren. Andere Religionen hatten für die damaligen Londoner Frmr gar keine Bedeutung, denn die Juden standen 1723 in gesellschaftlicher und rechtlicher Beziehung noch so tief (erst seit 1657 durften sie wieder in England wohnen und erst seit 1723 Grundbesitz erwerben), dass damals an die Möglichkeit des Zutritts von Juden noch Niemand gedacht hat, am wenigsten aber es für nöthig gehalten haben würde, ihnen die von Herrn Findel in den Wortlaut der Pflichten hineingedeuteten Zugeständnisse zu machen; im Jahre 1723 sicher noch nicht, und 1717 noch weit weniger. Mit der ihm eigenen Kritiklosigkeit überträgt eben Herr Findel die späteren Verhältnisse ohne Weiteres auf die ersten Anfänge, ohne sich um die damaligen Thatsachen zu kümmern. Wie der Wortlaut gemeint ist, und dass wir mit unserer Auffassung recht haben, zeigt der Schlusssatz des zweiten Theils der 6. Pflicht, wo Gespräche über Religion und Politik verboten werden; dort steht: „Diese Pflicht ist immer streng eingeschärft und beobachtet worden; aber besonders immer seit der Reformation in Britannien, oder der Trennung und Schändung dieser Völker von der Gemeinschaft mit Rom" (VI, 2, S. 54). Der Anfang ist wieder geschichtliche Phantasie, denn von früheren Vorschriften dieser Art ist natürlich gar nichts bekannt; aber das Weitere zeigt „deutlich genug", dass Anderson nur an die verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften gedacht hat, die seit der Zeit der Reformation in England entstanden waren. Das, was Herr Findel als „allgemeine Religion" gelten lassen will, ist überhaupt keine „Religion" mehr, am allerwenigsten im Sinne eines presbyterianischen Priesters, wie Anderson einer war, was schon Br Smitt in Nr. 46 des vor. Jahrganges dieses Blattes ganz richtig ausgesprochen hat (S. 363). Es ist ganz undenkbar, dass Anderson eine solche religionslose Religion gemeint haben könnte, und wer so etwas behauptet, liefert damit den Beweis, dass er von den damals Jedermann beherrschenden Anschauungen gar keine Ahnung hat. Der Geist jener Zeit war eben ein ganz anderer. Es ist eine Fälschung der Geschichte, wenn man die heute geläufigen Anschauungen ohne weiteres auf jene Tage übertragen will.

Auch dass Anderson von „Völkern, Zungen, Stämmen und Sprachen" redet, beweist für die sogenannte Universalität der damaligen Mrei gar nichts, denn in Britannien waren die mannigfaltigsten Völkerschaften und Mundarten vorhanden und auch in der Hauptstadt vertreten. Sehr lehrreich sind in dieser Hinsicht die Schlussworte einer Rede, die der jüngere Grossaufseher der neuen Yorker Grossloge am 27. Dez. 1726 in York gehalten hat; er sagte: „Um Alles zusammenzufassen: da wir so glücklich vereinigt sind, um dies Jahresfest zu feiern, soll weder Däne noch Normanne, weder Gote noch

Vandale sich erheben, um die Harmonie desselben zu stören; damit die Welt hören und bewundern kann, dass sogar in dieser kritischen Zeit alle Partheien in der Mrei begraben sind; aber wir wollen uns so benehmen, hier und sonstwo, dass die unterscheidenden Kennzeichen der ganzen Brrschaft sein mögen, gute Christen, treue Unterthanen, echte Briten sowohl wie Freie Mr genannt zu werden."

Die Rede ist gleich damals gedruckt und mehrfach aufgelegt worden, fand dann Aufnahme in Cole's „Verfassungen" als Anhang (1731) und wurde noch in den Ausgaben von 1762 und 1764 wiederholt, war also sehr verbreitet. Noch stärker betont wird die christliche Grundlage in der bekannten Vorrede zu den „Long Livers" des Eugenius Philalethes jun. vom Jahre 1722, die jetzt durch den Facsimile-Neudruck des Br Bain-Sunderland allgemein zugänglich gemacht worden ist (seit 1892). Und darauf stützt sich wieder zum grossen Theil eine Logenrede des Logenmstrs Oakley vom 31. Dezember 1728, die gleichfalls besonders gedruckt, dann in Cole's „Verfassungen" aufgenommen und bis 1764 immer mit wiederholt worden ist. Ganze Stücke aus den „Long Livers" werden wörtlich angeführt, und gerade solche mit entschieden christlichen Wendungen; die Schlussworte sind gleichfalls von dort entlehnt: „Zuletzt, Brr, (ich spreche nun zu Euch in des heiligen Br St. Pauls Worten), lebt wohl, seid vollkommen, seid guten Muthes, seid eines Geistes, lebt in Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens soll mit Euch sein!"

Diese frmrischen Äusserungen von 1722, 1726 und 1728, die den Anfängen näher stehen, verschweigt Herr Findel vollständig. Ob er sie nicht gekannt hat? Damals kannte sie sicher Jeder einigermaassen gebildete Frmr, und ihr Werth wird noch dadurch gesteigert, dass die Vorrede der „Long Livers" dem „Grossmstr, den Mstrn und Brrn der sehr alten und sehr ehrw. Brrschaft der Frmr" gewidmet war, sowie dass Cole's „Verfassungen" gleichfalls dem jeweiligen Grossmstr etc. zugeeignet waren. Herr Findel benutzt nur Reden aus der Zeit von 1735—57 (S. 29), das ist mindestens einseitig und für einen „mrischen Geschichtsschreiber" bedenklich; und kluger Weise trifft er auch hier die Auswahl so, dass Reden mit „christlicher Tendenz" keiner Berücksichtigung gewürdigt werden.

In der Rede des Martin Clare von 1735 kommt das Wort Christenthum freilich nicht vor, ebensowenig aber, und das vergisst Herr Findel wieder anzumerken, sagt der Redner etwas von einer allgemeinen Religion, er spricht überhaupt gar nicht von religiösen Dingen, sondern sein Thema sind die „Social Virtues" (gesellschaftlichen Tugenden) und „good breeding" (gute Erziehung), indem er ausführte, wie der Verkehr unter Brrn in der Loge diese Eigenschaften fördern kann und soll. Abgedruckt ist die Rede in Scott's „Pocket Companion" (1754, S. 282 bis 291; 1759, S. 307—316), aber unmittelbar dahinter eine andere aus Boston vom 27. Dezember 1749, die auf Verlangen der dortigen Grossbeamten und Brr gedruckt worden ist (1754, S. 292—299; 1759, S. 317—324). Der Redner, ein Br Brockwell, Geistlicher, geht davon aus, dass das „Christenthum im Allgemeinen" unser Wohlwollen nicht auf die uns zunächst Stehenden beschränkt, dass die Loge kleine Meinungsverschiedenheiten ausgleicht, und sagt dann wörtlich; „So sind wir vereinigt, wenn auch unterschieden: vereinigt in denselben Grossen Christlichen Grundlehren, wenn auch unterschieden durch einige Nebendinge; vereinigt in einem bedeutungsvollen Bande brrlicher Liebe, wenn auch unterschieden durch einige Besonderheiten der Meinung" . . . „Und Jeder, der ein aufrichtiger Mr ist, kann kein Atheist, Deist oder Freigeist sein. Denn er steht unter der strengsten Verpflichtung, ein guter Mann, ein echter Christ zu sein und mit Ehre und Ehrenhaftigkeit zu handeln, wie verschieden er auch sein mag durch abweichende Meinungen in den Nebendingen der Religion". — Warum hat Herr Findel diese Rede überschlagen? — Gleich dahinter folgt eine andere vom 21. April 1752 (1754, S. 300—307; 1759, S. 325—331), die ein Br Isaac Head zu Helston in Cornwall gehalten hat. Er spricht von „unserem heiligen Br, dem Apostel Paulus" (S. 326), von „unserem grossen Führer und Vorbild, der kam, zu suchen und zu retten, was verloren war, und sein Leben selbst für seine Feinde hingab" (S. 328), von „einem Licht, das scheinet an einem dunkeln Ort" (S. 329), von „Gottes offenbartem Willen, der uns in der heiligen Bibel dargelegt ist" (S. 330), nennt dieses Buch die „Grundlage all unserer Kunst (S. 320), führt verschiedene Aussprüche Christi an und sehnt sich nach dem „ewigen

Tage, wo wir den Willkommensgruss des Erlösers in Gegenwart von Menschen und Engeln hören mögen: Wohlgethan, Du guter und treuer Knecht, Du bist in Wenigem treu gewesen, ich will Dich über Vieles setzen; gehe ein zur Freude Deines Herrn!" (S. 331). — Warum hat Herr Findel auch diese Rede überschlagen? — Nun erst kommt die Rede des Br Dunckerley, aus der Herr Findel zwei ausgesuchte Stellen mittheilt; ich will etwas vollständiger sein. In der Ausgabe von 1754 steht diese Rede natürlich noch nicht, sondern erscheint erst 1759 (S. 332—338), da sie erst im April 1757 in Plymouth gehalten wurde. Der Anfang lautet: „Da Licht und Wahrheit die grossen Hauptsachen der K. K. sind, werde ich diese Rede mit jener ehrfurchtsvollen Botschaft des heiligen Johannes beginnen, die er der Welt überliefert hat: Gott ist das Licht, und in ihm ist keine Finsterniss; und wir sind nicht werth der wahren Gemeinschaft (fellowships) wenn wir nicht wandeln im Licht und das Wahre thun (do the truth). O heiliges Licht! dessen aufgehende Strahlen jene Wahrheit offenbar machen, die alle guten und treuen Mr in einer himmlischen Gemeinschaft vereinigen" (S. 332) . . . „Da das Licht und die Wahrheit, auf welche der heilige Johannes in seiner Botschaft an die Welt Bezug nimmt, ein Hauptheil der erhabenen Mrei ist, habe ich sie, wie ich vorher bemerkte, zum Gegenstande meiner Rede bei dieser feierlichen Gelegenheit genommen" (S. 333) . . . „Lasst euer Licht scheinen vor den Menschen, dass sie eure guten Werke sehen können, war der Rath desjenigen, der ein Licht war, die Heiden zu erleuchten" (S. 333) . . . „Aber dies ist nicht Alles; die heiligen Schriften bestätigen, was ich behaupte: der erhabene Theil unseres alten Geheimnisses ist darin zu finden; auch kann kein christlicher Br ein vollkommener Mr sein, der nicht das Wort Gottes zu seinem Studium macht. Freilich wir erkennen alle Mrr als Brr an, seien sie Christen, Juden oder Muhamedaner, (denn die Mrei ist allgemein und nicht streng beschränkt auf einen besonderen Glauben, eine besondere Sekte oder eine besondere Art der Gottesverehrung); alle Mr, sage ich, von jeder religiösen Benennung, die ihre Leidenschaften und Neigungen beherrschen und ihre Handlungen demgemäss rechtwinkelig gestalten, werden von uns als Brr anerkannt; aber unserseits ist die heilige Schrift von uns zu studiren und dann und wann zu lesen und zu befragen" (S. 335 f.) Das Gesperrte dieser letzten Stelle am Anfang und am Ende hat Herr Findel weggelassen; ich frage: warum? Man sieht, Dunckerley erkennt freilich auch jüdische und muhamedanische Mrr als Brr an, aber noch „unzweideutiger" spricht er aus, dass er selbst ganz entschieden auf christlichem Boden steht, dass das Licht, von dem Johannes zeugte, das wahre Licht der Mrei ist. — Warum verschweigt Herr Findel dies Alles? — Aus dem Jahre 1750 haben wir noch eine Rede von John Entick, demselben Br, der 1756 Anderson's Verfassungsbuch im Auftrage der Grossloge neu herausgab und die alten Pflichten von 1723 wörtlich wieder herstellte, die nachher bis 1815 unverändert gegolten haben, dann aber geändert wurden. Die Rede vom 25. Juni 1750 ist eine Verherrlichung des Christenthums, werthvoll sind besonders folgende Stellen: „Und mit Freude kann ich bestätigen, dass die Verfassung eurer Gesellschaft auf keinen anderen Grund als Jesus Christus gebaut ist, und dass eure Gesellschaft keine anderen Feinde hat als die Unwissenden, die Irregeleiteten und die niedrigen Verfolger des Kreuzes Christi" (S. 10) . . . „Wisst Ihr nicht, dass ein Mr, der in seiner Kunst wohl unterrichtet ist, nie ein thörichter Atheist oder ein religionsloser Freigeist sein kann? Die Mrei ist wie das Salz im Evangelium, welches wir in uns haben sollen" (S. 10) . . . „Erinnert euch der Worte, die Jesus zu seinen Jüngern sprach: der Knecht ist nicht grösser als sein Herr; — wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie mich hasste; — wenn sie mich verfolgt haben, werden sie euch auch verfolgen" (S. 12) . . . „Ihr habt gehört — Ihr seid erinnert worden, dass die Mrei ein kurzgefasstes Christenthum ist" (S. 14) — Kennt Herr Findel diese Rede nicht? Sie wurde 1750 und 1751 wiederholt gedruckt und in Cole's „Verfassung und Pflichten der Frmrei" von 1762 noch wieder angekündigt. Hier ist auch noch ein Logenvortrag desselben Br John Entick vom 20. März 1751 zu finden, in dem folgende „unzweideutige" Stelle steht: „Es ist die (nämlich „Schönheit"), welche alle

unsere Handlungen mit Heiligkeit schmückt; die gehauen ist aus dem Felsen, welcher ist Christus; die aufgerichtet ist nach dem Senkblei des Evangeliums, rechtwinkelig und wagerecht gemacht nach der Horizontalen von Gottes Willen in der heiligen Loge des heiligen Johannes" (S. 3).

In der Übersetzung der „ersten Pflicht" tischt Herr Findel auch den „irreligiösen Wüstling" wieder auf für den englischen „irreligious Libertine", der einen „religionslosen Freigeist" bezeichnet, denn es ist selbstverständlich ein Seitenstück zu dem „thörichten Gottesleugner" und schliesst auch den „Deisten" mit ein, der mehrfach ausdrücklich von der Berechtigung zum Eintritt ausgeschlossen wird. So z. B. auch in Fifield Dassigny's „Serious and Impartial Enquiry etc." (Dublin, 1744; Facsimile-Neudruck von Jackson, Leeds, 1893), worauf sich Herr Findel auch beruft (S. 33). Dort steht zu lesen: „Ein Mr ist durch seine Verpflichtung verbunden, fest an die wahre Ehrfürchtigkeit des Ewigen Gottes zu glauben, ebenso wie an alle heiligen Urkunden, welche die Würdenträger, Väter und Apostel der Kirche zusammengestellt und bekannt gemacht haben für den Gebrauch der Christen; so dass niemand, der die Kunst recht versteht, in die religionslosen Pfade des unglücklichen Freigeistes treten oder sich verleiten lassen kann, den anmaassenden Lehrern des Atheismus oder Deismus zu folgen" (S. 24). — Warum theilt Herr Findel diese Stelle nicht mit? Es ist eine Art Umschreibung der „ersten Pflicht" und zeigt uns ganz „unzweideutig", welches der wahre Sinn dieser Pflicht ist, oder wenigstens wie er von maassgebenden damaligen Frmrn aufgefasst wurde; Fifield Dassigny wusste doch sicher besser Bescheid als Herr Findel.

Der grosse mrische Forscher fälscht auch geradezu die Geschichte. Auf S. 32 f. leistet er Folgendes: „In alledem ist die wohlüberlegte Absicht der Stifter des Bundes so deutlich ausgesprochen, dass ein begründeter Zweifel folglich nicht aufkommen kann und zwar um so weniger, als das schon um 1744 auftauchende Bestreben, Juden und Nichtchristen von der Aufnahme auszuschliessen, in der zu Dublin erschienenen, dem Grossmstr der Grossloge von Irland gewidmeten Schrift: „Impartial inquiry" energisch zurückgewiesen wurde. Br Fifield d'Assigny sagt dort u. A.: „Diese Bemerkung wird hoffentlich von den Anwälten des christlichen Charakters der universellen Frmrei beachtet werden, welche ihrer Ansicht gemäss natürlich Juden und Bekenner anderer Religionen von der vollen Theilnahme an den Wohlthaten unseres weltbürgerlichen Instituts ausschliessen müssen. Aber wie lächerlich erscheinen diese Partisane der Religion unter uns? etc."

Die gesperrten Zeilen, die jeder aufmerksame Leser sofort als die Äusserung eines modernen Humanitätsmrs erkennen muss, sind in Dassigny's Schrift gar nicht zu finden, sondern aus irgend einem Buche neuerer Zeit abgeschrieben, ich kann aber im Augenblick die Quelle nicht nachweisen; Herr Findel wird ja wohl wissen, wie dieses angebliche Citat zu Stande gekommen ist. Ein nettes Pröbchen von der Geschichtsmache des Herrn Findel! Ohne die hinzugedichteten Sätze verliert die zweite Hälfte des Citats, die wirklich bei Dassigny steht (S. 29), jede Bedeutung, und wer die Schrift wirklich gelesen hat, weiss, dass sie auf durchaus christlichen Anschauungen ruht. Der Verfasser führt auch wiederholt Bibelstellen an, z. B. eine aus dem 2. Briefe an die Thessalonicher (2. Thess. 3, 6—8. 15), wozu er dann sagt: „Diese Lehre unseres grossen Apostels ist vollkommen übereinstimmend mit den Grundsätzen der Kunst" (S. 31). Herr Findel hat offenbar Dassigny's Schrift nie in der Hand gehabt, sonst hätte ihm ein solches Missgeschick nicht begegnen können. Die „absolute Gewissensfreiheit", von der Herr Findel auf S. 35 träumt, war also in Wirklichkeit nicht zugesichert, und die ursprüngliche christliche Grundlage ist über jeden Zweifel erhaben.

Auf S. 34 lesen wir noch eine weitere grossartige Behauptung: „Wie vorsichtig die Gründer des Bundes bei Fassung dieses grundlegenden Paragraphen zu Werke gegangen sind, beweist die Thatsache, dass sie auch den Gottesglauben nicht aufdrängen wollten, sondern lediglich unter bestimmter Einschränkung voraussetzten". Also was Herrn Findel's Hirn ausgebrütet hat, das ist ohne weiteres eine „Thatsache". Ja freilich, eine Thatsache haben wir hier, nämlich die

einer dreisten — Fälschung der Geschichte; aber was Herr Findel eine „Thatsache“ nennt, ist weiter nichts als eine — „besondere Meinung“, die nur Jemand vorzutragen sich unterfangen kann, der entweder ganz ungenügende Studien gemacht hat, oder in dem Wahne lebt, es werde ihm Niemand seine jammervolle Oberflächlichkeit nachweisen.

(Fortsetzung folgt).

Allgemeine maurerische Umschau.

Minden i. W. Am 9. April feierte die Loge „Wittekind“ zur westfälischen Pforte in Minden ein seltenes Fest, indem die drei Söhne des ersten Aufsehers, des Br Ruoff, die Herren Dr. med. Fritz Ruoff und Kaufleute Wilhelm und Otto Ruoff aufgenommen wurden. Ist es schon ein erfreuliches Zeichen, wenn ein Vater seine Söhne unserem Bunde zuführen kann, um wie viel erhebender ist est, wenn dieselben zu gleicher Zeit das Licht erblicken. Die seltene Feier hat grosse Anziehungskraft gehabt; nicht nur die Brr vom „Wittekind“ hatten sich in grosser Zahl eingefunden, sondern auch die Nachbarlogen waren stark vertreten, so dass der Tempel und der Speisesaal die Menge der Brr kaum zu fassen vermochte. Die Aufnahme wurde von dem Mstr. v. St. Br Schröder, geleitet. Nachdem derselbe die von dem Br Ruoff zum Andenken an diesen Tag geschenkten kostbaren Hämmer den beiden Aufsehern überreicht und auf die Bedeutung dieses Geschenkes hingewiesen hatte, bekleidete er zwei Mitglieder der Loge, die Brr Johow und Angerstein, welche 25 Jahre der Brkette angehören, mit dem Ehrenschurze. Den so zahlreich, zum Theil aus weiter Ferne herbeigekommenen Gästen widmete der Leiter der Loge herzliche Begrüssungsworte, worauf Br Nordmeyer, Mstr. v. St. von „Armin zur deutschen Treue“ in Bielefeld in Prosa und Poesie antwortete; ihm schlossen sich dann die Brr Thorbecke, Mstr. v. St. der „Rose am Teutoburger Walde“ in Detmold, Br Müller, Mstr. v. St. der Loge „Aurora“ in Minden, Br Ewe, Mstr. v. St. der Loge „Albrecht Wolfgang“ in Stadthagen, Br Schrader, erster Vorsitzender der frmrischen Vereinigung in Hannover (diese steht unter dem Schutze der Loge „Wittekind“), sowie Br Sthamer vom „Goldenen Hirsch“ in Oldenburg mit herzlichen Dankesworten und Glückwünschen an. Von dem „Goldenen Rade“ in Osnabrück war brieflich ein Glückwunsch gesandt, aus Dortmund überbrachte der abgeordnete Logenmstr der „Aurora“, Br von Hähling-Langenauer Grüsse und Glückwünsche. Nach der ritualmässig vollzogenen Aufnahme der drei Suchenden wandte sich zunächst der Aufnehmende mit ernsten Worten an die neuen Brr, denen er im Anschluss an ein Wort des Sängers von Schiras empfahl, sich durch die K. K. zu allem Guten, Wahren und Schönen begeistern zu lassen, worauf Br Wiehe, Ehrenmstr von „Wittekind“, eine zu Herzen gehende Ansprache an dieselben hielt und ihnen Gedenkworte auf ihre mrische Laufbahn mitgab. Aus dem Munde des Vaters vernahmen sie nun, wie sehr es ihn freue, dass er diesen Tag erlebt habe, an dem seine Söhne in seine Fussstapfen getreten und seine Brr geworden seien. Die an die Aufnahmeloge sich anschliessende Tafelloge leitete der Ehrenmstr Br Wiehe, der auch den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte und die neuaufgenommenen Brr begrüsste, in deren Namen der Vater, Br Ruoff I. herzlich dankte. Den besuchenden Brrn widmete der Mstr. v. St. herzliche Begrüssungsworte, welche dann von dem Logenmstr der „Aurora“ in gleicher Weise erwidert wurden. Die Schwestern feierte in bekannter schwungvoller Weise Br Schmidt, Ehrenmstr der Bielefelder Loge. Besonderes Verdienst um die würdige Ausgestaltung des Festes erwarben sich durch ihre musikalischen Leistungen und Vorträge die Brr Sthamer-Oldenburg, Nolte-Oldenburg, Sturhan-Bielefeld und Siebers-Minden. — Möchten sich die an die neuen Brr geknüpften Wünsche in vollem Maasse erfüllen! Möchten aber auch die übrigen bei der Feier ausgesprochenen Hoffnungen sich verwirklichen!

Literatur.

Mein Testament von Alexius Benedeck. Übersetzt aus dem Ungarischen von Dr. W. Schönwald. Wien 1899, R. Löwit.

Dieses Buch ist eine Perle, wie man sie heute selten in den Fluthen der Literatur findet. Was darin ein Vater seinen Kindern Martin, Hans und Goldblümchen vermacht, ist ein Schatz von Lebensweisheit, von liebevollen Mahnungen und Aufklärungen, von Beruhigung und Trost, und es ist das Büchlein wegen seiner eben so originellen wie tiefen und sittlichen Gedanken jeder Familie warm zu empfehlen. Was der Verfasser über die Berufsarten, über Ehe, Liebe und Häuslichkeit sagt, ist erquickend, so dass man es wieder und wieder liest. Der Verleger und der Übersetzer verdienen grosse Anerkennung und es ist die Broschüre auch schon deshalb allen Brr Frmrn ans Herz zu legen, weil das Reinerträgniss dieser deutschen Ausgabe ausschliesslich wohlthätigen Zwecken gewidmet ist. Br P.

Von der Comenius-Gesellschaft geht uns ein Aufruf an die Magistrate der deutschen Städte zu, in dem auf die Einrichtung von Bücher- und Lesehallen hingewiesen wird, welche dem Bildungsbedürfnisse aller Kreise der Bevölkerung dienen sollen. Es ist sehr erfreulich dabei zu hören, dass überall, wo solche Anstalten bestehen, sich zunächst die

Kosten der Armenpflege vermindert haben, dann sich auch die Kriminalität gebessert und dem Alkoholismus besser als durch Zwangsmaassregeln gesteuert worden ist. Dazu kommt noch, dass diese Anstalten rasch eine grosse Volksthümlichkeit gewonnen haben und dass die vor 7 Jahren von der Comenius-Gesellschaft aufgestellte Forderung und Idee der Bücherhallen zahlreiche Freunde und Förderer in vielen Städten besitzt. In einer Beilage zu dem Aufruf werden die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft angedeutet, die gewiss die edelsten sind und in der Pflege des Andenkens grosser Männer, in der Hebung der Volkserziehung, Begründung von Vortragskursen (Volkshochschulen), Bücherhallen und Volksheimen besonders für die nachschulpflichtige Jugend, in der Vorarbeit zur Ausgleichung der grellen Gegensätze im Volksleben, Herstellung der allgemeinen Volksschule und eines gemeinsamen Unterbaues für die höheren Schulen bestehen und schliesslich auch der Frauenfrage dienen und die Vaterlandsliebe stärken. Den in einer zweiten Beilage ausgesprochenen Grundsätzen für die Begründung von öffentlichen Bibliotheken und Bücherhallen kann man nur völlig beistimmen. Sie sollen den Anforderungen der populären Wissenschaft so gut wie denen der Unterhaltung dienen, sollen Lesezimmer und Leihbibliothek in sich vereinigen und den Tag über freien Zutritt gewähren; in politischer und religiöser Hinsicht sollen sie über den Parteien stehen und ihren Charakter als Bildungsmittel des gesammten Volkes wahren. Möchten diese Bestrebungen der Comenius-Gesellschaft, die geeignet sind, dem Volke gesunde geistige Nahrung zu schaffen, den Kolportage-Roman zu verdrängen, die Jugend vor mancherlei Gefahren zu behüten, die Bildung und Sittlichkeit der Gesammtheit zu heben, die Gegensätze im Volksleben auszugleichen und mit einem Worte, in erzieherischer, sozialer und nationaler Hinsicht grossen Segen zu stiften — immer neue Freunde, Mitarbeiter und Förderer finden! P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 18. Sonnabend, den 6. Mai. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die drei Fragen an die Suchenden.

Von Br Dr. Chalybäus.

Sehr Ehrw. und geliebte Brr! Wenn der Suchende in die schwarze Kammer geführt worden ist, werden ihm 3 Fragen vorgelegt: Was ist die Bestimmung des Menschen? Was erwarten Sie von der Gesellschaft für Ihr zeitliches und geistiges Glück? Was hat die Gesellschaft von Ihnen zu erwarten? In der kurzen Spanne der zugemessenen Zeit kann die Antwort nur aphoristisch sein. Wenn man aber später hier die Antworten Anderer auf dieselben Fragen hört, überlegt man sich wohl, wie würdest Du jetzt antworten?

Was ist die Bestimmung des Menschen? Man sollte denken, dass die richtige Antwort auf diese für jeden Menschen bedeutungsvolle Frage Allen, die über das Leben nachgedacht haben, zweifellos feststünde. Und doch lauten die Antworten von verschiedenen Seiten keineswegs gleich. Die Weltweisen und die Gottesgelehrten, die Lebenslustigen und die Tiefsinnigen, die Praktiker und die Theoretiker, sie stimmen in dem, was sie für die Aufgabe des Menschen in der Welt halten, selten überein. Liegt das daran, dass die Menschen überhaupt keine gemeinsame Bestimmung haben, oder daran, dass der Einzelne über seinem Sonderberuf die allgemeine Menschenbestimmung übersieht?

Auch die Antworten, die wir hier hören, fallen verschieden aus. Oft wird dem Menschen eine unlösbare Aufgabe gestellt. Am meisten befremdet hat mich die Antwort, die zuweilen gegeben wird: Die Bestimmung des Menschen ist Gott ähnlich zu werden. Wie soll es der Mensch anfangen, dem Gotte ähnlich zu werden, den er überhaupt nur unvollkommen erkennen kann? Dem Gotte, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann? Von dem der Prophet kündet: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Wenn der Mensch gottähnlich ist, so muss Gott menschenähnlich sein. Ist das nicht Gotteslästerung? Das Ebenbild Gottes sein wollen, das kennzeichnet das Übermenschenthum des himmelstürmenden Titanen und die Selbstheiligsprechung des sich unfehlbar dünkenden Hohenpriesters. Wer denkt da nicht an den verführerischen Spruch der Schlange im Paradiese: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut ist und böse"; den schrieb auch Mephistopheles dem Schüler ins Stammbuch, indem er hinzufügte: „Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange, Dir wird gewiss einmal bei Deiner Gottähnlichkeit bange!" Faust aber sagt zu sich: „Ich, der ich eben noch als Ebenbild der Gottheit mich gedünkt, ich bin im Augenblicke nun zurück ins ungewisse Menschenloos gestossen. Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt; dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt!" Wie? Dem Wurme? Nein! Es ist ja wahr, alles was ist und lebt, Thier und Pflanze und der ganze Erdenrund sind Gottes

Geschöpfe, sind Theile der ewigen Kraft, die die Welt regiert, — aber diese Geschöpfe sind nicht alle gleichwerthig, sondern in einer hochaufsteigenden Reihe abgestuft. Auch das Mineral, die Pflanze, das Thier, jedes Geschöpf ist göttlichen Ursprungs, es hat seine Bestimmung im Bereiche der Allnatur und diese Bestimmung ist nicht weniger naturgemäss und gottgewollt, als die des Menschen. Der Wurm ist ebenso planmässig in die Welt gesetzt wie der Mensch. Aber wenn dieser auch nicht so vermessen sein darf, sich neben den Schöpfer selbst zu stellen, so soll er sich doch auch nicht selbst erniedrigen. Er darf nicht verzichten auf die hohe Stelle die ihm auf der Stufenleiter der Geschöpfe angewiesen worden ist, nicht verzichten auf die hohe Aufgabe, die seine Menschenwürde und Menschenehre ausmacht. Wenn der Mensch sich als die Krone der Schöpfung und als das Salz der Erde bezeichnet, und wenn er sich mit Jakobus den Erstling unter den Kreaturen, und mit Sokrates den Liebling der Götter nennt, so ist das kein frevelhafter Grössenwahn, sobald der Mensch nur mit der Höhe seiner Ansprüche die entsprechende Grösse der Leistungsfähigkeit verbindet. Ohne der Sonne ähnlich zu sein, tragen wir doch einen Funken himmlischen Lichtes in uns, der mit gleicher Helligkeit in keinem anderen Geschöpf leuchtet. Ein Hauch Gottes hat uns angeweht und durchglüht, der die anderen Wesen kalt gelassen hat. Die Erdenwelt ist ein gewaltiger Baum und der Mensch eine kleine Pflanzenzelle darin; er kann dem ganzen Baume nicht ähnlich werden, aber kann sich als edelster Keim in der Blüthe entfalten und dem Baume einen herrlichen Schmuck geben.

Alle irdischen Dinge sind Bausteine im göttlichen Weltenbau, der Mensch aber kann noch mehr sein; er wird zum Werkzeug in des Weltbaumeisters Hand, wenn er beflissen ist den Plan und Willen des Schöpfers auszuführen, so viel an ihm ist. In die göttliche Weltregierung können wir kleinen Menschen nicht bestimmend eingreifen, aber auf Erden in dem beschränkten Kreise unseres Mikrokosmos können wir als Lehrlinge des ewigen Grossmstrs mit arbeiten helfen an seinem Werke.

Wenn der Mensch gottähnlich sein will, bleibt er immer ein jämmerlicher Stümper, wenn er sich aber auf sein Menschenthum beschränkt, und dasselbe mit göttlichem Geiste erfüllt, da kann er Bewundernswerthes, Vollkommenes leisten.

Ganze Menschen, das können und sollen wir werden, das ist unser Beruf; die Anlage des Menschenthums, die als Keim in uns liegt, die sollen wir voll entfalten; damit erfüllen wir unsere Bestimmung auf Erden. Rechte echte Menschen zu werden, unsere Menschlichkeit ganz auszufüllen, das ist unsere Lebensaufgabe.

Um seiner menschlichen Natur gemäss zu leben, um in der Welt den ihm zugewiesenen Platz einzunehmen und den ihm angemessenen Wandel zu führen, muss der Mensch sich selbst und die Gesetze der Welt, in der er lebt, erkennen und sich ihren Geboten fügen. Gottes allgemeines Weltgesetz ist auch unser inneres Gesetz. Gott offenbart sich als der liebende Vater der Welt und der Menschenkinder. Dadurch, dass wir ihn lieben und seine Gebote halten, erfüllen wir unsere Bestimmung als Gottes Geschöpfe und finden darin zugleich das Glück des Menschenlebens.

Aber wie? Ist der allmächtige Gott wirklich allen Menschen der liebende Vater? Ist die Natur uns wirklich immer die gütige Mutter? Sehen wir nicht, dass das eherne Naturgesetz als unabänderliches Fatum mit unbeugsamer grausamer Strenge waltet, und dass die fürchterliche Naturgewalt ohne Gnade und Erbarmen die Menschen zermalmt, die in ihren Wirbel gerathen? So ist es.

Im unveränderlichen Naturgesetz gipfelt die Gerechtigkeit Gottes. Nothwendig nicht nur, sondern recht und gut ist Alles in der Welt für das gesammte All, — aber freilich nicht immer für jedes Einzelwesen und für uns Menschen. Die Menschheit ist nicht der Endzweck der Schöpfung, sie ist nur ein kleiner organischer Theil der Welt, der dem Plane der Allheit dient und den höheren Zwecken des ganzen Weltlebens untergeordnet, ja, wo es die Weltentwickelung mit sich bringt, dieser ge opfert wird. Der Mensch ist nicht geboren, um glücklich zu sein auf Kosten der Welt, sondern um glücklich zu werden, indem er dem Zwecke der Welt dient.

Bricht diese Einsicht den menschlichen Übermuth und weckt sie in uns das Gefühl der völligen Abhängigkeit von der allmächtigen Vor-

sehung, so braucht sie uns trotz alledem nicht einem entsagenden Fatalismus und einem verzweifelnden Weltschmerz zu überantworten. Denn es bleibt doch wahr: Gott offenbart sich uns als Gott der ewigen Gerechtigkeit und zugleich als Gott der ewigen Liebe, der seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte.

In der physischen Weltordnung, da gilt nur das unbewusste mechanische Naturgesetz, da herrscht nur die blinde Nothwendigkeit von Ursache und Folge, da gibt es keinen Willen und damit keine Barmherzigkeit und Gnade. Aber dort, wo sich die Natur aus dem atomistischen Aggregatzustand heraus zu organischem Leben zusammenfügt, wo sich selbständige individuelle Lebewesen gestalten mit selbstbewusstem Geiste und zielbewusstem Wollen, da herrscht nicht die starre Gesetzeserfüllung, sondern der freie Wille, da entscheidet nicht das äussere Werk, sondern die innere Gesinnung über den Werth des Handelnden, da waltet nicht die rücksichtslose materielle Kraft, sondern die geistige Macht der festen Überzeugung und der vergebenden Liebe. Das ist das Vorrecht der eigenlebigen selbstbewussten geistigen Welt vor der des sinnlichen willenlosen atomistischen Stoffes.

Wie im lebenden Einzelwesen, so schwebt auch im Weltorganismus über der sinnlichen Erscheinung ein übersinnlicher Geist. Über alles Körperliche regiert ein Naturgesetz mit blinder Nothwendigkeit, und über alles Geistige in der Welt waltet ein göttlicher liebender Wille.

Wer das Walten der allmächtigen Liebe erkannt hat, und ihr vertraut, der überwindet die Leiden dieser Welt. Er weiss, dass dem gottergebenen Menschen alle Dinge zum Besten dienen, und dass einer guten Gesinnung und einem gottgefälligen Streben auch hier schon bei aller äusseren Bedrängniss das innere Glück bescheert ist.

Kann der Mensch nicht gottähnlich werden, so kann und soll er doch gottgefällig werden. Der Menschensohn kann ein Gottessohn werden. Gottes Söhne werden wir, wenn uns Gottes Geist durchdringt, wenn wir das Sittengesetz als Gottes Willen erfüllen, indem wir es zu unserem Lebensgesetz, zu unserem eigenen Willen machen.

Und das kann jeder Mensch! Nicht Jeder kann mit genialen Geistesgaben glänzen, nicht Jeder kann ein Führer in der Kultur der Menschheit werden, aber Jeder kann ein guter, gottgefälliger Mensch werden. So mancher unscheinbare Mann ist ein moralischer Geistesheld und steht als Charakter höher als manche Leuchte der Wissenschaft und Kunst.

Aber nur dem guten Menschen und jedem guten Menschen ist es gegeben, glücklich zu leben und selig zu sterben. Ja, glücklich und zufrieden auch dann, wenn er wenig äusserliches Glück hat. Unglück haben und unglücklich sein, ist nicht dasselbe. Das, was glückselig macht, das ist nicht der Besitz von Glücksgütern, sondern das eigene Gutsein. Die gute Gesinnung gibt dem Menschen sittlichen Werth und inneres unverlierbares Glück. Der Spruch des Sokrates gilt noch heute: Für einen guten Mann gibt es kein Übel, weder im Leben noch im Tode.

Der Tod ist dem Menschenleben gesetzt, es ist die Bestimmung des Menschen, zu sterben. Aber der natürliche Tod hindert den Menschen nicht an der Verwirklichung seiner menschlichen Lebensbestimmung; darum ist er kein Übel für den, der für seine Menschlichkeit nicht göttliche Ewigkeit beansprucht. Unser Loos ist zu wachsen, zu wirken und zu schaffen — und dann zu altern, zu schwinden und abzusterben, so bald wir unseren Zweck in dieser Welt erfüllt haben. Aber Jeder, der für das Gute gearbeitet, für das Ideale und Göttliche mitgeschafft hat, der hat seine Bestimmung nicht nur für die Zeitlichkeit, sondern für die Ewigkeit erfüllt.

Wer für die Ewigkeit leben will, der muss zunächst hienieden in der Zeitlichkeit seinem Lebensberuf voll und ganz nachkommen. Der Mensch vereinigt in sich, wie alle Lebewesen, in innigem Verbande die sinnliche Erscheinungsform mit der geistigen Kraft. Nur auf dem Boden einer gesunden Sinnlichkeit und kräftigen Leiblichkeit kann eine gesunde Seele und ein kräftiger Geist emporwachsen. Der Mensch darf seinen Körper nicht kasteien, um seinen Geist zu befreien, da beide unmittelbar verbunden sind. Nein! Wer sich das Leben mit Sorgen verdient, der soll es mit Frohsinn auch geniessen. Der Mensch soll das leibliche Leben voll ausleben — natürlich nach den Geboten der Lebens- und Gesundheitslehre. Auch das

Sinnenleben gehört zum Glück des menschlichen Lebens und zur Bestimmung des Menschen. Nur darf der Mensch dabei nicht stehen bleiben, er muss sich über die sinnliche Lebensbethätigung erheben zu geistiger Lebensauffassung und sittlicher Lebensführung. Er muss einen ganzen Menschen aus sich machen, eine kraft- und geisterfüllte Persönlichkeit.

Aber die höchste Bestimmung, die ihm gesetzt ist, erreicht der Mensch immer noch nicht, wenn er seine Persönlichkeit ausbildet, veredelt und ihr die höchste Kraft gewinnt. Seine persönliche Aufgabe wird hochüberragt von seiner gesellschaftlichen Bestimmung. Beide sind aufs Engste verbunden. Kein einzelnes Glied kann gedeihen und stark werden, wenn es dem ganzen Körper nicht wohlergeht. Unser eigenartiges Menschenbewusstsein empfangen wir erst mit unserer Zugehörigkeit zu der Gesellschaft der Menschen, nur als Angehörige der Menschheit werden wir uns unserer höheren Art bewusst.

Nur wenn der Mensch sich einfügt in die göttliche Weltordnung, wenn er als dienendes Glied mitschafft an der Erhaltung und Fortbildung der sittlichen Weltordnung, erfüllt er seine Bestimmung. Nicht vereinzelt, in der Absonderung, sondern in der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen können wir unsere Menschenaufgabe lösen und unser Menschenglück voll geniessen. Der Mensch gilt als Einzelner in der Welt nichts, nur als Glied der ganzen Menschheit bedeutet er etwas auf Erden, nur der Zusammenhang mit dem Ganzen trägt und hebt ihn. Das Gefühl der Gliedschaft in der Menschheit, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Menschen ist uns eingeboren. Der Mensch fühlt sich armselig und elend, wenn er allein und verlassen ist. Geselligkeit und Gemeinschaft sind uns unabweisbares Bedürfniss. Wir können selbst nicht glücklich werden, ohne zugleich Andere glücklich zu machen. Ein Leben ohne Liebe ist ein halbes, ein unglückseliges Leben; ein Mensch, der keine Liebe gehegt und keine Liebe gefunden hat, der hat die Bestimmung des Menschen verfehlt.

Und doch, wie viele Menschen wandeln liebearm durch die Welt; wie viele, die doch ein liebebedürftiges und warmes Herz haben, verstehen es nicht, Liebe zu finden. Sie gehen kalt und unverstanden an einander vorüber, sie sehen die Liebe nicht, die verschleiert neben ihnen hergeht und erkennen ihr Glück erst, wenn sie es versäumt haben.

Allen diesen warmherzigen und liebevollen, aber stillen und zaghaften Menschen rufe ich zu: Kommet her zu uns in die Loge, ehe Euer Brsinn erkaltet und Euer Herz verödet! Und ebenso allen Denen, deren Liebe sich nicht erschöpft im engen Familienkreis der Geburtsverwandten, rufe ich zu: Schliesst Euch an dem Bunde der wahlverwandten Gesinnungsgenossen. Euer Herz wird sich weiten und Euer Liebesglück wachsen! Und Ihr, die Ihr im ruhelosen Kampf ums Dasein ausschauet nach einem Hort stiller Einkehr des Geistes, klopfet bei uns an, Ihr Friedfertigen, so wird Euch aufgethan werden der Tempel aufrichtiger Menschenliebe und herzlichen Brsinns.

Ist es das, was Ihr von unserer Gesellschaft erwartet für Euer zeitliches und geistiges Glück, so werdet Ihr hier finden, was Ihr suchet. Ihr findet in den geschlossenen Räumen den stillen Frieden, der Euch erhebt über das geschäftliche Alltagswerk des bürgerlichen Erwerbslebens; Ihr findet, eingekleidet in alte symbolische Gebräuche, die Pflege brrlicher Freundschaft und geselliger Freude, bei der Ihr verlernt Anderen wehe zu thun; Ihr findet gemeinsame Gottesverehrung, die ohne Bekenntnisszwang und ohne vermittelndes Priesterthum zu gottseliger Lebensführung anleitet; Ihr findet belehrende Aussprache über die Bestimmung und das Glück des Menschen, die Euch Muth und Stärke gibt im Streben nach dem letzten Ziel; Ihr findet Antrieb und Gelegenheit zur Bethätigung Eurer menschenfreudlichen Gesinnung in gemeinnützigen Werken der Brliebe, die ihren Lohn in der Zufriedenheit des Gewissens trägt; Ihr findet Beistand und Hilfe in zeitlicher und geistiger Noth, in leiblicher und seelischer Bedrängniss, die auch dem Starken nicht erspart bleibt. Wer unserer Kette eingereiht, ist nie mehr verlassen, in jeglicher Freude findet er herzliche Theilnahme, in jeder Sorge und Gefahr findet er nicht blos Rath, sondern werkthätige Fürsorge. All' das könnt Ihr von der Gesellschaft erwarten — unter der einen Voraussetzung, dass die Gesellschaft darauf rechnen kann, dass Ihr das erfüllt, was sie von Euch erwartet.

Sie erwartet und fordert von Niemandem mehr, als er geben und leisten kann. Sie er-

wartet, dass Jeder mitarbeitet, und nicht blos mitgeniesst; sie erwartet, dass er am Bau des Tempels mit Hand anlegt, so weit und so gnt er's eben vermag. Wer ein fleissiger Lehrling ist, wird es in seinem Fache schon zum Mstr bringen.

Jeder Mensch hat seine eigene Sonderbestimmung innerhalb der Menschheit. Kein Mensch ist dem anderen ganz gleich, wie kein Blatt eines Baumes dem anderen gleich ist. Der Gelehrte, der Handwerker, — der Talentvolle, der Beschränkte, — der Starke, der Schwache, — Alle haben sie ihre eigene Lebensaufgabe, zu der sie sich im Besonderen besser als die Anderen eignen, eine Aufgabe, deren Erfüllung ihre Bestimmung, ihr Glück ausmacht und womit sie die Menschheit ebenso fördern wie sich selbst.

Die Menschheit ist eine kleine Heerschaar in dem unendlichen Rüstzeug Gottes, des Lenkers aller Welten. Alle sind wir Soldaten Gottes, Einer Gemeiner, der Andere Offizier, Alle aber folgen wir der allgemeinen Dienstpflicht, und der Heerführer erwartet, dass Jeder an seinem Platze und nach seinen Kräften seine Pflicht thnt. Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern und wer über Weniges getreu ist, der wird über Viel gesetzt werden. Auch dem Letzten wird vom gütigen Hausvater derselbe Lohn zu Theil, wie dem Ersten. Die Menschheit kann ohne die Geringen ebenso wenig bestehen, wie ohne die Grossen. Rudolf Baumbach mahnt uns:

> Kannst Du nicht Dombaumeister sein,
> Behau als Steinmetz Deinen Stein,
> Fehlt Dir auch dazu Geschick und Verstand,
> So trage Mörtel herbei und Sand!

Alle sind gleichwerthig und gleichwillkommen, die mit gutem Willen und aufrichtiger Liebe kommen, um mitzuarbeiten am Tempel des Menschenglücks. Und diese Mitarbeit wird Jedem in der Loge so leicht gemacht. Es ist eine Lust mitzuschaffen in der Gemeinschaft treuer Gesinnnngsgenossen an dem Werke, das der Erziehung des Menschengeistes nnd Menschenherzens gewidmet ist.

Die Brr in der Loge kommen jedem neuen Lehrling mit offenen Armen und offenen Herzen entgegen. Wer in einem versteckten Winkel des Herzens Brliebe hegt, bei dem wird sie hervorgeholt und am Tageslicht grossgezogen; wem noch ein Funken idealen Sinnes glüht, bei dem wird er zu heller Flamme angeblasen. Aber das muss die Gesellschaft von den Suchenden erwarten, dass sie den Brrn mit derselben Offenheit und Aufrichtigkeit entgegenkommen, dass sie ihr Herz mit derselben Wahrhaftigkeit sprechen lassen, die sie hier finden. Die Gesellschaft erwartet von den Neueintretenden, dass sie Verschlossenheit nnd heuchlerische Höflichkeit draussen lassen und sich vertrauensvoll den neuen Brrn geben, wie sie sind. Sie erwartet, dass die Neuaufgenommenen mit fester Zuversicht und Treue, gleichen Schrittes mit den Brrn, der Bestimmung des Menschen zustreben. Wenn dies zutrifft, werden beide Theile keine Enttäuschung erleben, sondern in der Gemeinschaft ihr Glück finden.

In der Loge sind Menschen der verschiedensten Individualität vereinigt, alle Stände, alle Bildungsklassen, alle Bekenntnisse, alle verschiedenen Gesichter und verschiedenen Seelen; — aber alle sind von einem Geistesstreben erfüllt; ihre Menschlichkeit auszubilden und ihr Menschenthum in edler Art anszuleben.

Es wäre schrecklich einförmig und langweilig, wenn alle Menschen einander gleich wären, und alle dieselbe Beschäftigung, dieselben Kenntnisse, dieselbe Eigenart, dasselbe Gesicht hätten. Aber ein Menschengesicht haben wir alle, und in all unserem verschiedenartigen Denken und Thun kommt doch überall das allgemeine Menschliche zum Ausdruck. Wo dem Einen eine Gabe fehlt, da ergänzt ihn der Andere, und so kommt durch die gemeinsame Denk- und Liebesthätigkeit aller ein volles Werk menschlicher Leistungsfähigkeit und menschlichen Glückes zu Stande. Indem alle Einzelnen einträchtig zum gemeinsamen Wohl zusammenwirken, fühlt sich Jeder als dienendes nnd empfangendes Glied der Gesammtheit. In dieser Weise ist es die Loge, die ihren Mitgliedern hilft, emporzuklimmen auf dem steilen Wege zur Erreichung der Bestimmung des Menschen nnd des vollen Menschenglückes.

Spielhagen sagt einmal!

> Wozu wir Menschen leben? Wer das wüsste!
> Wir landen ungewollt an unbekannter Küste;
> Durchzieh'n die Insel; leiden Noth und Pein,
> Und schiffen drüben uns in's Grenzenlose ein.

Ich sage nun: Die Loge ist die Insel der Glücklichen. Hier erreichen die fahrenden Seeleute, welche ihren Kompass nach den Sternen des seelischen Himmels richten, den Hafen ihrer Bestimmung. Alle Schiffer können hier landen, gleichviel ob sie schwere oder leichte Ladung bringen, wenn nur Menschenliebe ihre Segel schwellt; alle können hier einlaufen, denen nicht blos eine kräftige Seemannsfaust, sondern auch ein friedfertiges Menschenherz eigen ist. Hier waltet das Reich Gottes, das jeder Sanftmüthige inwendig trägt. Hier ist das Paradies des Jenseitsvongutundböse, wo es keine Schlange gibt und Keiner einen Stein auf den anderen wirft, der selbst nicht ohne Fehl ist. Hier wird Jedem Vergebung seiner Schuld zu Theil, der sich ein reines Herz und eine gute Gesinnung bewahrt. Hier herrscht das wahre Glück, weil Jeder weiss, dass ihm alle Brr sind. Jeder lernt hier lieben, weil er geliebt wird, und Jeder handelt hier für die anderen brrlich, weil er von den anderen brrliche Wohlthat empfängt. Und wenn er sich wieder einschifft von der Insel zur Fahrt ins grenzenlose Weltmeer nach dem grossen Or., so kann er, wie Schiller in des Mädchens Klage, sich sagen:

Du Heilige, rufe Dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet! —

Nun, meine lieben Brr, ich bin etwas überschwänglich geworden. Aber wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über. Ich will nur hoffen, dass Sie, wenn ich jetzt wieder als Suchender an die Pforte träte und die drei Fragen in dem Sinne beantwortete, wie ich es jetzt gethan, dass Sie auch dann mich für würdig erachteten, in Ihre Brkette eingereiht zu werden.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Verspätet. Am 9. April feierte die Loge „Minerva" ihr 158. Stiftungsfest, mit welchem das 25jährige Mrjubiläum des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Linge verbunden war. Derselbe eröffnete die überaus zahlreich besuchte Festloge mit einem stimmungsvollen Gedicht, welches in einem Gebet ausklang. Hierauf begrüsste er die anwesenden Brr aufs herzlichste und theilte dann mit, dass zwei liebe Brr von dieser Erde durch den Tod abgerufen seien, zu deren ehrenvollem Andenken die Brr sich von den Plätzen erhoben. Nach der sich anreihenden Affiliation des Br Schilling, welchen der Mstr willkommen hiess mit dem Wunsche, dass er sich in der neuen mrischen Heimath immer recht wohl fühlen möge — hielt der vorsitzende Mstr eine Ansprache, in welcher er mit einer Rückschau und Umschau auch die Ausschau nach vorwärts verband, und daran interessante geschichtliche Mittheilungen von den ersten Anfängen der Loge an bis zur Gegenwart reihte. Der Festredner Br Fritzsch sprach über die Stellung der Loge zu den herrschenden Zeitströmungen und Kämpfen, an denen der Mrtempel als eine Stätte innerer Sammlung der Liebe und Wahrheit dastehe, in welche kirchliche und soziale Wirren nicht eindringen dürfen. Nun ergriff Br Piek das Wort und wandte sich an den sehr Ehrw. Br Linge. Er schilderte die Verdienste des Jubilars, sowie die Dankbarkeit der Brr und überreichte ihm als Denkmal der Verehrung, die er geniesse, sein lebenstreues Bildniss, wofür Br Linge, freudigst überrascht, dankte und dabei pietätvoll seiner Vorgänger gedachte. Der Jubilar wurde hierauf begrüsst und beglückwünscht von Br Kolbe aus Dresden, welcher im Auftrage des Landes-Grossmstrs Glückwunsch und Glückwunschschreiben und ein Ehrenmitgliedszeichen überreichte; Br Fischer, welcher im Namen des „Archimedes" in Gera gratulirte und die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge dem Jubilar übergab; Br Kiessling, welcher die Glückwünsche der Loge „Apollo" überbrachte; Cyriacus von der Loge „Balduin", welcher die Eintracht der Logen „Balduin" und „Apollo" betonte, und das Bild des Königs Albert als Festgabe darreichte.

Br Gabler, Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 Reissbretern" in Altenburg, Br Hofmann, Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 ehernen Säulen", der Br Redner Griegel aus Eilenburg, Br Klose, Mstr. v. St. in Weissenfels, Br Greiner aus Pössneck überreichten dem Br Linge die Ehrenmitgliedschaft; dann sprachen noch: Br Broglé in Vertretung der Loge Neustadt an der Orla; Br Kaden aus Freiberg — alle diese Brr drückten in warmen Worten ihre Theilnahme und ihre Verehrung für die „Minerva" und ihren hochw. Mstr aus. Nach den Dankesworten des Vorsitzenden wurde die Loge, zu deren Weihe und Hebung besonders auch die musikalischen Brr viel beitrugen, mit Gebet geschlossen. Die darauf folgende Tafelloge war mit den üblichen Toasten auf Kaiser, König und Vaterland, auf die Jubilare, die lieben Besuchenden, auf die Frmrei, auf die Schwestern (besonders die geliebte Schwester Linge), sowie mit Dichtung, Gesang und Musik reich gewürzt und es nahmen 242 Brr daran theil, die an die seltene Feier gewiss gern zurückdenken werden.

Chemnitz. 23. April 1899. Königs Geburtstagsfeier in der Loge wurde vom Ehrw. Br Ancke geleitet; sie brachte uns überdies die Aufnahme des hiesigen Baukommissar Fr. Senf.

Ehrw. Br Ancke gedachte beim heutigen Geburtsfeste Sr. Maj. König Alberts, obgleich er nicht unserem Bunde angehört, der mrischen Tugenden, welche Se. Maj. trotzdem von jeher ausgeübt hat. Unser theurer König geniesst weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hohes Ansehen und vor nur wenigen Tagen nahm er die Huldigungen zum 50jährigen Jubiläum der Düppeler Tage entgegen.

Se. Maj. Kaiser Wilhelm ehrt ihn jedes Mal zu diesem Festtage durch persönlichen Besuch; ist er doch der letzte Heerführer aus dem ruhmvollen Kriege 1870—71, und der letzte Palladin unseres so hoch geschätzten Brs Kaiser Wilhelm des Grossen. Deshalb seien auch mrischer Weise Sr. Maj. unserem allverehrten König unsere herzlichsten Glückwünsche aus treuem, wahrem Herzen zu seinem Geburtsfeste gebracht.

Hierauf nahm Br Redner Otto das Wort zur Festzeichnung:

Dank und Fürbitte für das segensreiche Leben und Wirken unseres Königs zeichnen unsere Logenfeier zu Königs Geburtstag aus. Aber unsere heutige Logenarbeit ist in doppelter Hinsicht ernst und bedeutungsvoll. Wir feiern diesen Tag heute zum letzten Male in diesem Jahrhundert und zugleich ist diese Arbeit die letzte in unserer Loge vor dem Jubelfeste des hundertjährigen Bestehens unseres Or. — Dies mahnt uns heute im Geiste noch einmal still zu stehen, um Zeit zu einem kurzen Rückblicke, der uns zu aufrichtiger Selbstprüfung führt, und zu einem Ausblicke, der uns ernste Gelübde nahelegt, zu gewinnen.

Der Wahrheit flammender Stern begeisterte vor nun 100 Jahren einige wackere Männer zur Gründung unserer Loge, und seit dieser Zeit hat sein erwärmender Strahl die Herzen Hunderter von Brrn zu mrischer Werkthätigkeit begeistert. Wir aber rühmen uns, dass auch in unseren Herzen noch die heilige, reine Flamme für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit erglühe, und darum blicken wir heute befriedigt auf die durchlaufene Bahn zurück. Fehlten auf derselben auch nicht Dornen und Disteln, so schützten doch drei Genien den Bau der Mrei und seine treuen Werkleute: Glaube, Hoffnung, Liebe.

Und so stehen wir nun gläubig und hoffend vor dem Jubiläum unserer Loge und rüsten uns mit neuer Kraft, um auszugehen im neuen Jahrhundert zu ernster Arbeit mit noch grösserem Eifer und festeren Schritten als bisher. Muthig und rastlos und kraftvoll voran, die steile Bahn empor zum Urquell des ewigen Lichtes! sei unser ernstes Gelübde für des neuen Jahrhunderts nahenden Beginn.

Nach Schluss der Arbeit vereinten sich die Brr im Banketsaale zu einfachem Mahle und geselligem Beisammensein, welches Gesang und Toaste auf König, Kaiser und Vaterland würzten. Br Kopf.

Vermischtes.

Nürnberg. Eine hiesige Frmrloge hat auf eine Anfrage bei der Loge „Zum Gross-Or.“ in Rom die Auskunft erhalten, dass die jüngst durch die Blätter gegangene Nachricht, der Leibarzt des Papstes sei Frmr, unrichtig ist. Dr. Mazzoni ist weder Mstr. v. St. noch überhaupt Mitglied einer Frmrloge.
Nürnb. Stadt-Ztg.

Glatz. Altsch. Loge. Am Sonntag (5. März) feierte die altschottische Delegation „Franz Xaver zum Rechteck“ ihr 97. Stiftungsfest durch Fest- und Tafelloge unter Theilnahme von 26 Brrn.
(Schl. Lgbl.)

Ungarn. Die Symbolische Grossloge hat ihren ungarischen Tochterlogen einen Aufruf und die Statuten des Friedensvereins der Länder der ungarischen Krone unterbreitet mit der Aufforderung, sich mit der Sache des Vereins näher zu befassen.
(Lta.)

— In einem Artikel der „Union frat.“ über das Gothenburger Prinzip (gegen den Genuss alkoholischer Getränke) fragt der Verfasser, ein Br der Loge „Fraternitas“ unter Punkt 2: Ist es nicht möglich, die Unterstützung der anderen Logen zu erlangen, um die Mässigkeits-Bewegung im Lande zu fördern und dem Gothenburger Grundsatz Eingang bei uns zu verschaffen?

Bern. Am 7. Februar Nachmittags durchzog unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der St. Ursus-Kathedrale ein stattlicher Leichenzug von 250 Personen die Strassen der altehrwürdigen Stadt Solothurn. Galt es doch, dem leider im Alter von nur 36 Jahren allzufrüh geschiedenen geliebten Br Max Leu, Bildhauer, dem eine so glänzende, viel versprechende Laufbahn offen stand, die letzte Ehre zu erweisen. Eine überaus grosse Zahl von Trauerkränzen waren eingegangen. Am Grabe ehrte der altkatholische Pfarrer Bobst den Verblichenen in hervorragender Weise und Br Schlatter nahm von ihm im Namen des Kunstvereins rührenden Abschied. Er gehörte der Loge „Zur Hoffnung“ in Bern an und hatte einen goldlauteren, herzensguten Charakter; er war ein ganzer Mann in des Wortes edelster Bedeutung. (Nach der „Alpina“.)

Belgien. Nach der „Un. frat.“ hat ein Br Peeters-Baertsoen durch testamentarische Schen-

kung eine aller 10 Jahre zu vertheilende Prämie von ca. 7000 fr. für das beste Werk über „Frmrische Grundsätze“ gestiftet. Die Arbeit soll bis spätestens 15. Mai d. J. dem Beurtheilungs-Ausschuss (Jury) vorgelegt, vorher also an Mr. Rian-Nedgrot, rue du Persil 8, Brüssel, gesandt werden. Auch Ausländer können sich bewerben.

— Der diesjährige G. V. der Niederlande soll sich am 18. Mai im Haag versammeln.

Washington. Der Präsident der „Vereinigten Staaten“ von Nordamerika, Mr. Mc. Kinley, gehört dem Frmrbunde schon seit mehreren Jahrzehnten an und hat an der Förderung der K. K. seitdem stets sehr regen Antheil genommen. Auf die werkthätige Hülfe und die leitenden humanen Grundsätze der Frmr durch das Verhalten der dem Bunde angehörenden Ärzte gegenüber den Verwundeten der Regierungs-, wie der konföderirten Truppen aufmerksam geworden, liess sich Mc. Kinley zu Ende des Bürgerkrieges am 1. Mai 1865 in einer Loge in Winchester in Virginien aufnehmen. (Bdbl.)

„Minerva zu den 3 Palmen.“

Festgedicht zum 9. April 1899.

Wir heben Herz und Hand empor
Zu Deinen Himmelszelten,
Und preisen Dich im Jubelchor,
Du Meister aller Welten.
Du gabst uns diesen Freudentag,
Drum soll auch jeder Herzensschlag
Für Deine Gnade danken.

Du hast im langen Lauf der Zeit
Behütet diese Stätte,
Du hast der Herzen Freudigkeit
Erhalten unsrer Kette.
Drum will im alten Palmenhain
Dir täglich sich auf's Neue weihn
Die Schaar der treuen Brüder.

Du riefst in Garten, Flur und Hain
Hervor ein neues Leben,
Dem Maurerbunde auch verleihn
Wollst Du ein Frühlingsweben.
Gieb Jugendmuth und Heldenkraft
Der freien Maurer Brüderschaft,
Dass wir Dein Reich erbauen.

A. L.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 19. Sonnabend, den 13. Mai. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Gleichberechtigung freimaurerischer Systeme.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

(Fortsetzung zu Nr. 17.)

Auf S. 31 seiner „Historischen Grundlage" in der genannten Schrift lesen wir: „Es ist beachtenswerth, dass das erste Ritual der neugestalteten Frmrei (Prichards Masonry dissected, 1730) alle dogmatischen Anklänge, nämlich die Beziehungen auf die Dreieinigkeit, auf die Kirche und auf Jesus, ausdrücklich weggelassen, so dass in demselben alles fehlt, was zu Gunsten des spezifisch-christlichen Charakters der „Alten Pflichten" etwa verwerthet werden könnte. Der durchweg reinmenschliche (ethische) Standpunkt des Rituals, welches von 1721—1730 in den englischen Logen in Gebrauch war, ist allein schon entscheidend für die Auffassung, in welchem Sinne die „Alten Pflichten", das Urgesetz des Bundes, zu deuten und zu erklären sind."

Sehen wir, wie die Thatsachen zu diesen Behauptungen stimmen! Das Sloane-Manuskript, welches Herr Findel auf S. 52 anführt, und das ich selbst in London genau verglichen habe, ist ganz sicher zuerst um 1720 oder später geschrieben, und nach meiner persönlichen Überzeugung ist es eine Abschrift einer Veröffentlichung im „Post-Boy" vom Jahre 1722 oder 1723, von der leider kein einziges Druckexemplar erhalten ist. Dass Plot diese Handschrift in Händen gehabt haben könnte, ist gänzlich ausgeschlossen: er hätte dann sicher einen ausgiebigen Gebrauch davon gemacht und es als Quelle angeführt, wie er eine Handschrift der alten Werkmr-Verfassung ausdrücklich als seine Bezugsquelle nannte. Die Angaben Woodfords, der das Sloane-Manuskript herausgegeben hat (London 1885, 3. Ausgabe), auf die sich Schwalbach beruft (Geschichte des älteren mrischen Gebrauchthums, Berlin 1889, S. 1), sind sachlich nicht genügend begründet. Der Inhalt des Stückes ist trotzdem älter, **hatte aber unzweifelhaft nach 1720 noch seine Geltung**, wie wir gleich sehen werden. Die entsprechenden Fragen und Antworten sind folgende:

Fr. Von wem leiten Sie Ihre Grundsätze her?

A. Von einem Grösseren, als Sie sind.

Fr. Wer ist das auf Erden, der grösser ist als ein Frmr?

A. Derjenige, welcher auf die höchste Zinne des Tempels zu Jerusalem gebracht wurde.

Und was finden wir nun bei Prichard? Im Fragestück des Gesellengrades, man staune, stossen wir auf folgende Fragen und Antworten:

Fr. Als Sie in die mittlere [Kammer][1]) kamen, was sahen Sie?

A. Das Abbild[2]) des Buchstaben G.

Fr. Wen bezeichnet[3]) jenes G?

A. Einen, der grösser ist als Sie.

Fr. Wer ist grösser als ich, der ich ein

[1]) Die späteren Ausgaben lesen „to the Middle", in der ersten von 1730 steht „into the middle", offenbar mit Auslassung von „Chamber", wie das Vorhergehende lehrt.

[2]) „Schwalbach" übersetzt „resemblance" mit „Ähnlichkeit", was keinen Sinn gibt.

[3]) Die Originalausgabe hat: „Who doth that G denote?", die späteren lesen: „What did that G denote?"

freier und angenommener Mr, der Mstr einer Loge bin?

A. Der grosse Baumeister und Ordner[1]) des Weltalls, oder derjenige, welcher oben auf die Zinne des heiligen Tempels gebracht wurde.

Das steht bei Pichard, und Herr Findel behauptet schlankweg, derartige „Beziehungen auf Jesus“ seien nur „vor dem Jahre 1717‘ (S. 52) zu finden und bei Prichard „ausdrücklich weggelassen“ (S. 31). Als Geräthe einer Loge werden bei ihm genannt: „Bibel, Zirkel und Winkelmaass“; weist die Bibel, auf die der Aufzunehmende seinen Eid zu leisten, und die er zu küssen hatte, nicht genügend deutlich auf das christliche Gepräge der Frmrei hin? Eine Gesellschaft ohne Religion, wozu Herr Findel die Brrschaft machen möchte, würde doch nicht das „Urgesetz“ der christlichen Religion zum ersten und wichtigsten Geräthe einer Loge gemacht haben. — Ferner wird die Loge, so oft sie erwähnt wird, die „Heilige Loge des heiligen Johannes“ genannt, und die Bibel heisst beim Eide die „Heilige Bibel“; ist Herr Findel gänzlich unfähig, die „Beziehungen“ solcher Beiwörter zu begreifen? — Eine Anmerkung am Schluss des Gesellengrades ist noch besonders bezeichnend; sie lautet:

„N. B. Der Grund, weshalb sie sich als aus der heiligen Loge von St. Johannes bezeichnen, ist, weil er der Vorläufer unseres Heilandes war und die erste Parallellinie an das Evangelium legte (Andere behaupten, dass unser Heiland selbst als Frmr angenommen wurde, während er im Fleisch war; aber wie lächerlich und unheilig dies erscheint, überlasse ich urtheilsfähigen Lesern zu erwägen).“

Zum Verständniss ist zu bemerken, dass man in England das Evangelium als einen Kreis darstellte, an welchen zwei senkrechte parallele Tangenten gelegt sind; die eine links deutet man auf Johannes den Täufer, die andere rechts auf Johannes den Evangelisten. Der Täufer war vor Christus da und arbeitete ihm vor, der Evangelist schliesst auf der anderen Seite das vollendete Heilswerk gleichsam ab.

[1]) Schwalbach übersetzt „contriver“ mit „Ersinner“, ich ziehe „Ordner“ vor, weil es sich um Entwerfung des Planes handelt.

Also nach Herrn Findel fehlt bei Prichard Alles, „was zu Gunsten des spezifisch-christlichen Charakters der „Alten Pflichten“ etwa verwerthet werden könnte“. Ich glaube fast, Herr Findel hat Prichards Schrift nie gelesen, obwohl sie auch in Deutschland sehr leicht zugänglich ist, namentlich in Schwalbachs Sammlung; und doch wagt er mit kecker Stirn zu behaupten, dass alle Beziehungen auf Jesus „ausdrücklich weggelassen“ seien. Dieser — „Schwindel“ (eines der Lieblingskraftwörter des Herrn Findel uns gegenüber) des wackeren Kämpen für Wahrheit und Recht ist ein würdiges Seitenstück zu der schon besprochenen „Fälschung“ (auch ein Lieblingswort des Herrn Findel) aus der Schrift von Dassigny und muss auch den Gläubigsten unter seinen Anhängern beweisen, wie die „Historische Grundlage“ des Herrn beschaffen ist.

Wir wollen Alles heranholen, was in den Ritualen von „1721—1730“ zu finden ist, um unsere Streitfrage klar zu stellen. Das Stück in der „Flying Post“ von 1723 (bei Schwalbach B, S. 9—15) hat selbst nichts Bemerkenswerthes, aber in den Vorbemerkungen steht der Satz: „dass die ehrwürdige Gesellschaft keine Neurer in religiösen Angelegenheiten sind“ (nach dem Wortlaut meiner eigenen Abschrift), d. h. nach allen Gesetzen des Denkens: dass sie die christliche Religion in ihrem Kreise unangetastet lassen. Dann kommt das „Grand Mystery Discovered“ von 1724 und 1725. Hier lautet eine Stelle also:

Fr. Wie viele Lichter?

A. Drei: gerade Ost, Süd und West.

Fr. Was stellen sie vor?

A. Die drei Personen: Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Fr. Wie viele Pfeiler?

A. Zwei: J. und B.

Fr. Was stellen sie vor?

A. Stärke und Festigkeit der Kirche zu allen Zeiten.

Bei dem Eide heisst es: „Auf den Inhalt dieser Heiligen Schrift (Sacred Writ) werden Sie den Eid leisten“. Also Dreieinigkeit, Kirche und heilige Schrift als neue Zeugen der christlichen Grundlage! Oder wird Herr Findel wagen, auch diese Dinge wegzuleugnen, wie er alle ihm unbequemen wirklichen Thatsachen behandelt? Es ist offensichtlich: die

neue Grossloge hat gar nicht daran gedacht, an der christlichen Grundlage der Frmrei irgendwie zu rütteln, die Bibel, das Grundbuch der christlichen Religion, galt ihr nach wie vor als die „Heilige Schrift“, und wer die damaligen Verhältnisse und Anschauungen in England kennt, wird zugestehen müssen, dass die Grossloge, wenn sie etwa auf den Standpunkt des Deismus sich hätte stellen wollen, sofort von Staatswegen aufgelöst worden wäre. Auch haben wir Zeugnisse von maassgebenden Brrn, dass Atheisten, Deisten und Freigeister ausdrücklich ausgeschlossen waren. Die Logen sollten Stätten des Friedens für Mitglieder aller christlichen Kirchen und Sekten sein, und wer die blutige Feindschaft, mit der die englischen Kirchen im 17. Jahrhundert sich gegenüberstanden, nur einigermaassen kennt, wird verstehen, dass die Christen in London zunächst erst lernen wollten, ihr Gemeinsames zu erkennen und zu betonen und Duldung gegen einander zu üben, ehe sie auf den Gedanken kamen, auch Juden und Muhamedanern Zutritt zu gewähren.

Mit wahrhaft rührender Duldsamkeit und Brliebe begeistert sich Herr Findel auf S. 58 zu folgendem Verdammungsurtheil: „Das zähe Festhalten am sogenannten christlichen Prinzip stammt offenbar aus einem Defekt der Erkenntniss, der leicht auch einen solchen des Charakters zur Folge hat“. Sehr geschmackvoll, aber reichlich dreist gesprochen von Jemand, der die einfachsten und natürlichsten Erscheinungen der Geschichte nicht zu begreifen vermag oder derartig auf den Kopf stellt, dass die Wahrheit in ihr Gegentheil verkehrt wird. Es ist daher doch wohl der „Defekt der Erkenntniss“ Herrn Findel zuzusprechen, dem wir diesen Vorzug sehr gern überlassen; ob derselbe bei ihm auch „einen solchen des Charakters zur Folge“ haben wird, wollen wir einstweilen noch der Zukunft überlassen und das Beste für ihn hoffen.

Im British Museum fand ich 1886 auch „The Free-Masons Accusation and Defence“ (London 1726), worin der Briefwechsel eines Vaters mit seinem Sohne über des Letzteren Eintritt in die Gesellschaft mitgetheilt wird. Der Sohn möchte beitreten und schildert dem Vater ihre Vorzüge, um ihn zur Zustimmung zu bewegen; dabei rühmt er die Gelegenheit zur Erwerbung allgemeiner Kenntnisse, sowie die Unterhaltungen über unschuldige und belehrende Gegenstände und sagt: „wenn . . . . die gutmüthigste und menschlichste Brliebe, mit einem Worte, ein allgemeines Wohlwollen gegen alle Menschen und ein unbedingter Gehorsam gegen die bestehenden Einrichtungen der Kirche und des Staates empfehlenswerth sind, dann ist die Mrei empfehlenswerth, dann sind die Mr für gute Christen, gute Unterthanen und gute Freunde zu halten und verdienen die gute Meinung aller ehrenwerthen Leute“ (2. Brief). Also gerade das Festhalten an den „bestehenden Einrichtungen der Kirche“ wird hier ganz im Geiste der Zeit als Etwas bezeichnet, womit man die „gute Meinung aller ehrenwerthen Leute“ verdienen konnte, während die „Deisten“, denen Herr Findel die Frmr durchaus zugesellen will, damals in sehr geringem Ansehen standen und übel beleumundet waren. Hierzu sagt Gould in seiner „History of Freemasonry“ Folgendes: „Der Geist der Duldsamkeit, der in dem Bekenntniss der Mr athmet, ist von Findel und Anderen dem Einfluss gewisser ungläubiger Schriftsteller angerechnet worden. Aber von diesen war Woolston wahrscheinlich irrsinnig, und, wie ein Zeitgenosse bemerkt, „der Teufel lieh ihm ein gut Theil von seiner Schlechtigkeit und Nichts von seinem Witz“. Chubb war fast ganz ungebildet; und obgleich Collins, Tindal und Toland ernste Fragen mit ernsten Gründen erörterten, waren sie in Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit mehreren ihrer Gegner nicht gewachsen, und sie hatten gegen den Druck allgemeiner Verunglimpfung zu kämpfen. Der Deist war grosser gesellschaftlicher Verachtung ausgesetzt, und in den Schriften von Addison, Steele, Pope und Swift wurde er gewohnheitsmässig als ausgeschlossen von allen Höflichkeiten des Lebens behandelt“ (IV, S. 400). Dass Gould hier „von Findel und Anderen“ sagt, ist eigentlich eine viel zu grosse Ehre für diesen Herrn, denn er hat nur Anderen nachgeschrieben, aber zur Entschuldigung Gould's ist zu sagen, dass er Herrn Findels Vorgänger, namentlich Hettner, nicht kennen gelernt hat, da er zu seinem eigenen Bedauern (ich weiss es von ihm selbst) deutsche Bücher nicht lesen kann. Jedenfalls aber sind Goulds Bemerkungen sehr richtig, denn obwohl

die sogenannten englischen Deisten, von deren eigenen Schriften Herr Findel schwerlich je eine Zeile gelesen hat, gar nicht so unchristlich und kirchenfeindlich waren, wie Herr Findel sie gern erscheinen lassen möchte, seiner eigenen vorgefassten Meinung wegen, so sahen sie sich doch bei der dogmatischen Befangenheit jener Zeit allgemeinem Abscheu preisgegeben, und die junge Grossloge wäre unrettbar verloren gewesen, wenn sie in den Bahnen hätte wandeln wollen, die Herr Findel ihr andichten möchte.

Im Jahre 1730 wurde in Dublin eine neue Grossloge errichtet, nachdem früher vor und nach 1725 schon eine dort bestanden hatte, aber wieder eingegangen war. Erster Grossmstr wurde Lord Kingston, der vorher 1728—29 Grossmstr in London gewesen war und natürlich die dort herrschenden Anschauungen und Grundsätze mitbrachte. Zum Zeichen dessen erschien denn auch 1730 ein irisches Konstitutionsbuch, das freilich an Anderson (1723) sich eng anlehnte, aber für die irischen Bedürfnisse, namentlich im letzten Teil der „Geschichte der Mrei", besonders gestaltet wurde. Aber auch „spezifisch-christliche" Zusätze finden sich, so z. B. einer, der gar nicht nöthig gewesen wäre und geradezu mit Absicht herbeigezogen ist. Da, wo vom Mstr Hiram erzählt wird, heisst es: „so dass Hiram nach seinem Vater ein Tyrer und nach seiner Mutter ein Israelit war, was ein wunderbares Vorbild der Heiden war, die später die Verbreiter des Evangeliums oder die Haupterbauer der Kirche Christi waren" (S. 7 in dem Facsimile bei Crawley, Caementaria Hibernica, Fasciculus Primus, Dublin 1895). Hinter Ptolomäus Philadelphos schaltet der Herausgeber, John Pennell, den Neubau des Tempels durch Herodes ein und macht dabei folgende Schlussbemerkung: „Obwohl er in neuneinhalb Jahren zum Gottesdienst fertig gestellt wurde, blieb doch eine grosse Zahl von Handwerkern und Werkleuten bei der Arbeit, um den Ausbau weiterzuführen, die ganze Zeit, während unser Heiland hier auf Erden war, und noch einige Jahre nachher" (S. 18). Bald nachher lesen wir: „So wurde Rom der Mittelpunkt der Gelehrsamkeit und Kaiserlichen Macht, bis sie (die Künste und Wissenschaften) den Höhepunkt ihres Ruhmes unter Augustus Caesar erreichten, in dessen Regierungszeit Gottes Messias, der grosse Baumstr der Kirche, geboren wurde" (S. 19). Dieser Satz ist wörtlich von Anderson (S. 24 f.) entlehnt. Auch hier wäre der Zusatz über den Messias sehr leicht zu umgehen gewesen; dass er trotzdem gemacht wurde, und noch dazu in diesem Wortlaut, ist sehr bezeichnend und lehrt uns gleichfalls, dass die Grossloge an die Beseitigung aller „spezifisch-christlichen" Beziehungen gar nicht gedacht hat. Weiterhin dichtet Anderson dem König Athelstan an, er habe „die Heilige Bibel in die sächsiche Sprache übersetzt" (S. 32), und Pennell druckt es nach (S. 24). Wozu dieser „spezifisch-christliche" Zusatz, wenn die Grossloge solche Dinge „ausdrücklich weggelassen" haben wollte? An die „Geschichte" schliessen sich die „Pflichten", meist wörtlich wie bei Anderson, dann aber kommt ein wichtiges Hauptstück, nämlich ein Gebet, welches so „spezifisch-christlich" ist wie nur möglich:

Ein Gebet, bei Eröffnung einer Loge oder bei der Aufnahme eines Brs zu sprechen.

Heiligster und Erhabenster Herr Gott, Du grosser Baumstr des Himmels und der Erde, der Du der Geber aller guten Gaben und Gnaden bist und versprochen hast, Du wollest, wo zwei oder drei in Deinem Namen verbunden sind, mitten unter ihnen sein, in Deinem Namen versammeln und vereinigen wir uns und bitten Dich demüthiglichst, uns in allen unseren Unternehmungen zu segnen, uns Deinen Heiligen Geist zu geben, unsere Geister mit Weisheit und Verstand zu erleuchten, damit wir Dich erkennen und Dir recht dienen können, dass all' unser Thun zu Deiner Ehre und zum Heil unserer Seelen gereiche.

Und wir bitten dich, o Herr Gott, diese unsere gegenwärtige Unternehmung zu segnen und zu gewähren, dass dieser unser neuer Br sein Leben Deinem Dienste weihe und ein echter und treuer Br unter uns sei, rüste ihn aus mit Göttlicher Weisheit, dass er im Stande sein möge, mit den Geheimnissen der Mrei die Geheimnisse der Gottseligkeit und des Christenthums zu entfalten.

Dies bitten wir demüthig im Namen Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes, und um seinetwillen.

AMEN.

Dazu theile ich folgenden Satz des Herrn F. mit: „Die Grosslogen von Schottland und Ir-

land, die von jeher den frmrischen Gedanken in seiner Reinheit (!) erfasst und hoch gehalten, arbeiten nach den alten Traditionen fort und erfreuen sich einer angesehenen Stellung, wenn auch da und dort regeres Geistesleben zu wünschen wäre" (S. 67). Der arme Herr Findel! Er hat natürlich von diesem irischen Gebet von 1730 keine blasse Ahnung gehabt, sonst hätte er die Irländer schwerlich so sehr gelobt!

(Schluss folgt.)

Über den maurerischen Zuruf: „In Ordnung!"

Von Br G. A. Kretschmar-Bautzen.

Dieser Zuruf sollte viel mehr beachtet und bedacht werden, als es im Allgemeinen der Fall zu sein scheint. Er enthält das erste Mahnwort, das uns bei jeder Eröffnung einer jeden mrischen Arbeit im Tempel entgegentönt. Dieses Mahnwort ist klar und leicht verständlich, weil es nicht wie manche andere Frage und Antwort des Rituals durch eine symbolische Einkleidung verhüllt ist . . . Es bedarf also an und für sich keineswegs einer besonderen Erklärung; doch aber birgt es in sich eine so reiche Fülle von Gedanken und Lehren, dass es einer eingehenden Betrachtung wohl werth ist.

Der Ruf „in Ordnung" bezieht sich nämlich nicht blos auf ein gesittetes und wohlanständiges Verhalten innerhalb der Loge selbst, sondern geht in seiner Bedeutung weit über die Grenzen unseres Bundes hinaus, und trifft den Mr ebenso als Staatsbürger, als Familienvater, als Geschäftsmann, wie als Freund, Mensch und Mitglied des Mrbundes.

Lassen Sie mich im Nachfolgenden die Bedeutung dieses wichtigen Zurufes in den genannten Beziehungen kurz zu veranschaulichen suchen.

Mein Br! „in Ordnung" sollst Du sein und bleiben 1. als Staatsbürger. Wann wird dies der Fall sein? Wenn Du niemals gemeinschaftliche Sache mit den Empörern und Störern der guten Ordnung machst, sondern bestrebt bist, Menschenbeglückung und wahrer Freiheit auch an Deinem Theile mit zum Siege zu verhelfen.

„In Ordnung" sollst Du sein und bleiben 2. als Familienvater oder Vorstand des Hauses. Nimm hierbei namentlich das Eine zu Herzen: Du sollst die Deinen und die Dir Untergebenen zum Guten, Edlen und Rechten hinleiten. Daher darfst Du hier kein Unrecht dulden, auch nicht das Kleinste. Vergiss dabei aber nicht, dass blosse Worte wenig nützen werden, wenn nicht Dein eigenes Vorbild ebenso lieb als ernst im Hintergrunde steht.

„In Ordnung" sollst Du sein und bleiben 3. in Deinem Geschäft und Berufe: „Was Du heute thun sollst und kannst, das verschiebe nicht auf morgen". An dieser alten, bewährten Regel halte fest; sie ist der Anfang zur Ordnung in Geschäft und Amt, sowie zum wahren Interesse an beiden der Anfang; denn dauerndes, freudiges Interesse an seinem Geschäft und Beruf kann man nur gewinnen, wenn man vielfach die wohlthuende Steigerung empfunden hat, die mit dem fortgehenden Erfolg seiner Bemühungen verbunden ist, und dieser Erfolg kann nur eintreten, wenn man seine Arbeit in wohlbedachter und andauernder Ordnung beginnt und fortsetztt Wie Mancher musste sein Geschäft und Amt aufgeben und das harte Brot der Armuth essen, weil er, um es mit Schillers anmuthiger Poesie auszudrücken, die „heil'ge Ordnung" nicht als „segensreiche Himmelstochter" verehrte.

„In Ordnung" sollst Du sein und bleiben 4. als Freund. Mein Br! Lerne begreifen, dass Du nur dann einen Freund haben kannst, wenn Du selbst im Stande bist, ein aufrichtiger und treuer Freund zu sein. Die wahre Freundschaft aber zeigt sich weniger in Worten, als vielmehr in Thaten, von denen man am liebsten gar nicht spricht. In Ordnung bleibst Du mit dem Freunde, wenn Du unter allen Umständen für ihn eintrittst, wo er öffentlich oder hinterrücks angegriffen wird. Wer aus Menschenfurcht es nicht wagt, seinen Freund zu vertheidigen und zu schützen, der befindet sich sicher auf dem Rückwege der Freundschaft.

„In Ordnung" sollst Du sein und bleiben 5. als Mensch überhaupt. Wer sich ganz und gar von seinen niederen Lüsten und Leidenschaften beherrschen lässt, der bleibt zwar noch ein Mensch, aber ein Mensch, der ebenso verächtlich als bedauernswerth ist. Bist Du zwar ein umgangsgewandter und liebenswürdiger Mensch, aber dabei nicht frei von Eigenliebe und selbstsüchtiger Berechnung, so ist das Erstere zwar in Ordnung, aber das Letztere natürlich niemals. Unser mrisches Ideal und Ziel ist das

„rein Menschliche", d. h. jenes unverfälschte Wesen eines Menschen, das sich ganz auf der Grundlage und nach den Gesetzen der Natur und Moral ohne Beimischung unlauterer Reize und Einwirkungen entwickelt und den Menschen in seiner natürlichen Schlichtheit, man möchte sagen menschlichen Echtheit so liebenswürdig und zuverlässig macht.

Meine Brr! Wenn ich aber sagte: der Ruf „in Ordnung" geht in seiner Bedeutung weit über die Grenzen unseres Bundes hinaus und dies an Beispielen gezeigt habe, so liegt darin zugleich der Hinweis, dass er für uns Mrr seinen Ursprung doch eigentlich in der Loge hat, und dass daher unter den 6 genannten Forderungen die letzte für uns am wichtigen ist. Sie lautet: 6. Du sollst „in Ordnung" sein und bleiben in der Loge. Zur Erreichung dieses Zieles gehört natürlich in erster Linie die Erfüllung einer Pflicht, die jeder Br bei seiner Aufnahme angelobt hat, nämlich die Logenarbeiten fleissig zu besuchen. Dazu muss natürlich dann noch kommen, dass man als Br die Lehren des Bundes in Verstand und Herz aufzunehmen und zu seiner Selbstveredelung wirksam anzuwenden beflissen ist.

Meine Brr! Möchte uns unter den vielen anderen Erziehungsmitteln, deren wir uns als Mitglieder des edlen Frmrbundes erfreuen, auch der tiefgreifende und viel umfassende Zuruf: „In Ordnung" zum Segen gereichen, möge er uns namentlich in Stunden der Versuchung oder des Schwankens zwischen Recht und Unrecht auf rechter Bahn erhalten und sich uns so gleichsam als wohlthätiger Schutzgeist erweisen.

Dies wird der Fall sein, wenn wir ihn nie unbeachtet, unbedacht und unbefolgt hören, sondern allezeit freudig und treu zu Herzen nehmen.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 26. April fand der erste diesjährige allgemeine Klub der hiesigen vier Logen in den Räumen der „Minerva" statt. In Vertretung der hammerführenden Mstr, der Brr Linge und Piek, die leider durch schwere Krankheit und Todesfall in ihren Familien am Erscheinen behindert waren, begrüsste Br Rünger im Namen der Loge „Minerva" die zahlreich erschienenen Brr. Insbesondere begrüsste er die Brr Repräsentanten der anderen Logen, an deren Spitze verschiedene Stuhlmstr erschienen waren. Dann wies der Redner darauf hin, dass Eintracht und Freundschaft die zwei Ziele sind, auf denen die Logen aufgebaut sind. Was uns sonst trennt, soll hier geeint werden. — Er knüpft sodann an den Geburtstag unseres Königs am Sonntag an und bringt ein Hoch auf diesen aus, in das man begeistert einstimmt. — Hierauf singt man das erste der vom sehr Ehrw. Br Linge gedichteten Lieder: „Heil dem König". Br Hering fordert sodann nach kurzer Pause zum Gesange des 2. ausgelegten Liedes „Minervas Freude" auf zum Beweise des Einklanges zwischen einzelnen Logen-Brrn. Nach einer Pause erfolgte noch der allgemeine Gesang des herrlichen Liedes: „Ich kenn' einen hellen Edelstein" von J. Otto. Im Übrigen verlief der Abend unter lebhafter Unterhaltung der ausserordentlich zahlreich erschienenen Brr. Br St.

Dresden. In der Aufnahmeloge, welche im „Goldenen Apfel" am 3. März abgehalten und vom sehr Ehrw. Br Blochwitz geleitet wurde, erfolgte die Einreihung des Herrn Gemeindevorstandes Zieger in die Bundeskette. Br Schwotzer legte seinem Baustück die Worte zu Grunde: „Es hat auf ungewöhnliche Weise an unsere Pforte geklopft" und verbreitete sich dann in gedankenreicher Weise über würdiges Suchen, dem man entgegen kommen und über unwürdige Sucher, denen man die Pforten verschliessen müsse, und deutete schliesslich die drei Schläge als „Glaube, Liebe, Hoffnung".

— Die Loge „Zu den 3 Schwertern" führte am 20. März unter der Hammerführung des Mstrs. v. St. Br Kolbe fünf Suchende in den Mrbund ein. Dabei hielt Br Hüttemann einen Vortrag über „Aberglaube, Glaube und Wissenschaft in gegenseitiger Beziehung", wobei er besonders den Aberglauben bei Naturerscheinungen, den Autoritätsglauben, die wissenschaftlichen Entwickelungen im Laufe der Zeit, die Wissenschaft als die Erstreberin des Wahren und Bekämpferin des Egoismus schilderte. — Den letzten allgemeinen Vortrag im Winterhalbjahre hielt Br Kretschmar über den Ausspruch Fröbels: „Kommt, lasst uns unseren Kindern leben", den er mit sehr beherzigenswerthen Mahnungen an die Eltern beleuchtete.

— In der Loge „Zu den ehernen Säulen" fand am 13. März eine Jubiläums-, Lehrlingsaufnahme- und Arbeitsloge statt, wobei dem Jubilar Br Jahn mit herzlicher Ansprache der Silberschurz überreicht wurde und zwei Suchende das mrische Licht erhielten, an die der hammerführende, zug. Mstr Br Hofmann sehr ansprechende Worte richtete und u. A. die Mrei mit einem Ziergarten verglich, in den Vorübergehende gern Blicke werfen und der daher eifrig

gepflegt und bebaut werden müsse. Nachdem die Suchenden ritualgemäss aufgenommen waren, trug Br Trotz ein interessantes Baustück über Spuren frmrischer Bräuche im Mittelalter vor.

Berlin. Die Lehrlings-Aufnahme in der Loge „Hammonia zur Treue" gestaltete sich insofern zu einer Festloge, als es dabei galt, dem allverehrten Altmstr Br Robert Fischer aus Gera für seine hohen Verdienste um die Frmrei den Tribut des Dankes und der Verehrung darzubringen. Als die überaus zahlreich erschienenen Brr den Tempel betreten hatten, und die Loge eröffnet war, hielt Br Feld einen Vortrag über das Thema: Die Sprache des Lebens, der Kunst und der Frmrei", an den sich später ein Vortrag des zug. Mstrs Br Baume über historische Forschungen und die Bedeutung des Wortes „Frmr" reihte. Die weihevolle Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als nach beendeter Aufnahme zweier Suchenden der sehr Ehrw. Br Fischer das Wort ergriff und den Neuaufgenommenen eine Instruktion in Form einer Ansprache widmete, die durch Gedankenreichthum, sittlichen Ernst und Tiefe der Empfindung sich auszeichnete. Bei Tafel lenkte derselbe die Blicke auf die Frmrei der letzten drei Jahrzehnte und auf die Ziele der Einheitsbestrebungen.

Ratibor. In der Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" veranstalteten im April die Schwestern, welche jeden Donnerstag in den Logenräumen zusammenkommen, unter sich im Logensaale eine Festlichkeit, welche in musikalischen, deklamatorischen und theatralischen Genüssen bestand. Als sich Abends auch die Brr dazu einfanden, wurde eine sinnreiche Dichtung „In der Johannisnacht" von Martha Detloff aufgeführt, und den Schluss bildete ein Elfenreigen, der von kleinen Mimen vortrefflich getanzt wurde. Um die zahlreichen Vorführungen hatte sich Frl. Marie Porske hochverdient gemacht.
(N. d. Schl. Lgbl.)

Frankfurt a. M. Br Knoblauch †. Am 3. d. M. ist der frühere Grossmstr des Eklektischen Bundes, Br Dr. Alexander Knoblauch, Sanitätsrath, zu höherer Arbeit in den e. O. abberufen worden. Die Grosse Mutterloge des Eklektischen Frmr-Bundes hat in dem Verewigten eines ihrer angesehensten und geschätztesten Mitglieder verloren, einen Br, der sich hohe Verdienste um die Pflege und Förderung der K. K. erworben hat, und der wegen seines schlichten Wesens, wie seiner Offenheit und Geradheit sich die Liebe aller seiner Mitbrr im höchsten Maasse erworben hatte. Wir sprechen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes ob dieses schweren Verlustes unser wärmstes Beileid aus.

Nauen. Am 9. April feierte die Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen ihr 15. Stiftungsfest unter Leitung des H. Logenmstr Br Michels. Nach Eröffnung der Feier, Begrüssung der Besuchenden, Schluss des alten, Eröffnung des neuen Logenjahres und weihevollen Gesängen hielt der abg. Mstr und Redner Br Stenzel einen tiefdurchdachten Vortrag über das Lessing'sche Dichterwort: „Es sind nicht Alle frei, die ihrer Ketten spotten", wobei er ernste Mahnungen an die Brr ergehen liess, die sich frei machen sollten von blosser Schönrednerei ohne tiefere Gemüths-Nachwirkung, vom äusserlichen Kultus der Formen und Symbole, ohne Erkenntniss der darin liegenden herrlichen Wahrheiten, von der Brliebe in Worten ohne Thaten, von der Frmrei in den Logenräumen ohne Thaten, Früchte draussen im Leben. Reicher Beifall lohnte den Vortrag.

Vermischtes.

Frankfurt a. M. Aus der „Bauhütte" erfahren wir, dass der in Mrkreisen rühmlichst bekannte, um die K. K. hochverdiente Br Karl Paul, Alt-Grossmstr. des Eklektischen Bundes durch den Heimgang seiner Gattin, der treuen Lebensgefährtin, mit der er mehr als 50 Jahre Freud und Leid getragen, in tiefste Trauer versetzt worden ist. Möge der a. B. a. W. ihm Kraft verleihen, den schweren Verlust zu ertragen, und möge er in der innigen Theilnahme aller seiner Brr Trost und Beruhigung finden! P.

Gotha. Am 24. v. M. traf Se. Königliche Hoheit der Herzog Arthur von Connaught mit Familie zu kurzem Besuche auf Schloss Friedenstein hier ein. Auf den Herzog von Connaught und dessen Mannesstamm geht nach den Erklärungen, die der Staatsminister von Strenge vor dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogthümer Sachsen, Coburg und Gotha am 10. v. M. abgab, die Regierung über, wenn der jetzt regierende Herzog Alfred successionsfähige Nachkommen (der Erbprinz ist bekanntlich kürzlich gestorben) nicht hinterlassen sollte. Auch der Herzog von Connaught selbst hat in einem an den Minister gerichteten Brief erklärt, dass er nach dem Hausgesetz der nächste zur Thronfolge berufene Agnat des Herzoglichen Hauses und als solcher bereit ist, seine Pflichten gegen die ihm angestammten Herzogthümer Coburg und Gotha zu erfüllen. Der hohe Herr gehört, was nun besonders interessirt, dem Frmrbunde an, und steht unserem deutschen Logenwesen dadurch näher, dass er als Repräsentant die 3 altpreussischen Grosslogen bei der Vereinigten Grossloge von England in London vertritt. Die Loge „Ernst zum Compass" in Gotha nahm hieraus und mit Rücksicht darauf, dass das Gothaische Fürstenhaus seit länger als 100 Jahren in den engsten Beziehungen zu der Loge stand — der 1893 verstorbene Herzog Ernst II. war beispielsweise von 1857

bis zu seinem Tode Mstr. v. St. der Loge — und weil ferner von den erlauchten Brrn des Herzogs von Connaught der regierende Herzog Alfred Protektor, und der Prinz von Wales Ehrenmitglied der Loge ist, Veranlassung, um eine Audienz wegen Entgegennahme der Ehrenmitgliedschaft bei S. Königliche Hoheit dem Herzog von Connaught nachzusuchen. Schon am nächsten Tage wurde diese gewährt. In liebenswürdigster Weise empfing Se. Königliche Hoheit die abg. Deputation, äusserte sich lebhaft über seine Beziehungen zu den einheimischen und im Ausland befindlichen englischen, sowie zu den deutschen Logen und nahm die Ehrenmitgliedschaft dankend an mit der Bitte, den Brrn der Loge „Ernst zum Compass" seinen Gruss zu entbieten. Vent, Schriftführer der Loge „Ernst zum Compass".

— Nach dem Hamburger Lgbl. hat Br Albert J. Lange (33 Gr. Bergen) einen offenen Brief an S. Heiligkeit Papst Leo XIII. und an die durch S. Heiligkeit vertretene „Römisch katholische Kirche" in Form eines kleinen Heftes herausgegeben und zwar in Veranlassung der gegen die Frmrei erlassenen päpstlichen Bannflüche. Der Verfasser wendet sich in einer Vorrede an den Papst voll Hoffnung. im Stande zu sein, den Nachweis zu führen, dass die Frmrei weit entfernt davon, die Synagoge des Teufels zu sein, in Wirklichkeit die allerbeste und treueste Hülfe und Stütze der Kirche sei. Die Frmrei wünsche nichts sehnlicher, als Hand in Hand mit der Kirche und mit deren edlem Oberhaupt zu arbeiten. Der Br erwartet, dass der Papst dann den jetzt die Wirksamkeit des Bundes drückenden und hemmenden Bann aufheben werde. Nachdem das Schriftchen falsche Ansichten über den Bund geschichtlich und praktisch widerlegt, erwartet der Verfasser zum Schluss von dem Papst, dass derselbe durch die auf Ehre und Gewissen gegebenen thatsächlichen Aufklärungen zu der Erkenntniss kommen werde, dass die Frmrei eine Gesellschaft sei, welche die Veredlung des Menschengeschlechts im Auge habe.

Frankreich. In der Zeitung „Temps" vom 8. März wird im Hinblick darauf, dass jetzt eine Anzahl Logen in Frankreich verfolgt werden, die Frage aufgeworfen, ob die Frmrei staatlich genehmigt sei, und diese Frage von einem Mitgliede des Ordensrath von Frankreich dahin beantwortet, dass sie durch ein kaiserliches Dekret vom 11. Januar 1862 gesetzlich genehmigt. Zu allen Zeiten hätte sie sich der Sympathie der Staatsoberhäupter zu erfreuen gehabt. Ludwig XVI. und seine Brüder, Ludwig XVIII. und Karl X. hätten der Loge „Les trois frères" angehört. Die Prinzipien der Revolution seien durch Frmr wie Mirabeau, Saint-Just, Sieyès, Camille Desmoulins, Lafayette, Danton, Boissy d'Anglas, vertheidigt worden. Diderot habe der Loge „Les neuf soeurs" angehört, von wo die Erklärung der Menschenrechte ausgegangen sei. („Latomia".)

Druckfehler-Berichtigung. Auf S. 130 Sp. 2 muss es statt Zunftloge heissen: Zunftsage und S. 131 Sp. 2 statt Schändung: Scheidung dieser Völker.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 20. Sonnabend, den 20. Mai. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die ernste Aufgabe, welche die Freimaurerei auch heute noch zu erfüllen hat.

Vortrag gehalten in der Loge „Apollo" in Leipzig, den 10. April 1899.

Wie oft, liebe Brr, hört man die Ansicht aussprechen, die Frmrei habe sich überlebt; sie sei in unserer Zeit der Duldsamkeit, Humanität und Vorurtheilslosigkeit vollständig überflüssig. Ja, in den Zeiten, so meint man, da das Evangelium der allgemeinen Menschenliebe verfolgt worden sei mit Feuer und Schwert, — damals habe die Frmrei eine hohe Aufgabe zu erfüllen gehabt als ein Salz der Erde; jetzt aber, wo doch Jeder seines Glaubens leben und Jeder seine Anschauungen, Sondermeinungen, sie mögen das kirchliche wie politische Gebiet betreffen, zu Markte tragen könne — was wolle da die Frmrei mit ihrer Duldsamkeit und allgemeiner Menschenliebe!

Warum verkriecht sie sich da hinter Mauern und verschanzt sich hinter Geheimnisse in einer Zeit, wo das doch Alles von den Dächern gepredigt werde und das Alles doch das offene Bekenntniss Aller derer sei, die überhaupt Anspruch machen auf Bildung?

Nun, liebe Brr, wir wollen keine Polemik treiben; kommt doch in der Welt durch Streiten wenig und im besten Falle nicht viel Gescheidtes heraus. Gibt es doch auch Charaktere, die, wie der Fisch nur im Wasser, nur im Unfrieden und in der Opposition, — sei sie auch noch so unlogischer Natur — zu leben vermögen.

Das sind Geschmacksachen, auf welche freilich nicht das alte römische Sprichwort anzuwenden sein dürfte: „de gustibus non est disputandum". Hierüber dürfte wohl ein Vernünftiger ein rechtes Urtheil haben. Doch, meine Brr, wenn wir auf den Vorwurf, die Frmrei habe sich jetzt überlebt, gar nicht antworten wollten, so würden wir unseren Gegnern eine gewaltige Waffe in die Hände geben, denn Stillschweigen ist zu Zeiten auch eine Antwort. Darum sage ich: Die Frmrei ist nicht überflüssig und hat auch heute noch eine ernste Aufgabe zu erfüllen. Das werden wir inne werden, wenn wir darauf achten wollen, wie sie uns:

1. mahnt an unseren Beruf,
2. warnt vor dem bösen Zeitgeist,
3. hinweist auf das himmlische Ziel.

Meine Brr, was ist denn das für ein Beruf, an den die Frmrei uns mahnt? Nun, einfach der Beruf, zu welchem wir Brr uns zu einer grossen, ganzen Kette vereinigt haben, nämlich unsere Pflichten als Christen und Bürger eines Staates nach Aussen und Innen treulich und redlich zu erfüllen, nach Besonnenheit zu ringen und unter den wider einander stürmenden Gegensätzen und Wirren dieser Zeit sich einen offenen Blick zu bewahren, die Unbesonnenen mit Geduld und Nachsicht zurecht zu weisen, aber auch mit aller Offenheit und Entschiedenheit für die Wahrheit einzutreten zur Ehre der Menschheit, zum Heil der Zukunft. — Die Erhabenheit unserer Aufgabe muss uns erheben über die Gemeinheit

rings um uns her; und diese Aufgabe lautet: Wir müssen eben zu retten suchen, was noch zu retten ist, indem wir der sittlichen Fäulniss wehren, die Gefallenen aufrichten, indem wir sie vom Schmutz der Gemeinheit reinigen, — heilen, was krank ist — vergeben den Boshaften, feurige Kohlen sammeln auf ihre Häupter. Diesen heiligen Beruf hat zwar das Christenthum zunächst, aber auch unsere K. K. — Und nun, meine Brr, wenn das die Aufgabe der letzteren ist, hat da nicht jeder Br-Frmr, dem es Ernst ist mit derselben und der nicht aus allerlei unlauteren Gründen die Schwelle des Tempels überschritten hat, den ernsten Beruf, sich zu bewähren und zu zeigen nach Innen und Aussen als ein Mann der Ehrbarkeit von reinem Herzen, von lauterer Gesinnung, als ein Mann der Rechtschaffenheit, von anspruchslosem Charakter und liebevollem Wesen, als ein Mann von Gottesfurcht und Menschenliebe, bei dem man wohl noch das alte gute deutsche Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort" — in Anwendung bringen darf. — Meine Brr, mein in Gott ruhender Vater, langjähriges Mitglied der Loge „Harmonie" in Chemnitz, antwortete einst auf die Frage eines Freundes: „Ist dem Manne wohl zu trauen?" einfach und ruhig: „Getrost! — er ist ein Frmr." — Meine Brr, wenn das von allen Gliedern unseres Bundes gilt, dass man ihnen ruhig vertrauen könne, eben weil sie Frmr sind, dann wäre unser Glaube der Sieg, der die Welt überwinden könnte. Aber, wird man mir entgegnen, dazu ist ja die Mrei da, dass sie solche Unebenheiten und rauhen Seiten des Herzens glätten soll, — wozu arbeiten denn die Brr in den Bauhütten? Wollen sie nicht zu immer grösserer Vervollkommnung des Herzens gelangen auf Grund des ewigen Wortes: „Erkenne Dich selbst?" — Gewiss, und es hiesse vollständig die Aufgabe unseres Bundes verkennen, wenn man das abstreiten wollte, aber, liebe Brr, wird nicht jeder Suchende bei uns als „ein Mann von gutem Rufe" bereits hier eingeführt? Werden nicht vorher allerlei Erkundigungen nach ihm eingezogen? Hat er nicht zuvor einen Bürgen zu stellen? Also ein guter Grund, darauf die Mrei baut und nur allein im Segen bauen kann, muss vorhanden sein, sonst nützt ihm unsere K. K., Zeichen, Wort und Griff nichts; er bleibt trotz Schurz ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Jeder Suchende muss darum die Frucht des Geistes schon an sich geschmeckt haben, — verschwiegen, ehrenhaft, friedfertigen Herzens, lauter und rein sein. Auf solchem Grunde kann dann weiter gebaut werden in Segen. Und, Gottlob, solche Brr gibt's noch, an denen solcher Segen zu spüren ist.

Ja, liebe Brr, darum sage ich: „Die Frmrei ist nicht überflüssig", wenn wir darauf achten wollen, wie sie uns an unseren Beruf mahnt, aber auch warnt:

2. vor dem bösen Zeitgeist.

Jede Zeit hat so ihre eigenen Strömungen hat ihre eigenthümlichen Krankheiten. Woran unsere Zeit krankt, das ist nicht schwer zu errathen. In dem heiligen Buche hier, was auf dem Altar liegt, steht geschrieben im alten Testament: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott!" — Damals sprachen es die Thoren noch in ihrem Herzen — sie wagten sich noch nicht hervor damit, sie hatten noch nicht den vollen Muth, die Sonne vom Himmel, die Seele aus der Welt, den Vater aus der grossen Familie wegzuleugnen; sie scheuten sich auch noch vor Menschen; es war das Frechste und Unerhörteste: Gott in einem Volke zu leugnen, welches dastand als ein grosses Zeugniss und Denkmal seiner Erbarmung, aber heutzutage sagen sie dasselbe laut vor allem Volk und rühmen sich, sie könnten das beweisen und sie bedürften auch keines Gottes, um Alles zu erklären, was ist und vergeht im Himmel wie auf Erden. Und mit demselben Athem, mit welchem sie Gott leugnen, hauchen sie auch des Menschen Geist hinweg, wie eine Seifenblase. Da soll des Menschen Leben weiter nichts sein als ein Verbrennungs- oder Verdauungsprozess, und der menschliche Geist sei die letzte Erscheinung dieses Prozesses. Und was ist dann Gott? — Nichts als ein Farbenspiel! — Meine Brr, wir wollen über solche Thorheiten nicht ein allzuscharfes Gericht halten, das dem Frmr nicht ziemt, aber wohl darauf achten, wie unsere K. K. als ersten Grundsatz die Gottesfurcht, die aller Weisheit Anfang ist, hinstellt und vor solchem Zeitgeist warnt. — In der Yorker Konstitution vom Jahre 926 nach Christi Geburt, der ältesten frmrischen Urkunde steht an der Spitze: „Die erste Pflicht ist, dass ihr aufrichtig Gott verehrt" — Mit diesem obersten Grundsatz tritt die Masonei aller Gottesleugnung entgegen und damit hat sie auch den rechten Boden ge-

funden, von wo aus sie allem faulen Schwindel, allem Kommunismus, der berüchtigten in unserer Zeit sich so breit machenden und sich selbst anpreisenden Reklame mit den Waffen des Geistes entgegentreten und ihre Stimme wider die Lügengeister unserer Zeit erheben muss. Darum blicket um Euch, meine Brr, im milden Lichte der Gottesfurcht, das Euere Seelen erhellt, werdet ihr die Werke der Finsterniss erkennen als das, was sie sind: traurige Verirrung und Verblendung des menschlichen Geistes, Abkehr vom Urquell der Wahrheit. — Seht, vor solchem Zeitgeist warnt uns die Frmrei und weist:

3. hin auf das himmlische Ziel.

Als das Volk Israel durch die Wüste zog, da freute es sich unter den Entbehrungen, Mühseligkeiten und Gefahren jenes Pilgerzuges auf das gelobte Land, da Milch und Honig floss, da jeder Stamm sein Erbtheil einnehmen und jeder Mann im Frieden wohnen sollte unter seinem Weinstock. Wir, meine Brr, freuen uns auch auf ein gelobtes Land, auf ein himmlisches Kanaan, auf ein bleibendes Erbtheil, dem wir entgegenwallen durch die Wüste der Welt. Wir haben seine Gefilde noch nicht gesehen, nur von Weitem dürfen wir Blicke der Sehnsucht und der Hoffnung hinüber thun in den Stunden stiller Erhebung. Und die Mrei mit ihrem sinnreichen Kultus, deutet sie nicht so oft hin auf jenes himmlische Ziel, welches wir so schön mit „ewigen Osten“ bezeichnen, also, wo der ewig grosse Morgen anbricht, nach welchem keine Nacht wieder folgen soll? — Ist nicht die Stille dieser Bauhütte ein Vorgeschmack jener himmlischen Ruhe droben? Und wenn der Suchende sich hier dem Osten mit den drei wohlbekannten Schritten nahen muss, ist das nicht ein Hinweis auf jenen „ewigen Osten“, da wir Alle offenbar werden müssen und hintreten zu dem Gnadenstuhl des himmlischen Mstrs? Trifft nicht der erste Blick des Neuaufgenommenen den Osten, damit seine Blicke, seine Tritte und Schritte allzeit gelenkt bleiben auf den „ewigen Osten“ mit seiner grossen Rechenschaft, die wir dereinst vor dem „ewigen Mstr. v. St.“ abzulegen haben? — O, meine Brr, das Ziel ist hoch, der Weg ist lang, die Zeit ist kurz: „Lasset uns Fleiss thun, einzugehen mit Freuden dermaleinst in den „ewigen Osten“; lasset uns unsere Zeit ausnutzen, fleissig sein zu guten Werken; lasset uns wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann; lasset uns redlich unsere Arbeiten ausrichten, treulich unsere Berufswege gehen, lasset uns tragen, was der a. B. a. W. uns zu tragen auflegt, thun, was der Herr gebeut, gebrauchen, was der Herr gibt, dann können wir am Ziele fröhlich sprechen: „Gottlob, es ist vollbracht!“, dann kann man der einst über unserem Grabe sagen:

Wie gut ist's nach vollbrachter Arbeit ruhn,
Wie wohl wird's thun!

Amen!

Aus den Mittheilungen der Grossen Landesloge zu Sachsen.

Die Loge „Akazie“ in Meissen nahm wegen Domizilveränderung des bisherigen Mstrs. v. St. Br Wangemann eine Ersatzwahl vor und zeigt an, dass Br Messien als Nachfolger im Stuhlmstramt daraus hervorging.

Die Grosse Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt hat bei dem derzeitigen geschäftsführenden Grossmstr des Deutschen Grosslogenbundes den Antrag eingebracht, dass der Deutsche Grosslogentag wegen Mangel an geeignetem Verhandlungsstoff bis zum Pfingstfest des nächsten Jahres verschoben werden, und dass die Beschlüsse des Ausschusses der Viktoria-Stiftung ausnahmsweise in diesem Jahre ohne die förmliche Bestätigung des Grosslogentages in Kraft zu setzen seien. (Einem während des Druckes eingegangenen Schreiben des geschäftsführenden Grossmstrs Prinz Schönaich-Carolath zufolge ist der Antrag Darmstadt von allen Grossen Landeslogen angenommen worden. Demnach findet der nächste deutsche Grosslogentag erst Pfingsten 1900 statt.)

Wegen der Dringlichkeit dieses Antrags hat der Ehrwst. Landes-Grossmstr vorläufig dahin geantwortet, dass er persönlich dem Antrage gern zustimme und auch die Einwilligung der heutigen Versammlung der Grossen Landesloge erwarten dürfe. Diese erfolgt einstimmig.

Die Grossloge von Washington hat angefragt, ob die deutschen Grosslogen mit amerikanischen Neger-Grosslogen in Verbindung stehen und wie es bei der Grossen Landesloge von Sachsen hinsichtlich der Zulassung einzelner Neger in deren

Bauhütten gehalten wird. Der Ehrwst. Landes-Grossmstr antwortete, dass die Negerlogen mit dem Deutschen Grosslogenbunde nicht in Verbindung stehen. Einzelne Neger, welche sich als Brr Frmrr einer anerkannten Loge legitimiren, werden nicht zurückgewiesen.

Der Ehrwst. Br Wiebe in Hamburg hat ein Exemplar des ersten Bandes des von ihm bearbeiteten Medaillenwerkes gesandt. Die Versammlung nimmt von diesem Meisterwerke, das der Bibliothek unserer Grossloge zur besonderen Zierde gereichen wird, dankend Kenntniss.

In der Bundesloge zu Glauchau hat es ein Angehöriger der sogenannten „Allgemeinen Bürgerloge“ erfolglos versucht, Eintritt zu erlangen. Der Ehrwst. Bundes-Grossmstr gibt der Versammlung hiervon Kenntniss und theilt ferner mit, dass ihm von geschätzter Seite die Anregung zuging, ob nicht die Grosse Landesloge von Sachsen gegen die in neuerer Zeit immer mehr zunehmende Gründung von Gesellschaften, welche sich Logen nennen, eine Erklärung abgeben möchte.

Es sind dies z. B. der Druiden-Orden (Distrikts-Grossloge Saxonia, Elbthal-Loge, Loge zur Mistel), B'nai Brith-Orden (Fraternitas-Loge), Freie Waldloge, Guttempler-Loge (Saxonia Nr. 33), Lessing-Loge, Bismarck-Loge u. A. m. Die Versammlung ist jedoch mit dem Ehrwst. Landes-Grossmstr einstimmig der Ansicht, dass die Existenz derartiger Gesellschaften, so lange sie sich als unabhängig bezeichnen, mit Stillschweigen zu übergehen sei. Erklärungen in den Tagesblättern würden nur zu einem unerquicklichen Zeitungskampf führen. Es ist ja s. Zt. sogar gegenüber der Settegast'schen Gründung eine Erklärung in öffentlichen Blättern nicht erfolgt, und wurde dieselbe nur im Kreise des Deutschen Grosslogenbundes besprochen.

Was die Wohlthätigkeits-Bestrebungen anbetrifft, so ist aus Meerane zu berichten, dass jetzt noch der Klub, wie bisher, seine besondere Fürsorge den dortigen Wohlthätigkeits-Anstalten zuwendet und viele seiner Mitglieder in diesen Anstalten an leitender Stelle befindlich sind. Für verschiedene Unterstützungen verausgabte er an Hilfsbedürftige: 249 Mk. 40 Pf., und hat ferner den Genuss, eine von einem Br gestiftete Freistelle am dortigen Technikum vergeben zu können. — Der Klub zu Frankenberg verausgabte für Wohlthätigkeitszwecke 119 Mk. 5 Pf. In Dippoldiswalde bewilligte die Klubkasse Beiträge für die dortige Gemeinde-Diakonie und die Speisung armer Kinder mit warmem Mittagessen während der Monate Januar und Februar. Ferner gewährte der Klub reiche Beihilfen an Nothleidende in den verschiedenen Wohnorten seiner Mitglieder. Ausserdem kamen die Zinsen der Julius Kretzschmar-Stiftung zum ersten Male zur Auszahlung. — Die Armenkasse des Klubs „Kette“ zu Saaz i. B. hat zwar nur ein Vermögen von 45 fl. 99 kr., wird aber wirksam durch den Karl Vieth-Fond unterstützt, der bereits auf 1281 fl. 36 kr. angewachsen ist. — Aus den von Brrn des Klubs zu Kamenz veranstalteten Sammlungen war es möglich, die Kosten einer Freistelle in der dortigen Kinderbewahranstalt zu bestreiten. Ferner brachte dieser Klub am Weihnachtsabend 50 Mk. an würdige Arme zur Vertheilung. — Der „Bruderverein“ zu Meerane leitete sein zahlreich besuchtes und erhebend verlaufenes Schwestern-Fest durch einen schönen Akt der Wohlthätigkeit ein, indem er eine Bescheerung für 12 elternlose Kinder abhielt. — Im Vortrags-Klub „Masonia“ zu Leipzig besteht eine Waisenfürsorge-Genossenschaft, welche der Armen nach Möglichkeit gedenkt. Sie brachte die Edmund Meissner-Spende zur Vertheilung und besitzt ein Vermögen von 1878 Mk. 10 Pf. Auch in Borna wurden würdige Arme aus der Klubkasse unterstützt. — Der Klub „Lotos“ in Crimmitschau verfügt über die Kyber-Stiftung in Höhe von 300 Mk. und verabreichte 109 M. 50 Pf. als milde Gaben. — Zu Gunsten hilfsbedürftiger Wittwen und Töchter seiner Mitglieder begründete der Klub zu Ebersbach anlässlich seiner 50jährigen Jubelfeier eine Jubiläums-Stiftung in Höhe von 1200 Mk. Ferner trifft dieser Brkreis über die Genüsse der Theodor Israel-Stiftung Bestimmung und besitzt in seiner Armenkasse einen Bestand von 163 Mk. 32 Pf. — Der Klub zu Haida i. B. bedient sich zur Pflege des Unterstützungswesens der Hilfe zweier Opferstöcke, von denen einer für die Ortsarmen, der andere aber für das Altersheim in Einbeck dient. Schon jetzt hat diese junge Vereinigung mehrere Wittwen und Waisen durch moralische Hilfe und materielle Unterstützung zur Lebensfreudigkeit und gesicherten Existenz zu führen gesucht, eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet, auch Arme und Kranke durch Rath und That zu fördern sich bestrebt. — In Kirchberg konnten 112 Mk.

zu Unterstützungen an verschiedene hilfsbedürftige und würdige Personen verwendet werden. Ferner verausgabte der dortige Klub 250 Mk. zur Ausschmückung der Ortskirche und 138 Mk. für Errichtung eines Altersheims in Einbeck. Fürwahr ein schöner Erfolg dieser erst seit 2 Jahren bestehenden Vereinigung.

Von allen diesen Bruder-Verbindungen bestehen die Klubs zu Ebersbach und „Masonia" zu Leipzig mehr als 50 Jahre. Zur Feier dieses Zeitpunktes verherrlichte Br Oeser den Ebersbacher Klub durch die Herausgabe seiner Geschichte. — Das 25jährige Jubelfest konnte der Klub zu Dippoldiswalde feiern.

In der „Kette" zu Saaz i. B., in Auerbach und in Kirchberg feierte man Schwesternfeste, die zumeist durch künstlerische Kräfte besonders erhebende Wirkungen bei den Theilnehmern hinterliessen und zur Pflege der Musik Veranlassung gaben. In dieser Beziehung ist der Klub zu Auerbach hervorzuheben. Dort unterstützen die getragenen feierlichen Klänge des neubeschafften Harmoniums den Gesang der Arbeits-Lieder und verleihen den Versammlungen einen ernsten, feierlichen Charakter. — Im Sommer veranstaltet diese Vereinigung Ausflüge mit Schwestern.

Die finanzielle Gebahrung der sächsischen Frmrr-Klubs kann durchweg als befriedigend bezeichnet werden, welche zu schönen Hoffnungen berechtigt. Mögen sie auch ferner durch den Segen des a. B. a. W. begnadet werden und unter Aufsicht ihrer ehrw. Schutzlogen immerdar blühen und wachsen, damit sie die Keime zu wirklichen Logen sind.

Or. Dresden, den 7. Februar 1899.

Br Rudolf Beck.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Nachtrag zu dem Bericht über die „Minerva" in Nr. 18. Die gerechte und vollkommene Loge „Bruderkette zu den 3 Schwanen" im Or. Zwickau hatte ihren sehr Ehrw. Br Oskar Mothes delegirt, welcher, nachdem er zunächst im eigenen Namen der ger. und vollkommenen Loge „Minerva", der er 1848—1885 als ordentliches Mitglied, zuletzt als erster Vorsteher angehört hatte, für die ihm gelegentlich seines 50jährigen Mrjubiläums am 5. Dezember 1898 verliehene Ehrenmitgliedschaft innigst und unter Erneuerung seines Treuegelübdes gedankt hatte, dem den Stuhlmstr Br Linge die herzlichsten brrlichsten Glückwünsche aus dem Or. Zwickau überbrachte, die in der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Jubelbr Stuhlmstr Linge gipfelten, dem er im Namen und Auftrag der Schwanenloge die betreffenden Dokumente mit Bitte um freundliche Annahme feierlichst überreichte, worauf diese Annahme in herzlichem Danke bescheinigt ward, wobei der Jubelbr dann meinte, dass ihm just Br Mothes vor 25 Jahren den ersten mrischen Unterricht ertheilt habe.

— Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 1. Mai abhielt, wurde vom sehr Ehrw. Br Kiessling eröffnet und geleitet. Derselbe begrüsste die versammelten Brr und schritt dann zur Aufnahme dreier Suchenden, der Herren: Schneider, Heintzsch und v. Berlepsch, welche sämmtlich Mitglieder des Stadtorchesters sind. Bei der Ansprache, welche der vorsitzende Mstr an dieselben richtete, verglich er in sinniger und geistvoller Weise die K. K. mit der Kunst der Musik und schloss daran Betrachtungen über Zweck und Ziel der Mrei. Nach der Aufnahme und einigen Geschäftserledigungen (Einladungen, Mittheilungen etc.) wurde die Arbeit geschlossen und ein Brmahl folgte.

Berlin. Die Loge „Zur Treue" hielt im März die Feier ihres 27jährigen Bestehens ab. Seiner Festansprache legte der vorsitzende Mstr Br Namslau das Wort Kaiser Wilhelms des Grossen zu Grunde: „Ich will der Mrei derselbe bleiben, der ich gewesen bin, so lange die Mr dieselben bleiben." Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Jahres und nach Überbringung verschiedener Glückwünsche sprach der Festredner Br Gaudi über die Frage: Was verstehen wir Mr unter Freiheit und was verlangt sie von uns das ganze Leben hindurch? Nachdem er die politische, bürgerliche, religiöse und sittliche Freiheit beleuchtet, wies er darauf hin, wie wir den Kampf gegen alles Unedle in der Welt zu führen hätten Eine sehr belebte und durch Rede und Musik gewürzte Tafel folgte.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Loge „Apollo" feierte unter zahlreicher Theilnahme von nah und fern das 25jährige Jubiläum ihres Mstrs. v. St. Br Willem Smitt, welcher dabei von allen Seiten Ehrungen und Auszeichnungen erhielt und dessen hohe Verdienste von Brrn des „Apollo", sowie von Schwesterlogen dankbar gewürdigt wurden. Ein eingehender Bericht darüber folgt in übernächster Nummer.

— In der Wahl-Loge des „Apollo", welche der dep. Mstr. Br Kiessling leitete, wurde zunächst

ein Schreiben des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Smitt verlesen, in welchem derselbe der gesammten Brrschaft innigen Dank ausspricht für die ihm und seiner Gattin dargebrachten Ehrungen. Ferner wird dem sehr Ehrw. Br Smitt und dem sehr Ehrw. Br Kiessling zur Annahme von einer Reihe von Ehrenmitgliedschaften zugestimmt. Hierauf wurden noch einige Logenschreiben verlesen; der Sekretär Br Lehmann trug dann den Jahresbericht vor, wofür ihm herzlicher Dank ausgesprochen wird. Das Resultat des Wahlaktus war, dass sämmtliche Beamten wieder gewählt wurden mit Ausnahme des Br Müller, der die Wahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte und für den Br Höhne in den Beamtenkreis eintrat.

Aus einem Rundschreiben der Grossloge von Ungarn. „Die Frmrei ist eine gewaltige Kunst, richtig erfasst, denn sie wirkt dann erzieherisch, philosophisch belehrend und wird dadurch der beste Wegweiser für das so bewegte Leben und für den uns Allen sicheren Tod. Sonst eitel Dunst, ja sonst ist oder wird sie lediglich zu einer besseren Vereinspielerei und wirkt nicht selbstveredelnd, sondern selbsttäuschend! Nun, meine geliebten Brr, zehn Gebote: Ich will wahre Frmrei und keine gewöhnliche Vereinsmeierei getrieben sehen. Ich will, dass Brr Frmr der Frmrei die gebührende ernste Aufmerksamkeit widmen, nicht aber für Alles eher Zeit finden, als für unsere K. K. Ich will, dass Anleitung zur Selbstveredlung geboten werde, nicht aber, dass man in der Loge „secessionistische" Experimente mache. Ich will, dass jeder Br bei uns seelische und geistige Erbauung suche, nicht aber die Frmrei als Feld zur Ausnützung seiner egoistischen Zwecke betrachte. Ich will uneigennützige und darum um so aufrichtigere Freundschaft, aber keine Gevatterschaft mit ihren Konsequenzen. Ich will grösste Feinfühligkeit in den gegenseitigen persönlichen Beziehungen, aber ich will Rücksicht in diesem Belange, nicht nur verlangt, sondern auch gewährt. Ich will traute Geselligkeit, aber keine Unterhaltungssucht gepflegt haben. Ich will, dass wir unsere frmrischen Grundsätze und Lehren hinaustragen und im profanen Leben damit wirken, aber ich will nicht, dass wir durch Alltäglichkeiten und Äusserlichkeiten uns unrühmlich bemerkbar machen. Ich will, dass wir auf unsere Frauen und Kinder unsere Ideale verpflanzen, aber ich will nicht, dass wir durch Indiskretionen und eigene ungeklärte Auffassung — bona fide zugegeben — den Nimbus unserer Institution bei ihnen diskreditiren. Ich will, dass die Brr Frmr in der profanen Welt durch schönen Charakter und musterhafte Lebensführung glänzen, nicht aber durch ihre Art und ihr Gebahren nur die Marke gewöhnlicher Herdenmenschen zeigen. Meine geliebten Brr! Wenn Brr Lehrlinge und Gesellen guten Willens sind, und die Brr Mstr das Ziel solcher Mstrschaft ehrlich anstreben — denn erreichen kann das Ideal ja Niemand — dann werde auch ich mit Schwung und Begeisterung in das hohe Lied „der Befriedigung" einstimmen! Als ein ganz kleiner Jünger Egidy's, lassen Sie mich zu seinem Andenken mit seinen Worten schliessen. Er sagte, als seinen Standpunkt: „Religion nicht neben unserem Leben, unser Leben selbst Religion" und ich variire: „Frmrei nicht neben unserem Leben, unser Leben selbst Frmrei!" Werden die geliebten Brr wollen, oder wollen auch die nicht?"

Holland. In Nr. 18. der „Union fraternelle" erzählte ein Br S. 1., dass er mit seiner Frau über die Zulassung der Frauen zu unserer Arbeit gesprochen habe, und dass sie sich gegen die Aufnahme der Frauen in den Bund ausgesprochen, weil sie wohl dazu geschickt seien, unser Werk von Aussen zu unterstützen, nicht aber dazu, es im Innern zu fördern. Damit hat die liebe Schwester wohl auch die Meinung der Brr getroffen. — Den Artikel desselben Blattes über Onze Tegenstanders (unsere Widersacher) werden wir in der nächsten Nummer einer eingehenderen Betrachtung unterziehen. Dé.

Amsterdam. Am 13. April wurde in dem Or. eine Versammlung der verschiedenen Logen der Stadt zum Zwecke der Besprechung des Projektes der Stiftung eines eigenen Logengebäudes abgehalten. Diese Versammlnng hatte einen durchaus vertraulichen Charakter, so dass über die Verhandlungen selbst kein Bericht gegeben werden konnte. Vorläufig ist aber alle Hoffnung vorhanden, dass die Amsterdamer Logen sich bald des Besitzes eines gemeinsamen Logenhauses erfreuen werden.

Spanien. Der spanische Correspondent des Bulletin maç. befürchtet, dass die Niederlage Spaniens und die Verlegenheiten, die sie der Regierung bereitet, einen grossen Umschwung zu Gunsten der klerikalen konservativen Partei und zum Schaden der Freiheit und des Liberalismus, mithin auch der spanischen Frmrei herbeiführen werden.

Italien. Am Ende des Jahrhunderts soll in einem allgemeinen Mr-Congress die Vereinigung aller Mr der Welt in einem einheitlichen Bunde für die Förderungen der Mrei und die Bekämpfung ihrer Feinde angestrebt werden.

Vermischtes.

— Es ist die Frage gestellt worden, ob der Einheitsbund mit seinem christlichen Prinzip auf dem Standpunkt der Berliner Grosslogen stehe. Es dürfte

zweckmässig sein, darauf auch an dieser Stelle zu antworten. Der Einheitsbund hat nicht den Grundsatz, dass nur Getaufte aufgenommen werden können, er bekämpft vielmehr diesen Standpunkt, will aber, indem er das Humanitätsprinzip wieder auf die Lehre Jesu von der Gotteskindschaft zurückzuführen sucht, die scheinbaren Gegensätze zwischen Humanitätsprinzip und christlicher Mrei beseitigen, und dadurch im Interesse einheitlicher Gestaltung die Berliner Grosslogen veranlassen, die Beschränkung auf Getaufte fallen zu lassen. Durch eine Beschränkung auf getaufte Christen ist ein christliches Prinzip auch nicht durchzuführen. Es kann Jemand getauft sein und doch Jesu sehr ferne stehen. Darum erstreben wir, dass der Suchende nirgend mehr nach seinem Taufschein beurtheilt, sondern dass er gefragt werde, ob er nach der Lehre Jesu von der Gotteskindschaft an dem von Jesu begründeten Reiche Gottes mitarbeiten und dieses als die Grundlage des Mrthums anerkennen wolle. Die Berliner Grosslogen haben das mit dem Einheitsbunde gemeinsam, dass sie ein unklares Humanitätsprinzip nicht zur Sicherung des mrischen Gedankens ausreichend erachten. Aber wir nehmen in dieser Erkenntniss ganz verschiedene Stellungen ein. Wir wollen nicht eine Absonderung nach Zufälligkeiten der Geburt, sondern die Sammlung um einen einheitlichen Grundgedanken. Um das zu bewirken und den Zerwürfnissen ein Ende zu machen, sehen wir keinen anderen Weg, als den, welchen der Einheitsbund betreten hat, und welcher hoffentlich auch zum Ziele führen wird.

Braunschw. Logen-Corr.

— Franz Liszts mrischer Nachlass. Einer handschriftlichen Mittheilung des geliebten Br Dr. Adolf Mirus-Weimar, die sich auf der Bibliothek der 5 vereinigten Logen befindet, entnahm das Hamburger Logenblatt das Folgende: 1. In der Loge „Zur Einigkeit“ in Frankfurt a. Main wurde Liszt am 18. September 1841 in Gegenwart des ihm speziell befreundeten Fürsten Felix von Lichnowsky aufgenommen. 2. Ehrenmitglied war er bei der Loge „Zur deutschen Redlichkeit“ zu Iserlohn; ferner 3. bei der Loge „Zu den 3 Weltkugeln“ zu Berlin, sowie 4. bei der Grossloge „Alpina“ zu Zürich. Einige Logenzeichen Liszts sind von einem seiner Kammerdiener für die Loge „Amalia“ erworben worden.

Schweiz. Mit grosser Begeisterung ist jüngst die Anregung des Pflegevogts der Verlassenschaftspflege Züricher Frmr Br Ernst Kramer-Wasser aufgenommen worden. Sie bezweckte: Gründung eines Asyls für 1. ältere, alleinstehende Brr, 2. ältere Ehepaare, welche durch Wegzug oder Verheirathung ihrer Kinder alleinstehend, oder besser gesagt, vereinsamt geworden sind; 3. alleinstehende Mütter oder Schwestern von Brrn; 4. alleinstehende Wittwen oder erwachsene Töchter verstorbener Brr, denen irgend welcher Umstände halber es nicht möglich ist, einen eigenen Haushalt zu führen. — Die Errichtung eines solchen Heims darf zu den Aufgaben der nächsten Zeit gerechnet werden.

— Kinderschutzvereine. In Grosswardein, Arad und Szegedin sollen Kinderschutzvereine gegründet werden. Die Bewegung geht überall von den Logen aus und lehnt sich an den Landes-Kinderschutzverein an. In Szegedin steht der Mstr. v. St. Br Friedrich Arató an der Spitze der Aktion.

— Eine Adresse. Unter diesem Titel hat die Loge „Lászió kiraly“ im Or. Grosswardein einen 128 Seiten starken Band herausgegeben, welcher den Mstr. v. St. Bundesrathmitglied Br Dr. Franz Berkovics zum Verfasser hat. Zweck des Buches ist, die von der Loge proponirte Abschaffung der Arbeiten im II. und III. Grade zu vertheidigen. (Or.)

England. Am 5. März hat der Präsident der „Ethical Religion Society“, Dr. Washington Sullivamn in der Steinway-Halle einen Vortrag über Frmrei gehalten, worin er ihren ethischen Charakter darlegte und sie eine ethische Kirche nannte.

Nordamerika. „Der N. Y. Staatszeitung“ entnehmen wir die nachstehende kleine Mittheilung: „Die neueste Narrheit der Hochgrädler hat sich die „Apollo Commandery“ in Chicago geleistet. 120 Pfund Erde war dem Garten von Gethsemane nahe Jerusalem entnommen worden und an den „Past Eminent Grand Commander“ James A. Hitchcock geschickt worden, sie hat das Zollhaus passirt und befindet sich jetzt in einem Sicherheitsgewölbe, um löffelweise, bei dem jeweiligen Absterben eines Mitgliedes der Apollo-Brrschaft verbraucht zu werden. Herr Hitchcock hat eine Art Stundenglas konstruirt, das an dem unteren Ende mit einer Feder versehen ist, und welches mit einer kleinen Portion der Erde gefüllt wird. Bei dem Begräbniss des betreffenden Ritters und bei den Worten: Erde zur Erde, Asche zur Asche etc. drückt der Commander auf die Feder und Erde strömt langsam auf den Sarg. Ein Certifikat wird den Hinterbliebenen übergeben, das besagt, dass der heilige Staub aus dem heiligen Lande stammt und es ist mit dem Siegel und der Unterschrift der Beamten der Loge versehen. Diese Ceremonie soll künftighin einen Theil des Rituals beim Begräbniss eines Mitgliedes der „Apollo-Commandery“ bilden . . . Der „Tyler“ bemerkt dazu: „Wenn die Narrheit dieser Art weitergeht, kann man nächstens erwarten, dass die Zehennägel und die Gebeine vom König Salomo als Reliquie gezeigt werden.“

Canada. Die Grossloge von Canada hat am 20. Juli v. J. ihre Jahresversammlung abgehalten. Sie zählt nach dem „Or." 444 Logen mit 23 996 Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen rund 20 000, die Ausgaben 19 000, das Vermögen 96 000 $. Zum Grossmstr wurde Br T. E. Malone gewählt. Die Grossloge unterhält ein Kinder-Spital in Toronto und ein Kinderhospiz an der See auf Toronto-Island, in die Kinder von Brrn aus dem Verbande der Grossloge unentgeltlich aufgenommen werden. 1897 wurden 560 kranke Kinder in dem Krankenhospital aufgenommen und 4200 ambulante Kranke mit ärztlichem Beistand und Arzneien versehen. Das Kinderhospiz hat Br J. Ross Robertson 1882 dem Spital geschenkt und ausserdem bis 1897 zusammen 60 000 $ der Anstalt gespendet.

Mexiko. Am 29. Januar 1899 ist seitens des nach schottischem Ritus arbeitenden Obersten Raths ein souveränes Kapitel „Morelos" für den mexikanischen Jurisdictionsbezirk eingesetzt worden. Zum Vorsitzenden desselben, zum Weisesten Mstr, wurde Br José de la Paz Alvarez 33°, zum ersten Aufseher ein Deutscher Br Wilhelm Mink 30°, zum Grosssekretär Br Alberto Atristain 18° erwählt. Dem obersten Kapitel, das aus 11 Brrn besteht, gehören überhaupt 3 Deutsche und, dem Namen nach zu urtheilen, 3 Nord-Amerikaner an.

— Sonderbare Entscheidungen. Die Grossloge von Kalifornien hat drei wichtige Enscheidungen gefällt. Die erste besagt, dass die frmrischen Ceremonien auch bei Leichenverbrennungen vollzogen werden können; die zweite, dass der Mangel eines Auges ein Hindernissgrund für die Aufnahme eines Suchenden in den Bund ist; die dritte, dass, nachdem die Mysterien der Frmrei seit ihrer ersten Organisation auf Tradition beruhen, jeder Vorschlag auf Abänderung derselben als ein unfrmrisches Vorgehen zu betrachten ist.

Mahnung.

Neige freundlich Dich den Armen,
Lind're ihre Noth und Pein!
Endlich muss ihr Herz erwarmen,
Gram und Groll vergessen sein.

Dringen wird in die Gemüther
Hell ein süsser Freudenschein,
Zieht der hehren Himmelsgüter
Herrlichstes, die Liebe ein.

Die sich hassten, stehn verbunden!
O der gnadenreichen Zeit,
Alle Leiden, alle Wunden
Heilte die Barmherzigkeit.

W. Idel.

* * *

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 21. — Sonnabend, den 27. Mai. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Eine Pfingstfest-Mahnung.

In der Apostelgeschichte lesen wir von den Jüngern des Herrn: „Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig bei einander". O, wenn es doch von uns Frmrn eben so heissen könnte! Denn wahrlich, in einer Zeit, wo man auf irgend einen Fehltritt, irgend eine Schwäche begierig lauert, die man zu Angriffen gegen uns benutzen könnte, wo man sich über die Uneinigkeit in unserem eigenen Lager freut, und wo man unsere Ideale in den Schmutz ziehen möchte, o, da gilt es einmüthig zu sein und die Mahnung des Apostels zu befolgen: „Seid fleissig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!" Wohl ist diese Einmüthigkeit nicht so leicht, denn böse Dämonen hindern sie. Dazu gehört die Systemreiterei, die das Hauptgewicht in Formen legt, die stets verschieden bleiben werden; die Streitsucht, die ihre Quelle in Kleinigkeiten aller Art hat; der Frevel an der Wahrheit, der heisse Kämpfe entzündet; Stolz und Rechthaberei, Mangel an Duldung, wodurch die kleinste Unvollkommenheit lieblos verurtheilt wird und der überaus traurige Pessimissmus entsteht, der wie ein Krebsschaden um sich frisst. Ja, in allen diesen Übeln liegen schwere Hindernisse für die Einmüthigkeit; aber sie muss errungen werden, wenn unser Werk bestehen und wachsen soll.

Was wäre aus dem Erlösungswerke des Herrn geworden, wenn seine Jünger und die ersten Christen — wie es in der Apostelgeschichte heisst — nicht täglich und stets einmüthig bei einander im Tempel gewesen wären! Und so ist es auch mit unserem erhabenen Weltbunde, den wir nur durch Einigkeit im Geiste heben und fördern können. Wenn wir daran denken, dass doch über die Ziele und Aufgaben des Bundes, die in Lichtsuchen, Menschenveredelung, Menschenbeglückung bestehen, kein Streit sein kann; wenn die christlichen, die Menschheit beglückenden Grundsätze von jedem gesund denkenden Menschen, er mag Heide oder Jude oder Christ sein, anerkannt werden, wenn die verschiedenen Wege, die eingeschlagen werden, schliesslich doch zu dem einen Ziele führen, das allen wahren Frmrn vorschwebt — so sollte man doch meinen, dass unsere Einigkeitsbestrebungen endlich gelingen müssten. Nun wohlan! Lassen wir uns alle den Ruf und die Mahnung zur Einmüthigkeit am Pfingstfest recht zu Herzen nehmen, denken wir immer daran, dass der Buchstabe tödtet und der Geist lebendig macht, bleiben wir einmüthig bei unserer Arbeit am Ideal der Welt, und am rohen Stein; einmüthig in allen Werken, einmüthig in der Vertheidigung gegen unsere Feinde, einmüthig in Opfern, die wir zu bringen haben und lassen wir den echten Pfingstgeist, der ein Geist des Lichtes, der Wahrheit, der Kraft und Standhaftigkeit, der Pietät und des Friedens ist, nie aus unserem Bunde weichen! Das gebe der a. B. a. W.

Br P.

Zur Gleichberechtigung freimaurerischer Systeme.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

(Schluss zu Nr. 19.)

John Pennell, der Herausgeber des irischen Konstitutionsbuches von 1730, war Grosssekretär der erneuerten Grossloge; ob er das Gebet selbst verfasst oder es als ein schon vorgefundenes aufgenommen hat, entzieht sich unserer Kenntniss, da es früher nirgends bisher nachgewiesen ist. Es ist aber später oft wiederholt worden, und zwar zunächst wieder in Irland, in dem vom Grosssekretär Edward Spratt im Jahre 1751 herausgegebenen „New Book of Constitutions“, welches nach Andersons zweiter Ausgabe von 1738 bearbeitet ist, „auf Befehl und mit Genehmigung der Grossloge“. Hier ist auf S. 146, vor den „Allgemeinen Verordnungen“ gerade wie bei Pennell, dasselbe Gebet wörtlich eingeschaltet, mit einer unwesentlichen Auslassung im ersten Theil („uns Deinen heiligen Geist zu geben, unsere Geister mit Weisheit und Verstand zu erleuchten“) und einem kleinen Zusatz im zweiten Theil („rüste ihn aus mit einem ausreichenden Maass Deiner göttlichen Weisheit“). Weiter steht das Gebet in Scott's „Pocket Companion“, aber genau so wie bei Pennell, in der Ausgabe von 1754 auf S. 308 f., in der von 1859 auf S. 339 f. Dagegen finden wir es genau wie bei Spratt in Dermott's „Ahiman Rezon“ von 1756 (S. 45 f.), 1764 (S. 44 f.) und allen folgenden Ausgaben bis 1813. Preston in seinen „Illustrations of Masonry“ hat nur die zweite Hälfte aufgenommen, und zwar nach Spratt-Dermott, jedoch mit Änderung des Anfangs und Weglassung der Schlussformel; in der 1. Ausgabe von 1772 steht es auf S. 209 f., in der zweiten von 1775 auf S. 61. Preston erst hat das Gebet gewissermaassen „entchristlicht“ und die seit 1730 geltende „spezifisch-christliche“ Form 1772 verändert.

Wenn wir also, ganz in Übereinstimmung mit dem Gebet von 1730, in dem Ritual der „Alten Mr“, welches in „The Three Distinct Knocks“ 1760 zuerst gedruckt erschien, anderweitige Beziehungen auf Christus finden, z. B. auch ein „spezifisch-christliches“ Gebet bei der Aufnahme, welches an das von 1730 sich anlehnt, so sind dieselben nicht erst „nach 1760“ zur „Verchristlichung des mrischen Gebrauchthums“ in das Ritual „hineingetragen“ (bei Herrn Findel S. 31 f.), sondern sie waren längst vorhanden. denn wir wissen heute ganz sicher, dass nicht Dermott der Verfasser des Rituals der „Alten Mr“ gewesen ist, sondern dass er Alles, was er wusste, bereits von Dublin mitgebracht hat, wo er 1740 aufgenommen war und bis 1746 die Ämter eines Sekretärs. eines jüngeren und älteren Schaffners, eines jüngeren und älteren Aufsehers, sowie eines Logenmstrs nach einander bekleidet hatte und nach seiner eigenen Aussage von dem Grosssekretär Br Spratt, von dem er auch ein Certifikat mit nach London gebracht hatte, in alle Rituale und Gebräuche eingeweiht worden war. Wir dürfen daher mit unfehlbarer Sicherheit annehmen, dass bereits vor 1740 in Dublin die Rituale so gehandhabt wurden, wie sie 1760 in London durch den Druck ans Licht kamen. Der Herausgeber der „Three Distinct Knocks“ sagt ja auch im Vorwort ausdrücklich, er habe den Inhalt seiner Schrift in den irischen Logen in London kennen gelernt, und widmet sie darum auch „der sehr Ehrw. Gesellschaft der ehrlichen Irischen Mstr von Nr. 1“, welche die sogenannte „Grossmstrloge“ unter der „Grossloge der Alten Mr“ war. In Irland wird noch heute nach diesem Ritual gearbeitet. Alle diese Einzelheiten hätte Herr Findel natürlich ebenso gut wissen können, wie ich, und wenn er ein ehrlicher Geschichtsforscher sein wollte, wäre es sogar seine Pflicht gewesen, sich damit bekannt zu machen; aber in seiner aufgeblasenen Unfehlbarkeit hat er seit fünfundzwanzig Jahren nichts Neues mehr lernen mögen, wie man aus dem in der „Historischen Grundlage“ (S. 32) und weiterhin (S. 56) angezogenem Aufsatze „Die Verchristlichung des mrischen Gebrauchthums“ (Geist und Form der Frmrei, 2. Auflage 1874, S. 288—297) ersehen kann. Die geschichtlichen Phantasien in seiner neuen Schrift hat Herr Findel einfach aus jenem alten Aufsatze abgeschrieben und die vielen wichtigen Ergebnisse der mrischen Geschichtsforschung in England und Irland einfach als nicht vorhanden betrachtet. Zur grossen Belustigung der englischen Brr hat sich Herr Findel in der „Bauhütte“ von 1888 wiederholt damit aufgespielt, die mrische Forschung in England sei durch ihn

erst angeregt worden; aber dabei gestattet er sich solche Unverschämtheiten über Br Gould's „History of Masonry", indem er sogar diesen peinlichst gewissenhaften Quellenforscher einen „Tendenz-Schriftsteller" nennt, dass Br Speth in der „Ars Quatuor Coronatorum" (Vol. I, S. 131 f. und 188 f.) ihn in gebührender Weise lächerlich macht und an der zweiten Stelle, nachdem er den betreffenden Abschnitt aus der „Bauhütte" in englischer Übersetzung mitgetheilt hat, wörtlich schliesst: „Wir haben die ganze oben gegebene Stelle für zu gut, zu unterhaltend und kennzeichnend gehalten, um beiseite gestellt zu werden, und haben sie zum Besten unserer Leser übersetzt. Was seine Kritik der Arbeiten Br Goulds betrifft, so kann dieselbe nur aus einer von drei Annahmen erklärt werden. Entweder hat Br Findel das Werk gelesen und versteht kein deutliches Englisch, oder — er hat es nicht gelesen und entwickelt seine Tadel aus innerer Erkenntniss (inner consciousness), — oder er „sagt, was nicht ist" mit Bedacht (deliberately). Bis wir anders unterrichtet sind, zwingt mrische Nächstenliebe (Masonic Charity) uns, die erste Voraussetzung anzunehmen. Aber wir wissen auch, dass seine Werthschätzung des Dr. Kloss echt ist. Er hat es bewiesen. Ganze Stellen, die sich über viele Seiten seiner Geschichte erstrecken, sind *Verbatim et Literatim* aus den Werken des gelehrten Doktors entnommen, ohne die geringste Anerkennung, — oder auch nur die Höflichkeit von Anführungsstrichen. Wenn Nachahmung die aufrichtigste Form der Schmeichelei ist, wieviel mehr ist es dann das Abschreiben (plagiarism)!" Diese Abfertigung war wohl verdient, leider ist sie nur in Deutschland kaum beachtet worden; darum will ich ihr hier einen Platz gönnen, denn sie zeigt, wie die englischen mrischen Forscher über Herrn Findels Charakter und Leistungen mit Recht denken.

Gould steht als Geschichtsforscher so hoch erhaben über Herrn Findel, dass dieser nicht werth ist, jenem die Schuhriemen zu lösen. Es gibt einzelne Seiten und Blätter in Goulds vortrefflichem, überall auf wirklichen Quellenstudien beruhenden Werke, die mehr werth sind als Herrn Findels geschichtliche Versuche alle zusammengenommen. Dieser eitle Büchermacher fiel über Br Boos her wie ein Wilder, als dessen freilich in geschichtlicher Beziehung ganz werthloses Buch erschien (Geschichte der Frmrei, Aarau 1894), und ebenso vergreift er sich an Br Katsch (die Entstehung und der wahre Endzweck der Frmrei, Berlin 1897); aber wer in einem Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Herrn Findels Geschichtsmache ist „um kein Haar besser" als die der beiden genannten Verfasser; er thäte gut, sich für einige Jahre in sein Kämmerlein zurückzuziehen und nachzuholen, was er seit 25 Jahren oder länger versäumt hat, denn „alle Schuld rächt sich auf Erden!"

Ich kehre nun zu England zurück. Die Zeit bis 1723, bis die Protokolle beginnen, ist sehr dunkel, und die Protokolle verzeichnen auch nur die Vorkommnisse, ohne vom inneren Leben und der geistigen Richtung irgend welche Kunde zu geben. Wir sind also auf das angewiesen, was aus Zeitschriften, Tagebüchern, Briefwechseln und dergleichen bisher bekannt geworden ist. Im Jahre 1723 erschien eine Schrift „Ebrietatis Encomium, or the Praise of Drunkenness", worin auch von „Frmrn" die Rede ist. Br Gould hat in dem Vorwort zum Neudruck der „Preface to Long Livers" (Baine Reprint Nr. 2, Sunderland 1892) die ganze Stelle mitgetheilt, wo der Übersetzer dieser ursprünglich französischen Schrift erzählt, dass er der letzten Versammlung der Frmr in der Buchhändlerhalle (am 25. Juni 1722) beigewohnt habe. Was er berichtet, ist durchaus zutreffend, darum ist auch ganz glaubwürdig, was er über die ausgebrachten Gesundheiten sagt: „Die folgenden Gesundheiten wurden von einem grossen Manne ausgebracht, auf den König, den Prinzen und die Prinzessin und die Königliche Familie, auf die vom Gesetz bestätigten Kirchen, auf das Gedeihen von Altengland unter der gegenwärtigen Verwaltung (a. a. O. S. XI; vergleiche auch Ars Quatuor Coronatorun, Vol. VIII, S. 118). Der „grosse Mann", der die Gesundheiten ausbrachte, war entweder der abgehende Grossmstr, der Herzog von Montague, oder der neu eingesetzte, der Herzog von Wharton. Wenn also am 25. Juni 1722 (der 24. war in diesem Jahre ein Sonntag), am hohen Festtage der Grossloge, eine Gesundheit auf die gesetzlich bestehenden Kirchen vom gewesenen oder neuen Grossmstr für angemessen gehalten wurde, so stand die Grossloge sicher damals auf christlichem Boden.

Dies wird auch noch bestätigt durch das Verhalten des Dr. Stukeley, der am 6. Januar 1721 aufgenommen war und der Einsetzung des Herzogs von Montague am 24. Juni beigewohnt hatte. Er war ein sehr frommer und entschieden christlicher Mann, der sich ohne Zweifel von der Frmrei zurückgezogen haben würde, wenn die Grossloge amtlich sich vom Christenthum losgesagt hätte. Er gründete aber am 27. Dezember 1721 eine neue Loge und wurde deren Mstr, woraus wir sehen, dass er mit dem herrschenden Geiste einverstanden war. Als er 1726 von London nach Grantham in Lincolnshire übersiedelte, gründete er auch dort gleich eine Loge.

Nehmen wir die Vorrede zu den „Long Livers" von 1722, das Zeugniss des „Augenzeugen" vom 25. Juni 1722 in Betreff der Gesundheit auf die „Kirchen" und das Verhalten des Dr. Stukeley in jenen Jahren, wo Andersons Constitutionsbuch fertig gestellt wurde (es wurde am 17. Januar 1723 endgültig bestätigt, war aber an diesem Tage schon fertig gedruckt), in ihrer sachlichen Wirkung zusammen, so kann es nicht zweifelhaft bleiben, dass mit der „Religion, in der alle Menschen übereinstimmen", in der That, nur das allen Christen Gemeinsame gemeint sein kann, da an andere Religionen damals in London kein Mensch dachte, denn das „Sittengesetz", dem alle Mr gehorchen sollten, war nach den Anschauungen jener Zeit nur aus der „Heiligen Bibel" zu lernen,*) die Bibel aber war das heilige Buch aller Christen, nicht der Juden und Muhamedaner, und als man nachher anfing, Juden zuzulassen, mussten diese die ganze Bibel gelten lassen, auf dieselbe ihren Eid ablegen und sie küssen. Und das ist bis auf den heutigen Tag in England so, nur dass man wohl einem Juden bei seiner Aufnahme das Zugeständniss macht, eine Stelle des Alten Testamentes aufzuschlagen. So höre ich von meinen englischen Freunden.

Eine weitere amtliche Beziehung zum Christenthum beweist uns das Siegel, welches auf den ältesten erhaltenen Stiftungsurkunden der Londoner Grossloge aus den Jahren 1732 und 1733 zu finden ist. Dasselbe stellt das von den Werkmrn übernommene Wappen dar mit dem Motto in griechicher Sprache: *ΕΝ ΑΡΧΗ ΗΝ Ο ΛΟΓΟΣ* (vgl. Evans, History of the Lodge of Relief, Nr. 42, Bury, 1883). Diese Anfangsworte des Johannisevangeliums, „Im Anfang war das Wort", erscheinen dem Br Hughan (Freemason, 1887, S. 532 und 607) „seltsam und bemerkenswerth, um das Wenigste zu sagen", weil er im Ganzen auch zu der Ansicht neigt, die Grossloge habe kosmopolitisch sein wollen; ich finde das Motto ganz natürlich und nicht im Geringsten auffällig, da ich, ehe ich es 1886 kennen lernte, bereits von der ursprünglich christlichen Grundlage der Grossloge überzeugt war und durch die fortgesetzten Entdeckungen auf diesem Gebiete in dieser Meinung immer mehr bestärkt worden bin. Wie lange vor 1732 und nach 1733 dieses Siegel-Motto in Gebrauch gewesen ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können. Sicherlich war es 1732 nicht neu erfunden, sondern vielleicht schon lange vorher angenommen. Eine Beziehung zu demselben

*) Noch im Jahre 1769 wurde eine Ansprache an einen Neuaufgenommenen durch den Druck bekannt gemacht, die Preston 1772 in seine „Illustrations of Masonry" (S. 191 ff.) aufnahm. Diesen bekannten Mr des vorigen Jahrhunderts wird sicher kein Mensch in den Verdacht einer „Verchristllichnng" der Mrei bringen wollen, und doch nahm er jene Ansprache auf, in der folgende, für Herrn Findel sehr lehrreiche Stelle vorkommt: „Als feiner Mann und Mr sind Sie gehalten, ein strenger Beobachter des Sittengesetzes zu sein, wie es in diesem heiligen Buche enthalten ist (Anmerk.: „Hier zeigt der Meister auf die Bibel"); es als die unfehlbare Richtschnur für Wahrheit und Gerechtigkeit zu betrachten und Ihr Leben wie Ihre Handlungen nach seinen göttlichen Vorschriften zu regeln. Hierin wird Ihre Pflicht gegen Gott, gegen Ihren Nachbar und gegen Sie selbst richtig eingeschärft; und da eine eifrige Beachtung dieser Pflichten Achtung vor der Welt wie bei Freunden (both public and private esteem) sichern wird, hoffe ich, Ihr ferneres Verhalten werde die glücklichen Wirkungen dieser brrlichen Ermahnung reichlich beweisen" (S. 192 f.). In der 2. Ausgabe von 1775 nennt Preston den Verfasser der Ansprache (Charles Dillon) gar nicht mehr, sondern fügt sie als eisernen Bestand in seine „Remarks on Masonry" mit ein, aber genau mit demselben Wortlaut (S. 63 f.), nur dass er den letzten Satz („hoffe ich etc.") fortlässt. Also eine eifrige Beachtung des in der Bibel enthaltenen „christlichen Sittengesetzes" sichert „Achtung vor der Welt und bei Freunden", darum müssen auch Juden auf die ganze Bibel sich verpflichten und stillschweigend das „christliche Sittengesetz" auch als für sie verbindlich annehmen, wenn sie Mr werden wollen. Die in dieser Ansprache liegende Anschauung galt natürlich 1723 noch weit schärfer und bestimmter, d. h. Andersons „Sittengesetz" war erst recht das christliche und kein anderes; alle anderen Deutungen sind — Schwindel.

finde ich in einer Anmerkung, mit der die 6. Strophe des Liedes „The New Fairies“ erklärt wird. Zwei Cherubs, die die Thür (zur Erkenntniss) hüten, sind „die beiden Schlüssel der Schrift und der Natur, welche dem Logos oder Wort des vernünftigen Urtheils gehören, wodurch wir Wahrheit von Trug, Helligkeit von Dunkelheit unterscheiden“ (A Curious Collection of the most Celebrated Songs, London 1731, S. 3). Das Wappen-Siegel mit demselben Motto wurde auch für Einladungsformulare zu Versammlungen der Grossloge benutzt, wie wir aus einem im sogenannten Rawlinson M. S. C. 136 in der Bodley'schen Bibliothek zu Oxford aufbewahrten Exemplar sehen können (vgl. Crawley, Ars Quatuor Coronatorun, Vol. XI, S. 16). Das amtliche Wappensiegel der Grossloge trug also noch 1732 und 1733 den „spezifisch-christlichen“ Wahlspruch „Im Anfang war das Wort“; oder sollte Jemand wagen, die Bedeutung dieses Spruches leugnen zu wollen?

In derselben Sammlung befinden sich drei Gebete, die auch aus jener Zeit stammen müssen, d. h. etwa 1733; wahrscheinlich sind sie älteren Ursprungs. Br Crawley hatte die Güte, mir Abschriften davon zu senden, ich habe dieselben aber verlegt und kann sie im Augenblick nicht finden. Zwei davon jedoch, die sehr ähnlich und aus derselben älteren Grundform sind, wurden schon früher im „Masonic Magazine“ (Vol. VIII, S. 42 f.) abgedruckt, so dass ich die Hauptsachen trotzdem mittheilen kann. Nach einer Anrufung an Gott, den Baumstr des Weltalls, wird um Segen gebeten für den Aufzunehmenden: dann heisst es weiter: „Gewähre, o Gott, dass er und wir Alle leben können wie Menschen, die das grosse Ende bedenken, für welches wir geschaffen wurden; und gib Du uns Weisheit zu erfinden und uns bei all unserem Thun zu leiten, Stärke, uns in allen Schwierigkeiten zu stützen, Schönheit, jene himmlischen Wohuungen zu schmücken, wo Deine Ehre wohnt; gewähre, o Herr, dass wir übereinstimmen können in brrlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen einander und in allen unseren Handlungen Gerechtigkeit gegen alle Menschen üben, Gnade lieben und demüthig mit Dir, unserem Gott, wandeln, so dass wir endlich zu Gliedern des himmlischen Jerusalems gemacht werden können. Nun dem ewigen, unsterblichen unsichtbaren Könige, dem allein weisen Gott, werde erwiesen und zugesprochen alle Ehre, Ruhm, Macht, Herrlichkeit und Herrschaft, Dank und Preis in alle Ewigkeit. Amen!“ — Auch dieses Gebet erscheint mehr als 20 Jahre später in Scott's „Pocket-Companion“ (London, 1754, S. 307 f.; 1759, S. 338 f.) in etwas entchristlichter Form, indem das „himmlische Jerusalem“ des neuen Testaments beseitigt ist; es heisst dafür: „und endlich möge ein gesegneter Eingang in Dein Reich, o grosser Jehovah, uns bereitet werden. Nun, dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren König, dem allein weisen Gott, sei Reich, Macht und Ruhm für immer und ewiglich. Amen.“ Ich bemerke übrigens, dass nach einer Mittheilung im „Masonic Magazine“ (Vol. V, S. 448) das Protokollbuch der Loge zu Carmarthen in Süd-Wales vom Jahre 1753 das vorstehende Gebet auch bereits mit dem veränderten Schlusse aufweist.

Wann zuerst Juden in London zugelassen sind, lässt sich noch immer nicht sicher feststellen. Br Sadler, der „Grand Tyler“ und Unterbibliothekar der englischen Grossloge, hat die alten Mitgliederverzeichnisse daraufhin durchstöbert und in denen von 1725 nur zwei Namen gefunden, deren Träger Juden gewesen sein könnten, nämlich Israel Segalas und Nicholas Abraham, aber er meint selbst, dass diese Namen allein noch Nichts beweisen (Masonic Facts and Fictions, London 1887, S. 118). Dagegen erschienen in dem Register von 1730—32 unter den Mitgliedern der Loge Nr. 84 sechs Namen, die bestimmter jüdisches Gepräge tragen, nämsich Salomon Mountford, Salomon Mendez, Abraham Chiminez, Jakob Alvares, Isaak Baruch und Abraham de Medina (a. a. O.). Das erste Beispiel einer von Juden gegründeten Loge war nach Sadler die „Lebeck's Head Lodge“ vom 24. August 1759 (a. a. O.). Eine ausserordentlich glückliche Entdeckung verdanken wir nun dem Br Chetwode Crawley, der das sog. Rawlinson MS. C. 136 der Bodleyschen Bibliothek zu Oxford einer neuen gründlichen Durchforschung unterzogen und darüber in der „Ars Quatuor Coronatorum“ (Vol. XI, S. 14—36) berichtet hat. Auf S. 224 der Handschrift findet sich eine Abschrift von einer Zeitungsnachricht (Daily Post, Monday, 22nd Sept., 1732) folgenden Wortlauts: „Am Sonntag, gegen 2 Uhr nachmittags wurde in dem Wirthshaus ‚Zur Rose‘ in

Cheapside eine Loge Freier und Angenommener Mr gehalten, wo in Gegenwart mehrerer angesehener Brr, sowohl Juden wie Christen, Herr Ed. Rose von Herrn Daniel Delvalle, einem bedeutenden jüdischen Schnupftabakshändler, dem Mstr, Kapitän Willmott etc. in die Brrschaft zugelassen wurde; sie wurden sehr nett bewirthet, und der Abend wurde in einer Weise verbracht, welche die Heiligkeit des christlichen Sabbaths nicht verletzte" (in a manner not infringing on the morality of the Christian Sabbat; Ars Quat. Cor. S. 30). Also hier haben wir die erste urkundliche Nachricht von einer Loge, in der Juden Mitglieder waren, ja die sogar damals von einem Juden als Mstr geleitet wurde; aber — man beachte! — die christlichen und jüdischen Brr im trauten Verein nehmen Rücksicht auf Heilighaltung des christlichen Sabbaths, die „Morality of the Christian Sabbath", wie es im Englischen heisst. Die Frmr von 1732, Juden und Christen zusammen, halten sich verpflichtet, ein christliches Sittengesetz zu beobachten, woran sie natürlich gar nicht gedacht hätten, wenn die Londoner Grossloge der Meinung gewesen wäre, die Herr Findel ihr andichten will. Also auch hier bestätigt es sich, dass das „Sittengesetz" der „ersten Pflicht" einzig und allein das christliche sein kann.

Aber die Sache geht noch weiter. Gleich an das Vorstehende schliesst sich eine Abschrift einer Anzeige in „Fog's Journal" vom 7. Okt. 1732, wonach „am Mittwoch ein Vortrag stattfinden wird, worin die Angelegenheit der Juden-Mr völlig geklärt und die Verlegung der Bricklayers-Loge von Barbican nach der Rose in Cheapside aufgedeckt werden soll." Es waren darnach anscheinend wegen der Aufnahme von Juden Meinungsverschiedenheiten in der Loge vorhanden gewesen, und dieselben hatten zur Verlegung der Loge Anlass gegeben. Die Loge war erst 1730 in dem Wirthshaus ‚Zum Ziegelsteinmaurer-Wappen' in Barbican gegründet worden und zog 1732 nach dem Wirthshaus ‚Zur Rose' in Cheapside um, wie es scheint, nur mit einem Theil ihrer Mitglieder, denn die Protokolle der nächsten Zeit weisen nur eine geringe Zahl von Anwesenden auf (Ars. Quat. Cor., S. 34), und es haben auch bis 1734 nur wenige Sitzungen stattgefunden (a. a. O.).

Die Grossloge hat sich um diese Judenfrage amtlich nie bekümmert, denn in den Protokollen ist niemals die Rede davon. Möglich, dass die Änderung der ersten Pflicht bei Anderson im Jahre 1738 ein Zugeständniss an die judenfreundliche Richtung war, aber in der nächsten Ausgabe des Konstitutionsbuches von 1756 wurde durch Entick, dessen christlichen Standpunkt wir schon kennen gelernt haben, die Fassung von 1723 wieder hergestellt. In den nächsten Jahrzehnten gehen nun beide Richtungen neben einander her, die entschieden christliche hat nie aufgehört und scheint sogar das Übergewicht behalten zu haben. Eine weitere Verfolgung der Einzelheiten würde hier zu weit führen. Der Thatsache der Judenaufnahmen von 1732 gegenüber will ich nur noch hervorheben, dass in einer 1738 zu London erschienenen französischen Übersetzung von Prichards „Masonry Dissected" unter dem Titel „La Réception Mystérieuse des Membres de la célèbre Société des Francs-Maçons" zu den beigefügten Betrachtungen folgende Anmerkung gemacht wird: „Man lässt Leute von allen Berufsarten, von allen Ständen und Graden und von allen Religionen und Sekten zu, ausgenommen Juden, Muhamedaner und Heiden" (S. 59, Anm.). Ähnliche Äusserungen kommen nach 1740 noch vor, z. B. in der „Apologie pour l'Ordre des Francs-Maçons" (A la Haye, 1742), wonach nicht nur „Atheisten und Deisten", sondern auch „Juden, Muhamedaner und Heiden als Ungläubige" ausgeschlossen sind und „nur Christen" zugelassen werden (S. 14 f.); der „Orden" gibt dadurch zu erkennen, dass „aus dem Bekenntniss des Christenthums die Fundamentalgrundsätze des Ordens sich ableiten" (S. 15). Anderseits gibt es Schriften, in denen die kosmopolitische Richtung vertreten wird, z. B. „Le Secret des Francs-Maçons mis en évidence" von Uriot (Frankfurt 1744); hier wird ausdrücklich gesagt, dass „Leute von jeder Art Religion" unterschiedslos zugelassen werden können (S. 15), also auch Juden und Muhamedaner (S. 16). Dies mag genügen.

Endergebniss ist also, dass die christliche Mrei nicht nur geschichtlich vollkommen berechtigt, sondern sogar als die ursprüngliche anzuerkennen ist, und dass nur durch eine willkürliche Verdunkelung der nachweisbaren geschichtlichen Thatsachen die Humanitätsmrei für sich das grössere Recht beanspruchen kann. Trotzdem

sind wir christlichen Frmr weit entfernt, unseren „kosmopolitischen“ Brrn die Berechtigung ihres Daseins abstreiten zu wollen, denn ihre Richtung ist eine geschichtlich gewordene, die sich aus den ersten Anfängen naturgemäss entwickeln konnte und sich ja auch thatsächlich entwickelt hat. Wir verlangen aber auch, dass man von jener Seite auch unsere geschichtliche Berechtigung bereitwillig anerkenne und endlich einmal aufhöre mit den herausfordernden Angriffen, die doch den Thatsachen der Geschichte gegenüber jeder Begründung entbehren.

Soviel steht jedenfalls geschichtlich unumstösslich fest, dass diejenigen Frmr und Logen, welche die Bibel beseitigt haben oder nur als ein Symbol gelten lassen wollen, die ursprünglichen Grundlagen der Frmrei aufgegeben haben, denn die Bibel in der Loge ist nach übereinstimmender Meinung aller englischen Brr, die ein Urtheil haben, sowie nach den ununterbrochen fortlaufenden Zeugnissen der Geschichte eine der „alten Landmarken des Ordens“, wie die Engländer sagen, ebenso wie auch der Gottesglaube. Wer diesen aufgeben will, ist kein Frmr mehr, sondern hat den Boden der K. K. ganz verlassen. Darum hat ja die englische Grossloge im Jahre 1878, als die französische Grossloge den Gottesglauben abgeschafft hatte, mit dieser jede Verbindung abgebrochen, weil sie mit den „alten Landmarken“ gebrochen hatte, „unter denen der Glaube an den a. B. a. W. die erste und wichtigste ist“ (vgl. Masonic Magazine, Vol. V, S. 482).

Herr Findel hat sich auch mit den alten Landmarken befasst und aus seinem eigenen Hirn eine Reihe von solchen ausgebrütet, die natürlich jeder geschichtlichen Grundlage entbehren und für keinen Menschen bindend sind, obwohl er selbst die lächerliche Anmaassung besitzt, an diese Kinder seiner Phantasie folgende Erklärung zu schliessen: „Alles nun, was sich Frmrei nennt, diesen Kriterien aber nicht entspricht, ist nicht echte Frmrei, trägt den Namen mit Unrecht und schliesst sich von selbst aus dem Bunde aus; denn eben diese Normen bilden das Gemeinsame und Wesentliche, worin Übereinstimmung herrschen muss“ (S. 42). Nein, Herr Findel, Ihre sogenannten „alten Landmarken“ sind ganz willkürliche Aufstellungen, wie Alles, was aus Ihrem Kopfe und aus Ihrer Feder hervorgeht, ohne jeden geschichtlichen Halt, lediglich, mit Erlaubniss zu sagen, — „Phantasien im Bremer Rathskeller“.*)

Allgemeine maurerische Umschau.

Frankenberg in Sachsen. Aus Mitgliedern des hiesigen Frmr-Klubs hat sich ein mit den Rechten einer juristischen Person ausgestatteter Verein „Br.-kette“ gebildet, um dem Klub geeignete Räume für seine Versammlungen und Zusammenkünfte unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Ein Br hat ihm in hochherziger Weise ein Hausgrundstück zur Bebauung geschenkt, und alle Mitglieder haben durch Zeichnungen von mit 3% verzinslichen Geldbeträgen und von Geschenken verschiedener Art das Unternehmen dann soweit gefördert, dass am 24. April bereits der Grund zu dem neuen Heim gelegt werden konnte und nunmehr flott daran gearbeitet wird. Es ist nicht weit vom Bahnhof gelegen, an der Ahornstrasse, an der auch das neu gegründete Königl. Sächsische Lehrer-Seminar erbaut wird, und die dann weiter nach der ziemlich nahen (15 Minuten) Lützelhöhe und den nach ihr benannten reizenden Anlagen führt. Die Lützelhöhe wird von Touristen viel besucht, auch können Sommerfrischler dort dauernden Aufenthalt nehmen. Preise, wie man hört, mässig, trotz ziemlich lebhafter Nachfrage nach den Wohnungen. Für Brr, die unsere liebliche Gegend besuchen, werden wir gern nach der Eröffnung, die etwa am 1. Jan. 1900 erfolgen wird, unsere Räume geöffnet halten. Ss.

Berlin. Die Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit“ hielt am 16. April ihr 2. Stiftungsfest ab, welches zahlreich besucht war und in erhebender Weise verlief. Der vorsitzende Mstr Br Henke trug dabei ein sehr anregendes zeitgemässes Baustück über: „Das Evangelium der Johannis-Frmrei“ vor, worin er die einzige Rettung und das einzige Heil für die durch Religions-, Nationalitäts- und Klassenhass entzweite Menschheit fand. Nach dem Jahresberichte des Schriftführers haben im 1. Gr. 29, im 2. Gr. 10, im 3. Gr. 21 Arbeits- und Berathungslogen stattgefunden und die Mitgliederzahl weist 77 ordentliche Mitglieder auf, wozu noch 3 Ehrenmitglieder, 1 ständig besuchender Br und 2 dienende Brr kommen. Der Festredner Br Katz gedachte der vor 2 Jahren erfolgten Gründung der Loge und mahnte die Brr zum Halten ihres Gelöbnisses und zu treuer Pflichterfüllung. Nach Schluss der auf die Arbeit folgenden Tafel hielten Friede, Freude und Eintracht die Brr noch lange zusammen.

*) Dass wir diese Artikel aus keinem anderen Grunde aufgenommen, als um endlich Licht in dunkle Fragen zu bringen, sei hier noch ausdrücklich bemerkt. D. Red.

Frankreich. Die Zeitung „La Croix" schreibt den schmachvollen Niedergang Frankreichs in Dingen der Gerechtigkeit (Dreyfus-Geschichte) den Frmrn zu. Da soll es uns nicht wundern, wenn eines Tages in einer Zeitung gesagt wird, dass die bösen Frmr schliesslich die Fälschungen des grossen Generalstabes angefertigt haben werden!

Spanien. Die neue Catalanobalearische Grossloge mahnt die spanischen Frmr zur Einigung bei den gegenwärtigen Gefahren durch die kleriko-reaktionäre Strömung im Lande.

Vermischtes.

— Die diesjährige Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr findet am 9. und 10. September in den Räumen der Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden statt.

Berlin. Die Loge „Zur Verschwiegenheit" hat am 24. März das 25jährige Mrjubiläum ihres Mstrs. v. St., des Gymnasialprofessors Br Dr. Bernhardi gefeiert. Dem Jubilar wurden 14 000 Mk. zu einer Bernhardistiftung für wohlthätige Zwecke überreicht.

— Für die demnächstige Versammlung der Grossloge „Royal York" ist der Antrag gestellt worden, der Verfassung einen Zusatz des Inhaltes einzufügen, dass sich der Suchende zu „christlichen Grundsätzen" bekennen müsse. Die Annahme dieses Antrages würde der erste Schritt zur Wiederbeseitigung des 1872 eingeführten Humanitätsprinzips sein. (?) Auch werden der Grossmstr Br Prinz Schönaich-Carolath und der erste zug. Grossmstr Br Prof. Dr. Flohr eine Wiederwahl nicht annehmen und es ist deshalb der bisherige zweite zug. Grossmstr Br Prof. Dr. Alwin Wagner als Grossmstr in Aussicht genommen.

Dank.

Gelegentlich meines am 7. Mai d. J. stattgehabten 25jährigen Stuhlmstr-Jubiläums sind mir von Nah und Fern, von Ehrw. Grosslogen, Logen und einzelnen Brrn so viele und so herzliche Zeichen brrlichen Wohlwollens und freundlicher Zustimmung zu Theil geworden, dass es mir unmöglich ist, Allen, wie ich es wohl möchte, einzeln zu danken und ihnen zu sagen, wie mich diese Liebe beglückt, gehoben und geehrt hat. Es sei mir daher erlaubt, auf diesem Wege Allen, die meiner in Treue und Freundschaft an meinem Jubiläumstage gedacht haben, innigst zu danken. Ich glaube, dies nicht besser thun zu können, als wenn ich Treue um Treue, Liebe um Liebe gelobe und verspreche, dem Bunde bis zum letzten Athemzuge nach Maassgabe der mir zu Gebote stehenden, vom a. B. d. W. mir verliehenen Kräfte zu dienen.

Leipzig, den 15. Mai 1899.

Br Dr. Willem Smitt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

No. 22. —— Sonnabend, den 3. Juni. —— 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Fünfundzwanzig Jahre Stuhlmeister.

Am 7. Mai hielt der „Apollo" in Leipzig eine Jubelfestloge ab, welche dem 25jährigen Stuhlmstr-Jubiläum des sehr Ehrw. Br Willem Smitt galt, dem dabei eine reiche Ernte von Ehre, Liebe und Dankbarkeit zufloss, und dessen mrisches Wirken nach allen Seiten hin anerkannt und gewürdigt wurde. Nach Eröffnung der Loge durch den dep. Mstr Br Kiessling wurde der Ehrwst. Landes-Grossmstr von Sachsen Br Erdmann eingeführt und unter 3 × 3 der Brr zum Or. geleitet. Hierauf begrüsste der vorsitzende Mstr die Brr mit Dank für ihr Erscheinen, insbesondere den Ehrw. Landes-Grossmstr und nun betrat der sehr Ehrw. Jubilar Br Willem Smitt unter den Klängen der Orgel und unter Ehrengeleite, gefolgt von seinen beiden Söhnen, (Brrn „Apollos") den festlich geschmückten Tempel. Durch Sinnsprüche der drei hammerführenden Beamten und durch den Applaus der Brr begrüsst, nimmt er im Or. auf bekränztem Stuhle Platz. Der sehr Ehrw. Br Kiessling weist nun in seiner Festansprache auf die hohe Bedeutung der seltenen Feier hin. Er sagte u. A.: Wohl sind 25 Jahre eine kurze Spanne Zeit im Raume der Ewigkeit, aber lang im Leben der Menschen. Und die Geschichte einer Loge ist in der Hauptsache die Geschichte der Hammerführung ihres Mstrs, namentlich dann, wenn eine Persönlichkeit von so ausgeprägter Eigenart wie Br Smitt an der Spitze steht. An diese Ansprache schloss sich die Rede des Br Spitzner, welche in einem Bericht über die Thätigkeit des Br Dr. Willem Smitt während seiner 25jährigen Amtirung bestand.

Dieser Bericht möge hier folgen:

„Gegrüsst, gegrüsst am festlich hohen Tage,
Wo treue Jünger zu des Meisters Ruhm
Versammelt sind, dass sie Begeistrung trage
Zu ihm empor, zu unserm Heiligthum!"
Marbach.

Lassen Sie mich, meine verehrten Brr, in einem kurzen Rückblicke zeigen, was wir dem sehr Ehrw. verdienstvollen Jubilar als berufenen Hüter unseres Heiligthums danken.

Gegen 400 freie Männer von gutem Rufe hat er in den 25 Jahren seiner Hammerführung in über 150 Lehrlingslogen persönlich aufgenommen.

In überzeugender Klarheit, mit hohem, sittlichem Ernst und energischer Vertretung der frmrischen Ideale hat er sie über die Zwecke der Frmr und die Mittel ihrer Arbeit aufgeklärt, und dadurch in ihren Herzen den frmrischen Lichtgedanken entzündet.

Im Feuer echtester Begeisterung läuterte er die Motive der Suchenden und die Beziehungen der Frmr zu profanen Interessen, Verhältnissen, Bestrebungen, Berufsarbeiten, je nach den individuellen Verschiedenheiten der Aufzunehmenden. Dies bedeutet eine solche Fülle von Vielgestaltigkeit der in Betracht kommenden Arbeiten, dass der verehrte Jubilar damit in dem Herzen jedes einzelnen von ihm geweihten Br eine unvergängliche persönliche Erinnerung und Dankbarkeit gepflanzt hat. Auf diese Weise aber hat er unserer Brkette viele feste, zuverlässige Glieder geformt und eingefügt.

Ausser dieser umfangreichen Thätigkeit finden wir den sehr Ehrw. Mstr an 21 Stiftungsfesten, an 12 Johannislogen, bei 5 grösseren Jubiläumslogen an der Arbeit, um werthvolle Höhepunkte im mrischen Leben unserer Bauhütte zu beleuchten.

In 16 Trauerlogen aber vereinte er die gelichtete Kette zur pietätvollen Erinnerung an die vom B. a. W. hinweggenommenen Brr, die Zurückgebliebenen tröstend und erhebend mit weisheitvollen, unvergesslichen Gedanken über die Räthsel des Lebens, über Gott und die Unsterblichkeit der Seele.

So hat er in treuer Mr-Arbeit in unserer Loge den Geist gepflegt und vermehrt, für welchen die Gründer unseres Tempels diese Stätte geschaffen haben.

Wenn wir heute hier von der umfangreichen Arbeit des sehr Ehrw. Mstrs in Beamten- und Ausschusssitzungen, in Mstr- und Gesellenlogen und -konferenzen absehen, und uns nur auf die Thätigkeit der Loge im Lehrlingsgrade beschränken, so kommen wir unter Berücksichtigung von 24 Wahllogen und über 100 allgemeinen Konferenzen, die sich zuweilen auch mit wissenschaftlichen Referaten aus der frmrischen Literatur beschäftigten, auf annähernd 350 vom Jubilar geleitete Versammlungen. Wir sehen also, welch reicher Segen von seiner Hand ausging, nicht allein bezüglich der Erhaltung, Verwaltung und Erneuerung unserer Bauhütte, sondern auch in Bezug auf ihre weitere Ausgestaltung.

In dieser Richtung sind unter seiner Ägide insbesondere 2 strahlende Kerzen angezündet worden, deren friedlicher Schein die Mrbahn des sehr Ehrw. Jubilars stimmungsvoll erleuchtet: die im Jahre 1881 eingeführten Vortragsabende mit Schwestern und die segensreiche Neugestaltung unseres Armenstatuts.

Doch der Kernpunkt seines Strebens und Schaffens liegt nicht hier, sondern vielmehr in der Begründung und Befestigung einer korrekten Auffassung der Frmr und mrischen Wirksamkeit.

Wenn wir mit Genugthuung heute konstatiren können, dass sich unsere Loge in den letzten 25 Jahren als ein gesunder Quellpunkt mrischen Lebens erwiesen hat, so danken wir dies in erster Linie unserem verehrten Jubilar.

Durch welches Zaubermittel aber ist ihm dies gelungen? Ich meine: durch den prächtigen Lichtstrom seiner mrischen Ideen und Gedankengänge, gefasst und von Herz zu Herz getragen durch eine markige und edle Sprache im Gewande mrischer Symbolik.

Es geziemt sich, heute die führenden Gedanken unseres sehr Ehrw. Mstrs in kurzen Zügen dankbar in uns aufleben zu lassen, soweit sie den Lehrlingsgrad betreffen.

In nicht weniger als mehr denn 60 verschiedenartige Gedankengebiete führte der sehr Ehrw. Mstr die Brr unserer Loge ein, Richtung gebend, Irrwege aufdeckend, zur Arbeit mahnend, Feinde abwehrend.

Im Mittelpunkte stehen die Vorträge, welche sich um den Gedanken gruppiren, die Loge als Stätte und Hort des Friedens auszugestalten und zu vertheidigen. Unerschütterlich hielt der verehrte Jubilar demgemäss daran fest, ein unmittelbares Wirken der Loge nach aussen entschieden zu verhindern, dies vielmehr dem individuellen Ermessen jedes einzelnen Brs zu überlassen. Für diesen aber soll die Loge eine Insel sein, auf welcher er Sicherheit finden kann. Darum mahnte er fleissig, sie als solche vor allen Strömungen zu schützen, die ihre Vernichtung anstreben, das Johannisbanner hoch zu halten, um es vor dem Hineinziehen in das Schlachtgetümmel der Parteien zu schützen, wo es zerrissen und unrettbar verloren gehen würde, anstatt als Zeichen des Friedens von der höchsten Zinne des Tempels zu wehen.

Diesem fundamentalen Gedanken gemäss hat der sehr Ehrw. Mstr die Prinzipien des allgemeinen Gottesglaubens und der allgemeinen Menschenliebe abseits von den kirchlich dogmatischen Denk- und Glaubensweisen hier an dieser Stelle kräftig vertreten und zur Anwendung gebracht. Zu diesem Zwecke wies er nach, dass die Frmrei keine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist, die im Leben geübt werden muss, im Hinblick auf die höchsten Fragen nach der Bestimmung und dem Grunde des menschlichen Daseins und des Weltprozesses: die Kunst einer thätigen Theilnahme am Aufbau des Wahren, im Sinne und Geiste der in den „Alten Pflichten“ vorhandenen Urgesetze der Frmrei.

Die Methode dieser Arbeit suchte der sehr Ehrw. Mstr von der Arbeitsweise einer blos gemeinnützigen Gesellschaft frei zu halten, er

legte vielmehr in jeder Beziehung den Schwerpunkt auf die Möglichkeit, dass der Br Frmr die Ruhe seiner Seele findet. Darum war er jederzeit ein eifriger Vertheidiger der Aufrechterhaltung des mrischen Geheimnisses, indem er demselben eine zweifache Mission zuweist: 1. die innere Mission. Das ist die Friedenspflege innerhalb der einzelnen Logen. Ihr engster Arbeitsplatz ist das eigene Herz jedes Brs. 2. Die äussere Mission. Das ist die Menschenbildung durch die Kunst des Menschenverbindens. Deren weitester Arbeitsplatz ist überall, die ganze Erde.

In seinen Erörterungen über diese Arbeitsweise des Frmrs verknüpfte der sehr Ehrw. Mstr dieselbe vielfach mit denjenigen profanen geistigen Bewegungen und Thaten einzelner Geistesheroen, die frmrisch wirkten, ohne Frmr zu sein. So hat er insbesondere Schiller als dem Frmr ohne Schurz in unserer Loge ein dauerndes Gedächtniss bewahrt.

Um aber den von ihm unserer Br-Kette verliehenen Inhalt des mrischen Lebensideales und Strebens zu schützen, führte der sehr Ehrw. Jubilar unsere Loge mit fester Hand sicher durch Klippen und gegenstrebende Bewegungen.

Mit Eifer wandte er sich gegen die Angriffe der Ultramontanen, gegen die Eingabe des Centrums im Jahre 1877 an das preussische Abgeordnetenhaus um Aufhebung der Logen, gegen die Encyklika des Papstes vom April 1884, gegen einen feindlichen Artikel in der Sächsischen Kirchenzeitung vom Jahre 1885, gegen den Beschluss des Gross-Or. von Frankreich: „den Glauben an das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele als Grundsatz der Frmr fallen zu lassen“; gegen den Lessingbund, der eine Nebensache, die Wohlthätigkeit zur Hauptsache der Frmr macht, gegen die politischen Bestrebungen der romanischen Logen, gegen die Schaffung eines öffentlichen Mrtages, gegen die Verbindung der Logen mit der ethischen Bewegung der Gegenwart etc.

Zur Klärung der anerkannten Prinzipien wies er in einer grossen Anzahl lehrreicher historischer Vorträge über den Ursprung und die Vergangenheit der Frmr, über die Geschichte „Apollos“, über das Wirken berühmter Frmr, wie z. B. Friedrichs des Grossen, Lessing's, Goethe's, Schröder's, Krausse's u. A. auf die Zusammenhänge der mrischen Gegenwart mit der mrischen Vergangenheit hin.

Und schliesslich hat er in lichtvollen Ausblicken auf die mrische Zukunft unserer Loge eine Bahn der Entwickelung gezeigt, auf welcher sie ehrenvoll unter den Pionieren der Frmrei fortschreitet. So hat er ihr bereits seit einem am 8. April 1878 gefassten weitschauenden und wirkungsvollen Beschluss unserer Loge einen ehrenvollen Platz unter den Vorkämpfern der Einheitsbewegung der deutschen Mr zugewiesen.

Meine verehrten Brr, Sie werden mit mir die Empfindnng theilen, dass wir hier vor einer prinzipiellen Ausgestaltung unserer Arbeit am frmrischen Tempelbaue stehen, die in der Geschichte unserer Loge von unvergänglicher Bedeutung sein wird, und also unsere unbegrenzte Dankbarkeit verdient.

Von diesem Empfinden getragen, haben die Brr unserer Bauhütte 25 Jahre lang in Treue zum sehr Ehrw. Mstr gestanden. Seine Freude war ihre Freude, sein Leid war ihr Leid. Darum sind Lichtpunkte im persönlichen Leben des verehrten Jubilars immer auch Lichtpunkte im Entwickelungsgange unserer Loge gewesen. Ich erinnere nur an den 6. September 1876, als der sehr Ehrw. Mstr die ihm jedenfalls unvergessliche Ehre hatte, im Namen der Vertreter der Leipziger Logen Kaiser Wilhelm I. in den Manern unserer Stadt zu begrüssen. Ich gedenke weiter an den 18. März 1883, wo die Brr „Apollos“ beim 78. Stiftungsfest das Bild des sehr Ehrw. Mstrs enthüllten, als „sichtbares Zeichen des Dankes und der Erinnerung“, an den 8. Juni 1885, an welchem Tage sie sein in Gemeinschaft mit dem sehr Ehrw. Br von Leupoldt gefeiertes 25jähriges Mrjubiläum festlich begingen. Und ich lenke den Blick auf den 2. April 1888 und den 13. November 1893, auf die Tage, an denen der sehr Ehrw. Mstr unter herzlichster Theilnahme der Brr seine beiden theuren Söhne unserer Brkette einreihte.

So ist ein Band geschlungen, das unauflöslich ihn mit uns vereint. Der a. B. a. W. schütze und erhalte es für lange Zeit!

An diese Worte anknüpfend, führte der sehr Ehrw. Br Kiessling weiter aus, dass Br Smitt seine Thätigkeit nicht nur auf die Leitung seiner Loge beschränkte, sondern auch öffentlich Stellung nahm zu allen wichtigen Fragen, welche die Mrwelt bewegten. Er trat in energischer, zielbewusster Weise für einen besonnenen Fortschritt, insbesondere für eine weitere Einigung der

deutschen Mrei ein. Als mrischer Schriftsteller erwarb er sich einen weithin geachteten Namen. Seine Reden und Aufsätze, die drei stattliche Bände umfassen, gehören zu den kostbarsten Perlen der mrischen Literatur. So wirkte er allezeit zum Besten der Mrei und zur Ehre der Loge „Apollo". Den heissen Dank, der ihm dargebracht wird, bestätigen die Brr durch 3 × 3.

Und nun wird dem Jubilar die aus freiwilligen Beiträgen gegründete Willem Smitt-Stiftung übergeben und die Beamten und Stellvertreter überreichen ihm ein goldenes Bijou. Zu der dadurch ausgedrückten Verehrung des Jubilars fügen sie noch die aufrichtigsten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen und das feierliche Gelöbniss hinzu, allezeit treue Mr zu sein und immerdar auf den Bahnen, die er gewiesen, weiter zu wandeln. Nach einem von Br Mangner gedichteten und Br Hiller komponirten Festgesange empfing der Jubilar noch eine Reihe von Auszeichnungen und Festgeschenken.

Der Landes-Grossmstr von Sachsen überbrachte anknüpfend an das Wort: „Nur dem Würdigen!" die Glückwünsche der grossen Landesloge von Sachsen, der sächsischen Bundeslogen und der Loge „Zur Brtreue" in Sangerhausen und überreichte dem Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste eine von der Grossen Landesloge gestiftete Ehrentafel. Der Grossmstr Br von Roese gratulirte im Namen der Grossen National-Mutterloge in Berlin, sowie der Logen: „Zu den 3 Degen" in Halle und „Esiko zum aufgehenden Licht" in Dessau, während der Logen-Grossmstr Br Berninger die Glückwünsche der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes und der Loge „Karl zum aufgehenden Licht" überbrachte. Der sehr Ehrw. Br Nöldecke überreichte im Namen der Loge „Zum schwarzen Bär" (Hannover) die Ehrenmitgliedschaft dieser Loge und im Namen der Logen „Zu den 3 weissen Felsen" (Weissenfels), „Zum goldenen Kreuz" (Merseburg), sowie der Logen in Weimar, Grimma, Nordhausen sprach der sehr Ehrw. Br Koch, zugleich die Ehrenmitgliedschaft der Loge zu Weissenfels überbringend. Die Loge „Zur Eule auf der Warte" in Eilenburg, sowie die Loge „Zur Wahrhaftigkeit und Brliebe" in Döbeln überreichen dem Jubilar gleichfalls die Ehrenmitgliedschaft, während die Loge „Zu den 3 ehernen Säulen" (Dresden), deren Ehrenmitglied der Jubilar bereits ist, den dep. Mstr Br Kiessling zum Ehrenmitglied ernennt. Der sehr Ehrw. Br Eckhardt (Wurzen) überreichte als Angebinde König's Literaturgeschichte, während der sehr Ehrw. Br Plenge (Phönix) eine goldene Kette und der sehr Ehrw. Br Harrwitz (Balduin) eine Stutzuhr übergibt. Der hochw. Br Linge gratulirte mit Überreichung einer Palme im Namen der Loge „Minerva zu den 3 Palmen" und Br Pilz übergab im Namen der Loge „Archimedes" (Altenburg) eine prachtvoll ausgestattete Glückwunschadresse. Br Wenk spricht noch Glückwünsche aus im Namen des Frmr-Clubs in Borna und des Vortragsclubs „Masonia" in Leipzig. Ausserdem gingen noch eine grosse Anzahl Glückwunschschreiben, Telegramme etc. ein von Logen, Grossen Landeslogen, Vereinen und einzelnen Brrn.

Zuletzt ergriff der sehr Ehrw. Jubilar selbst das Wort und dankte in bewegten Worten, überwältigt von der übergrossen Freude dieser Stunden, für das unendliche Glück, das ihm von allen Seiten entgegengeströmt sei, für die Gründung der Willem Smitt-Stiftung, für die Stutzuhr, Glückwunsch-Adresse und andere Zeichen der Liebe. Schliesslich veranlasst ihn die Anwesenheit der 3 Ehrwst. Landes-Grossmstr zu dem Wunsche, dass die deutsche Mrei einig werden und einig bleiben möge. Allen seinen Gefühlen gibt er mit seinen Söhnen durch 3 × 3 Ausdruck.

Nach Schluss dieser Festarbeit schritt man zur Festtafel, die ebenfalls vom sehr Ehrw. Br Kiessling geleitet wurde und durch Trinksprüche auf Kaiser, König und Vaterland — auf den Jubilar, auf die Familie und die Schwestern, auf die Besuchenden (in deren Namen der Ehrwst. Br v. Roese dankte), auf die Musik und das Logenleben in rechter Eintracht, auf eine Braut, die Tochter des dep. Mstrs Br Kiessling etc. verschönt wurde. Der sehr Ehrw. Jubilar beleuchtete in ernster und humorvoller Weise sein ganzes mrisches Leben und schloss daran nochmals einen Dank für Alle, Alle, die ihn geehrt und erfreut. Während der Tafel, die überaus zahlreich besucht war, gingen Telegramme von vielen Seiten ein. Zur Hebung und Verschönerung der Tafelloge trugen besonders die musikalischen Brr durch ansprechende Musikstücke und Gesänge viel bei, — besonders begeisterten Lieder von Br Hermann Pilz und Br Mangner, sowie die

allbeliebten Gesänge: „Wer stimmt das Lied mit an etc.“ und „Euch gilt der Becher etc.“ alle Tafelgäste. Und so verlief die schöne und alle Mrherzen hoch erfreuende Jubiläumsfeier vom Anfang bis zum Ende in glücklichster Weise. Wir schliessen unseren Bericht mit dem Worte des 2. Gedichtes: „Heil unserem Meister, heil dem Br! Heil! Br P.

Nachwort.

Herr Findel hat in Nr. 5 seiner Signale, die mir erst nachträglich zu Händen gekommen ist, den Versuch gemacht, in der nur ihm eigenen unverfrorenen Weise mit Verdrehungen, Unwahrheiten und Verdächtigungen sich rein zu waschen. Etwas Kläglicberes an missglückter Rechtfertigung ist wohl kaum jemals ans Licht gekommen. Ich hebe kurz folgende Punkte hervor:

1. Es ist unwahr, dass ich seine Mittheilung des Wortlautes der ersten Pflicht übersehen oder verschwiegen hätte, ich erwähne sie ausdrücklich (S. 134, Sp. 1) und mache ihm nur den Vorwurf, dass er bei seiner sogenannten „Beweisführung“ von dem Wortlaute von 1738 ausgeht, und das halte ich aufrecht.

2. Die Loge in York hat sich thatsächlich im Jahre 1726 in eine selbständige Grossloge verwandelt. Was Herr Findel darüber sagt, ist unwahr.

3. Herr Findel hat thatsächlich einige der von mir angeführten Reden „überschlagen“; es ist unwahr, dass sie erst „neuerer Zeit“ veröffentlicht wären, sie stehen zwischen den von Herrn Findel benutzten Reden im „Pocket Componion“ und sind nirgend sonstwo zu finden. Wenn ich im Irrthum bin, möge Herr Findel die Quelle angeben, aus der er sie entlehnt hat, ich würde ihm für diese Belehrung dankbar sein.

4. Was Herr Findel über Dunckerley und Dermott sagt, ist unwahr.

5. Eben so unwahr ist, dass der Neudruck von Dassigny's Schrift „Fälschungen“ enthielte; es ist ein ganz genauer Facsimile-Nachdruck, wie ich S. 134 Sp. 1 ausdrücklich bemerkt habe. Ich beschuldige Herrn Findel hiermit öffentlich der Verleumdung und der bewussten Fälschung, wenn er nicht die englische Quelle nachweist, aus der er den angeblichen Wortlaut Dassigny's entnommen haben will. Br Hughan hat sicherlich die Fälschung nicht begangen. Auch die klägliche Ausrede, er habe die Schrift nicht einsehen können, kann ich nicht gelten lassen. Bereits im Jahre 1874 hat Br Hughan in seinen „Memorials of the Masonic Union“ (S. 81—98) das damals allerdings nur in einem Exemplar bekannten Buch „verbatim et literatim“ abdrucken lassen, also vor nunmehr 25 Jahren; der Facsimile-Neudruck von Jackson mit einem Vorwort von Br Hughan erschien 1893, also fünf Jahre vor Herrn Findels Buch, und es ist ein schlimmes Kennzeichen seiner Büchermache, dass er ohne Angabe der Quelle von Anderen abschreibt und dabei so thut, als habe er alle Sachen selbst vor Augen gehabt. Jeder anständige Schriftsteller, der von seinen Vorgängern etwas entlehnt, nennt die Quelle, und es ist über alle Maassen bedauerlich, dass Herr Findel heute schon nicht mehr will angeben können, von wem er die natürlich ihm allein zur Last fallende Fälschung in seinem 1898 gedruckten Buche abgeschrieben hat.

Charlottenburg, 11. Mai 1898.

Br W. Begemann.

Aus dem Logenleben.

Satzungen der Arbeitsgruppen der Loge „Ferdinand zum Felsen“. Vom Beamtenrath der Loge am 17. März 1899 genehmigt.

§ 1. Die Aufgabe der Gruppen ist a) Förderung mrischer Werkthätigkeit, b) Nutzbarmachung der Gruppenarbeit für die Arbeitslogen durch kurze Berichte und Vorträge.

§ 2. Zur Zeit bestehen folgende Gruppen:

Gruppe I zur Förderung von Wohlthätigkeitsbestrebungen (Armenunterstützung; Krankenverpflegung; Waisenversorgung; Stiftswohnungen; Beihilfe zur Miete; Kleidung, Speisung und Weihnachtsbescheerung von Kindern; Konfirmandenbekleidung; Aussteuer von unbemittelten Bräuten; Vorschuss für Gewerbetreibende; Sparkassen.)

Gruppe II zur Förderung von Sittlichkeitsbestrebungen (Hebung der öffentlichen Sittlichkeit; Bekämpfung der Trunksucht; Arbeiterkolonien; Unterstützung und Förderung entlassener Sträflinge; Unterbringung Obdachloser; Warteschulen; Kinderhorte; Pestalozzistift).

Gruppe III zur Förderung von Erziehung und Unterricht (Volkserziehung; Fortbildungsschulen; Fachschulen; Haushaltungsschulen; Ausbildung von Dienstmädchen; Volksbibliotheken; Stipendienstiftungen).

Gruppe IV zur Förderung von Gesundheitspflege (öffentliche Gesundheitspflege; Arbeiterwohnungen; Sanitätswachen; Rettung Schiffbrüchiger; Blinden- und Taubstummenerziehung und -versorgung; Heilung Stotternder; Gemeindepflege).

Gruppe V zur Förderung von Kunst und Wissenschaft.

Gruppe VI für frmrische Geschichte.

§ 3. Jedes Mitglied der Loge „Ferdinand zum Felsen" ist berechtigt, jeder einzelnen Gruppe beizutreten; es bedarf dazu nur der Anmeldung bei den betreffenden Obmännern. Der Gruppe VI (frmrische Geschichte) können jedoch nur Brr Mstr angehören.

§ 4. Der Vorstand jeder Gruppe besteht wenigstens aus dem Obmann, dessen Stellvertreter und einem Schriftführer. Der Vorstand wird von der der Gruppe selbst gewählt, und es steht dieser frei, auch noch andere Vorstandsmitglieder zu ernennen.

§ 5. Der Obmann einer Gruppe hat diese zu leiten und zu vertreten, sowie die von der Gruppe gestellten und im Beamtenrath der Loge zur Behandlung kommenden Anträge im Beamtenrath zu begründen.

§ 6. Der Schriftführer hat alle in den Gruppensitzungen vorkommenden Arbeiten, Berathungen und Beschlüsse zu protokolliren.

§ 7. Jede Gruppe hat sich auf das ihr zugewiesene Arbeitsgebiet zu beschränken. Wünscht sie es zu verändern, so bedarf sie dazu der Zustimmung der Obmänner- und Vertreterversammlung und der Genehmigung des Beamtenrathes der Loge.

§ 8. Die Obmänner und ihre Vertreter haben sich mindestens zweimal im Jahr zu einer gemeinsamen Sitzung zu versammeln. In diesen Versammlungen, die der Mstr. v. St. der Loge zu berufen hat, hat dieser den Vorsitz und führt der Sekretär der Loge das Protokoll.

§ 9. In den Versammlungen der Obmänner und ihrer Vertreter hat jeder Obmann bezw. sein Vertreter über die Arbeiten seiner Gruppe zu berichten.

§ 10. Anträge einer Gruppe hat deren Obmann oder der Vertreter desselben in der Obmänner- und Vertreterversammlung (§ 8 vorzubringen. In der Versammlung entscheidet die Stimmenmehrheit der anwesenden Obmänner bezw. ihrer Vertreter, welche Anträge dem Beamtenrath der Loge zur Genehmigung zu unterbreiten sind. Jede Gruppe hat nur eine Stimme. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos.

§ 11. Jede Gruppe kann sich eine besondere Geschäftsordnung geben, die jedoch diesen Satzungen entsprechen muss und der Genehmigung des Beamtenrathes der Loge bedarf.

§ 12. Etwaige Änderungen vorstehender Satzungen sind durch die Obmänner- und Vertreterversammlung zu beschliessen und bedürfen der Genehmigung des Beamtenrathes der Loge.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Die Loge „Zu den 3 Schwertern" hielt am 23. April eine Lehrlings-Aufnahmeloge ab, in welcher drei Herren dem Bunde zugeführt wurden. In der Ansprache an dieselben deutete der vorsitzende Mstr Br Kolbe u. A. darauf hin, dass die Logen gezwungen seien, bei der Aufnahme neuer Mitglieder die äusserste Vorsicht zu üben, damit nicht Leute ohne Verständniss oder gar mit falschen Voraussetzungen Eintritt erhielten. Nach der Aufnahme sprach Br Preusche über Glaube, Liebe, Hoffnung. An diese Aufnahmeloge schloss sich die Festtafel zu Königs Geburtstag, bei welcher Br Kolbe in schwungvollen Worten den Toast auf Se. Majestät ausbrachte.

— In dem Diskussionsabende, welchen die Schwerterloge am 26. April abhielt, erfreute Br Rob. Fischer Mstr. v. St. in Gera durch einen Vortrag, in welchem er zuerst einen Rückblick auf die Geschichte und Entwickelung der Frmrei gab, und dann die Ziele und Aufgaben des Vereins deutscher Frmr eingehend darlegte, indem er zugleich zu lebhafter Theilnahme an den Bestrebungen dieses Vereins aufforderte.

— In der Loge „Zum goldenen Apfel" fand am 7. April eine Jubiläums- und Lehrlings-Aufnahmeloge statt. Nach Grüssen in die Ferne zu einem 40jährigen und 25jährigen Mrjubiläum wurden drei freie Männer von gutem Rufe in die Bundeskette eingereiht. In der Ansprache an dieselben schilderte der vorsitzende Mstr Br Blochwitz in sinniger, geistreicher Weise die sittliche Sprache der Glockenschläge und knüpfte daran bedeutsame Worte über den Hammerschlag in der Loge. Nach der Aufnahme trug Br Chalibäus ein gedankenreiches Baustück: Die drei Fragen an die Suchenden (siehe Frmr-Zeitung) vor.

— Bei der Lehrlingsaufnahme und Arbeitsloge in den „Ehernen Säulen" erhielt ein Suchender das mrische Licht. Seiner Ansprache an denselben legte der die Loge leitende sehr Ehrw. Br Hoffarth das Thema zu Grunde: Wie veranschaulicht der Frühling das Wirken der Frmrei? und Br Schimek, der nach der Aufnahme das Wort ergriff, verbreitete sich in klarer, anschaulicher Weise über die Frage: „Wo wurden Sie zuerst zum Frmr vorbereitet?

Antwort: In meinem Innern durch die Vorstellungen, die ich mir von der Brrschaft machte“.

(Dresd. Lgbl.)

Freiberg. Die Loge „Zu den 3 Bergen“ hat über die Feier ihres 100jährigen Bestehens, die wir in einer November-Nr. unserer Zeitung kurz schilderten, einen Bericht herausgegeben, welcher in eingehendster Weise die Schlussloge mit der letzten Arbeit im ersten Jahrhundert, die Zusammenkünfte der Brr und Schwestern, die Jubelfestloge mit der hochinteressanten Festarbeit des sehr Ehrw. Br Kaufmann (welche besonders auch die Geschichte der Loge beleuchtete und der gediegenen Rede des Br Götze (der besonders Fesslers in pietätvoller Weise gedachte) schildert. Auch über die durch prächtige Lieder und Trinksprüche gewürzte Tafel verbreitet sich der Bericht und den Schluss bildet ein Verzeichniss der Festtheilnehmer.

Altenburg. Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern“ in Altenburg, welcher das letzte Halbjahr überblickt, heben wir das Folgende heraus: Nach pietätvollem Gedenken des schweren Trauerfalles im herzoglichen Hause und der geschiedenen Brr: Br Müller, (Prof. in Leipzig), Br Wagner, (Mstr. v. St. etc.), Br Bonde (Hofbuchhändler), der Brr Lauber und Becher — wird mitgetheilt, dass 10 neue Brr aufgenommen wurden, und dass 9 Versammlungen stattfanden. Bei den Arbeiten und Festlichkeiten und den Clubsitzungen wurden den Brrn sehr interessante und anregende Zeichnungen geboten. Wir erwähnen davon nur: Ewiger Frieden — Mrwege — Luther und die Reformation — Die Frauen und die K. K. — Kunst und Handwerk etc. Weiter wird über 4 musikalische Abendunterhaltungen, über das Stiftungsfest am 31. Januar 1899 (von 110 Brrn besucht), über das im September 1898 zum 10. Male gefeierte Papstessen (eine Armenspeisung) und über die Weihnachtsspenden an Bedürftige, sowie schliesslich über Vervollständigung der Bücherei durch Ankauf und Schenkungen berichtet.

Schmölln. Der Bruderverein in Schmölln, der 6 Ehrenmitglieder, 21 Mitglieder und 1 dienenden Br zählt, hielt 14 Versammlungen ab, bei welchen theils Vorträge gehalten wurden, theils Vorlesungen aus mrischen Werken stattfanden. Liebeswerke übte der Verein, indem er 12 alte bedürftige Leute mit Gaben bedachte, 8 Konfirmanden beschenkte, und im Ganzen seit 10 Jahren 63 jüngere Leute unterstützte, die sich zu den Geschenken noch namhafte Beträge hinzusparten. Übrigens hat der Bruderverein, dessen Vorsitzender Br Karl Höhn ist, 3 Mrversammlungen in Gössnitz abgehalten.

Kahla. Der am 25. Juli 1898 zu Kahla gegründete Br-Klub hielt seit seinem Bestehen 9 Versammlungen ab, bei denen u. A. Br Döbritzsch einen Bericht gab über eine mrische Taufe, vorgenommen in einer der angesehensten Logen von Paris in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts. Ebenso wurden Abschnitte vorgelesen aus Br Marbachs Mrleben, von Br Fuchs, aus den „Glockenschlägen“ von Br Pilz etc. Zwölf armen würdigen Mitmenschen hat der Klub eine Weihnachtsfreude bereitet.

Gössnitz. Im Br-Klub Gössnitz versammelten sich die Brr regelmässig jeden ersten Dienstag im Monat (mit Ausnahme des Juli und August) und später wurden die Sitzungen auf den letzten Donnerstag im Monat verlegt. Zu Weihnachten beschenkte der Klub 5 würdige Arme: Möge auf allen diesen mrischen Vereinigungen der Segen des Himmels ruhen! Br P.

Berlin. Grossloge „Royal-York“. Da der bisherige Grossmstr dieser Grossloge Br Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath seiner vielen profanen Geschäfte wegen genöthigt war, dieses Amt niederzulegen und der zug. Grossmstr Br Flohr wegen Kränklichkeit eine auf ihn fallende Wahl nicht hätte annehmen können, wurde bei der Neuwahl der zug. Grssmstr Br Wagner (Professor) zum Grossmstr, und der Br Emil Knorr (Oberstleutnant z. D.) zum zug. Grossmstr, sowie zum 1. Grossaufseher Br Hartung und zum 2. Grossaufseher Br Leisering erwählt.

Königsberg i. P. Die Loge „Zum Todtenkopf und Phönix“ feierte am 26. April ein Fest, welches dem allverehrten Br John galt, der auf eine 50jährige Mrbahn zurückblickte. Nach vorangegangener Aufnahme eines Suchenden öffneten sich die Pforten des Tempels für 3 Jubilare, für die Brr John (79 Jahre alt) Br Haak (92 Jahre alt) und Br Albrecht (84 Jahre alt). Der Logenmstr Br Hieber hielt an den Jubilar John eine längere Ansprache, in welcher er der Verdienste desselben gedachte und ihn mit einem durch die goldene 50 gezierten Mrschurz schmücken liess. Mit bewegtem Herzen dankte der Jubilar für alle Liebe und Ehre, die er empfangen. Es folgte dann die Verlesung der Glückwunschschreiben und Telegramme, sowie die mündliche Begrüssung des Jubilars von vielen Seiten. An der nach Schluss der Arbeit folgenden Festtafel nahmen 152 Brr theil.

Bützow. Am 6. April feierte die Loge „Urania zur Eintracht“ ein seltenes Fest, welches dem Br Drechsler galt, der vor 60 Jahren das mrische Licht erblickte. Der Logenmstr Br Scheel beglückwünschte den Jubilar und schmückte ihn mit dem Ehrenschurz, welcher die Zahl 60 trug. Von vielen Logen wurden ihm Glückwünsche überbracht und Br Begemann sprach nicht nur seine eigenen

Wünsche, sondern auch die der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland aus, und verlas ein Handschreiben des durchlauchten Protektors Prinz Friedrich Leopold, für das der Jubilar durch 3 × 3 dankte. Der Redner Br Lohr hielt zum Schluss einen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Vortrag.

Breslau. Das 159. Stiftungsfest der „Vereinigten Loge" erhielt eine besondere festliche Weihe durch die Einführung des neuerwählten Logenmstrs Br Karl Mittelhaus, die durch den hochw. Prov.-Grossmstr Br Seidel vollzogen wurde.

Ratibor. Am 30. April feierte die Loge „Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit" ihr Stiftungsfest, an dem über 80 Brr theilnahmen und zu dem 7 auswärtige Logenmstr und eine grosse Anzahl von Brrn fremder Logen erschienen waren. Der vorsitzende Mstr, der sehr Ehrw. Br Knape hielt den Festvortrag über das Thema: Hat die Frmrei noch eine Berechtigung? und kam dabei zu dem Resultat, dass, so lange es Menschen gibt, auch die Frmrei nothwendig sein wird, die Vervollkommnung, Kampf gegen die Erbsünde, Wahrheit und Frieden anstrebt. Der Redner Br Greinert zeigte in seinem Festvortrag, wie die K. K. dem Sehnen des Menschen nach Glückseligkeit entgegenkommt und ihn zum Frieden der Seele gelangen lässt.

Vermischtes.

Königsberg i. P. Bei der Feier des 127. Stiftungsfestes der Loge „Zum Todtenkopf und Phönix" hielt der stellvertretende Redner Br Joachim die Festrede über „unberechtigten und berechtigten Egoismus" und erhielt den Dank des Mstrs und der Brr. (Mckl. Lgbl.)

Holland. Unter dem Namen „Réception polyglotte" gibt die „Un. frat." den Bericht über die in Maastricht erfolgte Aufnahme von 4 Suchenden in die dortige Loge, von denen der erste Holländer war, während Nr. 2 und 3 der deutschen, Nr. 4 aber der englischen Nationalität angehörten. Da die Deutschen holländisch und französisch nur wenig, der Englishman aber fast nur Englisch und Französisch verstanden, so hatte der vorsitsende Mstr natürlich eine schwere Aufgabe zu erfüllen. Er wurde ihr dadurch gerecht, dass er sich abwechselnd des Deutschen und des Französischen bediente. Die Feierlichkeit machte, heisst es, auf Alle Anwesenden einen tiefen, ausgezeichneten Eindruck.

Italien. Die italienische Mrei befindet sich gegenwärtig nach der „Union frat." in gedeihlichem Zustande. Sie hat 100 000 Fr. in der Ordenskasse, ist angesehen, von ihren Feinden gefürchtet und zählt 5 Minister zu ihren Mitgliedern. Der eine, Numa Nasi, ist sogar vorsitzender Mstr der Loge „Roma" in Rom.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 23. — Sonnabend, den 10. Juni. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht über die Feier des 100. Jahresfestes der Freimaurerloge „Zur Harmonie" Or. Chemnitz.

I. Vorfeier.

Die Vorfeier fand am 10. Mai Abends im grossen Saale der Gesellschaft „Eintracht" unter so zahlreicher Betheiligung statt, dass dieser geräumige Saal die erschienenen Schwestern und Brr bei Weitem nicht zu fassen vermochte.

Zu dieser Vorfeier war ein besonderes Komitee ernannt, wovon Br Christian Schroeter Vorsitzender war.

Nach Vortrag der Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber und des Begrüssungsgesanges „Gott grüsse Dich!" von A. Muecke durch die musikalischen Brr nahm Br Schroeter das Wort zur Festrede:

Hochgeehrte Festgenossen!

Als Vorsitzender der Deputation für die Vorfeier des 100jährigen Stiftungsfestes der Loge „Zur Harmonie" liegt es mir zunächst ob, Sie im Namen des Ehrw. Mstr. v. St. förmlich und feierlich zu begrüssen. Ich rufe hiermit Ihnen Allen ein herzliches Willkommen zu, insbesondere den illustren Ehrw. Vertretern der Grossen Landesloge von Sachsen, sowie unserer geliebten Mutterloge „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin und allen Gesandten anderer Or., wie allen auswärtigen Brrn, welche von Nah und Fern herbeigeeilt sind, unser heutiges Fest verschönern zu helfen. Sodann aber gilt mein freudiger Zuruf nicht minder herzlich den verehrten Schwestern, deren Theilnahme allüberall, wo sie erscheinen, dem Feste erst die rechte Weihe verleiht.

Meine geliebten Brr! Im grauen Alterthume, zur Zeit Methusalems oder des weinseligen Noah, der, wie das schöne Lied berichtet, lebte, nachdem die Sündfluth war, 300 noch und 60 Jahre, da mag es nichts besonderes gewesen sein, einen 100jährigen Geburtstag oder ein solches Fest zu begehen, in der Geschichte christlicher Zeitrechnung dagegen gehören solche belangreiche Abschnitte ansehnlicher Altersabmessung zu den Seltenheiten und liefern daher namentlich bei der immer grösseren Wandelbarkeit der neueren Zeit mehr denn je zuvor den Beweis für die aussergewöhnliche Dauerhaftigkeit der Konstitution des einzelnen Individuums und, falls es sich um eine Genossenschaft handelt, für die vorzüglichen Grundlagen, auf denen dieselbe beruht.

Wir können daher gewiss schon aus diesem Grunde mit Stolz und Freude im Rückblick auf die ersten 100 Jahre unser Fest beginnen, unzertrennlich davon ist aber gleichzeitig das Bedürfniss bei solcher Gelegenheit, unseren Blick aus der Vergangenheit auch in die Zukunft schweifen zu lassen, denn es ist bekannt, dass überhaupt nichts in der Welt Bestand hat, als der ewige Wechsel, und dass mächtige Reiche und hervorragende Institutionen doch schliesslich dem Wandel der Zeit verfallen sind, und wir wissen ferner, dass die irdische Unvollkommenheit ihren Stempel auf alle menschlichen Werke drückt.

Und so drängt sich uns unwillkürlich die

Frage auf, ob denn auch die ganze Mrei im Allgemeinen und diese Loge im Besonderen in der That über jeden Zweifel so erhaben sind, dass sie in den Stürmen der Zeit und dem ewigen Wechsel trotzen, oder was wir thun müssen, um dieselben vor unvermeidlichen Anfechtungen von Innen und Aussen thunlichst zu bewahren?

Meine geliebten Brr! Die Beantwortung dieser Frage erscheint wohl im ersten Augenblicke schwierig, aber sie wird leicht, wenn wir sie theilen. Und da finden wir zunächst, dass sich die Mrei die Pflege der edelsten Bestrebungen zum Ziele gesteckt hat, dass daher die Tendenz unseres Bundes unvergänglich sein wird, wie das ewige Sittengesetz selber, und solange es Menschen gibt, die ein solches anerkennen. Dann aber finden wir weiter, dass über die Art und Weise, wie jene Ziele zu erreichen seien, allerdings verschiedene Auffassungen bestehen können, dass somit die Form veränderlich erscheint, und sich der Fortentwickelung nicht wird entziehen dürfen, wenn die Loge auch durch fernere Zeiten und Geschlechter ihre Kulturaufgabe erfüllen soll.

Meine geliebten Brr! Das Buch der Bücher, das unseren Altar ziert, lehrt uns an vielen Fällen, dass man sich schwierige Probleme am leichtesten durch Gleichnisse klar macht; ich will mich daher zum besseren Verständniss des Gesagten auch eines solchen bedienen.

Als einst unser grosser Patriot und Br Ernst Moritz Arndt, derselbe, dessen herrliches Festlied wir nachher anstimmen werden, um seine Meinung über das Schicksal des deutschen Volkes gefragt wurde, da brach er mit der ganzen Wucht seines elementaren Wesens und in überströmender patriotischer Empfindung in die denkwürdigen Worte aus:

„Ich glaube unerschütterlich an die ewige Dauer unseres Volkes und unseres Vaterlandes; wohl mögen sich in unaufhaltsamer Entwickelung die Formen ändern, aber jede wird die Vorstufe zu einer besseren sein."

Nun, meine geliebten Brr! meine ich, in demselben Sinne und mit der gleichen Zuversicht dürfen wir uns unserer jetzigen Feier freuen, denn sie stärkt zunächst in uns den Glauben an die unvergängliche Fortdauer des mrischen Ideals und vergegenwärtigt uns gleichzeitig die Thatsache, dass unsere Bauhütte bereits unentwegt eine Stätte treuer Pflichterfüllung gewesen ist, durch ein, wie in dem Vorwort zu unserer Festschrift ausdrücklich hervorgehoben wird, für die Frmrei und unser Logenwesen ausserordentlich wechselvolles Jahrhundert; unser Fest enthält daher endlich auch noch die Mahnung, dass wir zwar ferner in derselben Weise fortfahren sollen in der Pflege der Wahrheit und des Rechtes, der Freundschaft und der Brliebe, aber dabei auch nicht vergessen dürfen, dass sich im Laufe der Zeiten alle Verhältnisse weiterentwickeln und andere Menschen auch andere Anforderungen an die Loge stellen.

Lassen Sie uns daher, meine geliebten Brr, auch ferner eingedenk dieser Mahnung mit unerschütterlicher Treue an unserer Loge hangen, ja, wie nach der schönen altgriechischen Mythe der Riese Antaeus seine ausserordentliche Kraft immer wieder durch die Berührung mit der Mutter Erde auf's Neue gewann, so wollen wir uns an die Loge als unsere Alma mater innig anschmiegen, und sie wird dafür jedem Einzelnen, möge er sich auch noch so selbständig und erhaben fühlen, erst zur rechten Entfaltung seiner Fähigkeiten verhelfen und ihm ein unerschöpflicher Born immer neuer Belebung und Verjüngung werden. Und wenn dies immer mehr der Fall ist, so wird sich auch das ganze Logenwesen von Stufe zu Stufe fortentwickeln auf der Basis des alten Mrthums, aber im Lichte kulturellen Fortschrittes und moderner Anschauung.

Und auch hier möge ein kleines Beispiel das Gesagte noch besser illustriren:

In dem prächtigen Schweizer-Viertel hinter dem Hauptbahnhof in Dresden liegt ein einfacher, anspruchsloser, aber wegen der Harmonie seiner Verhältnisse von Kennern gern gezeigter herrschaftlicher Wohnsitz, erbaut im gothischen Stile, aber in Verbindung mit moderner Bauweise und umgeben von lieblichen Anlagen der Neuzeit, also eine glückliche Vereinigung alter, bewährter unübertrefflicher Grundprinzipien mit modernem Geschmack und Bedürfniss. Desshalb trägt auch das Portal die bedeutsame Inschrift:

„Am bewährten Alten in Treue halten,
Am guten Neuen uns stärken und erfreuen,
Wird Niemand gereuen."

Hochgeehrte Festgenossen! Legen wir diesen sinnreichen Spruch unserer Loge als Angebinde auf die Schwelle ihres neuen Jahrhunderts, behalten wir ihn aber auch selbst stets vor Augen

und im Herzen und er wird unserer Jubilarin und der ganzen K. K. zum Segen gereichen für und für!

Und hiermit heisse ich Sie allesammt nochmals herzlich willkommen, Sie aber, meine geliebten Brr der Loge „Zur Harmonie“ bitte ich einzustimmen in den Ruf:

Unsere verehrten Gäste, welche zur Mitfeier und Verherrlichung unseres Festes erschienen sind, sie leben hoch, hoch, hoch!

Dieser beifälligst aufgenommenen Rede folgte der allgemeine Gesang des Liedes Nr. 30 unseres Gesangbuches von E. M. Arndt: „Sind wir vereint zur Feierstunde“.

Nachdem erschien das Komitee der Schwestern, um ihre Festgabe unter Überreichung einer Stiftungsurkunde darzubringen, wobei Schwester Kretzschmar ein von Br Christian Schroeter gedichtetes, erheiterndes Poem sprach.

Die Schwesternfestgabe bestand in:

1 Altar mit Mstrstuhl und 10 Stühlen.

1 Schriftführer- und 1 Rednerpult.

1 Schrank mit 150 Bestecken Messern, Gabeln, Speise- und Kompottlöffel, Alles aus Christoffel.

1 Geschirr Schrank mit vollständigem Tafel-Geschirr für 150 Personen bis in das kleinste Detail und verziert mit unserem Zeichen.

Der Altar mit Mstrstuhl, die 10 Stühle waren in künstlerischer Schnitzerei prachtvoll ausgeführt.

Als Schwester Kretzschmar mit ihrer Gabenwidmung geendet hatte, brachte der Mstr. v. St. der Loge „Zur Harmonie“, Ehrw. Br Ancke in nachstehenden Worten den heissen Dank der Brr für dieses herrliche, von edler Grossmuth zeigende Geschenk:

Meine lieben Schwestern!

Es ist mir als Mstr. v. St. der Loge „Zur Harmonie“ die angenehme Aufgabe zugefallen, aus Ihren Händen die in hochherziger Weise von Ihnen gestiftete Jubiläumsgabe entgegenzunehmen und Ihnen hierfür im Namen unserer Loge und deren Brr den innigsten Dank auszusprechen.

Wir Brr sind uns wohl bewusst, dass die Beschaffung dieser die Jubiläumsgabe bildenden reichen Geschenke keine leichte Aufgabe gewesen ist, und dass es der vollen Opferwilligkeit der Schwestern bedurft hat, die reiche Spende zu ermöglichen.

Besonders gebührt dem für diese Angelegenheit zusammengetretenen Schwesternausschusse das grosse Verdienst, mit Ausdauer und einem grossen Aufwande an Zeit und Mühe für das Zustandekommen der Sache thätig gewesen zu sein. Und wenn die Schwestern dieses Ausschusses auch den schönsten Lohn ihrer hoch anzuerkennenden Thätigkeit in dem befriedigenden Bewusstsein finden werden, einer guten Sache gedient zu haben, so entfällt deshalb für uns Brr doch nicht die Pflicht, heute den Mitgliedern dieses Schwesternausschusses hiermit im Namen der Loge und deren Brr den herzlichsten Dank auszusprechen.

Meine lieben Schwestern! Unsere Loge steht am Vorabende der Wende eines abgelaufenen Jahrhunderts. — Wir Brr, denen es vergönnt ist, eine so denkwürdige Feier zu begehen, wir richten dankerfüllt und freudig bewegt unsere Blicke rückwärts in die Vergangenheit, dabei in Liebe der uns vorangegangenen Brr, insbesondere der Ehrw. Stifter unserer Loge gedenkend.

Wir blicken aber auch hoffnungsvoll in die Zukunft, welche noch dunkel vor uns liegt, vertrauend auf die fernere Hülfe des a. B. a. W., der uns bisher so gnädig geführt hat.

Bewegt von Gefühlen so mannigfacher Art trägt nun Ihre lebhafte Theilnahme an unserer bedeutungsvollen Feier wesentlich zur Erhöhung unserer Festfreude bei.

Dass Sie unserer Jubiläumsfeier nicht theilnahmslos gegenüberstehen, sondern in Liebe und Anhänglichkeit Ihr lebhaftes Interesse für unsere Loge bekunden wollen, erfüllt uns Brr derselben mit grosser Freude.

Dieser Freude besonders Ausdruck zu geben, ist mir und mit mir sicherlich allen Brrn ein Herzensbedürfniss.

Ihre schönen Geschenke sind für uns Brr aber auch um desswillen von ganz besonderem Werthe, weil alle diese Zeichen Ihrer Liebe und Anhänglichkeit dazu bestimmt sind, uns Brr zum fortgesetzten Gebrauche zu dienen, sowohl bei der ernsten Arbeit als auch in den Stunden froher Erholung.

Denn wir werden uns bei deren Benutzung immer und immer wieder der bewährten Gesinnungen unserer lieben Schwestern erinnern und uns durch dieselben auf's Neue anspornen lassen, die Stunden der Arbeit weise zu nützen, und die

Stunden der frohen Erholung in mrischer Mässigung und in würdiger Enthaltsamheit zu geniessen.

Geläutert in unseren Anschauungen und gekräftigt in unseren guten Vorsätzen kehren wir dann zurück zu den lieben Unsrigen, deren Glück uns ja auch am Herzen liegt.

Und wenn unsere mrischen Bestrebungen, wenn die stille Arbeit im Tempel auch auf Sie, meine lieben Schwestern, einen wohlthätigen Einfluss ausübt, dann dürfen wir uns wohl befriedigt erklären.

Denn auch Sie sind, gleich uns Brrn, mit dazu berufen, Menschenglück und Menschenrecht fördern zu helfen, indem Sie daheim in treuer Sorge für Haus und Familie schaffen und wirken, während dessen die Brr draussen im Leben den Pflichten ihres Berufes nachzukommen haben.

Und wenn dann der Br heimkehrt, ermüdet von den Anstrengungen der Berufsthätigkeit und missgestimmt von den unangenehmen Erlebnissen und Sorgen des Tages, dann fällt Ihnen die schöne Aufgabe zu, durch freundliche Zusprache den Br wieder aufzurichten und durch die Hand der Liebe die Falten der Sorge und des Unmuths wieder zu glätten.

Und wo es gilt, draussen im Leben Noth und Kummer zu lindern und Thränen zu stillen, da eröffnet sich für Sie, meine lieben Schwestern, ein reiches Feld Ihrer Thätigkeit, da finden Sie Gelegenheit, Ihr warmfühlendes Herz und Ihren mildthätigen Sinn zu erproben.

So vermögen auch Sie, meine lieben Schwestern, nach den kurz angedeuteten Richtungen hin im mrischen Sinne thätig zu sein und mit Weisheit, Stärke und Schönheit unablässig zu wirken als Priesterinnen im Tempel der Humanität.

Darum Heil Ihnen, meinen lieben Schwestern, die Sie berufen sind, des Hauses treue Hüter und Wächter, und uns Brrn treue Gefährten des Lebens in Freud und Leid zu sein und zu bleiben, bis uns der a. B. a. W. abruft zu höherer Arbeit nach seinem allweisen Rathschlusse.

Meine geliebten Brr! Ich fordere Sie auf, Ihre dankbaren Gesinnungen dadurch zu bestätigen, dass Sie den Gesang des Liedes Nr. 6 unseres heutigen Programmes anstimmen.

Die Versammelten sangen hiermit nach der Melodie „Die Wacht am Rhein" die von Br Christian Schroeter zu diesem Zwecke besonders gedichteten 2 Verse:

Es brause jubelnd unser Dank
Empor in feierlichem Sang,
Den Schwestern allen lieb und werth,
Die uns das Festgeschenk bescheert,
Wo treue Lieb' und Freudigkeit
Zu solchen Opfern stets bereit,
:|: Da ist für alle Zeit der Bund geweiht. :|:

Drum hoch die theure Schwesternschaar,
Die stets des Bundes Stütze war,
Die auch mit Weisheit, Schönheit, Stärk'
Mit bauen hilft an unsrem Werk.
Wo treue Lieb' und Freudigkeit,
:|: Da ist für alle Zeit der Bund geweiht. :|:

Nach diesem Gesang erhob Ehrw. Br Ancke seine Stimme wieder:

Und nun, meine lieben Brr, lassen Sie unseren Dank ausklingen in einem freudigen, dreimaligen Hoch auf unsere lieben Schwestern. Die treue Schwesternschaar, sie lebe hoch, und nochmals hoch und abermals hoch!

Hiermit war der erste Theil des Programmes der Vorfeier beendet.

Nach kurzer Pause begann der zweite mit dem allgemeinen Gesang des Liedes Nr. 57 unseres Liederbuches:

O denkt der Brr, die des Tempels Stätte
Einst gründeten in diesem schönen Gau etc.

Nach dem Verhallen des Gesanges rollte sich der Bühnenvorhang auf, um den Versammelten ein von Br Christian Schroeter gedichtetes Festspiel zu widmen: „Ein Zeitbild aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts."

Dieses in edler Sprache gut durchdachte Stück gipfelte in der Gründung unserer Loge, und die Brr Darsteller hatten in Spiel und Kostüm alles nur Mögliche aufgeboten, und boten eine herrliche Wiedergabe. Br Jaenicke hatte das Einstudiren und die Regie gütigst übernommen.

Im Zwischenakt erfreuten uns die musikalischen Brr durch den „Kriegermarsch aus Athalia" von F. Mendelssohn.

Nicht endenwollenden Beifall ernteten die lieben Brr Darsteller für Ihre tadellose, aufopfernde Ausführung.

Hierauf nahm Ehrw. Br 1. dep. Mstr. v. St. Witzsch das Wort zu einem Hoch auf die Brr, insbesondere auf die Wünsche und das Gelöbniss, welche in dem oben angezogenen Schlussworte enthalten waren.

Ehrw. Br 2. dep. Mstr. v. St. dankte sodann dem geliebten Br Schroeter und den geliebten Brrn Darstellern für ihre grossen Mühen, ihre unvergleichliche Aufopferung und ihre volle Hingabe für die mit unverkennbarem Geschick geschaffene opportune Dichtung und deren ausgezeichnete Durchführung, die das volle Gelingen gesichert hatte.

Hiermit schloss der zweite Programmtheil der Vorfeier.

Nach kurzem Zeitzwischenraum wurde der dritte Theil von den musikalischen Brrn mit Vortrag der Ouverture zur Oper „Stradella" von Fr. v. Flotow eröffnet.

Hierauf brachten die lieben dienenden Brr, welche auch die Feier dieses hehren Festes nicht unbemerkt vorübergehen lassen wollten, ein Zeichen der Liebe und dankbaren Anhänglichkeit mit den frommen Wünschen für das fernere Blühen, Wachsen und Gedeihen der geliebten Loge „Zur Harmonie" in Gestalt einer neuen Altarbekleidung nebst Decken für sämmtliche 4 Pulte, in Blau mit Gold ausgeführt.

Ehrw. Br Ancke dankte für die bezeugte Liebe und die Beweise treuer Anhänglichkeit, die Verdienste der stets bereiten dienenden Brr besonders hervorhebend, erwähnend, dass die blaue Farbe das Zeichen der Treue und das Gold das im Feuer geläuterte reinste Metall sei. Treue hatten die lieben dienenden Brr stets der Loge bewährt und rein wie das geläuterte Gold sei ihre stets unverdrossene Arbeit am Tempelbau gewesen.

Mit dem Wunsche des ewig gleichen Bestandes und der innigsten Danksagung für die überaus sinnige und werthvolle Gabe, sowie des steten Wohlergehens der lieben dienenden Brr und ihrer Familien schloss Ehrw. Br Ancke.

Die Sangesbrr trugen den Männerchor von E. Gelpke „Horch, die alten Eichen rauschen" in gewohnter Schönheit vor und nach noch langer freier Unterhaltung trennten sich die Schwestern und Brr mit dem Bewusstsein, eine herrliche, erhabene Vorfeier durchlebt zu haben, die wohl keinem Theilnehmer je dem Gedächtniss entfallen dürfte.

Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Görlitz. Die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" feierte unter grosser Betheiligung der Nachbarlogen am 14. v. Mts. ihr viertes Stiftungsfest. Um $2^1/_2$ Uhr öffneten sich die Pforten des Tempels und unter den feierlichen Klängen des Beethoven'schen Liedes: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes etc. ausgeführt durch die Brr Fiedler (Flügel) und Gernreich (Harmonium) hielten die versammelten Brr ihren Einzug. Nach ritualmässiger Eröffnung der Festloge begrüsste der hochw. Logenmstr Br Glubrecht in herzlichster Weise die Gäste und vor Allen die Stuhlmstr der Nachbarlogen, welche erschienen waren, um ihre freundschaftliche Gesinnung zur Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" zu bethätigen. Nach dem Solovortrage der Arie: Sei getreu bis in den Tod etc. durch Br Fiedler sprach der H. Logenmstr über das verflossene Logenjahr, welches dem Brkreise Verluste durch den Eingang zahlreicher geliebter Brr in den e. O. und manche andere trübe Erfahrungen innerhalb des eigenen Brkreises gebracht hatte. Aber die Brr haben sich inniger aneinander geschlossen, und dies hat kräftigend auf das hiesige Logenleben gewirkt. In weiterer Ansprache gedachte der H. Logenmstr des zur selben Stunde gefeierten 50. Stiftungsfestes der Nachbarloge zu Bunzlau, das unsererseits durch einen Abgesandten beschickt wurde, welche dem dortigen Logenmstr die Ehrenmitgliedschaft der hiesigen Loge überbrachte. Inzwischen war eine sehr grosse Anzahl von schriftlichen Glückwünschen eingegangen. Der H. Logenmstr dankte für alle Zeichen treuer Liebe und bittet dieselben auch fernerhin der Loge bewahren zu wollen. Nach dem nun erfolgenden Jahresbericht des Br Sekretär und des Br Schatzmstr erhielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Schwesterloge „Zur gekrönten Schlange" Br Reimann das Wort, welcher Namens seiner Bauhütte und der Loge „Zur goldenen Mauer" in Bautzen die herzlichsten Glückwünsche überbrachte. Er betonte besonders die Arbeit im Lehrlingsgrad am rauhen Stein; damit einwurzele die Liebe zwischen Mstr und Brrn; denn Einigkeit macht stark, und die Stärke äussert sich in der Liebe, und wo Liebe das allumfassende Band ist, da ist, frei von Ehrsucht und Eitelkeit, alles möglich. Nachdem nun der Stuhlmstr vom Or. Zittau, Br Eckstein, die Glückwünsche seiner Brschaft ausgesprochen hatte, erhielt der H. Logenmstr der Loge „Zum Brunnen in der Wüste" zu Kottbus, Br Liersch das Wort. Er verglich die Loge mit einem Organismus. Wie dieser gehegt und gepflegt werden müsse, um zu gedeihen, so möge auch die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe", die gleichsam ein kindlicher Organismus sei, sich weiter zum kräftigen

Mannesorganismus entwickeln, und dazu gehöre, dass die zur gedeihlichen Entwickelung der inneren Kräfte erforderliche Harmonie weiter vorhanden bleibe. Es möge Treue, Liebe und Gehorsam, die Grundelemente des wahren Logenlebens in dieser Bauhütte blühen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes: Brüder reicht die Hand zum Bunde etc. erfolgte der ritualmässige Schluss des Logenjahres durch die drei Hammerschläge. Nunmehr wird die Konstitutionsurkunde und das Protokoll der Wahlloge verlesen und die Beamten werden verpflichtet. Eine Änderung tritt nur ein bei der Besetzung der Stelle des abg. Logenmstrs (da der bisherige Inhaber Br Luck sein Amt niedergelegt hatte) durch Br Kleinschmidt und einiger stellvertretender Beamten. Hierauf eröffnete der H. Logenmstr mit 3 Hammerschlägen das neue Logenjahr. Ein Solovortrag des Br Stichler vermittelte den Übergang zu der trefflichen Festrede des Redners Tschortner. Nach dem gemeinschaftschaftlichen Gesange des Liedes Nr. 187 gedachte der H. Logenmstr des vor wenigen Tagen in den e. O. abberufenen Br Schrader, dem die Loge ein treues Andenken bewahren wird, und schloss ritualmässig die Festloge, an die sich eine Tafelloge anreihte, welche, von Reden und Gesängen gewürzt, die Brr noch lange in trauter Gemeinschaft zusammenhielt. Anstatt des Donnerstag ist jetzt der Montag als Arbeitstag gewählt.

Bayreuth. Aus dem Jahresbericht der Grossloge „Zur Sonne“ in Bayreuth entnimmt die „Bhtte“ das Folgende: Im abgelaufenen Mrjahre hielt der Bundesrath der Grossloge „Zur Sonne“ 6 Versammlungen zur Erledigung von Bundes- und Verwaltungs-Angelegenheiten ab. Die diesjährige Grosslogenversammlung wurde, der Einladung des Ehrw. Mstrs. v. St. Br E. Müller-Schiedmayer im vorigen Jahre Folge leistend, am 14. und 15. Mai in den Räumen der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge „Zu den zwei Säulen am Stein“ im Or. Würzburg abgehalten. In der Vorversammlung sprach Br Bärmann-Dürkheim a. d. H. über das Thema: „Von welchen Faktoren hängt der jeweilige Kulturzustand ab, und welche Einwirkung hat die Mrei auf die Hebung dieses Zustandes?“ Dieser Vortrag, der nach Form und Inhalt gelungen war, fand allseits reichen Beifall. Br v. Reinhardt beantragte in der Vorversammlung, man möge im Sonnenbunde die veralteten, zum Theil sehr schwulstigen Anreden auf ein angemessenes Maass reduziren. Die schriftlichen und mündlichen Anreden sollen sich auf die Worte „Geliebte Brr“ beziehungsweise „Ehrw. und geliebte Brr“ beschränken. Die Anregung fand allgemeine Zustimmung. Der Inhalt der Verhandlungen am Hauptversammlungstage war: 1. Br v. Reinhardt schlug vor, zur Aufbringung eines etwas grösseren Kassenbestandes der Grossloge von den Bundeslogen künftighin einen Mehrbetrag von 25 Pfennigen für das Mitglied zu erheben. Ein weitergehender Antrag des Br Karl v. Saint-George-Konstanz „den bisherigen Beitrag zur Grossloge pro Kopf um 50 Pfennige zu erhöhen“ wird angenommen. 2. Auf Einladung des Br Egloff wurde Hof als nächstjähriger Versammlungsort gewählt. Auf 3 Jahre wurden gewählt die Brr Dr. Freudenthal-Würzburg und Fischer-Hamburg als Repräsentanten, die den Grossmstr zum Grosslogentag zu begleiten haben, und die Brr Ruppert-Karlsruhe und Dr. Ruess-Augsburg als Ersatzmänner. 4. Der Antrag: „Die Grossloge „Zur Sonne“ erklärt die Abstimmung des vorjährigen deutschen Grosslogentages über die Anerkennung der Loge „Hermann zur Beständigkeit“ in Breslau für eine endgültige und hält damit die Anerkennung dieser Loge als einer gerechten und vollkommenen Tochterloge der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a. M. für erledigt“ wurde ohne jede weitere Debatte angenommen. 5. Der Nachtrag zum Statut des deutschen Grosslogenbundes wurde ohne weitere Besprechung durch Stimmenmajorität abgelehnt. 6. Das Aufnahmegesuch der Grossloge „Sokrates zur Selbsterkenntniss“ in Berlin wurde abgewiesen. 7. Der Antrag: „Die Norwegischen Bundeslogen der Grossloge „Zur Sonne“ verzichten auf ihr Stimmrecht bei allen Beschlüssen, welche auf das Verhältniss der Grossloge „Zur Sonne“ zum deutschen Grosslogenbunde und auf alle daraus resultirenden Angelegenheiten Bezug haben“ wurde von den Antragstellern zurückgezogen. Der seit zwei Dezennien gehegte Gedanke, die in Kaiserslautern eingegangene Loge „Barbarossa zur deutschen Treue“ an einem geeigneten Or. wieder neu aufleben zu lassen, hatte im Berichtsjahre greifbare Gestalt erhalten.

Neustadt an der Haardt war ausersehen, der Or. zu werden, in welchem neues mrisches Leben erweckt werden sollte. 23 Brr traten aus der Loge „Freimüthigkeit am Rhein“ aus und gründeten die Loge „Zur Freundschaft an der Haardt“, deren Installations- und Lichteinbringungsfeier am 16. Oktober v. J. stattfand. Den Weiheakt vollzog der Ehrw. Grossmstr Br v. Reinhardt. Die Loge „Augusta“ in Augsburg feierte am 24. Oktober v. J. das Fest der Lichteinbringung, verbunden mit dem 25. Stiftungsfeste; Br v. Reinhard nahm dem Rituale entsprechend die Weihe des neuen Tempels vor. Am 28. November v. J. hat der Ehrw. Grossmstr Br v. Reinhardt den neuen Tempel der Loge „Reuchlin“ in Pforzheim eingeweiht. Bei der am 30. Januar stattgehabten Einweihung des Tempels der Loge „Theodor zum bergischen Löwen“ in Düsseldorf hatte der geliebte Grosslogen-Repräsentant Br Oskar

Krause im Auftrage der Grossloge „Zur Sonne" die ritualmässige Tempelweihe vorgenommen. Die eingegangenen Berichte der Tochterlogen über das Mrjahr 1897/1898 legen beredtes Zeugniss davon ab, dass das mrische Streben und Wirken in diesen Bauhütten ein erfolgreiches war. Der Verkehr zwischen den einzelnen Bundeslogen, sowie zwischen diesen und der Grossloge ist auch in diesem Jahre ein herzlich brrlicher gewesen. Gegenseitiges Vertrauen und ein taktvoller Ton lassen auch bei Meinungsverschiedenheiten die brrliche Liebe erkennen, welche uns beseelt, und welche der Kernpunkt aller unserer Bestrebungen ist.

Soest. In der Loge „Zur Bundeskette" in Soest feierte der Mstr. v. St. Br Friedrich Erhardt vor Kurzem sein 50jähriges Frmr-Jubiläum. Der Jubilar führte bei dieser Gelegenheit seinen dritten Sohn in die Loge ein.

Holland. Die Oberbehörde des Ordens will in der Verordnung zu Ausführung der Statuten die Mittel angewiesen sehen, mit denen die Mitglieder des Ordens die Verwirklichung des im Art. 1 der Statuten bezeichneten Zwecks zu erreichen suchen sollen. Vorerst aber seien die Grundsätze festzustellen, welche die Grundlage der mrischen Arbeit zu bilden haben. Der Korrespondent der „Union frat." will die Frage unberührt lassen, ob die Formulirung eines Grundsatzes zur Erreichung des gehofften Zieles nöthig war und ob es nicht besser wäre, es jeder Loge zu überlassen, welche Forderungen sie an ihre Adepten zu stellen hat. Die Mrei muss Männer von ganz abweichender Anschauung aufnehmen können und es ist nicht gut möglich, alle in einer Prinzipien-Formel zu umfassen. Fundamentale Grundsätze für die gemeinschaftliche Arbeit wären nur dann zweckdienlich, wenn der Orden nur Mitglieder von gleicher Geistesrichtung zählte. Allgemeine Menschenliebe als höchstes Gesetz und Ehrerbietung und Würdigung jeder Überzeugung gegenüber sei das Einzige, was man fordern soll. Dass dabei jedes Dogma aus unserer Gesetzgebung schwinden muss, ist leicht ersichtlich. (Die Meinungen hierüber dürften bei den Brrn wohl sehr auseinandergehen. D. Red.)

Holland. Am 24. März starb im Haag im Alter von 73 Jahren Br P. van Reijsen. Er war während einer langen Zeit Mstr. v. St. der Loge „Vicit vim Virtus" in Haarlem und seit 1891 Vorsitzender der Abtheilung für den Mstrgrad im Gross-Or. der Niederlande. Br van Reijsen hat ein sehr thätiges und segensreiches Maurerleben hinter sich und wird von seinen Brrn schwer vermisst werden.

Nymwegen. Das neue Logengebäude am Waldeck-Pyrmont-Siegel in Nymwegen ist am 17. April seiner Bestimmung übergeben worden. Der Eröffnungsfeier wohnten auch eine grössere Zahl eingeladener Brr aus den Nachbarstädten bei. Da der Saal noch nicht ganz fertig war, wurden die Theilnehmer im reichgeschmückten Vorhof empfangen.

England. Die Grossloge von Peru hat ihren Beschluss, das Buch des heiligen Gesetzes vom Altar zu entfernen und das Wort Bibel im Ritual zu unterdrücken, aufgehoben, in Folge dessen die Grossloge von England die Grossloge von Peru wieder als wahre gesetzmässige Mrloge oder Körperschaft anerkennt. Eine Abschrift der bezüglichen Resolution soll der Grossloge von Peru zugestellt werden, ebenso allen unter der Grossloge von England arbeitenden Logen; die Resolution soll in allen diesen Logen verlesen und zu Protokoll genommen werden. (Aus d. GrL. v. Engl.)

London. Die Vereinigte Grossloge von England hat in ihrer Quartalssitzung vom 1. März 1899 auf Antrag des Grossmstrs, Prinzen von Wales, über die neue Anerkennung der Grossloge von Peru Beschlüsse gefasst, die durch ein Rundschreiben des Gross-Sekretärs Letchworth am 8. März allen Grosslogen mitgetheilt worden sind und denen wir Folgendes entnehmen. Nachdem der Ehrwst. Grossmstr durch zuverlässige Beschlüsse der Grossloge von Peru die Sicherheit erlangt hat, dass die früheren Verfügungen, durch welche die Bibel von den Altären der Logen beseitigt und das Wort Bibel aus dem Ritual entfernt worden, durch Dekret des jetzigen Grossmstrs von Peru wieder aufgehoben worden sind, und nachdem, diesen neuen Bestimmungen gemäss, die Heilige Schrift wieder in ihre alten Rechte eingesetzt worden, die alten Landmarken und Satzungen der reinen frmrischen Lehre wieder in Kraft getreten sind, hat der Ehrwst. Grossmstr den Wunsch geäussert, die Grossloge möge beschliessen, die Grossloge von Peru wieder förmlich anzuerkennen. Die Grossloge von England hat diesem Wunsche entsprochen und beschlossen: 1. Ihre Befriedigung darüber auszudrücken, dass das Dekret vom 13. Juni 1897, durch das die heilige Schrift von den Altären entfernt und das Wort Bibel aus dem Ritual ausgemerzt wurde, wieder aufgehoben worden ist. 2. Die Grossloge von Peru zu bewillkommnen, dass sie ihren früheren Platz unter den mrischen Körperschaften wieder eingenommen hat, die den Grossen Baumeister der Welt und die Anwesenheit der Bibel auf den Altären der Logen als wesentliche Landmarken der Frmrei anerkennen. 3. Dass, so lange die Grossloge von Peru und ihre Tochterlogen jene alten Landmarken anerkennen und den Grundsätzen der reinen Frmrei anhängen, sie von allen Englischen Frmrn als echte und gesetzmässige mrische Logen oder Körperschaften anerkannt werden sollen. 4. Dass eine Abschrift dieser Beschlüsse an die Grosslogen von Peru, von Schottland und Irland, sowie an alle

Grosslogen, mit denen sie in Verbindung steht, gesandt werden soll. (Bdbl.)

Italien. Der Gross-Or. von Italien zählt 177 Tochterlogen, von denen 11 nach dem symbolischen, die übrigen nach dem schottischen Ritus arbeiten. Von den Logen bestehen 140 in Italien und zwar in 109 Städten. Im Ausland bestehen 37 Logen und zwar 15 in Argentinien, 5 in Rumänien, 5 in Ägypten, 3 in Brasilien, 2 in der Türkei und 7 in Serbien, China, Erythräa, Kapland Peru, Paraguay und Uruguay. Einige Logen (5) sind aufgelöst und einige mit einander verschmolzen worden.

Vermischtes.

Wenn ein Dichter sagt:

„Ihr feiert Pfingsten heut, das schöne Fest;
Wo sind des Christenthums erhabene Ziele?
Wo ist das Mitleid, welches nie verlässt,
Wo findet Liebe Raum in unsrem Spiele?
Die Selbstsucht waltet finster weit und breit,
Die Phrase herrscht anstatt der edlen Tugend,
Ein ferner Stern bleibt die Gerechtigkeit
Und irren Pfad geht die bethörte Jugend?“

so wäre recht zu wünschen, dass zu solchen Klagen in unseren Logen, in denen der echte Pfingstgeist wohnen soll, kein Grund vorhanden sei.

Die Mitbetheiligung der Schwestern an der Geselligkeit und an der Werkthätigkeit in der Loge. Auf den wichtigen Anfruf des Br Moltmann („Schafft Arbeit!“) im Januarheft des Hamburger Logenblattes (Nr. 311) schreibt im Februarheft (Nr. 312) Br Friedheim auf S. 2744 u. A. Folgendes: Nun zu Ihrem Aufruf „Schafft Arbeit!“ A) „Man gründe einen Bund unserer Schwestern; denn will die Loge ins profane Leben mit ihrer Thätigkeit treten, so bedarf es der Mithülfe der Schwester. Dieses ist ein wichtiges Gebiet und bedarf einer besonderen Ausarbeitung. Ich deute nur einige Punkte der schwesterlichen Mithülfe an: Beobachtung der häuslichen Verpflegung unserer Mädchen-Mündel; Verpflanzung der edlen Prinzipien unserer Loge in das Haus angesichts der heranwachsenden Jugend; Ansporn der eigenen Kinder, an den Nebenmenschen zu denken und mitzuhelfen an der Verbesserung der bedürftigen Lage der Hilfsbedürftigen durch Herstellung von Handarbeiten, Kunstfertigkeiten, die alljährlich in einem Bazar zu Gunsten der Armen verkauft werden. Ferner gewinnen wir dadurch das Verständniss für unsere ernsten Logen-Arbeiten bei unseren Schwestern, von denen sehr viele unserer Sache gegenüberstehen und dadurch manche Brr vom Besuch der Logen-Arbeiten abhalten.“

Berichtigung. Zu Nr. 20, S. 158 ist nachzutragen, dass der Artikel über die 10 Gebote der Mrei aus einer Rede des Br Erstling genommen ist. D. Red.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 24. Sonnabend, den 17. Juni. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht über die Feier des 100. Jahresfestes der Freimaurerloge „Zur Harmonie" Or. Chemnitz.

11. Mai 1899.

II. Hauptfeier.

Die Feststiftungsloge eröffnete Ehrw. Br Ancke in Anwesenheit der in den Präsenslisten verzeichneten Brr, ziemlich 400 an der Zahl, nach dem von ihm eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Rituale. Nachdem der Br Ceremonienmstr und die beiden Brr Schaffner zunächst die Brr der Loge „Zur Harmonie" und sodann die besuchenden Brr unter Harmoniumklängen in den reich dekorirten Saal an ihre Plätze geleitet hatten, erfolgte die Einführung der Ehrengäste unter Vorantritt des Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann in gleicher Weise. Nach erfolgter Deckung und nach Anzünden der Kerzen unter besonderen Sprüchen überreichte Br Ancke dem Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann den ersten Hammer unter nachstehenden Worten:

„Ich erfülle die mir zunächst obliegende Pflicht, Ihnen, Ehrwst. Landesgrossmstr, im Namen der Loge „Zur Harmonie" für die besondere Ehre zu danken, welche Sie derselben durch Ihr heutiges Erscheinen zu unserem Jubelfeste erwiesen haben, und dabei der Freude Ausdruck zu geben, dass es uns vergönnt ist, Sie, Ehrwst. Landesgrossmstr, als den Repräsentanten der höchsten mrischen Gewalt innerhalb unseres sächsischen Logenbundes, heute in unserer Tempelhalle herzlich begrüssen zu dürfen. Indem ich Sie, Ehrwst. Landesgrossmstr, in diesem Sinne Namens der festfeiernden Loge ehrerbietigst willkommen heisse, überreiche ich Ihnen nun hiermit den ersten Hammer mit der Bitte, die weitere Leitung der heutigen Arbeit, wie es Ihnen zusteht, geneigtest übernehmen zu wollen; und nun bitte ich sämmtliche anwesende Brr den Ehrwst. Landesgrossmstr nach Mrweise zu begrüssen. Es geschah durch die versammelten Brr freudigst mit 3 × 3.

Ehrwst. Landesgrossmstr ergriff den ersten Hammer, beglückwünschte die Loge zu ihrem heutigen Jubelfeste, dass ihr vergönnt sein möge nach 100jähriger treuer, aufopfernder Arbeit auch in Zukunft zu der Menschen Wohl und Würde, zu Ehren des a. B. a. W. und zur Weiterverbreitung der Humanität über das ganze Weltall kräftigst an des Tempels Hallenbau weiter zu arbeiten, bemerkte, dass es einen Stuhlmstr, der so lange schon die Loge in so trefflicher Weise zum Heil und Glück der Brrschaft und mit Erfolg für die Humanitätsideen und der Brrschaft geleitet habe, auch gebühre, die heutige Festloge zu leiten, den Hammer in die Hände des Ehrw. Br Ancke zurücklegend.

Nach einem Zwiegespräch mit den Brrn Aufsehern und nach der Zeitumfrage verkündete Ehrw. Br Ancke feierlichst unter 3 Hammerschlägen den Schluss des ersten Jahrhunderts und nach kurzer Pause in gleicher Weise die Eröffnung der ersten Mrarbeit im 2. Jahrhundert unter Gebet mit Dank und Aufblick zum a. B. a. W.

Nach dem Gebete erklärte Ehrw. Br Ancke die

Festloge für eröffnet und bat als Eröffnungslied die 2 ersten Verse des von unserem in den e. O. eingegangenen Br Pfalz nach der Melodie „Lasst uns den Schwur erneuen" gedichteten Liedes Nr. 146 unseres Gesangbuches anzustimmen:

In unserem Brkreis
Erschalle Lob und Preis etc.

Ehrw. Br Ancke theilte hierauf mit, dass wir heute die hohe Ehre hätten, ausser dem Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann auch noch den seitherigen 1. dep. Grossmstr und jetzigen Ehrengrossmstr der Grossen Loge von Preussen genannt „Royal York zur Freundschaft" Or. Berlin, unserer Mutterloge, Ehrwst. Br Flohr, ferner mehrere Grossbeamte unserer sächsischen Grossloge, die Ehrw. Brr Kolbe, Hoffarth und Blochwitz, sowie mehrere Grossbeamte unserer Mutterloge „Royal York zur Freundschaft", die Ehrw. Brr Bertrand und Giebel, nicht minder eine grosse Anzahl von Stuhlmstrn und Vertretern von sächsischen Bundes- und anderer St. Johannislogen in unserer Mitte zu sehen.

Ehrw. Br Ancke entbot allen diesen Ehrwst. und Ehrw. Brrn, sowie allen lieben Ehrengästen etc. und bes. Brrn, welche in treuer Liebe und freundlicher Theilnahme heute von Nah und Fern herbeigekommen seien, um unser Fest mitbegehen zu helfen und Ehre dem Namen unserer Werkstätte machten, den herzlichsten Willkommengruss.

Die Brr bekräftigten dies durch 3 × 3, worauf Ehrw. Br Ancke fortfuhr:

„Ein Freudenruf soll heute laut erschallen.
Ein Jubelgruss von treuer Brrschaar,
Es rausche froh durch die geweihten Hallen
Ein Kranz von Tönen um den Weihaltar.
Und jeder Wunsch, den wir in Liebe bieten,
Er sei verschmolzen mit der Töne Blüthen."

Von den Sanges- und Orchesterbrrn ertönte die für das Jubelfest vom Br Loesche gedichtete und von Br Musikdirektor Blaettermann komponirte Jubelhymne:

„Es brauset und schäumet der Strom der Zeit
Dahin zum Meere der Ewigkeit.
Und der Mensch, das Tröptlein vom Himmel gefallen,
Wär' mitten darin in den Wogen und Wellen
Ein haltloses Spiel unheimlicher Mächte,
Wenn er nicht an den Herrn des Weltalls dächte,
Der schafft, dass kein Stäubchen verloren geht,
Wie drohend der Sturmwind auch tobt und weht!

Über uns im blauen Äther
Thront der Meister hehr und klar,
Und das Werk der treuen Väter
Schirme er nun hundert Jahr!
Was sie zagend einst begonnen,
Ihren Bund gar eng und klein,
Liess der gewaltige Herr der Sonnen
Fröhlich wachsen und gedeih'n.
Denn der Tempel an der Stelle
Ragt, wo einst ihr Hüttchen stand,
Dessen Lichtes Glanz und Helle
Weithin strahlet in das Land!

Wenn aus heit'ren Himmels Auen
Unsre Ahnen niederschauen
Auf die froh bewegte Schaar,
Die heut' kränzet den Altar,
Singen dem Herrn sie Jubellieder,
Und wir Alle im Verein,
Einer starken Kette Glieder,
Stimmen in ihr Jauchzen ein:

Preis Dir, hehrer Herr der Welten!
Lob und Dank im Jubelchor
Steigen zu den ewigen Zelten,
Zu Dir, Meister, froh empor!
Hüte ferner unsre Hütte,
Mache sie zu Deinem Haus
Und mit vollen Händen schütte
Deinen Segen auf sie aus!
Ewiger, unserer „Harmonie" Namen
Schreib in Dein Buch des Lebens. Amen!

Nach Verhallen dieser herrlichen Jubelworte und Jubeltöne ergriff Ehrw. Br Ancke das Wort zur Ansprache, die interessante Blicke in die Vergangenheit und Geschichte der Loge warf (die wir in einer der nächsten Nummern unserer Zeitung wörtlich bringen werden) und mit den Worten schloss:

Meine Ehrw. und geliebten Brr! Ich bin zu Ende mit meinen Ausführungen. In Rücksicht auf die mir knapp zugemessene Zeit konnte ich Ihnen nur ein ganz flüchtiges Bild des Lebensganges unserer Loge vorführen. Aber Sie werden doch soviel daraus entnommen haben, dass es ein reich gesegnetes, mrisches Leben ist, auf welches wir Brr der Loge „Zur Harmonie" heute tiefbewegt und dankerfüllt zurückschauen.

Uns, die wir noch am Baue stehen, ist die hohe Aufgabe zugefallen, das uns von wackeren Vorgängern überlieferte Erbe treu zu bewahren, und dabei dem hohen Ziele, Menschenwürde und Menschenwohl durch sittliche Vervollkommnung und werkthätige Nächstenliebe zu fördern, unablässig nachzudenken.

Wir werden diese heilige Pflicht aber um so besser erfüllen, wenn wir uns allezeit

das edle Wirken und treue Ausharren unserer heimgegangenen Werkgenossen vorbildlich vor Augen halten. Darum lassen Sie heute zum ehrenden Gedächtniss derselben — wie unsere Vorgänger vor 50 Jahren — um den Altar der Wahrheit die Kette schlingen und den Gefühlen des Dankes und der Liebe Ausdruck geben:

I. O. mein Br!
O liebe, nun verklärte Brr,
Die Ihr vor uns mit Muth und Kraft
Gewirket habt als Bundesglieder,
Habt Dank für das, was Ihr geschafft!
Was Ihr gethan, bleibt unvergessen,
Was Ihr gebaut, was Ihr besessen,
Es bleibt bewahrt und wohl bemessen,
Wie's treuer Erben Schuld und Pflicht.
Und was als Weisheit Ihr erkanntet,
Was Stärke Ihr und Schönheit nanntet,
Wofür im Herzen Ihr entbranntet;
Es flammt noch heut' mit goldnem Licht:
„Still zu behau'n den rohen Stein".
„Des Weltenmeisters werth zu sein!"
Und könnt Ihr niederschau'n von oben,
Wo Seel'ge sucht ein frommer Sinn,
Dann nehmt in Gunst und Liebe hin,
Was wir mit Herz und lautem Munde
Nach Osten auf vom Erdenrunde
Zum Feste heute Euch geloben:
„Stets treu zu sein dem Mrbunde,"
„Bis uns auch schlägt die letzte Stunde!"
Amen!

Die letzten beiden Zeilen wurden von der gesammten Brrschaft wiederholt.

Hierauf trugen die Orchesterbrr das „Largo" von Fr. Händel vor und nach Schluss desselben nahm Br Graue das Wort zur Festzeichnung (welche wir in nächster Nummer abdrucken).

Ehrw. Br Ancke dankte dem Br Graue für seine geistvolle Zeichnung und forderte nach einem Zwiegespräch mit dem 1. Aufseher den 2. Aufseher auf, unser Fest, wie es sich gehört, auf dass es vollkommen werde, was es sein soll: Ein Jubel- und Ehrenfest der Loge „Zur Harmonie", zu schmücken, worauf Br 2. Aufseher sich an die Säule der Schönheit begebend deklarirte:

Auf Geheiss des Ehrw. Mstr. v. St. der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge „Zur Harmonie", Or. Chemnitz, verkünde ich, dass zur Verherrlichung der Festfeier des 100jährigen Bestehens dieser Loge die Brrschaft derselben beschlossen hat, eine Anzahl hochverdienter Mstr Mrr von Grosslogen und Logen zu Ehrenmitgliedern der 100jährigen Loge „Zur Harmonie" zu ernennen.

In Verfolg dieser Kundgebung ergriff Ehrw. Br Ancke das Wort:

„An die Ehrw. Brr, deren Namen als die jüngsten Ehrenmitglieder der Loge „Zur Harmonie" genannt worden sind, als der schönste und reichste Freudenschmuck, den die jubilirende Loge an ihrem Ehren- und Freudentage angelegt, an diese theuren Brr richte ich die Bitte, dass Sie annehmen, was wir als unser Gastgeschenk Ihnen darbringen, und dass Sie alle unsere Freuden mit uns theilen, um sie zu erhöhen. Ich bitte die hier anwesenden, neuernannten Ehrenmitglieder nach Schluss dieser Festloge das Ehrendiplom und Mitgliedszeichen aus den Händen des prot. Sekretärs entgegennehmen zu wollen.

Meine Brr der Loge „Zur Harmonie"! Auch Sie, meine lieben besuchenden Brr, lassen Sie uns die jüngsten Ehrenmitglieder der Festloge mit dem hellschallenden Grusse der Frmrei begrüssen.

Wechsel des mrischen Grusses.

Ehrwst. Landesgrossmstr sprach in Anbetracht der hohen Temperatur und vorgeschrittenen Zeit im Auftrage sämmtlicher vertretenen sächsischen Bundeslogen und unserer mrischen Klubs in kurzen Worten die Glückwünsche zur Festfeier. Trübe Zeiten hat die Loge „Zur Harmonie" durchlebt; — die Idee der Mrei pflanzt sich von Geschlecht zu Geschlecht fort; — die Loge „Zur Harmonie" hat es verstanden ein Jahrhundert hindurch im Kampfe gegen die Widerwärtigkeiten des Lebens treu auszuhalten; — hoffen wir, dass das nächste Jahrhundert nicht wieder so viel Kampf bringt, als das vorherige. Der a. B. kröne das Streben der Loge „Zur Harmonie". — Die in O. getretenen Brr Logen- und Klubvertreter bekräftigen dies durch 3 × 3. Unsere Brr antworten gleichfalls so. Ehrw. Br Ancke dankte in herzlichsten Worten und unsere Brr durch 3 × 3.

Ehrwst. Br Flohr gedachte des Gründungstages der Loge „Zur Harmonie", kurz nachdem die Loge „Royal York" auch ihr 100jähriges Stiftungsfest gefeiert hat. Ihre Tochterlogen haben kräftigst geblüht. Politische Verrückungen haben die sächsische Grossloge gegründet. Die Harmonie ist s. Z. unter Beibehaltung des „Royal York" Ritual zu derselben übergegangen. Es gereicht ihm zur Freude, dass die persönliche

Bekanntschaft mit Ehrw. Br Ancke Veranlassung gegeben hat, das alte Andenken wieder aufzufrischen und er bringt brrlichsten Gruss der Grossloge „Royal York“ und Dank für unsere Erinnerung, dass die Grossloge „Royal York“ unsere Mutterloge gewesen ist. Die grösste Erreichtheit ist die Sicherheit des Bestehens. Möge die Loge „Zur Harmonie“ als eine der grössten Loge des deutschen Reiches fortbestehen! Wechsel des mrischen Grusses.

Ehrw. Br Ancke dankt und fügt hinzu: Obschon wir treu zur Grossen Landesloge von Sachsen halten, schliesst es doch nicht aus, dass wir ebenso treu der Mutterloge gedenken. Wechsel des mrischen Grusses.

Ehrw. Br Queisser, Or. Glauchau, erinnert daran, dass viele Brr Gründer ihrer Loge aus der Loge „Zur Harmonie“ stammen und bringt unserem 2. zug. Mstr. v. St. Ehrw. Br Schreiter die Ehrenmitgliedschaft. Die Brr der Loge „Zur Verschwisterung“ bestätigen dies durch 3 × 3.

Ehrw. Br Schreiter dankt für diese Ehrung und nimmt sie für seine Loge „Zur Harmonie“ an.

Hierauf überreicht eine Reihe von Brrn die Ehrenmitgliedschaft an Brr der „Harmonie“. Und nach Darbringung einer langen Reihe von Glückwünschen dankte Ehrw. Br Ancke den lieben Brrn für das herrliche Geschenk, welches von der Liebe, Anhänglichkeit und Treue der Brr sprechendes Zeugniss ablege, und versichert, dass wir uns aller Zeit bei dem Klange des Harmoniums der Liebe der gel. Brr erinnern würden. Wechsel des mrischen Grusses.

Hierauf überbringt die Baudeputation dem Stuhle als Festgabe eine Sammlung unter der Brrschaft von 65 000 Mk. (gezeichnete Darlehne und Schenkungen) zu einem Logenneubau mit den frommen Wünschen, dass unter der bewährten Hand des Ehrw. Br Ancke der Neubau entstehen möge. Ehrw. Br Ancke nimmt dies Alles Namens der festfeiernden Loge dankend an und die Brr bekräftigen es durch 3 × 3.

Br 1. Aufseher Friedrich begrüsst hierauf unsere 3 Stuhlmstr, ihnen für die Liebe, Aufopferung und Sorgen um die Logenleitung und die Hundertjahrfeier dankend und bekräftigt seine Worte nach Mrart, dem sich die Brr anschliessen. Ehrw. Br Ancke dankt, zugleich im Namen der beiden zug. Mstr. v. St., bittend auch derjenigen Brr zu gedenken, die sich um das Fest verdient gemacht haben.

Nachdem erfolgte der rituelle Schluss der Festloge und Ehrw. Br Ancke sprach, nachdem die Brr in die Kette zusammengetreten waren, das Schlussgebet. Wechsel des mrischen Grusses.

Eine überaus grosse Menge von Glückwunschschreiben und Telegramme waren eingegangen.

Die Festtafelloge begann nach kurzer Unterbrechung Nachm. $4^1/_2$ Uhr im Bankettsaale des Kasinos: sie wurde auch von beinahe 400 Brrn besucht. Ehrw. Br 1. zug. Mstr. v. St. Witzsch leitete dieselbe. Nach ritueller Eröffnung und Vorbeigehen der Suppe erfolgte der allgemeine Gesang des Liedes Nr. 89 unseres Gesangbuches: Wenn uns im trauten Vaterland ein Fest die Herzen froh verband etc. von unserem in den e. O. eingegangenen Br F. H. Geisel, Melodie „Die Wacht am Rhein“, anschliessend Ehrw. Br Witzsch in glänzenden, feurigen Worten den Trinkspruch auf Vaterland, Kaiser und König brachte. Nach dem zweiten Gang ergriff der 2. zug. Mstr. v. St. Br Schreiter das Wort, um in gewohnter beredter Weise der Grossloge von „Royal York“, der Grossen Landesloge von Sachsen und der Frmrei einen Toast zu weihen; er sprach dem Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann Dank für sein Erscheinen aus, der Grossloge „Royal York“ und ihrer Ehrwst. Vertreter Brr Flohr, Bertrand und Giebel Dank für die s. z. Stiftung, für ihre bewiesene Liebe und für das treue Andenken, was sie uns bis zum heutigen Tage bewahrt, der K. K. aber wünscht er ein mächtiges erfolgreiches Gedeihen zum Wohle der Menschheit, zum Glücke der Brr des Erdenrundes und zur Ehre des a. B. a. W. Hierauf sang ein in Chemnitz lebender Br Rieck mit seiner anerkannt schönen, kräftigen Stimme: „Ein hohes Lied Dir möcht' ich singen, Gedanke Du der Mrei.“ von Br Emil Walther, komponirt von Br Wilhelm Fischer, womit er reichen Applaus erntete.

Hiernach erwiderte Ehrw. Br Bertrand aus Berlin den vorhergehenden Trinkspruch auf die Grossloge „Royal York“ und ihre Vertreter in herzlichsten Worten, unserer Loge auch für die Zukunft Glück verheissend.

Es folgte der dritte Gang und nach ihm berührte Ehrwst. Landesgrossmstr Br Erdmann das Verhältniss der Loge „Zur Harmonie“ zur Grossen Landesloge von Sachsen. Die Tochterlogen sind die Säulen der Grosslogen, sie tragen

dieselbe und durch ihre rege Thätigkeit und ihre interessirende Theilnahme an Allem wird der Grossloge ihre nicht leichte Aufgabe erleichtert und befördert. Die Grosse Landesloge von Sachsen steht mit der Loge „Zur Harmonie" in einem Verhältniss, dass er offen aussprechen könne, diese Loge hat der Grossloge „Harm o nie" bereitet und dieses schöne Verhältniss möge für immer so bleiben. Die offenen und besten Wünsche, welche er von der Grossloge für Gedeihen, Glück und Segen bringen könne, wolle er in den Worten zusammenfassen: „Wir knüpfen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang an."

Es ertönte das zweite Lied Nr. 157 unseres Gesangbuches: „Brgruss aus Brrseelen", Dichtung und Melodie von unserem in den e. O. eingegangenen Br A. H. Stahlknecht; im Anschluss daran bot 1. Aufseher Br Friedrich den lieben Ehrengästen, Ehrenmitgliedern, Ehrenmstrn und besuchenden Brrn, sie grüssend, dankend für ihr Erscheinen zur Verherrlichung unseres Festes, für all' ihre Liebe und Auszeichnung einen Trinkspruch.

Diesem folgten die Sangesbrr unter Orchesterbegleitung mit dem Dankgebet von Kremser aus den niederländischen Volksliedern: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten."

Der 4. Gang erschien.

Jetzt nahm Br Blochwitz von der Loge „Zum goldenen Apfel", Or. Dresden, das Wort und kredenzte im Namen seiner Loge uns einen herrlichen Schwesternpokal unter lieblichen erhebenden Worten, für welch' erhabenes Geschenk sofort Ehrw. Br Ancke dankend erwiderte.

Durch Lied Nr. 3, Nr. 165 unseres Gesangbuches von C. Heidenreich, Melodie von Ebers:

„Nach Maurerweis', Ihr Brr,
Stimmt an den Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Den Schwestern Preis und Dank"

und den demselben folgenden Trinkspruch auf die Schwestern durch 2. Aufseher Br Friedemann wurde der edle Kredenzbecher der lieben „Apfel"-Loge seiner Bestimmung zugeführt und erhielt seine Weihe.

Hieran schloss der 1. dep. Mstr. v. St. der Loge „Zum goldenen Apfel" Ehrw. Br Roitzsch innige Worte: Liebe und Erkenntniss sind die grossen bedeutenden Werkzeuge der Mrei; der Liebe und Erkenntniss Wege darf der Mr nur harmonisch gehen; er brachte den Stuhlmstrn seinen Gruss, wünscht, dass die Brliebe uns immer enger mit dem „Apfel" verbinden möge und dankte Namens der besuchenden Brr für ihre Aufnahme.

Die Orchesterbrr erfreuten hierauf die Versammelten durch die Festouverture von Leutner, und es erschien der 5. Gang, wonach Ehrw. Br Käubler, Mstr. v. St. der „Goldenen Mauer", Or. Bautzen, in längerem Poem seinen und seiner Bautzener Brr Wünschen Ausdruck gab.

Hierauf folgten der 6. Gang und dann Dessert, welchen sich das 4. Lied, Nr. 133 unseres Gesangbuches: „Wieder schwanden die flüchtigen Stunden unter Ernst und heiterem Scherz" vom Br Waldow, Melodie „Fordere Niemand mein Schicksal zu wissen" anschloss, sowie der 5. Toast, welcher der Geschiedenen und der Brr in der Diaspora gedachte, durch Ehrw. Br Witzsch. Dann folgte ritueller Schluss.

Hoffentlich haben alle Anwesenden eine schöne Erinnerung mitgenommen, denn alle getroffenen Veranstaltungen gingen in zufriedenstellender Weise aus und wir dürfen uns daher wohl der angenehmen Hoffnung hingeben, dass uns die lieben Brr sämmtlich ein liebes treues Andenken bewahren werden. Br Kopf.

Zur Abwehr.

Darf ich auch darauf rechnen, dass die Schmäh-Artikel des Br Begemann in der „Freimaurer-Zeitung" von jedem anständigen Frmr nach Gebühr gewürdigt werden, so ist es doch wahrscheinlich, dass die Dreistigkeit seines Auftretens auch manchen Brrn imponiren wird, zumal solchen, welche sich nicht die Mühe geben, der Sache auf den Grund zu gehen und Vergleiche anzustellen.

Würde mir auch die „Freimaurer-Zeitung" nach den Bestimmungen des Pressgesetzes für drei Artikel von gleichem Umfang, wie die Begemann'schen Schmäh-Artikel, Raum gewähren müssen, so soll hier doch nur auf das „Nachwort" in Nr. 22 eingegangen werden.

Br Begemann sagt: 1. Es ist unwahr, dass ich seine Mittheilung des Wortlautes der „ersten Pflicht" übersehen oder verschwiegen hätte, ich erwähne sie ausdrücklich (S. 134, Sp. 1) und

mache ihm nur den Vorwurf, dass er bei seiner sogenannten Beweisführung von dem Wortlaute von 1738 ausgeht, und das halte ich aufrecht."

Einen solchen Vorwurf hat aber Br Begemann nicht erhoben; er konnte ihn füglich auch nicht erheben, da es mir frei stehen muss, meine Beweisführung nach eigenem Ermessen einzurichten.

In „Signale" Nr. 5 bemerke ich: „Wer Anderen Oberflächlichkeit vorwirft, sollte sich doch billiger Weise selbst vor diesem Fehler hüten. Das hat aber Br Begemann nicht gethan. Dreist und gottesfürchtig behauptet er (S. 130) „Statt nun aber, wie jeder ehrliche Geschichtsforscher zu thun hätte, den Wortlaut der ursprünglichen Fassung der „Alten Pflichten" von 1723 zu Grunde zu legen und zu prüfen, gibt er einen Satz aus der Fassung von 1738." — Nun habe ich aber auf S. 33 von „Der frmrische Gedanke" die ursprüngliche Fassung von 1723 wörtlich abgedruckt; bei der von dem nicht oberflächlichen Br Begemann gerügten Stelle (S. 28) sage ich aber ausdrücklich: „In einer späteren Ausgabe (also 1738) des Konstitutionsbuches bemerkt Anderson." Und diese Gegenüberstellung genügt für jeden denkenden Frmr allerdings, „um jeden Zweifel auszuschliessen". —"

Br Begemann fährt dann fort: 2. Die Loge in York hat sich thatsächlich im Jahre 1726 in eine selbständige Grossloge verwandelt. Was Herr Findel darüber sagt, ist unwahr."

In „Signale" Nr. 5 bemerke ich: „Eine Grossloge von York ist nicht, wie Begemann behauptet, 1726 entstanden; die alte Werkmrloge ist lediglich zu neuem Leben erwacht und die Bezeichnung „Grossloge von ganz England" war und blieb ein leerer Titel auf Grund der Yorksage."

In den „Mittheilungen" aus dem Verein Deutscher Frmr („die Loge in York", I. 3, S. 66 ff.) theile ich mit, dass sich der Vorsitzende der Yorker Loge früher nur als „Präsident" bezeichnete, und dass erst am 10. August 1725 die Bezeichnung „Stuhlmeister" aufkam. Dann fahre ich fort (S. 67): „Im Protokoll vom 27. Dezember 1725 dagegen wird Br Bathurst einstimmig zum Grossmstr gewählt." Die Loge nahm erst im Juli 1725 die Bezeichnung „freie angenommene Mr" an, während sie früher nur von „Personen" sprach, und die sogenannte „Grossloge" entwarf erst 1725 „eine Art von Konstitution in 19 Artikeln", in denen allenthalben (a. a. O. S. 63) nur von der „Loge" die Rede ist und die deutlich beweisen, dass es sich nur um die „Old rules" einer einfachen Johannisloge handelt. Diese angebliche „Grossloge" hatte keine Töchter, und sie musste am 4. Mai 1730 ein Strafgesetz erlassen, weil die Logenbeamten nicht mehr kamen. Und damit hören die Protokolle auf; die „hinreichend geweckte" Johannisloge hörte trotz des Grossmstrtitels schon nach 5jährigem Bestehen auf, sich zu versammeln.

Der Name „Grossloge" war also ein leerer Titel. Die alte Loge trat erst 1761, wieder als Grossloge ohne Töchter, in Thätigkeit, doch wurden erst 1767 die Protokolle regelmässiger und ausführlicher und 1769 konstituirte diese Mutterloge eine Loge in Ripon.

Von einer Grossloge im eigentlichen Sinne kann trotzdem auch dann noch nicht die Rede sein. Im Jahre 1777 verlangte die noch bestehende Unionsloge in York eine Konstitution von London, nicht von der vegetirenden zur Mutter- und Johannisloge.

Den ganz belanglosen Punkt 3 übergehend, sagt Br Begemann „4. Was Herr Findel über Dunckerley und Dermott sagt, ist unwahr."

In Signale Nr. 5 sage ich: „Aus der Rede von Dunckerley brauchte ich nur den für die humanitäre Richtung des Bundes maassgebenden Satz abzudrucken, der allein beweiskräftig ist, nicht die von Begemann gesperrt angegebene Stelle, die nur die subjektive Ansicht von Dunckerley ausdrückt. Übrigens war Dunckerley einer derjenigen Brr, welche nach der Fälschung Dermotts die Mrei zu verchristlichen begannen. Trotzdem zeugt auch er für den richtigen Sinn der „Alten Pflichten" von 1723."

Das halte ich durchaus aufrecht. Betr. Dermott vgl. „Signale" 1899, Nr. 1: „Die Sprache unserer Urkunden", Nr. 2: „Die Jesuiten in der Bundesgeschichte" und meine „Geschichte der Frmrei", sowie Gould.

Zu B. 5 muss ich mir die Beschuldigung „der Verleumdung und bewussten Fälschung" gefallen lassen, da mir der verlangte „Nachweis" der englischen Quelle, aus der ich den von mir citirten Satz entnommen, bei meinem Alter umso weniger möglich ist, als wohl inzwischen 20—25 Jahre vergangen sind, seit ich jene Stelle copirt und übersetzt habe.

In „Signale" Nr. 5 bemerke ich: „Und nun

zu meinem angeblichen Verbrechen betr. Fiefield d'Assigny, dessen Buch bei Bearbeitung einer neuen Auflage meiner Geschichte nur in einem Exemplar aufgefunden war. Selbstredend stand mir das Buch selbst nicht zur Verfügung. Ich entnahm die mitgetheilten Stellen also dem „Freemason" oder einer anderen Quelle (Hughan?)"

Freilich wäre es „über alle Maassen bedauerlich", wenn er heute nicht mehr die betr. Quelle angeben könnte, „von wem er die Fälschung in seinem 1898 gedruckten Buche abgeschrieben hat." Dieselbe stammt aber aus einer früheren, um Jahrzehnte zurückliegenden Zeit. Es ist ein mindestens komisches Verlangen, dass ein Autor, der viele Hunderte von Büchern und Zeitschriften gelesen und daraus Notizen gemacht, — mitunter im Drange der Arbeiten, eilig, — sich bis in sein 71. Jahr auf alles soll besinnen können.

Die Beschimpfungen des Br Begemann kann ich mir um so leichter gefallen lassen, als er arglos in Nr. 21 der „Freimaurer-Zeitung" das Material geliefert zur endgültigen Entscheidung der Frage nach dem wahren Sinne von § 1 der „Alten Pflichten", eine Rechtfertigung der Humanitätsmrei, die er unbewusst vollzogen. Br Begemann wirft sich, da er mir im Grossen und Ganzen nicht beikommen kann, auf Lappalien, und bauscht Mücken zu Elephanten auf. Jeder anständige Mr hat selbstverständig zu mir das Vertrauen, dass ich ein Citat nicht aus den Fingern sauge.

Leipzig, den 1. Juni 1899.

Br J. G. Findel.

P. S. Nachträglich (2. Juni) finde ich, dass mir Hughans Memorials vorlagen, in denen das Buch von Fiefield d'Assigny abgedruckt ist; ich habe Memorials in Bauhütte 1875, Nr. 1 besprochen, und für meine Arbeit über den „Royal Arch" verwerthet. Meine Quelle ist also Br Hughans Nachdruck.

Nachdem mir der Hughan'sche Abdruck von Ulm zugegangen, finde ich (8. Juni), dass mein Citat „Der frmrische Gedanke" von den Worten an: „Aber wie lächerlich" bis zum Schluss wörtlich übersetzt und korrekt ist, dass dagegen der einleitende Satz: „Diese Bemerkung wird hoffentlich den Anwälten" etc. von Fiefield d'Assigny nicht herrührt. Er ist möglicher Weise bei früherer Gelegenheit zur Einführung des Citats von mir selbst gebraucht und dann aus Versehen Fiefield beigelegt. Er ist indessen sachlich zutreffend, da der Verfasser durchweg auf dem Boden des Konstitutionsbuches von 1723, also des Humanitätsprinzips steht, wie verschiedene Stellen seiner Schrift beweisen. F.

Allgemeine maurerische Umschau.

Ungarn. Die Loge „László kiraly" hat, wie wir schon berichteten, an die Grossloge den Antrag gestellt, die viel Zeit und Mühe absorbirenden Arbeiten 2. und 3. Grades als eine veraltete frmrische Einrichtung abzuschaffen, womit zugleich wieder ein Zweig des dem gesunden Baume der Frmrei künstlich aufgepfropften Unkrautes des Mysticismus abgehauen würde. Gegen diesen Antrag haben sich erklärt: die Loge „Demokratia", welche nicht wünscht, dass die Einheit der Frmrei der Welt, welche sich zum Theil auch in der Einheit der Symbole manifestirt, gestört werde; und behauptet, dass im Wesen Reformen einzuführen seien, nicht aber in äusseren Formalitäten —; die Loge „Haladas", welche den Symbolismus als die Kraft und Macht bezeichnet, durch welche der Frmrei der specifische Charakter gewahrt und gesichert wird, und welche die Arbeiten des 2. und 3. Grades den schönsten und den ergänzenden Theil der frmrischen Symbolistik nennt —; die Loge „Felvidék", welche zu dem Ergebniss gekommen ist, dass die Loge „László kiraly" statt einer Reform ein „Zu-Tode-Reformiren" proponirt hat; dass ihre Begründungen leicht zu widerlegen sind, und dass übrigens unsere Ritualien nicht unser Eigenthum, sondern Eigenthum der Frmrei der ganzen Welt sind, und dass mit ihrer Abschaffung für den Bund eines seiner wichtigsten Ziele und wirksamsten Mittel verloren werde. In ähnlicher Weise spricht sich Br Ludwig Szmik aus. Er sagt mit Recht: „Mit der Begründung, welche die Loge „László kiraly" für die Abschaffung des 2. und 3. Gr. beibringt, könnte man die gänzliche Abschaffung des Rituales überhaupt fordern und den Gebrauch aller unserer Symbole lächerlich machen. Wenn wir uns diese Motivirung zu eigen machten, so müssten wir die Einrichtung unserer Tempel beseitigen, müssten auf Alles verzichten, was auf unsere Gefühle und auf unser Gemüth wirkt, und wir kämen schliesslich dahin, auf das Niveau eines gewöhnlichen Wohlthätigkeitsvereines mit administrativen Sitzungen und Vorlesungsabenden herabzusinken." Und auch sein Wort am Schlusse seines Gutachtens ist wohl zu erwägen: „Die Symbolische Grossloge von Ungarn ist noch so jung, dass sie in dem grossen Frmrbunde

erst ihre Lehrlingsjahre durchlebt. Sie kann ihre brrliche Verbindung mit den grösseren und einflussreicheren Grossbehörden der civilisirten Welt nur so aufrecht erhalten, wenn sie die überlieferten Gebräuche des Bundes in Ehren hält und über deren Befolgung wacht.“ (Or.)

Vermischtes.

— Körperliche Gebrechen von Suchenden. Es ist eine interessante Erscheinung, dass die Decisionen amerikanischer Grosslogen sich vielfach auf die körperlichen Gebrechen von Suchenden beziehen. Und wir begegnen auf diesem Gebiete einer merkwürdigen Kasuistik. So hat die Grossloge von Alabama ausgesprochen, dass ein auf Krücken gehender Suchender, oder einer, dessen linker Fuss kürzer ist, als der rechte, vorausgesetzt, dass er fähig ist, die Aufnahme-Ceremonien durchzumachen, von der Aufnahme nicht ausgeschlossen ist. Laut einem anderen Beschlusse dieser Grossloge ist die Unkenntniss des Lesens und Schreibens nicht disqualificirend für die Wahl zum Mstr. v. St.! Obwohl wir zugeben, dass es auch unter den Analphabeten reich Begabte geben kann, verstehen wir doch nicht, wie die Grossloge von Alabama es für möglich hält, dass ein solcher Br den Hammer des Mstrs führe, da doch dessen Thätigkeit auf Schritt und Tritt den Gebrauch der Feder und die Kenntnis der Buchstaben nothwendig macht. Sonderbarer Weise hat auch die Grossloge von Tenessee einen ähnlichen Beschluss erbracht. Die Grossloge von Kentucky hat ausgesprochen, dass ein Snchender, dessen linker Fuss so steif ist, dass er ihn nicht zu beugen vermag, nicht aufgenommen werden kann. — Die Grossloge von Manitoba statuirt den Mangel des Daumens an der rechten Hand, sowie die Lähmung der rechten Hand als Aufnahme-Hindernisse. Nach den Beschlüssen der Grossloge von Missouri können Blinde nicht aufgenommen werden, eben so Suchende, denen der Daumen der rechten Hand, oder der linke Arm bis zum Ellbogen, oder der 2. und 4. Finger der rechten Hand fehlt. Die Grossloge von Montana hat beschlussweise ausgesprochen, dass der Verlust des Daumens nach der Aufnahme kein Hinderniss zur Erreichung der weiteren Grade bildet. Die Grossloge von North Dakota hält den theilweisen Mangel des Daumens (d. h. den Mangel des ersten Gliedes) für kein Aufnahme-Hinderniss. Die Grossloge von Virginia hat ausgesprochen, dass Jemand, dem die linke Hand fehlt, auch wenn er eine hinsichtlich Gestalt und Benützbarkeit vollkommene Kunsthand besitzt, nicht Frmr werden kann. Ebenso schliesst die Grossloge von West-Virginia einen Suchenden, der den rechten Fuss verloren hat und mit einem Kunstfuss geht, von der Aufnahme aus. (Or.)

Aphorismen.

Man muss auf nichts so wenig vertrauen und an nichts so unablässig arbeiten als an seiner Seelenstärke und an seiner Selbstbeherrschung, die beide die einzigen sichern Grundlagen des irdischen Glückes sind. W. v. Humboldt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 25. — Sonnabend, den 24. Juni. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfest!

Sei gegrüsst, du Tag der Weihe,
Der uns an im Osten bricht,
Und des Täufers Geist verleihe
Heute unserer Arbeit Licht!
Bei des Festes hohem Glanze,
Der des Maurers Herz beglückt,
Windet Rosen zu dem Kranze,
Der die Bruderliebe schmückt.

Tragt der Liebe Rosenbanden
In der sturmbewegten Zeit,
Macht des Irrthums Reich zu Schanden,
Endet einmal Neid und Streit!
Nicht das Reden und Berathen
Weckt das Licht vom Himmelszelt,
Nein, aus laut'ren Friedensthaten
Quellt der Friede einer Welt.

Friedensthaten zeigt der Erde,
Das sei Euer Glück und Ruhm,
Dass die Welt noch einmal werde
Ew'gen Friedens Heiligthum.
Wandelt auf dem lichten Pfade
Unserer edlen Maurerei,
Und des Weltenmeisters Gnade
Führt den Frieden Euch herbei.

Unseres Bundes heil'ge Hallen,
Die erbaut der Weisheit Plan,
Drin des Friedens Lieder schallen,
Rühret kein Zerstörer an.
Bruder auch von fremdem Stamme
Strahlt uns nicht das gleiche Licht?
Es verlischt die heil'ge Flamme
Unsrer Bruderliebe nicht.

Und die Liebe ist der Frieden,
Wo sie rein zum Herzen dringt,
Ist der Welt das Glück beschieden,
Das kein Fürstenrath ihr bringt.
Schlägt dem Menschheitsbruderbunde,
Dem kein Bund der Welten gleicht,
Erst auf Erden seine Stunde,
Ist der Menschheit Ziel erreicht.

Schmückt Euch bei der Stürme Tosen,
Brüder, all' in Nord und Süd,
Mit der Liebe rothen Rosen,
Deren Feuer uns durchglüht.
Haltet Eure Herzen offen
Allen Menschen weit und breit,
Dann auch dürft ihr gläubig hoffen
Auf die Weltjohanniszeit!

Br Hermann Pilz.



Johannisfest-Gedanken.

Wenn wir auf der Höhe des Jahreslaufes und des Naturlebens nnd mitten in der Pracht und Fülle des Sommers das schöne Johannisfest gemeinsam mit unseren Brrn Nach und Fern feiern, so wissen wir sehr wohl, dass nnsere Festfreude ihren Ursprung nicht in der Herrlichkeit des Sommers hat, sondern allein in der Mrei, in dem Bewusstsein von dem Werke und der Bedeutung unserer K. K. Aber darum ist der Zauber, der uns draussen unter dem blauen Himmelsdome umfängt, für unsere Feststimmung nicht gleichgültig; er erhöht und verstärkt sie, er bildet gleichsam den landschaftlichen Hintergrund, den himmlischen Untergrund; ob wir das Fest in diesem Tempel von Stein begehen, oder in dem erhabenen Tempel, den der ewige Baumstr selber errichtet hat, ist nicht gleichgiltig. Auch der Fromme, der sonst von Naturandacht nicht allzuviel hält, kann sich solchen Reizen nicht entziehen, und Paul Gerhardt beginnt ein schönes Natur- und Kirchenlied mit den Worten: „Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser schönen Sommerzeit“. Ja, wohl dem, der aus der dumpfen Stubenluft in die reine erquickende Gottesluft eilt, aus dem Getümmel zwischen den engen Mauern in den Frieden der wogenden Felder, der duftigen Wiesen und des schattigen Waldes, um leiblich und geistig aufzuathmen, um sich frei zu machen von den drückenden Sorgen und den hemmenden Rücksichten und dem falschen Schein, nm die Natürlichkeit, Einfachheit und frische Kraft wieder zu gewinnen.

Aber alle diese Wunder, die uns entzücken, sind mehr als Schanbilder, die zum Gennss auffordern, mehr als Reizmittel für unsere Sinne. Der Sommer ist anch ein Prediger, ein mächtig ergreifender Prediger, und nichts Anderes ruft er uns zu, als was unser Humanitätsapostel Herder zum Denkspruch seines Lebens und zur Inschrift seines Grabsteines gewählt hat: Licht, Liebe, Leben.

Licht ist des Sommers Signatur, zum Lichte drängt, am Lichte hängt die ganze Kreatur. Was erglänzt im Thautropfen des Grases und in der Thräne des Menschenauges? Was lockt unzählige Keime aus dem tieferen Schoss der Erde und erschliesst die Knospe zur Blüthe? Was gibt der heiteren Birke das helle Grün und der ernsten Buche das dunkle Laub? Was leiht dem Flieder und dem Goldregen und der Rose den Farbenschmuck und breitet den bunten Teppich über die Wiesen? Was erweckt am Morgen zahllose Geschöpfe aus dem Schlummer zu nenem Leben? Es ist das Licht, das erste Werk dessen, der in Gold und Azur gekleidet im Osten thront, und dessen sonnenhelles Auge segnend durch die Schöpfung schaut. Und dies Licht, das immer von neuem Leben zeugt und Schönheit schafft, ist uns das hehrste Sinnbild der ewigen Wahrheit, ist uns ein Spiegel der höchsten Gedanken, welche das Menschenherz erleuchten und reinigen, befreien und erheben, ein Himmelsbote, der uns zum Urquell des Lebens führt.

Vom Lichte umflossen und erregt, treiben Zweige und Blätter, Blüthen und Früchte nach allen Seiten und vereinigen sich doch wieder zur schönen Krone. Baum stellt sich neben Baum und Halm neben Halm, und so erwächst der starke majestätische Säulenwald und das schimmernde, schwankende Kornfeld. Um die hohen Wipfel rauscht es im Orgelklang und die schlanken Ähren wiegt ein sanfter Hauch in seinen Armen. Zur holden Blume zieht es den sorglosen Falter und die fleissige Biene, und im Strahle der Abendsonne singt in dichten Schaaren das zarte Mücklein sein Lied. Was ist es, das Lebloses und Lebendiges sich gegenseitig tragen und helfen, fördern und dienen heisst? Es ist die Liebe, der Sonnenschein des Lebens, die den wunderbaren Ban durchdringt und zusammenhält, die allem Lebendigen täglich den Tisch deckt und es mit Wohlgefallen sättigt. Es ist die allmächtige göttliche Liebe, die auch der Grundtrieb und Grundton unseres Wesens ist und unser Herz mit Seligkeit erfüllt, die auch uns in das grosse Weltgetriebe eingestellt hat als dienende nnd zugleich freie Glieder, welche Liebe geben sollen, wie sie Liebe empfangen, und Freude um sich schaffen, wie sie Freude empfinden.

Und endlich, welch ein Leben im Sommer! Nirgends Stillstand und Ruhe, überall unaufhörliche Bewegung, unermüdliche Thätigkeit, rastlose Arbeit in tansendfachen Formen und Weisen, vom Sandkorn bis zum fernsten Gestein, vom einfachsten Zellenwesen im Wassertropfen bis zum kunstvollsten Organismus der Menschenwelt. Ein fleissiger Arbeiter ist der Sommer, den auch der längste Tag nicht ermüdet, der wirkt und

schafft früh und spät, im Regen und Sonnenschein unten auf der Erde und oben im Äther. Solches Leben, solch freudiges Streben vorwärts, aufwärts ist auch unser Erbtheil, uns beschieden als lebendiges Ringen in der unendlichen Wesenkette. Arbeiten sollen wir, so lange es Tag ist, um uns selbst im Geiste der Wahrheit zur Ausgestaltung und Veredelung der uns verliehenen Gaben; arbeiten in der Kraft der Liebe vereint mit unseren Brrn und zu ihrem Wohle; mitarbeiten an dem grossen Bau der Schöpfung, dessen Plan wir ahnend nachdenken und nachempfinden, dessen Vollendung nur ein Auge schaut.

So wird uns die Natur zum Sinnbild und Vorbild und findet auch in unserer Johannisfreude ihren Ort, ihr Recht und ihren Werth; wir fühlen es: Licht, Liebe, Leben, diese drei sind eins um uns und in uns. Leihen wir unserer Gesinnung und Feststimmung den mrischen Ausdruck. Wir suchen das Licht der Wahrheit, die uns frei macht von Irrthum und Vorurtheil, Lüge und Heuchelei. Wir üben die Liebe, die uns reinigt von Selbstsucht und Neid, von Hass und Zwietracht. Wir weihen uns dem Leben, um zu erringen und einzuernten die edlen und ewigen Güter des Geistes.

P. Br W. St.

Zweites und letztes Nachwort.

Der Versuch Herrn Findels, in seiner „Abwehr" sich zu rechtfertigen und mich als den „Geleimten" hinzustellen, wie er „Signale" Nr. 5 sich bemühte, ist abermals misslungen. Ich bemerke, dass er auf meine Nachweise seiner geschichtlichen Irrthümer gar nicht eingeht, sondern nur sich krampfhaft an mein „Nachwort" klammert, um sich mit einigen „Lappalien" rein zu waschen. Daraus ersehe ich mit Befriedigung, dass ich ihm, trotz seiner gegentheiligen Behauptung, ganz empfindlich „beigekommen" bin; sonst würde er nicht so ganz auffallend zahm auftreten. Ich halte die Punkte meines Nachwortes seinen Ausführungen gegenüber aufrecht.

Was „Signale" Nr. 1 und 2 d. J. von Dermott sagen, ist alles veraltet und widerspricht den geschichtlichen Thatsachen; was Herr Findel in seiner „Geschichte" über Dermott sagt, auf die er verweist, ist eben unwahr, und bei Gould, auf den er sich beruft, erscheint Dermott in einem ganz anderen Lichte, obwohl Gould damals noch in dem alten Irrthume befangen war, die „Alten Maurer" seien Abtrünnige der Londoner Grossloge gewesen, was sie, wie wir heute wissen, nicht waren; vielmehr irische Mr, die nach dem irischen Rituale arbeiteten. Die Nachweise dafür sind besonders erbracht in Sadler's „Masonic Facts and Fictions" (London 1887), in Sadler's „Masonic Reprints and Revelations" (London 1898), sowie in Crawley's „Caementaria Hibernica" (Dublin & Margate, Fasc. I., 1895, Fasc. II., 1896).

Wahrhaft kläglich ist die Art, wie Herr Findel die an Dassigny verübte Fälschung von sich abzuwälzen sucht; ja freilich, seine Eilfertigkeit ist wohl meist recht gross gewesen, so dass er eben offenbar die „Hunderte von Büchern und Zeitschriften", deren er sich rühmt, nur sehr flüchtig gelesen haben wird, wovon ich viele Beispiele anführen könnte. Im P. S. besitzt er nun wieder die Dreistigkeit, mit Bezugnahme auf Hughan's „Memorials" zu behaupten: „Meine Quelle ist also Br Hughan's Nachdruck". Nein, das ist unwahr, denn Hughan's Nachdruck ist ein genauer, wie er im Vorwort zu den „Memorials of the Masonic Union" selbst sagt: *„verbatim et literatim"* (S. 6), und selbstverständlich ist der von Herrn Findel hinzuphantasirte Satz weder in dem Nachdruck noch in dem Vorworte irgendwo zu finden, die Fälschung bleibt also auf ihm hängen. Es ist nicht hübsch von Herrn Findel, dass er den ehrlichen Br Hughan verdächtigt, um sein eigenes Vergehen zu bemänteln. Ich besitze selbst das Buch und habe, ehe ich dies schrieb, alles noch einmal durchgesehen. Die zweite Hälfte des gefälschten Citats steht S. 95, aber in einem ganz harmlosen Zusammenhange, der sich für seine Geschichtsphantasien in keiner Weise verwerthen lässt. Dass im übrigen Dassigny auf christlicher Grundlage stand, habe ich schon nachgewiesen. Stolz wirft sich Herr Findel in die Brust und sagt: „Jeder anständige Mr hat selbstverständlich zu mir das Vertrauen, dass ich ein Citat nicht aus den Fingern sauge". Das klingt ja recht schön, aber woher ist es denn sonst gekommen? Freilich wohl nicht aus den Fingern, sondern mehr aus dem Hirn des Herrn Findel; jedenfalls „frei erfunden", denn ein englischer Br wird von Herrn Findel niemals genannt werden

können, der sich diese Fälschung erlaubt hätte. Bezeichnend für Herrn Findels leichtfertige Auffassung von den Pflichten eines Geschichtsschreibers ist es, dass er meine Forderung des Quellennachweises „ein mindestens komisches Verlangen" nennt, er bekennt damit, dass er selbst darauf freiwillig verzichtet, als Geschichtsforscher ernst genommen zu werden. Nun, mir kann das ja recht sein.

Inwiefern ich selbst in Nr. 21 „arglos" das Material geliefert haben soll für eine endgültige Entscheidung der streitigen Frage im Sinne der Humanitätsmrei, ist mir einstweilen unerfindlich. Eine „Rechtfertigung der Humanitätsmrei" habe ich freilich in Nr. 22 ausgesprochen, aber nicht „unbewusst", sondern mit klarer Würdigung der geschichtlichen Thatsachen. Ich möchte Herrn Findel wünschen, dass er es auch einmal fertig brächte, unbefangen den Thatsachen ins Gesicht zu schauen und auch das gelten zu lassen, was für die Meinung Anderer spricht. Bisher ist ihm dies freilich bei seiner übereifrigen Tendenzmache noch niemals gelungen, und ich fürchte auch ernstlich, er wird in diesem Leben nicht mehr zu bessern sein. Er nennt meine Aufsätze „Schmäh-Artikel" und redet von „Beschimpfungen". Nun ja, ich bin recht deutlich geworden, aber das hat sich Herr Findel selbst zuzuschreiben: hätte er nicht seit Jahren in seinen „Signalen" die Grosse Landesloge in so unflätiger Weise beschimpft, so würde ich natürlich einen anderen Ton angeschlagen haben, aber „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil", und solche Keile thun mitunter eine recht gute Wirkung. Jedenfalls wird Herr Findel gefühlt haben, dass er hinfort etwas vorsichtiger sein muss, und ob ihm bei einer gelinderen Tonart diese Erkenntniss gekommen wäre, ist mir doch recht zweifelhaft nach den Erfahrungen, die ich früher mit ihm gemacht habe.

Ich habe meine Aufsätze auch nach England geschickt und erhielt von Br Speth, dem Sekretär der wissenschaftlichen Loge „Quatuor Coronati", der jetzt einer der besten Kenner unter den englischen Brrn ist, folgende Äusserung:

„Ich danke für die Zusendung Ihrer Aufsätze gegen Findel. Ich habe gerade den letzten zu Ende gelesen. Wahrlich, Sie haben ganz Recht. Hier und da vielleicht ziehen Sie einen Schluss, der bestritten werden könnte, aber im Ganzen kann es in keiner Weise fraglich sein, dass die christliche Grundlage die ursprüngliche gewesen ist, und dass Ihre Grossloge das Recht hat, dabei zu beharren. Die besten Forscher in England geben alle Ihr Recht zu, das zu thun, selbst wenn sie gern sehen würden, dass Sie es aufgäben. Unser Ritual enthält noch Bestandteile, die nur christlich sein können, wie z. B. die Beziehung auf den „Morgenstern", welcher Niemand anders sein kann als Christus. Es ist merkwürdig, dass unsere Juden sich dessen nicht bewusst zu sein scheinen, wenigstens sagen sie nichts dagegen" (Karte vom 29. 5. 1899).

Br Speth, wie ich ausdrücklich betone, steht selbst auf kosmopolitischem Standpunkte, stimmt also mit unseren Humanitätsmrn überein, er ist aber unbefangen genug, die geschichtliche Berechtigung der christlichen Mrei unbedingt anzuerkennen. Genau denselben Standpunkt vertrat Br Woodford, der in seiner „Masonic Cyclopaedia" sagt: „Wir meinen, dass die christliche Schule und die universale Schule in der Frmrei neben einander bestehen können" . . . „Obgleich ihre Ansichten nothwendig widerstrebend sind, brauchen sie nicht zum Gegenstande des Streites gemacht zu werden; sie können vertreten werden in Frieden und gegenseitiger Achtung und allem brrlichen guten Willen" (S. 116). Auf diese Worte bezieht sich Br Hughan, der selbst gleichfalls der kosmopolitischen Richtung angehört, in seiner Vorrede zu Br Whymper's „Religion of Freemasonry"; er fühlt sich verpflichtet zuzugeben, „dass keine urkundliche Nachricht von irgend welcher ausdrücklichen Vereinbarung vorhanden ist, die Brrschaft aus einer ausschliesslich christlichen in eine allgemein religiöse oder theistische Organisation zu verwandeln" (vgl. Freemason, 1888, S. 680). Er erkennt die volle Berechtigung der christlichen Grosslogen ausdrücklich an, wenn sie nur sich nicht weigern, Brr anderer Bekenntnisse als Besucher zuzulassen, und fügt hinzu: „Mehr als dies können wir billig nicht verlangen, obwohl es viel zu wünschen übrig lässt" (ebenda). Mögen unsere deutschen Humanitätseifrer diese Worte angesehener englischer Brr beherzigen!

In Nr. 6 seiner „Signale" sucht sich Herr

Findel meinen Nachweis zu nutze zu machen, dass es 1732 bereits jüdische Brr und einen jüdischen Stuhlmstr gegeben habe, indem er daraus dem ihm eigenen „Defekt der Erkenntniss“ zufolge den wagehalsigen Schluss zieht, „schon Jahre vorher, also kurz nach dem Erscheinen des Konstitutionsbuches“, müssten dieselben aufgenommen sein. Herr Findel weiss natürlich nicht, dass damals in England einige Monate genügten, um Logenmstr zu werden, sein Jubel ist also verfrüht. Wir wissen sogar, dass die betr. Loge erst 1730 gegründet war. Auf den weiteren Inhalt seines Hass und Wuth gegen die Grosse Landesloge schnaubenden Aufsatzes gehe ich selbstverständlich nicht ein, die gemeine Tonart ist zu widerwärtig, als dass sie auf Antwort rechnen könnte. Wir wissen aber jetzt ganz genau, wo die wahre „Eiterbeule am deutschen Bundeskörper“ zu suchen ist. Er spricht auch wieder von der „Fälschung Dermotts“. Jeder Satz, den er darüber schreibt, ist eine dreiste Unwahrheit.

Charlottenburg, 8. Juni 1899.

Br W. Begemann.

Welche Zeit ist es?

In der Schmähschrift: „Der giftige Kern“ hat der Jesuitenpater Herm. Gruber, wie das „Bdbl.“ sagt, Alles zusammen getragen, was nur irgendwie zur Verunglimpfung der Frmrei verwerthbar war (Konflikte, Gegensätze in den einzelnen Systemen, Meinungsverschiedenheiten, Streitfragen, einzelne aus dem Zusammenhang herausgerissene Worte und Sätze etc.), um den Nachweis zu führen, dass die Frmrei dem Atheismus dient, antikirchliche und politische Umsturz- Ziele verfolgt, die Moral untergräbt und überhaupt ein zerstörendeu Faktor im Staatsleben ist. Dabei hat er mit jesuitischer Spitzfindigkeit das Gute und Verdienstliche des Frmrbundes ganz unerwähnt gelassen oder verdreht und mit falschen Schlussfolgerungen umgeben. Obgleich uns nun solche wahnwitzige, lächerliche Beschuldigungen, Verleumdungen und Verdächtigungen gleichgültig sein können, ist es doch nicht gerathen, zumal der profanen Welt gegenüber, ganz zu schweigen, sondern es gilt die Haltlosigkeit der scharfen Urtheile über uns nachzuweisen. Daher haben verschiedene Blätter darauf geantwortet und wir heben hier nur Einiges aus der Entgegnung heraus, welche ein Frmr in der frmrischen Zeitschrift „Galilei“ dem Jesuitenpater entgegenhält und die viel Wahres und Feststehendes enthält.

Er sagt u. A.: „Hätte ich die Ehre, derselben Gesellschaft, genannt „Gesellschaft Jesu“, anzugehören, wie Sie, lieber Br (als „Kind Gottes“), so würde ich aus den Kirchenvätern, aus den Akten der Konzile, aus den Bullen der Päpste, aus lutheranischen, calvinischen und zwinglianischen, aber auch aus katholischen Quellen ein viel schauderhafteres Resumé, gefärbt mit Blut und Koth, excerpiren; ich könnte gewisse Übertreibungen der Unfehlbarkeit seitens einzelner Kirchenfürsten, gewisse unchristliche Verfluchungen, Ketzerverbrennungen, Hexenprozesse, das päpstliche Schisma, gewisse Interdikte ganzer Länder, mancherlei Erlässe und deren Widerrufe, mancherlei schreiende Parteilichkeiten gegenüber Verbrechen „hochwürdiger Männer“ gegen das Cölibat und in Folge des Cölibates u. s. w. individuell und kumulativ brandmarken. Ich dürfte allerdings, um nicht mit den Landesgesetzen in Konflikt zu kommen, nicht — wie Sie es bezüglich des Frmrbundes in seiner Gänze zu thun wagen — den falschen und gehässigen Ausspruch riskiren: „Dies ist der Geist der Kirche; dies beweist ihre Scheinheiligkeit, ihre Grausamkeit, ihre Bösartigkeit, ihre Sucht, im Wege der Verdummung der Menge das Szepter in Händen zu behalten; ich dürfte dies, wie erwähnt, nicht thun, ohne Gefährdung meiner Person; ich möchte es aber auch nicht, weil ich meine Gewissenhaftigkeit und meine Ehrenhaftigkeit aufrecht erhalten will. Der Wahrheit die Ehre lassend, muss ich Ihnen ferner zugestehen, dass Sie mit Ihrer Schrift jenen Mitgliedern der Frmrbrrschaft, welche sich mit wenig mehr als mit den lokalen Vorkommnissen ihrer Logen und ihres Sprengels befassen, einen Dienst geleistet haben; diese Mitglieder des Bundes haben nunmehr ein Kompendium in Händen über all' Dasjenige, was gegen den Geist und die Verfassung des Frmrbundes gesündigt wurde und gesündigt wird. Sie haben ihnen die Mühe erspart, aus den Frmrschriften und Bulletins diese Ausschreitungen gegen den Geist und die Verfassung der Frmrei zu excerpiren.

Aber, Herr Pater, ist in Ihrer Seele wirklich nicht der Gedanke aufgetaucht, dass eine grosse Korporation, indem Sie ein solches Peccavi

selbst veröffentlicht und dies Bekenntniss auch in solchen Schriften verbreitet, welche, wie das „Allgemeine Handbuch der Frmrei," für Frmr und Nicht-Frmr bestimmt sind, den unwiderleglichsten Beweis dafür liefert, dass sie unparteiische Kritik üben, die Bundesgeschichte vom Standpunkte der Kulturentwickelung der Menschheit behandeln, nichts verhehlen und nichts beschönigen will? Ist in Ihnen über das Positive und über das Ideale der Frmrei kein anderer Gedanke entstanden, als dass dies Licht und diese Brliebe blosse Phrasen sind? — Würden Sie zulassen, dass die Handlungen und das Privatleben einzelner Patres, Bischöfe, Päpste als Sturmbock benützt würden, um die Wahrheiten der Religion als scheinheilige Vorspiegelungen, die Sakramente und Ritualien als Kinderspiel, die Weihen als Komödie zu erklären? Ist Ihnen niemals in den Sinn gekommen, dass die erziehliche Wirkung der Frmrei naturgemäss eine langsamere und mühevollere sein muss, als die der mächtigen Kirche, weil die Frmrei in vielen Ländern mehr geduldet als anerkannt, in anderen mehr als Wohlthätigkeits-Institut, denn als ethische Kulturgesellschaft behandelt, in den wenigsten aber staatlich geschützt ist? Oder wiederholt sich vielleicht zwischen der Gesellschaft Jesu und der Frmrei die Erscheinung, dass beide aufeinander losschlagen, weil es ihnen beiden nicht recht gelingt, grosse Progressen zu machen und sie dies einander in die Schuhe schieben möchten?

Sie, lieber Br, sollten in Folge Ihres Berufes am wenigsten daran vergessen, dass wir Menschen: Alle ausnahmslos, mit menschlichen Fehlern, sogar mit unzähligen Nationalitäts-, Berufs- und Konfessionslastern behaftet sind, mögen wir nun der Frmrei oder irgend einem anderen Verbande, oder auch der „Gesellschaft Jesu" angehören."

Der ganze Angriff des Pater Hermann Gruber, der in den hier mitgetheilten Worten kräftig zurückgewiesen worden ist, kann uns insofern nur zum Segen gereichen, als er uns mahnt, ein Auge auf alle Mängel zu haben, die sich irgendwie in den Bund einschleichen, an dem edlen Kern der Mrei freveln und den Gegnern Blössen geben zu können. Und müssen nicht solche Feindseligkeiten, welche in unsrer Zeit in klerikalen Kreisen an der Tagesordnung sind, uns antreiben, die weisen Grundlehren unsrer K. K. praktisch immer eifriger zu bethätigen und über kleinliche bedeutungslose Dinge und Streitereien das Band der Eintracht und der Einmüthigkeit um uns zu schlingen? Gewiss! Möge der a. B. a W. uns seinen Schutz und Segen dazu verleihen!



Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Monatsloge, welche der „Apollo" am 12. Juni abhielt, wurde vom sehr Ehrw. Br Smitt, Mstr. v. St. mit Gebet eröffnet. Es folgten dann verschiedene Mittheilungen aus der Loge „Minerva", welche Deputirtenwahl, Beamtenwahl, Aufnahmen etc. betrafen. Daran reihte sich ein pietätvolles Gedenken an den in den e. O. eingegangenen Br Paul, Grossmstr in Frankfurt, zu dessen Ehren sich die Brr von ihren Plätzen erhoben. Ebenso wurde in Ehren der verstorbenen Gattin eines Brs gedacht. Zur Aufnahme gelangten zwei freie Männer von gutem Rufe. In der Ansprache an dieselben wies der vorsitzende Mstr auf die Zwecke und Ziele der Frmrei hin und lenkte dann den Blick auf Johannes, der als Vorkämpfer für die Wahrheit und als Vorbild in der Liebe dastehe und den Frmrn voranleuchte. Nachdem die Suchenden rituell aufgenommen worden waren, übergab der dep. Mstr Br Kiessling dem sehr Ehrw. Br Smitt die demselben von der National-Mutterloge in Berlin verliehene Ehrenmitgliedschaft, und fügte herzliche Wünsche für den Empfänger hinzu. Ferner dankte Br Jaglin für die Wünsche, die man ihm zum 25 jährigen Ehejubiläum dargebracht habe. Hierauf hielt Br Türk einen anregenden Vortrag über die Mrei, deren ideales Streben er nach allen Seiten hin besonders betonte, und wobei er auch zugleich auf den idealen Lohn hinwies, der auf mrischer Thätigkeit ruhe. Am Schlusse der Arbeit fanden noch die Verpflichtungen der neugewählten Beamten statt und nachdem die Neuaufgenommenen noch einen kurzen Unterricht erhalten hatten, wurde die Loge rituell geschlossen und ein Br-Mahl folgte. P.

Allgemeine maurerische Umschau.

Budapest. Die Loge „Freundschaft" feierte im März ihr 22. Stiftungsfest in der Form eines Schwesternfestes, an dem über 300 Schwestern und Brr theilnahmen. Nach Eröffnung der Feier und einer Ansprache des dep. Mstr Br Stauber, welcher die Schwestern zur Mitarbeit an dem geistigen und praktischen Werke der Frmrei aufforderte, hielt der Ehrw. Mstr. v. St. Br Winter einen Vortrag über Menschenerziehung, der reichen Stoff zum Nachdenken gab und äusserst anregend war.

Frankreich. Logenstatistik. Nach seinem „Annuaire" für 1898 zählte der Gr. Or. von Frankreich am 1. März in Paris 50, in der Pariser Bannmeile 12, in den Departements 214, also in Frankreich 276, im Ausland 25, insgesammt 322 Logen. Ausserdem bestehen 47 Kapitel und 17 Konseils.

— Nach dem vorläufigen Abschluss des Prozesses Dreyfus mag es nicht überflüssig erscheinen, zu bestätigen, dass die französischen Frmr jederzeit warm für die Sache der Gerechtigkeit eintraten. Jetzt werden sie jedenfalls über den Ansgang des schweren Kampfes sehr erfreut sein.

Holland. In Holland starb nach kurzer Krankheit Br Maas Geesteranus, dep. Grossmstr; seit 1885 Gross-Schatzmstr und Almosenier des Gr. Or. der Niederlande. Sein Begräbniss hat am 30. Mai in pietätvoller Weise stattgefunden.

— Der Verein für Erziehung von halbverwaisten, verwahrlosten oder verlassenen Kindern versammelte sich im Gebäude des Odeon (im Haag) am 3. Juni zur Feststellung der Jahresrechnung und Ernennung neuer Rathsmitglieder. Die Einnahmen und Ausgaben beglichen sich mit 15077,85 fl. für das abgelaufene Geschäftsjahr.

— Die Loge „Les amis du commerce et la persévérance Réunis" in Antwerpen hat am 14. Mai eine Adoptionsloge abgehalten, in der 10 Kinder von 9 Mitgliedern der Loge als Luftons aufgenommen worden sind. Damit verpflichtet sich die Loge, wenn es nöthig, für die Erziehung dieser Kinder zu sorgen. („U. fr.")

Michigan. Nach einem Bericht des Or. hat der Grossmstr der Grossloge von Michigan einen seltenen Eifer und ein mit seiner hohen Stellung verbundenes ausserordentliches Pflichtgefühl bewiesen. Er hat von den 365 Tagen des Jahres nicht weniger als 159 ausschliesslich in Angelegenheiten der Grossloge und im Interesse derselben auf der Reise zugebracht — fern von seinem Heim. Dieser nachahmungswürdige Eifer findet seinen stärksten Ausdruck darin, dass der Grossmstr im vorigen Jahre 10171 englische Meilen zurückgelegt und 1318 amtliche Briefe geschrieben hat. Dieser eifrige Grossmstr verdient gewiss, dass wir seiner besonders gedenken, er heisst: Br J. Bradley. Unter dem Schutze seiner Grossloge arbeiten 387 Logen mit 39576 Brr Mstrn.

Vermischtes.

Wie der Aberglaube befördert wurde. Im Jahre 1853 liess „Pecci" bei andauernder Regenzeit, um Sonnenschein zu erlangen, eine feierliche Prozession veranstalten, in der der Brautring der sel. Jungfrau Maria feierlich um die Stadt herumgetragen wurde unter beständiger Anrufung Marias um Änderung des Wetters. Und richtig brach bei dem Segen, den Pecci mit der kostbaren Reliqnie ertheilte, die Sonne durch die finsteren drohenden Wolken hindurch und der Umschlag des Wetters war da.

— Der Johanniter Orden kann in diesem Jahre auf ein 850jähriges Bestehen zurückblicken, da das Jahr 1048 als Gründungsjahr des Ordens angenommen wird. In jenem Jahre erhielten Kaufleute von Monstanzer, dem Kalifen von Egypten, die Erlaubniss, in der Nähe der Kirche des hl. Grabes zu Jerusalem ein Hospital und eine Kirche für ihre Landsleute bauen zu dürfen. Als Stifter des Ordens wird ein Meister Namens Gerhard genannt und deshalb als Stifter in den offiziellen Ordenswerken bezeichnet, weil unter ihm der Aufschwung des Hospitals aus seinem bis dahin verhältnissmässig beschränkten Wirkungskreise der Fürsorge für einzelne Pilgrime zu dem eines Lazarethes für alle Kranke des Kreuzfahrerheeres sofort nach der Eroberung Jerusalems begann und das Hospital deshalb erweitert wurde. Gerhard hat seiner Genossenschaft auch ein Statut gegeben, welches jedoch nicht bis auf unsere Zeit gekommen ist. Johannes der Täufer wurde zum Schutzpatron erwählt. („Führer.")

— Im „Hamburger Logenblatt" lesen wir das Folgende: Ein angesehener Br aus der Grossen Landesloge der Frmr von Deutschland schreibt uns: „Sie fragen, warum es nicht auch bei uns mit 3 Graden gehe. Wenn heute die Mrei gemacht würde, dürfte sie sich vielleicht mit dieser Zahl beschränken lassen, aber sie ist einmal historisch geworden, und 9 Stufen à 1 Fuss Höhe sind leichter zu ersteigen, als 3 Stufen à 3 Fuss Höhe." — Also auch hier keine innere Nothwendigkeit, sondern die Scheu, mit „historisch Gewordenem" zu brechen. Ja, das ist ja eben das Unglück: niemand will etwas aufzugeben scheinen. Dass übrigens 3 Stufen à 3 Fuss Höhe uns immerhin ebenso hoch führen, als die 9 Stufen à 1 Fuss Höhe unsere preussischen Brr, ist ein Zeugniss, das wir nach dem Evolutionsartikel mit besonderer Genugthuung empfangen haben. Wenn nur die Überhebung erst aufgehört haben wird, ist die Ersetzung der 9 Stufen durch unsere 3 Stufen auch nur noch eine Frage der Zeit. Es giebt aber immer noch Brr, die wähnen, 9 sei immer mehr als 3, und die das obige Rechenexempel nur mit Kopfschütteln erblicken werden.

Rabbiner und Freimaurer. Unter dieser Stichmarke schreibt das „Mecklb. Logbl." vom 29. April: „Mit Bezug auf die von Br Henckel-Lauenburg geäusserte Meinung, ein deutscher Rabbiner sei schwerlich Logenbr gewesen, geht uns von Br Sonnenkalb-Hamburg folgende Mittheilung zu. Im „Archiv für Frmrei" von Horstmann und Strauss, Heft 4, B. 18

(Hamburg 1846) heisst es: „Br Hirsch, Gr. Redner der Centralloge des Grossherzogthums Luxemburg, genannt Enfans de la concorde fortifiée, und Rabbiner daselbst, sagt in einer von ihm gehaltenen Rede: „Christus ist auch unser (der jüdischen Frmr) Vorbild, wie Johannes der Täufer. Christus starb den Tod für die Menschheit, und nicht blos am Kreuze, sein ganzes Leben war ein fortgesetztes Sterben. Der echte Mr, nenne er sich Jude oder Christ, welches geeignetere Vorbild könnte er sich wählen als diesen fortwährend für die Menschheit sterbenden Christus? Das Christenthum, worauf unser Bund sich gründet, ist nicht das gläubige, es ist das praktische (Sehr richtig. D. Red. d. Mecklb. Logbl.), und sein Licht kann und soll in jedem ohne die wunderbare Beihülfe eines Priesters zur helllodernden Flamme werden. Wer von Ihnen, meine Brr, hielt im Ernste den Juden für so verderbt, dass, führten Sie ihm diesen Christus vor, er dennoch ein anderes Vorbild für sein Leben sich wählen sollte? Einst, als im Namen Christi an Juden Mord und Greuel geübt wurden, war da von Juden zu verlangen, besser von Christen zu denken, als die Christen selbst? Jetzt aber, welcher Jude wird Mr? Etwa der vorurtheilsvolle? Gewiss nicht. Und so mögen Sie, meine preussischen Brr, bedenken, was es heisst, den Juden aus den Hallen unserer hl. Werkstätte zu verweisen! Es heisst dies nichts anderes, als die Mrei statt auf das praktische auf das dogmatische Christenthum gründen."

Literatur.

Zur 100jährigen Jubelfeier der Loge „Zur Harmonie" im Or. Chemnitz ist eine Festschrift erschienen, (Druck von Br Alfred Preiss), die ein wahres Prachtwerk nach Text und Ausstattung zu nennen ist. Über alle Arbeiten und Schicksale dieser Bauhütte, über ihre Gründung 1799, über ihr Heim in Hohenstein und Lungwitz, über die Einweihung eines neuen Logenhauses, über die Trennung von der Mutterloge „Royal York" und Mitwirkung bei der Gründung der Grossen Landesloge von Sachsen, über Zeiten der Anfechtung und des Aufschwunges der Loge, über Reformen, Stiftungen, über den Grosslogenbund, über die verdienten hammerführenden Mstr, über Konferenzen, Statuten und Gesetze und viele andere wichtige Gegenstände wird eingehend berichtet. Nach dieser klaren Darlegung der Geschichte des ersten Jahrhunderts der „Harmonie" folgt ein Überblick über die 14 Stiftungen derselben, sowie ein Mitgliederverzeichniss. Die Illustrationen, die das Prachtwerk schmücken, stellen die sämmtlichen Stuhlmstr, die Brr: Landgraff, Rahlenbeck, Zeisig, Eger, Pickenhahn, Schanz, Pfalz und Oskar Ancke, sowie das jetzige Gebäude der „Harmonie" dar. Möge die ehrwürdige Bauhütte — so dachten wir nach dem Lesen der interessanten Festschrift — ihrem Namen wie bisher so auch in Zukunft Ehre machen und ihr Wachsen, Blühen und Gedeihen ihr erhalten bleiben für alle Zeiten!

Br P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 26. — Sonnabend, den 1. Juli. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Sterne.

Vortrag am 22. Januar
in den vereinigten Br-Klubs in Gössnitz gehalten.

Meine lieben Brr! Von Weihnachten her sind wir gekommen und in das junge Jahr eingetreten. Verrauscht ist der Weihnachtsjubel, verstreuet sind die Neujahrsglückwünsche, verloschen die Christbaumkerzen, verklungen die Festesglocken, der Gesang der Engel mit seinem Friedensgruss „Ehre sei Gott etc.“ tönt nicht mehr hinaus in die Christenwelt — alles ist im rastlosen Schaffen und Hasten nach Erwerb und Gewinn in Vergessenheit gerathen. Ist uns nichts Dauerndes und Erhebendes für Herz und Gemüth geblieben? Hat nicht der Christbaum mit seinem Strahlenglanze einige seiner Lichter zurückgelassen? Meine Brr! Sie kennen alle die liebliche Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande, welche dem Sterne nachgingen, das Christkind suchten und den Stern zuletzt über der Krippe in Bethlehem stehen sahen. Dieser Stern ist ein tiefernstes und wichtige Lehren enthaltendes Sinnbild für jeden Christen, aber auch für jeden Mr. Als ich als Neuaufgenommener in der Loge „G. z. Eintr.“ in Rudolstadt das mrische Licht erblickte, richteten sich meine Augen zuerst nach der Decke des Tempels. Erstaunt fragte ich mich: Was soll der blaue Himmel mit den vielen Sternen im Heim der Mr bedeuten? Was hat der Mr mit den Sternen zu thun? Eine Antwort auf diese Frage habe ich mir während meines Mrlebens gar oft bilden können. Die Sterne sind für den Mr gar werthvolle Sinnbilder. Von dem blauen Himmel und den silberglänzenden lichten Sternen hat er ja die Farben der Mrei entlehnt, die jeder Mr kennt. Seine Logenzeichen und Medaillen schmücken einzelne oder zahlreiche Sterne und auf dem Teppich, der auf dem Boden des Tempels ausgebreitet ist, sind auch Sterne gezeichnet. Lassen Sie mich deshalb heute zu Ihnen reden über:

Des Mrs Sterne.

Ich bemerke im Voraus, dass ich keine wissenschaftliche Zeichnung, keine wichtigen Streitfragen lösen und noch weniger eine Aussprache über dieselben einleiten will. Diese Arbeit ist einem Gedanken entsprungen, der mich schon lange bewegt und endlich zur Bearbeitung gekommen ist. Nehmen Sie ihn auf, wie er sich gestaltet hat, beurteilen Sie die Arbeit mild und lassen Sie meine schwachen Ausführungen mehr auf Herz und Gemüth wirken und Ihren Geist zu weiterem Nachdenken und rüstigem Schaffen im Dienste der K. K. anregen. Sie kennen alle das alte Burschenlied: „Es blinken drei fröhliche Sterne ins Leben des Menschen hinein!“, das ja auch in unsere Brkreise Eingang und in manche mrische Liedersammlung Aufnahme gefunden hat. Sie haben wohl auch schon das herrliche Mrlied mitgesungen: „Zwei Sterne hoch oben am himmlischen Zelt beleuchten, bestrahlen, beglücken die Welt!“ Das gibt mir ein Recht, in meinen Ausführungen über „Des Mrs Sterne“ zuerst die Frage aufzuwerfen:

Was rufen uns die Sterne zu und was lehren sie uns?

I.

Sie weisen uns zunächst nach oben hinauf in den unermesslichen Himmelsraum, denn von dort schauen Millionen lichtfunkelnde Sterne auf uns nieder und rufen uns zu: Blicke zum Himmel auf, wo nie die Sterne irren!

Gar mancher unter Ihnen, meine Brr, hat in sternenhellen Nächten seinen Blick dem Himmelsgestirn zugewandt, die einzelnen Sterne gesucht und sich gefreut, wenn er ihren Standort gefunden hat. Haben Sie sich dabei auch gefragt: Was lehren uns die Sterne in ihrer wunderbaren Pracht? Sie predigen uns wohl von der Allmacht und Weisheit Gottes, der sie geschaffen und ihnen ihren Beruf angewiesen hat. Sie lehren uns, dass es einen Gott gibt, den wir als a. B. a. W. verehren. Aber sie wollen in ihrer Pracht noch mehr sagen. Mit dem Bekenntniss, dass es einen Gott gibt, an den zu glauben jeder Mr vor seiner Aufnahme bekennen muss, ist noch wenig gethan. Die Sterne, welche wir in unseren Bauhütten als Abbild des Heimathgestirns anbringen, wollen uns auffordern: Glaube an den Mstr, der über den Sternen thront, blicke gläubig hinauf zu seinen Sternen in jeder Lage des Lebens!

Wenn es Dir wohl geht, wenn Dir das Glück lacht, wenn Dein Leben sonnig und rosig vor Dir liegt, dann blicke hinauf, mein lieber Br, zu der Sterne Pracht, und Du wirst nie vergessen, dem zu danken, der auch Dir die selig leuchtenden Sterne ins Herz scheinen liess.

Wenn aber düsteres Dunkel Deinen Pfad bedeckt, wenn schwere Sorgen Dein Herz bedrücken, wenn Du nicht weisst, wo Du Deinen Ausgang aus dem Labyrinth der Sorgen finden sollst, dann — blicke hoffend zum Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

Wenn Dir im Kampf ums Dasein die Kraft schwinden will, wenn in diesem Kampf Deine Seele matt wird und Dein Geist die Spannkraft verliert, dann — blicke zum Himmel auf, denn

Hoch oben, wo die ewigen Sterne zieh'n,
Da wohnt die ewige Kraft!

Br Mahlmann.

Seh ich die Sterne in der Nacht,
Am Himmel glüh'n in ihrer Pracht,
Senkt sich des Friedens sel'ge Lust
Von ihm herab in meine Brust.

Dieser Aufblick nach oben zu den hellleuchtenden Sternen hat vielen Menschen und darunter auch gar manchem Mr reichen Segen gebracht, denn die Sterne haben ihm den unendlichen Bau des Weltenmstrs in hehrem Lichte gezeigt. Die Sterne da droben sind gar vielen zu Leitsternen geworden, welche ihn durch Nacht zum Licht, vom Dunkel zu seliger Klarheit, durch den Irrthum zur Wahrheit geführt haben. Sie sind aber auch zu Troststernen geworden in den Widerwärtigkeiten des Lebens und haben ihm gelehrt: Verzage nicht! Der Mstr in der Höhe führt Dich den rechten Weg. Seine Macht, Weisheit und Liebe wird alles zum besten lenken! Sie haben viele als Hoffnungssterne in jeder Lebenslage den Blick nach oben richten gelehrt, wo der Weltenmstr über den Sternen sitzet und auch unser Lebensschifflein leitet und lenkt, wenn er uns auch nur beschieden hat:

In finstrer Nacht einen Lichtesstrahl,
Nach langem Irren ein friedlich Thal.

. . . .

Am Himmel die ewigen Sterne
Leuchten in stiller Pracht,
Und winken uns aus der Ferne
Freundliche gute Nacht!

Grotthuss.

Wenn aber die letzten Sterne an unserem Lebenshimmel funkeln, wenn der Tod mit kalter Hand das irdische Auge des Mrs der Sternenpracht verschliesst, dann geht unser unsterblicher Geist zum ewigen Lichte ein und freut sich der Sternenpracht, die nie verschwindet. Denn wer mit aufrichtigem Herzen und festem Willen in demüthiger Bescheidenheit und gläubiger Hoffnung dem Lichte der Sterne während seines Erdenwallens nachgegangen ist, dem scheint in seiner Todesstunde das helle Licht, welches der Mstr in der Höhe ihm sendet.

„Wer das Leben liebt und den Tod nicht scheut,
Geht ein zu Licht und Herrlichkeit!"

Die Sterne am Mrhimmel geben uns einen Vorgeschmack der Seligkeit, die uns droben erwartet.

Darum in jeder Lebenslage, ob Freud oder Leid, Glück oder Unglück uns das Herz bewegt, immer zeigen die Sterne am Mrhimmel nach oben und rufen uns zu: „Nicht abwärts, sondern aufwärts zu den Sternen richte Deinen Blick empor!"

Am hehren Maurerhimmel funkeln
Gar viele Sterne hell und rein.
O hüte Dich, sie zu verdunkeln,
Und freu' Dich recht am hellen Schein!

II.

Die hellstrahlenden Sterne über uns sollen in unser Herz hinein leuchten und sollen es darin hell machen. Sie sollen bewirken, dass auch in dem Herzen die Sterne scheinen. Deshalb lassen Sie mich ferner zu Ihnen sprechen von den Sternen in uns.

Meine Brr! Wir bilden die Sterne im Weltenraum in unseren Mrtempeln nach durch Lichter, die wir anzünden, und reden von den drei grossen und drei kleinen Lichtern. Wenn wir damit die Lichtquelle andeuten wollen, die unser Inneres erhellen soll, so treibt dieses Sinnbild zu der Mahnung an alle Mr: Lass es auch Licht in Dir werden! zünde erleuchtende Sterne in Deiner Brust an, welche wie die Sterne am Himmelszelt das Auge entzücken!

Welche Sterne sollen aber aus dem Innern des Mrs herausstrahlen?

Sie kennen das herrliche Mrlied, welches ich schon anführte:

Zwei Sterne hoch oben, am himmlischen Zelt
Beleuchten, bestrahlen, beglücken die Welt.
Die Freundschaft, die Liebe, dem Maurer bekannt,
Verbinden die Herzen und knüpfen das Band,
Steht Freundschaft und Liebe in engem Verein,
Dann selig, o selig, ein Maurer zu sein!

Lassen Sie mich zuerst diese beiden Sterne besprechen! Das Leben der Menschen mit und für einander treibt gar sonderliche Blüthen. In der Gegenwart hat das Hasten, Jagen nach Glück und Ehre, Genuss und Vergnügen, den Stern der Freundschaft in mancher Menschenbrust umdüstert und verdunkelt. Die Freundschaft dauert gar oft nur so lange, als Jemand noch angesehen ist und geht dann oft in heimliche oder offene Feindschaft über. Das Sprichwort gilt heute mehr denn je: „Freunde in der Noth gehen tausend auf ein Loth!“

Wenn wir uns in der Welt umsehen, so finden wir anstatt der Freundschaft unter den Menschen die bitterste Feindschaft, statt der Liebe den schrecklichsten Hass und die verbittertste Wut. Wieviel Glaubens-, Rassen- und Klassenhass ist in dem Leben der Menschen unter einander zu finden und welche schreckliche Handlungen entspringen denselben? Wenn wir bei den einzelnen Menschen den Stern der Freundschaft bis in das Herz hinein verfolgen und seine Strahlen von dort aus leuchten sehen, so würden wir finden, dass manche Freundschaft nur ein leerer Schein ist und dass das Licht dieses Sternes von den trüben Wolken des Eigennutzes, des Neides, der Schadenfreude und anderer Untugenden umdüstert und getrübt wird, dass er gar oft nur so lange glänzt, als die Freunde Auge in Auge einander gegenüber stehen, dann aber in seinem hellen Lichte erblasst. Auch die Freundschaft unter den Frmrn leidet unter den menschlichen Leidenschaften. Manchem Br ist wohl schon bei näherer Beobachtung die Frage auf die Lippen gekommen: „Blüht denn auch dem Br hienieden keine Treu?“

Um so höher ist das Kleinod wahrer Freundschaft im Leben anzuschlagen. Um so herrlicher strahlt dieser Stern, wenn sein Glanz aus dem reinen und klaren Grunde des Herzens kommt. Die Freundschaft in Gedanken, Worten und Thaten ist ja kein leerer Wahn, sondern der herrlichste Schmuck, auf den der Bund der Mr besonders stolz sein kann und um den er von der Aussenwelt vielfach beneidet wird, wenn man sieht, dass die Mr in Freundschaft eng verbunden sind.

Mit der Freundschaft geht die Liebe in innigem Verein. Der Liebe, diesem edelsten Sterne in der Mrbrust, sind seit der Zeit Johannes, wo der Jünger der Liebe an des Mstrs Brust sass, und der grosse Apostel Paulus als treuer Jünger seines Herrn und Mstrs das hohe Lied der Liebe (Ap. Gesch. 13) gesungen hat, unzählige Loblieder dargebracht worden. Die Liebe der Menschen zu einander wird ja in allen Zungen und Sprachen gefeiert. Die Liebe gegen andere in vollem Maasse zu üben, bestrebt sich jeder Mr nach besten Kräften. Vereint sucht man im Mrbunde allerlei Werke der Liebe hervorzubringen. Wo irgend ein Liebeswerk geplant und ausgeführt wird, kann man sicher sein, dass auch Mr dabei thätig sind und eifrig die Hände rühren. Wenn wir unsere Mrei von der Seite ihrer Liebesthätigkeit betrachten, so müssen wir gestehen, dass sie in Werken, Worten und Beispielen unendlich viel in der Welt geleistet hat. Die meisten Werke barmherziger Nächstenliebe sind ja aus der Mrei hervorgegangen oder von Gliedern des Bundes erfolgreich angeregt worden. Wenn jetzt die Nächstenliebe und Wohlthätigkeit von so

vielen Vereinen geübt wird, so hat nächst dem Christenthume mit seinen Lehren über die Nächstenliebe wohl das Grundgesetz unseres Mrbundes an diesen Bestrebungen direkt oder indireckt den grössten Antheil. Wieviel neue Ideen und Projekte werden jedes Jahr bezüglich der Wohlthätigkeit hervorgesucht und in die That umgesetzt! Fast möchte man sich versucht glauben zu behaupten, dass Br Lessings Ring endlich gefunden worden sei und dass der Stern der Nächstenliebe jetzt am hellsten in der Welt strahle. Denken wir nur an die Jugendheime, Kinderbewahranstalten, Ferienkolonien, Konfirmanden-Bescheerungen, Altersversorgungsanstalten, sehen wir uns die Vereine der Waisenfreunde, der Fürsorge für Gefangene und aus der Gefangenschaft Entlassene u. s. w. an, so werden wir diese Behauptung bestätigt finden.

Und doch legt sich auch mancher trübe Schatten, manche dunkle Wolke auf diesen hellen Stern der Nächstenliebe und verdunkelt sein Licht, besonders dann, wenn wir nach den Beweggründen fragen, welche zu den Thaten der Liebe treiben. — Wie und aus welchen Gründen bringt die Liebe ihre Gaben dar? Nicht immer ist's die reine Lust am Geben. Manchmal lauert schlaue Berechnung im Hintergrunde. Vielfach ist es auch nur der Zwang, anderen nicht zurück zu stehen. Die Gaben werden von oben herab hingeworfen, oder die Art und Weise zu geben drückt einen Stachel in die Brust des Empfängers. — Mit Recht bittet der Dichter eines Kirchenliedes:

> Reine Liebe wollst Du geben,
> Sanft und Demuth auch daneben!

Doch hinweg von diesem Bilde, das den Stern der Liebe in unserer Brust nur trübe erscheinen lässt. Möge er in dem weiten Erdenrund hell und licht erstrahlen!

Noch mancher andere Stern leuchtet aus der Brust des Mrs heraus. Hochgeachtet erglänzt der Stern der Begeisterung für Recht und Wahrheit, der frei und offen dem Rechte zustimmt, für die Wahrheit kämpft und muthig das Wort ausspricht: „Es ist nicht recht!“, auch wenn es ihm Nachtheil bringen muss.

Nicht weniger hell soll aus jedes Mrs Brust der Stern der Vaterlandsliebe seine Strahlen entsenden, und ihn zum Festhalten in treuer Liebe an seiner Heimath treiben, eingedenk des Dichterwortes:

> „Ans Vaterland, ans theure, schliess Dich an,
> Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!“

Unser an Umwälzungen so reiches Jahrhundert geht nicht zur Rüste, ohne an seiner Scheide noch die unumstösslich feste Hoffnung aufzupflanzen, dass unser deutsches Vaterland sich zu einer immer herrlicher werdenden Grösse entfaltet und dass die meisten der entstandenen Gegensätze zu einer immer harmonischer werdenden Versöhnung zusammenklingen. Die Mrei steht in rüstiger Arbeit an der Erreichung dieses Zieles und bietet alles auf, um die Liebe zu Heimath und Vaterland anzuregen, zu vertiefen. Möge die Vaterlandsliebe als hellleuchtender Stern es dahin bringen, dass die Vaterlandsverächter und die Feinde, die im Innern an dem Werke eines gesunden Volkslebens zehren, bekehrt oder bekämpft werden!

Unseren deutschen Vorfahren galt als ein herrlich leuchtender Stern die feste Treue. Treu seiner Pflicht, seinem Gott, seinen Lieben, seinen Freunden, dem geschlossenen Bunde, welch' edles Gefühl erwecken diese Worte in der Brust jedes Mrs. Wir haben ja alle bei unserem Eintritt in den Bund geschworen, der K. K. treu zu sein, bis zum letzten Atemzuge. — Fragen wir uns aber, ob dieser Stern der Treue in der Brust jedes Mrs in lichter Klarheit erstrahlt. Manchmal möchte man bei der Antwort auf diese Frage einen Schleier über das Antlitz ziehen, um die Schamröthe zu verbergen, die Antwort auf diese Frage gibt, denn es gibt unter der Brrschaft gar manche fahnenflüchtige, treulos gewordene, lässige, verbissene, gleichgiltige, abtrünnige und unwürdige Brr. — Und doch verlangt gerade die Gegenwart von jedem Br innige und feste Treue zu unserem Bunde, denn das scheidende Jahrhundert war besonders in seinen letzten Jahrzehnten für unseren Mrbund keine günstige Zeit. Es kamen heftige Angriffe von aussen gegen denselben und dazu fehlte noch der rechte Friede im Innern. Nur Eintracht aber vermag zu siegen. Viele Glieder des Bundes aber zeigten sich im Kampfe mit diesen Feinden nicht gross und kräftig genug, denn einige waren in ihrer Treue zu eifrig und kampfesmuthig und verdarben mehr als sie nützten, andere waren zu lässig, zu wenig treu in ihrer Pflicht und nicht bereit, um der Sache willen ein Opfer zu bringen. Sie liessen alles gehen wie es wollte. — Möge der Stern der Treue in der Zukunft aus

jeder Mrbrust recht hell strahlen! Meine Brr! Ich könnte Ihnen noch gar manchen Stern am Himmel der Frmrei nennen, der in unserem Innern erstrahlen soll und muss. Ich könnte zu Ihnen reden von dem Stern der edlen Freiheit, welcher unserem Bunde ja den Namen gegeben hat, dass er freie Männer von gutem Rufe und Stande vereinigt, die sich bestreben, frei zu sein von Sklaverei und Menschendienst, frei von Leidenschaften und üblen Gewohnheiten, frei von Selbstsucht und Ruhmrederei.

Ich könnte Ihnen preisen den Stern der Demuth und Bescheidenheit, der jeden eitlen Glanz und Prunk verschmäht und seinen wahren Glanz in charaktervoller Gesinnung sucht. Ich könnte hinweisen auf den Stern des Friedens und der Eintracht, der so wohlthuend in das Dunkel unseres Lebens hineinleuchtet u. s. w. Aber ich will mit dem Aufzählen der Sterne in der Brust der Mr schliessen und nur wünschen, dass alle diese Sterne eines edlen Mrlebens in uns allen hell leuchten und uns zieren möchten. Dies würde dazu beitragen, dass unser Bund im Leben der Völker zu den ersten Sternen am Himmel des Menschengeschlechts zählte und für andere zum Vorbilde in hellem, weithinleuchtendem Lichte erstrahlte. Möge der Mstr in der Höhe dazu seinen Segen geben!

III.

In der Betrachtung der Sterne am Mrhimmel müssen wir aber auch um uns blicken und die Sterne hervorheben, die uns als edle und hervorragende Mr in ihrem edlen Beispiel vorangegangen sind und noch vorangehen.

Jeder Mr bestrebt sich ja, zu seiner eigenen Veredelung den rohen Stein seines Wesens zu behauen, damit daraus ein regelrecht behauener Stein werde, der würdig ist, in den Weltenbau eingefügt zu werden. Nicht jedem Br gelingt die schwierige Arbeit in gleicher Weise und Mancher arbeitet daran lange Zeit scheinbar umsonst. Aber aus dem Lebensbilde gar manches würdigen Brs ersehen wir, dass dessen edler Charakter, durch sein eifriges Vorwärtsstreben, sich doch zu einem Sterne ausbildet, der am Mrhimmel im schönsten Glanze erstrahlt.

Wer will sie zählen, die Sterne in der Mrwelt, die aus allen Ständen, vom Thron herunter bis zur ärmsten Hütte, aus allen Berufszweigen, vom höchsten Beamten bis zum niedrigsten Handwerker, aus beiden Geschlechtern, in allen Zweigen menschlicher Thätigkeit, mit und ohne Schurz sich herausgebildet haben!

Ein Br leuchtet uns als heller Stern, dem wir nacheifern sollen, in seiner Liebe und Hingebung zum Bunde unserer K. K., ein anderer begeistert uus durch seine charakterfeste Gesinnung, durch seine unermüdliche Arbeit im Dienste unserer Sache. Ein Br ist furchtlos und allezeit zum Kampfe gerüstet, ein anderer strahlt durch seine Sanftmuth und Friedensliebe, und mahnt immer zu Eintracht nnd Versöhnung und ruft uns aus den lichten Höhen zu: Brr, liebet Euch unter einander!

Ein Br leuchtet durch seine glänzende Gabe der Rede, ein Anderer durch die Gabe der Poesie, ein Dritter tritt als Held der Feder hervor, einem Vierten ist es vergönnt, aus eigenen oder mit Hilfe fremder Kräfte hervortretende Gebilde zu schaffen und weltbewegende Thaten zu vollbringen. Sind das nicht alles Sterne, die uns zur Nacheiferung, jeder mit den Kräften, die ihnen der Mstr in der Höhe verliehen, ansporneu? Die Sterne vieler solcher hochgeachteter Mr leuchten zu uns übers Grab herüber. Sie sind in jeder Frmrloge zu finden und die Angehörigen jeder Bauhütte werden sie uns mit Stolz nennen und als ihnen zugehörig bezeichnen. Jedes Lebensbild eines zum höheren Lichte eingegangenen Brs, das in einem Werke niedergelegt ist, oder in einer Mrzeitung erscheint, wird für viele von uns ein Stern, der aus der Umgebung seine Strahlen in unsere Brust wirft. Deshalb ist es ein schöner Gebrauch der Mrei, die Lebensbilder verstorbener Mr niederzuschreiben und sie der Wirklichkeit gemäfs darzustellen. Aber auch unter den lebenden Mrn finden wir viele Brr, die uns als Sterne am Mrhimmel leuchten und uns als Vorbild dienen können. Sie wollen uns Treue zum Bunde lehren, die am Erbe unserer Väter festhält; sie wollen und können uns zur Liebe für die K. K. begeistern, uns zu furchtlosem und entschiedenem Vorwärtsgehen anfeuern. Aber sie geben uns auch den festen Trost: So lange in der Mrei noch solche Sterne leuchten, ist es um die Sache derselben gut bestellt und sie geht nicht rückwärts, sondern arbeitet sicher weiter und schreitet vorwärts.

Meine lieben Brr. Ich bin zu Ende mit meinen Ausführungen. Über des Mrs Sterne wollte ich

zu Ihnen sprechen. Wir haben gefunden, dafs solche Sterne über uns am Himmel der Mrei stehen, dafs solche Sterne in uns und um uns herum zu finden sind. Mögen die Sterne von oben immer gnädig unsern Pfad erleuchten, das Dunkel des Lebens in helles Licht umgestalten! Mögen die Sterne in uns immer ungetrübt erglänzen und uns zu edlen Thaten treiben! Möchten wir die Sterne um uns immer recht erkennen und uns dieser Sternenpracht erfreuen, damit sie uns dazu emporziehen, dafs wir später einmal auch als leuchtende Sterne den Mrhimmel zieren.

Dann wird unter des Mstrs Segen auch unser Bund allezeit im Sternenbanner stehen und hinausstrahlen mit den Wirkungen des edlen mrischen Lichts. Die Sterne der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden dann unsern Weltenbau in hellstrahlendem Lichte erscheinen lassen. Das bedeutet dann die ewige Macht des Lichts der Sterne am Mrhimmel.

Br K. H.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Der „Goldene Apfel" hielt am 5. Mai eine Lehrlingsloge ab, bei welcher 5 Herren in die Brkette eingereiht wurden. Der Ansprache an dieselben legte der vorsitzende Mstr Br Blochwitz eine sinnige Vergleichung des Waldes mit der Loge zu Grunde und knüpfte daran tief zu erwägende Gedanken für die Suchenden. An die Arbeit schloss sich ein Br-Mahl. — Der Verein „Fürsorge" hielt am 3. Mai seine erste diesjährige Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Br Roitzsch mittheilte, dass sich die Mitgliederzahl auf 464 mit 6526 Mk. Jahresbeiträgen gehoben hat, und der Schatzmstr Br Hartung als Gesammtvermögen des Vereins am 31. Dezember 1898 die Summe von 17100 Mk. angab. Hieran schloss der Vorsitzende einen Hinweis auf die 5jährige Thätigkeit des Vereins für profane Wohlthätigkeit (Koch- und Haushaltungsschulen, Jugendschutz) für Brhilfe, für welche Zwecke er in Summa 40350 Mk. aufwandte. Der Vorsitzende des Ausschusses für Jugendschutz Br Benckendorf theilte mit, dass der Verein gegenwärtig in 3 Jahresgesellschaften 220 Pflegebefohlene mit Rath und That unterstützt. Aus dem Bericht des Brs Roitzsch ging ferner hervor, dass in der Abtheilung Brhilfe 1898 die Summe von 3885 Mk. zur Verwendung kam. — In der Loge „Zu den ehernen Säulen" fand am 8. Mai eine Lehrlingsaufnahme-Arbeit statt, bei welcher unter Leitung des sehr Ehrw. zug. Mstrs Br Hippe ein Suchender aufgenommen wurde. Nach der Aufnahme trug Br Höppner ein gedankenvolles, zeitgemässes und wohl zu erwägendes Baustück vor über das Thema: Wer ist ein freier Mann von gutem Rufe? Mit Recht stellte er den Egoismus in seiner Gefährlichkeit dar und gründete dann die Schilderung eines echten freien Mannes von gutem Rufe auf das alte, gute deutsche Sprichwort: Thue recht, scheue niemand! Nachdem noch der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth über die Feier des 25jährigen Stuhlmstr-Jubiläums des sehr Ehrw. Brs Smitt berichtet und den Dank des Jubilars überbracht hatte, wurde die Loge geschlossen und ein Br-Mahl folgte.

— In der letzten Lehrlingsaufnahmeloge, welche in den „Drei Schwertern" stattfand und vom zug. Mstr. v. St. Br Spalteholz geleitet wurde, erfolgte im 1. Theile der Arbeit die Einreihung dreier Herren in die Brkette, und im 2. Theile die Ehrung der Jubilare, deren die Schwerterloge in diesem Jahre 32 zählte und die in herzlichster Weise vom Vorsitzenden begrüsst wurden. Das festliche Br-Mahl, welches der Arbeit folgte, war durch schwungvolle, begeisterte Trinksprüche auf die Jubilare, auf die Neuaufgenommenen, Besuchenden, Schwestern etc. sowie durch reiche, ausgezeichnete Gaben der musikalischen Brr gewürzt. (Dr. L.)

Meissen. Die Loge „Zur Akazie" im Or. Meissen, welche im verflossenen Mr-Jahre mehrfache schmerzliche Einbusse erlitten durch Eingang in den e. O., bezw. Wegzug einiger Brr, hatte am 6. Juni die Freude, die Zahl ihrer Mitglieder sich wieder ergänzen zu sehen, indem zu den im Laufe des Jahres Neuaufgenommenen noch in der letzten Arbeitsloge vor Schluss derselben 2 Suchende aus der Nachbarstadt Grossenhain Aufnahme in die Brkette fanden. Aus dieser Veranlassung wohnten der Arbeit eine grössere Anzahl Brr vom Frmr-Klub in Grossenhain bei, die auch nach Schluss derselben noch längere Zeit mit den einheimischen Brrn in den herrlich gelegenen Räumen des Meissner Logenhauses geselligen Beisammenseins pflegten, wobei mehrfach der Freude über den gern gepflegten freundschaftlichen Verkehr mit dem Grossenhainer Klub Ausdruck gegeben wurde. Die Arbeit eröffnete der vor Kurzem zum Alt- und Ehrenmstr der Loge ernannte frühere Mstr. v. St. Br Wangemann, während die Aufnahme in Abwesenheit des Mstrs v. St. Br Messien der jetzige zug. Mstr Br A. M. Schlimpert leitete, welcher in Mrkreisen durch mrische Thätigkeit, wie als früherer zug. Mstr durch seine Verdienste bekannt ist.

Schweiz. Von aktuellem Interesse Angesichts des Strebens bei der Aufnahme in den Frmrbund noch grössere Vorsicht walten zu lassen, als bisher, sind jene Erläuterungen, welche Pfarrer H. Keller (Waldstatt Appenzell) an die Bestimmungen des

Gesetzbuches der „Concordia-Loge“ knüpft. In diesem Gesetzbuche ist festgesetzt, dass der Candidat ein freier Mann von gutem Rufe sein, in bürgerlichen Ehren und Ansehen stehen, in seiner Denk- und Handlungsweise Sittlichkeit, Nächsten- und Vaterlandsliebe bekunden soll und endlich, dass er durch seine geistige und gemüthliche Bildung für die Aufnahme in den Bund geeignet erscheine. Die schätzbaren Erläuterungen sagen nun, zur näheren Feststellung, ob Jemand ein freier Mann von gutem Rufe sei, gehören die Fragen: Unterliegt er vielleicht Leidenschaften, welche einer gesunden Moral widersprechen? Oder ist er ein Knecht anderer Meinungen, ein Feigling, ein Schwächling, ein schwankendes Rohr? Bezüglich der bürgerlichen Ehren und des Ansehens ist zu fragen: Steht er bei braven, ehrenwerthen Mitmenschen in Achtung und Ansehen? Sagt man Böses über ihn aus und mit welchem Rechte? Verhüllt er sich und sein Thun? Weiss er sich ein günstiges Mäntelchen umzuhängen? Wie wird sein Wesen, wenn er ein Glas Wein getrunken? Welche Gesellschaften sucht er am liebsten auf? In Bezug auf Sittlichkeit ist zu ermitteln: Ist ihm die Moral nur eine Zuchtruthe oder Selbstzweck? Fordert er sie blos von seinen Mitmenschen und nicht von sich selbst? Geht die Moral nur bis zu gewissen Punkten, oder trägt er sie auch in sein Geschäft hinein? Ist er in seiner Sprech- und Verkehrsweise roh, massiv, ungezügelt? Betreffend der Nächstenliebe ist zu fragen: Zeigt er Mitleid und Erbarmen mit seinem Nächsten? Wie zeigt er sich zu Hause gegenüber seiner Frau, Kindern, Dienstboten, in Gesellschaft, gegen seine Angestellten? Nimmt er sich der Erziehung seiner Kinder an? Was die Vaterlandsliebe betrifft, wäre zu ermitteln: Nimmt er Antheil an Wohl und Wehe seiner Mitbürger? Erfüllt er seine bürgerlichen Pflichten gewissenhaft und freudig? Betheiligt er sich an gemeinnützigen Vereinen? Ist er opferwillig oder geizig? Ist er ein lässiger Soldat? In Betreff der geistigen Bildung: Was für Schulen hat er genossen? Verwerthet er sein Wissen? Hat er nur Fachkenntnisse und sonst nichts? Interessirt er sich auch für andere Dinge als diejenigen seines Berufes? Endlich in Betreff der Gemüthsbildung: Besitzt er Herz und Gemüth? Überwiegt zuweilen Herz über Verstand? Hat er Sinn für Kunst, Symbolik etc. (Galilei.)

England. Das Jahresfest der Grossloge von England hat am 26. April stattgefunden. In der vorausgehenden Grosslogen-Versammlung wurden die neuen Grossbeamten in feierlicher Weise eingesetzt, voran Prinz von Wales, der das 25. Mal zum Grossmstr gewählt worden ist. Aus diesem Anlass ertheilte er 25 Brrn den Pastrang. Zum Pro-Grossmstr wurde Br Earl Amherst und zum zug. Grossmstr Earl of Warwick ernannt. An der Versammlung nahm auch der Past.-Grossmstr der Grossloge von Illinois Br (General) Corson Smith theil.

Literatur.

Altenburg. Das von der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern“ zum Verkauf ausgebotene Latomia-Bild hat in der kurzen Zeit, seitdem es angefertigt worden ist, einen ganz bedeutenden Absatz gefunden. Wir halten es für unsere Pflicht, für diejenigen, welche im Besitz desselben sind, oder welche es noch erwerben wollen, (siehe die Anzeige in früheren Nummern dieses Blattes) noch einige erklärende Worte zu veröffentlichen. Das grosse Ölgemälde, welchem es verkleinert nachgebildet ist, befindet sich in dem Besitz des Br-Klubs in Prag, welcher unter der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern“ arbeitet und ist ein Geschenk eines dortigen Brs. „Latomia“ ist als ideale Frauengestalt gedacht, den Sybillen des Michel-Angelo in der Auffassung etwas ähnlich, welche den Beschauer ernst und sinnend anblickt. — In der rechten Hand hält sie die drei mit dem Cassiazweige geschmückten grossen Lichter der Frmrei und zeigt dadurch ihren Besitz, ihr innerstes Wesen, das, was sie hat, an. In der linken Hand bietet sie ihre Gaben dar: Ein Herz voll Liebe für alle Menschen. Von diesem steigt gleichsam als Opfergabe eine Flamme zum a. B. a. W. empor. Verbindend zwischen beiden Händen, den Kopf als Aureole umgebend, stehen in gothischen Buchstaben die Worte Licht, Liebe, Leben, und zwar unter dem Herzen das Wort „Leben“, bei den 3 Gr. L. das Wort „Licht“ und in der Mitte die „Liebe“ als die grösste unter ihnen. Da „Latomia“ nicht das Licht des Marktes und der Öffentlichkeit sucht, sondern in der Verborgenheit des Herzens wirkt, ist ihr Haupt in geheimnissvolles Dunkel gehüllt. Die altdeutschen Majuskeln sind gewählt als geläufige, auf die Steinmetzbrrschaften des Mittelalters hindeutenden Steinmetz- und Mstrzeichen, die sich an vielen hervorragenden Bauwerken jener Zeit vorfinden.

Leben und Wahrheit. Realistische Gedanken aus der Bibel von Dr. Heinrich Lhotzky. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung 1897.

Ein originelles Buch, das auf seinen 280 Seiten den Leser zu fesseln weiss und allseitige Anregung zum Nachdenken giebt. Das 1. Kapitel handelt vom Essen und weist mit Hinweisen auf die Bibel nach, wie dasselbe nothwendig, heilsam, aber auch verderblich sein kann. Im 2. Kapitel werden die Grenzen von Theologie und Wissenschaft festgestellt, und schliesslich wird betont, dass die Theologie kein Recht hat, die Wissenschaft abzulehnen, dass aber

der Theolog nicht im Manne der Wissenschaft verschwinden darf. Das Hauptthema des 3. Kapitels ist das Wachsthum des Wortes, welches sich zuerst in der Apostelzeit zeigt, und für alle Zeiten stattfinden muss, wenn das Reich Gottes sich auf Erden vollenden soll. Im 4. Kapitel kommt Freiheit und Glaube zur Betrachtung. Die Freiheits-Idee wird als der fruchtbarste Gedanke hingestellt, der jemals von Menschen gedacht wurde. Der Glaube hat seinen Ursprung in Gott; sein Wesen ist Zutrauen. Die religiöse Gleichgültigkeit in der Kirche wird gehoben, wenn Freiheit und Glaube im Leben zusammen wirken. Das letzte (5.) Kapitel erläutert die Frage über die Wahrheit und legt dar, dass die Wahrheit unbeweisbar und eine Wirklichkeit ist, die nur erlebt werden kann, aber den wahren Frieden in sich trägt. Die an lauter Bibelstellen sich anschliessenden Gedanken des Buches sind alle tiefer Erwägung werth und wir wünschen mit dem Verfasser, dass aus dem Erleben der Wahrheit heraus geforscht werde in der Schrift, gepredigt in der Welt, gesucht werde im Geist und in der Wahrheit. △

Der liebe Gott hat's treu gemeint.

(Aus dem „Führer“.)

Flieg' aus, mein Herz, in's Frühlingsland
Aus Deiner dunklen Kammer! —
Ein heller Strahl, von Gott gesandt,
Verscheucht Dir Deinen Jammer.
Dort suche Ruh', Du findest Ruh',
Die liebe Sonne ruft Dir zu:
„Wenn's Auge noch so bitter weint,
Der liebe Gott hat's treu gemeint!“

Und wenn Du noch so traurig bist,
Das Blümlein wird Dir sagen,
Dass Gott ein lieber Vater ist,
Du brauchst's nicht erst zu fragen.
In seinem Kelch das Tröpflein Thau,
Das predigt laut auf grüner Au:
„Wenn's Auge noch so bitter weint,
Der liebe Gott hat's treu gemeint!“

Im Wald der Vogel sagt Dir's auch,
Musst ihn nur recht verstehen,
Die Blätter auch am Baum und Strauch,
Musst sie nur recht besehen.
Was ringsum rauscht und glüht und blüht,
Aus Allem klingt das eine Lied:
„Wenn's Auge noch so bitter weint,
Der liebe Gott hat's treu gemeint!“

Wohlauf, mein Herz, in's Frühlingsland
Aus Deiner dunklen Kammer! —
Das rechte Heil, von Gott gesandt,
Blüht dort für Deinen Jammer.
Nur wenige Tage werden's sein,
Da stimmst Du recht in Freuden ein:
„Wenn's Auge noch so bitter weint,
Der liebe Gott hat's treu gemeint!“

New York. Br Phil. C. Limbacher.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 27. —— Sonnabend, den 8. Juli. —— **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die rechte Meisterschaft.

Vortrag von Br Irgang, Vorsitzendem des Freimaurerklubs „Zur Kette für Geist und Herz" in Züllichsee.

Bekanntlich sind die Symbole der Frmrei hauptsächlich der Baukunst entlehnt und haben eine sittliche Bedeutung. Die Johannislogen arbeiten in den drei Graden des Lehrlings, Gesellen und Meisters. Nach der Meisterschaft zu streben, das muss von vornherein jedes ernsten und denkenden Frmrs Aufgabe sein. Der profane Baumstr, der es in seiner Kunst zu einer hochbedeutsamen Mstrschaft gebracht, hat zuvor unaufhaltsam, fleissig und treu, gewissenhaft und energisch gearbeitet, und in dieser seiner Thätigkeit soll er uns ein Vorbild sein. Auch wir Frmr müssen unablässig fleissig und treu arbeiten, wenn wir die rechte Mstrschaft erlangen wollen. Die blosse Beförderung in den dritten Grad macht noch keinen Br zu einem wirklichen Mstr. Mancher „sogenannte" Mstr steckt noch tief in der Lehrlingsarbeit, und mancher „sogenannte" Lehrling steht in Wirklichkeit über so manchem Mstr. Unsere Beförderungen in die verschiedenen Grade sind ja nur symbolisch aufzufassen. Die Loge kann uns für die Arbeit nur anregen und Material geben zur Verarbeitung, im Übrigen ist es jedes Einzelnen Sache, ob er Lehrling bleiben oder weiter streben will. Wer am rohen Stein müssig steht, oder nur zusieht, wie andere arbeiten, der kann niemals im wahren Sinne ein Mstr werden.

Der profane Baumstr braucht für seine Arbeit Licht; Tageslicht, wenn er am Bau thätig ist, Lampenlicht, wenn er des Abends oder des Nachts mit Griffel, Zirkel und Winkelmaass seinen Plan für den Bau entwirft. Und so bedürfen auch wir des Lichtes für unsere Arbeit. Baut der profane Mr an einem sichtbaren Tempel, so arbeiten wir an einem unsichtbaren, an einem geistigen Auf- und Ausbau, und dazu ist für uns das rechte Licht die göttliche Wahrheit, ohne welche wir in einem dunklen Thale wandeln, das rechte Ziel verkennen, uns an die vergänglichen irdischen Güter halten statt an die bleibenden himmlischen, welche wir erst sehen und erkennen mit der Leuchte der göttlichen Wahrheiten. Diese Wahrheiten sind der rechte Stoff für unsere mrischen Arbeiten; diese Wahrheiten sind der rechte Inhalt für die sonst leer bleibende Form der Symbolik. Sich mit diesen Wahrheiten vertraut machen, sich in sie vertiefen, das ist des Frmrs Aufgabe, mit welcher er zu derjenigen Mstrschaft gelangt, welche auch vor unserem göttlichen Mstr Wert und Geltung hat, und nur diese allein ist die rechte Mstrschaft.

Zuerst und vor Allem gehört dazu ein aufrichtiger und überzeugungstreuer Glaube an Gott. Es ist das weniger Verstandes- als Herzenssache; denn in religiösen Glaubensangelegenheiten steht zuweilen der Verstand still, weil er nicht begreift, wo hingegen das Herz lebhaft fühlt und empfindet und darum glaubt. Lassen Sie mich in einem Bilde meine Gedanken veranschaulichen.

Wie eine vielbesaitete Harfe, so ist unser Herz besaitet. In jeder Harfensaite schlummert

ein bestimmter Ton, ein bestimmter Klang, welcher hervorgelockt wird, sobald man eine der Saiten in Schwingung versetzt. Ähnlich so schlummert in jeder Herz saite ein ihr eigenes Gefühl, eine ihr eigene Empfindung, welche geweckt wird, sobald man eine der Herzsaiten ins Schwingen bringt. Diejenigen Saiten der Harfe, welche nicht schwingen, bleiben in Ruhe, von ihnen hört man nichts, und so auch können wir nicht wahrnehmen diejenigen Saiten des Herzens, welche nicht in Bewegung, nicht ins Schwingen gebracht werden; sie verhalten sich in Ruhe. Es kann vorkommen, dass eine oder die andere Saite unseres Herzens vom Schicksal niemals in Schwingung versetzt wird, sodass uns diejenigen Gefühle und Empfindungen, welche in den ruhenden Saiten verborgen liegen, gar nicht zu unserem Bewusstsein kommen. Und so haben in Wirklichkeit nicht alle Menschen ganz gleiche und ein und dieselben Empfindungen und Gefühle. Dazu ein Gleichniss.

Da ist ein kleiner Beamter, welcher mit kargem Gehalt für sich, seine Frau und eine Tochter zu sorgen hat. Ein Dienstmädchen ist auch noch mit einzurechnen. Die Frau stammt aus mittelloser, aber sehr guter und gebildeter Beamtenfamilie, und so liess man auch der Tochter eine durchaus feine und gute Erziehung angedeihen. Vom gesellschaftlichen Leben zogen sich diese drei Personen zurück, einmal weil es ihnen an Mitteln fehlte, und dann, weil die herangewachsene Tochter meist leidend war. So lebte dieses Kleeblatt in stiller Zurückgezogenheit ein häusliches, aber um so gemüthvolleres Familienleben. Ein Schlaganfall machte eines Tages dem Leben des Familienoberhauptes ein jähes Ende. Damit war bei beiden Damen eine Saite des Herzens ins Schwingen gekommen, welche in tiefster und wahrhafter Trauer ausklang.

Da wir wissen, wie unzertrennlich diese Drei in ihrem innigen Familienleben zusammengehörten, können wir es ungefähr ahnen, wie gross und tief der Trauerschmerz sein musste, aber eine rechte Vorstellung können wir nicht davon haben, denn wir versetzen uns nur vermöge unserer Phantasie in die Lage der Trauernden, das ist bei uns aber nur eine künstlich nachgefühlte Situation, die unser Herz mitleidig und theilnehmend stimmt, die wirklich erlebte Situation aber macht das Herz bluten.

Verfolgen wir nun die beiden Trauernden weiter. Die Kraft der Mutter ist durch den Trauerschmerz, durch die übergrosse Einschränkung in Folge des spärlichen Wittwengeldes und durch die Sorge und Bekümmerniss um die Zukunft ihrer schwächlichen und leidenden Tochter ganz gebrochen, schnell siecht die Mutter dahin, bis nach einiger Zeit der Tod sie erlöst von der Last ihres Erdenelendes. Und die Tochter? Ach! bei ihr ist gewaltsam angerissen worden diejenige Saite, welche ausschwingt in beängstigendster Vereinsamung, in trostlosester Verlassenheit! Verzweiflung, Wahnsinn oder gar Selbstmordgedanken würden den Ausgang dieser Situation bilden, wenn das gebrochene Herz nichts wüsste von dem, der da sagt: „Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen," wenn es nichts wüsste von der Allmacht und Liebe Gottes, nichts wüsste davon, dass Gott sich Derer erbarmt, die Zuflucht, Hilfe und Trost bei ihm suchen, dass „ein geängstet und zerschlagenes Herz Gott nicht verachtet." Wenn nicht dieselbe Saite bei uns berührt ist, können wir unmöglich genau dieselbe Empfindung und denselben Seelenschmerz haben, unser blosses Nachempfinden verhält sich etwa wie ein Echo zum wirklichen Klange.

Die unglückliche Verwaiste war durch den Todesfall ihrer geliebten Mutter ins bitterste Elend geraten. Unpraktisch, unselbständig, hilflos, kränklich, eine verschämte Arme, so zieht sie sich zurück, eingeschüchtert durch die harten Schicksalsschläge und sich fürchtend vor dem Leben. Ihr heisses Gebet gipfelt in der Bitte, dass Gott auch recht bald sie zu sich rufen möge. Ihre fein und geschickt gearbeiteten Stickereien, welche die Ärmste in ihrem Wohlthätigkeitssinn immer den Wohlthätigkeitsbazaren zur Verloosung zugedacht hatte, musste sie jetzt aus drückender Not zum Verkauf ausbieten für ein Spottgeld, welches nicht hinreichte, sie in allerschlichtester Weise genügend zu ernähren. Und so wäre sie sicher körperlichem und geistigem Siechthum verfallen, wenn nicht jetzt, wo die Not am grössten, Gottes Hilfe am nächsten gewesen wäre. Die Wirtsleute hatten in aller Stille tieferen Einblick genommen in die traurigen Verhältnisse der Unglücklichen und dann davon in eindringlichster Weise Mittheilung gemacht bei wohlhabenden, wohlwollenden und einflussreichen Personen, welche die scheinbar dem Untergange Geweihte in ein Damenstift einkauften, wo sie

plötzlich aller Sorge um ihre weitere Existenz enthoben war. Zugleich fand sie in dem Stift eine ältere überaus liebevolle Dame, welche eine innige Jugendfreundin der Mutter der Unglücklichen gewesen war, und so schlossen sich diese beiden Damen in herzinniger Freundschaft aneinander. Nun gab's keine Sorge mehr ums tägliche Brot, um Kleidung und Miethe, keine Verlassenheit, keine bange Einsamkeit mehr! Ja, Gottes Wege sind wunderbar! Heute geht's durch Dornen, morgen durch freundlich grünende Gefilde; heute durch Dunkel, morgen zu freundlich lichten Höhen. Da war bei der zuvor so hart Bedrängten plötzlich die Saite des heissesten und innigsten Dankes gegen Gott in lebhaftes Schwingen gekommen. Und wie das geklungen hat, das können wir uns nur schwach vorstellen, denn bei der Betreffenden wurde diese Empfindung direkt angeregt, bei uns nur indirekt, und so verhält sich unser Nachfühlen und Nachempfinden etwa wie eine einfarbige Photographie zu einem vielfarbigen, frischbunten und lebensathmenden Naturbilde.

Mit diesem Gleichnisse habe ich zeigen wollen, wie bei der einen oder anderen Person so ganz bestimmte Saiten ins Schwingen kommen, welche dagegen bei vielen anderen Personen weniger oder gar nicht berührt werden, nur leise klingen oder ganz in Ruhe bleiben, dafür aber mancherlei andere Saiten zum Schwingen gebracht werden, Saiten mit Klängen der Freude, als auch mit Klängen des Schmerzes in allen möglichen Abstufungen.

Auf eine Saite des Herzens möchte ich nur hinlenken, die vielleicht bei manchen Menschen niemals zum Klingen kommt, wie z. B. bei geistig verkommenen Individuen, bei besseren und edleren Menschen aber früher oder später, je nachdem Lebenserfahrung und tiefere Lebensanschauung diese Saite ins Schwingen bringen. Sind wir nämlich zu der Uberzeugung und Erkenntniss gelangt, dass alles, was die Welt gibt, schal und nichtig ist, auf die Dauer keine Befriedigung gewährt, sondern nur eine vorübergehende Zerstreuung und Ablenkung, wobei im Herzen sich eine unbehagliche Leere fühlbar macht, so fängt leise an zu klingen in uns eine Saite, welche heisse und tiefe Sehnsucht nach einem inneren Frieden, nach einem Frieden, den die Welt nicht geben kann, im Herzen wachruft. Durch alle edlen Herzen geht sehnsuchtsvoll ein Zug nach diesem Frieden des Herzens, nach dieser Ruhe der Seele, und jemehr diese Saite ins Schwingen kommt, je mehr wird sie ausklingen ins Friedensehnsucht, jemehr wird das Herz nach diesem tiefen und wahren Frieden dürsten, das Verlangen nach ihm wird ein immer sehnsuchtsvolleres werden.

Diese ist von allen Saiten des Herzens die wichtigste, welche in kräftiges Schwingen gerathen muss, sodass sie beim gleichzeitigen Mitklingen noch anderer Saiten nicht übertönt wird, sondern allzeit den Grundton unseres Herzens bildet. Denn mit dem blossen Erklingen dieser Saite haben wir noch nicht den Frieden, erst das Verlangen nach ihm, in welchem wir um diesen Frieden ringen sollen. Wie Jakob mit Gott rang und ausrief: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ so sollen auch wir nicht nachlassen im Ringen nach diesem Frieden, bis wir ihn in unserm Herzen wirklich empfinden, bis er unser Eigenthum geworden ist.

Das physische Leben des Leibes ist auf die materielle Aussenwelt mit ihren vergänglichen Freuden und Genüssen gerichtet, das geistige Leben der Seele dagegen auf die ideale Innenwelt mit ihren bleibenden und veredelnden Freuden und Genüssen. Wie der Körper Schaden nehmen kann, so auch der Geist, und wie es körperliche Missgeburten gibt, so auch geistige. Alle, welche so glücklich sind, die Befähigung zu besitzen, in unmittelbare Geistesgemeinschaft mit Gott treten zu können, haben das Zeug dazu, die rechte Mstrschaft zu erreichen. Denn in der immer innigeren Verbindung mit unserm obersten und erhabensten Baumstr gelangen wir zu der Erkenntniss, dass allein Er das höchste, ewige Gut ist, welches wir besitzen müssen, wenn wir tief innerliche und wahrhafte Befriedigung finden wollen. Diese wahrhafte tief innerliche Befriedigung ist eben der Friede in und mit Gott, welcher in unsrer K. K. sein soll das Kennzeichen der rechten Mstrschaft, im Tempel wie auch draussen im profanen Leben.

Dass wir alle durch unsere mrischen Arbeiten zu dieser rechten Mstrschaft gelangen mögen, dazu wolle uns verhelfen der rechte Mstr aller Mstr!

Über die Freimaurerei und die soziale Frage.

Aus der „Revue Maçonnique," Monat Juni 1899.

Die Frmrei soll ans Werk gehen und in der heiteren und wohlwollenden Atmosphäre der Hütten dasjenige unter den sozialen Systemen studiren, das jene Umwandlung der Menschheit herbeiführen wird, welche das grosse, trotz der Mühen so vieler Jahrhunderte, noch ungelöst gebliebene Problem entscheiden wird.

Sie möge den Kampf gegen die Bedrückung kräftig eröffnen, gleichviel unter welcher Form sie sich bietet; ihre aufgeklärte Einwirkung möge nicht zur Trennung der Klassen, sondern zur Schlichtung eines Kampfes beitragen, der durch den Sieg der arbeitenden Massen über den Kastengeist, diese in der Welt noch herrschende finstere Gewalt, den endgültigen Sieg des Fortschrittes über den Egoismus herbeiführen soll.

Und zunächst möge sie, ohne vor der Grösse ihrer Aufgabe zurück zu schrecken, die Bahn vorbereiten, indem sie um sich herum Ideen verbreitet, welche die Markzeichen des Fortschrittes sein können. So können der heutige Traum, das heutige Wahngebilde die Wirklichkeit des morgenden Tages anzeigen.

Ein Weiser sagte: Die Menschheit hat nur einen Feind, nämlich die Unwissenheit. — So soll die Frmrei sich bestreben, die Wohlthaten der Bildung immer mehr zu verbreiten.

Zugleich muss gegen jene Pestheerde der Zuchtlosigkeit und Unsittlichkeit gekämpft werden, aus denen das grosse Heer der Ubelthäter und Verbrecher hervorgeht.

Die Pflege der verlassenen Kinder, dieses erst gestern erstandene Werk, ist eine jener Aufgaben der Sittlichkeit und der hohen Menschenliebe, welchen sich die Mrei im Ganzen und jeder einzelne Mr für sich unausgesetzt widmen müssen. Entziehen wir das materiell und moralisch verlassene Kind dem verderblichen und auflösenden Einfluss einer Familie, welche die heiligste aller Pflichten vernachlässigt hat; geben wir ihm nicht allein das tägliche Brod, sondern auch ein Handwerk, das ihm eine Lebensstellung sichert und es zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft heranbildet.

Alle Gebiete, welche gegenseitige Hülfe und Haltbarkeit berühren, müssen in die mrische Thätigkeit hereingezogen werden: Die kleinen Schulküchen, die Hülfs- und Versicherungsgesellschaften, die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in den Werkstätten, die Vereine zur Verbreitung des Friedensgedankens, etc., dasd sin diejenigen aller Aufgaben, welche an erster Stelle ihre Mitwirkung und ihre wirksamsten Mahnungen erheischen.

Noblesse oblige, sagt das Sprüchwort. Die Mrei, die sich schon um die Menschheit wohlverdient gemacht hat, hat noch eine glänzende Zukunft vor sich, wenn sie ohne Schwäche ihre Ideale der Gerechtigkeit, Wahrheit und Brrlichkeit verfolgt, indem sie dabei die Worte des grossen deutschen Dichters beherzigt, der auch ihr angehörte und dessen letztes Wort war: „Licht, immer mehr Licht!"

André Corboz.

Maifest in Schmölln

am 17. Mai 1899.

Seit mehr als 50 Jahren besteht der schöne Brauch, dass eine Anzahl von Brrn, welche den beiden Archimeden in Gera und Altenburg angehören, sowie die den Br-Verein in Crimmitschau, Gössnitz, Schmölln zugehörenden Brr, in Schmölln zusammenkommen, um gemeinschaftlich mrisch zu arbeiten.

Die diesjährige Zusammenkunft im wunderschönen Monat Mai fand am 17. Mai statt und war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Deshalb hatten sich auch mehr als 40 Brr aus der Nähe und Ferne, besonders aus Altenburg, Gera, Gössnitz, Meerane, Leipzig, Glauchau, Crimmitschau und Schmölln eingefunden, welche sich in dem hübsch eingerichteten Garten des Gasthofs „Zum deutschen Kaiser" versammelten. Nach 3 Uhr eröffnete Br R. Fischer, Mstr v. St. der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" in Gera, welchem in diesem Jahre die Leitung zustand, in dem sinnig, nach Mrart geschmückten Festsaale die Arbeit mit einem erhebenden Gebet und einem herzlichen Willkommengrusse an die erschienenen Brr, in welchem er hervorhob, dass die wieder zum Leben erwachte Natur auch uns zu neuem frischen Geistesleben, zum Wandel im Lichte und zum Wirken in Liebe antreiben müsse, dass diese Stunden gemeinschaftlicher Arbeit zu recht erhebenden und belebenden werden möchten. — Hierauf wurde das Lied Nr. 35 der mrischen Liederbücher von Fischer-Tschirch gesungen: „Der Hammer ruft etc." Den sich

in gewohnter Weise anschliesenden Festvortrag hielt der Vorsitzende Br Fischer-Gera über Torqnato Tasso von Br Goethe, indem er nachwies, dass Goethe in dieses Werk seine mrischen Gedanken, Empfindungen zusammengetragen hat, dass die Dichtung deshalb eines unserer herrlichsten mrischen Werke sei. Er ging von der Behauptung aus, dass Literatur und Mrei fortwährend in inniger Wechselbeziehung gestanden haben, indem die Dichtkunst sich auf die K. K. und diese auf jene bezogen habe. Auch unser Br Goethe, der in Weimar viel mit Br Schröter znsammen gearbeitet hat, ist von der Frmrei beeinflnsst worden nnd hat diese dann in seine Dichtungen hineingezogen. So ist sein „Werther“ ein frmrisches Produkt, in dem er selbst eine Hanptrolle spielt.

Am meisten tritt aber sein mrisches Denken und Handeln in Torquato Tasso hervor. Man versteht dieses Werk erst recht, wenn man es vom Standpunkte der K. K. aus betrachtet. Man hat die Personen aus Italien nach Weimar verlegt, in Tasso den Dichter Goethe selbst, in Alphons, Herzog von Ferara oder in Antonio Karl August, in Leonore die Herzogin . . . . von S.-W. etc. heraus finden wollen. Thathsache ist, dass Goethe darin auf historischer Grundlage sein eigenes Leben und Bauen, sowie die Gedanken, die ibn bewegten und die Wandlnng, die sich in ihm vollzog, dargestellt hat. Diese Dichtung ist sein vollendetstes Werk, denn er hat 9 ganze Jahre daran gearbeitet und es erst während seines Aufenthaltes in Italien vollendet. „Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden, er ändert stets. . . . “ Es ist ans lanter wichtigen Ansspruchen znsammengebaut und ein wahres Knnstwerk zu nennen, in dem die rechte Lebenskunst nnd Lebensweisheit in einem einfachen System zusammengestellt wird. Der Grundgedanke ist der Sieg der K. K. in ihrer auf die Selbstbezwingung gerichteten Arbeit, oder das Aufgehen des Inneren des Menschen in der Frmrei. Br Fischer wies dies nach, indem er die Hauptperson Tasso in ihrem Verhältnis zu den anderen Gestalten, die in der Dichtung vorkommen, besprach und auf Goethes Lebenskämpfe deutete. Dabei hob er besonders die herrlichen klassischen Ausspruche in dem Werke hervor, die ja zum Gemeingut aller Gebildeten geworden sind. Wir nennen nur die bekanntesten Dichterworte:

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an,
Und weiss sie festzuhalten . . . . . .

Ihr seid Eurer grossen Väter werth . . . . . .

Hier zündete sich froh das schöne Licht
Der Wissenschaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barberei mit schwerer Dämmerung
Die Welt umher verbarg . . . . . .

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht. Nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Doch ein Charakter in dem Strom der Welt.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.

Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
Verdient nicht, dass die Welt von ihm erfahre.

Willst Du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an! etc.

Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen, denn er misst nach eigenem Maass etc.

Besonders hob Br Fischer hervor, dass in Tasso der reine Idealismus verkörpert sei, der das innerste Wesen der K. K. ausmacht, denn sie ruht ja auf dem Idealismus und dieser ist ihr das reine Evangelium. Aber Tasso selbst hat den falschen Idealismns, der nichts gemein mit irdischen Dingen haben will. „Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum, sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur.“ „Er sncht mehr die Einsamkeit als die Gesellschaft.“ Dieser mnss abgeläutert und mit der Wirklichkeit in innige Verbindnng gebracht werden. Es muss eine Verbindung des höchsten Strebens mit den Schwächen und Mängeln des menschlichen Lebens hergestellt werden. Idealismus und Realismus müssen sich vereinigen und ergänzen. „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung verdanken, Vaterland und Welt muss auf ihn wirken.“ Die Frmrei muss den schwachen Menschen zu edlen sittlichen Grundzügen emporziehen! „Der Mensch erkennt sich nur im Menschen!“ Wohl jedem Frmr, der in diesem Gedanken den festen Anker gefunden hat. Br Fischer schloss mit dem Wunsche: Möchten recht viele Männer wie der bekehrte Tasso in unsere Frmrei eintreten und hier die rechte Lebenskunst, die Veredlung der Menschheit und die Emporhebung znm reinen Ideale finden, damit er erkennen

lerne, „dass unser Leben nach diesem Ziele ein ewig Wandeln sei.“ Br Gabler, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern“, sprach dem Redner Br Fischer für seine herrlichen, tiefen und mächtig anregenden Gedanken, welche für die Dichtung erst im Lichte der Mrei das richtige Verständniss finden lassen, den herzlichsten Dank der anwesenden Brr aus. Von einer Besprechuug des Vortrages wurde abgesehen und es wurde nur gewünscht, dass die gehörten Anregungen zu mrischem Denken in Thaten und Handlungen umgesetzt werden möchten.

Br Fischer theilte dann noch einige neuere Ereignisse aus dem mrischen Leben mit und besprach besonders die in der deutschen Mrwelt öfter hervorgehobene Frage: Ist der Name des Suchenden und des Bürgen bis zur vollendeten Aufnahme zu verschweigen, um dadurch tüchtigere Kräfte dem Mrbunde zuführen zu können? und beantworte diese dahin, dass Verschwiegenheit gegen Brr und gegen Profane besonders sorgfältig geübt werden müssen. Br Gabler hob hervor, dass besonders dann, wenn man Auskunft über einen Suchenden von einem Manne begehrt, der nicht Frmr ist, recht vorsichtig zu Werke gegangen werden muss.

Br Fischer berührte noch den gegenwärtigen Stand der Frage über den Antisemitismus in der Frmrei, auf die ihn eine kurze Anzeige im Geraer Tageblatt aufmerksam gemacht hatte und wies auf die Einheitsbestrebungen in der deutschen Frmrei hin, die trotz der Unterdrückung von verschiedenen Seiten sich doch immer wieder hervordrängen, weil viele Mr nach Mitteln und Zielen suchen, die eine Verwirklichung einer einheitlichen deutschen Mrei anstreben.

Mit einem dazu gedichteten Gebet schloss Br Fischer die anregende Arbeit und es wurde gemeinsam das Lied Nr. 65 . . . gesungen.

Nach einer halbstündigen Pause, die durch einen Spaziergang in die Lohsen und durch den Besuch der Br E. Schaller'schen Gartenanlage ausgefüllt wurde, begann das einfache Brmahl in demselben Raume. Br Fischer eröffnete es mit einem Gebet. Die musikalischen Brr aus Gera verschönten es durch einige künstlerisch schön vorgetragene Instrumentalquartette. Es wurden auch einige Mrlieder gemeinschaftlich gesungen und zahlreiche begeisterte und begeisternde Trinksprüche ausgebracht. Br Fischer eröffnete die Reihe derselben mit einem Hinweis darauf, dass auch in der Frmrei in dem Suchen nach Wahrheit sich Gegensätze herausgebildet hätten und zu Streit und Hader führten, aber auch geistige Bewegung förderten. Er weihte sein Glas in einem dreifachen Feuer unserer edlen K. K. Der Gesang der „Goldenen 110“ bekräftigte dies durch das Bekenntniss: „Ich wüsst nicht, wo anders ich glücklich könnt sein.“ Hierauf brachte Br Fischer ein dreifaches Feuer auf die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbrettern“ in Altenburg aus, welche er als die Mutter des „Archimedes“ in Gera bezeichnete. Br Gabler, Mstr. v. St. der Loge in Altenburg, dankte herzlich dafür und weihte sein Glas in Anerkennung des bereiteten hohen Genusses den anwesenden musikalischen Brrn von Gera.

Br Höhn-Schmölln hob die Verdienste der anwesenden Stuhlmstr hervor und brachte auf dieselben ein dreifaches Feuer aus, in das alle Brr begeistert einstimmten.

Im Hinweis auf die ehrenden Dichterworte, welche Goethe in Torquato Tasso über die Frauen ausspricht, gedachte Br Kühn-Gera unserer Schwestern in einem zündenden Trinkspruche. Br Gabler wünschte dem Br-V. Schmölln, der gleichsam das Bindeglied für die beiden Archimedeslogen darstelle, ein ferneres Blühen und Gedeihen. Für diesen Wunsch herzlich dankend, brachte Br Höhn auf die anwesenden Brr anderer Oriente ein Feuer aus.

Br Fischer II-Gera hob das wissenschaftliche Vorwärtsstreben der Mr hervor und er trank auf das Wohl der Brr, welche bez. dieses Strebens als „Hechte im Karpfenteich“ gelten können. Zum Schluss dankte Br Fischer I allen denen, welche zum Gelingen der schönen „Maifeier“ beigetragen hatten, wünschte, dass alle Brr auf dem Erdenrund in der schönen Maienzeit zu neuem geistigen Leben erwachen und rüstig am Baue thätig sein möchten und schloss mit einem herzlichen Gebete. Mit Begeisterung wurde noch das Lied „Freude, holdes Götterkind, komm zum Brmahle etc.“ mit seinem bedeutungsvollen Schlusse: „Gib dem Leben Sonnenschein, allen Herzen Frieden!“ gesungen. Die Brr, welche an der so schön verlaufenen Arbeit theilgenommen hatten, blieben noch eine Zeit in traulichem Verein zusammen, bis die Bahnzüge, die Wagen oder

ihre Füsse sie wieder ihrem Heim zuführten. Die meisten aber werden wohl gern an die hier verlebten Stunden „im wunderschönen Monat Mai“ zurückdenken. Br K. H.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Die Logen „Balduin zur Linde“ und „Apollo“ feierten wie alljährlich gemeinschaftlich das Johannisfest. Die Festarbeit wurde geleitet durch den sehr Ehrw. Mstr Br Harrwitz (Balduin), welcher die Festloge ritualmässig eröffnete. Ein von Br Prager gedichtetes, von Br Dörffel komponirtes Lied („Über die Berge hin lodern die Flammen“ etc.) von packender Wirkung folgte. In der Festzeichnung verbreitete sich Br Harrwitz in geistvoller Weise über das mrische Streben nach „Wahrheit“. Er behandelte zunächst das Wahrheitsideal im Lichte der Frmrei, und sodann die Wahrheit als den Leitstern im Leben des Mrs. Er zeigte, wie das Streben nach Wahrheit zur sittlichen Läuterung beiträgt, zur Selbstbeschränkung und Demuth führt. Neben der wissenschaftlichen Wahrheit, so führte er aus, steht die religiöse Wahrheit, die Glaubenswahrheit, die allerdings einen subjektiven Charakter trägt. Das Streben nach Wahrheit gibt Stärke und Zuversicht, erweckt Freundschaft und Vertrauen und führt auf diese Weise zum Glück. Die Wahrheit selbst freilich wohnt nicht auf Erden, wo der Irrthum herrscht. Sie wohnt über uns bei dem a. B. a. W. Wir würden aber ein Streben nach Wahrheit gar nicht kennen, wenn es nicht von einem allmächtigen Wesen in uns gepflanzt wurde, bei dem diese Wahrheit heimisch ist. So führt das Streben nach Wahrheit zu Gott. Der trefflichen Festarbeit folgte wiederum der Gesang eines Liedes „Johannistag“, gedichtet von Br Alwin Gündel, komponirt von Br Gustav Borchers, bei welchem namentlich die Soli („Freiheit steht auf mrischen Fahnen“) eine nachhaltige Wirkung erzielten. Nach dem von musikalischen Brrn trefflich vorgeführten Adagio aus dem Es-Dur-Quartett von Beethoven wurde die Loge ritualmässig geschlossen. Bei der darauf folgenden Festtafel, an welcher Hunderte von Brrn theilnahmen und deren Leitung in der bewährten Hand des sehr Ehrw. Brs Smitt lag, wurde manches geistreiche und zeitgemässe Wort gesprochen und die Trinksprüche auf Kaiser, König und Vaterland (Br Smitt), auf die Grosslogen und Frmrei (Br Mangner), die Besuchenden (Br Bachmann), auf die Jubilare (Br Eckstein), von denen Br Herfurth dankend erwiderte; auf die Schwestern (Br Lehmann) die Neuaufgenommenen (Br Kiessling), und die musikalischen Brr (Br Smitt) fanden die begeisterte Einstimmung der Festgenossen. Sehr verdient um die Festfeier machten sich besonders die Vortragenden, welche durch Orchester- und Gesangesgaben dem Feste Weihe und Würze gaben. Das ganze Fest trug den Stempel der Eintracht und wahrer Erhebung und wird gewiss eine liebe Erinnerung für die Brr bleiben. P.

Alzey. Nach der „Bauhütte“ fand dort am 4. Juni die Feier des Johannisfestes unter grosser Theilnahme statt. Es war zugleich ein Jubiläumsfest, da Br Wirth, der sein 78. Lebensjahr vollendet hat, sein 50jähriges Jubiläum feierte und die Brr Bonhard und Neuberger ihr 25jähriges Jubiläum begingen. Das Fest nahm einen sehr glücklichen, alle Theilnehmer hochbefriedigenden Verlauf; die Zeichnungen im Tempel, die Ansprachen bei Tafel und die musikalischen Vorträge fanden lebhafte Anerkennung. Von wahrhaft jugendlicher Begeisterung für die K. K. zeugten die Ansprachen des Jubilars Br Wirth. Mögen sämmtliche Jubilare das Fest noch oft in Rüstigkeit und Frische begehen!

Allgemeine maurerische Umschau.

— Folgende Berichtigung und Ergänzung zu der Notiz: Rabbiner und Frmr, die auch wir in Nr. 25. gebracht, bringt der Red. des „Mecklenb. Logenbl.“ Br Henkel: „Das „Hamburger Logenblatt“ druckt den Artikel aus Nr. 18 des „Mecklenb. Logenbl.“ „Rabbiner und Frmr“ ab, lässt aber die Schlussanmerkung der Red. des Archivs für Frmrei, welchem Br Sonnenkalb die Mittheilung entnommen hat, fort: „Wie bei diesen durchaus christlichen Ansichten Br Hirsch mit Überzeugung noch Jude und Rabbiner bleiben kann, vermögen wir nicht zu begreifen.“ Die Anmerkung „sehr richtig“ ist von der Red. des Archivs, nicht von der Red. des Mecklenb. Logenbl.“

Holland. Die Loge „Karel van Zweden“ in Zutphen fasste den seltsamen Beschluss, dieses Jahr und ausser bei wichtigen Gelegenheiten auch in den nächsten Jahren keine Abgeordneten nach dem Gross-Or. zu senden. Als Grund wird Belanglosigkeit der Traktanden angegeben. Die „Un. Frat.“ bemerkt hierzu mit Recht, dass eine solche Maassregel mit den elementarsten Grundsätzen im Widerspruch steht, auf welchen jede gemeinschaftliche Arbeit beruht.

— Der Präsident der Vereinigten Staaten, Mac Kinley, gehört seit über 34 Jahren dem Mrbunde an. Es wird berichtet, dass er an der Beförderung der K. K. stets lebhaften Antheil genommen hat. Er soll am 1. Mai 1835 in der Loge zu Winchester, Virginia,

aufgenommen worden sein. (Ich meinestheils kann nicht umhin zu fragen, ob seine gewaltsame Expansionspolitik und die blutige Niederwerfung der Philippinen, die doch auch nach Freiheit ringen, auch echte Mrarbeit ist? D . . . d.)

Literatur.

Bericht der Symbolischen Grossloge von Ungarn über ihre Thätigkeit im Jahre 1898. Budapest.

Dieses Jahrbuch lässt an dem Blicke des Lesers alle Leistungen der Ungarischen Frmrei vorüberziehen, und wer sie mit brrlicher Liebe prüft, wird erkennen, dass die Ungarischen Logen nach ihren besten Kräften bestrebt gewesen sind, die Aufgaben zu erfüllen, welche der Bau an den Friedenstempel der Nächstenliebe und an den sittlichen Gütern der Menschheit stellt und verlangt. In wahrhaft ergreifender Weise wird auf das Märtyrer-Schicksal der edlen Königin Elisabeth hingewiesen und dann über die Trauer-Arbeit in der Grossloge und in den übrigen Logen berichtet. Dann wird das freundschaftliche Verhältniss zu auswärtigen Grossbehörden berührt, über Logen-Visitationen und Logenbeschlüsse berichtet, das Arbeitsprogramm der Logen gezeichnet, (Kampf gegen Anarchie, Verbesserung der rechtlichen Situation unehelicher Kinder etc.) und das ganze geistige Leben in den Logen skizzirt, woran sich ein Blick auf die Literatur (Vorträge, Zeitschriften etc.) schliesst. Recht interessant ist auch die Besprechung der Schwestern-Abende, welche u. A. die Loge „Galilei" in jedem Monate der Arbeitssaison abgehalten hat, und mit Recht heisst es: Diese Schwesternabende befestigen die Brrbande und schaffen auch Bande zwischen den Schwestern. Nach Hinweisen auf Bekundung der Brliebe durch Adressen, Jubiläen etc. und einem pietätvollen Gedenken der in den e. O. eingegangenen Brr weist der Bericht auf neue Logen und Kränzchen und neue Logenhäuser hin, und beleuchtet dann das grosse und reiche Feld der Wohlthätigkeit und der frmrischen Schöpfungen. Den Schluss des Berichtes bilden geschäftliche Dinge, Rechnungsabschlüsse, Veranschlagungen und ein hochinteressantes Referat über die XIV. ordentliche Grossversammlung der Symbolischen Grossloge am 25. und 26. März 1899. In den Verhandlungen und Reden treten Dinge hervor, die allgemeine Beachtung verdienen. Bei Besprechung des schauderhaften Mordes wird darauf hingewiesen, dass wir nicht genug gethan haben, um einen solchen grausigen Mörder nicht entstehen zu lassen und bei dem Hinweis auf den Antrag der Loge „Laszlo Kiraly" die Nothwendigkeit des II. und III. Grades nachgewiesen. Ebenso wird mit dem Wort: „Lasset uns tiefer pflügen" auf die Oberflächlichkeit in unserm Wirken hingewiesen und die Mahnung ausgesprochen zu einer zu vollbringenden Regenerirungsarbeit der Ungarischen Frmrei. Der ganze Bericht fesselt den Leser und wird gewiss seine Früchte tragen. P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 28. Sonnabend, den 15. Juli. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Steinmetzen des Mittelalters.

Ein geschichtlicher Rückblick.

Die Brschaft der Steinmetzen, die als Vorläuferin der Frmrei gilt, stellt sich nach J. Winzer*) dar als eine von den vielen Schwurgenossenschaften des Mittelalters, als eine Gilde, die nicht, wie alle übrigen, an den Ort gefesselt war, sondern ihrer Natur nach als eine einzige grosse, über ganz Deutschland sich erstreckende Gemeinschaft. Zwar war dies mehr oder weniger bei allen Handwerken der Fall, da jeder fremde Gesell oder Genosse das Geschenk verlangen konnte, aber es trat doch gerade bei Jenen der allgemeine Charakter mehr hervor, als der lokale.

Diese Schwurgemeinde erhielt sich bis zum Verfall des Handwerks, mit welchem sie verfiel trotz des Versuches, durch Centralisation demselben zu wehren. Ganz ebenso geschah es mit den deutschen Steinmetzen, die nach England übergesiedelt waren zu verschiedenen Zeiten. Obwohl sie noch durch ihren ganz verschiedenen Handwerksbrauch sich von den englischen „Masonen" fernehielten, so brachte doch der Verfall dasselbe zu Wege, wie in Deutschland, dass sie sich mit den englischen Handwerkern vermischten und ihren Handwerksgebrauch allmählich bei Seite setzten, wozu noch besonders polizeiliche Verbote und Verordnungen mitwirkten. Sie gingen zuletzt ganz unter im englischen Handwerk. Da fanden Liebhaber und Laienbrr die alten Gewohnheiten, die in den Laden und durch Tradition sich erhalten hatten, holten dieselben unter Staub und Verstümmelung hervor und bearbeiteten sie zum Behufe eines Bundes, der Sitte und Geselligkeit unter dem geheimnissvollen Schauer vergangener Jahrhunderte befördern sollte. Sie auch belebten den längst vergessenen stolzen Namen der „freien und angenommenen" Mr und bauten auf dem Grunde der centralisirenden Grossloge von England einen Tempel auf, der bald die bezaubernde Poesie mittelalterlichen Lebens umwandeln sollte in das barbarische Halbdunkel mystischen Unglaubens und deistischer Phantasmen, ehe er sich reinigte und verherrlichte zu einem lichten Dome der Humanität, gebaut auf dem alten Handwerksprinzip der Brliebe, der Treue und Verschwiegenheit.

*) Siehe die deutschen Bruderschaften des Mittelalters.

Das ganze Handwerk war, wie jedes andere, zertheilt oder vielmehr es zerfiel in alle die einzelnen Gruppen, die sich an dem oder jenem Orte sammelten, die aber auch an diesen nur einen zeitweiligen Bestand hatten, mit Ausnahme einiger grossen Städte, wo das Handwerk fortwährende Beschäftigung fand. Diese Gruppen wurden gebildet von den an einem Bau beschäftigten Arbeitern, so dass es geschehen konnte, dass mehrere in einer Stadt bestehen konnten. Für sie war die an das Werk selbst gebaute Bauhütte der Versammlungspunkt. Sie schworen einander, Alle, die zum Bunde gehörten, wie Brr zu betrachten und zu behandeln; dabei treu zu sein dem Handwerk in allen seinen Erfordernissen, gegen Aussen aber dem Bunde sein Eigenthum (die Handwerkskunde) zu erhalten. Jede einzelne Hütte stand als selbstständig da in

jeder Angelegenheit, wie jede andere Gilde, und sie durfte so auftreten, sobald ein Bau 5 oder 7 Brr miteinander beschäftigte. Aufgenommen wurden und zwar nur unter Autorität einer ganzen Bauhütte, alle deutschen Steinmetzlehrlinge, die, von ihrem Mstr losgesprochen, ein Zeichen erhalten hatten und von ihm den Gruss und den Handschenk, kurz das Erkennungszeichen mitbrachten. Er durfte also nur in einer fremden Hütte aufgenommen werden, musste sich die Brschaft erwandern. Nachdem er sich den versammelten Brrn als ein rechter losgesprochener Steinmetz durch eine Prüfung ausgewiesen, wurde er durch den Becher begrüsst und zum Gesellen des Steinmetzbundes aufgenommen, wogegen er versprechen musste, Alles das, was er durch den Bund weiter lernen werde, zu verheimlichen. Denn eines Theils hatte er bisher nur mechanisch dem Mstr nachgearbeitet, während er nun Belehrung zum selbstständigen Arbeiten, dem Grund des Handwerks, erhalten sollte; anderen Theils hatte er die geheimen Erkennungszeichen eines deutschen Steinmetzen (nicht Brs) schon von seinem Mstr, resp. später den Lehrgesellen, erhalten, gegen die Verpflichtung, sie zu verschweigen. Dagegen wurde ihm nun das Recht zu Theil, als Gleichberechtigter den Rechtsschutz und die thatsächliche Hülfe der Brschaft in Anspruch zu nehmen und in jeder Bauhütte, in der er Förderung erhalten, eine Stelle beanspruchen zu können als gleichberechtigtes Glied.

An der Spitze einer jeden Bauhütte stand ein frei gewählter Mstr, dem unbedingter Gehorsam zu leisten war, doch nur, wenn er die Meinung der gesammten Hütte vertrat. Ein anderes Recht als dieses, die Meinung der Brr auszusprechen, besass er nicht. Erst beim Verfall erhoben sich die Grosslogen zu Strassburg etc., jedoch ohne vollkommene Autorität.

Ausserdem hatte der Mstr am Bau, dem sonst keiner zur Seite stand, einen Stellvertreter nöthig, wie sonst kein Handwerksmstr; daher war der Parlier ein den Steinmetzen ganz eigenthümliches Amt. Wovon aber sollte er den Namen „Sprecher", oder wie bei Königswinter noch unlängst: „Bauamtsvorredner" anders erhalten haben, als durch seine Thätigkeit bei den feierlichen Auflagen, wo derselbe dem Mstr das Recht im Namen der versammelten Brr weisen musste, gleich jenem Vehmfrohn? Schon daraus müssen wir schliessen, dass sein Handwerksamt mit der gleichen Stellung im Bunde verbunden war. Beide hatten streng darauf zu achten, dass Ehrbarkeit, Zucht und Verschwiegenheit, zusammengefasst als Handwerksgebrauch und Gewohnheit, sowohl nach Aussen, als nach Innen gewahrt werde und hatten die Versammlungen zu berufen und zu leiten nach den alten Gebräuchen.

Betrachten wir diese selbst, so stellen sie sich uns folgendermassen vor:

Unter dem Schutze Gottes und der vier gekrönten Heiligen versammelten sich die Brr, anständig bedeckt mit ihren Hüten, ohne jede Waffe, zunächst ausserhalb der Hütte; dann fordert der Mstr auf zum Eintritt in den friedheiligen Ort. Der Gesell Mstr nimmt seinen Platz vor dem Tisch oder der Handwerkslade am Ostende der Hütte ein, versehen mit dem Hammer, dem Zeichen seines Amtes. Ihm gegenüber der Parlier, wohl jedenfalls mit dem Maasstabe, als Amtszeichen.

Der Meister lässt sich nun vom Parlier weisen, ob es wohl am Tage und an der Zeit sei und auch die Bedingungen zu einer feierlichen, rechtskräftigen Versammlung erfüllt sind. Diese Bedingungen bestehen in der Anzahl der Brr, der gebührenden Stellung des Meisters und Vorstehers, dem Vorhandensein der Lade und der Zeichen. Jetzt hegt der Meister, da nach der Weisung des Parliers alle Bedingungen erfüllt sind, Frieden, verbietend alles ungehörige Reden etc., und nun erst fragt er, ob auch das Geheimniss bewahrt sei, ob ein unwissender Mann zugegen und was dessen Strafe sein müsse.

Nachdem so für die Autorität und Integrität der Versammlung nach altem Herkommen gesorgt war, eröffnete er durch drei Hammerschläge die Handlung. Während dieses feierlichen Aktes nehmen die Brr den Hut ab und der Mstr heisst sie nun wieder bedecken. Höchst wahrscheinlich geschah die Eröffnung mit einem Gebete.

Es folgt nun in geschäftsweise Verhandlung über die näheren Angelegenheiten der Bauhütte, Rechenschaftsablegung etc., wobei Niemand reden darf, als nachdem er sich das Wort erbeten und nur nach den Regeln und Ausdrücken des Handwerksbrauchs. Dann wird, wenn Gelegenheit dazu ist, ein schon vorher angemeldeter gelernter Steinmetz, der erst eingewandert ist und Gesell (Br) werden will, aufgenommen. Er hat einen Bürgen oder Pathen angenommen, der den

Mstr fragt, ob er nun dessen Aufnahme vornehmen wolle. Der Mstr befragt deshalb die Versammlung und nach erhaltener Genehmigung wird der Steinmetz eingeführt, und zwar, wie ich glaube, ohne weitere Ceremonie; jedoch mit entblösster Brust, entblösstem rechten Knie, Hand und Fuss, in der Stellung eines Hülfesuchenden. Gegenübergestellt dem Mstr hatte er die vorgeschriebenen Fragen zu beantworten, die er von seinem Pathen vorher zu lernen hatte; sowie auch die Handwerkszeichen, namentlich den Gruss in vorgeschriebener Weise darzubringen. Kannte er dieselben nicht, so wurde er von der Aufnahme zurückgewiesen. Nach diesem Examen*) hörte der Mstr die Meinung der Bauhütte, ob der Aufzunehmende genügend bestanden; erklärte sie sich damit einverstanden, so ermahnte er ihn noch, sich vor einem Eidbruch zu hüten und verpflichtete nun den Fremden, der in gebräuchlicher Weise an den Tisch treten musste, indem er ihn niederkniee liess, auf das (vielleicht aufgeschlagene) Evangelienbuch, durch den Zirkel, der ihm auf der linken Brust stand. Er musste geloben, Brliebe zu üben, Treu und Gehorsam dem Bunde zu halten und unverbrüchliches Stillschweigen über Alles, was er durch seine Aufnahme in den Bund deutscher Steinmetzen lernen würde (gothischer Bau und Regeln), zu bewahren. Vielleicht war **Boas** noch ein besonderes, der Brschaft eigenthümliches Losungswort, welches ihm nun erst mitgetheilt wurde, ebenso die eigentlichen Punkte: Fuss an Fuss etc.

Wenn dies geschehen, so konnte er sich wieder bekleiden; vielleicht wurde er auch durch den Willkommen als Br begrüsst. doch nicht wahrscheinlich, ebenso ist es nicht gewiss, ob er einen neuen Schurz erhielt, nachdem er sich angekleidet.

Unterdessen fragt nun der Mstr, ob Jemand noch etwas vorzubringen habe, und es folgt nun die Verhandlung über angebrachte Klagen und Beschwerden. Ist nichts mehr zu verhandeln, so erhebt sich der Mstr, wie alle Brr, sie entblössen das Haupt und der Mstr lässt sich vom Parlier weisen, ob es Zeit sei, die Auflage zu schliessen und warum; dann schliesst er sie ebenfalls durch 3 Schläge, worauf sich die Brr bedecken.

Will ein Brmr, der neu eingewandert ist, an der Bauhütte eintreten, so hat er (der sich schon dem Mstr als Steinmetz vorgeführt hat) in der Auflage selbst das Examen zu bestehen, worauf er als Br erkannt und durch den Willkomm als solcher begrüsst wird; jedenfalls durch einen bestimmten Spruch, den er vorschriftsmässig zu erwidern hat. (Proben davon aus neuerer Zeit in **Fallou** a. a. O.)

Nach diesem Akte setzen sich die Brr nieder zum Gelage. Der Mstr steht auf, nimmt den Hut ab und sämmtliche Brr folgen seinem Beispiele; wahrscheinlich fand nun ein Gebet statt; ob das Gelage ebenfalls feierlich eröffnet wurde, bleibt unklar, möglich, dass Auflage und Gelage als eins betrachtet wurde und deshalb eine besondere Eröffnung des Letzteren nicht stattfand. Während desselben unterhielt man sich abwechselnd mit Gesang und Gespräch, jedenfalls nach Landesart uud Landessitte zu verschiedenen Zeiten verschieden. So ist das freimrische Zutrinken gewiss aus der englischen Sitte entstanden nach dem Grundsatze: schenk ein so viel du willst, aber trink aus, was du hast.

Auch könnte man als alte Brsitte annehmen, was noch in „Jakin and Boas" geschieht, dass bei dem Gelage das Brexamen eingeübt wurde; doch möglich auch, dass die Einübung desselben früher Jedem überlassen wurde.

Endlich erhob sich der Mstr wieder sammt den Brrn, nahm den Hut ab, frug, ob Jemand noch etwas vorzubringen habe und sprach das benedicite; klopfte dann dreimal mit dem Hammer und schloss in üblicher Weise das Gelage.

Nun gingen die Brr auseinander, Mstr und Parlier bringen die Lade und sonstigen Geräthe wieder in Verwahrung und schliessen die Bauhütte.

Vergleichen wir mit diesem Verfahren das Ritual der Frmr, so sehen wir, dass es im Grunde ebenso, wie das Ritual der Vehme, dasselbe war und auf urdeutschen Lebensanschauungen beruhte, die Erklärung der einzelnen Fragen aber im Examen, das eigentlich Unterscheidende, ist im Handwerk zu suchen. Deshalb hatten auch jene Frmr im Jahre 1717 vollkommen ein Recht, ausgehend von dem alten Gebrauchthum und festhaltend an den herrlichen Grundzügen der Brliebe, Treue und Verschwiegenheit, auszu-

*) The grand Mystery enthält die Reste desselben, wenn nicht Alles. **Fallou** hat ebenfalls vieles Übereinstimmende in dem unten angeführten Steinmetzausweis.

scheiden, was nicht mehr für sie passte, und Passenderes an die Stelle zu setzen. Leider haben sie freilich manche dieser alten Gebräuche missverstanden, oder sie waren in der Tradition schon verdorben worden und darauf hin, uneingedenk des erhabenen Prinzips, schoben sie falsche Bausteine ein, die nur zu der unechten Umgebung passten. Eben deshalb haben die heutigen Frmr ein eben so unbestreitbares Recht, diese schwachen Stellen auszuscheiden und sie zu ersetzen durch Werksteine, die harmoniren mit der Idee des Baues, mit dem Plane des ehrwürdigen Denkmals aus der herrlichsten Zeit deutschnationalen Lebens.

Toast auf die K. K.

Gehalten am Johannisfest in der Loge „Zur Akazie" in Meissen von Br Schaufuss.

Latomia, Dein Tempel steht gegründet,
Der zu dem Dom des Himmels ragt,
Die Säulen steh'n, die Lichter sind entzündet,
Frisch an die Arbeit, unverzagt! —
Lehrlinge, Meister, Gesellen herbei,
Grüsset den Tempel durch 3 × 3!

Ja, gegrüsst sei uns die Stätte, in der wir zu neuem Leben erwachten, gegrüsst am Tage Johannis des Täufers von seinen Jüngern! — Gegrüsst sei uns die K. K. am Tage der Rosen und der Akazie, am hohen Feste der Brliebe und dem Gedenktage der Todten! —

Das ist kein Mr, dem nicht ein eigenes Gefühl tief innen im Herzen sich regte am Johannisfeste, dem nicht, wo er auch weile, heute die Liederstrophen lebhaft vor dem Gedächtnisse stünden und durch den Tag begleiteten:

„Glück auf, Glück auf zum Johannisfest!"
„Vergiss für mich die Rose nicht!"

und

„Ein hohes Lied Dir möcht' ich singen"

mit dem Ende

So halte Du uns allezeit
Hosiannah Dir in Ewigkeit!"

Und so wollen auch wir dieses festliche Mahl würzen durch den Dank an die Mrei für Alles, was wir ihr schulden, durch die Erinnerung an manche vergangene selige Stunde und manches treue mrische Herz, das aufgehört hat, zu schlagen, durch das Gelöbniss wackerer Arbeit! Mehr wie je, thut es noth, meine Brr, dass wir an die Arbeit denken, sowohl hier in unserer Bauhütte, als draussen im praktischen Leben. Wer sich Johannes dem Täufer verschrieben hat, der hat auch die Pflicht, ihm nachzufolgen, nicht nur in der Selbstlosigkeit der Gesinnung, sondern auch in deren Bethätigung, in der Werkthätigkeit. Es kann nicht der Kern der K. K. sein, sich in stiller Beschaulichkeit auf ein selig Ende vorzubereiten; mit dem von Gott verliehenen Pfunde zu wuchern, selbstlos zu stehen im Dienste der Menschheit, öffentlich einzutreten mit seinen Fähigkeiten für den Staat, für die Gemeinde, für Alles, was gut und edel ist, — das ist Mrart!

Nur wer so denkt, der fühlt auch den ganzen Segen des hohen Geistesbundes des Bürgerstandes, den wird auch an jedem Johannisfeste mächtig jenes eigene Gefühl im Herzen durchglühen, bis ihm einst die mrischen 3 Rosen und der Akazienzweig auf das Grab gelegt werden.

So lebe fort in uns für alle Zeit!
Hosiannah Dir, Latomia, in Ewigkeit!

In Ordn.: Es gilt: unseren Dank zum 1.!
die Erinnerung „ 2.!
das Gelöbniss „ 3.!

Aus Rom.

Das römische Logenhaus und die dortigen Logenverhältnisse schildert ein Br im „Or." und seine Schilderung ist so interessant, dass wir sie hier zum Theil wiedergeben:

„Es ist märchenhaft, wo das Logenhaus sich befindet. Im Palazzo Borghese, also in jenem Feenpalaste, dessen Schöpfer kein Anderer war, als der Neffe des Papstes Paul V., der Kardinal Scipio Borghese . . .

Es war mir bekannt, dass die Familie Borghese zu Grunde gegangen ist, aber dass sie so sehr herabgekommen ist, um in ihrem weltberühmten Palaste eine Werkstätte errichten zu lassen, in welcher an dem rauhen Steine gearbeitet wird, das hätte ich nicht zu glauben gewagt. Und ich habe wirklich an den Portier des Palastes, der eine mit einem sehr ansehnlichen Wappen gezierte Mütze trug, nicht ohne einiges Zögern die Frage gerichtet, ob sich in diesem Palaste die Frmrloge befindet.

— Primo piano! (Im ersten Stocke) sagte er mit jener Gleichgültigkeit der Gewohnheit, mit welcher irgend einer seiner Vorgänger den nach Seiner Eminenz dem Kardinal fragenden Klerikern geantwortet haben mag.

Und als wir über die wunderbaren Marmortreppen hinaufstiegen, da tauchten vor unserer Phantasie unwillkürlich die Bilder der Vergangenheit auf. Und die Treppen bevölkerten sich mit hohen kirchlichen Würdenträgern, mit Kardinälen, Bischöfen und den hervorragendsten Kämpfern der „Ecclesia militans", welche dermaleinst in Purpur und im seidenen Talar hier hinaufhuschten, um in stillem, andächtig heiligem Geflüster ihre Pläne zu weben gegen die Feinde der Kirche, die Vorkämpfer der Aufklärung und des Fortschrittes . . .

Und jetzt . . .

Jetzt theilte uns der helfende Br des Gross-Or. von Italien mit, dass es dem Gran Maestro zum Vergnügen gereichen wird, uns in seinem Zimmer zu sehen.

Fratello Ernesto Nathan, der Grossmstr des Gross-Or. von Italien ist ein überaus sympathischer Mann von hinreisender Liebenswürdigkeit.

Er empfing uns mit unendlicher Herzlichkeit und erzählte uns eine Menge interessanter Dinge von der italienischen Frmrei. Ich wage es aber nicht — weil ich meinem schwachen Erinnerungsvermögen nicht traue — die Daten, welche er uns über die italienische Frmrei mittheilte, hier niederzuschreiben. Nur den allgemeinen Eindruck habe ich mit mir genommen, dass unsere dortigen Brr einen viel grösseren Einfluss besitzen, als man glauben möchte und dass sich in jeder italienischen Stadt blühende Logen befinden.

Eine hochwichtige Mittheilung indessen reproduzire ich hier mit Freuden, damit dieselbe im Wege unseres Blattes zur Kenntniss meiner lieben Brr gelange.

Br Grossmstr Nathan gab uns nämlich bekannt, dass unser auf die internationalen Kongresse bezüglicher Antrag sie auf eine andere Idee gebracht habe.

Auf die Einberufung des seit Langem gewünschten internationalen Frmrkongresses. Und zwar planen sie diesen schon für das nächste Jahr — in Paris!

Selbstverständlich müsste Frankreich hierzu die Initiative ergreifen. Die verworrenen inneren Verhältnisse Frankreichs werden aber kaum die erfolgreiche Anbahnung der Ausführung dieses Gedankens gestatten. Aus diesem Grunde wird der Gross-Or. von Italien den Antrag schon demnächst allen Grossbehörden der Welt vorlegen . . .

Hierauf diente uns der Grossmstr persönlich als Führer durch die Lokalitäten des Logenhauses, die von den einstmaligen Reichthümern der Familie Borghese nur so strotzen. Mit Seide und Gold durchwirkte Tapeten und die schönsten Fresken schmücken allerwärts die Wände. Selbst den Plafond des Tempels ziert ein mythologisches Gemälde eines alten Mstrs, welches — wie der Grossmstr bemerkte — aus Pietät vor den Wunderwerken der Kunst nicht von dort entfernt worden ist. Übrigens ist der sehr prunkvoll eingerichtete Tempel nicht grösser, als unser mittlerer Tempel in Budapest. Um so grösser, weiter und glänzender sind aber die Nebenlokalitäten, welche von dem grossen Reichthum der einstigen Kirchenfürsten zeugen.

Für den nächsten Tag lud uns Grossmstr Nathan zum Nachtmahl in sein eigenes Haus ein. Br Lukáts und dessen Gattin, sowie der Schreiber dieser Zeilen, repräsentirten das Ausland. Die römische Frmrschaft war glänzend vertreten. Mehrere Kapacitäten der ewigen Stadt, darunter der Eigenthümer des Blattes „Tribuna", nahmen ebenfalls an diesem brrlichen Mahle theil. Hier machte ich auch die Bekanntschaft Ferrari's, des genialsten Bildhauers Italiens, dessen Statue Viktor Emanuel's an der Riva dei schiavoni in Venedig gewiss schon viele Brr bewundert haben. Ich habe in diesem grossen Künstler den liebenswürdigsten, geistreichsten uud sympathischsten Br lieben gelernt.

Bei dem Mahle waren auch die beiden reizenden Töchter des Gran Maestro zugegen, die sich sehr für die ungarische Literatur interessirten und denen unsere Schw. Lukáts nicht genug ungarische Worte lehren konnte.

Dieses Nachtmahl war eine wahrhaft brrliche Sitzung . . . Über der reichgedeckten Tafel schwebte der Genius der brrlichen Liebe . . .

Als wir sodann nach dem Nachtmahle nach dem zu Ehren des Journalisten-Kongresses festlich beleuchteten kapitolinischen Museum fuhren, wo bereits das ganze vornehme Rom versammelt war, und als ich sah, mit welch allgemeiner Achtung der mit mir eintretende Grossmstr von

allen Seiten empfangen wurde (der Bürgermstr Fürst Rospuoli nahm ihn sofort unterm Arm), da überkam mich Freude und da reifte in mir die Überzeugung, dass die Frmrei in Italien mächtig genug ist, um mit ihrem Glanze die schwarze Finsterniss gewisser Kreise zu durchbrechen.“ Josef Hevesi.

Wünsche bei der Jubiläumstafel der „Harmonie“ im Or. Chemnitz.

Auf, schmückt das Fest mit Maien und Blüthenreiss,
Und schmückt das Herz mit inniger Liebe Dank:
Am hundertjährigen Altare
Lodert wie einstens der Liebe Flamme!

Und fest zur Kette schlingt sich die Bruderhand,
Sie fühlt den Druck aus dieser, aus jener Welt,
Und durch der Seele zarte Saiten
Zieh'n der Erinnerung Harmonien.

D'rum schweicht, ihr Stürme, schweige, Du tosend' Herz,
Auf Stunden nur entronnen der lauten Welt,
Ruh' aus im Arm der Bruderliebe,
Bade im Jubelglanz die Seele!

Hier war's, wo einst vom Aug' mir die Binde fiel:
Im Strahl des Lichtes bebte mein jauchzend Herz,
Und freudig, an der Hand der Liebe
Zog ich des Lebens rauhe Pfade.

Und dann, Ihr wisst es, rief mich aus Eurem Kreis
Die Pflicht, so ernst, doch weise von Gott gesandt, —
Und durch die engverschlung'ne Kette
Tönte das schmerzliche Lied vom Scheiden.

So stand ich ferne, aber in Leid und Glück
Hat meine Seele immer mit Euch gefühlt;
An eines andern Altars Säulen
War ich und blieb ich Euch treu verbunden.

Und manch' ein Kleinod nahm ich von hinnen mit,
Das Eure Liebe mir treu in's Herz gelegt,
Und Euer Segen schaarte liebend
Brüder um mich, in der neuen Heimath.

Und neun der Jahre schwanden im Flug dahin,
Und wieder windet Kränze Erinnerung:
Im hundertjähr'gen Jubelglanze
Prangen des Tempels erhabene Säulen.

Wohlan! Wie heute bis in die fernste Zeit
Steh, Felsen gleich, der Tempel im Zeitenstrom,
Ein Leuchtthurm an dem Meer des Lebens,
Leuchtend in Weisheit und Stärke und Schönheit.

Und so wie heute schlinge sich, Glied um Glied,
Um des Altars heilige Lichter stets:
Die Kette treuverbundener Brüder,
Fest und gestählet im Kampf des Lebens.

Die Stunde rinnet, die Tage, die Menschen geh'n —
Doch immer neu verjünge die Kette sich,
Und ewig blühen neu die Rosen
Heiliger Liebe am alten Tempel!

Br J. Karubler.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Freiberg. Die Loge „Zu den 3 Bergen“ im Or. Freiberg beging ihr Johannisfest Sonntag, den 25. Juni, vorm. 11 Uhr. Unter Harmoniumklängen betraten die erschienenen Brr in geordnetem Zuge unter Vorantritt der Brr Schaffner und geführt vom Br Vorbereitenden die mit Rosen festlich geschmückte Halle ihres ehrwürdigen Logenhauses. Nach feierlicher, brauchgemässer Eröffnung der Festarbeit durch den Ehrw. Mstr. v. St. Br Kaufmann trugen einige Brr unter Leitung des Musikmstrs Br Stein Mozarts Viergesang vor „O Schutzgeist alles Schönen!“ Der hammerführende Mstr begrüsste die anwesenden Brr und verpflichtete nach ernster Ansprache die für das neue Mrjahr gewählten Brr Beamten. Er that einen Blick auf die im vergangenen Logenjahre geleistete Arbeit und gedachte der in dieser Zeit neuaufgenommenen, sowie der in den e. O. eingegangenen Brr. Im Anschlusse an eine brrlich ernste Mahnung an die Brr Gesellen und Lehrlinge übergab der Ehrw. Br Kaufmann der Loge neue Leuchter für die Beamtentische, welche von der Mstrschaft ihrer Loge zum Beginn des 2. Jahrhunderts ihres Bestehens gestiftet worden waren und gab dabei dem Wunsche Ausdruck, wie die Leuchter einheitlichen Bau, festen Stand und edelgeformte Kapitäle zeigen, so solle sich die Loge „Zu den 3 Bergen“ durch Einigkeit, Beständigkeit und edles Streben auszeichnen. Ehrenaltmstr Br Wagner, welcher dreissig Jahre lang das Amt des Schatzmstrs unsrer Loge mustergiltig verwaltet hatte, empfing am Altare von der Brrschaft unter herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung einen silbernen Becher mit entsprechender Widmung. Br Nonnewitz, der vor 25 Jahren das mrische Licht erhalten hatte, ward für seine treue und eifrige Mrarbeit durch Verleihung des Silberschurzes ausgezeichnet. In einer weiteren Ansprache verbreitete sich der Ehrw. Br Kaufmann über Johannes des Täufers Bedeutung für die Mrei und das Johannisfest als das höchste und allgemeine Fest der Frmr. Alsdann ertheilte er dem stellvertretenden Redner Br Gündel das Wort zum Festvortrage. Ausgehend von der innerlichen Verwandtschaft zwischen Mrei und Philosophie umgrenzte dieser in wenig Worten den Begriff der letzteren und kennzeichnete ihre einzelnen Zweige. Naturphilosophie, Psychologie, Ästhe-

tik i. e. S. und Ethik nach Inhalt und Aufgabe. Er beleuchtete besonders die innige Beziehung der Mrei zur Lehre vom Schönen, dem Leitsterne mrischen Strebens, und zur Sittenlehre, dem Brunnquell mrischer Kraft. Beide stellen die Grundsätze und Regeln auf, nach denen wir unsern Charakter begründen und ausbilden sollen. Die Ethik als Lehre vom Sittlich-Schönen erforsche u. A. die Beweggründe menschlichen Wollens, prüfe sie nach ihrem Werthe und stelle edle Strebeziele auf, weshalb sie gerade für Brr Mr von grosser Bedeutung sei. Sie belehre ihn über den hohen Werth, die edelste Äusserung und die möglichen Ausartungen des Mitgefühles, der Pietät, der Treue, der Liebe als der wichtigsten sittlichen Beweggründe. Redner betonte die Nothwendigkeit, auch bei Bethätigung dieser Gesinnungen allezeit die Vernunft als Maassstab anzulegen und schloss mit der eindringlichen Mahnung: „Erkenne dich selbst! Erziehe dich selbst!" An diesen höchst beifällig aufgenommenen Festvortrag schloss Br Kaden im Einzelgesange das Lied von Br Borchers: „Streut Rosen!" Nach einem allgemeinen Gesange, der Sammlung für die Armen und der Mittheilung aus der Ferne eingegangener Grüsse ward die Niederschrift verlesen und die Festarbeit feierlich geschlossen. Nach kurzer Pause versammelten sich die Brr im Logensaale zum Festmahle. Der stellvertretende 2. Schaffner Br Mehner hatte aufs Beste für die leiblichen Genüsse gesorgt, doch fehlte es auch nicht an geistiger Labung. Der Ehrw. Mstr. v. St. feierte Kaiser und König als Mstr ohne Schurz und gab der Liebe und Treue der Brr gegen Fürst und Vaterland beredten Ausdruck. Br Max Schmidt I widmete seinen Trinkspruch der Mrei. Er beleuchtete ihr Verhältniss zum Glauben, zum Gesetze, zur Wissenschaft und zur Kunst und pries die K. K. als weltumfassende Kulturmacht, als die Kunst, welche das reinste Ideal pflegt und das höchste Ziel erstrebt und als die Trägerin geistigen und sittlichen Fortschrittes. Br Reichenbach brachte dem Ehrw. Br Kaufmann den Dank, die Anerkennung und die erneute Versicherung treuer Ergebenheit der Brr dar. Br Rechenberger feierte in sinniger Weise die Schwestern, indem er die Familie mit einem Garten verglich, in welchem die Mutter als die Sonne Leben, Licht und Wärme verbreite. Br Metzler als Ordner sprach im Namen der jüngstaufgenommenen Brr der Loge deren Dank für die Aufnahme aus, verlieh ihrer Befriedigung über das bisher in der Loge Gesehene und Erfahrene Ausdruck und gelobte treue und eifrige Mitarbeit. Diese Ansprachen wurden sämmtlich von allgemeinen Gesängen, sowie von einigen künstlerisch ausgeführten musikalischen Einzelvorträgen der Brr Stein und Kaden umrahmt.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Das berühmte, segensreich wirkende Frmr-Institut in Dresden hat im Juni die Feier seines 125 jährigen Bestehens unter grosser Theilnahme begangen. Am 28. Juni fand im Saale des Logenhauses ein Festaktus statt, bei welchem Herr Kommerzienrath Hultzsch eine auf den Ernst und die Wehmuth des Tages tief eingehende Ansprache hielt (galt es doch von den alten ausgedienten Räumen Abschied zu nehmen) und Herr Direktor Dr. Friedrich einen Überblick über die Entwickelung des Institutes in den letzten 25 Jahren gab, in welcher Zeit 190 Knaben die Wohlthat von ganzen und halben Freistellen genossen haben. Herr Bürgermeister Leupold versicherte die herzliche Antheilnahme der städtischen Kollegien an dem Gedeihen des Institutes und theilte zugleich mit, dass zu der Stiftung einer Freistelle, die vor 25 Jahren mit einem Kapital von 15000 Mk. gegründet worden sei, jetzt eine Nachtragsstiftung von 10000 Mk. dazu kommen soll. Darauf folgten verschiedene weitere Ansprachen, Dankesworte des Direktors und nach Schluss des Aktus ein Exerziren von 200 Zöglingen. Nachmittags fand in dem Saale des Gewerbehauses eine Festaufführung statt, bei welcher in 7 lebenden Bildern die Geschichte der Anstalt dargestellt wurde. Am 29. Juni früh 8 Uhr zogen die Lehrer und Schüler nebst Freunden der Schule aus dem alten Gebäude hinaus und in das neue Heim der Schule in Striesen hinein. Die feierliche Weihe der neuen Gebäude, die als eine hervorragende Zierde dastehen, war durch Glückwünsche von allen Seiten, durch Reden und Gesänge, sowie durch Ehrungen, Auszeichnungen und Geschenke sehr gehoben. Die „Schwerterloge" hat eine Freistelle für einen Schüler und die „Apfelloge" 100 Mk. zu Prämien für einen würdigen abgehenden Schüler gestiftet. Andere Festgeschenke bestanden in Bildern, Büsten etc. Bei der Besichtigung der 5 neuen Gebäude sah man, dass alle Räume (Unterrichtszimmer, Musikzimmer, Internatsgebäude, Turnhallen, Festsaal, Lehrerhäuser, Beamtenwohnungen) vorzüglich eingerichtet sind und auch der Thurm mit seiner elektrisch erleuchteten Uhr einen stattlichen Eindruck gewährt. Nachmittags fand im Logenhause eine sehr belebte Festtafel statt. Das ganze Fest war in allen seinen Theilen als sehr gelungen zu bezeichnen und wird in freudiger Erinnerung bei Lehrern, Schülern und Eltern bleiben. Möge auf dem verdienstvollen Institut der Dresdner Logen auch fernerhin der Segen des Himmels ruhn! P.

Rostock. Bei der 4. Vereinigung der Johannislogen beider Mecklenburg am 10. und 11. Mai zu Rostock kam die Rede auch auf die Beförderungen, und man sprach sich vielfach dahin aus, dass die Beförderung

in einen höhern Grad erschwert werde und jeder Br vorher eine schriftliche Arbeit liefern solle, wie es hier und da ja auch geschehe. Ebenso wurde die Frage besprochen: Welchen Einfluss hat die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches auf die rechtliche Stellung der Logen? und dabei auf die Loge als juristische Persönlichkeit und auf die Rechtsfähigkeit derselben durch Eintragung in das Vereinsregister hingewiesen und schliesslich im Grossen und Ganzen der Eintritt des bürgerlichen Gesetzbuches mit Freuden begrüsst, weil es den Logen einen sichern Rechtsboden für ihre ökonomische Entwickelung verschafft.

(„Meckl. Lgbl.")

Krefeld. Aus der Loge „Eos" in Krefeld sind 12 permanent besuchende Brr, die ihr zum Theil seit 20 Jahren als solche angehörten, ausgeschieden. Wie einem in „Bausteine" Nr. 5 abgedruckten Briefe der Loge „La Persévérance" in Maastrich zu entnehmen, ist der Grund des Austritts, dem sich weitere 4 Brr angeschlossen, in „antisemitischen Verirrungen" zu suchen, denen die Loge „Eos" nicht steuern konnte, weil die Grosse Landesloge von Deutschland eine Zurechtweisung wegen unmrischer Haltung nur dann zulässt, „wenn das Vergehen intra muros (in der Loge) begangen wird." Die Loge in Maastricht findet den Beschluss des Ausscheidens „sehr korrekt, da Mannesehre und das mrische Bewusstsein diese Maassnahme geboten haben."

Belgrad. Mit bescheidenen Mitteln hat der Mstr. v. St. der Loge „Pobratim" in Belgrad, Br Svetomir Nikolajevics (Staatsrath) ein Institut für taubstumme Kinder errichtet; er geht damit um, auch ein Kinderheim und ein Asyl für Greise ins Leben zu rufen. (Sign.)

Vermischtes.

Berlin. Br Hermann Settegast, der greise Ehren-Grossmstr der Grossloge von Preussen, genannt „Kaiser Friedrich zur Bundestreue", feierte am 30. Apr. das Fest seines 80. Geburtstages in seltener geistiger Frische und wurden ihm vielseitige Aufmerksamkeiten und Liebeserweisungen seitens seiner Verehrer an diesem Tage zu Theil. („Bauhütte")

Literatur.

Die Hindernisse der Freimaurerei. Ein Vortrag, gehalten in der Loge „Apollo" und auf vielseitiges Verlangen in den Druck gegeben von Br Carl Pilz, Red. der „Frmr-Zeitung". 2. Auflage, Zittau, Br Arthur Graun.

Wiederholte Nachfragen haben die neue Auflage der gänzlich vergriffenen Broschüre angeregt. Da vor Jahren ein hervorragender, erfahrener Br sagte: „Diese Schrift ist eine mrische That, sie ist aus dem praktischen Mrleben heraus für das Mrleben geschrieben und kein Br sollte sie ungelesen lassen", so ist die Hoffnung vorhanden, dass auch diese neue Auflage Interesse und Theilnahme finden werde, zumal da sie nur 20 Pf. kostet und der Ertrag derselben einem Liebeswerk gewidmet ist.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 29. — Sonnabend, den 22. Juli. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Welche Bedeutung hat die Musik für die Maurerei?

Von Br Hans Hiller.

Von Bedeutung für Jemand kann nur etwas sein, das irgend welchen — sei es vortheilhaften oder nachtheiligen — Einfluss auf ihn auszuüben im Stande ist. Wovon ich nicht berührt oder beeinflusst werde, was auf mich keinen Eindruck macht und mich nicht interessirt, das hat für mich keine Bedeutung. Es wird also bei Beantwortung obiger Frage vor allen Dingen darauf ankommen, zu beweisen, dass die Musik überhaupt etwas bedeutet, dass sie einen Einfluss besitzt, und zunächst nachzuforschen, welche Wirkungen die Kunst der Töne auf den Menschen im Allgemeinen auszuüben vermag, und dann erst, wenn die Bedeutung der Tonkunst für die Allgemeinheit nachgewiesen ist, den Werth derselben für die Mrei darzuthun. Sehen wir also zuerst zu, wie die Musik auf den Menschen im Allgemeinen wirkt.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt, wenn der Schnee zerrinnt und der Mai beginnt, dann erwacht die Natur von ihrem Winterschlafe, die Erde kleidet sich grün, Wald und Flur belebt sich neu, und nun kommen sie alle, die gefiederten Sänger, und lassen ihr herziges Lied erschallen, das ihnen Niemand gelehrt, und das uns doch so wunderbar anmuthet, als hätten sie sich Jahre lang in diesen Weisen geübt. Wessen Herz schlüge nicht höher beim Lauschen des holden Nachtigallensanges? Ist es uns nicht, als ob wir in eine andere, bessere Welt verzaubert wären, wenn Amsel, Drossel, Fink und Staar, und die ganze Vogelschaar anhebt zu jubeliren? Fürwahr, eine beseligende Wirkung, die von dem Vogelsange ausgeht! Wenn am Sonntagmorgen vom Thurm herab feierliches Glockengeläute ertönt, wen stimmte das nicht andächtig, wen ermahnte das nicht, Einkehr bei sich zu halten? Erfasst es uns da nicht wie eine Mahnung Gottes: „Gehe in Dich, erkenne Dich selbst!" und der Vorsatz, besser und edler zu werden, wird feste Wurzel fassen in unserem Herzen.

Wenn schon diese einfachen, schlichten Töne und Weisen, die mit der Tonkunst nichts gemeinsam haben als den Klang, so ernste, erhabene und beseligende Stimmungen in uns zu erwecken im Stande sind, um wieviel mehr werden die zu kunstvoller Musik gestalteten Tonmassen auf unser Gemüth und Herz zu wirken vermögen!

Stellen wir uns die heiligen Räume des Gotteshauses vor! Es ist Sonntagmorgen, lautlose Stille ringsum, da tönt Orgelklang an unser Ohr, der Gottesdienst beginnt! Und nun hebt auch die Gemeinde zu singen an, zuletzt stimmt auch der Priester seinen Gesang an: *„Κύριε, ἐλέησον"* kommt es von seinen Lippen. Wahrlich, in diesem weihevollen Augenblick fühlen wir Gottes Nähe, wir erkennen unsere ganze Unwürdigkeit dem Allmächtigen gegenüber, und aus dem Rufe des Priesters klingt uns die ernste Mahnung entgegen: „Veredle Dich selbst!"

So sind wir von dem einfachen Tongeräusch zum Gipfelpunkte der Musik, dem Gesange, gekommen, der zugleich Gemeingut aller Menschen ist. Selbst die unkultivirtesten Völker kennen

ihn, sie begleiten ihre Zaubertänze damit, bei ihren kriegerischen Ausfällen darf er nicht fehlen. Der Gesang ist so alt, wie die Weltgeschichte reicht, und hat zu allen Zeiten seine bezaubernde Wirkung ausgeübt. So erzählt schon Homer von dem Helden Odysseus, dass er dem Gesange der Sirenen nicht zu widerstehen vermochte. Von dem Sänger Arion geht die Sage, dass ihn Delphine, angelockt durch die Lieblichkeit seines Gesanges, unversehrt übers Meer getragen haben, als er den Wellen preisgegeben wurde. Auch in dem Volksliede: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten" wird die bestrickende Macht des Gesanges geschildert, wo es zum Schlusse heisst: „Ich glaube die Wellen verschlingen am Ende wohl Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen die Loreley gethan."

Auch die Bibel berichtet an vielen Stellen von dem Einfluss des Singens auf das menschliche Gemüth. Es sei hier nur auf David hingewiesen, der mit seinen, von Harfenspiel begleiteten Liedern den Saul besänftigte, wenn ihn der böse Geist überfiel. „Beherrsche Dich selbst!" schienen ihm die Klänge zuzurauschen, und der böse Geist wich von dannen. — Unsere grössten Dichter haben den Gesang verherrlicht, und wenn Schiller in seiner Macht des Gesanges singt: „Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang' des Liedes Zauber walten", so weisst er damit auf eine Haupteigenschaft des Liedes hin, auf die beruhigende, einigende Wirkung desselben.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle eine Begebenheit aus meinem Leben zu erzählen, die geeignet erscheint, das zuletzt Gesagte zu bekräftigen. Gelegentlich eines längeren Aufenthaltes im Seebad Kolberg machte ich von dort aus eine Seereise nach der dänischen Insel Bornholm, an der sich eine überaus zahlreiche Gesellschaft betheiligte. Alle waren sich fremd, kaum dass einer den Anderen kannte, und die grösste Gleichgültigkeit für einander herrschte unter den Anwesenden. Plötzlich begann das Meer sehr unruhig zu werden, die Wellen gingen immer höher, so dass schliesslich die meisten Mitfahrenden von der Seekrankheit befallen wurden. Da kam mir der Einfall, durch Ablenkung unserer Gedanken dem tückischen Elemente zu trotzen; bald fand ich noch drei Herren, die meinen Vorschlag, doch etwas zu singen, acceptirten, und so fingen wir denn an, improvisirte Quartette zu singen. Es dauerte gar nicht lange, so betheiligten sich immer mehr Passagiere an dem Gesange, bis schliesslich alle, die von der Seekrankheit noch verschont geblieben waren, mit einstimmten. Alle möglichen Volkslieder oder, was sonst noch von der Schule her bekannt war, wurde vorgenommen, kein Mensch dachte mehr an die bewegte See, und bald griff eine Geselligkeit und Vertraulichkeit unter den Sängern Platz, als ob sie sich schon Jahre lang gekannt hätten, manches innige Freundschaftsband wurde da geknüpft fürs ganze Leben. Wir sehen hieraus, wie sehr der Gesang, und die Musik, im Allgemeinen geeignet ist, die Herzen einander näher zu bringen, die Brrlichkeit zu fördern.

Hiermit kommen wir nun zum eigentlichen Thema: „Welche Bedeutung hat die Musik für die Mrei? Betrachten wir die Ziele der Mrei mit der Wirkung der Musik, so werden wir zugeben müssen, dass die beiden Künste vieles Gemeinsame haben. Vor Allem sei hervorgehoben das Streben nach Veredlung. „Edles nur künde die Sprache der Töne!" so leuchtet es dem Kunstjünger entgegen, wenn er den Prüfungssaal unserer ersten musikalischen Bildungsstätte betritt; „Veredle Dich selbst!" so ruft der Mstr. v. St. dem neu zu weihenden Br vom Altare zu, wenn er zum ersten Male in die geweihten Räume eines Frmrtempels seinen Fuss setzt. Aus dem vorher Gesagten dürfte aber auch hervorgehen, dass die Musik auch auf die Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung einen grossen Einfluss besitzt, freilich nicht für Jedermann. Denn wie die Mrei Empfänglichkeit des Gemüthes voraussetzt, so auch die Musik, wenn sie nachhaltige Eindrücke hervorrufen soll. Wir sehen also, wie die beiden Künste in ihren Voraussetzungen und Wirkungen völlig übereinstimmen, und müssen daraus den Schluss ziehen, dass die Musik von unschätzbarer Bedeutung für die Mrei ist, man könnte sie die Schwester unserer K. K. nennen. Es ist daher natürlich, dass sich die Mrei der Musik ebenso bemächtigt hat, wie andererseits die Tonkunst und deren Vertreter sich mit Begeisterung in den Dienst der Loge gestellt haben. Von den Mstrn auf musikalischem Gebiet sei nur der unsterbliche Br Mozart angeführt, der der Mrei viele Werke von höchstem Werthe hinterlassen hat. Durch die Musik ist auch in die profane Welt ein Hauch mrischen Geistes gedrungen. Wem wäre nicht die Zauberflöte oder doch zum mindesten die Arie: „In

diesen heiligen Hallen“ bekannt? Auch das Lied: „Brr, reicht die Hand zum Bunde!“ wird schon von so Manchen gesungen worden sein, der nicht zum Frmr geweiht worden ist. Ist denn die mrische Musik anders beschaffen, als die allen Menschen bekannte und zugängliche? Diese Frage möchte ich mit Ja beantworten. Br Mozart hat die mrische Musik geradezu zu einer Spezialität gestaltet, er hat ihr eine Stellung gegeben, die zwischen der geistlichen und der weltlichen Musik zu suchen ist, von der ersteren hat sie den hohen, sittlichen Ernst, mit der zweiten hat sie die belebten Rhythmen gemein. In welcher Weise nun wird die Musik in einer Frmrloge verwendet? Eine ähnliche Stellung, wie beim Gottesdienste die Liturgie zur Predigt, nimmt die Musik bei den mrischen Arbeiten und Versammlungen ein. Sie soll die Stimmung theils vorbereiten, theils unterstützen helfen. Selbst einzelne Töne, in den Dienst der Mrei gestellt, verfehlen ihre Wirkung nicht. So werden wir schon beim Eintritt in eine Frmrloge durch das dreimalige Erklingen der Thürklingel an die Heiligkeit des Ortes gemahnt. Eine noch bei weitem tiefere Wirkung rufen die drei Glockenschläge hervor, die uns vor der Pforte des Tempels entgegenschallen, doch aufs Höchste bewegt wird wohl das Gemüth, wenn bei der Wanderung, die wichtigsten Wahlsprüche unseres Bundes begleitend, die Orgel ertönt. Wie eine Offenbarung Gottes berühren uns diese heiligen Klänge, sie versinnbildlichen die Aussprüche des sehr Ehrw. Mstrs v. St. und stellen eine seelische Verbindung her mit dem Mstr aller Mstr, dem a. B. a. W., der uns durch Menschenmund seine Gebote zuruft.

Nachdem der Suchende vom Mstr. v. St. zum Br Frmr geweiht worden ist, wird er von allen anwesenden Brrn mit dem Gesange des Liedes: „Sei uns gegrüsst im Brbunde“ willkommen geheissen in der richtigen Erkenntniss dessen, dass der gesungene Ton wärmer zu Herzen geht, als es das gesprochene Wort vermag; die Versicherung der gegenseitigen Brliebe und Treue ist ja auch ein Hauptmoment in der Frmrei und wird dem Neugeweihten auch später noch durch den Druck der Hand gelobt. Bei der Arbeit selbst herrscht eine weise Beschränkung in der Verwendung der Musik vor, wo sie aber in ihre Rechte tritt, ist sie am richtigen Platze und wird sicherlich an ihrem Theile dazu beitragen, die Mrei zu fördern. Nur bei grösseren Festen ist der Tonkunst ein grösserer Raum angewiesen, und das mit Recht, denn sie gibt dem feierlichen Akte erst die rechte Weihe und das festliche Gepräge. Doch auch beim fröhlichen, geselligen Mahle fehlt die Kunst der Töne nicht, sie begleitet uns bis zum offiziellen Schluss der Tafelloge. Sie soll uns über den leiblichen Genüssen unsere Ideale nicht vergessen lassen, sie will uns aus der Materie emporheben zu lichten Höhen. Und noch am Schluss der Tafelloge spricht die Musik ein wichtiges Wort mit: das Kettenlied heisst uns, noch einmal vor dem Verlassen der Loge unserer Brrlichkeit uns zu erinnern. „Alle Brr sollen leben!“ so lautet der musikalische Abschiedsgruss.

Wir haben nun aus dem vorher Gesagten gesehen, wie die Musik den Br Frmr begleitet vom ersten Schritt an, den er in die Loge thut, bis zum Verlassen derselben und müssen daraus den Schluss ziehen, dass sich die Frmrei der hohen Bedeutung der Musik wohl bewusst ist. Frmrei und Musik sind ja unzertrennbar, es sind zwei treue Schwestern, die Hand in Hand dem erhabenen Ziele sittlicher Bedeutung zustreben.

So wandelt denn, Ihr Schwestern, Hand in Hand,
Denn Euer Streben, Euer Sinn ist gleich;
Und wer durch Eu're Näh' den Frieden fand,
Ist auch nicht weit vom Weg' zu Gottes Reich!

Maurerfest am 4. Juni 1899.

Der 4. Mrtag, welcher unter Leitung des Br-Vereins von Schmölln am 4. Juni abgehalten wurde, war von 30 Brrn besucht. Der schöne Frühlingstag hatte viele Brr veranlasst, den Weg zum altgewohnten Versammlungsraum zu Fuss zurück zu legen. Nachdem das bekannte Mrlied: „Brr, reicht die Hand zum Bunde“ etc. verklungen war, entbot Br Höhn-Schmölln den Erschienenen seinen besten Willkommengruss, indem er darauf hinwies, dass es in diesen Tagen ein Opfer gewesen sei, der Mrei zuliebe anderen Einladungen zu entsagen. Er wünschte, dass aus der Arbeit reicher Segen für unsere Mrei, für Beruf und Familie erspriessen möge. Hierauf wurde der von Br Leupold angefertigte Bericht über die vorige Sitzung verlesen, gutgeheissen und zu den Akten gelegt. Nachdem noch Br Höhn einen von Br Bräuninger aus Zwickau

eingegangenen telegraphischen Gruss vom Fichtelgebirge verlesen hatte, hielt er seinen angekündigten Vertrag über: Höhepunkte im Mrleben!

Br Höhn ging davon aus, dass sich die aufwärtsstrebende Natur bald auf ihrem Höhepunkt befindet, von dem sie wieder rückwärts gehen muss. Die Zeit, in welcher „das Blühen nicht enden will", geht in die heisse Sommerzeit über, welche die Früchte der Pflanzen kocht und den Samen zum Reifen bringt. — Wir stehen auch in unserer Zeitrechnung auf einem Höhepunkte, denn das Ende des Jahrhunderts ist bald erreicht. Was hat es gebracht? Das Jahrhundert hat im Weltenlaufe seine Schuldigkeit gethan. Es hat mit scharfem Besen Vermorschtes und Verstäubtes hinweggefegt, es hat die Grundlagen, auf denen die Volkswohlfahrt ruht, verankert und befestigt und hat sich zu Höhepunkten emporgeschwungen, die das Herz jedes Menschenfreundes erfreuen müssen. Wir freuen uns der guten Aussichten, die jetzt Handel und Gewerbe bieten, der Machtstellung, die jetzt das deutsche Reich einnimmt, der Errungenschaften in den Naturwissenschaften, deren Ausbeutung das neue Jahrhundert antritt. Auch die Friedenskundgebungen gereichen dem Jahrhunderte zur Ehre. Aber die Höhepunkte, auf die wir am Ende zurückblicken, sind nicht im Taumel der Lust und Freude, sondern im eisernen Fleiss und im gewaltsamen Ringen erreicht worden.

Noch auf eine Art Höhepunkte ist hinzuweisen, die von der geschäftsmässig hastenden Welt leicht übersehen werden. Sie betreffen die Frage: Wie stellt sich die Menschheit zu den Höhepunkten der Ewigkeitsstimmungen?

Diese und ähnliche Anschauungen lenken unseren Blick auf die Höhepunkte im Mrleben.

Wir lehnen uns dabei an die herrliche Mrdichtung Torquato Tasso unseres Brs Goethe an und sprechen von Höhepunkten der Einsamkeit, in trautem Brkreise und im Getriebe der rastlos schaffenden Welt.

I. In der Einsamkeit wird unser Herz gestärkt und beruhigt, wir denken nach über das, was uns umgibt. Unser Herz wird zu neuem Schaffen angeregt. Wir setzen uns hinweg über die Zänkereien und Kleinigkeiten des Erdendaseins.

II. Auf einem Höhepunkte im trauten Brkreise stehen wir, wenn wir den Menschen im Menschen erkennen lernen und seinen Werth zu achten verstehen. Im trauten Brkreise erschliesst sich uns in einsamer Stunde manche herrliche Knospe und wir lernen dem stillen Winke eines edlen Herzens nachzugehen. Die Verschiedenheiten tauschen sich auch im Freundeskreise aus, aber sie führen zur Wahrheit und zum treuen Festhalten an der edlen Lebenskunst. Nur treues Festhalten an den goldenen Sätzen der K. K. führt uns zu den lichten Höhen göttlicher Klarheit empor, zu der uns viele Mstr vorangegangen sind.

III. Die Höhepunkte im Kampfe mit der Aussenwelt aber sind dazu angethan, uns die ewig geltenden Glaubensgrundsätze anzueignen und uns den Weg zu zeigen, auf dem wir uns zu diesen Grundsätzen emporschwingen können. In der Aussenwelt sollen wir uns zu rechten Thaten des mrischen Geistes anregen lassen. Wir sollen unseren Blick bei allen Lebensfragen auf den ewigen Mstr richten und über dem irdischen Gezänk die Ewigkeitsgedanken fest im Auge behalten. Thun wir das, dann werden uns aus allen den entwickelten Höhepunkten mahnende Lehren für die Ewigkeit erwachsen.

Dieser Vortrag wurde vom Br Fischer aus Gera noch wesentlich ergänzt. Er sprach auch dem Vortragenden für seine Ausführungen den Dank der Brschaft aus. Br Storch aus Meerane knüpfte an das Wort des Sokrates an: Nichts bedürfen ist göttlich etc. und wies auf die Gefahren hin, die dem Menschen aus dem Suchen nach Hab und Gut erwachsen. Er sagte dabei: damit dies Streben nicht unser Herz beseelen soll, werden wir, alles Metalles beraubt, als Br in die Loge eingeführt.

Im II. Theil der Verhandlungen berichtete Br Fischer über die hervorragenden Thaten mrischer Nächstenliebe, die man seit einiger Zeit geschaffen und gepflegt hat, er weist auf die Ziele dieses mrischen Schaffensdranges, aber auch auf die Gefahren hin, die in diesen Mrschöpfungen zu finden sind (Viktoriastiftung, Altersheim in Einbeck etc.) und kommt zu dem Ziele, dass die Mrei als Ganzes sich nicht zu solchen Gesammtwerken emporschwingen, sondern dass jeder einzelne Br sich seiner wahren Mraufgabe bewusst sein muss.

Br Bauer-Meerane sprach dem Br Fischer-Gera den herzlichsten Dank für seine Ausführung aus.

Hierauf übergab Br Höhn den Vorsitz für die nächsten Versammlungen den Vorsitzenden des Br-Vereins in Gössnitz und wünschte ihm Glück zu seinen Vereinsarbeiten. Br Bauer sprach dem Br-Verein in Schmölln und besonders dem Br K. Höhn den Dank der Brr aus. Mit dem Liede: „Ich wüsst nicht, wo anders ich glücklich könnt sein“ wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Chemnitz. Die Johannisfestfeier in der Loge „Harmonie“ war mit der Aufnahme dreier Suchenden und mit dem Silberjubiläum eines treu verdienten Brs, sowie mit der Aufnahme und Begrüssung eines permanent besuchenden Brs verbunden. Nach Beendigung der Aufnahme und Mittheilung von aus der Ferne eingegangenen Grüssen verwandelte sich die Rezeptionsloge in eine Johannisfestfeier, welche der sehr Ehrw. Br Ancke leitete und mit poetischen Worten eröffnete. Nach einem Rückblick auf das gefeierte 100jährige Jubiläum und Begrüssung der Brr zum 1. Johannisfest im 2. Jahrhundert, sowie nach herzlichen Dankesworten für die bewiesene Liebe und Treue der Schwestern und Brr sprach der vorsitzende Mstr die innigsten Wünsche für das kommende Logenleben aus. Hierauf ergriff nach einem von den musikalischen Brrn vorgetragenen Gebet Br Niemeyer das Wort zu seiner Festzeichnung, in welcher er ein hochinteressantes Lebensbild des griechischen Weltweisen Sokrates gab und nachwies, wie das Lebensziel desselben das war, dem wir alle nachzustreben haben, nämlich edle, reine Menschlichkeit und Sittlichkeit. Der Redner schilderte das Leben im alten Athen und besonders die Verdienste des Sokrates um die Philosophie. Seinen Kampf gegen die Sophisten, seine Richtung auf das Sittliche, seine Wirksamkeit als Lehrer des Volkes, namentlich der Jünglinge, seine Theilnahme an Kriegszügen, seine Leitung einer Volksversammlung, seine ungerechte Verurtheilung, seine Reden im Gefängniss zu seinen Freunden, seine Vertheidigung und seinen tragischen Tod, dem er sich nicht entziehen wollte — dies Alles führte der Redner vor und bestätigte dabei das Urtheil des Plato (Schüler des Sokrates), dass Sokrates der beste, einsichtigste und gerechteste Mann gewesen sei, der je gelebt habe. Die geistvolle Zeichnung fand den Dank und die Anerkennung aller Festgenossen. Nach Mittheilung eingegangener Glückwünsche und nach Dankesworten des 1. Aufsehers für die unermüdliche, umfassende Thätigkeit des Ehrw. Brs Ancke erfolgte Schluss der Johannisloge, an welche sich eine mit Toasten, Gesängen und musikalischen Vorträgen gewürzte Festtafel schloss und dem Fest einen würdigen Abschluss verlieh. N. Br Kopf.

Glauchau. Das diesjährige Johannisfest der Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ fand unter zahlreicher Betheiligung der Brr am 26. Juni statt. In seiner Festzeichnung sprach der Mstr. v. St. Br Queisser über das Thema: „Was lehrt uns unser Schutzpatron Johannes der Täufer in Hinsicht auf unsere K. K?“ Br Kästner behandelte hierauf: „Das Vaterunser des Frmrs.“ Der um unsere Loge hochverdiente Br Ehret, welcher vor Kurzem das silberne Mrjubiläum gefeiert hatte, wurde zum Ehrenmstr ernannt. An die Festarbeit schloss sich ein Br-Mahl in den untern Räumen des Logengebäudes. Bis spät in den Abend blieben die Brr in heiterer Geselligkeit vereinigt.

Frankfurt a. M. Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ hielt ihre Johannisfestfeier am 25. Juni unter Theilnahme von gegen 100 Brrn ab. Die Festarbeit leitete der sehr Ehrw. zug. Mstr. v. St. Br Goldmann und die Festzeichnung gab der 1. Redner Br Paul Löwenstein, welcher in fesselnder Weise die sozialen Strömungen der Gegenwart beleuchtete.

Bayreuth. In der Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit“ wurde das Johannisfest am 24. Juni gefeiert und vom Mstr. v. St. Br Henke geleitet, welcher einen inhaltsreichen Vortrag über das Thema hielt: Was hat die Loge den Brrn zu bieten und was hat die Loge von den Brrn zu verlangen? Das treffliche Baustück ergriff die Brr sichtlich und dasselbe war auch von der Festzeichnung des Redners Br Katz über „Johannisfest-Betrachtungen“ zu sagen.

(Nach d. W. A.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Meissen. Von der Loge „Zur Akazie“ im Or. Meissen ist ein Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1898—99 erschienen. Nach demselben zählt sie 143 aktive Mitglieder; hat 5 Brr neu aufgenommen und 5 Brr durch den Tod verloren. An Logen-Versammlungen hat sie 37 abgehalten und in der Wahlloge am 10. Dezember v. J. wurde, da der langjährige Mstr. v. St. Br Wangemann Meissen verlässt und nach Leipzig übersiedelt, Br H. Messien als Mstr. v. St. gewählt. Br Schlimpert erhielt das Amt des zug. Mstrs und dem Br Wangemann wurde mit warmen, dankbaren Worten die Alt- und Ehrenmstrschaft ertheilt. Ausser dem Rechnungsbericht, der ein günstiges Resultat aufwies, wird auch ein Überblick über die reichen Geschenke opferwilliger

Brr und über die Ausgaben für Wohlthätigkeitszwecke (die in Summe 493 Mk. betrugen) gegeben. Anerkannt wird besonders auch die umfangreiche Arbeit des neuen Bibliothekars Br Schaufuss, der zur Ordnung und Vervollständigung der Bibliothek viel beigetragen hat. Was nun die von den Brrn gelieferten Bausteine und Beförderungsarbeiten anbelangt, so behandelten dieselben interessante Themen, wie z. B. „Die Bedeutung des Johannisfestes und der Rose als eines Sinnbildes, dem der Mr eine Fülle tiefer Lehren entnehmen kann und soll" — „Die Quellen der Humanität" — „Wie mich meine Aufnahme ergriffen hat und was ich als Lehrling gelernt habe" — „Die 3 starken Schläge" und „Die 3 grossen Lichter in ihrer mrischen Bedeutung" u. A. Ein herzliches Glückauf! der „Akazie" zum neuen Logenjahr, welches in ein neues Jahrhundert fällt. P.

— Berichtigung zu dem 100jährigen Festbericht der Loge „Zur Harmonie", Or. Chemnitz, siehe Nr. 24 v. 17. Juni d. J., Seite 188, Absatz 4: Beziehentlich des Festgeschenkes eines Harmoniums soll es heissen: „Permanent besuchender Br Oexmann, Exmstr der Loge „Hermann zum Lande der Berge" Or. Elberfeld, bringt im Namen unsrer lieben permanent besuchenden Brr die wärmsten Glück- und Segenswünsche unter Überreichung eines herrlichen, höchst werthvollen Harmoniums und ausserdem noch 150 Mk. für die Anckestiftung als Festgeschenk.

Frankfurt a. M. Über Karl Pauls Beerdigung theilt die „Bauhütte" das Folgende mit: Am 5. Juni 1899, vormittags $9^1/_2$ Uhr, haben wir ihn, der der Besten einer war, zur ewigen Ruhe bestattet. Die Leidtragenden zählten nach vielen Hunderten, allen war ein lieber Freund, ein treuer Br entrissen worden, alle erfüllte es mit tiefem Weh, dass er, der in den letzten Tagen sich von dem schweren Schlage, der ihn betroffen, etwas zu erholen begonnen hatte und der noch kurz vorher zu einem Freunde geäussert, er fühle jetzt wieder neuen Muth, neue Kraft, sich für die Sache der Frmrei auch litterarisch zu bethätigen, so mitten in seinem neuen Schaffenstrieb herausgerissen wurde aus Arbeiten, die ihm lieb und theuer waren und deren Vollendung ihm eine heilige Pflicht schien. Am Grabe standen trauernd die Eklektische Grossloge, deren langjähriger, kundiger und gewandter Grossschriftführer und dann später, während 5 Jahren, deren Grossmstr er gewesen; seine eigene Loge „Carl zum aufgehenden Licht", deren 1. Hammer er lange Jahre mit kundiger Hand und mit viel Geschick geführt; alle Tochterlogen des Eklektischen Bundes, die in dem Verstorbenen ihr geschätztes Ehrenmitglied betrauerten, ferner Vertreter auswärtiger Or., die dem Dahingeschiedenen, ihrem Ehrenmitgliede, den letzten Liebesdienst erwiesen. Wie bei Br Knoblauch sprach auch hier zuerst der Freund und Hausgeistliche, Br Konsistorialrath Pfarrer Dr. Jung, der die grosse Treue des Abberufenen gegen sein Vaterland, seine Vaterstadt, die Familie, sein Amt und die Sache der Frmrei rühmend hervorhob. Treue und Liebe sei das Leitmotiv seines ganzen Lebens gewesen, Treue und Liebe hätten ihn sein ganzes Leben lang beseelt, sie hätten ihn endlich auch, nach kurzer Trennung, wieder mit der vereinigt, die ihm eben vorausgegangen sei. Namens der Grossloge sprach Br Reges, der die Verdienste des Verstorbenen um den ganzen Eklektischen Bund gebührend hervorhob; in schwerer Zeit habe Br Paul den 1. Hammer übernommen, aber er habe sich durch das Schwerste nicht beirren lassen, „furchtlos und treu", so habe auf seinem Panier gestanden, und nur — die schwere, ernste Krankheit habe ihm dies Panier aus den Händen gerissen, aber von der Devise ist er nie abgewichen. Für die Loge, der Br Paul angehört hatte, die Loge „Carl zum aufgehenden Licht", sprach der Altmstr, Br Wilhelm Dietz. Er gedachte der grossen Verdienste, die sich Br Paul um seine Loge erworben, wie es ihm gelungen sei, allseitig anzuregen und so der Loge die Stellung anzuweisen, die sie mit Recht einnehme.

Die letzte Spende, die 3 Rosen, gelten der Dankbarkeit, Liebe und Hoffnung. Für die älteste Eklektische Loge, „Zur Einigkeit", sprach Br Dr. Dieterich, für die Loge „Zu den drei Pfeilen" in Nürnberg Br Leuchs-Mack, für „Sokrates zur Standhaftigkeit" Br Renaud, für „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg Br C. Berninger, für „Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht" in Koburg Br Leonhard, für „Libanon zu den drei Cedern" in Erlangen Br Geiss, für die „Grosse Loge von Hamburg" und Loge „Zur Brtreue a. d. Elbe" Br Collischonn, für die Loge „Zur Brkette" in Hamburg Br Horkheimer, für „Plato zur beständigen Einigkeit" in Wiesbaden Br Schütz, für „Braunfels zur Beharrlichkeit" in Hanau Br Hoffmann, für Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" Br Ganz, für „Carl zum Lindenberg" Br Schwartz, für Loge „An Erwin's Dom" in Strassburg Br Günthert, für Loge „Zum Frankfurter Adler" Br Loewenhaar, für „Friedrich zur Gerechtigkeit" in Berlin Br Hahn, für Loge „Zur Freundschaft" in Kassel Br Sipf, für „Georg zur gekrönten Säule" in Clausthal-Zellerfeld Br Dietz, für „Carl und Charlotte zur Treue" in Offenbach Br Forgner, und endlich für die Loge „Cavour" in Turin Br Roth. Alle Vertreter legten als Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit kostbare Kränze auf den Leichenhügel nieder, der unter der Menge der Blumen ganz verschwand. Auch die „Bauhütte", die in dem Verstorbenen einen treuen Freund und Förderer verliert, brachte durch Br Friedrich

Schmidt ein letztes Zeichen des Dankes. Seitens der Anstalt, welcher Br Paul länger als 40 Jahre angehört hatte, der Musterschule, waren die Direktion und Kollegen, sowie die Schüler der oberen Klassen erschienen und legten als letzte Liebesspenden Kränze nieder, wobei Direktor Walter die Bedeutung Pauls, als Förderer der Jugend, in warmen Worten hervorhob. Nun ruht das treue Herz von aller Arbeit, von viel Mühe, viel Enttäuschung, viel Sorge — aber auch dies Leben ist köstlich gewesen, da es Mühe und Arbeit gewesen ist. Möge dem geliebten Br die Erde leicht sein!

Wetzlar. Am 14. Mai cr. beging der Alt- und Ehrenmstr unsrer Bauhütte Br H. G. Ortenbach, welcher über 25 Jahre ununterbrochen bis Johanni 1897 den ersten Hammer führte, nach erst kurz überstandener schwerer Krankheit seinen 80. Geburtstag in verhältnissmässig voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Die Loge feierte den Jubilar zu diesem Tage, am Abend vorher, in einer eigens dafür angesetzten Festarbeit im I. Grade, bei welcher desselben in ehrender Weise gedacht und die nicht unbedeutende Armensammlung ihm zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt wurde. Er hat die Sammlung zum Grundstock einer milden Stiftung bestimmt.

Chr.

Solingen. Die hiesigen Altkatholiken haben nach der „Berliner Zirkelkorrespondenz" am 26. März im Speisesaale der Loge „Prinz von Preussen zu den 3 Schwertern" einen Gottesdienst abgehalten, da man einen andern geeigneten Raum dazu nicht fand. Tags darauf erschien in der ultramontanen „Bergischen Volkszeitung" ein Aufsatz: Ein Blatt aus dem Entwurf eines Frmrkatechismus, worin in bekannter Weise die Fragen behandelt wurden: Was ist ein Frmr? Wie weit gehen die erworbenen Br-Rechte? und Was hält ein Frmr von der Religion? Darin wird u. A. auch die Frage gestellt, was von einem Katholiken zu halten sei, der Frmr werde, und was von einer kirchlichen Gemeinde, die sich katholisch nenne, wenn sie in einem Logentempel Gottesdienst abhalte.

Barmen. Nach der „Barmer Zeitung" sind für das Rittershaus-Denkmal 25000 Mk. eingegangen. Die besondere Sammlung durch die Logen hat 12000 Mk. ergeben. Das Komitee hat beschlossen, beide Sammlungen zu vereinigen und 25000 Mk. für das Denkmal, den Rest aber für eine Stiftung zu verwenden, die im Sinne des Brs Rittershaus liegt. Ein Denkmals-Entwurf vom Schwiegersohn des Verstorbenen, Prof. Schaper in Berlin, liegt schon vor. Das Denkmal soll in Bronce in $1^1/_4$ Lebensgrösse hergestellt werden und wird voraussichtlich in den Anlagen des Verschönerungsvereins aufgestellt werden.

Schweiz. Das Einweihungsfest des neuen Logengebäudes in Bern gestaltete sich zu einem glänzenden, an dem eine überaus grosse Zahl von Brrn aus allen Theilen des Vaterlandes theilnahm. Das durch einen würdigen Stil sich auszeichnende Gebäude machte einen höchst günstigen Eindruck und die gehaltenen Reden, namentlich die vortreffliche des verehrten Grossmstrs Br Hausmann, wirkten erhebend auf die Festgenossen. Den Glanzpunkt des Festbanketts, das im schönen dichtbesetzten Saale der Museumsgesellschaft stattfand, bildete das kleine Festspiel, in welchem liebliche Gnomen den alten Tempel abbrachen und die schönen Gestalten von Glaube, Liebe, Hoffnung den neuen weihten.

Schweden. (Aus der Frimurer Tidende.) Die grosse schwedische Landesloge erklärte die in Berlin unter „Frmrischen Formen" arbeitende Vereinigung Grosse Frmrloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" mit allen ihr untergeordneten Logen als „nicht gesetzmässig". Aus diesem Grunde hat die Grossloge ihre Verbindung mit den Grosslogen von Ungarn und der Niederlande, die die vorgenannte Grossloge anerkannt haben, abgebrochen.

— Zur Einweihung des neuen Logenhauses in Genf ist eine Erinnerungsmedaille geprägt worden, von welcher die „Alpina" S. 156 einen Abdruck bringt. Sie kostet in Silber 8, in Kupfer 3 Frcs.

— In Frankreich hat ein von den Repräsentanten von 300 Logen besuchter Konvent einstimmig eine Erklärung angenommen, in welcher die Versammlung sich für die Revision des Dreyfusprozesses und für jede Regierung erklärt, welche die in diesem Prozess vorgekommene Rechtsverletzung beseitigt.

— Nach einer Mittheilung aus New-York hat der Prinz von Wales die Einladung der Grossloge von Virginia zur Centenarfeier des Todes des Generals Washington angenommen und sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

England. In England hat neuerdings das Tragen der mrischen Bekleidung ausserhalb der eigentlichen Logenarbeiten sehr überhand genommen. Während es früher nur vorkam bei der Grundsteinlegung zu einem öffentlichen Gebäude, wird jetzt auch die Erlaubniss, die mrische Bekleidung tragen zu dürfen, nachgesucht für Gottesdienste, Bälle und Konzerte zum Besten eines frmrischen Wohlthätigkeitsfonds. Es hat infolgedessen der Gross-Sekretär der Grossloge von England unterm 25. Mai die Stuhlmstr benachrichtigt, dass die Rathgeber des Grossmstrs der Ansicht seien, dass „das Tragen der mrischen Bekleidung bei Gottesdiensten in Kirchen, wie bei Unterhaltungen in Gegenwart von Damen und Nichtmrn nicht geeignet sei, das Ansehen des Ordens zu erhöhen und in der Achtung derer, die noch nicht zu seinen Geheimnissen und Mysterien zugelassen seien, zu steigern."

(Latomia.)

Literatur.

Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1899. Herausgegeben von Br R. Fischer. Neue Folge. 18. Band. Leipzig, Br Bruno Zechel.

Dieser alte Bekannte, der stets willkommen in der Brrschaft ist, hat Gewand und Inhalt wie in frühern Jahren. Er bringt: Aus der Arbeitshalle, Festhalle, Trauerhalle und in einer Rundschau eine Fülle von Interessantem, und dient zur Belehrung und Aufklärung, zur Erbauung und zu neuer Begeisterung für die K. K. Von den einzelnen Perlen des Buches strahlt natürlich die eine schöner als die andere, aber alle behandeln wichtige, ins Mrleben tief eingreifende Fragen, wie z. B: Der Realismus unsrer Tage — Babelthurm oder Tempelbau — Welche Bedeutung hat die Frmrei für das praktische Leben? — Was verlangt und gewährt der Tod? und vieles Andere. Die Rundschau ist wie immer sehr reichhaltig und berichtet über Versammlungen, Vereine und Verbände, Logengründungen, Jubiläen und Literatur. Und so wird dem verdienstlichen Taschenbuch lebhafte Theilnahme der Brr nicht fehlen. P.

Eingesandt. Nochmals „Rabbiner und Freimaurer". Die zu diesem bemerkenswerthen Artikel im „Mecklenb. Logenbl." mit abgedruckte Anmerkung: „Wie bei diesen durchaus christlichen Ansichten Br Hirsch mit Überzeugung noch Jude und Rabbiner bleiben kann, vermögen wir nicht zu begreifen" blieb im „Hamb. Logenbl." weg, weil sie völlig widersinnig ist. Br Hirsch unterschied ausdrücklich praktisches und dogmatisches Christenthum und erklärte, die heutigen Juden seien weder so dumm noch so boshaft, ersteres nicht auch für sich annehmen zu wollen. Ihm da nun auch im Handumdrehen das von ihm abgelehnte dogmatische Christenthum zuzumuthen, heisst doch wirklich ein etwas grausames Spiel mit der Logik treiben.

Red. d. „Hamb. Logenbl."

Das **Technikum Mittweida**, ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, zählte im 32. Schuljahre 1689 Besucher. Der Unterricht in der Elektrotechnik ist auch in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen etc. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 17. Oktober, und es finden die Aufnahmen für den am 26. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. Das Technikum Mittweida erhielt anlässlich der Sächs.-Thür. Ausstellung zu Leipzig die höchste Auszeichnung, die Königl. Sächsische Staatsmedaille, „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".

Notiz. Alle Zusendungen, Briefe, Beiträge für die Frmr-Zeitung in der Zeit vom 15. Juli bis 12. August bitten wir unter der Adresse Dr. Carl Pilz nach Leutenberg in Thüringen gef. zu senden.

Die Red. d. „Frmr-Ztg."

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№. 30. Sonnabend, den 29. Juli. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„In unseren Hallen thut sich uns eine neue, glanzvolle, farben- und gestaltenreiche Welt auf: es ist eine campanische, eine hesperische Welt. Wer einmal die Süssigkeit ihrer Früchte genossen, den zieht es mit Macht immer von Neuem nach diesem Hesperien des Geistes; mit Sehnsucht blickt sein Herz dem Tage entgegen, wo er eintreten kann in dieses Campanien der Herzen; in dieses Stück Himmel, das auf die Erde gefallen. Wohl kann man hier kalt entgegnen: „Wozu in Euern Hallen die grossen Vorbereitungen und Zurüstungen, wozu die bunte Sprache Eurer Zeichen? Wollt ihr Euern Geist veredeln und erheben, so genügt das Wort: Lasst einen Sprecher reden, die Andern alle mögen ruhig zuhören. Wozu jener Flitterstaat der Lichter, der Behänge und Gebräuche? Das schmeichelt den Sinnen; das ergötzt die spielenden Kinder, nicht die ernsten Männer!" — Das ist kalt und frostig, das ist finnisch und lappländisch gesprochen! Allerdings kann der Mensch auch wohnen auf Eis und Schneefeldern und sich nähren von Fischen, Rennthiermoos und einigen kümmerlichen Beeren — aber armselig, wie sein Land und Leben, ist dann auch sein Geist und seine Bildung; wie wir es bei den Lappländern finden, so auch bei ihm; seine Seele liegt nach geringer Arbeit am liebsten zusammengerollt und schläft. O, freuen wir uns, dass unsere Hallen mitten in den öden Eisgefilden des Lebens uns ein Hesperien mit dem Farbenglanz und dem warmen Lebenshauche der Liebe erschliessen! Wohl uns, dass wir mitten in der baumlosen Steppe der Alltäglichkeit wandeln können in den Palmenhainen des Geistes!" Br Zille.

Drei Rosen zum Johannisfeste.

Von Br Maximilian Feige.

Ehre sei Gott, dem höchsten Baumstr. der Welt! Das ist ein Segensgruss, der auch an einem Johannisfeste in unserer geliebten Bauhütte das echte und rechte Festgeläute abgeben soll. Als mächtiger Accord schlägt er an unser Ohr, nicht in dem Dreiklange des starren Dogma's, sondern in der Harmonie der allumfassenden Liebe und unergründlichen Gnade und Barmherzigkeit des Schöpfers aller Dinge, von dem der grosse Mstr von Nazareth der Schriftgelehrten einem sagen durfte: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott, und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Und darum nochmals: Ehre sei Gott in der Höhe, auf dass es Frieden werde auf Erden, und die Menschheit ein Wohlgefallen habe an der Schaffung eines in der reinen Lehre Jesu begründeten, alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Gottesreiches auf Erden.

So lassen Sie denn, meine Brr, diesen Festgruss so recht hineinklingen in unsere festlich bereiteten Herzen, dass er die harmonisch gestimmten Saiten in ihnen anschlage zu himmelhoch jauchzenden Accorden, die dem Volke

künden sollen, nicht dass wir Hörer des Wortes sind, sondern thätige Werkleute am Tempelbau, dass wir in uns bauen mit Senkblei und Kelle an den Unebenheiten und Gebrechen unseres inneren Menschen, dass wir auch um uns bauen mit Zirkel und Winkelmaass zur Veredelung unserer Mitmenschen und zur Verbesserung ihres socialen und materiellen Wohlbefindens, dass wir aber endlich auch über uns bauen im hellen Scheine der drei grossen Lichter zur Ehre Gottes und in dem heissen Verlangen nach wahrer Gotteskindschaft.

Und wenn wir an dem heutigen Tage der Sonnenwende, einem klassischen Zeugen für die Allmacht und Weissheit Gottes als Schöpfer der ewig mustergültigen Weltordnung, wenn wir an dem heutigen Tage Johannis des Täufers, der in der Vorahnung des Kommenden die Herzen der Glänbigen zn bussfertigem Gebete gefügig stimmte, wenn wir an dem höchsten mrischen Festtage, der mit Rosenketten alle Brr Frmr auf dem ganzen Erdenrunde in inniger Gemeinschaft umschlingt, wenn wir heute unserem Festesgrusse als Dankgebet ein tausendstimmiges Echo bereitet haben, — dann werden wir auch die einzelnen Töne dieses himmlischen Dreiklanges wohl heraushören, die ich meiner heutigen Festbetrachtung zu Grunde legen möchte: deu Glauben, die Liebe und die Hoffnung!

Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen! Wenn aber die unerbittliche Schule des Lebens mit eisernem Griff die hohle Schaale der Illnsionen zertrümmert, dann regt sich auch wohl in des stolzen Menschen Brust jene sich hingebende Gefügigkeit, jene willige und bereite Unterordnung unter die Stimme Gottes, die den Gefühllosen zu einer sensiblen Natur, den kühl abweisenden zu einem reiflich erwägenden und rücksichtsvollen, den sich hoch und erhaben dünkenden Menschen zu einem gern des Nächsten Leid und Lust theilenden umwandelt. Mag nun diese Schule des Lebens schon ihres Amtes unter Ihnen, meine Brr, gewaltet haben, oder mag der himmelanstürmende Jüngling mit seinen hochfliegenden Plänen und Gedanken mein Hörer sein, Sie Alle werden schon nach dem Dreigestirn meines Festgrusses sehnsüchtig emporgeschaut, dasselbe vielleicht gar schon zu Ihrem Leitstern gemacht haben, wie ich mich heute also bemühen will, dies zu thun. O, dass ich den rechten Weg fände, dass ich die Rose dabei für Sie nicht vergässe, die uns der heutige Tag in so verschwenderischer Zahl und üppiger Schöne bietet.

Der Glaube! Nicht wahr, meine Brr, wie harmonisch fügt sich der Glaube in meinen Festgrussaccord und doch — welch' schrillen, markerschütternden Ton vermag er anzugeben in der Kulturgeschichte der Völker. Von der Anbetung des Feuers und der fratzenhaften Götzenbilder bis hinauf zu dem reinen Gottesglauben, bis zum Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und zur Anerkennung einer sittlichen Weltordnung, von den starren Glanbensregeln des alten Bnndes bis zu der Bergpredigt Christi, von dem Ablassrecht der Bischöfe bis zu den Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg, welches Chaos von Dissonanzen um des Glaubens willen! Und doch! Klingt's nicht überall hindurch durch diese Sturm- und Drangperioden des menschlichen Geistes das ahnungsvolle: Ich suche dich, du Unerforschlicher? Mochten die unkultivirten Völker sich ihren Gott aus Holz schnitzen, mochte der Clerus in Rom den Papst als heilig und unfehlbar ausrufen und den unverbesserlichen Sündern das höllische Fegefeuer ausmalen mit all' seinen Schrecken, ein „Ich suche dich, du Unbegreiflicher", spornte auch sie an. Es gibt keinen Atheismus, nnd wer mit ihm sich brüstet, der fürchtet den strafenden Gott in seinem schwer belasteten Gewissen und will durch solchen Popanz sich in Ruhe lullen. Jeder Sonnenstrahl, jeder Regentropfen, jedes Würmchen im Staube kündet die Allmacht und Weisheit des grossen Gottes, und wenn Du wähnen solltest, mit jenen ehernen Naturgesetzen Dich abfinden zu wollen, mit den Forschungen der Wissenschaft, die den Sternen die Bahn gezogen zu haben scheint, dann entblösse Dein armes, zerrissenes Menschenherz gegen die Pfeile namenlosen Unglücks, dann durchwache nnr die kummervollen Nächte anf Deinem Lager, dann sieh nur den erdigen Hügel sich schliessen über dem Liebsten, was Du Dein nanntest, — und Du wirst beten lernen im Glauben: Ich suche dich, du Unergründlicher, den alle Sphären loben!

So ist der Glaube an Gott zn einem Fundament geworden, auf welchem sich die Menschheit anfbaut, wie hätte denn die Frmrei seiner entrathen können! Wie die Menschengeschlechter Stein auf Stein dem Fundament hinzugefügt, wie sie solange für sicher gehaltene Träger erbarmungs-

los fortgerissen und vermeintlich besser erprobte an ihre Stelle gesetzt haben, so konnte der Frmrei weder das Aufrollen der Judenfrage, noch der heisse und oft mit so völkerrechtswidrigen Waffen geführte Kampf zwischen Humanitätsprinzip und christlichem Prinzip erspart bleiben. Den Glauben an Gott aber hat sie stets als eines der drei grossen Lichter leuchten lassen, den Glauben an Gott und an die unsterbliche Seele. Nicht dass die arme, schuldbeladene Seele dermaleinst mit höllischen Feuerbesen traktirt würde, wohl aber, dass das Ebenbild Gottes im Menschen nicht durch die zerstörenden und zerreibenden Kräfte des Mikrokosmos, noch durch die ungekannten, gigantischen Tangentialkräfte des Makrokosmos dem Untergange, dem Tode und dem Verderben geweiht werden könnten.

Auch uns mag solcher, von allen dogmatischen Seitensprüngen und Verirrungen freier, reiner Gottesglaube der Grund sein, auf dem wir stehen, gewiss dessen, dass der Glaube höher ist als alle Vernunft, und dass das Ringen nach Gott, nach Frieden und nach innerem Glück nur ein Genügen finden kann in dem Glauben an Gott und an ein Fortleben der Seele in den himmlischen Gefilden, in denen der grosse Mstr thront, und die Morgenröthe des höheren Lichtes den Weg erhellt zur seligen Ewigkeit.

„Das ist's, was unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt!
Ein Herz, welches Unglück nicht niederdrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält!
Ein gläubiges Auge, das fest nnd kühn
Zum Himmel empor sich rafft.
Hoch oben, wo ewige Sterne ziehn,
Da wohnet die ewige Kraft!“ —

Die Liebe! Wie Sphärenmusik klingt dieser zweite und mittlere Ton unseres Festgrussaccordes in unser Ohr, sich aufbauend auf der unerschütterlichen Dominante des Glaubens. Wo könnte ich einsetzen, meine Brr, um Ihnen Herz und Sinn gefangen zu nehmen im Anblick dieser Tochter des Himmels? Soll ich Sie führen an das Bett des Kindes, das Mutterliebe vor allen Fährlichkeiten beschirmt, wollen Sie mich in lauer Sommernacht begleiten an jenes von Moosrosen umrankte Fenster, an welchem zwei Herzen sich für ewig fanden, soll ich Ihnen die Heerstrasse zeigen, auf welcher der barmherzige Samariter zum Propheten der Nächstenliebe wurde, oder soll ich Sie auf den Berg führen nahe der heiligen Stadt, auf dem ein Christus den Zweiflern verkündete: Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, dann wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Da muss es denn doch wohl etwas Gewaltiges, etwas Unfassbares sein um die Liebe, die das Weltall erfüllt. Ja, das ist es! Wie ein Gruss aus sonnigen Höhen erscheint sie der Menschheit, ein Phantom dem Frevler, eine Idealgestalt dem himmelwärts strebenden Kinde Gottes. Sie ist der Inbegriff aller edlen Regungen im Menschenherzen, sie heiligt den Trieb nach Wahrheit, sie lässt den Suchenden nicht ermatten, sie stützt den Strauchelnden, erfüllt mit Siegeshoffnung den ehrlich Kämpfenden und entzündet auch in der ärmsten Hütte den strahlenden Christbaum. Darum lassen Sie uns Liebe üben, meine Brr, solange es Tag ist, kommt doch gar schnell und unerwartet die Nacht mit ihrem unerbittlichen „Zu spät!“ Lassen Sie uns Liebe üben zumeist an den Brrn, ihnen vergeben, wenn sie uns gekränkt, ihnen die Hand reichen, wenn sie wanken im schweren Kampfe des Lebens, ihnen wohlthun und mittheilen, wenn bange Sorge und schweres Unglück sie heimgesucht, nicht mit ihnen hadern um des Glaubens willen, denn Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst, das ist das vornehmste Gebot und nach dem Zugeständnisse des Schriftgelehrten in der Bibel mehr denn Brandopfer und alle Opfer. Wenn's also auch Opfer gilt, meine Brr, wir sind als Jünger des Lichtes und der Liebe auch dazu gern bereit, nicht sorglich und bedächtig erwägend und nach Gewinn ausschauend, sondern um der Liebe willen, die uns am heutigen Johannisfeste die Rose versinnbildet.

Darum soll Liebe der zweite Jubelruf am Feste des hohen Priesters der Liebe sein!

„Das ist die köstlichste der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt:
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
Indem die Seele glüht und liebt.
O süss Empfangen, sel'ges Geben!
O schönes Ineinanderweben!
Hier heisst Gewinn, was sonst Verlust.
Je mehr Du schenkst, je froher scheinst Du,
Je mehr Du nimmst, je sel'ger weinst Du,
O, gib das Herz aus Deiner Brust!“

Und hoffe, hoffe in Liebe, liebe im Glauben und glaube in Hoffnung, aber vergiss die Hoffnung nicht, den dritten der Festesklänge, die den

Festgruss in unsere Herzen hineinläuten. Was wäre denn das Leben ohne Hoffnung? Ein Gang im ewigen Dunkel, ein Leid ohne Ende, ein Streben ohne Ziel, ein Schaffen ohne Zweck, ein Gedeihen ohne Freude, ein Blühen ohne Frucht, ein Kampf ohne Sieg, ein Sterben und Verlorensein in Zeit und Ewigkeit. Und was wäre der Mensch ohne sie im Leben? Ja, meine Brr, bei der überschäumenden Schaale der Freude und des Genusses finden wir die Antwort auf diese Frage nicht, auch wohl nicht in dem monotonen Ticktack des Erwerbes und in dem schaalen Materialismus des Erdenwallens. Da muss schon mit festem Griffe ein banges Ahnen uns gepackt, vielleicht gar Frau Sorge ihr abgehärmtes Antlitz am Fenster gezeigt oder die dritte der Parzen unerbittlich ihres Amtes gewaltet haben, um unser Herz für die gnadenbringenden Einflüsse der Hoffnung empfänglich zu machen. Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen! Wen aber in Kummer und Sorge die Hoffnung aufgerichtet, die Hoffnung auf bessere Tage, wer in dem Gischt des tobenden Meeres nach der Rettungsleine ausgeschaut, wer am Krankenlager eines seiner Lieben die Hände zu inbrünstigem Gebet gefaltet, wer im Gewühl des Kampfes seinen Geist in Gottes Hand befohlen, dessen Herz hat ein Strahl der Hoffnung erleuchtet, der ihn hinüberträgt über alles Leid des Lebens in jene seligen Gefilde der erhofften Gottesgemeinschaft, zum Glauben. Glaube ohne Hoffnung ist Leben ohne Liebe, ein freudeleeres Dasein ohne Zweck und Ziel. Wie die Hoffnung im Glauben uns Kindern Gottes überirdische Kräfte verleiht im Kampfe mit den Mächten der Finsterniss, so lässt sie uns auch reinste Freude an ehrlicher, treuer Arbeit und weisem Geniessen empfinden und lenkt unser Herz und unseren Sinn auf jene Berge Zions, von denen uns Hilfe kommt, läutert unser Streben und gibt uns Frieden in Gott. Wo Hoffnung, da Glaube, wo Glaube, da Gott, wo Gott, keine Noth! Mag's auch im Leben hässlich eingerichtet sein, dass bei den Rosen gleich die Dornen steh'n, mag auch die Rosenkette, die heute den Frmrbund als sichtbares Zeichen wahrer Brliebe umschlingt, die Dornen nicht verbergen können: die Rose der Hoffnung ist ohne Dornen, und sie war es, die ich für Dich, mein Br, nicht vergessen wollte. Nimm und pflege sie in guten, wie in bösen Tagen, damit sie nicht welke, sondern eine Zierde für Dich werde und ein Unterpfand Deiner Gotteskindschaft.

Dann wird in volltönenden Harmonieen der Festgruss hinausbrausen in alle Welt, wie er heute hineingeklungen in unsere Johannisherzen:

Ehre sei Gott, dem höchsten Baumstr der Welt! Amen.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Leipzig. Feier des Johannisfestes in der Loge „Minerva zu den 3 Palmen". Mit der Johannisfestfeier verband die Loge „Minerva" die Aufnahme von vier freien Männern von gutem Ruf. Die Aufnahme geschah durch den Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Linge. Er hatte das Ritual mit Rücksicht auf den hohen Festtag besonders erweitert und ausgestaltet. Die musikalischen Brr Hungar, Wille und Wiemann unterstützten ihn bei dem Rezeptionsakte aufs Wirksamste. In seiner Ansprache an die Suchenden wies er sie auf Johannes den Täufer als das Vorbild eines Frmrs hin.

Die Festrede hielt der I. Vorsteher Br W. Rünger. Er sprach über: Die Idee des Gottesreiches auf Erden und den Bussruf Johannes des Täufers im frmrischen Lichte. Die Ausführung dieses Themas gipfelte in den folgenden Gedanken: In die Ferne richtet sich der Blick, wenn es in einem Menschenleben trüb und traurig geworden ist. Entweder in dem Abendrothe der Erinnerung an sein einstiges freundlicheres Geschick, oder in der Morgenröthe, der vielversprechenden Hoffnung, auf eine bessere Zukunft sucht das thränende Auge eines Unglücklichen Lichtpunkte für das Dunkel der Gegenwart. Das vielbewegte Menschenleben ist ein treues Bild des Völkerlebens. In der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Gegenwart lag von jeher der Keim, aus dem sich immer wieder die Blüthe des Glaubens an einen Zustand entfaltet hat, in dem die Menschen im vollkommenen Frieden mit sich selbst, versöhnt mit Gott und der Welt leben, in dem das Gemüth, rein von Leidenschaften und schlechten Trieben, einen verklärenden Wiederschein auf alle Verhältnisse des Lebens wirft, und so das Glück der Menschheit zur Vollkommenheit emporsteigt. Das ist die Idee „des goldenen Zeitalters", „des ewigen Friedens", „des Reiches Gottes auf Erden". Rückwärts schaute das Heidenthum, in längst entschwundener Zeit suchte es die Herrschaft des goldenen Zeitalters; vorwärts blickte Israel und hoffte von der Zukunft die Erfüllung seines ihm vorschwebenden Ideals, des Gottesstaates auf Erden.

Dort Wehmuth über den Verfall, hier Hoffnung auf Emporsteigen der Menschheit zum höchsten Glücke! Johannes der Täufer, erfüllt von der Begeisterung für diese Idee, ahnte die Nähe des Gottesreiches in voller Gewissheit; aber er erkannte auch die tiefe Kluft, die die Menschheit von demselben trennte. Nur durch gänzliche Umwandlung des selbstsüchtigen Sinnes und durch Liebeswerke, würdig des von ihm geforderten sittlichen Aufschwunges, konnte diese Kluft ausgefüllt werden. Der Bussruf Johannis des Täufers gab den Anstoss zu jener mächtigen geistigen Aufwärtsbewegung der Menschheit, die ihren Mittelpunkt, ihr Lebensprinzip in Jesus Christus gewann, und die in ihren Wirkungen nur denjenigen des Frühlings vergleichbar ist, wenn er mit seinen erwärmenden Strahlen die erstarrte Rinde schmilzt und überall Keime und neues Leben hervorlockt. Eine neue Welt ist durch sie dem Gemüthe erschlossen worden, deren Glanz alles Dagewesene überstrahlte. Der Bussruf Johannes des Täufers und die Mahnung des Mstrs aller Mstr „Das Reich Gottes kommt nicht durch äusserliche Geberde, es ist inwendig in Euch!" sind die leitenden Gedanken aller echten frmrischen Arbeit, die uns zeigt, dass alle Mittel gegeben sind, um auf dem Grunde des Herzens einen festen Bau menschlicher Wohlfahrt auszuführen. Redner führt diesen Gedanken des Weiteren aus und beleuchtet die oft grell hervortretenden Bestrebungen der Gegenwart, unter Ausschluss des religiösen Glaubens und aller Begeisterung für die ewig sittlichen Ideen, die Menschheit einer glücklichen Zukunft zuzuführen. Indem er die Aussichtslosigkeit solcher Bestrebungen unter Darlegung der tiefen Bedürfnisse des Herzens kennzeichnet, schliesst er seinen Vortrag mit der Mahnung, den ernsten Weckruf des Täufers an unser Gewissen in unser Herz aufzunehmen und in seinem Sinne anhaltend Suchende und Strebende nach unserem wahren Glücke zu bleiben.

Berlin. Die Grosse Landesloge feierte das Johannisfest am 18. Juni in den Räumen der Grossloge „Royal-York", da ihr neues Ordenshaus noch im Bau begriffen ist. Gegen 350 Brr nahmen an der von dem Logen-Grossmstr H. L. Br Zoellner geleiteten Feier theil. Nach Verlesung von Glückwunschschreiben, Telegrammen nahm der Logen-Grossmstr das Wort zu seiner Festansprache, in welcher er das Johannisfest als Lichtfest schilderte, in wohlthuender Weise die Brr anderer Lehrarten freudig begrüsste und am Schluss nach ernsten Mahnungen zur Verbesserung der mrischen Arbeit den Wunsch aussprach, dass die Grosse Landesloge am nächsten Johannistage in ihr neues Heim einziehen möge. Der Gross-Sekretär Br Rabe erstattete Bericht über das verflossene Jahr (in welchem die Grossloge für wohlthätige Zwecke 20348 Mk. verausgabt hat) und Br Dahms und Br Begemann sprachen als Vertreter von Grosslogen Glückwünsche aus.

Der Grossredner Br Seckt machte die frmrische Bedeutung der Rosen zum Gegenstande seiner Festbetrachtung. Als Blume der Verschwiegenheit verhüllt die Rose in der Knospe das Geheimniss ihres Lebens, ihre Schönheit, ihren Duft. Versenken wir uns mit unsern Blicken in das Innere der erblühten Rose, so thun wir einen Blick in die geheimnissvolle Werkstätte des Schöpfers. Die Rose erzählt von der unendlichen Mannigfaltigkeit der Schöpfung, von der unnachahmlichen Schönheit, die der Weltenmeister den Gebilden seiner Hand verliehen hat; sie kündet in ihrem Werden, Wachsen und Blühen die unergründliche Weisheit dieses Meisters, der selbst das unscheinbarste Geschöpf nach ewigen, zuvor bestimmten Gesetzen erstehen und seine Bestimmung erfüllen lässt; sie offenbart in der Pracht ihrer Farbe, in der Vielartigkeit ihrer Formen den Reichthum und die nimmer ermüdende Kraft des liebevollen Gottes, welcher Jahr für Jahr mit vollen Händen die Fülle seiner Gaben ausstreut über die Erde. Sorgt der a. B. a. W. in seiner Weisheit, Schönheit und Stärke für das Wachsen und Blühen so vergänglicher Gebilde, wie sollte er nicht dafür sorgen, dass auch uns nichts fehlt, um als seine Geschöpfe leben zu können.

Wir tragen den Schmuck der Rosen als Johannesjünger auf der Brust. Wie unsere Väter, so schmücken wir uns mit der weissen und der rothen Rose zur Erinnerung an die Herzensreinheit des Täufers und zum Gedächtniss seines blutigen Todes. Die weisse Rose mahnt uns zugleich an die Pflicht der Wahrhaftigkeit und Reinheit unseres Denkens, Wollens und Empfindens; sie fordert uns auf, Ernst zu machen mit der Busse, die Johannes der Täufer fordert, mit der Sinnesänderung; wir sollen als Johannesjünger unablässig uns bestreben, den alten Menschen abzulegen, der in Irrthum, in Sünden und Lüsten sich verzehrt, sollen täglich und stündlich uns aufs Ernstlichste bemühen, den neuen Menschen anzulegen, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor dem Richterstuhle des Ewigen bestehen kann. Und die im Blute des Täufers gefärbte Purpurrose, sie soll uns mahnen an die Treue bis zum Tode, die wir als Johannesjünger dem Orden und den Brrn schulden.

Aber die Rose wird uns noch in einem anderen Sinne zu einem Gleichniss und zu einer Lehre. Nicht blos, dass sie durch ihr rasches Verblühen und Welken von der Vergänglichkeit alles Erschaffenen predigt. Die Herrlichkeit des Erdenlebens vergeht und schwindet, ehe wir's noch gedacht! Darum, mein Br, hänge Dein Herz nicht zu fest an die vergänglichen Güter dieser Welt; denke vielmehr daran, dass du zu einem besseren, höheren Dasein berufen bist! — Aber, bist Du denn nach Deiner ganzen Entwickelung soviel besser und

eines höheren Daseins würdiger, als die Rose, die heut Deine Brust schmückt und schon jetzt zu entblättern droht? — Sie ist geworden, was sie werden konnte und sollte. In voller Reinheit und Schönheit blühet sie und duftet sie zur Ehre ihres und Deines Schöpfers und zur Freude der Menschen. Aber bist Du denn und bin ich geworden, was wir nach unsern Anlagen und Fähigkeiten werden konnten und als „Geschöpfe Gottes“ werden sollten? Haben wir die Herzensreinheit und die Schönheit der Seele in dem Maasse uns zu eigen gemacht, dass wir vor dem vollkommenen Obermstr, der unsere Arbeiten einst mit seinem ausgestreckten Zirkel messen wird, bestehen können? Haben wir den Tempel, den jeder in seinem Innern zur Ehre des Höchsten aufrichten soll, so gestaltet, dass der a. B. a. W., wenn er diese Arbeit dereinst prüft, finden wird, dass unser Bestreben nur seine Ehre zum Ziel gehabt, und dass es unser Bemühen allezeit gewesen, unsere Arbeit mit seinem auf dem Reissbret gemachten Entwurf in Übereinstimmung zu bringen? Haben wir unsere Kräfte stets auch zur Wohlfahrt des Menschengeschlechtes angewendet, sodass unsere Mitmenschen ihre Freude an uns hatten? Ja, sind wir geworden, was wir werden konnten und sollten? —

Erblicke darum, mein Br, in der Johannisrose einen Gruss von dem himmlischen Vater her, durch den er Dich auffordert, dankbaren Herzens der unzähligen Beweise der Weisheit, Schönheit und Stärke zu gedenken, die er an jedem Tage aufs Neue Dir gegeben hat; durch den er Dich erinnert an das Vorbild der Herzensreinheit und Treue deines Meisters, sowie an die Pflicht täglicher Busse; durch den er endlich Dich festigen will in dem Vorsatze, das zu werden, was Du werden kannst und sollst, ein Kind Gottes. —

Hierauf wurde um $4^{1}/_{4}$ Uhr die Festloge ritualmässig geschlossen und eine Festtafel folgte, an der 300 Brr sich betheiligten. W. A.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 24. Juni, Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr fand das gemeinschaftliche Johannisfest der hiesigen 6 Eklektischen Logen unter der Leitung der Grossen Mutterloge in den festlich geschmückten Räumen der Bundesloge „Carl zum Lindenberg“ statt und zwar unter dem Vorsitz des Ehrwst. zug. Grossmstrs Br Auerbach, in Vertretung des leider derzeitig erkrankten Grossmstrs. — Br Auerbach gedachte zuvörderst in längerer Ansprache der hohen Verdienste der heimgegangenen beiden Alt-Grossmstr Dr. Alex. Knoblauch und Karl Paul und des grossen Verlustes, den der Eklektische Bund durch das Ableben der beiden hochverdienten und hervorragenden Brr erfahren musste; sodann besprach er, an ein Wort Br Knoblauchs anknüpfend, die Bedeutung des Johannisfestes als Friedensfest, indem er zunächst der gegenwärtigen, auf den Weltfrieden gerichteten Bestrebungen gedachte und alsdann die Verhältnisse im Bunde und die Bedingungen erörterte, die einen dauernden Frieden in demselben ermöglichen können. — Ein musikalischer Vortrag führte zu der Festzeichnung des Gross-Redners Br Dr. Laquer über, der sich in lichtvoller Weise über die geistigen Errungenschaften in Verbindung mit den Fortschritten in der Technik (in ihrer ethischen Bedeutung) am Ende des Jahrhunderts erging.

Nach einem stimmungsvollen Vokalvortrag erfolgte Umfrage und Einsammlung der Gaben zum Besten der „Frankfurter Frmr-Stiftung zur Förderung geistiger Bildung“, die einen nennenswerthen Betrag ergab. Schliesslich leitete Br Dr. Levin in ernsten und mahnenden Worten zur Bildung der Kette über und erfolgte nach Kundgabe der zahlreich eingelaufenen Schreiben von Gross- und Johannislogen, die zum grösseren Theil ihr Beileid betr. des Heimgangs Br Pauls zum lebhaften Ausdruck brachten, ritueller Schluss der Arbeit.

Durch eine sich anschliessende Tafelloge unter der Leitung des sehr Ehrw. Brs Dr. Leykam, bei einer Betheiligung von über 150 Brrn, erhielt das Fest einen würdigen, animirten Abschluss. △

Hamburg. Die Grossloge von Hamburg hielt ihre Feier des Johannisfestes am 24. Juni unter Vorsitz des Ehrwst. Grossmstrs Br Carl Wiehe ab. In dem Jahresbericht gedachte der Grossmstr der gefeierten Jubiläen zweier Brr, der Gründung von Kränzchen in Tübingen und Grevesmühlen; sowie der heimgegangenen Brr und der Wahlen und Stiftungen. Nach Dankesworten an die dem Dienst in der Loge sich widmenden Brr überblickte er die deutsch-frmrischen Verhältnisse, den Grosslogentag etc. und begrüsste nach der Überreichung von Ehrenmitgliedschaften alle zum Feste erschienenen Brr. Der Grossredner Br Klapp hielt den Festvortrag, in welchem er sich in geistvoller Weise über Krieg und Frieden verbreitete und die Frage des ewigen Friedens als Humanitätsfrage ersten Ranges ins Auge fasste, wobei er den ewigen Frieden als ein Ideal, aber kein absolut Unerreichbares hinstellte und die Mitwirkung des Weltbundes der Frmr zu dem Friedensziel betonte. Sein Schlusswort ist uns aus der Seele gesprochen: „Je fleissiger wir aus dem rohen Stein, d. h. aus dem selbstsüchtigen Naturkinde die sittliche Persönlichkeit herausbilden, je weiter unser Weltbund sich ausbreitet und je fester er zugleich die kommenden Geschlechter in seine Kette einschliesst, umsomehr nähern wir uns unserem Ideal und desto sicherer und stetiger wird der ewige Frieden verwirklicht werden.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Jahresberichte. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zu den 3 Schwertern" heben wir das Folgende heraus. Als ein erfreuliches Zeichen wird mit Recht betont, dass die Logen alle recht zahlreich besucht wurden. Grossen Anklang fand das Familien-Schwesternfest, welches am 29. Jan. stattfand und bei dem von jeder rituellen Form abgesehen war. Die zwei Discussionsabende wurden am 22. November v. J. und am 26. April d. J. abgehalten. Bei dem letzteren sprach Br Fischer (Gera) über die Bestrebungen und Ziele des Vereins deutscher Frmr. Die öffentliche Christbescheerungsfeier wird erwähnt, welche am 6. Januar stattfand und 112 Konfirmanden mit Kleidung vollständig ausstattete. Was die statistischen Verhältnisse der Loge anbelangt, so sind 17 Brr in den e. O. eingegangen; 33 Suchende aufgenommen worden, sodass die Mitgliederzahl bis auf 670 gestiegen ist. Die Zahl der Jubilare betrug in diesem Jahre 35. Arbeitslogen wurden 13 abgehalten, in welchen u. A. folgende Baustücke zum Vortrag kamen: Was können wir Frmr vom Auslande lernen? (Br Fischer) — Aberglaube, Glaube und Wissenschaft (Br Hüttemann) — Entwickelung der Frmrei in Sachsen im 19. Jahrhundert (Br Klötzer) — Die Bürgschaft (Br Höffner) — Frmrei und profane Welt (Br Rasche) u. A. In der Lehr- und Erziehungsanstalt (Frmr-Institut) wurden im verflossenen Jahre 216 Pensionäre und 37 Tagesschüler unterrichtet. Aus dem sich anschliessenden Bericht über den Frmr-Klub zu Dippoldiswalde (der 28 Mitglieder zählt) und über den Mr-Klub „Kette" in Saaz (der 35 Mitglieder zählt) geht hervor, dass reges Leben und Wirken in diesen Vereinigungen herrscht. Ein brrliches Glückauf der lieben Schwerterloge und ihren Klubs fürs nächste Vereinsjahr!

Holland. Donnerstag, den 8. Juni ist in Gröningen unter dem Namen „Drie Schakels-Loge Nr. 7" eine neue Hütte des unabhängigen Ordens der „Odd-Fellows" eingeweiht worden. Die Loge wird unter der Obedienz der unabhängigen Grossloge der Vereinigten Staaten arbeiten. Eine weitere Werkstatt soll auch im Monat August unter dem Namen „Willem de Zwijger Nr. 8" in Haag eröffnet werden. Durch diese Vermehrung der Odd-Fellows-Logen wird die Zeit nahe gerückt, wo Holland an die Frage der Bildung einer Grossloge für die „Odd-Fellows" herantreten kann.

— Am 28. Mai hat in Vlissingen eine Versammlung des Zeeüwschen Logenbundes (Seestrand-Bund) stattgefunden, zu der die fünf zum Bunde gehörigen Logen von Middelburg, Vlissingen, Zieriksee, Goes und Ter-Neuzen, wozu noch die Logen von Berg-op-Zoom und Breda traten, ihre Abgeordneten geschickt hatten. Gegenstand der Besprechung waren Vorschläge für die nächste Versammlung des Gross-Or.

Amerika. Das Rundschreiben der Grossloge von Washington vom 4. Januar 1899 nimmt zuerst Bezug auf den Abbruch der Beziehungen Seitens mehrerer Grosslogen hinsichtlich der Neger-Mrei, namentlich die von Süd-Carolina hat nicht einmal das Schriftstück gelesen, sondern ohne Weiteres die Grossloge von Washington verurtheilt. Deshalb wünscht der Grossmstr unbefangene Prüfung und Vorlage des Briefes bei der diesseitigen Grossloge, falls die Sache zur Verhandlung kommen sollte. Die Grossloge von Washington hat nur theoretisch die Gesetzmässigkeit der Neger-Grosslogen gelten lassen, aber keine bestehende Neger-Grossloge anerkannt, auch nicht die Absicht ausgedrückt, es zu thun; in dem Bericht sei erklärt, dass kein Vorschlag, mit den Neger-Grosslogen in Verbindung zu treten, gemacht werde. Auch habe ja die Grossloge von Washington die „Amerikanische Lehre von der ausschliesslichen Gerichtsbarkeit" gar nicht verworfen, sondern als zweckmässig anerkannt. Die Grossloge von Washington habe nur folgende Resolutionen gefasst: Erstlich habe sie ihre Meinung ausgesprochen, dass Rasse oder Farbe über die Zulässigkeit nicht entscheide. Zweitens habe die Grossloge von Washington lediglich die Frage geschichtlich begutachtet und ihre Meinung dazu geäussert, aber keinerlei Gesetzesänderung vorgenommen. Drittens handle es sich nur um einen „modus vivendi" für den Fall der Gründung von Neger-Logen in ihrem Staate und die Grossloge habe doch allein das Recht, in ihrem Bezirk Bestimmungen zu treffen innerhalb der alten Landmarken der Mrei. Der Grossmstr beschwert sich über die unbrrliche Sprache, die namentlich die Grossloge von Kentucky führe, sowie darüber, dass man die Gründe der Grossloge von Washington gar nicht geprüft und gewürdigt habe, vielmehr ganz herrisch gegen sie auftrete, indem man sich anmaasse, ungesetzlichen Druck zu üben und der Grossloge von Washington die freie Bewegung zu rauben. —

Br W. Begemann-Charlottenburg. (Z. C.)

Vermischtes.

— Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Juli waren die Kinder der Louisenstiftung die Gäste der Loge „St. Ludwig" in Nymwegen.

— Die Grossloge von Canada zählt gegenwärtig 444 Logen mit 23996 Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen im vorigen Jahre 20000 Dollars, die Ausgaben 19000 Dollars. Das Vermögen stieg bis auf 96000 Dollars.

— Im Kinderhospital zu Toronto wurden im Jahre 1897 560 Kranke aufgenommen, während 4200 ärztliche Hilfe und Arznei empfingen.

— In Drontheim hat die Loge „St. Olaf" ein neues schöneres Lokal erhalten, dessen Einweihung man im nächsten Winter vornehmen zu können hofft.

— In Stockholm starb kürzlich der Repräsentant der Grossen Landesloge von Deutschland in Schweden, Br Freiherr v. Hochschildt, früherer schwedischer Staatsminister und Inhaber des Rothen Kreuzes und des Nordsternordens.

— Nach der schwedischen Ordensmatrikel für 1898 zählte die schwedische Grossloge Ende 1897 4978 Mitglieder des Johannisgrades, 2327 der Andreasgrade und 3350 Kapitelbrr, somit im Ganzen 10655 Mitglieder.

— Die Grossloge in Washington beschloss, die von der englischen Grossloge gegründeten Negerlogen als gleichberechtigt anzuerkennen.

— Die Kathedrale in Rochester (England) wird einen neuen Thurm erhalten, dem der Name Frmrthurm beigelegt ist.

Literatur.

Cornelia. Illustrirte Monatsschrift für Erziehung und Unterricht in Schule und Haus. Begründet von Dr. Carl Pilz. Leipzig, Amthor'sche Verlagshandlung.

Diese beliebte, im 36. Jahrgang stehende Familienzeitschrift, an der Br Pilz mit bewährten Schulmännern, Erziehern und Ärzten arbeitet, ist zugleich Organ des Vereins zum Schutz der Kinder und sucht die Volkserziehung nach allen Seiten hin zu fördern. Überblicken wir die ersten vier Hefte des neuen Jahrgangs, so zeigen schon die folgenden Artikel, wie allseitig das Blatt in seinen Unterstützungen ist: Christus als Vorbild für Lehrer und Erzieher — Unsere Kinder. Briefe über körperliche und geistige Entwickelung im Kindesalter, (von einem Arzt) — Über Volks- und Jugendspiele — Ein Brief der Schule an das Haus — Unsere kurzsichtigen Kinder — Schillers nationale und erziehliche Bedeutung — Das Züchtigungsrecht der Lehrer — Salzmann als Vorbild eines Lehrers — Der verderbliche Einfluss der Thierquälerei — Wie Kinder spielen — Gefahren in der Sommerfrische — Nervöse Kinder und vieles Andere. Auch die Erzählungen und Illustrationen steigern das Interesse an der Cornelia, die als Mitarbeiterin am Wohle der Menschheit die volle Beachtung und Theilnahme der frmrischen Kreise verdient. Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. J. F.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 31. Sonnabend, den 5. August. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„Die Frmrei leugnet keineswegs die Wahrheiten der Religion und die Göttlichkeit der christlichen Lehre, im Gegentheile erkennt sie die Bibel für das erste der 3 grossen Lichter an; allein sie richtet ihr Streben nicht auf Enthüllung der religiösen Geheimnisse, auf die Berichtigung des religiösen Glaubens, sondern überlässt dies der Kirche, als dem dazu vorhandenen Institute. — Ob nun die Frmrei neben, über oder unter der Kirche stehe, ist an sich ganz gleichgültig. Genug, dass sie selbstständig steht, an sich nothwendig ist und ebenso wenig von einem anderen Institute ersetzt werden kann, als sie ein solches zu ersetzen, zu ergänzen, oder unnöthig zu machen sich einbildet. — Die Frmrei steht jedoch insofern in Beziehung zu den verwandten Instituten der Kirche und des Staates, als sie, bei einerlei Hauptzweck mit denselben, ihnen rein und uneigennützig die Hand zur Erreichung ihrer Tendenzen bietet.

Br Lucius.

Zur Geschichte der Loge „Harmonie", Or. Chemnitz.

Festrede des Mstrs. v. St. Br Ancke.

Ehrwst. Landes-Grossmstr!

Ehrw. und geliebte Brr!

Die Loge „Zur Harmonie" steht heute an der wichtigen Scheidegrenze eines Jahrhunderts, eines Zeitraumes, welcher im rauschenden Strome der Ewigkeit zwar nur einen verschwindenden Tropfen bildet, welcher aber im Menschenleben eine grosse Spanne Zeit bedeutet.

Die Brr der Loge „Zur Harmonie", welche zur Feier des 100jährigen Bestehens derselben berufen sind, richten heute tiefbewegt und dankerfüllt ihre Blicke hinauf zum Mstr aller Mstr, der den Bau, welchen treue Werkgenossen errichteten, gnädig bis zum gegenwärtigen Tage schirmte und schützte.

Ihm, dem ewigen Weltenmstr sei heute Lob und Preis und inniger Dank aus tiefstem Herzen dargebracht!

Zur Frühlingszeit vor 100 Jahren wurde der Grundstein zu unserer Loge gelegt, einer Zeit, innerhalb welcher auch ein Völkerfrühling angebrochen war, der die Menschheit von den Fesseln des Vorurtheils befreite, und der auch auf Mrkreise seine belebende Wirkung ausübte.

Auf diese hochbedeutsame Regung der Geister am Schlusse des vorigen Jahrhunderts dürfte in erster Linie der Anstoss zur Gründung unserer Loge zurückzuführen sein, deren Geschichte, von treuer Brhand aufgezeichnet, in der heute jedem Festtheilnehmer ausgehändigten Festschrift enthalten ist.

Es entspricht gewiss der hohen Bedeutung dieser festlichen Stunde, wenn der Blick der Festtheilnehmer nicht nur allein auf der Gegenwart haften bleibt, welche uns Brrn der Loge „Zur Harmonie" durch die Feier des heutigen Tages in Verbindung mit der hochehrenden Theilnahme so vieler mit uns treu verbundener Brr so schön und unvergesslich gestaltet wird, sondern

wenn sich heute unsere Aufmerksamkeit zugleich auch der Vergangenheit zuwendet, welche uns lehrt, wie Muth und Ausdauer und ein treues Ausharren an den Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit doch endlich zum Ziele führen.

Die erforderlichen Schritte zur Errichtung unserer Loge verdanken wir dem zielbewussten Vorgehen des Brs Johann Gottfried Landgraff, Kaufmann und Kommerzienrath in Hohenstein bei Chemnitz.

Dieser im profanen Leben hochangesehene Br setzte sich im Herbst 1798 durch Vermittelung des der Grossloge „Royal-York“ in Berlin angehörenden Br Georg Schmidt mit letzterer behufs Erlangung einer Konstitution in Verbindung.

Die angeknüpften Verhandlungen führten sehr bald zu einem befriedigenden Resultate, denn schon am 25. März 1799 fand in Hohenstein eine konstituirende Versammlung statt, zu welcher sich sieben Brr eingefunden hatten, deren Namen als die Stifter unserer Loge heute in das Gedächtniss zurückzurufen eine heilige Ehrenpflicht ist: Br Johann Gottfried Landgraff, Br Christian Gottfried Landgraff, Br Heinrich Raphael Grosser, Br Johann Gottfried Zill, Br Christian Gottlieb Roch, sämmtlich in Hohenstein, sowie Br Johann Gottlieb Esche sen. und Br Johann Friedrich Esche jun. in Chemnitz.

Nachdem unter dem 11. Mai desselben Jahres seitens der Grossen Mutterloge „Royal-York zur Freundschaft“ in Berlin der Stiftungsbrief zur Ausfertigung gelangt war, begann unter der Hammerführung des Brs Johann Gottfried Landgraff die Thätigkeit unserer Loge.

Die mannigfachen Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe im Anfange zu kämpfen und die wiederholten Anfechtungen, die sie zu erdulden hatte, bedurften ganz des Ansehens und der Geschicklichkeit des ersten Stuhlmstrs, Br Landgraff, um glücklich überwunden zu werden.

Die Versammlungen fanden in den ersten Jahren in gemietheten Lokalen statt, bis es im Jahre 1806 in Folge der Opferwilligkeit der Mitglieder gelang, durch den Ankauf, bezw. Umbau des sogenannten rothen Vorwerkes bei Hohenstein ein eigenes Heim zu beschaffen.

Die inzwischen eingetretenen Kriegswirren jener Zeit wirkten naturgemäss auf das Logenleben nachtheilig ein, doch fanden dessen ungeachtet in den ersten Jahren zahlreiche Aufnahmen statt, sodass die junge Loge nach zehnjährigem Bestehen bereits gegen 100 Mitglieder zählte.

Um diese Zeit begannen bereits die Verhandlungen über die Mitwirkung zur Gründung eines sächsischen Logenbundes, welcher im Jahre 1811 in das Leben trat, und dem sich auch unsere Loge angeschlossen hatte.

Die Vorgänge wegen Trennung derselben von der seitherigen Mutterloge „Royal-York“ erforderten indessen noch einen mehrjährigen Zeitraum, da das Verlangen unserer Loge, nach dem seitherigen liebgewonnenen Ritual von „Royal-York“ weiter fortarbeiten zu dürfen seitens der Grossen Landesloge von Sachsen auf Schwierigkeiten stiess. Erst im Jahre 1818 gelangten die Verhandlungen zu einem für unsere Loge befriedigenden Abschlusse, wonach dieselbe bis zum heutigen Tage nach ihrem alten Ritual von „Royal-York“ fortgearbeitet hat.

Br Landgraff, welcher in dieser reichbewegten Zeit mit grossem Geschick und unermüdlichem Eifer den ersten Hammer geführt hatte, legte im Jahre 1816 seines zunehmenden Alters wegen zum grossen Leidwesen der Brrschaft sein Logenamt nieder. An seine Stelle trat der seitherige deputirte Mstr Br Rahlenbeck, Kaufmann in Hohenstein und Schwiegersohn des Brs Landgraff.

Leider erfreute sich der Letztere nur kurze Zeit seiner Ruhezeit, denn schon im Jahre 1820 wurde derselbe in den e. O. abberufen. Ehre sei dem Andenken dieses hochverdienten Brs und ersten Stuhlmstrs unserer Loge.

In Br Rahlenbeck erhielt dieselbe einen würdigen Nachfolger seines Vorgängers. Nicht nur, dass er eine unermüdliche Arbeitskraft entwickelte, sondern er zeichnete sich auch durch eine glänzende Redegabe aus, ja er stellte selbst seine musikalischen Kenntnisse in den Dienst der Loge.

Trotz einer regen organisatorischen Thätigkeit innerhalb der Loge übten die Nachwehen der schweren Kriegsjahre doch einen nachtheiligen Einfluss auf die Weiterentwickelung unserer Loge aus. Die Aufnahmen gingen zurück und die finanziellen Verhältnisse gestalteten sich ungünstig, auch der Logenbesuch liess zu wünschen übrig, zum Theil mit darauf zurückzuführen, dass der grösste Theil der Mitglieder ausserhalb des Sitzes der Loge, zumeist in Chemnitz wohnte.

Auf letzteren Umstand basirte der im Jahre 1822 erfolgte Beschluss auf unbestimmte Zeit

die Winterversammlungen in Chemnitz abzuhalten und zur Erleichterung der Geschäftsführung, aus der Mitte der Chemnitzer Brr einen zugeordneten Mstr, Br Zeisig und den Sekretär zu wählen.

Diese neue Periode in der Entwickelung unserer Loge berechtigte zu frohen Hoffnungen. Freilich die finanziellen Verhältnisse blieben bedenklich. Deshalb entschloss man sich zur Deckung der auf dem Hohensteiner Logenhause haftenden und dringlichwerdenden Schuld dasselbe im Jahre 1823 zu verkaufen und sämmtliche Versammlungen in Chemnitz, und zwar in einem in Peters Bad befindlichen Miethlokale abzuhalten.

Leider gingen die auf die Übersiedelung nach Chemnitz gesetzten Hoffnungen in den darauf folgenden Jahren nicht in dem erwünschten Maasse in Erfüllung.

Die damaligen Zeitverhältnisse waren für das Logenleben nicht förderlich, denn es wurde bei den Logenarbeiten vielfach über ein Nachlassen der Begeisterung für die Mrei geklagt.

In Folge des zu Tage tretenden Mangels an Eifer, sich mrisch befördern zu lassen — es war damals die Beförderung bei uns noch mit hohen Kosten verknüpft — ging die Zahl der Mstr in den dreissiger Jahren nach und nach immer mehr zurück, so dass die Besetzung der Beamtenstellen mit geeigneten Brr Mstrn wiederholt grosse Schwierigkeiten verursachte.

Es war dies eine recht trübe, ja ernste Zeit für die Weiterentwickelung unserer Loge und es musste dabei als ein grosses Glück angesehen werden, dass die beiden Stuhlmstr, Rahlenbeck und Zeisig, in unermüdlicher und geistreicher Weise besorgt waren, die Logenarbeiten anregend zu gestalten und so immer wieder aufs Neue die Brr zum Besuch der Arbeiten heranzuziehen.

Im Jahre 1843 sah sich leider Br Rahlenbeck in Folge zunehmender Kränklichkeit genöthigt, den ersten Hammer niederzulegen. — Noch im Herbste desselben Jahres rief ihn der a. B. a. W. zu sich in die ewige Heimath zum grossen Schmerze seiner Brr ab.

Mit Br Rahlenbeck schied ein echter Mr ein hochverdientes Mitglied aus der Brkette; 27 Jahre lang hat er ununterbrochen und unermüdet den ersten Hammer geführt und unsere Loge zu hoher Blüthe und Ansehen gebracht.

Darum lassen Sie uns sein Andenken allezeit in Ehren halten!

Nach Rücktritt des Brs Rahlenbeck wurde der seitherige deputirte Mstr v. St. Br Zeisig, rechtskundiger Stadtrath in Chemnitz, zum Amte eines Mstrs v. St. gewählt. Um jene Zeit hatte die Frage der Errichtung eines eigenen Logenhauses die Brrschaft unserer Loge lebhaft beschäftigt.

Man wählte als Bauplatz unser jetziges Logengrundstück und errichtete darauf nach den Plänen des Brs Erler unser jetziges Logenhaus, welches am 25. März 1845 feierlich eingeweiht wurde und unter dessen schützendem Dache unsere Loge bis zum heutigen Tage eine Stätte friedlicher Arbeit gefunden hat.

Mit der Vollendung des Logenhauses begann ein neues Leben in unserer Loge sich zu entwickeln, weil nun durch den Besitz eines eigenen Heims den Brrn Gelegenheit geboten war, sich auch ohne mrische Form öfters zusammenzufinden und persönlich näher zu treten.

Es ist dabei der Thätigkeit des damaligen Mstrs. v. St. Br Zeisig rühmend zu gedenken, welcher die Brr nicht nur bei den Arbeiten durch seine geistvollen Vorträge und sein dichterisches Talent erfreute, sondern seine hervorragenden Geisteskräfte auch nach vielen Richtungen hin in den Dienst der Loge stellte.

Seines hohen Alters wegen legte er zum grossen Leidwesen der Brrschaft im Jahre 1847 den ersten Hammer nieder. Zur Führung desselben wurde der seitherige deputirte Mstr Br Eger, Oberpfarrer an der hiesigen St. Jacobikirche, berufen.

Nur noch wenige Jahre nach seinem Abgange waren dem hochverdienten Mstr Zeisig als Ruhezeit beschieden. Im Jahre 1852, wenige Tage vor seinem goldenen Dienstjubiläum als juristischer Beamter rief ihn der a. B. a. W. zu sich.

Ein reichgesegnetes 45jähriges Mrleben fand damit hienieden seinen Abschluss. Br Zeisig's Andenken wird in unserer Loge allezeit in Ehren gehalten werden.

Der Amtsantritt des Brs Eger als Mstr v. St. im Jahre 1847 fällt in den Beginn einer reichbewegten Zeit. Für die Linderung des damaligen Nothstandes traten unsere Loge und deren Brr, eingedenk ihrer Mrpflicht, nach Kräften ein.

Auch die Frage wegen Vermehrung der Intelligenz und die Erhöhung der moralischen

Bildung des Arbeiterstandes wurde in den Kreis der Thätigkeit unserer Loge gezogen.

Unterdessen war der allgemeine Nothstand in politische Gährung übergegangen; die Revolution in Frankreich warf ihre Wogen auch nach Deutschland.

In dieser sturmbewegten Zeit nahmen trotz alledem die inneren Arbeiten unserer Loge ihren ruhigen Fortgang, Dank der zielbewussten Leitung und Führung des Stuhlmstrs Br Eger.

Die Vorbereitungen zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes wurden leider durch den im Jahre 1849 in Dresden ausgebrochenen blutigen Maiaufstand bedauerlicher Weise unterbrochen, weshalb man beschloss, in Rücksicht auf die Schrecknisse der letzten Zeit von einer grösseren Feier abzusehen.

Der Schluss der stattgefundenen einfachen Feier endete mit dem Wunsche:

„dass die Brr, die dann, wenn wiederum 50 Jahre verflossen, um den Altar die Kette schlingen werden, nicht nur der Ehrw. Stifter unserer Loge, sondern auch der die 50jährige Stiftungsfeier begehenden Brr in Liebe eingedenk sein mögen."

Die Loge „Zur Harmonie" zählte um jenen Zeitpunkt 150 wirkliche Mitglieder, von denen heute nur noch die beiden Jubilare, die geliebten Brr Pflugbeil I. und Reichelt I. am Leben sind.

Die nach den Revolutionsjahren 1848/49 im politischen Leben eingetretene Reaktion übte bedauerlicher Weise auch auf das Logenleben einen nachtheiligen Einfluss aus.

Wie aus der aufgezeichneten Geschichte unserer Loge näher hervorgeht, trugen verschiedene Umstände dazu bei, die damalige Zeit als eine nicht nur für unsere Loge, sondern für die gesammte Mrei recht trübe und ernste zu gestalten.

Es sei nur an die Angriffe erinnert, welche in der sogenannten Reaktionszeit gegen die Frmrei ergingen, so u. A. an den bei der Sächsischen Staatsregierung eingereichten Antrag des Advokaten Eckert in Dresden, die Frmrei in Sachsen zu verbieten.

Ende der fünfziger Jahre erst scheint sich eine Wendung in der öffentlichen Meinung in Bezug auf die vielfach angefeindeten Ziele der Frmrei vollzogen zu haben, wenn man die vermehrt eingehenden Aufnahmegesuche als ein Zeichen dieser Wandlung betrachten darf.

Auch das innere Leben gestaltete sich nach und nach wieder lebhafter in unserer Loge, welche ihre Einflusssphären auch nach aussen hin durch Errichtung mehrerer frmrischer „Klubs" um jene Zeit erweiterte.

Durch die stetig fortschreitende Zunahme der Mitglieder stieg die Zahl derselben im Jahre 1867 auf 200.

Der im Jahre 1867 ganz plötzlich erfolgte Tod des verdienstvollen zug. Mstrs. v. St. Br Morell, sowie der im Jahre 1866 in unserer unmittelbaren Nähe ausgebrochene Krieg brachten unserer Loge wiederum vielfache Beunruhigungen.

Hierzu kam im Jahre 1867 der Entschluss des Brs Eger, den ersten Hammer in Rücksicht auf sein hohes Alter und seine eingetretene Schwerhörigkeit niederzulegen.

Seine würdevolle Stellung im äusseren Leben, sein liebevolles, von echter Duldsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnetes Wirken und seine fliessende Beredsamkeit hatten diesen Br in hervorragendem Maasse zur Leitung unserer Loge befähigt, welche ihm einen grossen Theil ihres Aufblühens und Fortgedeihens verdankt. 36 Jahre lang hatte er als Beamter unserer Loge in unwandelbarer Treue gedient. Wie konnte es daher anders sein, als dass sich auf sein greises Haupt die unbegrenzte Liebe und Verehrung seiner Brr häufte.

Fortgesetzt verkehrte er als Ehrenaltmstr in unverändeter Treue im Kreise der Brrschaft, die seinen im Jahre 1876 erfolgten Hintritt zu einem besseren Sein mit Schmerz und grosser Trauer beklagte.

Der Name „Eger" wird für alle Zeiten eng mit der Geschichte unserer Loge verbunden bleiben und das Andenken an diesen, für die Mrei hochbegeisterten Br, möge auch späteren Geschlechtern zur Nacheiferung dienen.

Der im Jahre 1867 zum Nachfolger des Brs Eger gewählte Br Leopold Pickenhahn, Buchdruckereibesitzer in Chemnitz, welcher sich mit grossem Eifer seinem Amte widmete, und dessen Initiative unsere Loge manche zweckmässige Einrichtung verdankt, begleitete sein Logenamt leider nur wenige Jahre, denn schon im Jahre 1870 wurde der geliebte Br von einer Krankheit befallen, welche noch in demselben Jahre seinen Tod herbeiführte.

Auch Br Leopold Pickenhahn's Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Das Vertrauen der Brr richtete sich bei der Wahl eines Stuhlmstr auf den seitherigen 1 Aufseher Br Moritz Schanz, Kaufmann in Chemnitz.

Sein Antritt als Führer unserer Brrschaft fällt mit den grossen Ereignissen des deutsch-französischen Krieges zusammen. Es war, als wenn gegenüber der politischen Neugestaltung unseres Vaterlandes auch in der Frmrei ein neues Leben erwacht wäre, welches sich auch in unserer Loge durch eine gewisse reformatorische Bewegung geltend machte. Die in das Leben getretenen Einrichtungen hatten eine erweiterte Betheiligung der Brr an den Logenangelegenheiten zur Folge und wirkten erfrischend und anregend auf das gesammte Logenleben ein.

Der im wirthschaftlichen Leben eingetretene Aufschwung übte naturgemäss auf die vermehrt eingehenden Gesuche um Aufnahme einen günstigen Einfluss aus, so dass sich bis zum 75 jährigen Stiftungsfeste die Zahl der Mitglieder auf 250 gesteigert hatte.

Auch die Wohlthätigkeitspflege, die Errichtung von neuen Stiftungen, gestaltete sich in diesen Jahren des wirthschaftlichen Aufschwunges ziemlich umfangreich.

Ebenso kam die Frage eines Neubaues unserer Loge ernstlich in Erwägung.

Jedoch in Rücksicht auf die damit unvermeidlich verbundene grössere Steuererhöhung liess man dieses Projekt wieder fallen.

Mitten in seiner reichgesegneten Thätigkeit als Stuhlmstr wurde Br Schanz im Jahre 1883 von einer tückischen Krankheit überfallen, welche nach kurzer Zeit tödtlich verlief. Gross war der Schmerz der Brr über das frühe Hinscheiden ihres mit einer seltenen Willenskraft und unermüdlichen Eifers ausgestatteten Führers, der sich um das Blühen und Gedeihen unserer Loge grosse Verdienste erworben hatte, gleich seinem Ehrw. Vorgänger.

Sein Gedächtniss wird uns und unseren Nachfolgern allezeit in ehrender Erinnerung bleiben.

Da der seitherige erste zug. Mstr. v. St., Br Schippel die Übernahme des ersten Hammers bestimmt ablehnte, so wählte die Brrschaft den seitherigen zweiten zug. Mstr. v. St. Br Moritz Pfalz, Dr. phil. und Professor am hiesigen Gymnasium zum Mstr. v. St.

Unter seiner zielbewussten Leitung entwickelte sich das innere Leben unserer Loge in erfreulicher Weise weiter fort. Aber nach dem Rathschlusse des a. B. a. W. war der regen Thätigkeit dieses geliebten Brs leider nur ein kurzes Ziel gesetzt worden. Nach schwerer Krankheit ging derselbe bereits im Jahre 1886 in den e. O. ein.

Ehre seinem Andenken.

Unsere Loge stand nun wiederum vor der Wahl eines regierenden Stuhlmstrs. Da der seitherige erste zug. Mstr. v. St., Br Graue, seines damaligen Halsleidens wegen ernste Bedenken trug, den ersten Hammer zu übernehmen, so trug mir die Brrschaft denselben an. Nur schwer konnte ich mich zu dessen Annahme entschliessen, da ich bereits durch mehrfache öffentliche Thätigkeit in hohem Maasse beansprucht war.

Seit jener Zeit habe ich mich des Vertrauens und der Liebe unserer Brrschaft unausgesetzt zu erfreuen gehabt, welche meine Leistungen mit brlicher Nachsicht beurtheilte.

Wenn ich davon absehe, auf diese jüngste Geschichte unserer Loge näher einzugehen, da sie der Mehrzahl von Ihnen noch in frischem Gedächtniss sein dürfte, so drängt es mich aber andererseits, der Brrschaft heute das ehrende Zeugniss auszustellen, dass dieselbe jederzeit meinem Rufe gern und freudig Folge geleistet und treu und wacker am Baue und zu mir gestanden hat.

Ich gedenke besonders in Dankbarkeit und Liebe der fortgesetzten Unterstützung der mir zug. Mstr, der geliebten Brr Graue und Huebschmann und Doerschel, sowie meiner beiden gegenwärtigen treuen Helfer, der geliebten Brr Witzsch und Schreiter, welche mich — nachdem ich in der letzten Zeit genöthigt war, mir in Rücksicht auf meine angegriffene Gesundheit einige Schonung aufzuerlegen — in weitgehendster Weise getreulich unterstützt haben. Dies heute besonders anzuerkennen, ist mir eine Herzenspflicht.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Dresden. Mit dem Johannisfest der Loge „Zu den ehernen Säulen“ war das Stiftungsfest und ein

Lehrlings- und Aufnahmeloge verbunden. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Hoffarth wies in seiner geistreichen Ansprache an die Suchenden auf Grund der Schiller'schen Dichtung: „Die Künstler" hin auf die Freude des Frmrs, auf die Mrei als Lebenskunst, auf ihre Zwecke und Ziele, die in sittlicher Freiheit und in Verbreitung von Wahrheit und Tugend und in harmonischer Ausbildung des innern Menschen bestehen. Nach der Aufnahme sprach Br Türke über: „Die Kunst in ihren Beziehungen zur Frmrei nach ihrer praktischen, idealen und geschichtlichen Bedeutung", wobei er u. A. der Mrei und der Kunst gleiche Ursachen und gleiche Wirkungen zuschrieb, die Entwickelung der Kunst bei Griechen, Römern und bei den Deutschen im Mittelalter und der Neuzeit darlegte und zeigte, wie das Streben nach dem Schönen Kunst und Frmrei durchdringen muss. —

— Die Johannisfestfeier der Altstädter Logen, welche unter der Leitung der „Apfelloge" stattfand, und an der mehr als 300 Brr theilnahmen, war durch begeisterte Trinksprüche, künstlerische Vorträge, durch die Ertheilung von Ehrenmitgliedschaften, und eine Menge von eingegangenen Grüssen gehoben und ausgezeichnet.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zum goldenen Apfel" auf das Mrjahr 1898—99 geht hervor, dass 17 Brr in den e. O. eingingen, 4 Brr deckten, und 22 Brr aufgenommen wurden, sodass die Zahl der ordentlichen Mitglieder 611 beträgt (432 einheimische, 179 auswärtige). Die Zahl der Ehrenmitglieder ist bis auf 58 gestiegen. Von den Brrn feierten zwei das 40jährige und sechs das 25jährige Mrjubiläum. In den acht Aufnahme-Logen wurden sieben Baustücke vorgetragen, welche die folgenden Themata behandelten: „Bildung macht frei — Die Beziehungen der Pythagoräer zur Frmrei — Die Symbole der Frmrei — Lehrlingsgedanken bei Betrachtung der Natur — Die fortschreitende Erkenntniss der Naturgesetze und ihr Einfluss — Es hat auf ungewöhnliche Weise an unsere Pforte geklopft — Drei Fragen an die Suchenden". Auch über die eingegangenen Geschenke, sowie über die Ausgaben für Unterstützungen, (welche insgesammt 10 925 Mk. betrugen) werden Mittheilungen gemacht. (N. d. „Dresdner Logenbl.")

Güstrow. Bei dem Stiftungsfest der Loge „Phöbus Apollo" feierte der Mstr. v. St. Br Grüschow sein 50jähriges Mrjubiläum und wurde durch viele Glück- und Segenswünsche, durch Ehrungen und Beweise der Liebe hocherfreut. Die Stiftungsfestrede des Brs Thode hatte das Thema: Mahnung zur Arbeit.

Danzig. Der Westpr. Pommersche Logengauverbandstag, welcher am 24. September in Dirschau stattfinden soll, wird über die beiden Themata verhandeln: Welche Bedeutung hat das erste grosse Licht für die Frmrei? und: Die rechtliche Stellung der Johannislogen nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch?

Königsberg i. P. Die Loge „Zum Todtenkopf und Phönix" feierte am 24. Juni das Johannisfest mit der Feier der Lichteinbringung in den Tempel. Der Logenmstr Br Hieber sprach dabei über „Das Licht" und über: „Die Bedeutung der 3 Säulen und 3 Hammerschläge", während der Br Redner Armstedt seiner Festrede den „Gottesglauben" zu Grunde legte. Die gedankenreichen Reden machten einen tiefen Eindruck.

Tilsit. Auf dem zweiten ostpreussischen Logenverbandstag, welcher Ende Mai in Tilsit stattfand, kamen folgende Punkte zur Besprechung: 1. Wie verhält sich die Loge, insbesondere der ostpreussische Logenverband gegenüber profanen Angriffen? 2. Über profane Rechtsstreitigkeiten zwischen Brrn und in wie weit sich die Loge mit jenen zu befassen hat; 3. Gründung einer Sterbekasse des ostpreussischen Logenverbandes; 4. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag. („Mecklenb. Logenbl.")

Pressburg. Die Loge „Zukunft" feierte im Mai ihr 25jähriges Jubelfest unter grosser Theilnahme, wobei der vorsitzende Mstr Br Neuda, der Br Donat Zifferer und Br Bricht Reden hielten, welche das Logen- und Mrleben tief berührten.

Tarnowitz. Die Loge „Silberfels" beging kürzlich ihr 86. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme. Nach Eröffnung der Festloge durch den H. Mstr Br Boenisch hielt derselbe einen zu reger Arbeit auffordernden Festvortrag und schloss daran einen Jahresbericht, nach dem 20 Arbeiten stattfanden und 8 Brr aufgenommen wurden, 2 Brr und 1 Ehrenmitglied durch Tod ausschieden und die Loge im Ganzen 132 Mitglieder zählt. Nach Eröffnung des neuen Logenjahres wurde Br Bränner zu seinem 25jährigen Mr-Jubiläum mit einem die Zahl 25 tragenden Schlüssel geschmückt.

Schweiz. Als Sitz der nächsten Grosslogen-Versammlung ist in erster Linie Neuchâtel in Aussicht genommen, wo seit 1882 kein Grosslogentag stattgefunden hat. Die Arbeit wird in diesem Falle die dortige Loge „La bonne Harmonie" übernehmen. Sollte diese daran irgendwie behindert sein, so würde in zweiter Linie Lausanne, in dritter Genf in Betracht kommen. (Bbl.)

⁂ Der in der „Frmr-Ztg." veröffentlichte Artikel des Brs Begemann ist in der „Nordisk. Frimurer-Tidende" in norwegischer Übersetzung abgedruckt.

Vermischtes.

Los von Rom. Wenig bekannt dürfte die Bewegung in Frankreich sein, welche auf nichts Anderes abzielt, als durch eine Reformbewegung in der katholischen Kirche das alte christliche Prinzip der Geistesfreiheit und der Wahrheit wieder herzustellen. Herr Pfarrer Bourrier, früher 20 Jahre lang I. Vikar an der Kathedrale von Marseille, steht an der Spitze dieser tapfern Richtung, über deren Ideen und Ziele er selbst neulich einen Vortrag in Strassburg gehalten hat. Dem gel. Br Theodor Krafft, Gymnasial-Oberlehrer in Barr im Elsass, der selbst auch warm für jene Bewegung einsteht, verdanken wir es, dass wir unsern Lesern einen Auszug aus den Darstellungen Bourriers geben können: Nachdem Herr Bourrier von dem Austreten der Priester aus der römischen Kirche gesprochen, das von jeher stattgefunden, und nachdem er die verschiedenen Gründe der bisherigen Austritte auseinandergesetzt, Gründe, die nicht immer der römischen Kirche zur Unehre gereichten, zeigte er, dass die Bewegung, die er leitet, durchaus nicht auf Massenaustritte und dergleichen ausgeht, sondern vielmehr die Weckung eines ernsteren, religiösen Lebens in der französischen Priesterschaft bezweckt, ganz abgesehen davon, ob die Priester im Schosse der Kirche bleiben oder nicht. Der römische Katholizismus sei eben in Frankreich an einem Punkte seiner Entwicklung angelangt, über welchen hinaus er nicht gehen könne. Der Aberglaube, die Zuspitzung des Dogmas und die absolute Herrschaft des Papstthums haben eine Stufe erreicht, die im Schosse der Priesterschaft selbst eine gesunde Reaktion herbeiführen. Da müsse angesetzt werden, um Frankreich zu retten, da seiner Ansicht nach die Zukunft des Landes nicht in einer Ausbreitung des Protestantismus, sondern in einer Wiederbelebung eines von evangelischen Gedanken getragenen Katholizismus bestehe. Von allerhöchstem Interesse war das, was Herr Bourrier, der 20 Jahre lang Priester war, und bereits mit dem 7. Jahre in ein kleines Seminar gesteckt worden ist, über das Verhältniss vom niederen Klerus zum Episkopate und zum Papste vortrug. Der niedere Klerus sei von dem Episkopate geknechtet und von ihm vollständig abhängig. Daher er auch seiner Zeit gegen die Wünsche des Episkopates der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes das Wort sprach, weil er von derselben gegen das Episkopat Schutz erhoffte. Der Schutz sei allerdings ausgeblieben, und das Papstthum habe nach wie vor das Episkopat begünstigt, von dessen Hand es ja den unentbehrlichen Peterspfennig empfängt. Der Bischof von Marseille habe einmal dem Papste 150 000 Frs. zu Füssen gelegt mit dem Bemerken, er würde solches Geld nur wieder bekommen, wenn er ihn in seiner Diözese schalten und walten lasse. Der geknechtete niedrige Klerus ist mitsammt einer grossen Zahl hervorragender Leiter von theologischen Schulen und andern Anstalten von einem Bedürfniss nach ernsterem religiösem Leben und Gerechtigkeit beseelt. Er stehe der Bewegung Bourriers theilweise äusserst sympathisch gegenüber. Das merke das Episkopat, und daher greife er die Bewegung mit solchem Nachdrucke an. Er sei es gewesen, der noch viel mehr als der Bischof Korum bei Leo XIII., der sonst für religiöse Fragen kein absonderliches Interesse gezeigt, die Maassregelung Schells und in letzter Woche diejenige der Schwester Marie du Sacré Cœur erwirkt. Die klerikale Macht Frankreichs sei in den letzten Jahren ins Unendliche gewachsen. Der Grundbesitz der Klöster und kirchlichen Anstalten habe sich geradezu verdoppelt. Die Klerikalen trachten darnach, in Frankreich Schulen, Regierung und Heer in ihre Hände zu bekommen und überall den Protestantismus aus den gewonnenen Positionen zu entfernen. Der Protestantismus sei nicht populär und habe die Zukunft Frankreichs nicht in Händen. Dagegen sei eine „Los von Rom-Bewegung" im Sinne eines unabhängigen Katholizismus bemerkbar. Diese müsse unterstützt und grossgezogen werden. Hierzu erbitte er die wohlwollende Theilnahme des Protestantismus.

(„Alp.")

Italien. Rom. In der Form eines feierlichen Dekretes „unter dem Fischerring" hat Leo XIII. am 11. August 1898 einen Ablass von 100 Tagen allen Leuten bewilligt, die folgendes Gebet sprechen: „Herr Jesus Christus, der Du Deine Allmacht insonderheit dadurch gerne bekundest, dass Du den Sündern verzeihest — Du, der Du gesagt hast: Betet für die, die Euch verfolgen und schmähen, wir flehen die Milde Deines heiligen Herzens für die nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Seelen an, die durch die arglistigen Verführungen der Frmrei elendiglich getäuscht worden sind und sich auf den Weg des ewigen Verderbens stürzen. Gestatte nicht, wir beschwören Dich, dass die Kirche, Deine heilige Braut, durch sie noch länger unterdrückt wird, sondern lass Dich, beschwichtigt durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria, Deiner Mutter, und durch die Gebete der Gerechten, bewegen, Dich Deiner unendlichen Barmherzigkeit zu erinnern. Vergiss ihre Verdorbenheit und mache, dass sie zu Dir zurückkehren, die Kirche durch offenkundige Busse trösten und zur ewigen Herrlichkeit gelangen mögen. Der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Dieses Gebet ist vom Jesuiten O. J. de Benazé verfasst. Zur Ertheilung des Ablasses liess sich der Papst durch die Fürsprache des Erzbischofs von Paris bewegen. Der Ablass kann täglich einmal gewonnen und auch den armen Seelen geschenkt werden. Da der päpstliche Ablass etwas sehr Werthvolles ist, so

sind die Gläubigen, die das Gebet sprechen, durch die Gewinnung des Ablasses eigentlich schon sehr gut belohnt. Wir fürchten daher, dass das Gebet keinen weitern Erfolg habe. Es lässt sich doch nicht wohl annehmen, dass eine so kleine Leistung doppelt bezahlt werde, nämlich erstens mit dem werthvollen Ablass und zweitens mit der Ausrottung der Frmr. („Alpina".)

Russland. Frmrische Reliquien. Wie wir in verschiedenen frmrischen Blättern lesen, befinden sich grosse frmrische Handschriftensammlungen in der Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg und im Öffentlichen und Rumjanzew-Museum zu Moskau. Die Petersburger Öffentliche Bibliothek enthält neben einer grossen Anzahl von Manuskripten auch eine bedeutende Sammlung von Büchern frmrischen und mystischen Inhalts in fremden Sprachen, unter denen sich viele seltene und bemerkenswerthe Ausgaben befinden. Die Handschriftensammlung der Öffentlichen Bibliothek ist kürzlich durch eine neue Kollektion bereichert worden. Sie enthält u. A.: Protokolle verschiedener Grade der Loge „Zur sterbenden Sphinx", Logen-Verfassungen, -Rituale und -Arbeiten, historische Aufzeichnungen u. dergl. Unvergleichlich mannigfaltiger und reichhaltiger ist die Sammlung des Moskauer Öffentlichen Museums, die in einigen hundert Nummern ganz verschiedenartige Dokumente in sich schliesst. Die in historischer Hinsicht beachtenswertheste Abtheilung des Archivs hat man jedenfalls in der Sammlung privater Korrespondenzen zwischen Frmrn aus dem Ende des vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts zu suchen, auch dürfte diese Kollektion, was Reichhaltigkeit des Materials anbelangt, bisher einzig in ihrer Art dastehen. Schliesslich finden wir hier eine grosse Sammlung von Urkunden, Diplomen und sachlichem Zubehör des Frmrthums, wie z. B. Embleme, Kostüme, Zeichnungen und Bilder, Logen-Apertinentien u. dergl. mehr. (Bhl.)

Aphorismen.

Vor nichts nimm Dich bei Tag und Nacht
So sehr als vor Dir selbst in Acht!

* * *

O lasst den Dünkel jedes Glaubens fallen,
Vernichtet sei der Zwietracht alte Saat!
Lasst das Gebot der Liebe laut erschallen!
Auf dass der Mensch dem Menschen liebend naht.
Dass nicht mehr fern durch Glaubenshass entzweiet
Die Einen in den Andern Feinde seh'n,
Dass sich die Menschheit ihres Daseins freuet,
Dass alle fest vereint als Brüder steh'n!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 32. — Sonnabend, den 12. August. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„Wir arbeiten an einer grossen Aufgabe mit. An diesem Bewusstsein lassen wir unser Herz sich erwärmen, wenn wir in ein neues Jahrhundert eintreten. Unsere Arbeit ist einfach und still, aber sie gleicht einem kleinen Bache, der Alles nährt, was sich unmittelbar von ihm berühren lässt, der dann mit vielen anderen zusammenfliessend den mächtigen Strom bildet, auf dem das Schiff unseres Volkslebens ruhig und sicher die Bahn dahinfährt, die eine höhere Hand ihm vorgezeichnet hat.“ Br Schiffmann.

Die Poesie der Aufklärung.*)

Festrede zur Feier des Johannisfestes in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ in Bremen von Br Oskar Henke.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.

Ungewisser, kurzer Dauer
Ist dies Erdenleben,
Und zur Freude, nicht zur Trauer
Uns von Gott gegeben.

So sang zur Zeit unserer Urgrossväter der Dichter Hölty (1748—1776) und dies Lied wie seine Lieder: „Üb immer Treu und Redlichkeit bis an Dein kühles Grab“ und: „Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lange Lenz und Jugend blühn“ sind von unseren Altvordern gar oft in den Stunden der Heiterkeit und Freude mit tiefbewegtem Herzen gesungen worden. Und doch sind diese Lieder gleich den von frohester Lebenslust erglühenden unsterblichen Liedern Goethe's gedichtet und gesungen worden im Zeitalter des sogenannten trockenen Rationalismus, in jenem Jahrhundert, das sich mit berechtigtem Stolze das „Jahrhundert der Aufklärung“ nannte; das sich rühmen durfte, die düsteren Nachtgespenster des Aberglaubens, des Fanatismus, der Unduldsamkeit durch das Licht der Vernunft vertrieben zu haben; das die Geburtsstunde der Frmrei in ihrer gegenwärtigen Gestalt gesehen hat; das an die Stelle des kindlichen Wahnes und Märchenglaubens, an die Stelle des zügellosen und unreifen Idealismus des Jünglingsalters die stille, stolze, gereifte Männlichkeit auf den Thron zu setzen trachtete.

Darum durfte Schiller am Ausgange dieses Jahrhunderts singen:

Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmenzweige
Stehst Du an des Jahrhunderts Neige
In edler, stolzer Männlichkeit.
Mit aufgeschlossnem Sinn, mit Geistesfülle,
Voll mildes Ernsts, in thatenreicher Stille,
Der reifste Sohn der Zeit;
Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
Durch Sanftmuth gross und reich durch Schätze,
Die lange Zeit Dein Busen Dir verschwieg,
Herr der Natur, die Deine Fesseln liebet,
Die Deine Kraft in tausend Kämpfen übet,
Und prangend unter Dir aus der Verwildrung stieg.

Dem Jahrhundert der Aufklärung verdanken wir jene Theologie, die da nachgewiesen hat,

*) Zu ernstem Nachdenken für die Leser. D. R.

dass die Bibel kein über Nacht vom Himmel gefallenes Zauberbuch, sondern eine Sammlung von Urkunden zur religiösen Entwickelungsgeschichte eines Theiles der Menschheit ist; dass das Christenthum keine überweltliche Pflanze ist, die den wilden Zweigen der Menschheit von aussen her aufgepfropft wurde, sondern dass es mit Nothwendigkeit hat entstehen müssen, dass es ein unentbehrliches Glied in der Kette der Entwickelung war, in der die Humanität, das wahre menschliche Wesen mehr nnd mehr an die Stelle des Thierischen und Barbarischen tritt. Ja, dem Jahrhundert der Aufklärung gebührt das unvergängliche Verdienst, die Ströme des Christenthums und der Humanität, die ein Jahrtausend lang von einander getrennt gewesen waren, wieder in ein Bett geleitet zu haben.

Und heute? Heute, im vorletzten Jahre des 19. Jahrhunderts, müssen wir mit Beschämung gestehen, dass wir jene herrlichen Worte Schillers nicht mehr in vollem Umfange von nns anssagen dürfen. Zwar die Erkenntniss und die Beherrschung der Natur hat weiter Riesenfortschritte gemacht, aber auf dem Gebiete der Geistesfreiheit und Sittlichkeit ist fast eingetreten, was Schleiermacher einst gefürchtet hat, das Christenthum möchte der Barharei sich zugesellen. Ein wüster Orthodoxismus, der nur noch dem Grade nach vom Jesuitismus romanischer Länder verschieden ist, hat die Oberherrschaft in allen christlichen Sekten gewonnen und einem bis zum Blödsinn gesteigerten Aberglauben in allen Schichten der Gesellschaft einen üppigen Nährboden bereitet. Was Wnnder, dass auch die Frmrei von dieser Reaktion nicht unberührt gehliehen ist! Wie ausser ihr, so ist in ihr das Erhe des vorigen Jahrhunderts hier und da nicht nur nicht rein bewahrt worden, sondern man sncht seine erhabenen Errungenschaften wieder zu vernichten. Man will den Strom des Christenthums wieder von dem der Humanität trennen, man liebt es, Christenthum nnd Humanität als Gegensätze hinzustellen. Die blöde, oft freilich in Selbstverblendung nicht eingestandene Wundersucht, die durchaus nach einem supranaturalistischen Spielzeug für ihr kindisches Treiben verlangt, will das Christenthum wieder aus der Entwickelungsreihe geschichtlichen Entstehens entfernen und aus ihm ein vom Himmel stammendes Zauberwerk machen, das in einer bestimmten Form und mit unveränderlichem Inhalt versehen uns für alle Zeit als ein *Noli me tangere* gelten soll. Zwar reden sie noch immer davon, dass die Mrei kein Dogma, sondern Freiheit von aller Dogmatik wolle. Aber der Satz ist in ihrem Munde zur Phrase geworden oder sie wissen nicht mehr, was sie reden. Zu diesen mrischen Dogmenverehrern gehören alle, die das sogenannte christliche Prinzip als ein dem humanitären entgegengesetztes zur Grundlage der Mrei machen wollen. Und es ist dabei ganz gleichgültig, ob sie die Frmrei festnageln wollen auf der Lehre vom Reiche Gottes, wie sie in einigen, ins Neue Testament mit aufgenommenen Schriften der altchristlichen Literatur dargestellt ist, oder auf das schlichte Gemeindechristenthum der evangelischen Brr des Mittelalters, oder auf den um 1717 unter den Gebildeten herrschenden Deismus mit seiner Trias von Gott, Tugend und Unsterhlichkeit, oder auf angebliche mrische Geheimlehren und Geheimbündeleien aus alter Zeit, wie sie der Rationalismus am Ende des 18. und am Anfange des 19. Jahrhnnderts entdeckt zu haben glaubte. Eines wie das Andere führt zu dogmatischer Engherzigkeit und supranaturalistischer Träumerei, und es verschlüge dieser Richtung garnichts und wäre nur dem Grade, nicht mehr dem Wesen nach verschieden, wenn Andere aufträten, die die Tridentiner Beschlüsse, den Lutherischen oder Heidelbergischen Katechismus, die Konkordienformel oder die Beschlüsse der Dortrechter Synode als Einigungsformel für die Mrei vorschlügen.

Es ist meine tiefinnerste Überzeugung, dass die, die solches wollen, sich auf einem verhängnissvollen Irrwege befinden, dass die Frmrei, wenn sie allgemein solcher Fesselung verfiele, sich selbst ihr Grab graben würde. Darum dürfen wir nicht zögern, solche Bestrebungen zu bekämpfen, dürfen den Zwiespalt nicht vertuschen wollen, weil etwa die Gegner der Frmrei höhnisch auf solche Spaltungen hinweisen und sie dem Mangel an Brliebe zuschreiben. Wir haben noch nie hehauptet, dass wir Mr Engel oder unfehlbare Menschen seien. Auch in der Mrei kann die Wahrheit nur im Kampf, also unter zeitweiligem Verzicht auf volle Einheit und Einigkeit errungen werden. Auch hei uns findet das alte Wort seine Anwendung: Mr sein, wie Mensch sein, heisst Kämpfer sein.

Aber freilich muss der Kampf geführt

werden nach Mrart. Dass wir ihn nicht führen in fanatischer und gehässiger Art, dass wir die Brr, die nach unserer Überzeugung irren, nicht verketzern, noch auszustossen trachten, dass wir ihnen allezeit die Brhand reichen und durch solchen Zwiespalt die Kette, die uns bindet, nicht sprengen lassen, weil über alles Grübeln des Verstandes hinaus die Liebe uns einigt, dass wir die uns fremde und als irrig erkannte Anschauung nicht des Brs bösem Willen und verderbtem Herzen zuschreiben — das, meine Brr, sind so selbstverständliche Dinge, dass ich unter uns von ihnen nicht zu reden brauche. Aber das Alles genügt noch nicht. Wir müssen mehr thun. Wir müssen forschen und fragen, ob nicht in den Ansichten der gegnerischen Brr ein Korn Wahrheit stecke, ob diese Ansichten sich nicht zurückführen lassen auf ein unaustilgbares Bedürfniss des menschlichen Herzens, müssen untersuchen, ob man vielleicht diesem Bedürfniss auf dem Wege des Irrthums darum Genüge zu schaffen sucht, weil man ihm nicht auf dem rechten Wege entgegen kommt, müssen an die eigene Brust schlagen und uns prüfen, ob nicht wir selbst auch Schuld daran tragen und für den Irrweg mit verantwortlich sind.

Und dies ist's, worüber ich heute wenige Worte an Sie, meine Brr, richten will. Ja, es ist so: Das Bemühen, die alte Zeit mit ihrem Dichten und Trachten festzuhalten und ihr die Gegenwart wieder zu unterwerfen, ist tief begründet in der dem Menschengeschlechte, den Völkern und dem einzelnen Menschen eingewurzelten Sehnsucht nach einem Zustande der Vollkommenheit, die in der Vergangenheit gesucht wird. Daher stammen überall in der Menschheit die Sagen von einem Paradies, in dem einst die eben erschaffenen Menschen in sittlicher Unschuld und frei von allen physischen Nöthen gelebt haben sollen; daher die Sagen von einem goldenen Zeitalter, das allmählich zu einem silbernen, ehernen und eisernen geworden sei, daher jener erträumte Naturzustand des Glückes und der Sündlosigkeit, wie ihn Rousseau der verderbten Kulturmenschheit als Spiegelbild vorhielt. Freilich lehrt die Wissenschaft mit unfehlbarer Sicherheit, dass es auf Erden weder ein Paradies, noch ein goldenes Zeitalter, noch einen Naturzustand der beschriebenen Art jemals gegeben hat, dass vielmehr thierisches Wesen und Barberei überall den Anfang bilden und die Kultur trotz aller ihr noch anhaftenden Mängel nicht den Niedergang von früherer Vollkommenheit bezeichnet, sondern die Stufenleiter zum goldenen Zeitalter der Zukunft ist. — Auch ganze Völker sind im Laufe der Geschichte oft diesem Irrthum verfallen und es wird auch fernerhin solches eintreten. Wenn ein schweres Unglück über ein Volk hereinbricht, so steigt vor seiner Phantasie die Fata Morgana der „guten, alten Zeit“ empor und es ist leicht geneigt, das Unglück davon herzuleiten, dass man den Institutionen dieser guten, alten Zeit untreu geworden ist. So griffen die Athener der klassischen Zeit, das begabteste und humanste Volk, das die Geschichte kennt, auf die oligarchische Verfassung einer früheren Zeit zurück, als der furchtbare dreissigjährige Krieg des Alterthums sich zu ihren Ungunsten zu wenden drohte. Vergebens, die Reaktion hat ihren Sturz nur beschleunigt. Und auch heute wieder erleben wir's, dass Völker und Stände das Heilmittel für allerlei Noth und Unbehagen in der Wiederherstellung alter und veralteter Scharteken suchen. Und doch lehrt auch hier die Geschichte mit unfehlbarer Sicherheit, dass Unglückskatastrophen über Völker niemals deshalb hereinbrechen, weil sie die alten Zustände verlassen, sondern vielmehr, weil sie sie nicht zeitig genug aufgegeben haben, weil sie nicht durch Forträumen des alten Schuttes dem neu emporblühenden Leben zu rechter Zeit Luft und Licht verschafft haben. Niemals sind die Männer des Fortschrittes, sondern stets die Vertreter der Reaktion die Schuldigen, wenn an die Stelle besonnener, still fortschreitender Reform die gewaltsame Revolution tritt.

Und wie der Menschheit und den Völkern, so ergeht es auch dem einzelnen Menschen. Wer von uns hätte nicht oft genug auch schon empfunden, was der greise Chamisso von sich aussagt:

Ich träum als Kind mich zurücke
Und schüttle mein greises Haupt.
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die lang ich vergessen geglaubt.

Wenn das Leben mit all seiner Bitterkeit und Unlust auf uns lastet, wie gern träumen wir uns dann zurück in die selige, fröhliche Kinderzeit, die uns ja wirklich ein Paradies der Unschuld und der Vollkommenheit war. Was dem Mann eine lächerliche Vorstellung ist, dass alltäglich eine höhere Macht durch ein

Wunder eingreifen müsse, um seine grossen und kleinen Interessen zu fördern, das ist dem Kinde natürlich und selbstverständlich. Denn da es die zahllosen Zusammenhänge der natürlichen Ursachen und Wirkungen noch nicht kennt, da es auf Schritt und Tritt an die Grenzen seiner ungenügenden Kraft gemahnt wird, da es sich überall abhängig fühlt, so kann, was ihm zum Wohle geschieht, nur durch ein Wunder zu Stande kommen. Wenn das Kind fragt, warum denn nicht auch der Tannenbaum im Winter seine Nadeln ablege, so ist es völlig befriedigt von der Antwort, dass das geschehe, damit ihm zu Weihnacht der Christbaum nicht fehle. Und wenn es auf der Grossmutter Schooss sitzt, durch einen derben Stoss das Händchen sich verletzt und vor Schmerz bitterlich weint, dann ist ihm der Spruch der Grossmutter vom Kätzchen mit vier Beinen und dem langen Schwanze, das Alles wieder heile und ganz mache, keine blosse Redensart, sondern ein wirklicher Zauberspruch, der seinen Schmerz stillt und es mitten unter den Thränen schon wieder laut aufjubeln lässt. So lebt das Kind in jener bunten Märchenwelt, in der es wohl Störungen, aber kein wirkliches Leiden gibt, in der nichts unmöglich ist und stets eine gute Fee bereit steht, zu bewirken, dass Alles, Alles gut sei. Ist's zu verwundern, dass wir nur gar zu gern in dies Zauberland uns zurückträumen? Und doch wissen wir, dass die Rückkehr dahin uns auf ewig verschlossen ist.

Auch der Jüngling lebt noch nicht in der wirklichen Welt. Zwar auf Wunder zu bauen, hat er verlernt. Schon die Flegeljahre haben den Knaben gelehrt, seine Kraft zu brauchen, lieber auf die eigene Faust als auf unberechenbare Zufälle sich zu verlassen. Und auch die Pracht der Märchenwelt ist ihm entschwunden. Aus mancher schmerzlichen Erfahrung hat er schon lernen müssen, dass es nicht blos Übel und Unvollkommenheit, sondern auch Sünde und Ungerechtigkeit gibt, dass bei Weitem nicht immer das Gute und die Tugend triumphiren, sondern dass in der Mehrzahl der Fälle brutale Gewalt, Hinterlist und Niedertracht die Herrschaft führen. Aber unerschütterlich geblieben ist ihm das Vertrauen auf das Gute und der Glaube an seinen Sieg. Niemand ist härter und in seinem Urtheil rücksichtsloser als der Jüngling. Er kennt keinen Mittelweg, weil er die wirkliche Welt noch verkennt. Für ihn gibt es nur Licht oder Finsterniss; jede Sache ist ihm gut oder böse; man muss sie entweder aus vollem Herzen lieben oder auf den Tod hassen. Und weil das Gute, Schöne und Wahre in dieser Welt nicht des Lebens Könige sind, darum schafft er sich eine Welt der Ideale, die um jeden Preis erkämpft werden muss und die, wie er glaubt, in Kurzem erkämpft werden kann. Wenn er dann einmal den gereiften Mann dazu ungläubig lächeln sieht, so wendet er sich unmuthvoll von dem Philister ab, und wenn ein blasirter Altersgenosse — es gibt ja solche armselige Kreaturen, die nie Kinder noch Jünglinge gewesen sind — ihn höhnisch angrinst, dann tobt er in grimmem Zorn. Aber nur gar zu bald fängt seine herrliche Welt der Ideale an zu verblassen und gleich der Luftspiegelung in immer weitere Ferne sich zu verlieren. Von Jahr zu Jahr lernt er mehr erkennen, dass die Ideale zu erringen, die Kräfte eines Menschen, ja eines Volkes, weit übersteigt, und dass der Kampf um sie sich weit hinaus erstreckt über das Leben unabsehbarer Generationen. Und um ihn wird es öde und leer. Von denen, die gleich ihm einst für das Heilige erglühten, versinkt der Eine im Schlamm sinnlicher Genüsse; der Andere scharrt sich ein todtes Wissen zusammen, dem das einigende, geistige Band fehlt; der sucht sein Glück in dem, was er in den Köpfen der mittelmässigen Menge vorstellt und wird ein Sklave ihres Beifallgeheules; jener fühlt sich beglückt, wenn ihm der gnädige Fusstritt eines Gottesgnadenherrn zu Theil wird; und endlich der gemeinsten Kreaturen Gott wird der Geldsack. Dann bricht der edle Jüngling wohl in die verzweifelte Klage aus:

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt;
Er ist dahin, der süsse Glaube
An Wesen, die mein Traum gebar,
Der harten Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

Wie sprang, von kühnem Muth beflügelt,
Berückt von seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Äthers bleichste Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug;
Nichts war so hoch und nichts so ferne,
Wohin ihn nicht ihr Flügel trug.

Doch ach, schon in des Weges Mitte
Verloren die Begleiter sich;

Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.
Leichtfüssig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt;
Des Zweifels finstre Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

Aber eben in dem, was dem Jüngling so furchtbar erscheint, im Zweifel, liegt die Rettung vor dem Abgrunde der Verzweiflung. Wie die Kritik die unentbehrliche Grundlage für jede wahre Wissenschaft ist, so ist der Zweifel und der aus ihm spriessende unermüdliche Fleiss im Kampfe um die Wahrheit die Vorbedingung für die Mannesreife. Wer nicht gezweifelt hat und in schweren, inneren Kämpfen sich seine Weltanschauung und seine Lebensgrundsätze errungen hat, der bleibt im besten Falle ein Kind oder ein Phantast, oder er wird zu einem Exemplar jener Philisterheerde, die dem wohlversorgten Hausthier gleich sich von einem Troge des Genusses zum andern schleppt. Aber wer ein Mann ist, der nimmt den Kampf auf mit den furchtbaren, gegnerischen Mächten in dieser Welt. Er weiss, dass er mit Wunden bedeckt aus diesem Kampfe hervorgehen wird; er weiss, dass er nur gar zu oft der Tücke und rohen Gewalt wird weichen müssen; er weiss, dass er nicht des Kampfes Ende schauen wird; er weiss, dass es sich bei diesem Kampfe nicht um sein persönliches Glück, sondern um das der Menschheit, für die er ein Opfer wird, handelt, um ihre Förderung und sittliche Vervollkommnung; aber er führt den Kampf im Gefühle der Pflicht und in dem Bewusstsein, dass das seines Lebens höchste Aufgabe ist. Freilich trägt ihm der Acker, den er im Schweisse seines Angesichts rastlos bebaut, nur allzu zahlreich Dornen und Disteln, aber zwischen ihnen spriesst auch das gelbe Korn empor und es fehlt auch nicht an leuchtenden Blumen und Blüthen. Ach, sie sind ja allerdings viel schlichter, viel einfacher, viel bescheidener als die Wunderblumen, die dem Kinde das Märchenland, dem Jüngling die Idealwelt vorgaukelten, aber sie haben das vor ihnen voraus, dass sie ihm keine Täuschung mehr bereiten und dass sie ihm nie mehr entrissen werden können. In keinem Bunde wird das klarer, als in dem innigsten, trautesten und höchsten, den der Mensch auf Erden schliessen kann, in der Ehe. Wie ganz anders ist die Liebe des Gatten zur Gattin als die des Jünglings zu seiner Geliebten. Wenn des Lebens Mai dem Jüngling erblüht, so glaubt er den Himmel offen zu sehen. In der Geliebten erblickt er ein Wesen aus einer höheren Welt. In der Vereinigung mit diesem Wesen glaubt er nicht nur überirdischer Wonnen theilhaftig zu werden, sondern auch über allen Jammer dieses Lebens hinausgehoben zu sein. Wehe aber denen, die dies Gaukelbild, mit dem die gefällige Tochter des Schaums reizend die glücklichen Jahre betrügt, für eine ewige Wahrheit halten. Die Wertherzeit, die der eigentlichen Aufklärungsperiode voranging, und in der das öfter als in irgend einer anderen Zeit der Fall war, erzählt uns so manche traurige Geschichte von Verzweiflung und Untergang edler Männer und Frauen, die den Verlust dieses Jugendtraumes nicht verwinden konnten. Wie ganz anders ist die Liebe der Ehegatten zu einander. Aus der himmelstürmenden, aber schnell verrauschenden Leidenschaft ist eine ruhige und stille, aber felsenfeste Freundschaft geworden. Der Gatte weiss nur gar zu wohl, dass kein Wesen aus einer andern Welt an seiner Seite lebt, sondern ein Menschenkind, unvollkommen wie wir alle. Aber wenn er der Gattin in die tiefen, treuen Augen schaut, dann strahlt ihm aus ihnen ein Glück entgegen, das fest gegründet ist in der Wirklichkeit, das die Feuerprobe bestanden hat in Freud und Leid, das seine Freuden schöpft aus den Erfolgen harter, gemeinsamer Arbeit, das nichts mehr vernichten kann als der Tod. Soll er diese edelste Frucht des Lebens für nichts achten, um dem entschwundenen Traumbild nachzujagen? Der Dichter, wir fühlen es tief, hat Recht, wenn er singt:

Von all dem rauschenden Geleite
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir treulich noch zur Seite
Und bleibt mir bis zum finstern Haus?
Du, die Du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft reine, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe suchte, fand.

Und sie, die gern sich mit ihr gattet,
Wie sie der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung, die nie ermattet,
Die langsam baut, doch nie zerstört;
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Arbeit und Freundschaft sind die Pforten, die zu den edelsten und allein dauern-

den Freuden führen. Und hier, meine Brr, liegt unsere Aufgabe, hier auch unsere Schuld. Wenn man allüberall und allezeit in den Logen recht gearbeitet hätte, wenn man mit ganzer Seele die Aufgaben, die die Gegenwart stellt, erfasst und in den Brrn das Bewusstsein lebendig erhalten hätte, dass die Frmrei keine veraltete Institution ist, sondern eine, die ein Salz sein muss für alles, was heute die Herzen der Menschen bewegt; wenn man allezeit und allüberall in den Logen die rechte Freundschaft geübt hätte, die nicht nur den Brnamen gebraucht und dem Br, wenn er in Noth geräth, hilft, sondern die sich um seine Seele bemüht und ihn verstehen lernen und lieben will, wie er ist, auch mit seinen Mängeln und Fehlern, dann, meine Brr, würde die Verirrung, die die Mrei erst wieder durch Rückstände aus alter Zeit künstlich zu neuem Leben empor zu elektrisiren trachtet, garnicht aufgekommen sein, oder doch nicht die Verbreitung und Zustimmung gefunden haben, die sie leider gefunden hat.

Das edelste Bild einer Idealwelt ist das, das der grösste Dichter aller Zeiten, Homer, geschaffen hat. Glücklich der Jüngling, der einst in ihm Jahre lang hat leben dürfen. Aber wenn wir reifen Männer aus dunkeln Wetterwolken den Blitz zucken sehen, den Donner grollen hören, dann wissen wir freilich, dass nicht Zeus durch den Äther fährt, um den Frevler mit dem Donnerkeil zu treffen; wenn die wilde Woge gefahrdrohend unser Schiff umbraust, so wissen wir, dass nicht Poseidon mit dem Dreizack seine Wellenrosse durch den Ozean treibt; aus dem Säuseln des Baumes spricht keine Göttin mehr zu uns, im Plätschern der Quelle hören wir nicht mehr das süsse Geplauder der Najade. Aber wenn auch die Götter Homers dahin sind, das herrlichste Gebild aus jener Zeit ist uns geblieben:

Denn die Sonne Homers, Brr, sie scheinet auch uns!

Drum lassen Sie, meine Brr, an diesem Lichtfest, das wir heute feiern, das uns rückwärts mit unsern Vorfahren verbindet, die es in den fernsten Tagen des grauesten Alterthums gefeiert haben; das uns verbindet mit den kommenden Geschlechtern, denen allezeit das hehre Gestirn des Tages das Symbol unbestechlicher Wahrheit und unvergänglicher Schönheit sein wird — lassen Sie uns heute aufs Neue geloben, unermüdlich zu sein im Ringen um die Güter der Gegenwart und fester und fester die Brkette zu schlingen, die nichts sprengen kann, weil sie von pflichtgetreuer Arbeit und echter Freundschaft geschmiedet ist:

So kommt denn, Freunde, wenn auf Euern Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt;
Wenn Euern Pfad ein frisch erneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit reichen Früchten schmückt:
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen;
So leben wir, so wandeln wir beglückt.
Und dann noch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

Zur Aufklärung.

In Nr. 21, S. 164 Anm. hatte Br Begemann zum Schluss ursprünglich geschrieben: alle anderen Deutungen sind — „Findel-Schwindel", mit einer Anspielung auf den von Br Findel gegen die Grosse Landesloge gebrauchten Ausdruck „Taxil-Schwindel" (vergl. Nr. 17 zu Anfang des Artikels). Diese Schlusswendung wie die ganze Anmerkung war also lediglich gegen Br Findel gerichtet, wir haben aber das Wort „Findel" gestrichen, weil wir es für eine persönliche Beleidigung hielten. Der durch unsere Änderung in das Wort hineingekommene allgemeine Sinn war nicht beabsichtigt. Dies theilen wir unsern Lesern mit, weil dem Br Begemann in einigen andern Blättern Vorwürfe gemacht worden sind.

Die Red. der Frmr-Ztg.

Allgemeine maurerische Umschau.

Rostock. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. der Loge „Zu den 3 Sternen" Br Müffelmann in Rostock hat einen Jahresbericht erscheinen lassen, dessen Hauptgedanken wir hier mittheilen. Es heisst darin: „In herkömmlicher Weise erstatte ich Ihnen im Nachstehenden in Kürze Bericht über die Vorkommnisse des abgelaufenen Mrjahres. Dasselbe begann uns diesmal unter ganz besonderen Auspizien. Mitten hinein in unsere erste Arbeit nach der Sommerpause drang die erschütternde Kunde von dem Ableben unseres gel. Brs Angerstein: — heraus aus dem Leben, das er so voll erfasste, im Anschauen der herrlichen Thüringer Natur hatte der Tod uns den Treuen plötzlich entrissen. Diese erste Trauerkunde ist nicht die einzige geblieben; noch fünfmal haben wir in diesem Jahre theuren Brrn die letzte Ehre in unseren

Tempelräumen erweisen müssen, nämlich dem (schon in meinem letzten Jahresberichte erwähnten) gel. Br Dr. Frankfurter-Berlin, ferner den gel. Brrn Aug. Gottschalk, Elze, sowie unsern Ehrenmitgliedern Br Wehrmann-Lübeck, welchem wir, als dem Ehrengrossmstr der Ehrw. Grossloge, eine besondere Trauerfeier widmeten, und Br W. Becker, welch' letzterem wir kurz vor seinem Ableben anlässlich seiner 50jährigen Zugehörigkeit zu unserer Brkette die höchste Auszeichnung der Loge für seine treue Mitarbeit zukommen lassen konnten. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass der gel. Br auch noch letztwillig unserer Bauhütte gedacht, indem er einen schönen Tafelaufsatz, den einst ihm Brhände gespendet, in das Eigenthum der Loge hat gelangen lassen. Die Lücken, welche so in unsere Kette gerissen waren, haben wir ausfüllen können, indem wir 11 Suchende dem frmrischen Lichte zuführen konnten; darunter sind 2 dienende Brr, da bei der grossen Zahl unserer Mitglieder und da unser l. Br Tessin seines Gesundheitszustandes wegen sich Schonung auferlegen muss, sich die Gewinnung neuer Hilfskräfte vernothwendigte. Was das Leben innerhalb der Loge anbelangt, so war dasselbe auch im abgelaufenen Jahre ein ebenso reges, wie brrliches. Die beiden Seiten des Mrlebens, die Freundschaft und die Pflege des Geisteslebens, welch' letztere die Grundlage und wahre Stütze der ersteren bilden soll, haben wieder Förderung durch die regelmässigen Zusammenkünfte gefunden, welche durch eine grössere Reihe eigener Vorträge belebt worden sind. Neben unsern herkömmlichen festlichen Veranstaltungen ist im letzten Winter auch ein Schwesternfest (das erste nach fast 25 Jahren) gefeiert worden, welches allgemeinsten Anklang fand und den schönsten Verlauf nahm. Einem vielfach ausgesprochenen Wunsch zu genügen, hofft der Unterzeichnete demnächst eine kurze Beschreibung des Festes mit den gehaltenen Vorträgen etc. als Erinnerungsgabe erscheinen zu lassen.

Auch in unserem Mrkränzchen „Stern am Ostseestrande" in Warnemünde hat ein eifriges frmrisches Streben sich stetig kundgegeben. Auf Grund der inneren Thätigkeit, welche unsere Loge „Zu den 3 Sternen" ausübt, darf dieselbe sich einer geachteten und angesehenen Stellung im Kreise der Frmrei erfreuen. Besonders gilt das auch in Bezug auf unsere Stellung innerhalb unserer Ehrw. Grossen Loge. Eine unserer vornehmsten Bemühungen geht dahin, mit unserer gel. Mutter in engstem Connex zu bleiben, um so unseren Einfluss in der frmrischen Welt auszuüben und dazu zu helfen, dem Lichte echter Menschlichkeit den Sieg überall zu verschaffen über das Dunkel der Vorurtheile und egoistischer Bestrebungen. Wir haben auch in diesem Jahre wieder die Beziehungen zu unserer Grossloge besonders auch durch persönliches Nähertreten immer enger zu gestalten gesucht und dürfen uns der Hoffnung hingeben, damit weitere Erfolge erzielt zu haben. Zu unserer ganz besonderen Freude hat unser gel. und hochverehrter Br Wiebe sich bereit finden lassen, den ersten Hammer unserer Grossen Loge nach Ablauf seiner Amtszeit wiederum anzunehmen; unsere Grossloge und alle ihre Tochterlogen, ja unsere ganze Lehrart kann sich zu diesem Entschlusse des Brs Wiebe nur beglückwünschen, — ist doch Br Wiebe ein Frmr in des Wortes bester Bedeutung, welcher feste Überzeugung mit persönlicher Liebenswürdigkeit, weiten Blick, ideale Gesinnung und hohe Auffassung der K. K. mit dem Geiste brrlicher Duldung anderer Anschauungen vereinigt. Die auf Br Wiebe's Initiative zurückzuführende Herausgabe des in wissenschaftlicher wie frmrischer Beziehung gleichermassen beachtenswerthen Werkes über die frmrischen Denkmünzen schreitet rüstig vorwärts; Band I liegt vor und hat überall in betheiligten Kreisen (weit über die frmrischen hinaus) berechtigtes Aufsehen gemacht; Band II kommt demnächst heraus und Band III ist in Vorbereitung. Wir freuen uns, dass wir die Herausgabe dieses schönen Werkes durch unsere Mitarbeit und Beihilfe auch in seiner weiteren Fortführung haben mit ermöglichen können. Der bewährte Gehilfe unseres gel. Brs, der Ehrw. dep. Grossmstr Br Morgenstern, hat sich bedauerlichst aus Gesundheitsrücksichten veranlasst gesehen, die Wiederannahme dieses Amtes ablehnen zu müssen.

Die Ehrw. Grossloge hat den verdienten Br bei seinem Scheiden aus dem segensreich verwalteten hohen Amte zum Ehrenmitgliede ernannt, und auch unsere Loge hat dem Br Morgenstern die Ehrenmitgliedschaft übertragen. An Br Morgenstern's Stelle ist Br Retzmann, der durch seinen dereinstigen Besuch in unserer Loge uns bekannt und werth gewordene ehemalige dep. Grossmstr, getreten, und als 2. dep. Grossmstr ist Br Harden in den Grossbeamtenrath eingetreten. Auch mit den benachbarten Logen stehen wir nach wie vor in engem brrlichen Verkehr, und der Gauverband mecklenburgischer Frmr giebt uns willkommene und gern geübte Gelegenheit, die Brrlichkeit zu allen Frmrn, welcher Lehrart sie angehören mögen, praktisch zu bethätigen. Auch im abgelaufenen Jahre hat sich wiederum an wiederholten Vorkommnissen gezeigt, wie in dieser Gauverbands-Bewegung der richtige Weg eingeschlagen ist, um in wohl langsamer, aber sicherer Weise — durch gegenseitiges Kennen- und Verstehen-Lernen — dem in den frmrischen Kreisen immer bewusster sich kennzeichnenden grossen Ziel, der inneren Vereinigung zunächst der deutschen Frmrei nachzustreben. Unsere eifrige Mitarbeit nach der Erreichung dieses Zieles hat insofern äussere Anerkennung gefunden, als der Unterzeichnete als vorsitzender Mstr unserer Loge,

gelegentlich des letzten, in der Ehrw. Vereinten Loge hieselbst begangenen Gauverbands-Tages zum Ehrenmitgliede unserer genannten gel. Nachbarwerkstätte ernannt wurde. Dass auch das Gebot frmrischer Werkthätigkeit nicht vernachlässigt worden ist, bedarf nicht erst der Versicherung. Neben unserer Segen spendenden Polick-Stiftung haben wir auch der projektirten Errichtung eines Frmr-Altersheims im Or. Einbeck unser Augenmerk zugewendet, und es hat unser Br 2. Aufseher auf Ansuchen der Förderer dieses Werkes das Pflegeramt für diese Angelegenheit übernommen. Damit, gel. Brr, habe ich Ihnen in grossen Zügen das Wesentliche aus unserer Thätigkeit dargelegt. Das eigentliche Wesen aber der K. K. bleibt der rechte Geist, der Geist echten Brsinnes, der nicht fragt nach der eigenen Person, sondern das Gute will nur um des Guten willen! — der Geist, welcher uns in der Thätigkeit in unserer engeren Gemeinschaft erkennen lässt den hohen Geist, der berufen ist, die Menschheit zu befreien, indem er sie zusammenführt in dem gemeinsamen Streben nach Erhöhung und Veredelung."

Vermischtes.

— Nach dem Beschluss der Souv.-Grossloge des Ordens der „Odd-Fellow" ist bekanntlich untersagt, Wirthe aufzunehmen, und der Vorschlag, das Gesetz zu widerrufen, der vor zwei Jahren gemacht wurde, wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. In den englisch arbeitenden Logen wird diesem Gesetze auch nachgekommen, dagegen nicht in allen deutschen Logen, die, wie es im „Führer" heisst, ihre Thüren so weit und bereitwillig Wirthen öffnen, als ob es überhaupt gar kein solches Gesetz gebe. Wenn nämlich ein Wirth zur Aufnahme vorgeschlagen wird, wird seine gegenwärtige Beschäftigung gar nicht erwähnt, sondern der Beruf, dem er einstens folgte, oder sein früheres Handwerk oder das Geschäft, das er ehemals betrieb. (Latomia)

Gott will's.

Gott will's! Nun ist das Loos nicht räthselhaft,
Sei's heit'rer Stand, sei's dumpfes Wettergrollen.
Gott will's! Das spornt die schwache Lebenskraft;
Aus hartem Stein oft Segensbäche quollen.
Gott will's! Das geht als heil'ge Weisuug mit,
Leiht neue Macht dem müden Pilgerschritt
Und senkt in's Herz uns stets ein höh'res Wollen.

Gott will's! Es geht sein Wille nie zurück,
Und was er will, sei ewig unser Sinnen,
Gott will's! Und was er will, ist unser Glück,
Und ohne ihn wird unser Glück zerrinnen.
Gott will's! Sein Wille hat allein Bestand,
Wir geben uns in seine Allmachtshand,
Wer ihm sich gibt, wird erst sich selbst gewinnen.

P. Kaiser.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 33. Sonnabend, den 19. August. **1899.**

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Dr. Weibel in Luzern.

Die schweizerischen Frmr betrauern mit ihrem Vaterlande einen schweren Verlust durch den Tod des Brs Weibel, welcher am 7. Juni in den e. O. eingegangen ist. Da sein Streben und Wirken nicht nur seinem engeren Kreise, sondern der Mrei überhaupt galt, so wollen auch wir ihm ein kleines Denkmal setzen, indem wir sein Lebensbild nach der „Alpina" hier folgen lassen.

J. L. Weibel, geboren am 23. September 1847, hatte sich zu Folge einer tiefreligiösen Beanlagung dem Studium der katholischen Theologie gewidmet, als die bekannten Beschlüsse des vatikanischen Konzils von 1870 erfolgten. Der junge Theologe weigerte sich, solche, als im Widerspruch mit Bibel, Recht und Vernunft stehend, anzuerkennen und verzichtete mit der Erklärung, er könne und wolle nicht heucheln, auf die Priesterweihe. Er wandte sich nun dem Studium der Rechtswissenschaft zu und liess sich nach vorzüglich bestandenem Examen in Luzern als Advokat nieder. Seine hohe Begabung, eine unvergleichliche Arbeitskraft und strenge Gewissenhaftigkeit verschafften ihm bald eine bedeutende Praxis und machten ihn zum beschäftigsten Anwalte weit herum. Sofort nach seiner Niederlassung in Luzern wandte sich der junge feurige Mann auch den öffentlichen Fragen zu und war in Bälde einer der angesehensten und energischsten Führer der freisinnigen Partei. Er wurde als solcher bereits im Jahre 1875 von der Stadt Luzern als ihr Sekretär in den Grossen Rath entsandt, auch in den Grossen Stadtrath gewählt und trotz nie fehlenden grossen Anfechtungen bei den Neuwahlen seitdem immer wieder bestätigt. Im Jahre 1894 wählte der Luzernische Wahlkreis Dr. Weibel auch zum Mitgliede des schweizerischen Nationalrathes, in welchem er aber nur bis zu den Neuwahlen 1896 verblieb.

In seiner ganzen öffentlichen Thätigkeit war Dr. Weibel der unentwegteste, schlagfertigste und charaktervollste Kämpe und Streiter für die freisinnige Sache im Luzernerlande, mit glühender Begeisterung unermüdlich kämpfend für die Sache des Fortschrittes auf weltlichem und kirchlichem Gebiete, ein Held im Kampfe für Recht und Licht.

Bald nach dem Eintritte ins öffentliche Leben näherte sich Dr. Weibel auch dem Frmrbunde und wurde im Jahre 1875 als Mitglied der Loge „Modestia cum libertate" im Or. von Zürich aufgenommen. Er erklärte in seiner Anmeldung, dass er sich den Zweck des Mrbundes als in der Förderung des echten Menschenthums bestehend denke und als die Aufgabe des einzelnen Frmrs die energische Mitarbeit an der freiheitlichen Entwickelung im Staate und in der Gesellschaft betrachte. Darüber, was der Mrbund von ihm zu hoffen habe, sagte der Kandidat: „Meine Kraft ist nicht gross, ich gebiete nicht über Vermögen, noch über Familienverbindungen, ich bin kein Genie, noch auch ausgezeichnetes Talent. Meine Kraft sind die Ideale, denen ich

lebe und die Treue, womit ich mich ihnen ergebe; die werde ich in den Bund mitbringen."

Und Br Weibel hat sie gebracht und bewahrt, seine Ideale und seine Treue und heute dürfen wir es laut erklären: er ist ein Frmr im besten und edelsten Sinne geworden, ein Priester der Humanität, der die K. K. in warmem Herzen erfasst und ihr sein Bestes gewidmet hat. Nicht erzählen wollen und können wir, was Br Weibel als Mr geleistet und was er seinen Brrn gewesen; wer ihn gekannt, der weiss das Maass mrischer Arbeit, das der Verewigte gethan, zu bemessen, aber das sei gesagt, dass wie das Vaterland einen seiner glühendsten Patrioten, die Frmrei an Br Weibel einen ihrer feurigsten Jünger, den mächtigsten Verteidiger im Kampfe gegen ihre Feinde verloren hat.

Der engere Brkreis, in dem sich der Heimgegangene bewegte, das Kränzchen „Fiat lux" in Luzern, steht schmerzerfüllten Herzens am allzufrühen Grabe seines Brs Weibel, des Brs, der während nahezu 25 Jahren in unvergleichlicher Treue und Hingebung sich ihm gewidmet hat, belehrend, begeisternd, rathend und helfend unter seinen Brrn sich bewegte. Ein schwerer Schlag für den Mrkreis, der ohnehin auf schwierigem Posten steht. Wenn ein Gedanke uns in dieser Heimsuchung mit einigem Trost erfüllen kann, so ist es der, dass Br Weibel der unsrige gewesen, dass der Mann, dem seine erbittertsten Feinde das Zeugniss: *integer vitae scelerisque purus* nicht versagen, mit Leib und Seele Frmr war und sich vor aller Welt als solchen bekannte. Möge sein Beispiel alle Zeit vor uns stehen, seine Ideale uns heilig, seine Treue die unsere sein; so werden wir dem unvergesslichen Heimgegangenen ein Denkmal setzen in treuem Brherzen *aere perennius!* E. D.

Erkenne Dich selbst!

Unsere Zeit zeichnet sich aus durch ein reges Vorwärtsstreben auf allen geistigen Gebieten. Wie schon durch die verallgemeinerte Volksbildung die Wurzeln des Wissens gesenkt werden in Kreise, die in früheren Zeiten, alles Unterrichts bar, in dumpfer Unwissenheit und geistiger Öde dahinlebten, — so hat auch das rein wissenschaftliche Streben eine Verbreitung, eine Allgemeinheit und einen Erfolg erzielt, dem sich kein Zeitabschnitt der Vergangenheit ebenbürtig zur Seite stellen kann. Es ist der Grundsatz der Arbeitstheilung, die hier wie auf den Gebieten der Industrie und des Handwerks wahre Wunder gewirkt hat. In regem Wetteifer versenken sich die Jünger der Wissenschaft in alle, selbst die entlegensten Einzelgebiete, sucht ein Jeder aus dem Schachte, den er anbohrt, den reichsten Segen zu Tage zu fördern. Und wahrlich, der Schätze sind genug gehoben! Aus der Erde bergendem Schoosse steigen zu Tage, Kunstwerke und Denkmäler, Tempel und Wohnstätten uralter, sagenhafter Epochen, Staunen und Bewunderung erregend, reiche Kultur offenbarend zu Zeiten, in denen der alte Glaube Adam im Paradiese leben liess. Aus der Archive staubvollem Dunkel bricht ein helles Licht auf staatliches, wie bürgerliches, geistiges, wie sittliches Leben der Vorzeit, und immer deutlicher erscheint der weite Weg von unseren Vorfahren zu uns. Und wie die Geisteswissenschaften, so zeigen auch die Naturwissenschaften in schnellem Wechsel Entdeckung auf Entdeckung, eine wunderbarer wie die andere, neue, ungeahnte Gebiete erschliessend, längst gefühlte Lücken beschliessend.

Nicht aber, wie in vergangener Zeit, arbeitet der Mann der Wissenschaft fern vom Getriebe der Welt, abgeschlossen im engen Studierzimmer. Hinausgetragen wird in die Öffentlichkeit, was der Besten geistige Kraft fand; nicht nur zum geistigen, auch zum leiblichen und sittlichen Wohle der Menschheit trägt die Wissenschaft ihr bestes Teil bei, weiss sie ihre Schätze der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Durchlaufen wir im Geiste nun die stolze Reihe von Erfolgen, deren sich in dieser Richtung die Naturwissenschaften während des zu Ende gehenden Jahrhunderts rühmen durften, den völligen Umschwung, den sie im Getriebe der Welt bewirkten. Von jener Zeit an, da der Mensch des Dampfes gewaltige Kraft in seine Dienste zwang, bis zu unseren Tagen, wo durch die geheimnissvolle Macht einer räthselhaften Strahlenart der Heilkunst neue Erfolge blühen: welch' eine Kette von Wundern! Und nicht minder und mit nicht geringerem Erfolge war man auf anderen Gebieten bestrebt, aus der Forschung Ergebnissen der Menschheit Bestes zu ziehen! Wahrlich, ein Reichthum von Kenntnissen, eine Bereicherung menschlichen Wissens und Könnens, wie nie zuvor!

Ist darum unsere Zeit glücklicher zu preisen als die Vergangenheit? Herrscht durch die segensreichen, umgreifenden Veränderungen im Leben des Einzelnen, wie der Gesammtheit, mehr Glück, mehr Friede, mehr Liebe? Wir werden diese Frage nur mit einem traurigem Nein! beantworten können. Trotz all des Reichthums an geistigen und materiellen Schätzen schwinden Glück, Friede, Liebe mehr und mehr aus der Welt! Was aber ist schuld an diesem schmerzlichen Widerspruche? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Wohl arbeitet die Menschheit in siegreichem Fortschreiten an steter Erweiterung ihres Ideen- und Machtkreises nach aussen hin. Aber wie man beklagt, dass den Jüngern der Wissenschaft durch das unermüdliche Suchen nach Neuem, durch die ins Einzelnste gehende Arbeit die höheren Gesichtspunkte, der umfassende Blick mehr und mehr verloren gehen, so verlor auch die Menschheit als Ganzes über dem ungestümen Vorwärtsdrängen ihr bestes Kleinod, vergass sie ihre beste Arbeit, aus der ihr der Quell ewiger Verjüngung sprudelt: die Arbeit nach innen, nach wahrer Erkenntniss, vor Allem nach der unersetzlichen Selbsterkenntniss!

Ja, meine Brr, Selbsterkenntniss ist der Weisheit und damit des Glückes, des Friedens, der Liebe, alles Segens Anfang! Nicht umsonst rief des Delphischen Tempels Inschrift dem Pilger zu: *γνῶθι σεαυτόν*, erkenne Dich selbst! Nicht umsonst blieb dies „Erkenne Dich selbst!“ der Wahlspruch aller Derer, in denen die Menschheit ihre Zierden und die Vorbilder wahrer Lebensweisheit verehrt. Nicht umsonst erklärt die K. K. wahre Selbsterkenntniss für des Mrs beste, unentbehrlichste Tugend. Ohne Selbsterkenntniss, ohne Einsicht in die eigenen Fehler und Schwächen, ohne den damit eng verknüpften, festen Willen, diese zu bessern und zu heben — ohne dies ist unmöglich, eine wahre Erkenntniss des Verhältnisses zu unseren Mitmenschen, eine liebevolle Abwägung alles dessen, was sie uns widmen und opfern, eine entschiedene Hingabe an ihr, nicht an unser Wohl. Darum wird dem Mr die Selbsterkenntniss hingestellt als die Aufgabe, an die er seine beste geistige und sittliche Kraft wenden soll, freilich eine Aufgabe, deren Lösung den Weisesten aller Zeiten und Völker als das Schwierigste erschien!

Schwierig fürwahr; denn nicht wenige, nicht geringe Hindernisse stellen sich der ehrlichen Kenntniss unser selbst entgegen. Wollen wir also auf die Lösung dieser Aufgabe nicht verzichten — und welcher treue Mr dürfte das, da ja ohne Selbsterkenntniss seine Arbeit schwächliches Stückwerk bleibt! — so gilt es, diese Hindernisse aufzusuchen, und mit Entschiedenheit zu überwinden. Drei solcher Hindernisse sind es nun vor Allem, die sich auf dem Wege zu wahrer Selbsterkenntniss aufthürmen: Mangel an Selbstbesinnung, Bequemlichkeit und Eigenliebe.

In fortwährender Aufregung, in hastender Eile stürmt der Mensch der Jetztzeit durchs Leben dahin. Beruf und Geschäft — Staat, Gemeinde und Gesellschaft — Wissenschaft und Kunst — Alle stellen sie ihre Ansprüche an seine geistige wie körperliche Kraft, Alle zwingen sie ihn Stellung zu nehmen, stets auf dem Posten zu sein, um seinen Platz zu behaupten. So stählt und schärft das Leben trefflich Sinne und Verstand des Menschen, für die Beobachtung seiner Nächsten; aber, indem er seine Aufmerksamkeit, seine geistige Thätigkeit ganz nach aussen lenkt, zieht es ihn ab von den Quellen seines Glückes, die in seinem Innern sprudeln! Fremd im eigenen Herzen, fühlt er sich bald fremd in der Welt! Doch des eigenen Herzens unbefriedigtes Sehnen lässt ihn nicht ruhen. Es zu betäuben, greift er nach den mannigfaltigsten Genüssen, lebt er dahin in immerwährendem Taumel, worin die Seele nirgends Ruhe findet. Jede Lust, die des Herzens Öde verbergen kann, erscheint willkommen, und nicht selten ist die am meisten betäubende auch die erwünschteste! Je mehr aber die Genusssucht wächst, je öder es im Innern wird, um so weniger schreckt der Mensch zurück vor dem, was ihm sonst als höchster Frevel erschien. Frecher Hohn reisst das Herrlichste, was die Menscheit von jeher verehrte, herab in den Staub — Gottesverehrung, Vaterlandsliebe, Gattentreue, nur den Spott der Wahnwitzigen fordern sie heraus! Nicht etwa nur die grosse Menge rüttelt an diesen Säulen der Menschheit; das zehrende Gift durchseucht Hohe wie Niedrige, Reiche wie Arme, Hochgebildete wie Bildungslose!

Wo finden wir den ruhenden Pol in diesem Hasten, wo der Einzelne nur noch durch Impulse, nicht aber mehr durch zielbewusstes, nach den ewigen Gesetzen der Weisheit, Stärke und

Schönheit gelenktes Handeln vorwärts getrieben erscheint? Wie ist es möglich, in diesem Tumulte zu sich selbst zu kommen, in diesem Alles verschlingenden Strudel sich selbst im Auge zu behalten.

Flieh' aus dem Geräusche der grossen Welt; reisse Dich heraus aus dem Taumel des Lebens; lass die Einsamkeit ihre geheiligten Schatten über Dir ausbreiten! Dort, in Stille und Zurückgezogenheit, besinne Dich auf Dich selbst, richte den Blick in Dein Inneres, lass Dir hier Dein Leben und seine Bedeutung wieder zu wahrem Lichte aufgehen, erinnere Dich Deines Werthes und Deiner Bestimmung! Lass die erhabenen Lehren der Besten aller Zeiten, vor allem des grossen Mstrs von Nazareth, eindringen in Dein Herz, lass sie dies schwache Herz stählen gegen des Lebens feindselige Mächte! Vor allem prüfe bei Dir selbst, was mangelt, um zu ersetzen, was fehlt! Strebe an Deinem Theile danach, besser und vollkommener zu werden, und es wird mit der Welt auch besser werden.

Vor Allem aber lass Dich nicht durch des Herzens leidige Bequemlichkeit und Trägheit von der ernsten Arbeit der Selbstprüfung abhalten. „Was kann ich Einzelner gegen so Viele? Wie soll meine schwache Kraft vermögen, den entfesselten Strom wieder einzudämmen?“ Dergleichen schwächliche, feige Gedanken lass nicht entstehen, wenn die ernste Mahnung an Dich herantritt, zu Deinem Theile mitzuwirken zur sittlichen Hebung der Menschheit. „Viel Wenig machen ein Viel! Vereinte Kräfte führen zum Ziel!“ Wenn jeder von uns überall, in Familie, Gemeinde und Staat, in Gesellschaft und Kirche, das Seinige thut, wenn sich jeder mannhaft und entschieden bekennt, als Kämpfer für Wahrheit, Recht und Menschenliebe, dann wird der Kampf, dessen Entscheidung Vielen schon für unvermeidbar erscheint in dem Sinne, dass das Edle unterliegen werde — dann wird dieser Kampf vielleicht noch zu vermeiden sein oder, wenn er doch durchgeführt werden muss, mit dem Siege des Guten enden! Haben nicht gerade wir Mr durch unseren Beitritt zum Bunde, durch unsere wiederholte, entschiedene Erklärung uns bekannt als überzeugt vom Siege der Wahrheit, auf dem Wege der Besserung und Veredlung? Es hiesse doch schnöde Fahnenflucht begehen an unserer mrischen Sache, wenn wir an dem Erfolge dieses Kampfes nur zweifeln wollten. Darum unverzagt auf den Kampfplatz, meine Brr, jeder da, wo er glaubt, am Besten wirken zu können: der Fabrikant bei seinen Arbeitern, der Mstr bei seinen Gesellen, der Arzt bei seinen Kranken, der Lehrer bei seinen Schülern, überall hochgehalten das Banner der Wahrheit, überall eingetreten für Recht, Sittlichkeit, Menschenliebe! Damit uns aber dies gelinge, müssen wir eben erst uns selbst bessern, müssen in angestrengter Arbeit den rohen Stein mit dem Spitzhammer behauen, müssen den gefährlichsten Feind der Selbsterkenntniss: die Bequemlichkeit, ausrotten mit Stumpf und Stiel.

Dann bleibt ja noch immer zu bekämpfen der heftigste Feind wahrer Selbsterkenntniss: die Eigenliebe. Sie ist es ja, die auf alle unsere Verhältnisse einen falschen Schein wirft. Sie lässt Dich den Splitter in des Nächsten Auge beachten, aber den Balken in dem Deinigen übersehen. Sie lässt Dich Deine Gesinnungen und Handlungen über-, und die Anderer unterschätzen. Sie macht Dich eitel auf Deine Verdienste, stolz auf Deine Abstammung und Deinen Reichthum, unduldsam gegen Andersdenkende. Sie ist es vor Allem, die der Menschheit Verderben herbeiführt. Uns erscheint es als Beweis schlechter Erziehung, wenn Kinder, denen die mütterliche Liebe etwas besonderes mittheilt, scheelen Auges der Gaben Grösse vergleichen und sich gegenseitig beneiden. Wen aber erinnert dies Bild nicht an die sozialen Verhältnisse der Jetztzeit, wo auch in verblendeter Eigenliebe jeder Stand das Beste für sich verlangt, sich für benachtheiligt hält und dem Anderen scheelen Auges missgönnt, was er errungen; wo jeder Erfolg auf der einen Seite nicht etwa Antheilnahme, sondern nur habgierige Wetteiferung auf der anderen wachruft; ja wo der Gabe Grösse hämischen Kritiken selbst Seitens der Beschenkten ausgesetzt ist — und auch hier nicht etwa nur bei den unteren, ungebildeten Ständen, nein, in allen Kreisen der Gesellschaft!

Hier halte sich der Mr fern; hier suche er veredelnd einzuwirken. Dazu aber zerbreche er zunächst in seinem Innern der Eigenliebe stachelnden Sporn; dazu bemesse er nicht nach dem Wohle Anderer das eigene, sondern erkenne von seiner stillen, friedlichen Häuslichkeit ausschauend mit Schmerz und Kummer, wie unzählig Vielen es weit, weit schlechter ergeht als ihm, dem von Gott reich Beschenkten mit dem Besten, was der Mensch erhalten kann: mit Zufriedenheit!

Sollte aber doch die Eigenliebe, alt und festgewurzelt, wie sie in uns von Jugend auf ist, ihren Einfluss immer wieder geltend machen, dann rufe den Richter an, den Gottes Weisheit in Deinen Busen eingesetzt hat: das Gewissen. Höre nun auf das unbestechliche Urtheil, das dieser innere Richter über Dich fällt; dann wird, wie der Nebel vor der Sonne, aller Trug der Eigenliebe vor Deinem inneren Auge dahinschwinden! Lege nur das Winckelmaass strenger Gerechtigkeit scharf an den Stein, den Du behauest: was nicht zu seinem rechten Winkel passt, ist unecht und werthlos, und wenn Du es vorher noch so hoch geschätzt hättest. Handelst Du so, so wirst Du wahrhaft demüthig: denn Du fühlst, wie viel Dir noch innerlich fehlt; wahrhaft verträglich und duldsam: denn Du wirst nicht mehr glauben, im alleinigen Besitze der Weisheit und Vollkommenheit zu sein; wahrhaft zufrieden: denn Du wirst finden, dass Dein Loos günstiger fiel, als Du es verdientest! So wirst Du frohen Muthes vorwärts schreiten, dem Ziele zu, wo Dir der beste Lohn, wo Dir die Krone winkt, nach der Du hier mit redlichem Eifer gerungen hast!

Das Herz, meine Brr, ist ein Labyrinth, dessen Tiefen und Irrgänge nur das Auge der Allwissenheit durchschaut. Selbst der weiseste und edelste Mensch kennt es nicht ganz und entdeckt oft Falten an ihm, die er nicht vermuthet hätte. Daher die Gefahren des Selbstbetrugs, der Schlummer des Gewissens und die Sicherheit, mit der Viele, oft ohne es nur zu ahnen, ihrem Verderben entgegeneilen. Darum erhalte Dich in beständiger Übung der Selbsterkenntniss. Suche Deine Vorzüge und Mängel, Deine Fähigkeiten und Gebrechen genau kennen zu lernen. Beobachte Dich in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen. Erblicke in den Sitten, Gewohnheiten und Eigenheiten Deiner Zeitgenossen wie in einem Spiegel Dein eigenes Bild und lerne daraus Folgerungen für Dein Verhalten abzuleiten. Betrachte und beurtheile die Schicksale ganzer Völker, wie einzelner Menschen als die nothwendige Folge ihrer Gesinnungen und Handlungen. Dann wirst Du festen Schrittes den schmalen Pfad wandeln, der zur Vollendung führt. Jeder Stillstand in der Erkenntniss Deiner selbst ist Rückschritt! Darum wird stilles Andenken an die kurze Dauer unseres Lebens ein wirksames Mittel sein, uns täglich mehr und mehr über uns aufzuklären und uns immer wieder anzuspornen, durch Selbsterkenntniss unsere Selbstbeherrschung und Selbstveredlung weiter zu entwickeln. Wohl uns, meine Brr, wenn es uns gelingen wird, den rohen Stein in der kurzen Dauer unseres Lebens so zu glätten, dass ihn der a. B. a. W. leicht und recht einzufügen vermag in den Bau der Vollendung!

Br Baldauf.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Marienbad, 24. Juni 1899. Wie in früheren Jahren, so hatten sich auch in diesem Jahre eine Anzahl Schwestern und Brr, die in Marienbad als Gäste weilten, zusammengefunden, um das Johannisfest zu feiern. Nachdem einige ältere Brr einige Tage zuvor zusammengetreten waren, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen, die, da ja Brr aller Systeme vertreten waren, nicht leicht gewesen, wählten sie zunächst die Brr Beamten. Die Wahl des Vorsitzenden fiel wie im Jahre 1896 einstimmig auf den Br Richard Wolkenhauer-Stettin, wortführender Logenmstr der Andreasloge „Spes coronata" und abgeordneter Logenmstr der Johannisloge „Tempel des Friedens" daselbst, einem Br, dem in seltener Weise die Gabe der freien Rede zu Gebote steht und der mit reichem mrischen Wissen, Gemüth und Herz verbindet. Als I. Aufseher fungirte Br Hermann Bock-Altenburg, ein echter Mr im besten Sinne des Wortes, als II. Aufseher Carl Gengelbach-Berlin, der sich die Herzen der Brr auch in diesem Jahre im Fluge zu gewinnen wusste. Der schwerste Theil der Arbeit lag auf den Schultern des Ceremonienmstrs, dem auch in erster Reihe das Verdienst um das Zustandekommen und den Verlauf derselben gebührt. Der Posten ruhte in den Händen des allgemein beliebten und geschätzten Brs Bernhard Hochheimer-Mainz, dessen liebevolles und freundliches Wesen den meisten Schwestern und Brrn bekannt war. Das Amt des Protokollführers war in den Händen des Brs Gustav Weller-Kirchberg i. S., der dasselbe mit Treue und Gewissenhaftigkeit wahrnahm.

Zu dem Feste, das in den festlich geschmückten Räumen des Hôtel „Casino" stattfand, hatten sich 64 Schwestern und Brr aus allen Theilen Deutschlands, sowie des Auslandes, abgesehen von den einheimischen Brrn, eingefunden. Um 2 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Feier mit einigen kurzen Begrüssungsworten, an welche sich ein ernstes Gebet schloss. Nächstdem brachte Br Hochheimer-Mainz

den Trinkspruch auf die Kaiser von Österreich und Deutschland und die Fürsten und Präsidenten derjenigen Länder aus, deren Bewohner vertreten waren, an welchen sich die Kaiserhymne schloss, die von allen Anwesenden stehend gesungen wurde. Der schwungvoll gesprochene Toast gipfelte in folgenden Worten:

„Dem Herrscher über dieses schöne Land,
Zu dem unser Aller Blick jetzt hingewandt,
Ihm sei in Lieb' und Ehrfurcht nur gedacht
Und dieses unser erstes Hoch auch ausgebracht.
Lassen wir diesen Trinkspruch dahin ausklingen,
Dass wir Alle stehend jetzt die Kaiser-Hymne singen."

Br Gengelbach-Berlin sprach auf die Grossloge in tief empfundenen Worten. Hieran schloss sich alsdann die Festrede des Vorsitzenden Br Wolkenhauer's-Berlin, welcher das Johannisfest als Lichtfest schilderte und welcher auf die Bedeutung ähnlicher Feste hinwies, die schon im grauen Alterthum von den verschiedensten Völkern gefeiert wurden. Er schloss mit dem Wunsche, dass das grösste und erhabenste Licht- oder Rosenfest kommen möge, an welchem alle Finsterniss geschwunden, alle Noth und Sorgen dieser Erde verstummt und alle Menschen ohne Rücksicht auf Rang, Stand, Reichthum und Staatsangehörigkeit Brr geworden sein werden, die ohne religiöse Spaltereien und dogmatische Zänkereien einem Gott, dem Vater der Liebe und des Erbarmens, dienen würden.

Von Br Bock-Altenburg wurde ein mit Jubel aufgenommener Schwesterntoast gesprochen, den die geliebte Schwester Weller-Kirchberg in poetischer Form launig erwiderte. Es folgten zahlreiche musikalische Genüsse, so ein herrlicher Cello-Vortrag mit Harfenbegleitung von Hofmusiker Br Lenz-Altenburg, an die eine Reihe theils heiterer, theils ernster Ansprachen der Brr Dr. Baruch-Marienbad, Herrschel-Bonn und des Brs Kunen sich schlossen. Vor Schluss des Festes wurde nach einigen hinweisenden Worten des Vorsitzenden die Armensammlung bewirkt, das Kettenlied gemeinschaftlich gesungen, und nachdem Br Hochheimer-Mainz in gebundener Rede dankend der um die Feier verdienten Brr, insbesondere namentlich der Brr Wolkenhauer, Bock, Gengelbach und Weller gedacht hatte, wurde das Fest mit Gebet geschlossen.

Bei allen Anwesenden, von denen ein gelungenes photographisches Gruppenbild aufgenommen wurde, und die bis zur späten Abendstunde im geselligen Zusammensein verblieben, herrschte die Ansicht vor, dass noch niemals ein weihevolleres und geselligeres Johannisfest in Marienbad gefeiert worden sei. Drahtfestesgrüsse liefen ein von Schwester Hochheimer-Mainz, Br Fischer-Gera.

Allgemeine maurerische Umschau.

Deutschland. Guttempler. Die Grossloge II des Deutschen Reichs hat ihre heurige Grosslogen-Sitzung am 10. und 11. Juni in Hamburg abgehalten. Ingenieur G. Asmussen wies in seiner Begrüssungsrede darauf hin, dass die Grossloge II jetzt 204 Logen mit etwa 8000 Mitgliedern zähle, von denen die jüngste tags vorher in Eimsbüttel gegründet worden sei; vor 6 Jahren sei die erste Loge in Hamburg mit 10 Mitgliedern ins Leben gerufen worden und jetzt bestünden in Hamburg und Umgebung 60 Logen. Die Grossloge I von Deutschland, die in Nordschleswig mit dänischer Geschäftssprache besteht, umfasst etwa 60 Logen mit 1800 Mitgliedern. Direktor Dr. Delbrück aus Bremen hielt einen Vortrag über Abstinenz oder Mässigkeit und Prof. Forel aus Zürich sprach über die Alkoholfrage vom hygienischen und sozialen Standpunkte. Zum Grosstempler wurde, da Asmussen die Wiederwahl ablehnte, der bisherige Grosskanzler, Zollamtsassistent Blume, gewählt.

Berlin. Wie sich die Tagespresse mit uns beschäftigt, geht aus dem folgenden Artikel der „Lat." hervor. Der mehrfach erwähnte Versuch, in der Grossloge „Royal-York" dem christlichen Prinzip wieder zum Durchbruch zu verhelfen, ist in der Tagespresse weiter behandelt worden. Das Berliner Tageblatt (Nr. 250 vom 18. Mai) theilt zwei Zuschriften von Frmrn mit, aus denen wir entnehmen, dass der Antrag, die Aufnahme vom christlichen Bekenntniss abhängig zu machen, nach einer vorzüglichen, von echt humanem Geiste getragenen Rede des Prinzen Carolath zurückgezogen worden ist; trotzdem sei darüber eine Abstimmung herbeigeführt worden, da ein anderer Logenmstr, um Klarheit in die angeregte Frage zu bringen, den Antrag wieder aufgenommen habe, der jedoch dem Schicksal der Ablehnung verfiel. Die andere Zuschrift führt u. A. aus, „dass das Verlangen von christlichen Grundsätzen ein Druck sei, den die beiden antisemitischen Logen, die Grosse Landesloge und die Loge „Zu den drei Weltkugeln", auf die liberalen Grundsätzen huldigende Loge „Royal-York" zur Freundschaft auszuüben gedenken. Letztere hat nämlich ihre in der Dorotheenstrasse in Berlin gelegenen Räume der vor Jahren begründeten Berliner Tochterloge des Eklektischen Bundes in Frankfurt zu ihren mrischen Arbeiten mitvermiethet, und das ist den genannten altpreussischen Logen ein Dorn im Auge." Dies dürfte wohl kaum den Thatsachen entsprechen. Auch die ultramontane „Kölnische Volks-Ztg." beschäftigt sich in Nr. 471 vom 21. Mai mit der Angelegenheit und schreibt u. A: „Die Tendenz des Frmrordens beruht gerade auf der Durchführung einer verschwommenen Humanitätsreligion. Ob also Jemand Jude oder Christ ist, sollte gerade in der

Frmrei ganz egal sein. Das Vertrauen positiver Christen erwirbt sich dieselbe doch nicht . . . In den romanischen Ländern stehen allerdings Juden neben Christen an der Spitze der Logen, da hier der Kampf gegen die katholische Kirche die Hauptsache ist. Die Frmr haben auch in Preussen und den skandinavischen Ländern eine antikatholische Tendenz; doch tritt dieselbe hier, den konfessionellen Verhältnissen entsprechend, mehr zurück. Trotz der religiös-liberalisirenden Tendenz der Frmrei sind in Altpreussen unter den Frmrn wohl ebensoviele Konservative als Liberale, besonders Beamte und Offiziere, und ihrem Einflusse sind wohl die hier zu Tage tretenden antisemitischen Tendenzen zuzuschreiben." Ebenso enthält Nr. 116 der ultromanen „Märkischen Volks-Ztg." vom 24. Mai einen Leitartikel „Antisemitismus in den Frmrlogen", der erkennen lässt, dass seinem Verfasser die nöthige Kenntniss von der deutschen Frmrei mangelt. Als dritte im Bunde kann die ultramontane „Germania" nicht fehlen, die in Nr. 117 vom 25. Mai ebenfalls über „Frmrei, Christenthum und Antisemitismus" in gewohnter Weise leitartikelt. Der Vollständigkeit wegen wollen wir noch bemerken, dass auch die Berliner „Deutsche Ztg." in Nr. 129 vom 4. Juni unter der Spitzmarke „Die Abwehrbewegung in der Frmrei" auf die Angelegenheit zu sprechen kommt und sie für den Antisemitismus ausbeutet.

Holland. Nach der „Un. frat." hat Jules Lemaître & Co. in Frankreich der französischen Regierung eine Adresse überreichen lassen, welche den Zweck verfolgt, die Frmrei in Frankreich aufheben (verbieten) zu lassen. Als Gründe stellt man die folgenden auf: Die Frmrei ist eine geheime Gesellschaft; sie begeht ausserdem das besondere Unrecht, der Regierung Befehle geben zu wollen; sie zwingt die Gesetzgeber, die von ihr aufgestellten Gesetze in Vorschlag zu bringen und hat offenbar das Bestreben, die Gesetzgebung zu beherrschen. Sie steht mit der ausländischen Mrei in Verbindung und ist schon dadurch höchst verdächtig. Das Gesetz aber muss für Alle gleich sein und die öffentliche Meinung kann nicht zugeben, dass eine geheime politische Vereinigung verschont bleibt, während eine Vereinigung, die ihre Versammlungen unter freiem Himmel hält, dem Gesetze verfällt. Der Herr Justizminister wolle darauf bedacht sein, für alle Bürger Gleichheit vor dem Gesetz zu gewährleisten und auf die Mrei das Gesetz vom 28. Juli und 2. August (erweitert durch Gesetz vom 30. Juni 1881) anwenden.

Frankreich. Nach der „Latomia" hat die Thätigkeit, welche die Nationalisten neuerdings gegen die Frmr entfalten, in den republikanischen Kreisen eine grosse Erbitterung gegen die Jesuiten hervorgerufen, die in einer Petition an das Abgeordnetenhaus zum Ausdruck kommt. Darin wird verlangt, dass das Dekret vom 30. März 1880, das die Auflösung des Jesuitenordens anordnet und nie aufgehoben worden ist, zur Anwendung gelangt.

England. Die Jahresdelegation des englischen Druidenordens hat am 23. Mai in Newcastle-on-Tyne getagt. An erwachsenen Mitgliedern zählt der Orden 54 237 und an jugendlichen 11 987.

London. Der Prinz von Wales hat soeben als Grossmstr der englischen Frmr eine Maassregel getroffen, die von grosser Tragweite für die öffentlichen Veranstaltungen der Logen sein wird. Im Laufe der letzten Jahre hat sich unter den englischen Frmrn mehr und mehr die Sitte entwickelt, ihre Insignien auch bei solchen festlichen Anlässen zu tragen, die nicht rein frmrischer Natur sind und zu denen auch Damen und Nichtfrmr zugelassen werden. Nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse hat der Prinz ein Rundschreiben erlassen, worin er den neuen Brauch als einen solchen erklärt, der nicht geeignet sei, zur Würde des Ordens beizutragen, und hat für die Zukunft das Tragen der Abzeichen auf rein frmrische Versammlungen beschränkt. Bresl.-Ztg.

Amerika. Der „Odd Fellow", welcher Amerika mit Recht das „Land der Dollars" und der Orden nennt, hat in einem frühern Jahrgange 34 amerikanische Orden namhaft gemacht. Dabei ist aber die Zahl derselben noch lange nicht erschöpft. Dort sind nur die Namen derjenigen Orden verzeichnet, welche über 10 000 Mitglieder haben. Unter allen Orden nehmen die „Odd Fellows" die erste, die Frmr die zweite und die „Pythias-Ritter" die dritte Stelle ein. Die letzteren haben Kämpfe zu bestehen hinsichtlich des Zwanges zur Aufgabe ihrer Muttersprache und ihr treues Beharren bei der Anwendung derselben ist rühmend anzuerkennen.

Buenos Aires. Die Grossloge der Argentinischen Republik hat bei ihren diesjährigen Wahlen für die Dauer des Trienniums von 1899—1902 zum Grossmstr den Ehrwst. Br General Rudecindo Roca, zum stellvertretenden Grossmstr den Br Dr. Servando Gallegos, zum Minister des Innern den Br Oberst José C. Soto, zum Minister des Äussern den Br Dr. Antonio L. Gil, zum Minister der Finanzen den Br Fregatten-Kapitän Juan A. Aguirre erwählt. (Bbl.)

Lesefrüchte.

„Wir sollen zusammen eine grosse Familie bilden! Diese Familie soll aber nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit vorhanden sein. Die Familienthätigkeit soll in Funktion treten.

Wer nicht bestimmte Stunden seiner Familie widmen kann, der ist kein echter Mann seiner Familie. Und wer nicht bestimmte Stunden seiner Loge widmen

kann, der ist kein echter Br seiner Loge. In der Loge sollte nach und nach dasjenige Vertrauen Platz greifen, wie es in der Familie zwischen Eltern, Kindern und Geschwistern besteht. Wie kann aber ein solches Vertrauen sich entwickeln, wenn so Viele aus nichtigen Gründen dem Logenleben sich entziehen? Was sind es für Gründe, welche die Einzelnen für ihr Wegbleiben anführen? Der Eine ist verstimmt! Ja, meine Brr, kommt nicht in jeder Familie mal eine Verstimmung vor? Darf aber eine solche Verstimmung in einer guten Familie nachhaltig sein? Fordert nicht die Rücksicht auf das Ganze eine gewisse Überwindung selbst gegen bessere Überzeugung? Ein Anderer ist 'mal beleidigt worden! Meine Brr, wird nicht in jeder Familie 'mal der Eine dem Anderen ein scharfes Wort sagen? Wird es nicht sogar nothwendig sein, dass hin und wieder mit aller Schärfe der Reinigungsprozess durchgeführt wird? Der Geist der Versöhnung darf eben dabei nicht abhanden kommen. Ein Dritter ist nicht in gehöriger Weise zu Ehren gekommen! Meine Brr, mit der Ehre hat es seine eigene Bewandtniss! In unserem Kreise soll die Ehre mit der Liebe Hand in Hand gehen. Daher wird derjenige, welcher sich unsere Liebe erworben hat, wohl auch zur geeigneten Zeit zu Ehren kommen.

Nach allem soll die Loge, wie die engere Familie, ein Herd gegenseitigen Vertrauens, sowie gegenseitiger Liebe und Treue sein. Wo dies zutrifft, da wird das Herz dem Herzen sich frei offenbaren, da wird der Br zum Br sich hingezogen fühlen. (Bhtte.)

Aphorismen.

Willst Du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu Anderer Glück,
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eigne Herz zurück.

Literatur.

Von maurerischer Art und Kunst. Neun frmrische Vorträge von Dr. H. Seedorf, Redner der Loge „Augusta zum goldenen Zirkel“ in Göttingen. 1899. Göttingen. Franz Wunder.

Sämmtliche neun Vorträge sind der vollen Beachtung und des grössten Interesses der Brr werth, weil sie sehr wichtige mrische Fragen berühren (wie z. B. Einfluss der Frmrei auf die Ausbildung des Charakters — Bescheidenheit als Mrtugend — Schönheit als mrisches Ziel — Stellung der Frmrei zum Vaterlande — Betheiligung des Frmrs an öffentlichen Angelegenheiten u. A.) und weil sie mit klarem Geiste und warmem Herzen verfasst sind. Wer einen dieser Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich angeregt fühlen, auch alle übrigen zu lesen und manches Wort in denselben (wie z. B. im Schlussartikel: Ansprache an arme Kinder bei einer Weihnachtsbescheerung) ist so ergreifend, dass es gut wäre, wenn es auch von Nichtmrn gelesen würde, die nicht selten mit traurigen Vorurtheilen gegen uns belastet sind.

Br P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. —— **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 34. —— Sonnabend, den 26. August. —— 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Drei Sterne leuchten ins Leben hinein.

Drei Sterne leuchten ins Leben hinein
Mit ewig strahlender Klarheit;
Sie täuschen keinen, ihr Glanz ist rein,
Sie heissen Licht, Liebe und Wahrheit.
Sie lei ten Dich sicher, wär's noch so schwer,
Und lassen das Herz an Frieden nicht leer.

Drum immer zum Lichte des Geistes nur strebt!
Es werde vom Staube der Erde
Der Mensch erhoben, dass aufwärts er schwebt
Vom Niedern zum himmlischen Werthe.
Was wir dem Lichte des Ewigen weih'n,
Das wird uns gesegnet für immerdar sein.

Und herrlich der Segen des Lichtes erblüht
Durch Liebe mit göttlichem Triebe.
Zur Wehmuth der bitterste Schmerz verglüht,
Ob auch die Erinnerung bliebe.
Die Liebe, die reinem Herzen entquillt,
Das Sehnen der Zukunft im Heute schon stillt.

Und ob auch des Truges Schattengestalt
Dein Denken mit Nebeln umzogen,
Und ob man Dir drohe mit harter Gewalt,
Der Wahrheit bleibe gewogen:
Was hier auch der Mächt'ge am Schwachen übt,
Ein Richter lebt, der die Wahrheit liebt.

Drum lenke nur muthig den schwachen Kahn
Auf des Glückes trüglichen Wellen,
Und zage nicht, auf der schwankenden Bahn
Dein Fahrzeug werde zerschellen;
Du steuerst sicher an jedem Ort,
Denn die Sterne leiten zum sichern Port.

Die Hand des Freimaurers.

Wohl kein Glied seines Körpers braucht der Mensch so viel wie die Hand. Sie hilft ihm bei der Arbeit in der Kunst, bei tausend Dingen im Verkehr, er braucht sie beim Gruss, bei Gebräuchen und Symbolen, beim Gebet, beim Schwur u. s. w. Wenn ich aber hier von der Hand des Frmrs sprechen will, so meine ich nicht seine Hand als Körpertheil, sondern die Thätigkeit überhaupt, die er im Leben entfaltet. Und da sagen wir zuerst: Sie ist eine reine, unbefleckte Hand. Wer seine Hände in leichtsinnigen, verwegenen Spielen hat, wer sie ausstreckt nach unrechtem Gut, wer mit ihnen im Schmutz wühlt und entehrende Dinge treibt, an heiligen Gütern frevelt, oder die Hand bietet zu Werken der Bosheit, der kann Alles sein, nur kein Frmr. Dieser bewahrt seine Hände vor jeglichem Makel, woran ihn schon der weisse Handschuh stets erinnert. Er hütet sich vor Thaten, die eine Schande für die Menschheit sind, die den Gesetzen Hohn bieten, die Abscheu und Empörung bei Andern erregen oder die ihn lächerlich machen. Auch ist seine Hand rein von heuchlerischem, falschem Wesen, das die Profanen nicht selten an sich tragen.

Die Hand des Frmrs ist ferner eine fleissige und treue Hand. Sie baut unermüdlich am Tempel der Menschheit, d. h. an der Veredlung und dem Wohle der Menschheit. An allem Guten, was in der Welt ist, schafft und wirkt sie; sie entschleiert die Wahrheit, soviel sie kann, sie sorgt für den Glanz des Schönen und entfernt alles Unschöne; sie ist stets bereit zu helfen, zu retten und zur Darreichung des Trostes an bekümmerte Seelen. Und sie sinkt selbst dann nicht, wenn ihre Mühe mitunter umsonst ist, wenn unter ihr mancher Bau zusammenfällt, wenn sie mit Hindernissen zu kämpfen hat, sie ist eine starke, muthige,

treue und aufopferungsfähige Hand. Wer das für Phrase halten will, der sehe doch hin, wie die Frmr die Volkserziehung unterstützen, wie sie Belehrungsabende fürs Volk einrichten, wie sie sich der armen, talentvollen Kinder annehmen und ihre Talente fördern, wie sie die schützende Hand über arme Waisen oder über verlassene oder verwahrloste Kinder ausbreiten, wie sie nicht nur zur Weihnachtszeit, sondern auch bei andern Gelegenheiten, z. B. in der Konfirmationszeit die Armuth zu erfreuen und mit ihrem Geschick auszusöhnen suchen. Es kann ja selbst von unseren Feinden und Gegnern nicht geleugnet werden, dass des Frmrs Hand immer offen zum Geben und Wohlthun ist, wo die Noth es fordert. Jean Pauls Wort ist auch sein Wort: „Der Mensch ist nie besser und wärmer, als wenn er dem Andern eine Freude bereitet.“ Er fühlt sich als Stellvertreter Gottes auf Erden, dem er dient, wenn er Liebe, Heil und Glück verbreitet.

Und weiter ist die Hand des Frmrs auch immer bereit zur Versöhnung und zum Friedenstiften. An Händeln und Zerwürfnissen fehlt es leider unter den Menschen nicht; ja selbst in Brkreisen tauchen mitunter Zwiste auf, die oft so arg sich gestalten, dass sie bittern Hass erregen. Aber der wahre Frmr, der Selbsterkenntniss und Selbstbeherrschung übt, bemeistert seinen Zorn und bewahrt sich die goldne Ruhe, die ihn vor gefährlichen Aufwallungen schützt. Er weiss, dass er an seiner eignen Seele, dem rauhen Steine, noch Manches abzuschleifen hat; er denkt auch daran, dass das uns zugefügte Böse schliesslich zum Segen werden kann, und deshalb übt er Toleranz und wird mild in seinem Urtheil über Andere und geneigt zum Vergeben. Und wo es irgend möglich ist, Hände von Streitenden in einander zu legen, da heisst es beim Frmr: Hand ans Werk! Ihn leitet immer das Wort Jean Pauls: „Kein Mensch hat ganz Unrecht, und keiner ganz Recht; und wer vergibt, dem wird zugleich vergeben, und umgekehrt — so theilen zwei Menschen, die sich versöhnen, immer die Freude der Verzeihung und die Freude der reinern und grössern Liebe mit einander“. Die Hand der Brliebe, welche die Kette schliesst, ist trotz aller Stürme und Kriege die Hand des Friedens und der Eintracht, die den Bau fördert und befestigt.

Ich könnte noch schliesslich betonen, dass die Hand des Frmrs nie roh, unanständig oder rücksichtslos, sich hervordrängend, sondern überall schonend, edel, bescheiden und liebenswürdig auftritt, dass sie namentlich kleinliches oder pessimistisches Wesen verabschent, dass sie sich jedem rechtschaffnen Menschen, er mag nach Stand, Konfession oder Nationalität etc. noch so verschieden sein, entgegenstreckt; dass sie hinsichtlich der Bestätigung von Worten sicher und zuverlässig ist — doch es sei genug, schon aus diesen wenigen Worten dürfte Jedermann erkennen, dass die Hand des wahren Frmrs nur dem Guten, Wahren, Schönen und Göttlichen gewidmet und in der That eine **Segenshand** ist, welche die Missachtung nicht verdient, welche ihr von beschränkten Nichtmrn hier und da noch immer zu Theil wird. (I . . . . n.)

Ein Rabbiner über die Freimaurerei.

Die Loge „Könyves Kálmán“ hatte am 26. November eine sehr interessante Aufnahmearbeit. Sie nahm den Rabbiner von H.-M.-Vásárhely, Ludwig **Seltmann**, unter ihre Mitglieder auf. Der junge Rabbiner ist ein hochgebildeter, moderner Mann, den nicht nur seine glänzenden Fähigkeiten, sondern auch seine zahlreichen guten Eigenschaften preisen. Vor einigen Jahren, als die Religionszwistigkeiten auch bei uns auf die Spitze gestellt waren, hatte dieser junge Rabbiner anlässlich einer öffentlichen Zusammenkunft auf den anwesenden berühmten reformirten Bischof von Debreczin einen Toast ausgebracht und in seinen Worten lag so viel Gefühl und Liebe, dass der Bischof sich zum Rabbiner begab, ihn umarmte und küsste. Dieser Rabbiner pochte an die Thür der erwähnten Loge und er erhielt Einlass. Seine Aufnahme vollzog der Mstr. v. St. Br Moritz **Mezei** mit seiner bekannten Eloquenz. Die Wirkung der Aufnahme äusserte sich in der späteren Rede des Benjamins. Der Br Rabbiner dankte nämlich beim Brmahle für die Anfnahme in der folgenden schönen Rede:

„Geliebte Brr! Gestatten Sie mir, dass ich mich als Seelsorger auf die Bibel berufe.

Als Jakob sich nach Haran begab, bemerkte er auf dem Felde einen Brunnen, um welchen sich drei Heerden lagerten, denn aus diesem Brunnen wurden die Heerden getränkt. Über der Öffnung des Brunnens aber lag ein grosser Stein. Dieser Brunnen konnte nur so geöffnet werden,

wenn die Hirten sämmtlicher drei Heerden zusammenkamen, sich vereinten, und mit vereinter Kraft den Stein von der Öffnung des Brunnens wälzten. Als aber Jakob die nahende Rachel mit ihren durstigen Lämmern erblickte, überkam sein Herz Muth und Begeisterung und er wälzte allein den Stein vom Brunnen und tränkte die Lämmer.

Brr! Jenes Feld ist das Feld des Lebens. Jener Brunnen ist der Quell des Glaubens und des Vertrauens in die Zukunft, woraus wir den Durstenden den lindernden Trunk der Liebe verabreichen möchten. Die Öffnung des Brunnens wird von einem grossen und schweren Stein verschlossen: vom Vorurtheil, von der gesellschaftlichen Zerfahrenheit, von der Lieblosigkeit. Das Zusammenwirken der drei Heerden — der drei grossen Religionen ist heute ein unmöglicher Wunsch, so wie sich auch um diesen Brunnen der Staat, die Kirche und die Gesellschaft nicht vereinen.

Wer jedoch den Genius der Liebe, die um ihre Kinder weinende Rachel erblickte, der Jakob der Neuzeit, der begeistert allein den schweren Stein vom Brunnen wälzte, das ist die Frmrei und ich fühlte die Nothwendigkeit, dass ich unter ihre Getreuen aufgenommen werde!

* * *

Und wahrhaftig gleicht das Schicksal der Frmrei jenem Jakobs. Vom Patriarchen sagt die Schrift: es überfiel ihn ein Mann und er rang mit ihm, bis der Morgen dämmerte.

Wer war dieser Mann? — Nach der einen Ansicht der Geist der rohen Gewalt, der Rechtsverletzung, nach der Ansicht Anderer die zum Körper gewordene Seele des Heidenthums, der Vielgötterei. Und dieser Mann rang mit ihm, bis dass — der Morgen dämmerte.

Da sagte er: Lasse los, denn die Dämmerung ist herangebrochen. — Jakob aber antwortete: „Ich lasse Dich nicht los, es sei denn, dass Du mich früher segnest!"

Was für ein Kampf war es aber, wo der Sieger den Segen des Besiegten wünschte? Und was für ein Segen vermag aus einem erbitterten Herzen kommen, dem auch das Gefühl der Schande der Niederlage schmerzt?

Dieses Ringen war kein Kampf zwischen Mann und Mann, zwischen Körperkraft und Körperkraft, sondern es war ein Kampf zwischen Gewalt und Freiheit, zwischen thierischem Triebe und edlem menschlichen Gefühle, zwischen Vorurtheil und Wahrheit, zwischen Nacht und Tag, zwischen Verdammung und Heil.

Auch mit dem Jakob der Neuzeit, mit der Frmrei, kämpfte und rang ein Mann, bis dass die Dämmerung heranbrach. Wer war dieser versteckte Feind? Die Seele der Gewaltthätigkeit, der Verachtung, der Rechtsverletzung, der Unduldsamkeit, des Fanatismus und des Vorurtheils. Und Jakob kämpfte unerschütterlich, und er wird kämpfen so lange, bis die Dämmerung erscheint, damit sie mit ihrem Purpurglanze das Jahrhundert bescheine, die Herzen erfülle, die Seelen durchdringe, bis das finstere Gespenst des Vorurtheils nicht selbst sagen wird: Lasse mich, denn — die Dämmerung ist bereits herangebrochen. Doch Jakob lässt ihn nicht los, bis sein Gegner ihn nicht segnet dafür, dass er durch ihn besiegt worden ist.

Wo rohe körperliche Kräfte, thierische Instinkte gegen einander kämpfen, wo die rauchenden Ruinen in Brand gesteckter Städte, Blut und Elend die Spuren bezeichnen, wo der Sieg seinen Weg nahm, wo sich in den Triumph des Siegers die Seufzer der Wittwen, das Wehgeschrei der Kinder mengen: dort vermag im Herzen des Besiegten nur Rache spriessen und kein Dankgefühl, seine Lippen sprechen keinen Segen, sondern Fluch. Wo jedoch der Geist mit dem Geiste, mit den Waffen der Argumente, die Aufklärung mit der Finsterniss, die Wahrheit mit dem Vorurtheile kämpft, wo nicht die Schwäche des Einen, sondern die Kraft des Anderen den Kampf entscheidet, wo es keinen Verlust, sondern nur Gewinn, kein Fallen, sondern nur Erheben gibt, wo der Sieger selbst dem Besiegten eine neue, bessere Waffe gibt, wo wir Niemanden zum Gefangenen machen, sondern die Ketten unserer Gegner zerbrechen und wir ihn selbst frei, stark und gross machen: dort wird der Feind zu unserem Freunde, zu unserem treuen Bundesgenossen, der uns segnet und preist, dass er durch uns besiegt mächtig wurde, so wie der Geist Esaus den Geist Jakobs segnete. Und obgleich das Ringen noch immerfort anhält, glaube ich doch, dass die Zeit kommen werde, wo sich die Leidenschaft zur Tugend veredeln, der Fanatismus zur Überzeugung stärken, die Gluth des Hasses zur Flamme der Liebe verherrlichen wird, wo man aus Schwertern Hauen,

aus den Lanzen Sensen verfertigt, die Kriegskunst nicht mehr lernt, da ein Volk gegen das andere nicht zur Waffe greifen wird, doch wird das Argument zum Schwerte, die Überzeugung zum Schilde, der Segen und der Dank der Besiegten zum Lorbeer — und obgleich wir dieses Ideal, ich weiss es wohl, nicht verwirklicht sehen werden, bin ich doch glücklich, dass ich im Dienste desselben und in diesem edlen Kampfe unter Ihnen theilnehmen kann!

Ich erhebe mein Glas mit dankbarem Gefühle für jene Brr, die mich unter die Mitglieder dieses edlen Bundes führten. — Ich erhebe mein Glas auf das Aufblühen meiner Loge und auf ihren Mstr. v. St., der mich in den Bund und zum Mitgliede dieser Loge aufnahm.

Und ich erhebe mein Glas auf den ganzen Bund. Ich flehe den Segen Gottes auf seine Thätigkeit herab. Möge Erfolg seine Kämpfe krönen. Nie möge ihn Verzagen überkommen!

Gebe der ewige Allmächtige, der grosse Baumstr des Weltalls, dass die Interessen und die Prinzipien der Frmrei überall, oben und unten, im Purpur und unter dem Kittel, im Marktgeschrei, in der Werkstätte der Arbeit, in der Halle der Kunst, im Tempel der Wissenschaft, im Heiligthume des häuslichen Lebens siegen, damit wir Alle, die wir nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sind, zu Eins verschmolzen werden in Liebe, in Sittlichkeit, in Wahrheit und in — Vaterlandsliebe! (Or.)

Ludwig Seltmann.

Leitsätze der Grossloge „Zur Sonne" in Bayreuth.

Zum Grosslogentag in Hof, den 29. April 1899, hat der Grossmstr Br von Reinhardt als eine weitere Klärung der frmrischen Erkenntniss der unter der Grossloge „Zur Sonne" vereinigten Logen folgende Leitsätze vorgetragen und den Tochterlogen zur Prüfung unterbreitet:

1. Unsere Vereinigung ist keine Religionsgenossenschaft, sie war es nie, ist es heute nicht und wird es, so lange sie den Charakter einer Humanitätsgesellschaft wahrt, niemals werden. Sie ist eine Gesellschaft zur Pflege des „Reinmenschlichen".

2. Der Ausspruch des Papstes, dass die Frmr-Vereinigung eine „Sekte" sei, ist unwahr, weil unter den Begriff „Sekte" nur Religionsgenossenschaften fallen können. Wahre Religion ist unverträglich mit dem Streben nach äusserer Macht und Herrschaft, mit der Beschränkung der freien wissenschaftlichen Forschung, mit der Verfolgung nicht orthodoxer Anschauungen. Wahre Religion wirkt unbewusst.

3. Die historische Grundlage des Bundes bilden die sogenannten „Alten Pflichten". Sie sind, wenn auch heute nicht mehr dem Buchstaben, so doch ihrem Geiste nach für alle Zeiten massgebend. In ihnen ist der Keim zum Charakter der Frmrei enthalten.

4. Einen Taufschein für die Aufnahme eines Mitglieds zu verlangen, widerspricht sowohl den Alten Pflichten, wie den heutigen frmrischen Anschauungen.

Die Fähigkeit und Würdigkeit eines Suchenden zur Aufnahme zu bestimmen, bleibt stets der Einzelloge überlassen. Persönliche freundschaftliche Beziehungen in der Einzelloge müssen stets massgebend bleiben.

5. Existenzberechtigt bleibt die Frmrei nur so lange, als ihren Zwecken und Zielen charakteristische Merkmale innewohnen, die in andern Verbindungen nicht zu finden sind.

In der Art der Erziehung der einzelnen Mitglieder zur Erkennung und Pflege des Reinmenschlichen liegt der Charakter der Frmrei.

Diese Erkenntniss und Pflege durch die Anlehnung an sogenannte „Bekenntnisse" zu verwischen, heisst die Frmrei ihres Charakters entkleiden.

Die Frmrei ist, wie schon Br Lessing sagt, eine Nothwendigkeit für die Menschheit. Ihre praktische Bethätigung hängt von keiner Wissenschaft ab, sie ist eine Kunst.

6. Das Reinmenschliche ist gottgewollt, es liegt in den dem Menschen verliehenen Keimen und Gaben, deren Weiterentwicklung die heilige Pflicht des Erdensohns gegenüber dem grossen Weltenvater ist.

Menschenthum ist ursprünglich. Nicht ursprünglich ist Judenthum, Christenthum etc.

Die Gaben und Keime des Menschen entscheiden über sein Wesen.

Vernunft, Gewissen und Schönheitsgefühl zu immer grösserer Vervollkommnung zu bringen, ist frmrische Aufgabe.

Die Weiterentwicklung ist nicht durch die Erkenntnis allein zu erreichen. Ohne Handlung bleibt die Erkenntniss taub.

7. Der Glaube thut's nicht, die That ist alles.

„Und tret' ich dann einst aus des Grabes Tiefen
Hin vor des Weltenrichters Angesicht,
Dann wird er meine Thaten strenge prüfen,
Doch meinen Glauben — nein, das glaub' ich nicht.

8. Der Erkenntniss der Dinge und deren Ursachen kommt der Mensch näher nur auf dem Wege der Wahrheit.

Für die Freiheit der Forschung nach der Wahrheit einzutreten, gehört zur frmrischen Aufgabe.

9. Die Liebe zum Nächsten betrachtet der Frmr als eine Vorbedingung der Liebe zu Gott; denn „wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet.“

10. Ein vollkommener Jünger der K. K. wird weise denken, sittlich richtig handeln und menschlich schön fühlen, zur Vollkommenheit aber wird der Jünger der K. K. ohne Selbsterkenntniss nicht gelangen. Diese zu üben, ist eine der ersten Forderungen des frmrischen Gedankens.

Allgemeine maurerische Umschau.

Frankreich. Von einem Freunde geht der „Lat.“ folgender Ausschnitt aus einer Zeitung zu: „Um sich für die neuerliche Schliessung ihrer Kapelle in Troyes zu rächen, schickten die dortigen Jesuiten am Montag eine Deputation ihres „Bundes des französischen Vaterlandes“ zu dem Staatsanwalt der genannten Stadt, um die Schliessung der Frmrloge zu verlangen. Der Staatsanwalt erwiderte den Vertretern des Coppée-Lemaitre'schen Bundes, die Frmrloge sei nie gesetzlich geschlossen und dann gesetzwidrig wieder geöffnet worden; die beiden Fälle seien also nicht zu vergleichen. Ferner sei es eine besondere Dreistigkeit der Abordnung, dass sie im Namen des Bundes erscheine, dessen Gesetzwidrigkeit eben durch ein Strafurtheil festgestellt worden sei. — Der Staatsanwalt, der diese Antwort gab, war allerdings ein republikanischer Beamter.“

— Dem Pariser „Matin“ zufolge hat der Papst einen gewissen Des Houx empfangen und hat sich ihm gegenüber u. A., wie folgt, ausgelassen: „Die hartnäckige und unermüdliche Thätigkeit der antichristlichen Sekten, namentlich der Frmrei, schadet Frankreichs Wohle sehr, diese Gesellschaft richtet sich überall als Gegenkirche auf. Zuerst nahm sie Italien zur Zielscheibe, weil hier das Papstthum seinen Sitz hat, dann Frankreich, weil es das mächtigste und treueste katholische Volk und der geschichtliche Hüter des heiligen Stuhles ist. Darum wurden diese beiden Länder von der Umwälzung am heftigsten verwüstet. Die französischen Katholiken müssen für ihr Vaterland und die Kirche, die immer die Wohlthäterin dieser vor allen andern edeln und hohen Nation gewesen ist, hiergegen ankämpfen.“

— Das „Kleine Journal“ schreibt in Nr. 133 vom 15. Mai unter der Überschrift „Ceremonial einer Frmr-Ehe“: Die „Revue des Deux Mondes“ veröffentlicht in ihrer Mai-Nummer einen Artikel mit dem Titel: „Die Frmrei in Frankreich“. Dieser Artikel, der nicht unterzeichnet ist, rührt offenbar von einer Person her, die ihr Sujet genau kennt und aus den besten Quellen geschöpft hat; dem anonymen Schriftsteller waren u. A. die letzten Berichte des Gross-Or. von Frankreich und das neueste Ritual der Frmrei zugänglich, dessen Autor Herr Blatin ist, der lange Zeit Maire und radikaler Abgeordneter von Clermont-Ferrand war. Die zahlreichen Citate haben also gewissermassen einen offiziellen Charakter. Der erwähnte Herr Blatin ist ein eifriger Apostel der Mrei: er möchte Clermont-Ferrand, Frankreich, die ganze Welt zu seiner Religion bekehren, und da er überzeugt ist, dass man seine Religion nur zu kennen braucht, um sie zu lieben, sagt er sich, dass es kein wirksameres Propagandamittel giebt, als die Zulassung der grossen Menge zu der Ausübung des Frmrkultus. Er hat daher etwas ersonnen, was er die „weisse Mrei“ nennt, wahrscheinlich im Gegensatz zu der „schwarzen Mrei“. Neben den geheimen Mrdiensten, die nur den Eingeweihten zugänglich sind, hat er öffentliche Ceremonien eingerichtet, zu welchen Jedermann Zutritt hat und die, seiner Ansicht nach, selbst die skeptischsten Gemüther überzeugen müssen. Diese „weissen Sitzungen“ entsprechen den verschiedenen bürgerlichen und kirchlichen Feierlichkeiten, die die Hauptereignisse des Lebens begleiten: Geburt, Kommunion, Ehe und Tod. Als Beispiel lassen wir das Ehe-Ritual folgen oder vielmehr, um mit Blatin zu sprechen, das Ritual der „ehelichen Erkennung“. Die ganze Ceremonie ist von einem köstlichen Symbolismus. Sie beginnt mit einer Rede des „Ehrwürdigen“, der vor Allem erklären muss, dass der Frmr-Symbolismus nichts gemein hat mit dem der „religiösen Sekten“, dass er vielmehr das „Gegengift“ derselben ist, dass er den Zweck hat, „die Pflichten der Eheleute zu materialisiren“, und nur „ein der Universal-Mimik entliehenes Verfahren, eine der vielen Formen der Universal-Sprache“ ist. Die Brr, die dem Ehrwürdigen zur Seite stehen, stellen nun vor den Augen des jungen

Paares die Episoden der „Universal-Mimik" dar. Sie bringen das Winkelmaass, den Zirkel, die Richtwage, den Klöpfel und das Lineal; dann erläutern sie die symbolische Bedeutung dieser Gegenstände; sie erklären z. B., dass das Winkelmaass das Sinnbild der Geradheit der Gedanken einer Mrfamilie ist und die Richtwage das Symbol der Gleichheit, die in einem Mrhaushalt herrschen muss. Der „sehr erfahrene Br" bringt dann das „eheliche Band"; er legt es als Schärpe „von der rechten Schulter des Mannes bis zur linken Achselhöhle der Braut", damit „dieses gemeinsame Band, das sie aneinander flechten soll, für sie die Generationen versinnbildliche, die ihrem gemeinsamen Liebesleben entspriessen werden und die, gleich den biegsamen Schlingpflanzen, welche zwei Jahrhunderte alte Bäume verknüpfen, sie noch mit frischen Blättern und Blüthen bedecken werden, wenn sie selbst bereits dem Verblühen und Verwelken nahe sind". Dann reicht man den beiden Neuvermählten einen Stab aus durchsichtigem Glase. Dieser Stab ist die Liebe; er ist „zerbrechlich und rein", was die Eheleute daran erinnern soll, dass die Liebe sorgfältige und dauernde Pflege braucht. Man zerbricht ihn vor den Augen des Ehepaares, was den Gedanken wachruft, dass man durch eine Scheidung das Eheband lösen kann. Das sind trübe Gedanken, und um sie zu beseitigen, lässt man Wein kommen, der die Gesundheit und die Kraft symbolisirt. Darauf gibt man der jungen Braut etwas Wasser, das die Reinheit des Körpers und des Geistes versinnbildlicht. Nach diesen Ceremonien und etlichen schönen Reden bilden die Brr, in zwei Reihen aufgestellt, die „Verbindungskette". Der Ehrwürdige sendet den „geheimnissvollen Kontakt" aus, der von Br zu Br geht.

Zur „Nordreihe" gelangt das „Zeichen in seiner ganzen Reinheit". Die Kette ist „unsündig". Aber der „wachsame Br", der die „Südreihe" schliesst, beklagt sich darüber, dass der Kontakt nicht auch zu ihm kommt. Man untersucht die Kette: an dieser Seite fehlt ein Ring, und dieser fehlende Ring ist der junge Ehemann. Die junge Frau führt nun den Brrn den fehlenden Br zu. „Sie soll daraus lernen", sagt der Ehrwürdige, „dass das Weib eines Mrs ihren Gatten nie zurückhalten darf". Man versucht von Neuem, den Kontakt herzustellen, und diesmal stimmt Alles. Der sehr erfahrene Br giebt dem Gatten drei Küsse, der sie an seine Frau weitergibt, während die Brr ihre Schwerter erheben und ein Stahldach bilden, das die Häupter des jungen Paares schützt; das Paar muss versprechen, dass es seinen Kindern „Achtung vor der Wissenschaft und der Vernunft, Verachtung des Aberglaubens und Liebe zu den Grundsätzen des Frmr-Ordens beibringen werde". Dann wird, im Namen des Gross-Or. von Frankreich, die eheliche Erkennung proklamirt; die Liturgie ist zu Ende. In Frankreich verspricht man sich viel von den „weissen Sitzungen" und rechnet auf zahlreiche Bekehrungen. — (Bdbl.)

Irland. Nach dem Verzeichniss der irischen Logen und Royal-Arch-Kapitel im Freemasons Calender and Pocket Book für 1899 bestehen in Irland: 346 Logen, 125 Kapitel in den Kolonien und im Ausland 37 Logen, 8 Kapitel; Militärlogen 5, 1 Kapitel; zusammen 338 Logen, 134 Kapitel.

Edinburgh. Eine 300jährige Loge. Die Loge „St. Mary's Chapel Nr. 1" in Edinburgh besitzt bekanntlich Protokolle bis zum 31. Juli 1599 zurück; das älteste Protokoll ist also heuer 300 Jahre alt. Die Loge beabsichtigte zum Gedächtniss daran, am 5. Juli ein Fest abzuhalten, welches der Br Prinz von Wales Edinburgh zu besuchen gedachte. (Or.)

Norwegen. Die Grossloge von Norwegen zählte nach der Matrikel für 1899 Ende v. J. 2534 Mitglieder (128 mehr als im Vorjahr). Davon besassen 1533 die Johannisgrade und 4 % der Mitglieder die Hochgrade. (Bbl.)

Holland. Der diesjährige Konvent der Holländ. Frmr ist am 18. Juni abgehalten worden. Die „Union frat." leitet ihren Bericht darüber mit den Worten ein: „Eine Versammlung, an die man grosse Erwartungen geknüpft hat und die ein geringes Resultat geliefert". Mit dieser Bemerkung auf den Lippen verliessen die Abgeordneten spät am Nachmittag das Gebäude der „Fluweelen Burgwals" nach dem Schluss der Versammlung des Gross-Or. und die Klage war begründet. Denn von dem grossen Programm, das die Oberbehörde für diese Jahresversammlung aufgestellt hatte, war nur ein kleiner Theil behandelt worden. Die eigentlichen Fragen, deren Besprechung man erwartete und über die vieles gesagt und nachgedacht worden, mussten aufgeschoben werden, weil sie zu spät eingebracht worden sind."

Vermischtes

Ungarn. Arbeit unter freiem Himmel. Die Loge „Demokratia" hat mit Genehmigung der Grossloge am 8. Juli d. J. in Csopak unter freiem Himmel eine Arbeit II. Grades abgehalten, in welcher drei Brr dieser Loge und ein Br der Loge „Zur Verbrüderung" der Lohnerhöhung theilhaftig wurden. Die Veszprémer Brr hatten zu diesem Zwecke geräumige Lokalitäten in einer Villa zu einem hübschen Tempel umgestaltet. Die Arbeit, an der 22 Brr theilnahmen, wurde von einem dep. Mstr der Loge „Demokratia" geleitet; das Brmahl fand in Balaton-Füred statt, wo die Brr gelegentlich dieses Ausfluges auch das musterhaft eingerichtete Rettungshaus besichtigten.

— In letzter Zeit hat die Ungarische Mrei mehrere treffliche, verdiente und treue Brr durch Eingang derselben in den e. O. verloren. Zu diesen gehörten die Brr: A. E. Strassen („Demokratia") Jakob Kircz („Abföld") E. Schwarz („Arpad") Dr. Koloman Rósa („Arpad") Dr. Max Glück („Zukunft"). Ihre Namen werden im Bunde mit Achtung und Pietät verewigt bleiben. (Or.)

Nordcarolina. Am 18. Mai ist in Nordcarolina der Grundstein zum ersten Frmrtempel gelegt worden. Der Tempel wird von den fünf Logen in Wilmington mit einem Kostenaufwand von 50 000 Dollars erbaut. (Lat.)

Über Napoleon I. und seine Ansicht über die Frmrei klärt uns ein Brief des berühmten Geschichtsforschers Thory auf. In diesem Briefe, der in der „Latomia" abgedruckt ist, finden wir Folgendes: Die Frmr, die seit dem Tode des Herzogs von Orleans ohne Grossmstr waren, fassten den Gedanken, dem Prinzen Cambocérès diese Würde anzutragen und erbaten hierzu die Erlaubniss des Kaisers. Dieser verlangte vor der Entscheidung eine Denkschrift über das Wesen und besonders die Geheimnisse der Mrei. In dieser von Pyron verfassten Denkschrift wurde erklärt: die Frmr seien die Nachfolger der Tempelherren, ihr letztes Ziel sei die Wiederherstellung dieses Ordens, alle ihre Allegorien beziehen sich auf den Tod Jacobs von Molay (letzter Grossmstr der Tempelherren), die Rache, die sie schwören, wäre dieselbe, die die Tempelherren dem König Philipp dem Schönen, dem Zerstörer des Ordens, geschworen hätten, diese Rache sei aber jetzt erfüllt durch das Besteigen des kaiserlichen Thrones durch Napoleon. Als Bonaparte dies las, war er entzückt von der Darlegung. Er beschloss, die Frmr zu schützen, gab ihnen seinen Bruder, den König von Spanien, zum Grossmstr und Cambocérès wurde zum Grand maitre adjoint ernannt. Er veranlasste seine Generale, die Mitglieder seines Hofes und alle öffentlichen Beamten in die Logen einzutreten. („Bauhütte.")

New-York. Die Entwicklung in der Führung einer „modernen Frmrloge" hat, besonders in diesem Lande, grosse Fortschritte gemacht. Wenn wir 200 Jahre zurückblicken, so waren die Mrlogen in England und Schottland wenig mehr als „Klubs", die sich monatlich einmal im Privatzimmer eines Gasthauses versammelten, dort dinirten und den Abend gemüthlich zubrachten. Ein jeder trug eine bestimmte Summe für Essen und Trinken bei, und die wenigen Schillinge, die übrig blieben, wanderten in den Kasten des Schatzmstrs. Ein- oder zweimal im Jahre wurde eine neue Aufnahme vollzogen, die unter den Umständen höchst primitiver Natur war. Einmal im Jahre wurde ein Mstr erwählt, sowie ein Schatzmstr. Der Meister ernannte seine Aufseher und übrigen Beamten selber. Meistens erwählte man zum Mstr einen älteren Br, der, etwas bemittelt, sich bemühte, das kleine Ritual zu erlernen und es anderen zu lehren. Es gab noch keine Tempel, keine Paraphernalia, keine Beiträge, keine Rechnungen, und nur ganz wenige schriftliche Arbeiten. Sehen wir uns jetzt einmal eine moderne Loge an, und wählen wir zu diesem Zwecke eine der grösseren amerikanischen Logen in einer der grösseren Städte des Westens mit einer Mitgliederzahl von 550 und darüber. Der Mstr einer solchen Loge muss bedeutendes Organisations-Talent besitzen, um die vielfach verzweigte Maschinerie zu leiten und die richtigen Leute an die geeigneten Plätze zu stellen.

Betrachten wir einmal zuerst ihre ritualistischen Arbeiten. Die Loge versammelt sich jede Woche einmal, mit Ausnahme von Juli und August, und hält im Jahre etwa 48 Versammlungen mit einem Durchschnittsbesuch von 80 bis 100 Brrn ab. Zwölf dieser Versammlungen sind nur geschäftlicher Natur, die übrigen 36 sind für Einführungen in den verschiedenen Graden bestimmt, und es ist nicht ungewöhnlich, bis zu 60 in einem Jahre einzuführen. Es werden fast immer 5 Kandidaten zu gleicher Zeit eingeführt, aber nie mehr als ein Grad an einem Abende ertheilt, überhaupt ist dies dort nicht gut möglich, da die Arbeit vollständig ausgeführt wird, so dass z. B. die Ertheilung des I. Grades an 5 Kandidaten etwas mehr als drei Stunden in Anspruch nimmt. Einmal im Monate wird der III. Grad ertheilt, wenn die Loge um 4 Uhr nachmittags eröffnet wird und bis $10^1/_2$ Uhr arbeitet, mit einer Pause von einer Stunde für eine gemüthliche Mahlzeit, woran häufig über 100 Personen theilnehmen. Es besteht eine Schule zum Trainiren der Aspiranten für Ämter, die unter der Kontrolle des Marschalls ist, der selber aber meistens ein Aspirant für den Mstr-Stuhl ist. Dass auf diese Weise nur gute Arbeit geliefert wird, ist erklärlich. Diese grossen Logen haben auch alle ein Unterhaltungs-Komittee, das meistens aus 7 Mitgliedern besteht. Seine Aufgabe ist, allmonatlich eine Unterhaltung zu arrangiren, ohne die Logenkasse in Anspruch zu nehmen, die Schwestern dazu heranzuziehen und für Mrei zu interessiren, überhaupt eine gesellige Annäherung der Mitglieder zu erzielen. Dasselbe treffliche System besteht in der Vertheilung von wohlthätigen Spenden und Krankenbesuchen. Im Durchschnitt giebt es fünf kranke Brr wöchentlich zu besuchen. In der Sekretärs-Office liegt ein Plan auf, der in roter Tinte die Wohnungen sämmtlicher Mitglieder zeigt. Sobald ein Br krank gemeldet wird, werden die in der Nähe wohnenden Mitglieder notifizirt, denselben zu besuchen und zu rapportiren, was in allen Fällen mit grosser Freude und Liebe geschieht. Hält die Krankheit längere

Zeit an, so sendet die Loge Blumen für das Krankenzimmer, der Mstr selber macht einmal wöchentlich die Runde, öfters in Begleitung einiger Beamten, er bekümmert sich bei dieser Gelegenheit auch um die Hilfsbedürftigen und bringt ihnen Hilfe, wobei man vermeidet, dass solche Handlungen an die Öffentlichkeit dringen. Ebenso geschieht es mit denen, über deren Betragen Klage geführt wird. Die Korrespondenz ist natürlich sehr gross und der vielgeplagte Sekretär hat alljährlich ein Kopierbuch mit 500 Blättern. Um alle diese Arbeiten der verschiedenen Komittees zu berichten und überhaupt die Mitglieder zusammen zu halten, publizirt die Loge alle Monate ein Bulletin, das auf vier Oktavseiten alles Wissenswerthe über die Arbeiten, auch hin und wieder litterarische Arbeiten von mrischem Werthe enthält. Natürlich verlangt auch die Ordnung der Finanzen beträchtliche Arbeiten. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen in einer dieser Logen über $ 6000, für Wohlthätigkeit wurden $ 2230 ausgegeben, für Miete $ 650, für Erfrischungen $ 603, für Musik $ 243, Grosslogen-Gebühren $ 219, alles in runder Summe. Das jährliche Stiftungsfest wird durch einen grossen Ball gefeiert, an dem meistens 700 Personen theilnehmen, jeden Sommer wird ein Picknick veranstaltet, und alljährlich auch ein Kinderfest gegeben, an dem meistens über 300 der Kleinen theilnehmen, die in dem grossen Saale durch Spiele, Musik, Tanz, Früchte, Zuckerwerk u. s. w. unterhalten werden. Ausser diesen regulären Komittees bestehen noch eine ganze Anzahl von Verbindungen, Klubs der Mitglieder zu besonderen Zwecken. So hat man ein „Bicycle Team“, ein „Baseball Team“, einen „Litterarischen Klub“, einen „Logen-Ruder-Klub“, und was alles damit zusammenhängt, ein Logen-Bicycle, Namensplatte, Logen-Knopf für Mitglieder, Logen-Nadeln für die Schwestern, ein Logen-Wappen, ja selbst einen Logen-„Yell“. Das ist das Bild einer typischen modernen amerikanischen Frmr-Loge. Inwiefern sie dem ausgeprägten idealistischen Sinne des deutschen Frmrs entspricht, überlassen wir den Lesern dieser Spalte selber zu beurteilen, manches darin ist sicher nachahmungswerth, anderes aber als unpassend auch verwerflich, immerhin werden insbesondere die neuerwählten jungen Mstr Anhaltspunkte darin finden, die ihnen in der Leitung ihrer Loge von Nutzen sein können.

(N.-Y. St.-Z.)

Literatur.

Schwesternfest. Frmrisches Lustspiel in 3 Akten von Br H. Wünscher. Neustadt (Orla), Selbstverlag des Verfassers. 1899. 15 S. gr. 8. Preis 50 Pf.

Br Wünscher, Archidiakonus hier, hat zufolge mehrfach geäusserten Wunsches die allerliebste, recht ansprechende Dichtung durch den Druck veröffentlicht. Sie weist nach, wie die Frmrei das Leben schön gestaltet und frohes, sonniges Glück verbreitet. Schon die Vorlesung des Lustspiels macht Freude. Die Aufführung kann auch mit den bescheidensten szenischen Mitteln und bei beschränktem Raume stattfinden; sie gewährt immer Genuss. Br (Rektor) Winzer.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage des „Technikum Mittweida“.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 35. — Sonnabend, den 2. September — 1899

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Goethe!

Zu seinem 150. Geburtstag.

Unsterblichkeit, wie theilst du selten
Auf Erden Deine Kränze aus,
Der Ruhm, wie viel er oft mag gelten,
Welkt meist gleich einem Blüthenstrauss.
Nur der wird fort auf Erden leben,
Der bildete sich seine Zeit,
Wer Ewiges aus sich gegeben,
Nimmt in sich auf Unsterblichkeit!

So überdauert Dich Dein Leben,
Dein Stern sinkt in Aeonen nicht,
Du Held im Forschen und im Streben,
Im Fluge nach der Wahrheit Licht!
Wir gehen, wunderbar berathen,
Einher auf Deiner Weisheit Spur,
Du führtest uns auf lichten Pfaden
Zurück zum Schoosse, der Natur.

In Deiner Brüder trautem Kreise,
Wo einst den Hammer Du geführt,
Hast Du nach echter Maurerweise
Der Liebe Feuer still geschürt.
Da klangen Deines Mundes Lieder,
So oft ihr süsser Klang erscholl,
Durch unsre Tempelhallen wieder,
Der Weisheit und der Schönheit voll.

Du lehrtest ernst uns selbst erkennen,
Du brachst der Lüge Macht und Bann,
Die Lichter, die im Tempel brennen,
Du zündetest der Welt sie an.
In ihrer Weisheit, Schönheit, Stärke,
Die Keiner ganz ergründen mag,
Sind unvergänglich Deine Werke,
Und herrlich wie am ersten Tag!

Zu ihm bist Du nun längst entschwunden,
Dem aller Wesen Dank gebührt,
Wo Du die Wahrheit hast gefunden,
Zu der die Weisheit Dich geführt.
Unsterblicher! O schau hernieder
Auf uns, die Dich vergessen nicht,
Und segne fürder Deine Brüder
Mit Deines Geistes ew'gem Licht!

Br Hermann Pilz.

Einige Lichtstrahlen aus Bruder Goethe's Werken.

„Ich glaube an einen Gott!“ Dies ist ein schönes löbliches Wort; aber Gott anerkennen, wo und wie er sich offenbare, das ist eigentlich die Seligkeit auf Erden. (Sprüche in Prosa.)

*

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt ein Sinn der ew'gen Art:
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt,
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegen blickt.

Wilhelm Meister.

*

Die eigentliche Religion bleibt ein Inneres, ja Individuelles; denn sie hat ganz allein mit dem Gewissen zu thun; dieses soll erregt, soll beschwichtigt werden; erregt, wenn es stumpf, unthätig, unwirksam dahin brütet; beschwichtigt, wenn es durch reuige Unruhe das Leben zu verbittern droht. Denn es ist ganz nahe mit der Sorge verwandt, die in den Kummer über zu gehen droht, wenn wir uns oder Anderen durch eigene Schuld ein Übel zugezogen haben.

Wilhelm Meister.

*

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

(Zahme Genien.)

*

Gutes thu' rein aus des Guten Liebe!
Das überliefre deinem Blut,
Und wenn's den Kindern nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es doch zu gut.

(West-Östl. Divan.)

*

Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen,
Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es zu künftigem Heil in Trübsal die Hoffnung.
Beiden wird zum Leben der Tod.

(Hermann und Dorethea.)

*

Es rufen von drüben die Stimmen der Geister die Stimmen der Meister: Versäumt nicht zu üben die Kräfte des Guten. Hier winden sich Kronen in ewiger Stille, die sollen mit Fülle die Thätigen lohnen! Wir heissen euch hoffen!

(Symbolum des Maurers.)

*

Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

(Sprüche.)

*

Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er misst nach eignem Maass
Sich bald zu klein und leider oft zu gross.
Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret Jedem, was er sei.

(Anregungen.)

*

Willst du in's Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

(Sprüche.)

*

Der ist am glücklichsten, er sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist. (Sprüche.)

*

Angedenken an das Gute,
Hält uns immer frisch bei Muthe.
Angedenken an das Schöne,
Ist das Heil der Erdensöhne.
Angedenken an das Liebe,
Glücklich! wenn's lebendig bliebe.
Angedenken an das Eine,
Bleibt das Beste was ich meine.

(Lieder.)

*

Wahrheitsliebe zeigt sich darin, dass man überall das Gute zu finden und zu schätzen weiss.

(Anregungen.)

*

Ein reines Herz und grosse Gedanken, das ist es, was wir uns von den Göttern erbitten sollten. (Anregungen.)

*

Des Menschen grösstes Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen lässt. Das ganze Weltwesen liegt vor uns, wie ein grosser Steinbruch vor dem Baumstr, der nur dann den Namen verdient, wenn er aus diesen zufälligen Naturmassen ein in seinem Geiste entsprungenes Urbild mit der grössten Okonomie, Zweckmässigkeit und Festigkeit zusammenstellt. (Anregungen.)

Das ist der Vorzug edler Naturen, dass ihr Hinscheiden in höhere Regionen segnend wirkt, wie ihr Verweilen auf der Erde, dass sie uns von dort her gleich Sternen entgegen leuchten als Richtpunkte, wohin wir unseren Lauf bei einer nur zu oft durch Stürme unterbrochenen Fahrt zu richten haben; dass Diejenigen, zu denen wir uns als zu Wohlwollenden und Hilfreichen im Leben hinwendeten, nun die sehnsuchtsvollen Blicke nach sich ziehen als Vollendete, Selige.

Welche Zeit ist es?

„Die Welt wird schöner jeden Tag! Der Brname soll abgeschafft werden; — die Arbeiten II. und III. Grades sollen abgeschafft werden; — die rituelle Eröffnung und Schliessung der Arbeiten soll abgeschafft werden; — die Symbole sollen abgeschafft werden; — die Rituale und Ceremonien könnten auch ganz abgeschafft werden; denn das Alles ist ja nur eitel Firlefanz, mystischer Unsinn u. dergl.; — jede rednerische Blüthe soll verbannt werden aus Wort und Schrift, denn das Alles ist ja nur gedankenleere, hohle Phrase; — Alles, Alles soll abgeschafft werden, was zum Gemüthe und zum Herzen spricht: dann — ja dann kommt das goldene Zeitalter der Frmrei! Nur frisch darauf los demolirt; ist erst das ganze Gebäude niedergerissen, dann wird es um so herrlicher dastehen!

Frmrische Secession ist noch gar nicht in Sicht? O doch, sie ist sogar schon da und sie geht, wie man sieht, bei uns mit derselben blinden Wuth auf den Umsturz alles Bestehenden und Hergebrachten los, wie in allen anderen Künsten. Und sie steckt sich ein gar hohes Ziel: sie will die Formen beseitigen, um der Frmrei einen Inhalt zu geben! Ahnt sie wirklich nicht, dass sie sich damit selbst das Urtheil spricht? Ahnt sie wirklich nicht, dass die Frmrei von Ewigkeit her einen Inhalt hat, so hoch, so erhaben, so schön, so edel, wie Nichts sonst in der Welt? Und ahnt sie wirklich nicht, dass zwischen diesem Inhalte und den von ihr so sehr verketzerten Formen — deren Bedeutung sie entweder nicht begreifen will, oder nicht zu begreifen vermag — ein sehr wesentlicher, unlösbarer Zusammenhang besteht? Dass man diese Formen nicht zerstören kann, ohne den Inhalt todt zu schlagen?

Jeder der kühnen Reformer will beileibe nicht „radikal aufräumen"; er will nur, dass „endlich" die Bahn des Fortschrittes betreten werde. Zu welchem Ende denn? Doch nur, damit schliesslich doch „radikal aufgeräumt" werde, bis Nichts übrig bleibt, als der Name „Frmr"! Und es wird wohl nicht lange dauern, so kommt Einer, der auch den Namen „Frmr" abschaffen will, denn — unter uns gesagt — genau betrachtet ist ja doch dieser Name der blanke Unsinn!

Nun denn, Ihr lieben Brr, die Ihr viel zu geistreich seid, als dass Ihr in unserem Schnickschnack von Ceremonien und Symbolen einen vernünftigen Sinn finden könntet; — die Ihr zu ernste Männer seid, um unsere „kindischen Spielereien" mitzumachen; — die Ihr es als Vermessenheit betrachtet, dass Euch — Euch! — Arbeit am rauhen Stein zugemuthet wird, während Ihr den Kopf voll habt von weltbeglückenden, die ganze Menschheit erlösenden Ideen: gehet hin und machet Secession. Aber Ihr werdet sie in des Wortes wörtlichem Sinne machen, Ihr werdet Euch von uns trennen müssen, denn wir sind unserer — Gottlob noch zu Viele, die Frmrei im hergebrachten Sinne betreiben, die Frmr im hergebrachten Sinne sein wollen, als dass Ihr hoffen dürftet, uns verzopfte Logenphilister Alle zu Euren Reformideen zu bekehren. Gehet hin und schaffet eine Frmrei ohne Formen. ohne Symbole, ohne Ceremonien, ohne Ritualien; eine trockene Verstandesverbindung, in der Nichts vorkommen darf, was auf Gemüth und Herz einwirken könnte; einen Bund von soi-disant „Freunden" mit dem von Euch erfundenen „Inhalte"; und wenn es Euch gelingt, mit und in diesem Bunde jenen Idealen, für welche wir Zopfträger uns erwärmen und begeistern, näher zu kommen, als uns dies gelingen will — dann, liebe Brr, werden wir die Ersten sein, uns Eures Sieges zu freuen und dann werden auch wir uns zu Eurer Lehre bekehren; — eher aber nicht!

Die Redaktion des „Or."

Aus dem Logenleben.

Toast auf Kaiser, König und Vaterland.

Wenn je das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit in der Brust des Frmrs besonders rege wird und heller denn je emporflammt, so ist es am Johannistage.

Ein Zug der Freude, ein Zug des Dankes und des frohen Bewusstseins, Frmr zu sein, erfüllt und beseelt uns Alle und deshalb schmücken wir unsre Brust mit Rosen gleichsam als Erinnerungszeichen, dass wir Söhne einer Mutter sind, die uns geboren.

Aber die deutschen Frmr fühlen sich auch Eins als Söhne ihres grossen, herrlichen Vaterlandes, fühlen sich Eins in der Verehrung für ihren Kaiser und ihren angestammten Fürsten und auch diese Festtafelloge darf nicht beginnen ohne diesen patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben. —

Meine verehrten Brr! Schon oft ist an den Vorsitzenden der Tafelloge die Aufgabe herangetreten, den Toast auf dieses hohe Dreigestirn auszubringen, und es ist für ihn wohl recht schwer, in diesen Toast immer Neues, noch nicht Dagewesenes zu verweben. Aber warum auch immer Neues? Eines muss als Grundton doch durch jede Rede gehen und muss daher immer wiederholt werden, und das ist der Ausdruck der Liebe und Verehrung, der Anhänglichkeit und warmen Empfindung, der Opferwilligkeit und unerschütterlichen Treue.

Und wenn sich diese Empfindungen harmonisch zu einem schönen Accord vereinen, dann dringt derselbe empor zu den Thronen der hohen Fürsten. Wenn sie aber lebendig und in der Stunde der Gefahr zur That werden, dann sind wir in Wahrheit Germanias Söhne, auf welche das Vaterland mit Wohlgefallen blickt und der alte Spruch wird wahr — Ein Wort — ein Mann! —

So lassen Sie uns auch heute in Ehrerbietung unseres Kaisers gedenken. Mit kräftiger Hand und mit hellem klaren Blick lenkt er das Steuer; möge ihm der a. B. a. W. auch ferner Kraft und Gesundheit verleihen in Ausübung seines hohen verantwortlichen Amtes.

In inniger Liebe gedenken wir unseres theuren greisen Königs, dieses Friedensfürsten, wennschon einst ein Held in der Feldschlacht. — Er hat Liebe gesät und daher Liebe geerntet. Dies gab das glänzende Fest Zeugniss, welches vor wenig Monaten unter dem Jubel des sächsischen und unter der Theilnahme des deutschen Volkes und seiner Fürsten gefeiert wurde. Gott schütze unsern vielgeliebten König auch ferner.

Und wir gedenken des Vaterlandes. Nichts will ich hinzufügen zu seinem Ruhme. Noch durchtönt der Heroldruf der letzten Tage seine Gauen und es tönt nach und tönt immerdar in den Herzen meiner Brr der Ruf:

Über Alles das Vaterland!

Das Johannisfest in deutschen Logen.

Hamburg. Am 21. Juni fand die gemeinsame Johannisfeier der beiden Eklektischen Logen „Zur Brudertreue an der Elbe“ und „Zur Bruderkette“ unter Leitung der letzteren statt. Der Mstr. v. St. der „Bruderkette“ hielt dabei eine gediegene Ansprache über die Bedeutung des Johannisfestes, und Br Corens sprach über das Thema: Die Frauenfrage im Lichte der Frmrei. Die Vertheilung der Rosen geschah unter Musikbegleitung und nach der Installation der Beamten beider Logen wurde das Vorspiel aus den Meistersingern „Johannistag“ vorgetragen.

Strassburg. Am 25. Juni feierten die beiden Logen im Or. Strassburg „An Erwins Dom“ und „Zum treuen Herzen“ das Johannisfest unter Anwesenheit von 80 Brrn. Mit begeisterten Worten begrüsste der Mstr. v. St. die erschienenen Brr und ermahnte sie zur Liebe, welche das Johannisfest predigt. Der Br Redner hielt seine Festzeichnung über „Frmrei und Logen“. Er führte dabei aus, dass die Anfeindungen sich weniger gegen die Frmrei, als gegen die Logen richteten und knüpfte daran die Mahnung, dass die Logen immer nach den Grundsätzen der K. K. leben und besonders vorsichtig bei Aufnahmen sein möchten.

Allgemeine maurerische Umschau.

Chemnitz. Die Loge „Zur Harmonie“ in Chemnitz hat einen Bericht über das Arbeitsjahr vom Mai 1898 bis Mai 1899 herausgegeben, aus dem hervorgeht, dass das letzte Jahr des ersten Jahrhunderts der Loge ein freudiges Arbeitsjahr war, hervorragende Ereignisse brachte, aber auch Tropfen der Wehmuth mit sich führte. Von 13 Aufnahmesuchenden fanden 10 Suchende Aufnahme und die Zahl der aktiven Mitglieder beläuft sich am Jahresschluss auf 321. Über Schenkungen und Stiftungen, Silberjubiläen und die gefeierten Feste wird ausführlich berichtet. Am Stiftungsfest legte Br Liebing seiner Festzeichnung die Worte zu Grunde: Vorwärts immer! Rückwärts nimmer! Am Johannisfest sprach der Redner Br Otto über den Festgruss: „Lasset uns nicht nur Prediger der Humanität sein, sondern wahre Priester!“ In der Trauerloge (20. Nov.), in welcher das Andenken an zwölf geschiedene Brr gefeiert wurde, knüpfte Br Otto seine Betrachtungen an die Worte: „Durch Nacht zum Licht ist unser Trost und unsre Loosung am Todtenfeste“. Bei der September-Arbeit gab der Redner Br Otto eine pietätvolle Schilderung des verewigten Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Im Oktober v. J. trug Br Liebing eine Zeichnung vor über: „Die Geschichte ist die Lehrerin der Menschheit“. Am 4. November hatte sich Br Otto die Worte zum Thema gewählt: „Der Zirkel mahnt uns zu treuester Pflichterfüllung, deshalb entspreche unser mrisches Handeln jederzeit dem Zirkel, der Pflicht“ und am 6. Januar gab der-

selbe Br eine Zeichnung mit dem Thema: „Vom rechten Eifer des Mrs bei der Arbeit". An des Kaisers Geburtstagsfeier sprach er über: „König Friedrich Wilhelm III. von Preussen als Erzieher seines Volkes in guten und bösen Tagen" und am 24. Febr. über: „Wir wollen nach Weisheit ringen, sie macht uns frei." Im März behandelte die Zeichnung des Brs Liebing die Frage: Was lehrt uns der Plan des a. B. a. W.? Auch zur Königsgeburtstagsfeier bot Br Otto eine Zeichnung, in welcher er Rückblicke und Ausblicke vornahm, da diese Arbeit die letzte vor dem Jubelfeste war. Bei den Beförderungsarbeiten, bei der Charfreitagsloge, in den sechs Instruktionsversammlungen und in den Klub-Versammlungen der Brr und Schwestern wurden ebenfalls interessante Vorträge gehalten. Bei der Konfirmandenbeschenkung am 12. März hielt Br Gesell, und bei der Jahresschlussfeier Br Schubert die Rede. Beide zu Herzen gehende Reden fanden Beifall und Anerkennung bei den Brrn. Auch über die unter der Loge stehenden Klubs in Mittweida (30 Mitglieder), Frankenberg (20 Mitglieder), Zschopau (17 Mitglieder) wird viel Günstiges berichtet. — Möge die Arbeit der Loge „Zur Harmonie" auch im neuen Jahrhundert reich gesegnet sein! P.

Freiberg. Aus dem Jahresbericht der Loge „Zu den 3 Bergen" in Freiberg entnehmen wir das Folgende. Die Brr hielten ausser 21 Konferenzen, 4 Unterweisungen, 3 Aufnahmelogen, 5 Beförderungen, die Wahlloge, Trauerloge, Johannisfest und Stiftungsfest ab. Das am 30. und 31. Oktober 1898 abgehaltene Stiftungsfest war mit der Feier des 100jährigen Bestehens der Loge verbunden. In der Wahlloge wurden fast sämmtliche Beamte wieder gewählt. Bei den Unterweisungen wurden lehrreiche Abhandlungen aus mrischen Zeitschriften zu Gehör gebracht, aber auch eigne Baustücke vorgetragen. Br Götze sprach über J. A. Fessler; Br Heyne über die Frage: Warum ist dem Br Gesell die Säule der Schönheit gewidmet? und Br Kaufmann über den in den e. O. eingegangenen hochverdienten Br Ehren- und Altmstr Gerlach. Die Konfirmanden-Bekleidung fand am 19. März statt, wobei Br Götze auf Grund des Spruches: „Wer bis an das Ende beharret, der wird selig" an die Konfirmanden die drei Mahnungen richtete: Beharret allezeit in eurem Streben nach geistiger und sittlicher Vollkommenheit; beharret auf dem Wege treuer Pflichterfüllung in eurem Stande und Berufe; beharret vor Allem in der Liebe zu Gott und zu eurem Nächsten! Aus der Logenbibliothek, die bereichert wurde, entliehen 27 Brr 143 Bände. Die Volksbibliothek, die einer genauen Durchsicht unterzogen worden ist und gegenwärtig 2193 Bände umfasst, wurde in erfreulicher Weise benutzt; es wurden 6411 Bände ausgegeben. Die Sonntagsschule wurde im 81. Schuljahr von Ostern 1898 bis Ostern 1899 von 90 Schülern besucht, die dem Berufe nach: Bergarbeiter, Schlosser, Schmiede, Glaser, Schreiber, Tischler, Mechaniker, Buchdrucker, Buchbinder, Drechsler, Elektrotechniker, Holzbildhauer etc. waren. — Der Brverein im Weisseritzthale zählte am Ende des Vereinsjahres 20 Mitglieder, welche 7 Arbeitssitzungen, 1 Generalversammlung und 1 Konfirmanden-Bekleidungsfeier abhielten. — Wir schliessen uns aus ganzem Herzen den Schlussworten des Berichtes an, welche lauten: „Entschlossen trete die Loge ein in den Kampf gegen die Hetzereien gewissenloser Volksführer, gegen die Unzufriedenheit der Massen, gegen das Wachsthum des Pessimismus, gegen Gleichgiltigkeit und Erstarrung auf religiösem Gebiete! Werthschätzung alles Heiligen und Erhabenen, Achtung vor Gesetz und Ordnung, Freiheit des geistigen Fortschrittes, selbstverleugnende Hingabe an die Gesammtheit, herzliche Brliebe gegen Arme und Gedrückte möge sie in ihren Mauern zu pflegen nicht müde werden; sie möge es aber auch hinaustragen in die profane Welt und dort mannhaft dafür eintreten! — Wachsam allezeit und treu gegen sich selbst, aber dabei doch thätig im Kampfe für die idealen Güter der Menschheit: Das sei unsre Losung für das neue Jahrhundert!"

Pössneck, 21. August. Die Erinnerung an Goethe konnte die nach ihm genannte hiesige Loge nicht unterlassen, in wenn auch einfacher Weise zu feiern. Es hielt deshalb gestern nach der Aufnahme zweier freier Männer von gutem Ruf, der nunmehrigen Brr Fussinger aus Berlin und Huber von hier der Mstr. v. St. Br Eberlein einen Vortrag über Goethe als Frmr, dem er die nöthigsten Mittheilungen über Goethes Vorfahren, seinen Werdegang, die Logenverhältnisse in Weimar vor und bei der Aufnahme von Goethe und Carl August, die Einstellung der Arbeiten wegen des Streits über die Systeme, die Wiedererweckung der Loge durch Goethes Einfluss, die Aufnahme Wielands, die Trauerrede für denselben von Goethe, dessen Tod nach Gille, die mrischen Gedichte und Ideen in seinen Werken beifügte. „Wanderers Nachtlied", von Br Morgenroth meisterhaft gesungen, trug wesentlich zur Erhöhung der Weihestimmung bei. Ein Festgedicht des Brs Neumärker aus Bürgel über Goethe in Waldeck (bei Bürgel gelegen) fand viel Beifall. Beim Brmahl brachte der zug. Mstr. v. St. Br Greiner den Toast auf die Neuaufgenommenen aus, indem er darauf hinwies, dass zwar nicht mehr wie zu Goethes Zeiten die grossen Herren die Logen füllten, wohl aber in den Schichten, in welchen jetzt die Frmrei betrieben würde, dieselbe um so tiefer erfasst würde, und ihren Jüngern reichen Segen brächte. Als auch die Schwestern erschienen, erklangen noch manche herrliche Solovorträge

des Brs **Morgenroth** und Lieder im gemischten Chor, u. A. die Goethelieder: „In allen guten Stunden“ und „Mich ergreift, ich weiss nicht wie“ —

Gera. Am Abend des 19. Juli beging die Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ den 70. Geburtstag ihres Mstrs. v. St. Br Robert Fischer durch ein zahlreich besuchtes Schwestern- und Brmahl, woran auch ein Vertreter der Symbolischen Grossloge von Ungarn und Abordnungen benachbarter Logen theilnahmen. Die Loge beschenkte Br Fischer mit seinem wohlgetroffenen Ölbrustbild in Lebensgrösse, das der zug. Mstr Br Rösschen während des Mahles enthüllte. Garten und Haus waren festlich illuminirt und über 300 Glückwunschschreiben und Telegramme aus Logenkreisen gaben Zeugniss von der allgemeinen Theilnahme.

Hirschberg. Ein Wort Kaiser Friedrichs. Für die Loge „Zur heissen Quelle“, die nächsten Herbst ihr 75jähriges Jubiläum feiert, war der 19. September 1859 ein ganz besonderer Ehrentag. Als Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm im genannten Jahre mit seiner Gemahlin Schlesien bereiste und einige Wochen in Erdmannsdorf weilte, hatte das ganze Hirschberger Thal die hohen Gäste mit Jubel begrüsst. Auch in den Brrn der „Heissen Quelle“ wurde der Wunsch rege, dem Durchlauchtigsten Br die Gefühle der innigsten Verehrung und Liebe und der unwandelbarsten Treue an geweihter Stätte darbringen zu dürfen. Der Mstr. v. St., Br von Zedlitz, Königlicher Kammerherr, hatte es übernommen, diesen Wunsch Sr. Königlichen Hoheit vorzutragen, die denselben huldvollst entgegennahm und einen Besuch für den 19. September zusagte. Nach der feierlichen Begrüssung in der Loge und nach dem Festvortrage des damaligen Redners Br Hederich, Dr. med., über das Thema: „Warum ist die Mrei eine K. K.?“ sprach der hohe Gast: „Wenn das wahrhaft liebevolle Entgegenkommen, welches mir nicht allein in dem Hirschberger Thale, sondern in ganz Schlesien zu Theil geworden, einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck auf mich und meine Gemahlin gemacht hat, ich aber nicht habe Gelegenheit nehmen können, dies öffentlich auszusprechen, so finde ich doch hier in dieser Bauhütte, in welcher die Gefühle der aufrichtigsten Liebe und Treue sich so unzweideutig kundgegeben, mich um so mehr verpflichtet, Worte des Dankes und der Anhänglichkeit an den Orden auszusprechen. Sind mir die Prinzipien und Lehren des Ordens vor meiner Aufnahme in denselben auch nicht fremd, und ich demselben zugethan gewesen, so hänge ich seit meiner Aufnahme dem Orden mit so grosser Liebe an, dass ich wohl behaupten kann: Ich bin Mr mit Leib und Seele (verba ipsissima). So lange der Orden sich in seiner Reinheit, in seiner Treue und Liebe zum angestammten Königshause halten wird, werde ich denselben mit aller mir zu Gebote stehenden Macht schützen und aufrecht erhalten. Es kann leider nicht geleugnet werden, dass es Zeiten gegeben hat, wo dies nicht immer der Fall gewesen ist, doch sind diese Zeiten, Gott sei Dank, vorüber und vergessen. Ich muss aber um deshalb bei der Aufnahme in den Orden zur Vorsicht und sorgfältigen Erforschung der Gesinnungen der Suchenden ermahnen. Was meinen Sohn anbetrifft (unser jetziger Kaiser), so kann ich die Versicherung geben, dass, wenn er mir erhalten bleibt, ich denselben unter dem Schutze des a. B. a. W. so zu erziehen hoffe, dass er seines Grossvaters und Vaters würdig wird.“ Mit dem Versprechen, bei seiner Wiederkehr nach Schlesien auch andere Logen zu besuchen, schloss er seine Ansprache. Deputationen der Nachbarlogen in Goldberg, Landeshut und Schmiedeberg, die der Festarbeit beigewohnt hatten, wurden nunmehr dem hohen Br vorgestellt; für jeden hatte er ein freundliches Wort. Als der Unvergessliche zum letzten Male eine Loge besuchte, die zu Strassburg, war auch ein Mitglied unserer „Heissen Quelle“ zugegen, das das Glück hatte, ihm vorgestellt zu werden, wobei er sich seines Besuches bei uns erinnerte und versicherte, stets mit besonderer Freude an denselben zurückzudenken. (Bbl.)

Frankfurt a. M. Sonntag, 30. Juli, beging Br G. E. van der Heyden hier das seltene Fest der diamantenen Hochzeit und wurde, trotzdem er dringend gebeten, Ovationen in jeder Form an diesem Tage zu unterlassen, von allen Seiten herzlich beglückwünscht. Das greise Jubelpaar erfreut sich einer vollständigen geistigen und körperlichen Frische. — Bei der allseitigen Verehrung, die der hochverdiente frühere Grossmstr des Eklektischen Bundes geniesst, konnten, wie nicht anders zu erwarten gewesen, seine zahlreichen Freunde, sowie die vielen Logen und Grosslogen, denen er als Ehrenmitglied zugehört, es sich nicht versagen, ihm und seiner treuen Lebensgefährtin wiederum Beweise ihrer Hochschätzung und Zuneigung durch Glückwunschschreiben und zahlreiche prachtvolle Blumenspenden zu geben. Auch die Kaiserin Friedrich hat aus diesem Anlass zwei silberne Medaillen mit den Bildnissen des Kaisers und der Kaiserin Friedrich dem Jubelpaar verliehen. Wünschen auch wir den Gefeierten, die in inniger Sympathie sich nun seit 60 Jahren verbunden wissen, nach vielen schön durchlebten Stunden, aber auch nach mancher bitteren Lebenserfahrung, noch einen recht ungetrübten, sorgenfreien Lebensabend.

(Bauhütte.)

Münden i. Hann. Die hiesige Loge „Pythagoras zu den drei Strömen“ beging im Juni ihr 100jähriges Stiftungsfest, zu welchem ausser einem Vertreter der Grossloge in Berlin überaus zahlreiche Mitglieder der

benachbarten und befreundeten Logen aus Kassel, Göttingen, Eschwege, Heiligenstadt etc. erschienen waren. Der Jubilarin wurden viele Glückwünsche zu Theil.

Herford. Dort ist seitens der Grossloge „Royal-York“ eine neue Loge in Arbeit gesetzt worden. Sie hat den Namen „Zur rothen Erde“ erhalten. (Bbl.)

Bonn. Die König-Wilhelm-Stiftung, 1865 in Bonn gegründet zur Erinnerung an den vor 25 Jahren (22. Mai 1840) erfolgten Eintritt König Wilhelm I. von Preussen in den Frmrbund, bezweckt die Unterstützung hilfsbedürftiger Studirender und zwar in erster Linie von Frmrsöhnen. Die Stiftung zählt heute bereits 36 Logen zu ihren Mitgliedern. Das Kapitalvermögen beträgt zur Zeit: 11 460,37 Mk., aus dessen Zinsen und den regelmässigen Beiträgen ihrer Mitglieder pro Semester 800 Mk. an Studirende verwendet werden können. Selbstverständlich erstreckt die Stiftung ihre Thätigkeit nicht auf die Universität Bonn allein, sondern auf alle Universitäten (wohl auch technische Hochschulen). Jede Loge ist im Kuratorium vertreten und berechtigt, Anträge auf Bewilligung von Stipendien zu stellen. Wir empfehlen diese Stiftung, die umso segensreicher wirken wird, je mehr Logen derselben beitreten, der Beachtung unserer Leser.

Hamburg. Nach der „Braunschweiger Logen-Korrespondenz“ sind durch ein Vermächtniss des Brs Christ. Heinrich Lüders, Mitglied der Loge „Ferdinand zum Felsen“, dem Frmr-Krankenhaus und der Stiftung für hilfsbedürftige Kinder je 30 000 Mk. zugefallen.

Italien. Nach dem „Lautaro“ hat der Grossmstr des Gross-Or. von Italien, Br Nathan, sämmtliche mrische Grossbehörden für den 31. Dezember zu einem internationalen Frmrkongress nach Rom eingeladen, auf dem ein einheitliches Vorgehen sämmtlicher Grosslogen der Erde zum Besten des Bundes und gegen seine Feinde besprochen werden soll.

Holland. Die jährliche Versammlung des Belgisch-Niederländischen Grenzlogenbundes wird am 24. September im Lokale der Loge „Edelmuth“ (Edelmoedigheit) im Or. von Bosch abgehalten werden.

— Die Loge „La Flamboyante“ in Dortrecht wurde durch den Steuer-Einnehmer für direkte Abgaben zur Leistung einer Steuer angehalten. Sie legte dagegen bei dem Direktor in Rotterdam Berufung ein, indem sie die Loge als eine allgemein nützliche Anstalt bezeichnete, wurde aber damit abgewiesen. Nun wandte sich die Loge an die Königin, welche die Beschwerde an den Staatsrath verwies. Dieser rieth der Königin, der Loge zu willfahren und sie von einem Theil der Lasten zu befreien. Dagegen verwahrte sich aber der Finanzminister, der der Loge die Eigenschaft als nützliche Vereinigung absprach und die volle Heranziehung der Loge zur Steuer beantragte. Diesem Antrage hat nun die Königin beigepflichtet. (Un. fr.)

Amerika. Die Grossloge von Washington hat die Anerkennung von Prinz Hall-Neger-Logen widerrufen und der Sturm, der durch ihren vorjährigen Beschluss der Anerkennung im frmrischen Theekessel erzeugt wurde, wird sich rasch wieder legen und die alte brliche Harmonie an seine Stelle treten.

— Die Frmr von North Carolina feierten das Johannisfest in den Anlagen des Waisenhauses zu Oxford. Über 5000 Personen hatten sich dazu eingefunden. Eine Trauerfeier für den verstorbenen Gründer des Waisenhauses, Br J. H. Mills wurde gleichzeitig abgehalten. Die Anstalt ist in blühendem Zustande und gedeihlicher Entwickelung. Zu den Baukosten, die 36 779 $ betrugen, wurden 12 584 $ durch Frmr beigesteuert.

— In den Vereinigten Staaten und Canada gibt es jetzt 833 849 affiliirte Brr Frmr, 18 831 mehr als im Vorjahre. („Führer“)

New-York. Die Vertreter von 98 180 freien und angenommenen Mr des Staates, welche sich auf 745 Logen vertheilen, sind im Tempel an der 23. Str. und 6. Ave. am 6. d. M. zu der 118. Grossloge des Staates New-York zusammengetreten. An die 1000 Delegaten aus allen Theilen des Staates haben sich hier eingefunden. Es war gegen 2 Uhr nachmittags, als der Ehrwürdige Grossmstr A. Sutherland von Rochester seinen Platz im Osten einnahm und die Grossloge für eröffnet erklärte. Br Randolph Guggenheimer, welcher schon seit vielen Jahren mit Würde das Schurzfell trägt, begrüsste die Delegirten im Namen der Stadt in seiner bekannten schwungvollen Weise. Die Frmrei ist nach seiner Ansicht seit Jahrhunderten die Basis der Weltverbrüderung, die Ethik des Ordens die Religion der Zukunft. Dass diese Worte bei der Versammlung rauschenden Beifall fanden, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Aus dem Berichte des Grossmstrs entnehmen wir folgende Daten: Die Ausgaben während des letzten Jahres betrugen 77 648,40 Dollar, der noch vorhandene Kassabestand beläuft sich auf 48 298,90 Dollar. Die Unterhaltung des Frmr-Heims in Utica, das zur Zeit 250 Insassen beherbergt, stellte sich auf 61 557,46 Dollar. Der permanente Reservefond verfügt über 332 410,31 Dollar, das Gesammt-Eigenthum der New-Yorker Brrschaft einschliesslich des Heims in Utica und des New-Yorker Tempels beziffert sich auf 2 200 000 Dollar. Im Staate befinden sich 745 Logen mit 98 180 Mitgliedern. Von den hervorragenden Brrn, welche im Laufe des letzten Jahres in den e. O. eingegangen, erwähnt der Grossmstr den Carl Lotham u. A. m., denen er einen

ehrenden Nachruf widmete. Der Grossmstr gedenkt ferner der Wiederaufnahme der frmrischen Arbeiten in Cuba und Porto-Rico, die durch die finanzielle Unterstützung von New-York ermöglicht wurden.

(Zirkel.)

Vermischtes.

Der allgemeine deutsche Mrtag ist nach der „Lat." wieder in Sicht. Auf dem 19. Verbandsfest des Rheinisch-Westfälischen Logenverbands am 27. und 28. Mai 1899 war von der Loge „Vorwärts" in M.-Gladbach-Rheydt der Antrag gestellt worden: 1. „gemeinschaftlich mit den übrigen, hierzu sich bereit findenden Logenverbänden die sämmtlichen deutschen St. Johannislogen aufzufordern, zu Pfingsten des Jahres 1900 Vertreter nach Berlin zu einem allgemeinen deutschen Mrtag zu entsenden, um über die Schaffung einer deutschen frmrischen Gesammtvertretung Beschluss zu fassen, 2. zum Zweck der Vorbereitung und Leitung dieses Mrtags einen Ausschuss aus den Vorsitzenden der einladenden Logenverbände mit dem Rechte der Zuwahl zu bilden und 3. bis zur Bildung dieses Ausschusses dem Verbandsvorstand die erforderlichen einleitenden Schritte zu übertragen." Begründet wurde der Antrag damit, dass, nachdem der deutsche Grosslogenbund von seinen Einheitsbestrebungen Abstand genommen habe, kein anderer Weg übrig bleibe, das von vielen Tausend deutscher Frmr heiss ersehnte Ziel zu erringen, als dass die deutschen St. Johannislogen aus eigner Entschliessung und kraft eignen Rechts eine Gesammt-Vertretung für die deutschen Frmr schaffen und erwählen." Es wird dabei darauf hingewiesen, dass „die Logenverbände die berufenen Führer auf der neuen Bahn seien, die dem deutsch-frmrischen Einheitsgedanken endlich Leben und Gestalt geben sollen." Auf der gedachten Versammlung ist der Antrag angenommen worden. Der Rheinisch-Westfälische Verband hat auch sofort einen Ausschuss von sieben Mitgliedern beschlossen, der die fernere Behandlung der Sache für den weitern Ausschuss vorbereiten soll. Die Angelegenheit wird die heurige Vertreter-Versammlung der deutschen Logengauverbände beschäftigen und auf deren Tagesordnung erscheinen. Wenn man also geglaubt hat, dass der deutsche Einheitsgedanke nunmehr auf längere Zeit und günstigere Verhältnisse zur Ruhe gebracht sei, so hat man sich geirrt. Er ist eben so tief eingewurzelt, dass er nicht mehr zu bannen ist. Das Rad ist einmal im Rollen. Der Rheinisch-Westfälische Verband hatte schon einmal die Sache in die Hand genommen, und zwar auf Grund der Resolution des Vereins deutscher Frmr in Königsberg, hat aber sehen müssen, dass die Stelle, an die er sich behufs Verwirklichung des Gedankens gewendet hatte, ihn im Stiche liess. Wünschen wir, dass die andre Stelle, die er jetzt zu gleichem Zweck gewählt hat, bessere Erfolge zeitigt. Die bisherigen Erfahrungen mit den Gauverbänden geben freilich keine gute Aussicht. Aber vielleicht täuschen wir uns; ein neuer Weg schafft oft neue Kraft.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 36. Sonnabend, den 9. September **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Goethe und die Loge.

Von Br Dr. Franz Kiessling, Apollo-Leipzig.

Am 28. August vollendeten sich 150 Jahre, seit Deutschlands grösster und universalster Dichter Wolfgang v. Goethe das Licht der Welt erblickte. Überall in deutschen Landen, wo der Idealismus hochgehalten wird, bringt man in diesen Tagen Goethe's Genie Huldigungen dar. Auch für uns ist es geboten, einen frischen Akazienzweig auf den Sarkophag des unsterblichen Dichters niederzulegen, dürfen wir doch auch ihn, wie so manchen anderen deutschen Geistesheros, den Unseren nennen.

Ich will nicht davon reden, welchen Einfluss die Frmrei auf Goethe's Dichten und Trachten ausgeübt hat, nicht von den zahlreichen frmrischen Anklängen, die sich in seinen Werken nachweisen lassen, nicht von der mrischen Tendenz in seinen lyrischen Dichtungen, im Faust, im Wilhelm Meister u. A. Vieles Vortreffliche ist bereits darüber geschrieben worden. Ich halte es für angebracht, einmal Goethe selbst als Frmr vorzuführen, sein persönliches Verhältniss zur Frmrei darzulegen, wie es vor allem aus seinen Beziehungen zur Loge erkennbar ist.

Ein Universalgenie wie Goethe, der in fast allen, selbst in den heterogensten Gebieten des Wissens zu Hause war, war ein geborenes Glied der Brkette. Wie in seinen Schriften hat er sich auch in seinem ganzen Wesen als Frmr bethätigt.

Sollte es nicht seine wahre frmrische Natur kennzeichnen, wenn er sagt, „dass die Menschheit zusammen erst der wahre Mensch sei, und dass der Einzelne nur froh und glücklich sein könne, wenn er den Muth habe, sich im Ganzen zu fühlen!"

Wenn irgend Jemand in Folge seiner Anlagen, seiner Stellung im Leben und seiner ganzen amtlichen, wissenschaftlichen und dichterischen Thätigkeit des Mrbundes nicht bedurft hätte, um dessen Segnungen auf sich einwirken zu lassen, so wäre es gewiss Goethe gewesen. Aber doch schloss er sich ihm an und blieb ihm bis zu seinem Abscheiden von diesem Sterne ein treues und thätiges Mitglied. Ja, noch als die Hochmitternachtsstunde schlug, war seine Devise die des Mrbundes: „Licht! mehr Licht!"

Er ist nicht, wie es zuweilen geschehen soll, zum Eintritt geworben worden, sondern er hat sich, wie es die Gesetze des Bundes fordern, aus freiem Entschlusse gemeldet. Der Entschluss, der Loge „Amalia" zu Weimar beizutreten, ist um so höher anzuschlagen, als ihr damaliger Leiter, der Freih. v. Fritsch, Goethes persönlicher Gegner war.

Am 13. Februar 1780, vier Wochen nach der Rückkehr von der Reise, die Herzog Karl August von Weimar und Goethe nach Kassel, Frankfurt, Strassburg und der Schweiz unternommen hatten, richtete Goethe an den Mstr. v. St., Geheimrath v. Fritsch, folgendes schlichte Aufnahmegesuch, das noch jetzt unter Glas und Rahmen in der Loge „Amalia" zu Weimar aufbewahrt wird:

„Euer Excellenz nehme mir die Freiheit, mit einer Bitte zu behelligen. Schon lange hatte ich

einige Veranlassung zu wünschen, dass ich mit zur Gesellschaft der Frmr gehören möchte; dieses Verlangen ist auf unserer Reise viel lebhafter geworden. Es hat mir nur an diesem Titel gefehlt, um mit Personen, die ich schätzen lernte, in nähere Verbindung zu treten — und dieses gesellige Gefühl ist es allein, was mich um die Aufnahme nachsuchen lässt. Wem könnte ich dieses Anliegen besser empfehlen, als Eurer Excellenz? Ich erwarte, was Sie der Sache für eine gefällige Leitung zu geben geruhen werden, erwarte darüber gütige Winke und unterzeichne mich ehrfurchtsvoll Eurer Excellenz gehorsamster Diener W. v. Goethe.

Vier Monate lang musste Goethe auf Erfüllung seines Wunsches warten. Die Aufnahme erfolgte am Vorabende des Johannisfestes 1780 durch den zug. Mstr Hofrath Bode; von Fritsch scheint die persönliche Theilnahme bei der Aufnahme vermieden zu haben. Man willfahrte Goethe's Bitte, ihm die Augen nicht zu verbinden, da er sein Ehrenwort gab, sie geschlossen zu halten.

Gerade ein Jahr darnach, am 23. Juni 1781, erfolgte Goethe's Beförderung in den 2. Grad, und am 2. März 1782 wurde er gemeinschaftlich mit seinem Freunde Herzog Karl August, der inzwischen auch dem Frmrbunde beigetreten war, auf die Mstrstufe erhoben. Noch in demselben Jahr fand Goethe Aufnahme in den inneren Or. und wohl auch in die strikte Observanz; jedoch liegen darüber keine bestimmten Daten vor.

Leider sollte zunächst der Einfluss Goethes auf die Logenverhältnisse nicht von langer Dauer sein; um so mehr machte er sich aber später geltend. Der Streit über die verschiedenen Systeme war zu jener Zeit in Deutschland ziemlich heftig entbrannt. Am Johannisfeste 1782 geriet Bode, der die strikte Observanz mit Übereifer vertheidigte, mit dem Redner der Loge, dem Geh. Legationsrath von Bertuch, in einen heftigen Streit, so dass der Mstr. v. St. sich genöthigt sah, wegen des „Ekels, Überdrusses und Unwillens an den mancherlei Verirrungen, Täuschungen und Betrügereien in der Mrwelt, und der Ungewissheit, welchem Mrsystem man sich am Zweckmässigsten anzuschliessen habe“, die Arbeiten zu suspendiren, bis der Wilhelmsbadener Konvent, der am 16. Juli 1782 unter Vorsitz des Herzogs von Braunschweig begann, eine Einigung über den Werth der verschiedenen mrischen Systeme herbeigeführt haben würde. Derselbe erfüllte die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht, und darum blieb die Loge „Amalia“ in Weimar längere Zeit geschlossen. Die Frmrei befand sich damals in einer Gärung und Krisis: Jesuiten, Goldmacher, Geisterbeschwörer, unklare Schwärmer und raffinirte Betrüger hatten sich in die Logen eingeschmuggelt und entweihten sie durch ihr wüstes Treiben. Dass Goethe und Herzog Karl August sich durch dasselbe abgestossen fühlen mussten, ist selbstverständlich, dennoch blieben sie der Sache treu ergeben, hoffend, dass aus der Gärung doch das unzerstörbare Wahre, Gute und Schöne hervorgehen müsse. Die herrlichen Arbeiten Lessing's und Herder's, sowie die historischen Studien Vogel's und Bode's brachten die Frmrei wieder auf den rechten Weg; und Schröder, der Begründer des nach ihm benannten Systems, der wohlthätiges Licht über die Rituale, den Zweck und die Bedeutung der altenglischen Brrschaft verbreitet hatte, war der geeignete Mann, den Logen eine zweckentsprechende Organisation zu geben, und besonders die Rituale von ihrem mystischen Schwulste zu reinigen. Auf Anregung Karl August's kam Schröder selbst nach Weimar und installirte 1801 auf dem Schlosse zu Alstedt eine Loge unter dem Namen Karl August. Diese hörte jedoch 1809 wieder auf zu arbeiten. Unmittelbar vorher, am 24. Oktober 1808, war aber die Loge „Amalia“ zu Weimar nach dem System der Grossloge v. Hamburg wieder eröffnet worden. Es war dies hauptsächlich das Werk Goethe's und Bertuch's. Es ist noch ein Schreiben Goethe's, die Restituirung der Loge „Amalia“ betreffend, vorhanden, in dem er Bertuch bittet, „in der Sache ungesäumt fortzuschreiten, theils weil er (Goethe) sie selbst für wichtig halte, theils weil Serenissimus diese Beschleunigung wünschten und erwarteten“. Da sich auch Brr aus der Loge „Günther“ in Rudolstadt betheiligten, richtete Goethe mit Genehmigung Karl August's ein Schreiben an diese Bauhütte, in dem es unter Anderem heisst:

„Zeit und Umstände veranlassten uns, die Arbeiten der Loge „Amalia“ einzustellen und bis jetzt ruhen zu lassen; Zeit und Umstände veranlassen uns jetzt, unsere Loge „Amalia“ wieder zu eröffnen und unsere Arbeiten in derselben zu erneuern. Wir sind indessen als Mr nicht unthätig gewesen, wir haben in der Stille

Welt und Menschen, den Geist der Zeit und die Resultate seines Wirkens, den Fortgang der Mrei zu ihrer Vervollkommnung beobachtet und auch ohne Logenverband unsere Mrpflichten getreu zu erfüllen versucht, so gut es uns möglich war. Mehrere Erfahrungen, die wir indessen sammelten, und schätzbare Aufklärungen, die wir über Zweck und Wesen unseres Ordens erhielten, haben bei uns den Entschluss bewirkt, bei unseren Arbeiten das ehedem bei der Loge „Amalia“ angenommene, jetzt aber nicht mehr brauchbare System der strikten Observanz zu verlassen und das weit mehr gereinigte, zweckmässigere und dem Geiste unserer Zeit und Kenntnisse mehr entsprechende System der grossen Provinzial-Loge von Niedersachsen zu Hamburg, nach welchem auch Sie arbeiten, anzunehmen und uns mit gedachter Provinzial-Loge zu vereinigen. Hierzu sind nun nicht allein wir unterzeichneten Brr, Mstr und Mitglieder der Loge „Amalia“ entschlossen, sondern es haben auch unsere anderen, hier lebenden mit unterzeichneten und jetzt noch keiner anderen Loge als der Ihrigen angehörenden Brr sich mit uns zur Wiedereröffnung der Loge „Amalia“ nach obengedachtem System mit höchster Genehmigung des hochwürdigen und durchlauchtigsten Brs Karl August, unseres geliebten Herzogs und Landesregenten, vereinigt.

Der erste Mstr. v. St. wurde Bertuch; Goethe, den man beabsichtigt hatte zu wählen, hatte wohl in Rücksicht auf seine vielen Berufsgeschäfte das Amt abgelehnt.

Das erste Verzeichniss der wiedereröffneten Loge weist eine Fülle geistiger Kapazitäten auf. Wer in Weimar und Jena Anspruch auf Geist erhob, schloss sich der Loge an; selbst der 76jährige Wieland liess sich am 4. April 1809 in sie aufnehmen. Schiller war leider schon dahin geschieden, sonst hätte er gewiss nicht gefehlt. Das erste Mitgliederverzeichniss der restituirten Loge weist 18 Namen auf; 1810 war sie bereits auf 50 Mitglieder gewachsen, und 1817 zählte sie deren 123 nebst 7 dienenden Brrn. Was Goethe angriff, erfasste er mit ganzer Kraft. War er auch wegen seiner vielseitigen Thätigkeit nur wenig als Beamter thätig — 1813 und 1821 bekleidete er das Amt eines Redners, — so nahm er doch an jedem bedeutungsvollen Ereigniss, an jedem grösseren Feste der Loge so lebhaften Antheil, dass die wichtigeren Reden, Gesänge und Anordnungen meist seiner vorangehenden Prüfung und Billigung sich erfreuen durften. Oft hat er auch selbst in den Arbeiten Bausteine geboten, von denen uns mehrere erhalten sind.

Seiner spezifisch mrischen Dichtungen, die in der Cotta'schen Gesammtausgabe seiner Werke unter der Überschrift „Loge“ enthalten sind (7 Gedichte), will ich hier nur gedenken.

Auch seinen Sohn August hat er 1816 dem Bunde zugeführt.

Goethe beschämt viele unserer Brr, die unsere Versammlungen meiden, kühl auf die am Bau Arbeitenden herabsehen und sich damit trösten, sie seien auch fern von der Loge rechte Frmr. Goethe, der Mittelpunkt einer grossen, geistig angeregten Gesellschaft, überhäuft mit Arbeiten verschiedenster Art, hielt sich nicht für zu vornehm, an den Logenversammlungen theilzunehmen; er versäumte sie nur selten. Auch den Sitzungen des historischen Engbundes wohnte er eifrig bei, unablässig an seiner wissenschaftlich mrischen Fortbildung arbeitend. 1813 bezeichnet ihn darum der Mstr. v. St. in einer Rede als „einen der theuersten Eingeweihten und Veteranen unseres edlen Bundes“, Andere Brr nennen ihn das „Urbild höchster Mrpflicht“, einen „hocherfahrenen Mstr“ den „Mstr der Mstr“, und rühmen die „treulebendige Theilnahme des verehrten und geliebten Brs von Goethe“.

Welchen Werth Goethe auf regelmässigen Logenbesuch legte, beweist auch ein Passus aus seiner schönen Trauerrede auf Wieland, wo es unter Anderem heisst:

„Wie froh er in unseren Mrbund getreten, wie anhaltend er unsere Versammlungen besucht, unseren Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit gegönnt, sich der Aufnahme vorzüglicher junger Männer erfreut, unseren ehrbaren Gastmählern beigewohnt und sich nicht enthalten, über wichtige Angelegenheiten seine Gedanken zu eröffnen, davon sind wir alle Zeugen, wir haben es freundlich und dankbar anerkannt. Ja, wenn dieser altgegründete und nach manchem Zeitwechsel oft wieder hergestellte Bund eines Zeugnisses bedürfte, so würde hier das Vollkommenste bereit sein, indem ein talentreicher Mann, verständig, vorsichtig, umsichtig, erfahren, wohldenkend und mässig, bei uns seines Gleichen zu finden glaubte, sich bei uns in einer Gesellschaft fühlte, die er, der besten gewohnt, als Vollendung

seiner menschlichen und geselligen Wünsche so gern anerkannte.“

Oft gab Goethe in der Loge die Fülle seines Seins seinen Brrn, zutrauliche Fröhlichkeit um sich verbreitend. Seiner Natur gemäss fasste er die Frmrei ihrer äusseren Gestaltung nach mehr von der künstlerisch symbolischen, dichterisch heiteren, man könnte auch sagen gemüthlich geselligen Seite auf. Er verbindet das Lehrhafte nicht selten mit dem Scherzhaften; er fordert zum Frohsinn und zu veredeltem Lebensgenuss auf, und selbst Erinnerungen an das Glück der Liebe verschmäht er nicht. Er offenbarte immer und überall, auch in der Loge, seine innerste Natur; und niemals wollte er dadurch grösser erscheinen, dass er sich auf die Stelze der Phrase stellte. Er erhob auch das Leben zu einer Kunst, und hierzu schien ihm die Frmrei das geeignetste Mittel zu sein. Man gewinnt den Eindruck, dass es keine Loge von gemüthlicherem Charakter gegeben haben mag, als die Loge „Amalia“ unter Goethe's Einfluss.

Andererseits trat Goethe aber auch bei feierlichen und ernsten Anlässen mit der ganzen Würde auf, die der Moment erforderte, wie z. B. seine herrliche Gedächtnissrede auf Wieland beweist.

Goethe hatte das grosse Glück, am 23. Juni 1830 sein goldenes Mrjubiläum feiern zu können. Die Votivtafel, die ihm bei dieser Gelegenheit überreicht wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Dem hochgeehrten, ruhmgekrönten Mstr in der K. K. und edelstem Vorbilde mrischer Tugend, Johann Wolfgang v. Goethe, ihm, der in Weisheit, Schönheit und Stärke auf langer segensreicher Bahn für Mit- und Nachwelt glorreich vorgeleuchtet, mit hellem Forscherblick tief in das Innere der Natur gedrungen, der Wahrheit heilig Feuer bewahrt, genährt, verbreitet und durch den Zauber des Gesanges weit getrennte Völker zu heiterer Geistesgenossenschaft vereinigt, ihm weihet diese Urkunde der Ehrenmitgliedschaft zu frohester Feier der fünfzigsten Wiederholung des Tages seiner Aufnahme in ihre Hallen die Loge „Amalia“ zu Weimar als Pfand innigster Verehrung, Dankbarbeit und Liebe am 23. Juni 1830.“

So hielt Goethe treu zum Bunde und zu seinen Brrn bis zu seinem Tode. Am 9. November 1832 wurde zu seinem ehrenden Gedächtnisse eine Trauerloge abgehalten, der Goethe's Schwiegertochter nebst ihren beiden Söhnen beiwohnten. Die Gedächtnissrede war von dem deputirten Mstr Friedrich v. Müller verfasst, gehalten wurde sie, da dieser in Folge tiefer innerer Bewegung nicht zu sprechen vermochte, von Br Oels.

Der 100jährige Geburtstag und das 100jährige Mrjubiläum Goethe's feierten viele deutsche Logen. In Pössneck wurde bei der letzteren Feier, also am 23. Juni 1880, eine nach Goethe genannte Loge unter der Konstitution der Grossen Landesloge von Sachsen installirt, die erste und einzige dieses Namens in Deutschland, während Amerika hierin vorangegangen war.

Das Andenken dieses grossen Mrs soll von uns stets in Ehren gehalten werden, was am Besten dadurch geschieht, dass wir nicht nur durch schöne Worte, sondern durch Thaten uns als Mr erweisen, eingedenk des Ausspruches Goethe's: „Des Mannes echte Feier ist die That“, und des anderen:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient die Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.“

Das Johannisfest in deutschen Logen.*)

Or. Zwickau. Das diesjährige Johannisfest bildete in der Geschichte der Loge „Br-Kette zu den drei Schwanen“ einen hochwichtigen Markstein, der die Brrschaft eindringlich mahnte zu einem dankbaren Rückblicke auf eine gesegnete Vergangenheit, wie zu einem muthigen Ausblicke in eine hoffnungsvolle Zukunft.

Der sehr Ehrw. Br Becker, der als Nachfolger des unvergesslichen, am 21. November 1886 zu höherem Lichte abberufenen Brs Ernst Heubner seit dem Jahre 1884 den ersten Hammer in der Loge geführt, unter dessen umsichtiger und kraftvoller Leitung die Loge sich stetig entwickelt und somit an Ansehen unter den Bauhütten nicht nur des engeren sächsischen Vaterlandes, sondern weit darüber hinaus gewonnen hat, hatte schon vor Monaten den Entschluss gefasst, mit Rücksicht auf seine vorgeschrittenen Lebensjahre und die unausbleiblichen kleinen Beschwerden des Alters von der Leitung der Loge zurückzutreten. So sehr die Brrschaft diesen Entschluss bedauerte, so sehr sie sich auch bemühte, den hochverehrten

*) Hiermit schliessen wir die Johannisfestartikel ab.
Die Red.

und gel. Br Becker zu bewegen, den Hammer noch ferner zum Segen der Loge zu führen, so blieb Br Becker doch unerbittlich bei dem nach seiner Meinung durch sein Alter wie durch sein Befinden gerechtfertigten Entschlusse stehen. — Gleichzeitig legte aber auch der erste zug. Mstr. Br Rauschke infolge schwankender Gesundheit den Hammer nieder, wie auch der zweite zug. Mstr Br Francke unter Hinweis auf die Beschwerden des anrückenden Alters von seinem Amte zurücktrat. Wie der Rücktritt des um die Entwickelung der Loge so hochverdienten Brs Becker die Brrschaft mit tiefer Wehmuth erfüllen musste, so konnten die Brr der Loge auch die treuverdienten Brr Rauschke und Francke nur mit aufrichtigem Bedauern aus ihren wichtigen Ämtern scheiden sehen.

Mit einem „Grüss Gott" hiess Br Becker die Brrschaft zur Festarbeit willkommen, willkommen zu der Loge, in welcher er dem Sohne unseres einstigen hochgeschätzten Ehrenmitgliedes, Br Gustav Heubner, des langjährigen in grosser Treue bewährten Mstrs. v. St. der Loge „Zur Pyramide" im Or. Plauen, dem gel. Br Reinhold Heubner den ersten Hammer übergeben werde.

Mit einem „Grüss Gott" begrüsste Br Becker insbesondere auch die zahlreich anwesenden besuchenden Brr, welcher Gruss durch die Brrschaft der Loge nach Mrbrauch bestätigt und von den gel. besuchenden Brrn ebenso erwidert wurde.

„Gesegnet sei diese Stunde!" Diese Worte seien, wie Br Becker in seiner Ansprache weiter ausführte, von besonders tiefer Bedeutung in einer Stunde, in welcher die bisherigen Ordner und Wahrer der Wohlfahrt der Loge durch neue abgelöst werden. Mit wärmstem Danke für geübte Nachsicht, für oft kundgegebenes Wohlwollen, für das ihm gewährte unbegrenzte Vertrauen lege er sein Amt nieder, aber auch mit dem Bewusstsein, dass er dasselbe nach bestem Wissen und Können verwaltet, dass er pflichtgetreu bestrebt gewesen, den Ehrenschild der Loge hoch zu halten, der Loge Bestes zu fördern, endlich aber auch mit dem Wunsche, dass die Loge in gleichem Sinne weiter geleitet werde, dass kein Stillstand, kein Rückgang eintreten möge. Jeder sei seiner Pflicht eingedenk, dann werde auch diese Stunde gesegnet sein! In diesem Sinne begrüsste Br Becker in Gemeinschaft mit allen Brrn Mitbeamten die wichtige Stunde nach Mrbrauch.

Im Anschlusse hieran überreichte Br Becker seinem Nachfolger, dem durch einstimmigen Beschluss der Loge zum Mstr. v. St. erhobenen Br Reinhold Heubner das Zeichen der Würde und den ersten Hammer als Symbol für Recht und Ordnung, als Symbol der Ermahnung zu treuer Pflichterfüllung, als Symbol unermüdlicher Thätigkeit. Br Becker schloss den feierlichen Akt mit dem Wunsche, der a. B. a. W. möge dem geliebten Br Heubner Kraft verleihen, damit er mit freiem offenen Mrblicke das hohe Amt zum Segen der Loge verwalten könne.

Nachdem Br Heubner Zeichen und Hammer übernommen, erfüllte er als Mstr. v. St. die erste Pflicht, die Pflicht der Dankbarkeit gegen Br Becker, der 16 Jahre lang mit sicherer Hand und zielbewusst die Loge geleitet und den zum grossen Bedauern der Brrschaft — Gott sei Dank nur kleine — körperliche Leiden bestimmt, den Hammer einem Anderen zu überlassen. Br Heubner schilderte, während die gesammte Brrschaft im Zeichen stand, in warmen Worten, wie segensreich Br Becker für das Emporblühen der Loge gewirkt, wie er auch dem einzelnen Bruder in Stunden der Freude wie des Leides im Herzen nahe gewesen, wie er selbst dann noch Aufrichtung und Trost im Arbeiten für die Loge gesucht, als ihm der a. B. a. W. das Theuerste genommen, was er besessen, als seine treue Gattin, die theure Schwester von ihm gegangen. Nachdem Br Heubner noch in Kürze darauf hingewiesen, wie viele segensreiche Einrichtungen in der Loge von Br Becker's Hand herrühren, überreichte er ihm das mit dem Ehrenmstrzeichen verbundene Altmstrzeichen, das ihm wohlverdient zufalle. Die Brrschaft begrüsste nun den Alt- und Ehrenmstr Br Becker durch 3×3.

Br Becker dankte hierauf in tiefbewegten Worten für die ehrenvolle Begrüssung und für alle Liebe, die ihm in so reichem Maasse zu Theil geworden.

Nach einem Quartettgesange verschritt Br Heubner zur feierlichen Verpflichtung seiner Mitbeamten, indem er zunächst darlegte, wie ein jedes Logenamt, richtig aufgefasst, von Wichtigkeit sei, wie ein Logenbeamter seine Pflichten zu erfüllen habe, und wie das Wohl der Loge von dem richtigen Zusammenwirken sämmtlicher Beamten abhängig sei. Die Hand auf die Bibel legend, gelobte Br Heubner — zugleich im Namen der in ihren bisherigen Ämtern verbleibenden Brr — treue Pflichterfüllung, worauf

er die neu antretenden Beamten durch Handschlag verpflichtete.

Der bisherige erste zug. Mstr Br Rauschke überreichte nun seinem Nachfolger Br Heitzig das Zeichen unter einer herzlichen Ansprache. Br Heitzig übernahm das Zeichen mit Worten des Dankes für das ihm geschenkte Vertrauen und gelobte, für das Wohl der Loge stets eifrig bemüht zu sein, hoffend auf die Unterstützung der Brrschaft. Hierauf überreichte der bisherige zweite zug. Mstr Br Francke das Zeichen dem geliebten Br Zemmrich unter Ausdruck herzlicher Wünsche. Br Zemmrich übernahm das Zeichen mit der Versicherung, dass er sich der Wichtigkeit dieses Augenblickes alle Zeit bewusst sein werde.

Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Heubner führte nun in längerer Ansprache aus, mit welch' gemischten Gefühlen er sein Amt antrete, dass es weniger ein Gefühl der Freude, als ein Gefühl der Bangigkeit sei, das ihn beseele, dass er sich wohl bewusst sei, wie er mit der hohen Würde auch eine grosse Bürde auf sich nehme. So sehr er auch das ihm von der Brrschaft erwiesene Vertrauen, die ihm dargebrachte Liebe schätze, so sei er sich doch auch der Grösse und Schwere der ihm gewordenen Aufgabe bewusst, der gegenüber, wie ihm dünke, seine Kraft zu wünschen übrig lasse. Die Grösse und Schwere der Aufgabe trete ihm vor die Seele, gleichviel, ob er den Blick vorwärts oder rückwärts wende, besonders aber auch, wenn er überblicke, eine wie vielseitige und segensreiche Thätigkeit Br Becker in den 16 Jahren seiner Hammerführung, und auch schon früher von Begründung der Loge an als Schatzmstr, wie als zug. Mstr. v. St. für das Emporblühen der Bauhütte entfaltet hat. Wenn er nun trotzdem hoffe, die Bangigkeit zu überwinden und Muth zu gewinnen, so stärke ihn dabei der Gedanke, dass der Mstr. v. St. doch eben auch nur ein Ring in der Brkette sei, sowie das Vertrauen auf die treue Unterstützung und Mitwirkung der gesammten Brrschaft. —

Unter den feierlichen Klängen eines Quartettgesanges schmückten sich die Brr mit der Johannisrose.

Br Röber aus Werdau wies nun im Eingange seiner Festzeichnung darauf hin, wie die Geburtstagsfeier des Schutzpatrons unseres Bundes, Johannes des Täufers, für die Brr Frmr unter allen Himmelsstrichen alljährlich sich zu einem grossen Bundes- und Verbrrungsfeste gestalte. Der Johannistag werde überall, wo Frmr wohnen, begrüsst als ein Tag des Lichtes, der Liebe und des Lebens. Die Weihestunde soll, fährt Redner fort, benutzt werden, um einen Blick auf das Leben und Wirken Johannes des Täufers zu werfen. Gering sind die Quellen, die uns Kunde bringen. Die heilige Schrift berichtet in den Evangelien in kurzer packender Art, vielfach als Rede und Gegenrede von seiner Geburt, seinem Leben und seinem Tode. Der Geschichtsforscher verkündet, dass die Evangelien ohne Ausnahme nicht zu Lebzeiten Johannes des Täufers, sondern mindestens hundert Jahre später niedergeschrieben sind. Traditionen sind es daher, die sich hundert Jahre hindurch von Mund zu Mund weiter verpflanzt haben und die von tiefreligiösen Berichterstattern einer späteren Zeit festgelegt worden sind.

Andere Quellen über die Zeit, in der Johannes wirkte, bieten uns die römischen Geschichtsschreiber Josephus, Plinius und Philo. Josephus nennt Johannes „Jochanan" und meldet, dass ihn Herodes habe hinrichten lassen, weil er ihm als ein gefährlicher Agitator und Volksaufwiegler erschienen sei.

Alle Nachrichten lassen darauf schliessen, dass Johannes ein Anhänger der sittenstrengen und zahlreichen Sekte der Essäer gewesen ist. Sie hatten Lehren der Parsen und Buddhisten mit tiefsinnigen Lehren der jüdischen Religion zu einer Ordensregel verschmolzen und suchten dadurch dem unglücklichen Volke Juda Gottes Gnade wieder zu erringen. Sie achteten das Leben gering und den Tod als eine Befreiung. Sie hatten Gütergemeinschaft; durch geheime Zeichen und Worte gaben sie sich zu erkennen und schlossen sich alsdann zusammen wie Brr. Bedürfnisslosigkeit in Kleidung, Nahrung und Wohnung bildete einen Hauptgrundsatz ihres Lebens. Ein frommes, Gott wohlgefälliges Leben galt bei ihnen mehr, als ein tiefsinniges Grübeln über dunkle Lehren der Religion. Daher waren sie Gegner der Pharisäer. — Der Orden der Essäer hatte viel Ähnlichkeit mit dem der Frmr. Vorgeschrieben war eine ein- bis zweijährige Probezeit. Der Suchende empfing ein kleines Beil, einen Schurz und ein weisses Kleid.

Bei der Aufnahme musste er furchtbare Eide schwören. Der Orden war in vier Klassen ge-

theilt, die streng geschieden waren und in denen die Mitglieder nach Würdigkeit aufrückten! Die Ehe war nicht verboten, aber viele nahmen kein Weib. Ein keusches, enthaltsames Leben war Vorschrift. Vorgeschrieben waren ferner Verschwiegenheit, Gehorsam gegen die Oberen, tägliches Bad und die rituelle Zubereitung aller Speisen. Der Ausschluss galt als eine furchtbare Strafe. — Das Ansehen, dessen sich der Orden erfreute, sicherte dem muthigen und sittenreinen Prediger in der Wüste die grosse Anhängerschaft und den stets wachsenden Zulauf des Volkes. Auch Jesus fühlte sich gedrungen, dem Täufer nahe zu treten und durch das Wasserbad der Taufe mit ihm und seiner Anhängerschaft in eine geistige Verbindung zu treten. Dadurch gewann er die Herzen der Besten seines Volkes. Sie waren durch die Busspredigt des Täufers vorbereitet, das Samenkorn der neuen Lehre von der Nächstenliebe und Gottesfurcht aufzunehmen.

Das Leben des Johannes ist ein ergreifendes Drama. Ein bedeutsames Denkmal hat ihn der Franzose Gustave Flaubert in dem Werke gesetzt, dass den Titel „Johannes“ führt. In packender Weise schildert es die letzten Lebenstage des Johannes. Das Werk versetzt uns an den Hof des Herodes. In dem Bilde des morgenländischen Hoflebens treten alle Personen des Dramas in scharf gezeichneten und völlig naturwahren Gestalten vor unsere Seele. — Auch Sudermann hat in dem Trauerspiel „Johannes“ ein bedeutsames Werk für die Bühne geschaffen. — Das schönste Denkmal hat ihm Josephus gesetzt in den Worten: „Dieser Mann war auf Herodes' Befehl hingerichtet worden, obgleich er selbst ohne Tadel war und die Judäer zu guter Lebensführung aneiferte. Er lehrte sie unter einander Gerechtigkeit und vor Gott Frömmigkeit üben und taufte sie alsdann. Seine Predigten begegneten großem Andrange von allen Seiten und entfachten wunderbare Begeisterung.“ — Redner schloss seine Ausführungen mit dem Wunsche, die Festfeier möge die Brr aufs Neue anspornen, unserem Schutzpatrone nachzueifern in dem musterhaften Lebenswandel, in der Rechtschaffenheit seiner Gesinnung, in dem Bestreben, die Menschen zu bessern und zu belehren, in der Überzeugungstreue und dem Muthe auch den Grossen und Mächtigen gegenüber.

Nach einem abermaligen Quartettgesange beglückwünschte die Brschaft den Ehrenmstr Br Döhnert zu der Auszeichnung, die ihm von Seiten der Loge „Zur Harmonie“ im Or. Chemnitz durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu Theil geworden.

Ferner lenkte der Mstr. v. St. das geistige Auge der Brschaft nach dem frischen Grabhügel des unlängst in den e. O. eingegangenen Brs Matthesius in Aue, des Schwiegervaters unseres geliebten Brs Sagasser in Plauen. Zum Zeichen ehrenvollen Gedenkens an den heimgegangenen theuren Br, wie zur Bekundung inniger Theilnahme für Br Sagasser und seine Gattin, unsere verehrte Schwester, erhob sich die Brschaft still von den Plätzen.

Nachdem endlich von unserem hochgeschätzten Ehrenmitgliede, dem Alt- und Ehrenmstr der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbr.“ im Or. Altenburg, Br Dietrich, für die unserer Loge freundlichst gewidmete Schrift *„Noli turbare circulos“* der schuldige Dank gezollt worden war, wurde die Festarbeit geschlossen.

Bei der sich anschliessenden Tafelloge, an welcher die Brschaft sich zahlreich betheiligte, wurde noch manches gute und anregende Wort gewechselt, mancher Blick in die Vergangenheit wie in die Zukunft unseres Logenlebens geworfen, manches Band gegenseitiger Brliebe enger geknüpft. Rasch waren die Stunden der Festfreude entschwunden, unerwartet schlug die Abschiedsstunde, die uns zunächst die von auswärts gekommenen Brr entführte. Alle schieden in gehobener Stimmung von einander, unter herzlichem Händedruck und mit den innigsten Wünschen für das fernere Blühen und Wachsen der Loge.

Der für die Loge „Bruderkette z. d. 3 Schwanen“ so bedeutungsvolle Tag hat sicherlich in den Herzen aller Brr erhebende Eindrücke, ernste und freudige Erinnerungen zurückgelassen. Mag dieser Tag der Loge zum Segen gereichen!

Br Bräuninger.

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Am 9. und 10. September hält der Verein deutscher Frmr in den Räumen der Loge „Zu den ehernen Säulen“ in Dresden seine 37. Jahres-Versammlung ab. Die Versammlungen finden ohne Ritual und mrische Bekleidung statt. Verbunden mit den Sitzungen wird sein: Ein gemeinschaftliches Abendessen, Besichtigung des Logenhauses in der Ostra-Allee und ein Ausflug mit Schwestern nach

Meissen. Sonnabend, den 9. September, wird eine Versammlung der Vertreter der deutschen Logengauverbände im Logenhause der Altstädter Logen (Ostra-Allee) stattfinden.

Erlangen. Der Wunsch, den Verleumdungen und Verdächtigungen des Bundes durch das Oberhaupt der katholischen Kirche entgegen zu treten, haben einen Br der Loge „Libanon" in Erlangen auf den Gedanken gebracht, den bayerischen Logen eine Denkschrift an S. K. Hoheit den Prinzregenten zur Begutachtung vorzulegen, durch welche S. K. Hoheit gebeten werden soll, jenen päpstlichen Erlassen, welche Verdächtigungen und Schmähungen gegen die Logen oder die Frmrei enthalten, das Placetum regis zu versagen. Der Entwurf der Denkschrift ist allen bayerischen Logen und Kränzchen zugegangen. Die über denselben eingelaufenen Gutachten lassen erkennen, dass die Anschauungen über die Zweckmässigkeit eines solchen Schrittes — wie in der Erlanger Loge selbst — getheilt sind. Die Denkschrift wird auf der im Herbst in München stattfindenden Tagung der freien Vereinigung hammerführender Mstr bayerischer Logen besprochen und endgültig erledigt werden.

(Jahresbericht der Loge „Libanon")

Berlin. Der kürzlich verstorbene Br Veitmeyer hat der Viktoria-Stiftung zum Bau eines Schwesternhauses 15 000 Mk. vermacht, dem Waisenamte 3000 Mk. und der Grossloge zu Händen des Bundesdirektoriums 30 000 Mk. zum Besten des Bundes. — Von den beiden Logen „Urania zur Unsterblichkeit" und „Pythagoras zum flammenden Stern" wurden bei der Grossloge „Royal-York" folgende Anträge eingebracht: 1. der Verfassung einen Zusatz einzufügen, wonach der Suchende sich zum Christenthum bekennen müsse und 2. den § 1 des Grundgesetzes dahin abzuändern, dass er künftig laute: „Die Frmrei bezweckt nach den Grundsätzen des Christenthums die sittliche Veredlung des Menschen. Beide Anträge wurden von der Grossloge mit überwiegender Majorität (67 gegen 2 Stimmen) abgelehnt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.
Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 37. Sonnabend, den 16. September 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Einigungswerk der deutschen Maurerei und ihr Verhältniss zur christlichen Kirche.

I. Der Einheitsgedanke und seine Hindernisse.

1. Es gibt gegenwärtig im Deutschen Reiche 8 Grosslogen und 5 unabhängige Einzellogen, die sich gegenseitig anerkannt haben. Diese Körperschaften sind nicht nach einem bestimmten Plane geschaffen worden, sondern sie sind allmählich, oft zufällig, selbst ohne dringendes Bedürfniss entstanden, und man denkt unwillkürlich als an ein Seitenstück an jene Zeiten und Zustände, wo auf politischem Gebiete der Deutsche so glücklich war, mehr als ein Vaterland zu besitzen und auf sein besonderes Vaterland oder Vaterländchen sogar stolz sein zu können. Da liegt wohl die Frage nahe, und jeder nicht deutsche Mr wird sie ohne Weiteres von selber aussprechen: Wo ist denn die deutsche Grossloge, die mrische Centralbehörde? Diese Frage ist nicht ein Kind unserer Tage; schon im vorigen Jahrhunderte tauchte sie auf, wie die Idee des Engbundes beweist, die dem Mrherzen des edlen Hamburgers Schröder entsprang. Leider ging sie in den Streitigkeiten der verschiedenen mrischen Systeme unter, welche genug damit zu thun hatten, sich gegenseitig zu verketzern und mit Acht und Bann zu belegen. Anders wurde es, als seit den deutschen Freiheitskriegen die Sehnsucht nach einem einigen deutschen Vaterland im Volke mächtig emporwuchs. In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hat sich das Verlangen nach einem engeren Zusammenschluss der deutschen Logen in mrischen Kreisen immer lebhafter ausgesprochen und gipfelt in dem Ideal einer einzigen deutschen Grossloge, welche alle Bauhütten unter ihren Schutz nimmt, mit demselben Geiste durchdringt, in denselben Lehren unterweist, mit denselben Kultusformen erbaut. Wie ein Reich und ein Kaiser das ganze Volk einigt, so soll über alle Tempel, vom Fels zum Meer, vom Rhein bis zur Weichsel, eine Loge herrschen, auf dass alle Mr in Frieden und Harmonie für die Wahrheit, Freiheit und Brliebe arbeiten.

2. Gewiss, ein solches Bild lässt keinen echten Mr kalt und gleichgültig, und wenn es in einer festlichen Stunde vor unserem Geistesauge entrollt und in glänzenden Farben lebendig wird, werden wir mitgetragen und fortgerissen vom Strom der Begeisterung und schwärmen im Vollgenuss unserer K. K. Und auch wenn wir, wieder ruhiger geworden, den Einheitsgedanken kritisch betrachten, erkennen wir ohne Schwierigkeit seine Berechtigung an. Zunächst schon seine Naturgemässheit; es handelt sich da um einen natürlichen Genossenschaftstrieb, wie er uns überall im Leben entgegentritt, z. B. bei wissenschaftlichen, Lehrer-, Turn- und Wohlthätigkeitsvereinen. Logen und Logenverbände sind doch auf demselben Stamm gewachsen, empfangen von ihm ihren Lebenssaft, haben dieselben Zwecke und dieselben Arbeitsmittel, und darum suchen sie aus sich selbst einander näher zu treten, sich zu einigen; an diesem Naturtrieb, der unfehlbar zum Ziele führt, müssen wir glauben, wenn auch

die Wirklichkeit vorübergehend das Gegentheil zu zeigen scheint. Aber auch zweckmässig und nützlich ist der Einheitsgedanke der deutschen Frmrei. Der Blick für die Arbeitsobjekte, für die Arbeitsmittel, für die Fehler und Mängel der eigenen Thätigkeit wird geschärft, die Arbeitskräfte werden entfesselt, der Wetteifer geweckt, die Erfahrungen bereichert, das Wissen und Können gemehrt, das ganze innere Leben durch frische Anregung gefördert und gesteigert. Jeder Br, der Gelegenheit gehabt hat, andere Logen zu besuchen, wird das bezeugen können; der brrliche Verkehr mit diesen wirkt befreiend und erneuernd, bietet fruchtbare Anschauungen und Eindrücke, birgt Keime in sich, welche sich in aller Stille weiter auswachsen, wenn man ihnen Zeit lässt. Wir dürfen noch einen Schritt weitergehen und dem Einheitsgedanken neben seiner Naturgemässheit und Nützlichkeit auch eine relative Nothwendigkeit zuerkennen. Wenn Logen und Logenverbände in nähere Beziehungen zu einander getreten sind, so machen sich feste Formen von selbst geltend, irgend ein maassgebendes Organ muss vorhanden sein, um das gegenseitige Verhältniss zu regeln, den Frieden zu erhalten, Streitigkeiten zu schlichten, gemeinsame Anordnungen und Einrichtungen zu treffen, vor Allem den Verkehr mit fremden Logen zu sichern und gegen diese ihre eigenen Glieder zu vertreten, vielleicht auch Angriffe der nicht wenigen Feinde der Mrei abzuwenden.

Aber hier stehen wir auch an der Grenze des Bedürfnisses einer mrischen Einheit. Man hat von einer neuen Machtentfaltung, von einem neuen Aufschwung, von einer Wiedergeburt des Logenwesens gesprochen. Ja, wann hat denn die deutsche Mrei darnach gestrebt eine Grossmacht zu werden, nach aussen hin Einfluss zu gewinnen, sich geltend zu machen, auf Staat oder Kirche positiv einzuwirken; wann ist sie gegen ihre Feinde öffentlich aufgetreten? Das widerspricht doch ihrem Charakter, wie man wenigstens bisher immer behauptet hat, sie soll nur ein Stillleben, ein inneres Leben führen, unbekümmert um die Welthändel da draussen, sie ist noch zu keinem Antrage, keiner Petition bei irgend einer Staatsbehörde gekommen. Sie ist eine durchaus friedliche Institution, und wenn sie trotzdem auf die öffentliche Meinung einwirkt, so geschieht dies auf indirekte Weise durch den persönlichen Einfluss und die ganze Lebensführung ihrer einzelnen Glieder. Die Logen als solche haben keine Einwirkung nach aussen und wollen keine haben. Die Erwartung also, dass die künftige deutsche Grossloge eine überaus einflussreiche Machtstellung einnehmen, namentlich ihren Feinden besonders imponiren werde, ist eine Illusion; wir müssen uns mit den Früchten begnügen, welche sie sonst zeitigen wird.

3. Und auch diese lassen noch immer auf sich warten, die Bäume wachsen nun einmal nicht in den Himmel. Der Einheitsdrang hat mit gegebenen Thatsachen zu rechnen, und es sind zwei Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, und die er noch nicht überwunden hat. Das eine ist der Partikularismus, der Sondergeist der Grosslogen und Logen, die zähe Hartnäckigkeit, womit sie an ihrem System, ihrem mrischen Besitzthum festhalten, die Intoleranz, womit sie ihren Schwestern entgegentreten. Jedes System hat neben seinem arbeitenden, Zinsen tragenden Kapital auch totes Kapital, ja völlig werthloses Gerümpel, und es pflegt bei jeder gründlichen Revision freiwillig dergleichen Hülsen und Schalen und Formen auszuscheiden und zurückzustellen. Aber wenn ein anderes System solche Forderung erhebt, dann erwacht die Pietät gegen das Hergebrachte, Altehrwürdige, gegen die Tradition, und man besteht auf seinem Schein. Dazu kommt ganz unbewusst eine Art von allein seligmachendem Glauben, von Unfehlbarkeitsglauben, die Überzeugung, man sei ausschliesslich im Besitz und Genusse des wahren Heiles, und als Gefolgschaft die Furcht, etwas einzubüssen oder gar seinen wohlerworbenen Platz zu verlieren, und als ganz natürliche Frucht die Intoleranz, jene Intoleranz, welche auch der protestantischen Kirche verderblich wurde, jene Intoleranz, welche einst auf dem Schlosse zu Marburg den deutschen Reformator Luther die Brhand des Schweizer Reformators Zwingli zurückweisen hiess und ihm das verhängnissvolle Wort auf die Zunge legte: Ihr habt einen anderen Geist. Damit hört das unbefangene Urtheil auf; man ist sich nicht mehr der gemeinsamen Güter, der gemeinsamen Kräfte und Mittel und Ziele bewusst, man sieht nur das Unterscheidende, das Trennende, das Abweichende der Systeme und legt gerade darauf das Hauptgewicht. Das Verlangen nach Einigung ist naturgemäss in den kleineren Grosslogen besonders lebendig; aber warum haben sie sich nicht längst unter sich

zusammengeschlossen, um so wenigstens den preussischen Grosslogen einigermaassen nachzukommen? Und andererseits, warum haben sich die drei altpreussischen Grosslogen nicht längst zu einer Einheit verbunden? Sie würden bei ihrer numerischen Überlegenheit bald die kleineren Systeme aufgesogen haben, und wir hätten das erhoffte Ziel erreicht. Das Hinderniss liegt eben in den angedeuteten Anschauungen.

4. Ganz anderer Art ist das zweite Hinderniss, welches dem Einheitsgedanken in den Weg tritt, das ist der Gegensatz zwischen den sogenannten humanitären und christlichen Logen und Grosslogen, d. h. zwischen dem Humanitäts- und dem christlichen Prinzip. Ein Theil der mrischen Systeme stellt sich auf den Boden der Humanität, ein anderer auf den Boden des Christenthums. Man fragt unwillkürlich, wie ein solcher Gegensatz hat entstehen und in die Logen eindringen können; man fragt, ob denn irgend eine deutsche Loge inhuman oder religionslos sein möchte, und man kommt wohl zu dem Schluss, dass es sich um eine Schulmeinung, eine bloss theoretische, wissenschaftliche Ansicht handle. Aber jener Gegensatz hat eine sehr positive, praktische und handgreifliche Bedeutung und gewinnt in zwei ernsten Streitfragen Gestalt, in der sogenannten Judenfrage, richtiger wohl Bekenntnissfrage, und in der Frage nach den mrischen Hochgraden. Ein Theil der Grosslogen nimmt nur Christen auf und hat verschiedene Hochgrade, ein anderer Theil nimmt auch Nichtchristen auf und beschränkt sich auf die Grade der Johannismrei. Der Gegenstand bedarf darum wohl einer eingehenden Betrachtung.

5. Die Frmrei ist Pflege der Humanität, d. h. nicht bloss einzelner menschlicher Tugenden, der Barmherzigkeit, der Brliebe, sondern des ganzen Menschenthums mit seinem Selbst-, Welt- und Gottesbewusstsein; der Frmr will ein Mensch sein, ihm ist nichts Menschliches fremd; er erkennt die Rechte der Person, der Familie an, wie die Rechte des Staates, der Kirche, der Wissenschaft und Kunst, der materiellen und geistigen Arbeit, er erhält und fördert sie. Die Frmrei will weiter die unvermeidlichen Übel und Härten lindern und ausgleichen helfen, welche aller Orten innerhalb der menschlichen Gesellschaft durch das Zusammenleben, durch die verschiedenen Persönlichkeiten, durch die Theilung der Arbeit, durch Rassengegensätze, durch kirchliche und Staatsformen, durch Stände, Berufs- und Besitzverhältnisse entstehen, und will derartige Schranken auf Grund des Sittengesetzes überwinden und mildern und eine edle Geselligkeit pflegen. Sie will endlich nach Möglichkeit zur Bekämpfung des menschlichen Elends, der offenen und verborgenen Noth beitragen. Sagen wir kurz: Frmrei ist Pflege der Humanität unter symbolischen Formen in brrlicher Gemeinschaft und damit ausgleichende Versöhnung der Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft. Mit dem Allen, mit ihrem praktischen und symbolischen Idealismus steht sie völlig auf dem Boden der Humanität. Nun aber ist es ja Thatsache, dass die Frmrei, mag man ihren Ursprung in den Tempelrittern oder in den Bauhütten oder in wissenschaftlichen Gesellschaften des 17. Jahrhunderts suchen, in christlichen Landen erwachsen ist, als fest organisirtes Wesen, als eine besondere Institution von christlichen Bekennern geschlossen, vom christlichen Geiste durchdrungen, von christlichen Grundsätzen geleitet, zum Theil mit christlichen Symbolen ausgestattet. In diesem Sinne kann man die Logen mit Recht christliche nennen, wie man auch von einem christlichen Staate redet; sie stellen aber kein christliches Bekenntniss auf und wollen keine kirchliche Körperschaft oder gar ein von der Kirche abhängiges Organ sein. Diese beiden Elemente, das humanistische und das christliche, lebten zunächst unbewusst in Frieden mit und neben einander, bis eine Erscheinung trennend auf sie einwirkte. Im vorigen Jahrhundert, gleichzeitig mit den Anfängern der Mrei, trat eine gewaltige geistige Strömung unter den westeuropäischen Völkern hervor, die Aufklärung; sie richtete sich vor Allem gegen die bis dahin so ziemlich allein herrschende Macht der Kirche, und bald entstand ein schroffer Gegensatz zwischen Allem, was zur Aufklärung, Bildung und Humanität gehörte, und allem Kirchenthum. Deutlich spricht das Schiller in einem kleinen Gedichte über Rousseau aus: „Sokrates ging unter durch Sophisten, Rousseau leidet, Rousseau fällt durch Christen, Rousseau, der aus Christen Menschen wirbt,“ d. h. also, Rousseau will den Menschen vom Christen losreissen und frei machen. Von diesem Kampfe konnten die Logen nicht unberührt bleiben, er musste offen ausbrechen, sobald sich Nichtchristen zur Aufnahme in die

Logen meldeten. Und er ist ausgebrochen. Gegenwärtig haben wir auf dem Felde der deutschen Mrei zwei Heerlager, die sich keineswegs freundlich gegenüberstehen, und das Feldgeschrei heisst: „Hie Christenthum — Hie Humanität!“ Ein Theil der Logen macht Halt vor dem christlichen Bekenntniss und erklärt dies zur einschränkenden Grund- und Vorbedingung der Aufnahme. Ein anderer Theil, die humanistischen Logen, sieht in dem bestimmten religiösen Bekenntniss kein Hinderniss und nimmt Christen und Nichtchristen auf. Beide Richtungen haben aber für die Praxis einen Kompromiss, einen Ausgleich geschlossen, der freilich nur ein Nothbehelf ist und zu unliebsamen Konsequenzen führt: die christlichen Logen lassen zu ihren Arbeiten auch nichtchristliche Brr zu.

An der Versöhnung dieser Gegensätze wird Niemand zweifeln, der die Überzeugung hegt, dass Humanität und Christenthum zusammen gehören, Eins ohne das Andere nicht denkbar ist. Es kommt nur darauf an, den Humanitätsbegriff richtig zu fassen, nicht das religiöse Element von vornherein von ihm auszuscheiden, ihn nicht auf einzelne menschliche Tugenden oder einzelne Seiten der menschlichen Kultur zu beschränken und seine geschichtliche Entwickelung zu berücksichtigen. Die Humanität ist nicht ein Produkt des Christenthums, sondern vielmehr das Christenthum, als eine geschichtlich menschliche Erscheinung, die am Ende einer langen religiösen Entwickelung steht, eine Frucht, und zwar die reifste Frucht der Humanität, wodurch der unendliche Werth desselben in keiner Weise beeinträchtigt wird. Sie ist so alt wie der Mensch, und dieser fängt nicht erst beim Christen an, so wenig er erst beim Manne anfängt. Sie beginnt mit dem Bewusstsein des Menschen, als die verschlossene Knospe der wahren Gestalt der Menschheit, wie Herder sagt. Sie erwacht im Kinde unter dem Blicke des Mutterauges, sie äussert sich in dem ersten Stammeln des Kindermundes, sie wächst leiblich und geistig empor im Schoosse der Natur, wie in den Armen der Menschen. Aber der Baum der Humanität ist nicht ein einfacher Stamm, er treibt Zweige nach allen Seiten, nicht auf einmal, sondern allmählich, auch nicht in jedem Menschen, jedem Volke gleichmässig; in den verschiedensten Formen und Gestalten entwickelt sich das menschliche Leben leiblich und geistig, das Irdische und das Himmlische, das Denken, Fühlen, Wollen in Religion und Sitte, in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Gesellschaft, in Handel und Wandel. So haben wir schon vor dem Christenthum eine Humanität bei den fernen Indern, bei den Juden im gelobten Lande, bei Griechen und Römern, jede eigenthümlich geartet.

Als dann nach Jahrtausenden an dem uralten Stamm des Menschenthumes ein neues, edelstes Reis hervorbrach, das Evangelium des Mstrs von Nazareth, welches die Gottes- und Menschenliebe zum allgemeinen Gebote erhob, so war auch dies schon vermittelt und vorbereitet; in den Propheten Israels war die Idee eines Reiches Gottes lebendig geworden, Buddha predigte die Brliebe, und in den klassischen Schriften lesen wir manchen herrlichen, christlich klingenden Ausspruch über menschliche Tugend. Aber das ist das Entscheidende: Christus verkündete nicht nur seine welterneuernden Gedanken, er war auch die Verkörperung derselben in Gesinnung und Wandel, und er stiftete eine bleibende Gemeinde, in der sein Evangelium fortlebte und auf die kommenden Geschlechter forterbte. Vor dem Glanze dieser neuen Sonne erblichen die Sterne am Himmel der Heiden- und Judenwelt; das Christenthum, nicht eine Religion der Humanität, sondern die Religion der Humanität, eroberte allmählich die Welt. Aber wohlgemerkt: während die Humanität ein umfassendes, allgemeines Prinzip ist, so ist das Evangelium Christi zu allererst nur ein besonderes, ein religiöses Prinzip, ein religiöser Gedanke. In dieser Gestalt beherrschte es innerhalb und mittelst der christlichen Kirche während des Mittelalters alle irdischen Interessen, trat damit aber auch aus den besonderen religiösen Schranken heraus und wurde zu einer Kulturmacht für die christlichen Völker. Allmählich löste sich diese neue Kultur von den Banden der Kirche und stellte sich auf die eigenen Füsse, aber sie behielt doch einen christlichen Charakter, dem sich die übrigen Bildungselemente, die jüdischen, griechischen, römischen und germanischen, unterordneten.

7. Damit entwickelte sich natürlich auch der Humanitätsbegriff, erweiterte und vertiefte sich, und man nennt die heutige Humanität mit vollem Recht eine christliche. Nun erhebt man freilich gegen den Begriff Humanität verschiedene Vorwürfe. Man sagt, er sei eigentlich doch nur eine

eere Form ohne positiven Inhalt; mit der blossen Erklärung „harmonische Entwickelung aller menschlichen Kräfte zur möglichsten Vollkommenheit“ sei weder Inhalt, noch Art, noch Richtung der Bewegung angegeben, den realen Inhalt bringe erst das christliche Prinzip. In der Bergpredigt heisse es: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“. In dem Nachsatz liege der eigentliche Inhalt. Darauf ist zu erwidern: Die Lebenskräfte und Lebenskeime entfalten sich doch nicht beliebig und zufällig, sondern nach eigenen, innewohnenden Gesetzen, und die erkannten Gesetze fassen wir zusammen in den Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, zu oberst in den Ideen der sittlichen Weltordnung, der Gottheit. Ohne sie ist der Begriff Humanität nicht zu denken; aber eine Verklärung und Bereicherung hat er eben durch das Christenthum erfahren. Weiter behauptet man, dass dem Begriffe etwas Unklares, Verschwommenes oder Schwankendes anhafte, dass er zu dieser Zeit so, zu anderen Zeiten wieder anders verstanden werde. Das ist richtig, aber man vergisst dabei, dass die Humanität eine lebendige Idee ist, die sich allmählich von unvollkommenen Gestaltungen zu vollkommeneren entwickelt; dabei erscheinen die früheren Formen minderwerthig, die Übergangsstufen unklar und schwankend; das aber ist das Schicksal aller Ideen, auch der eigentlichen christlichen, z. B. Staat, Kirche, Opfer, Gotteskindschaft. Ferner meint man, das Humanitätsideal lasse eigentlich kalt und der blossen Humanität fehlen wesentliche Eigenthümlichkeiten, Gedanken, Antriebe, z. B. die christliche Glaubenskraft, die buddhistische Entsagungskraft, es gebe wohl Glaubenshelden und -märtyrer, aber keine Humanitätsmärtyrer und -schwärmer; die „Arbeit um Gottes Willen“ stehe doch höher, als Mensch sein für Menschen, die Humanität könne keine sich selbst hingebende, opferfreudige Begeisterung erzeugen. Dieser Vorwurf ist nur scheinbar berechtigt, entspringt auch aus einer falschen begrifflichen Vorstellung. Wenn man einen Sokrates, einen Bruno, einen Servet, die für ihre Überzeugungen gestorben sind, nicht als wirkliche Humanitätsmärtyrer nennen soll, so darf man doch mit vollem Rechte alle Glaubenshelden, Alle, welche für ideale Zwecke, für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Vaterland sich begeistert und geopfert haben, Humanitätshelden heissen, denn gerade in ihnen, in diesen auserlesenen Rüstzeugen strahlt die Humanität am hellsten, sie sind ihre Säulen und Leuchten. Waren denn Luther und Francke keine Humanitätszeugen, oder haben sie etwa ausserhalb des Menschenthums und im Besitz übermenschlicher und ihnen besonders verliehener Kräfte gehandelt? Und nun der letzte Vorwurf: ein solcher Humanitätsbegriff mache den Menschen zum Maass aller Dinge, lasse nichts Höheres übrig und führe zur ausgeprägtesten Selbstsucht, Selbstüberhebung, Selbstvergötterung. Ja freilich, wer so spricht, hat eben den Begriff zum Mindesten falsch verstanden. Der rechte Mensch erkennt alle höheren Kräfte, alle göttlichen Mächte in ihrer vollen Selbstständigkeit an und muss sie anerkennen; er ist sich seiner verschwindenden Kleinheit in dem unendlichen Weltgetriebe wohl bewusst und hält sich nicht im Geringsten für den Endzweck oder gar den Herren der gesammten Schöpfung, ordnet sich vielmehr willig als ein dienendes Glied der Wesenkette, wie der sittlichen Weltordnung unter. Aber wenn er seine Bestimmung erreichen will, so muss er alles Irdische und Göttliche sich zu Eigen machen, auf sich einwirken lassen nach dem Worte des Apostels: „Alles ist euer.“ Für ihn sind sie eben nur so weit da, als er sie erkennt, benutzt, sich ihnen unterwirft; so baut er sich seine innere Welt auf und aus; er fühlt sich nach Gottes Bild geschaffen und will mehr und mehr werden ein Kind Gottes.

Aber wozu denn so viele Umstände mit dem Humanitätsbegriff? Am Ende ist es nur eine Handvoll Frmr, die dafür schwärmen. Doch nicht ganz; abgesehen von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, von unseren grossen Klassikern, lassen sich doch auch manche Stimmen aus der Gegenwart anführen, welche der Mrwelt nicht angehören. Der streng lutherische Professor Luthardt sagt einmal: „Es giebt keine höhere Idee als die Idee des Menschen und kein schöneres Ideal, als das Humanitätsideal.“ Der gläubige Abt Uhlhorn spricht in seinem Buche „Christliche Liebesthätigkeit“ es aus: „Das Beste, was das 18. Jahrhundert hatte, ist in unser Jahrhundert hinübergerettet, die Idee der Humanität.“ Der Philosoph Paulsen erklärt in seiner „Ethik“: „Die Menschheit, die konkrete Darstellung der Idee der Humanität in dem unendlichen Reichthum eigenthümlicher und schöner Bildungen, welche sie zulässt, das ist der letzte Punkt,

welchen wir, in empirischer Betrachtung der Frage nach dem höchsten Gut nachgehend, zu erreichen vermögen. Die vollkommene Menschheit, oder mit christlicher Benennung, das Reich Gottes auf Erden, das ist das höchste Gut und das letzte Ziel, zu dem alle Völker und alle historischen Bildungen als Mittel sich verhalten.“ Nun, wenn dem so ist, hat wohl die Grossloge „Zu den drei Weltkugeln“, die doch zu den christlichen Logen gehört, recht gethan, wenn sie ihrem neu erbauten Tempel die kurze Inschrift gegeben hat: *humanitati*, d. h. der Humanität; sie hat doch kein besseres Wort finden können. Dies Humanitätsprinzip gibt der deutschen Mrei ihre heutige, ihre moderne Gestalt, der zugleich die Zukunft gehört. Darin spricht sich die Eigenart der Mrei am Bestimmtesten aus, und darin liegt zugleich eine reinliche Scheidung von allem Kirchenthum, durch welche jede Verquickung und Vermischung des mrischen und des kirchlichen Gebietes ausgeschlossen ist. Nicht christliche Humanität, nicht allgemeine Humanität, sondern kurzweg Humanität! (Forts. folgt.)

Internationaler Kinderschutz-Kongress in Budapest.

Chauvinismus, Zollschranken, Monroe-Doktrinen und ähnliche hübsche Pflänzchen schliessen die Völker voneinander ab, und wenn man blos von ihnen hören würde, man würde überzeugt davon, dass die Wände zwischen den Nationen immer höhere, dickere, unübersteiglichere werden. Leicht könnte uns ein verbitterter Pessimismus beschleichen, und der Humanist müsste bedauern, nicht um ein Millenium später auf die Welt gekommen zu sein.

Glücklicherweise gibt es aber auch ganz andere Erscheinungen im öffentlichen Leben. Unter ihnen stechen die internationalen Kongresse besonders hervor. Solcher Versammlungen haben wir alle Jahre eine stets wachsende Zahl, und sie sind wie die strafende Faust aufs eifersüchtige, scheel blickende, hass- und zornerfüllte Auge des Chauvinismus. Bald thut sich alles zu Kongressen zusammen, die Mediziner aller Länder, die Juristen von Nord und Süd, die Naturforscher von hüben und drüben, die Arbeiter stehen in ihren gemeinsamen Interessen zu einander, die Zuchthausdirektoren beraten an einem und demselben Tische, auch die Diplomaten und Friedensfreunde haben es dazu gebracht, an einem Kongresse die Wenn und Aber zu erläutern. Kongresse ohne Ende.

Freilich mag es dem der Sache meist fremd Gegenüberstehenden so vorkommen, als ob bei allem Aufwand an Zeit und Geld, Worten und Berathungen oft furchtbar wenig an nennenswerthen Erfolgen resultire und der langen Reden kurzer Sinn meistens in ein Nichts ausmünde. Allein es ist doch nicht zu verkennen, dass auf keinem Gebiete Errungenschaften so schwer und mühselig erkämpft werden müssen, als auf dem internationalen Boden. Bis hier nur einige allgemeine Grundsätze zur Anerkennung gebracht werden können, müssen Berge von Vorurtheilen, Landesinteressen und andere Schwierigkeiten überwunden werden. Man muss daher froh sein, wenn nach 6—10 internationalen Kongressen eines und desselben öffentlichen Gebietes etwelche sichtbare oder begreifbare Ziele erreicht worden sind. Andererseits aber sind sie schon darum wichtig, weil die Theilnehmer einander kennen lernen und so allein zu gegenseitigem Austausch der Gedanken, zu Werthschätzung und zu Anregungen hundertfacher Art gelangen.

Der internationale Gedanke auf dem Gebiete der Humanität wächst darum äusserst langsam, aber er gedeiht schliesslich doch, und was der Frmr in seiner Bauhütte fort und fort hört, das sieht er doch allmählich sich draussen in der Welt verwirklichen.

Nun treten in den Tagen vom 13.—17. September dieses Jahres die Freunde des Kinderschutzes in der ungarischen Hauptstadt zusammen. Schon einmal haben sich die internationalen Vertreter der Schwachen und Kleinen im Jahre 1896 in Florenz zusammengefunden und haben dort regelmässige Kongresse abzuhalten beschlossen. Ganz selbstverständlich ist, dass sich unsere Brr von Budapest ganz warm der Sache annehmen und dass sie darum speziell die Logen aller Länder eingeladen haben, an der jedenfalls imposanten Versammlung theilzunehmen, mit welcher zugleich eine Ausstellung von einschlägigen Gegenständen zur Pflege und Erziehung der Kinder verbunden ist.

Die ungarischen Brr werden Alles aufbieten, um ihren Gästen einen genussreichen Aufenthalt zu bieten.

Zweck der Versammlung ist die Besprechung

aller jener Fragen, sowie die Förderung aller jener Reformideen, welche die Minderjährigen, ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechtes und der Religion, gemeinsam interessiren und im Interesse der Entwickelung der Menschheit den Minderjährigen gegenüber maassgebend sein sollen. Aus dem Kreise des Kongresses ist jede Rassen-, Nationalitäts-, Konfessions- und parteipolitische Frage ausgeschlossen. Durch ein tüchtiges, aus hervorragenden Männern bestehendes Vorbereitungskomitee sind sektionsweise eine ganze Reihe von Thesen aufgestellt worden, welche die Arbeit wesentlich erleichtern werden. Da gibt es eine ärztliche Sektion, welche das Gesundheitswesen des Kindes in der Familie, die Fürsorge für Findlinge, für arme und verwahrloste, dann für kranke und minderentwickelte Kinder, weiter das Schul-Gesundheitswesen, Spiel- und Erholungsplätze u. s. w. bespricht. Eine juristische Sektion behandelt unter Anderem die Nothwendigkeit gesetzlicher Verfügungen zur Einschränkung der elterlichen Gewalt, die Unterschiede in den bürgerlichen Gesetzen bezüglich der rechtlichen Stellung legitimer und illegitimer Kinder. Die pädagogische Abtheilung hat folgende Fragen in Arbeit genommen:

1. Wie wäre es möglich, die religiös-moralische Erziehung zum mächtigen Beschützer des Kindes zu gestalten?

2. Sollen die Kleinkinder-Bewahranstalten mehr Schutz- oder mehr Erziehungsinstitute sein?

3. Die Verkehrtheiten der häuslichen Erziehung vom Standpunkte des Kinderschutzes.

4. Sind die Frühreife der Kinder, sowie deren schädliche Folgen fühlbar, und was können wir dagegen thun?

5. Worin verstösst die für Kinder bestimmte Literatur und Kunst oft gegen das geistige Leben unserer Kinder?

6. Gibt es im Innerleben der heutigen Schule Faktoren, die vom Standpunkt des Kinderschutzes zu modifiziren wären?

Unter den Thesen der Wohlthätigkeitssektion heben wir folgende hervor: Die Bekleidung der armen Kinder (geschenkweise) sollte womöglich im Geheimen geschehen. Die Ferienkolonien sollten mit der Institution der Sommerfrischen in Verbindung gebracht werden und Sorge getragen werden für die Plazirung kranker städtischer Kinder bei Familien. Die Kinder der ihrer Arbeit nachgehenden Eltern sollten an ständigen Orten gepflegt werden.

Aus dem Arbeitsgebiete der philanthropischen Abtheilung seien Fragen wie folgende notirt:

1. Erhalten die gänzlich verwaisten Kinder eine entsprechendere Erziehung in Instituten oder bei Familienanschluss?

2. Wie sollen die Besserungsanstalten beschaffen sein, damit die moralische Erziehung schönere Erfolge erzielen könnte?

3. Der Hang zur Lüge und zur Bettelei und die Mittel gegen dieselben.

4. Die Sache der körperlich und geistig Gebrechlichen, Blinden, Taubstummen, Idioten und Imbecile, Schwachsinnigen, Stumpfsinnigen und Epileptiker.

Wie man sieht, harrt unserer Freunde für Kinderschutz eine reiche Arbeit, und wenn auf dem einen oder anderen Gebiete vorläufig nur Aufklärungen zu Theil, allgemeine Grundsätze aufgestellt werden, so ist schon viel erreicht.

Es ist ein überaus schöner Zug unserer vielzerrissenen Zeit, dass die Liebe zur Jugend, vor Allem zur vernachlässigten Jugend, so viele Männer und Frauen aus allen Ländern antreibt, Zeit und Geld zu opfern, um auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen.

Unser herzliches „Glück auf" den Pionieren des Kinderschutzes. (Alpina.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Die Loge „Minerva" in Leipzig hielt an einem Klubabende eine Goethefeier ab, bei welcher Br Schuster die Festrede hielt. Redner behandelte etwa folgende Gesichtspunkte: Bei aller Freude, dass Goethe ein Deutscher ist, kann man diesen Genius von menschheitlicher Bedeutung nur dann in seiner unsterblichen Grösse erfassen, wenn man sich ihn mit rein menschlichem, unbefangenem Auge vergegenwärtigt. Freilich, ehe er ganz frei und bedeutend wurde, ging auch er Vorbildern und Autoritäten nach; und der französische, sinnlich-lüsterne Ton seiner Leipziger Liebeslyrik muthet wenig an. In Strassburg beginnt seine Befreiung. Von der Tyrannei des Regelzwanges erlöst ihn die Kenntniss Shakespeares und von dem sinnlichen Standpunkte seiner Liebesauffassung befreit ihn das deutsche Volkslied und die liebliche Erscheinung der Friederike Brion in Sesenheim. Bei allen Gefahren der Geniebewegung, weiss er sein besseres Ich als Mensch und Dichter gut und rein zu erhalten. Den höchsten sittlichen

Aufgaben gilt von da ab seine Kunst. Und nicht zum wenigsten war es der Frmrbund, der nach seiner 1780 erfolgten Aufnahme von unverkennbarer tiefer ethischer Einwirkung auf sein Denken und Dichten wird. Die reinsten Höhen seiner Kunst, womit Goethe jeden anderen Dichter überragen sollte, verdankte er der Form der Antike, der Idee der K. K. und der Empfindung seiner Liebe zur Natur, die zu erkennen und zu verstehen er der Wissenschaft oft genug Fingerzeig und Wegrichtung gab. Da der Vortrag wörtlich in dieser Zeitung zum Abdruck gelangen soll, erscheint heute eine ausführlichere Besprechung überflüssig.

Merseburg, den 28. August 1899. Am gestrigen Tage feierten die Brr der Loge „Zum goldenen Kreuz", bei herrlichstem Wetter, in Gemeinschaft mit den geliebten Schwestern, ein Sommerfest. Die Nachmittagstunden vergingen bei Konzert und Spiel sehr rasch und es schloss sich von $7^1/_2$ Uhr ab eine gemeinschaftliche Tafelloge — mit besonderem Ritual — daran. Nachdem, wie es Brauch bei uns, das Kaiserhoch ausgebracht, hielt der sehr Ehrw. vorsitzende Mstr Br Teuchert an die gel. Schwestern eine herzerhebende Ansprache, in der er noch hervorhob, dass die Brr, um ihnen eine Freude zu machen, die 150. Wiederkehr von Goethe's Geburtstag dazu benutzten, um anschliessend an das Mahl eine Goethefeier zu veranstalten. Unser kleiner, aber lauschiger Garten prangte im Scheine bunter Lampions etc., als Brr und Schwestern sich in demselben wieder vereinten. Nach einem eigens hierzu verfassten, vom Br Grempler wirkungsvoll vorgetragenen Prologe erhob sich der Vorhang einer improvisirten Bühne, und in drei hintereinander folgenden Abschnitten wurden Goethe'sche Frauengestalten, nach den bekannten Kaulbach'schen Zeichnungen in lebenden Bildern vorgeführt. Die Darstellung gelang vorzüglich und regte alle Anwesenden zu lebhaftem Austausch ihrer Empfindungen an. Für den jüngeren Theil der Brr und Schwestern erhöhte dann noch ein Ball die Freuden des Allen unvergesslichen Tages.
Sch.

Hamburg. Nach dem Jahresbericht der Loge „Zur Bruderkette" hat dieselbe ihr 50jähriges Bestehen und die 25jährige Wirksamkeit ihrer Jubiläumsstiftung gefeiert, 19 Brrn (seit 1894 gestorben) eine Trauerloge gewidmet, ausserdem acht Arbeitslogen abgehalten, vier Suchende aufgenommen, vier Brr durch Tod verloren, sodass der Mitgliederbestand 143 beträgt. Zu den Vorträgen gehörten: Der Unsterblichkeitsglaube im Judenthum — Logennamen — Natur- und Menschenleben.

Güstrow. Die Loge „Phöbus Apollo" (zu den drei Weltkugeln gehörend) hat am 18. Mai an ihrem Stiftungsfeste das goldene Mr-Jubiläum ihres Mstrs. v. St. Br Grüschow (Stadtwundarzt) gefeiert. Die Loge stiftete eine künstlerische Gedenktafel, die im Logenhause angebracht werden soll. („Lat.")

Briefkasten. Br J. in Z. Der zeitgemässe Vortrag soll bald kommen. Herzlichen Dank und Gruss!

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

No. 38. — Sonnabend, den 23. September — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Prolog

Zur Goethefeier in der Loge „Zum goldenen Kreuz" in Merseburg am 27. August 1899.

Dunkel war's in deutschen Landen, allerwärts der Zopf florirt,
Nirgends eine Spur vorhanden von dem, so zur Bess'rung führt.
Selbst der Sprache nur der Franken, war der feine Ton entlehnt
Und wohl kaum nur in Gedanken Jemand sich nach Wandlung sehnt.
Noch in Kinderschuhen steckten deutsche Kunst und Litteratur,
Und wo schüchtern sie sich streckten, unterdrückt man ihre Spur,
Undeutsch war das ganze Leben, jedes Land und Ländchen strebt,
Dass sein winzig Dasein eben ja in fremden Angeln schwebt.
Da erweckte Gott in Gnaden jenen Helden, der uns schafft
Allen Feinden hart zum Schaden Glaube an die eig'ne Kraft.
Preussens Friedrich wieder weckte, — wenn sich dess' auch kaum bewusst —
Was in deutschen Herzen steckte, schlummerte in deutscher Brust.
Unter ihm zuerst sich rührte, er hat selbst es noch erkannt,
Deutsches Wesen nun und führte bald zum Lichte unverwandt.
Hier und da schon Geister regen sich zum Flug um höh'ren Preis,
Und schon leis' lernt auch bewegen sich das Volk in deutschem Gleis,
Deutscher Dichtung Morgenröthe zeigt sich schon in schwachem Schein,
Als ihr grösster Sohn, als Goethe eben trat in's Leben ein.
Lessing rief, im Streit ein Meister, staunend lauscht man seinem Wort,
Doch schon pflanzt im Reich der Geister sich sein Streben sichtbar fort.
Nun greift Schiller in die Saiten, es ertönt sein hoher Sang,
Der im Flug in alle Weiten über Land und Meere drang.
Jetzt trat auch, den heut' wir ehren, Wolfgang Goethe auf den Plan,
Stürmte frisch mit starken Wehren wie ein Sieger himmelan.
Deutsche Lyrik hört man wieder, die Jahrhunderte fast schlief,
Als er durch die Mignonlieder süss zur Minne lockend rief:
Seinem Geist, dem starken regen alles Kleine widerstand,
Mochte frei sich nur bewegen, wo er hohe Ziele fand.
Ja, er ward der Erste! Einer, der den kritischen Verstand
Lessing's leicht mit Schiller's reiner, lichter Phantasie verband.
Unentwegt ging neue Bahnen sein hellleuchtendes Genie,
Dem was And're kaum noch ahnen, schon sein Geist Gestalt verlieh.

Warmes Herz und hohe Triebe wohnten in des
Jünglings Brust,
Und so sang er hell von Liebe ihrem Leid und
ihrer Lust.
So ist „Faust“ in ihm erstanden, jenes Werk voll
Geist und Kraft,
Das mit unsichtbaren Banden unser Fühlen an
sich rafft.

Doch darum zumeist nicht preisen ihn die Brüder
heute laut,
Haben nicht allein den Weisen und den Dichter
nur geschaut.
Nicht allein, nein hochbegeistert trat er einst in
uns'ren Kreis,
Eig'nen Stolz er strenge meistert, ringet nach
der Maurer Preis.
Ja, er war der Uns'ren einer, wohl der Beste
sicherlich,
Da an Geist und Lieben keiner dem „Olympier“
nnr glich:
Manches Lied ist da geschaffen, hent' noch schallt's
aus Bruderreih'n,
Wenn beim hellen Klang der Waffen, wir ein
innig Feuer weih'n!
Was vor Allem aber theuer ihn uns machte,
hoch erhob,
Ist, dass er zu seiner Leier gerne sang der Frauen
Lob.
Wunderbare Lichtgestalten sind aus seinem Geist
erwacht,
Aber doch auf Erden wallten, die er schuf, die
er erdacht.
Drum am Schwesternfeste grade, zeigten gerne
wir einmal,
Wer des Dichters Lebenspfade kreuzte, in sein
Herz sich stahl.
Ja gelebt haben sie alle, jede stand dem Grossen
nah.
Nnr er zeigt im Einzelfalle, wie er sie im Geiste
sah.
„Leonore“ stolz und mächtig, „Gretchen“ glaubens-
voll und lieb,
Seine „Lotte“ stets bedächtig, um die Kleinen
thätig blieb.
„Friederike“ hoffend, sinnig, denkt an ihn, den
heiss sie liebt,
Während „Klärchen“ hold und minnig ganz sich
dem Geliebten gibt.
„Dorothea“ seh ich wandern ihrer neuen Heimat
zu,
Und ganz schüchtern zu den and'ren, kleine
„Mignon“ trittst auch Du!
Lasst Ihr nnn auf Eure Seelen wirken sie, wie
es gedacht,
Wird Euch nimmermehr auch fehlen, was sie
schuf, „der Liebe Macht“.

Br von der Schulenburg.

Das Einigungswerk der deutschen Maurerei und ihr Verhältniss zur christlichen Kirche.

Fortsetzung.

8. Betrachten wir nnn das Verhältniss der beiden entzweiten Schwestern etwas genauer. Wenn man den Humanitätslogen vorwirft, dass ihnen um ihres Prinzipes willen, und weil sie kein christliches Bekenntniss bei der Aufnahme verlangen, der christliche Charakter oder gar das religiöse Element überhaupt fehle, dass sie nicht die sittlich-religiöse Bildung, sondern die sittlich-kulturelle Bildung des Menschen als Aufgabe und Endziel hinstellen, so ist das eine irrthümliche, wenigstens eine einseitige Auffassnng; dergleichen liegt durchaus nicht im Begriff der Humanität. Sollten einzelne Logen die Bibel als Symbol vom Altar verbannen wollen, so sind das eben reine Ausnahmen, die keinen Maassstab für die Beurtheilung geben. Wenn ferner bei den christlichen Logen das christliche Element mehr, als bei Anderen hervortritt, so lässt sich gegen eine solche Eigenthümlichkeit nichts einwenden. Wenn man aber hieraus eine Bekenntnissfrage, eine Lebensfrage, ein Schiboleth für die Logen macht, wenn man behauptet, in dem Begriff „christliche Humanität“ liege nothwendig die Folgerung, jeden Nichtchristen von der Aufnahme in die christlichen Logen auszuschliessen, so ist das entschieden ein Fehlschluss, ein Irrthum, ist streng genommen, nicht durchführbar und hindert eine wesentliche Aufgabe der Mrei, nämlich die Pflege der religiösen Toleranz.

Die christlichen Logen sagen etwa so: Unser Humaitätsbegriff ist ein christlicher, eine Frucht des Christenthums; wir reichen zwar jedem Br, sei er Christ, oder Jude, oder Muhamedaner, oder Buddhist, die Brhand; aber wir wählen unsero ordentlichen Mitglieder nur unter den Christen, in dieser Hinsicht sind Wahlrecht und Wahlfreiheit jeder Loge unbeschränkt. Wir würden auch für die Johannismrei gern Nichtchristen

zulassen, aber in die höheren Grade könnten wir sie nicht aufnehmen, damit würden wir einen Unterschied zwischen Brrn erster und zweiter Klasse schaffen, wir würden die nichtchristlichen nicht für voll ansehen, und das ist unmrisch und liegt uns fern. Darauf ist zu erwidern: Eine Scheidung der Brr in ebenbürtige und halbbürtige liegt schon darin, dass der bloss zur Arbeit zugelassene Br sich doch nicht zur Aufnahme eignet. Gewiss hat eine Loge die formelle Wahlfreiheit; wie aber, wenn sie erklärt: Wir reichen jedem christlichen wie nichtchristlichen Br die Brhand, aber Kraft unseres Wahlrechtes wählen wir zu unseren wirklichen Mitgliedern nur Lutheraner, oder Offiziere, oder Juristen, oder Künstler und Gelehrte, oder Kaufleute! Wo bleibt da schliesslich die Frmrei, wo bleibt der Menschheitsbund? Es wird immer ein unlösbarer Widerspruch sein, einen Br für würdig zu erachten, in der Brkette zu stehen, und ihn doch nicht für würdig zu erachten, als ordentliches Mitglied aufgenommen zu werden. So gut, wie ein Staat, der sich ob seines christlichen Charakters, seiner christlichen Kultur christlich nennen darf, auch Nichtchristen zu Bürgern aufnimmt, ohne dadurch seinen Gesammtcharakter zu verlieren, ebenso und mit noch mehr Recht können das die Logen.

Wenn man die Behauptung ausspricht: „Aufnahmefähig ist nur der Christ", was heisst denn da Christ, an welchem Merkmale erkennt man ihn, und wer anders könnte hier entscheiden als die Kirche, das berufene Organ? Es gibt bekanntlich achtungswerthe Juden und Muhamedaner, welche äusserlich in ihrer Konfession stehen, der sie durch den Zufall der Geburt angehören, aus verschiedenen Gründen auch darin bleiben wollen, innerlich aber über die religiösen Schranken sich erhoben haben, ohne darum irreligiös zu sein, also keine vollen Juden und Muhamedaner mehr sind, eine Erscheinung, wie sie ähnlich sich auch unter Christen findet. Wenn nun solche Nichtchristen die Aufnahme in eine christliche Loge nachsuchen, also auch bereit sind, Alles, was ihnen etwa die Loge als christlich bietet, anzunehmen, dürfen sie dann zurückgewiesen werden? Ja mehr noch, hätte sich Schiller zur Aufnahme melden dürfen, welcher bekannte, dass er aus Religion zu keiner Religion, d. h. Kirche, gehöre, oder Lessing, der über alle Kirchen weg seinen unsterblichen Nathan, das Hohelied der Toleranz, dichtete und erklärte, die Religion des ernsten, von Gott erfüllten Gewissens sei die wahre Religion? Will man es mit der Bekenntnissfrage genau nehmen, so kommt man entweder zu einer Art Glaubensgericht — und das ist doch höchstens eine Sache der Kirche — oder man begnügt sich mit der Erklärung und dem Nachweis des Aufzunehmenden, dass sein Name in irgend ein Kirchenbuch eingetragen sei. Da handelt es sich also schliesslich um eine bestimmte Kirche, und das will doch wieder keine einzige Loge, und jede Loge würde eine Frage, ob sie selbst lutherisch oder reformirt oder katholisch sei, als ganz ungehörig zurückweisen. Der Meister von Nazareth thut einmal den Ausspruch: Wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Das ist ein Wort, in dem der Geist wahrer Toleranz atmet. Darf eine Loge weniger tolerant sein wollen, und müsste sie nicht ein solches Wort zur Richtschnur nehmen? Würde nicht sogar ein Johannes, der Schutzpatron der Frmr, Gefahr laufen, zurückgewiesen zu werden, wenn er sich zur Aufnahme in eine gerechte und vollkommene Loge meldete? Es erscheint darum am Angemessensten, wenn die Loge kein Gewicht auf die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kirche legt, so wenig, wie sie ein politisches Glaubensbekenntniss verlangt. Nur um das eine Bekenntniss handelt es sich, und das ist ein humanes, ob der Suchende eine ideale Gesinnung, einen Glauben an sittliche Ideen und Zwecke, an eine sittliche Weltordnung hat, und ob er das, was ihm die Loge an geistigen und sittlichen Gütern bietet, anzuerkennen und zu bethätigen willens ist.

9. Was nun die Hochgrade anbelangt, so meinen die humanistischen Logen, wenn nichtchristliche Brr wohl der Johannismrei, nicht aber den Hochgraden angehören könnten, so würde damit indirekt zugestanden, dass die Johannismrei noch nicht das Wesen der Mrei erschöpfe, dass diese erst in den Hochgraden zur vollen Entfaltung, Vertiefung und Festigkeit komme, obgleich doch immer das Gegentheil gelehrt werde. Man käme somit leicht zu der Überzeugung, dass die Hochgrade einen unstatthaften Einfluss auf die Johannismrei ausübten, und müsse deshalb ihre gänzliche Abschaffung fordern. Das ist nun freilich eine weit über das Ziel hinaus schiessende Zumuthung und heisst das Kind mit dem Bade ausschütten. Man

hat doch eine schädliche Einwirkung der heutigen Hochgrade noch nicht bestimmt nachweisen können, so wenig man andererseits erwiesen hat, dass der Johannismrei der Humanitätslogen irgend ein wesentlicher Bestandtheil der K. K. fehle. Will man den Hochgraden die absolute Nothwendigkeit absprechen, so wird man doch ihre Zweckmässigkeit und Zulässigkeit, ja in gewissen Grenzen die Unentbehrlichkeit ihrer Arbeit anerkennen müssen. Die rechte Vertiefung und Befestigung in der K. K. bringen freilich nicht die Hochgrade, sondern sie ist eine Frucht langjähriger mrischer Erfahrung, eine Frucht des Lebens in der mrischen Welt überhaupt. Ohne Zweifel werden die Hochgrade als eine nützliche, aber auch reformbedürftige Einrichtung allgemeine Anerkennung statt Bekämpfung finden, wenn das Verhältniss der Frmrei als Kunst und als Wissenschaft richtig gefasst wird. Die Mrei ist eine Kunst, die Lebenskunst, und das ist die Aufgabe der Johannismrei mit ihren drei Graden; das wird immer die Hauptsache bleiben. Sie ist aber auch eine Wissenschaft, die als solche einer besonderen Pflege bedarf; dazu dienten bisher die höheren Grade, richtiger Erkenntnissstufen genannt; dasselbe aber würden leisten freie brrliche Vereinigungen, Kommissionen oder Sektionen oder Zirkel, zur Erforschung der Geschichte und des Kultus der Mrei, natürlich nicht oberhalb, sondern innerhalb des Mstrgrades; denn für den Frmrmstr kann es keine Geheimnisse seines eigenen mrischen Systemes mehr geben, und die Wissenschaft am Wenigsten macht aus ihren Schätzen ein Geheimniss.

10. Humanität und Christenthum — jedem Frmr bleibt es anheim gegeben, für welche Seite er sich entscheiden will. Aber wenn er es redlich meint mit seiner Überzeugung und sie im Leben in Worten und Werken bethätigt, wird man es ihm wohl nicht ansehen, ob er ein christlicher oder ein humanitärer Br ist. Das ist die Versöhnung der Gegensätze im praktischen Leben, und darum mögen die beiden Richtungen mit gleicher Berechtigung friedlich neben einander hergehen, bis sie sich auf natürlichem Wege, d. h. aus inneren Gründen, für Alle in eine höhere Einheit aufgelöst haben.

Und zum Schlusse noch einmal der Einheitsgedanke; wir haben seine Berechtigung betrachtet und die Hindernisse, welche ihm entgegenstehen. Wenn wir auch dem hohen Fluge mancher begeisterter Brr nicht folgen können, wenn wir hier keine brennende Frage, keine zwingende Nothwendigkeit erblicken, von der Leben und Tod der deutschen Frmrei abhängt, so stehen wir dieser ernsten Angelegenheit doch nicht gleichgültig, die Hände in den Schooss legend, gegenüber; sie ist uns mehr als blos ein frommer Wunsch, nur ist sie uns noch nicht spruchreif. Wir wollen keine Revolution, wohl aber Reformen; wir rechnen mit den hindernden Thatsachen, aber wir nehmen den wärmsten Antheil an den Einheitsbestrebungen, die in lebendigem Flusse sind, und vertrauen vor Allem dem natürlichen Einheitstriebe. Und zweierlei halten wir fest. Wenn wir die Einheit haben, so darf sie doch nicht die freie Beweglichkeit in der Mrei ertödten; keine starre, unterschiedlose Einerleiheit, sondern frische, kräftige Mannigfaltigkeit, keine flache Ebene, sondern Wechsel von Berg und Thal, kein einförmiges Schwarz oder Weiss, sondern wohlthuende Harmonie der Farben. Und so lange wir die deutsche Einheitsloge noch nicht haben, folgen wir bei allem Aufeinanderplatzen der Geister der Mahnung des Apostels: „Seid fleissig, zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens“. Gehören wir auch verschiedenen Systemen an, wir haben doch einen werthvollen Schatz gemeinsamer Güter, dessen bleiben wir uns bewusst und üben in diesem Bewusstsein Opferfreudigkeit, Duldsamkeit und Brliebe.

II. Die Einheitsbestrebungen.

1. Die Einheitsbestrebungen der deutschen Frmrei, wie sie gegenwärtig sich gestaltet haben, geben sich in verschiedenen Strömungen kund, welche sich deutlich dadurch von einander sondern, dass sie den Einheitsgedanken jede in ihrer Weise in Angriff nehmen. Wir betrachten zuerst den Grosslogenbund, eine Vereinigung von Vertretern der 8 deutschen Grosslogen, welche 1872 entstanden ist. Nur kurz möge erwähnt werden, dass schon 1839 die „Grosse National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln mit der Hamburger Grossloge, etwas später auch mit der Sächsischen Landesloge, der Frankfurter und der Bayreuther Grossloge einen Vertrag abschloss zu gegenseitiger Unterstützung und zu treuem Zusammenhalten bei allen Vorfällen und Verhandlungen, die sowohl den Frmrbund im Allgemeinen, als die genannten Logen insbesondere betreffen;

und weiter, dass 1868 die Grossmstr der deutschen Logen in Dresden zu einem ersten deutschen Grossmstrtage (nicht zu verwechseln mit dem Grosslogentage) zusammentraten. Der jetzige Grosslogenbund hat den Zweck, die Einigkeit und das mrische Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern und den ausserdeutschen Grosslogen gegenüber eine gemeinsame mrische Stellung einzunehmen. Er bekümmert sich als solcher für gewöhnlich nicht um die Einzelloge und die einzelnen Brr, das ist Sache jeder besonderen Grossloge und Loge; er bildet bei Streitigkeiten zwischen einzelnen deutschen Grosslogen die schiedsrichterliche Instanz. Die nach dem Vorschlage des Grosslogenbundes von allen deutschen Grosslogen angenommenen Gesetze bilden das gemeinsame Recht des deutschen Grosslogenbundes. Sein Organ ist der Grosslogentag; dieser besteht aus den acht Grossmstrn, bezüglich deren Stellvertretern, und je zwei von jeder Grossloge zu erwählenden Mstrn. Als Ziel der Mrei gilt die innere Arbeit der Brr an der Veredelung und sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder. Der Frmrbund fordert von seinen Angehörigen kein dogmatisch-bestimmtes Glaubensbekenntniss, und die Aufnahme der einzelnen Brr wird nicht abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntniss; aber Kultus, Prinzipien und Geschichte der Frmrei bezeugen Gott, eine atheistische Frmrei hat aufgehört, Frmrei zu sein. — Wir verdanken dieser Einrichtung zwei wichtige Erfolge, ein für alle Logen geltendes Aufnahmegesetz und mrisches Recht und die Errichtung der Viktoriastiftung.

Der Grosslogenbund ist nun alledings eine mrische Centralbehörde, wenn auch keine „deutsche Grossloge"; aber die Mängel seiner Verfassung, die zu ihrer Zeit nur ein erster Versuch war, konnten nicht verborgen bleiben, und darum strebte man längst nach einer weiteren Ausgestaltung; 1877 stellte die Grossloge „Royal-York" sogar den Antrag, eine vereinigte Grossloge von Deutschland mit dem Sitze in Berlin zu gründen. Bisher galt für die Mitglieder ein imperatives Mandat, d. h. Jedes konnte nur im Auftrage seiner Grossloge stimmen; damit war denn jede freie Errörterung im Grosslogentage von vorn herein fruchtlos. Sodann war zur Beschlussfassung absolute Stimmeneinheit nothwendig; unter Umständen konnte also eine einzige Loge das Zustandekommen eines Gesetzes hindern, das sämmtliche übrigen Logen Deutschlands forderten, offenbar eine Einrichtung, die an den verrufenen polnischen Reichstag erinnert. Weiter waren auch alle Verhandlungen über mrische Lehren und Kultusformen vom Grosslogentage ausgeschlossen. In diesen Bestimmungen spiegelte sich der selbstsüchtige, intolerante und allen Opfern abholde Partikularismus der Grosslogen ab, insbesondere aber die Furcht vor der Majorisirung durch die drei preussischen Grosslogen und die Besorgniss um die eigene Existenz. Derselbe Geist offenbarte sich in dem hartnäckigen Widerstande, welcher den verschiedenen Abänderungsvorschlägen im Laufe der Jahrzehnte gemacht wurde; manchmal schien es, als ob der Grosslogenbund zerfallen würde. Für den 1898 zu Pfingsten abgehaltenen Grosslogentag lagen folgende ausserordentlich wichtige Vorschläge zur Beschlussfassung vor: es soll fallen das imperative Mandat und die unfruchtbare Bedingung der Einstimmigkeit zu jedem Beschlusse; weiter das Verbot, Gegenstände des Rituals und der Lehre zu beraten. Der Grosslogentag aber soll aus den 8 Grossmstrn, bezüglich deren Stellvertretern und aus 32 Abgeordneten, also aus 40 Mitgliedern bestehen. Da nun die drei altpreussischen Grosslogen mehr als 30 000 Brr vertreten — die Grossloge „Zu den drei Weltkugeln" zählt allein 13 800 Mitglieder in 131 Logen — so würden auf sie 28 Vertreter im Grosslogentage fallen, auf die anderen nur 12. Im Interesse des Fortschrittes aber und zur Widerlegung unbegründeter Vorurtheile und Befürchtungen der acht preussischen Grosslogen wollen die preussischen Grosslogen auf jene Zahl verzichten und sich mit 20 Stimmen begnügen, während den übrigen Grosslogen eben so viele Stimmen zuertheilt werden sollen. In der That ein Opfer, das wohl allgemeine dankbare Anerkennung verdient. Leider aber sind diese Vorschläge auf der letzten Versammlung gefallen; 3 Stimmen, Hamburg, Frankfurt und Bayreuth erklärten sich dagegen. Diese 3 Stimmen vertraten etwa 8000 Brr, die 5 anderen 36 000 Brr, also ein Verhältniss wie 2 zu 9. Nunmehr stellte sich die Grossloge „Zu den drei Weltkugeln" die Aufgabe, innerhalb des Grosslogenbundes einen engeren Zusammenschluss derjenigen Grosslogen herbeizuführen, welche das Bedürfniss einer festeren Einigung der deutschen Frmr anerkennen.

2. Die zweite bedeutungsvolle Strömung zu Gunsten des Einheitsgedankens finden wir in den mrischen Gauverbänden der Gegenwart. Sie hatten zunächst garnichts mit Verfassungs- und Organisationsfragen unserer K. K. zu thun, sie sind in ihrem Ursprung durchaus harmloser Natur, und sie wollen auch heute noch vor allen Dingen eine Annäherung und Verständigung der einzelnen Logen und Logensysteme in freundlichem und friedlichem Verkehr und damit zugleich eine Anregung des frmrischen Lebens in den Bauhütten erstreben. So jung diese Logengauverbände sind, so haben sie doch eine Geschichte. Man kann die letzten Wurzeln in den überall gebräuchlichen gegenseitigen Besuchen benachbarter Logen finden. Daraus entwickelten sich hier und da grössere Vereinigungen zur Feier eines gemeinsamen Frühlings- oder Sommerfestes. Solche Festgenossenschaften wuchsen allmählich zu Gauverbänden heran, in denen die verschiedenen Logensysteme brrlich verkehrten. Diese Verbände bedurften natürlich einer festeren, dauernden Organisation, und sie fingen ebenso natürlich an, in den Versammlungen mrische Fragen in geordneter Weise zu besprechen; z. B. im rheinisch-westfälischen Logenverbande tauchte schon 1889 der Gedanke eines deutschen Mrtages auf. Seit 1895 aber traten diese Gauverbände zu einem gemeinsamen Verbandstage zusammen; auf dem Koburger Tage 1897 wurde u. A. über die Gleichberechtigung und Gleichachtung der verschiedenen Logensysteme verhandelt; allerdings ein etwas sonderbares Thema, da es zu der Annahme verleiten könnte, als habe es bisher an dieser Gleichstellung in der Mrwelt gefehlt; in den Thesen wurde auch auf die Juden- und die Hochgradfrage Rücksicht genommen und für die Hochgrade verlangt, sie sollten nicht integrirende Theile der Systeme sein, sondern nur fakultativ bearbeitet werden. Man sieht daraus, dass es sich auf diesen Verbandstagen nicht blos um Festfreuden und brrlichen Verkehr handelt, sondern um ernste mrische Angelegenheiten und eine dauernde gründliche Einigung der aus einander gehenden Systeme; sie vermitteln die Kenntniss der Systeme, so weit sie ohne besondere wissenschaftliche Thätigkeit zu gewinnen ist, sie sprechen Ansichten und Wünsche aus, sie stellen Anträge bei den Grosslogen. Jetzt giebt es schon 20 Gauverbände; man darf nicht zweifeln, dass diese gesunden, frei geborenen Triebe am Stamm der Mrei überall die wärmste Sympathie finden; sie haben augenscheinlich die Mission, den mrischen Norden und Süden zu versöhnen und das Einigungswerk zu fördern, und vielleicht wachsen sie sich zu einem Mrtage aus, dessen Frucht ein mrisches Parlament ist.

3. Eine dritte Erscheinung im Bereiche des Einheitsgedankens ist der Verein deutscher Frmr; hier sind es nicht die Logen selbst, sondern einzelne Brr verschiedener Logen, die mit einander in Verbindung getreten sind. Der Verein, kein Bund im Bunde, sondern ein Bund für den Bund, entstand 1861 in Potsdam am 99. Geburtstage des auch auf mrischem Gebiete grossen Philosophen Fichte, ist jetzt bis auf 2000 Mitglieder herangewachsen und besitzt das nicht unbeträchtliche Vermögen von 60000 Mark. Er ist eine neutrale Stätte, wo sich die Brr der verschiedensten Systeme friedlich zusammenfinden; aber ihm ist es nicht um brrlichen Verkehr und gemeinsame Feier mrischer Feste zu thun, sondern um die Ausführung ernster mrischer Arbeiten, er strebt darnach, die wissenschaftliche Seite unserer K. K. auszubauen, die Kenntniss der verschiedenen Systeme durch Herausgabe von Schriften zu verarbeiten und hat u. A. die Neubearbeitung und Herausgabe des umfassenden „Allgemeinen Handbuches der Freimaurerei“ übernommen. Das Misstrauen der Bundesbehörden, mit dem er längere Zeit zu kämpfen hatte, ist gegenwärtig geschwunden, und er erfreut sich einer allgemeinen Anerkennung. Auch auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und gemeinnütziger Zwecke hat er eine achtungswerthe Wirksamkeit entfaltet. Dass ein so gearteter Verein nicht positive Erfolge bei den Einigungsversuchen haben, überhaupt nicht unmittelbar darauf einwirken kann, liegt auf der Hand. Aber das Verdienst kann ihm nicht bestritten werden, dass er am ersten das Einigungsstreben angeregt und stets in Fluss erhalten hat.

(Fortsetzung folgt).

Allgemeine maurerische Umschau.

Zittau. Aus dem Bericht der Loge „Friedrich August zu den 3 Zirkeln“ über das Mrjahr 1898—99 geht hervor, dass im Mai 1898 der erste Hammer auf Br Eckstein überging. Unter seiner Leitung fand die vorjährige Johannisfestfeier statt, mit

welcher das 25jährige Mrjubiläum des Brs Korselt I verbunden war. Die erste Arbeit nach den Ferien war dem Andenken Bismarcks gewidmet, dessen Lehr- und Wanderjahre der vorsitzende Mstr schilderte. In Mrweise ehrten die Brr den Mann, dem das Vaterland seine Grösse und Einheit verdankt. Am 18. September begaben sich die Zittauer Brr nach Lauban, um dort das Verbandsfest der vier Oberlausitzer Logen zu feiern. Ferner wird über das Stiftungsfest am 2. Oktober, über die Theilnahme am 100jähr. Stiftungsfest der Loge „Zu den 3 Bergen" im Or. Freiberg, über die Schenkung (3000 Mk.) des in den e. O. eingegangenen Brs Hencke und über die Trauerloge (20. November) berichtet, welche neun geschiedenen Brrn gewidmet war. Ebenso gedenkt der Bericht der Instruktionslogen, der kaiserlichen und königlichen Geburtstagsfeste, (die am 24. Januar und 30. April abgehalten wurden) der Konfirmandenbescheerung (für 17 Kinder) und der Schwesternfeste. Mit diesem Berichte sind die Berichte der Klubs zu Ebersbach (23 Mitglieder) und zu Haida (10 Mitglieder) verbunden, die fleissig gearbeitet und auch durch Werke der Liebe sich ausgezeichnet haben.

Charlottenburg. Die erste Arbeit nach den Ferien in der Loge „Blücher von Wahlstatt" gestaltete sich unter der Leitung des Mstrs. v. St. Br Rothenbücher zu einer erhebenden Goethe-Feier. Der Vorsitzende wies auf den 150. Geburtstag Goethe's hin, und zeigte an den Gedichten: Ganymed, Grenzen der Menschheit — Das Göttliche — Ein königlich Gebet — Menschengefühl etc., dass Goethe ein wirklich grosser Frmr war. Mitgetheilt wurde, dass der Vorsitzende bei den Arbeiten im 1. Grade fortlaufende Vorträge über „Brennende Fragen der Gegenwart" halten wird. (Nach d. W. A.)

Berlin. Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" hatte die Freude, 20 Suchende dem Bunde zuzuführen, zu welchen zwei Angenommene und sieben permanent Besuchende hinzukamen. Da fünf Brr in den e. O. eingingen, beträgt die Gesammtzahl der ordentlichen Mitglieder jetzt 117. Im Tempel fanden statt 19 Arbeiten, drei Fest- und zwei Trauerlogen. Zu den behandelten Themen der gehaltenen 18 Vorträge gehörten: Was darf in der Loge gesprochen werden? — Die Ziele der Mrei als Forderungen der Religion und Philosophie — Der 1. Grad in den verschiedenen Systemen — Die drei Säulen, unsere Stütze im Leben und Sterben — Die Sprache der Frmrei u. A.

Frankfurt a. M. Jahresberichte. Die Bundesloge „Zur Einigkeit" in Frankfurt a. M. nahm im letzten Jahre (1897—98) 5 Brr auf, hielt 10 Tempelarbeiten ab, bei welchen u. A. die folgenden Themen behandelt wurden: Der Ursprung der Frmrei — Des Mstrs Reise — Die versunkene Glocke — Die 3 Grade etc. Bei den Vorträgen, die auch Schwestern zugänglich waren, wurde gesprochen über: Die ungarischen Zigeuner — Die Papstwahl und ihre Entwickelung — Das Geheimniss des Nordpols u. A.

— In der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" fanden 10 Arbeitslogen mit Vorträgen (Die Kunst, sich in Andere hineinzudenken — Über Hochgrade — Das rechte Wort am rechten Ort) statt. Die Trauerloge war 31 in den verflossenen 7 Jahren in den e. O. eingegangenen Brrn gewidmet. Acht Suchende empfingen das mrische Licht. Das dieser Loge unterstehende Kränzchen „Zur Taunusrose" in Höchst entfaltete werkthätige Arbeitskraft und die zur Belehrung und Unterhaltung abgehaltenen Vortragsabende fanden grossen Zuspruch.

— Aus dem Jahresbericht der Loge „Carl zum aufgehenden Licht" ersehen wir, dass die Brr sich zu 14 Arbeiten vereinigten, 14 Suchende aufgenommen und 15 Brr affiliirt wurden. Sechs Brr wurden durch Tod abgerufen und 2 Brr mussten leider entlassen werden. Die gehaltvollen Reden bei den Tempelarbeiten hatten u. A. folgende Themata: Über die Odd-Fellow-Logen — Die soziale Frage und die Loge — Der Freibrief des Mrs — Welchen Einfluss hatte das Jahr 1848 auf die Entwickelung der Mrei? etc. Auch über Vortragsabende (u. A. wurde von Dr. Bopp ein Experimentalvortrag über Röntgenstrahlen und Telegraphie ohne Draht gehalten) und Jubiläen (ein 60jähriges und acht 25jährige) wird berichtet.

— Der Jahresbericht der Loge „Zur aufgehenden Morgenröthe" gedenkt der Feier des Tages (2. März) an dem vor 25 Jahren die Loge sich dem Eklektischen Bunde angeschlossen hat und theilt dann mit, dass im verflossenen Mrjahre die Mitgliederzahl um 7 Brr (6 Suchende aufgenommen, 1 Br affiliirt) vermehrt wurde und das Hinscheiden von 4 Brrn zu beklagen war. Zu den vorgetragenen Zeichnungen gehörten: Die gegenwärtige Lage der deutschen Frmrei — Die Einheitsbestrebungen in der deutschen Mrei — Frmrei und Patriotismus — Formen und Gebräuche in den Bauhütten des Mittelalters etc.

Strassburg. In der Loge „An Erwins Dom" wurden 18 Arbeiten abgehalten, und fanden 2 Schwesterlogen, eine Trauer- und eine Sylvesterloge statt. Von den bei den Arbeiten und Festen vorgetragenen Zeichnungen erwähnen wir: Die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins und die Auferstehung zu einem schöneren Leben — Die Zahl 3 in der Frmrei — Die Frmrei als Führerin durchs Leben und Vorbereiterin zum Tod etc. Sechs Brr wurden aufgenommen, ein Br ging in den e. O. ein.

— Aus dem „Frankfurter Adler" wird berichtet, dass zehn Brr durch den Tod abgerufen wurden, dass die Brr zu zehn Arbeiten zusammenkamen, bei denen u. A. über Egoismus, über die drei grossen

Lichter und über Probleme der sozialen Gesetzgebung etc. gesprochen wurde. Die Vorträge in den Familienabenden hatten als Gegenstände: Frühlingstage in Italien — Kampf um den Talmud in der Reformationszeit — Wie erziehen wir unsre Kinder — Leben und Treiben am Petersburger Hofe unter den Zarinnen des vorigen Jahrhunderts.

Erlangen. In der Loge „Libanon zu den drei Cedern" betrug die Gesammtzahl der Arbeiten 39. Darunter war die Feier des 140 jährigen Bestehens der Loge, wobei der Mstr. v. St. eine allgemeine Übersicht über die 140 Jahre Logengeschichte gab und die Frage beantwortete: Was lernen wir aus der Geschichte unsrer Loge? Aufgenommen wurden sechs Brr und drei Brr gingen heim zum e. O. Jubiläen feierten: Ein Br das 40 jährige und drei Brr das 25 jährige. Eine lange Reihe von Zeichnungen wurde geboten; wir nennen davon nur: Hat sich die Frmrei überlebt? — Welches Bild der römischen Kirche zeichnet Schiller in seinem Don Carlos und seinem Geisterseher? — Wer nie sein Brot mit Thränen ass — Fides, libertas, unitas etc. —

Berlin. In den hiesigen Logen sind am diesjährigen Johannisfeste folgende Reden gehalten worden. In der Grossloge „Zu den drei Weltkugeln" sprach der Ehrwst. Grossmstr Br v. Roese über die Verhältnisse der deutschen Mrei, über die leider noch unerfüllte Hoffnung aller deutschen Mr auf die zu erstrebende Einigung und über den Ausbau der innern Einrichtung der Grossloge und über die Stellung der Logen nach dem bürgerlichen Gesetzbuch. — Br Pfundheller, Grossredner, gab einen Rückblick über die fast 200 jährige mrische Thätigkeit und legte den Brrn die Worte ans Herz: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". — In der Loge „Teutonia zur Weisheit" hielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Eberhard eine ergreifende Ansprache über die Verirrungen in heutiger Zeit, über die Angriffe aus dem der Frmrei feindlichen Lager und schloss daran auf Grund der Rose, des Hauptschmuckes des Johannisfestes, Mahnungen zur Brliebe. — In der Grossloge „Royal-York" sprach der Vorsitzende Br Knorr über das Thema: Bedenke, dass Du ein Mensch bist! und der Grossredner Br Fischer kennzeichnete das Johannisfest als ein Freudenfest und einen Busstag, indem er zugleich Rückblicke in die Vergangenheit und Ausblicke in die Zukunft warf. — In der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit" beleuchtete der Redner Br Löwenstein die sozialen Strömungen der Gegenwart.

Briefwechsel. Br H. in Z., Br F. in F., Br M. F. in St., Br v. d. Sch. in M. herzlichsten Dank und brrlichen Gruss. Abdruck sobald als möglich. D. Red.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 39. — Sonnabend, den 30. September — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

(Aus den Mittheilungen der Grossen Mutterloge des Eklektischen Bundes.)

Br Karl Paul.

Br Joh. Karl Paul, geboren am 17. September 1821 zu Frankfurt a. M., widmete sich nach beendeter Schulzeit dem Lehramte. Er besuchte zu diesem Zwecke zunächst die Gewerbeschule in seiner Vaterstadt und von Ostern 1838 an das Lehrerseminar zu Esslingen. Nach seiner Rückkehr von dort wirkte er in verschiedenen Lehranstalten und wurde 1849 als Lehrer für kaufmännisches Rechnen, Mathematik und Naturgeschichte an die Musterschule (Realgymnasium) berufen. In dieser Stellung entwickelte er eine segensreiche Thätigkeit, welche ihm ein treues Andenken bei allen seinen Schülern bewahren wird. Seine Rechenbücher für Bürger- Real- und Handelsschulen sind in fast allen mittleren und höheren Lehranstalten Frankfurts und auch in anderen Städten eingeführt. Ein schöner Beweis für ihren Werth. Nach 40jähriger Berufsthätigkeit trat er in den Ruhestand und widmete von da an vorwiegend seine Thätigkeit seinem Lieblingsstudium, der Frmrei.

Dem Bunde wurde er durch Br Pfarrer Wehner am 10. Juni 1847 zugeführt und erblickte er das mrische Licht in der Loge „Carl z. aufg. Licht" in Frankfurt a. M. Von 1851 an bekleidete er verschiedene wichtige Logenämter und wurde 1859 durch das Vertrauen seiner Brr zum Stuhlmstr-Amte berufen, welchem er mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1880 vorstand. 1860 trat er in die Grosse Mutterloge ein und wurde sofort zum Grosssekretär ernannt, welches Amt er 32 Jahre lang, bis zu seiner Wahl zum Grossmstr, in hervorragender Weise verwaltete. Auch als Grossmstr entwickelte er eine erfolgreiche Thätigkeit, bis ihn eine ernstliche Krankheit auf dieses Amt verzichten liess.

In seiner Thätigkeit für seine Loge und für den Eklektischen Bund fand Br Paul neben seinem glücklichen Familienleben und seiner erspriesslichen Berufsthätigkeit seine schönste Befriedigung. Durch Umgang mit geistig hervorragenden Brrn auf den Grosslogentagen und bei sonstigen Gelegenheiten, besonders aber durch seinen eisernen Fleiss und seinen scharfen Verstand war er in allen mrischen Disziplinen, in Symbolik, Geschichte, Gesetzgebung und Gebrauchthum ganz ausserordentlich unterrichtet, wobei er durch sein gutes Gedächtniss noch wesentliche Unterstützung fand. Aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit sind hauptsächlich „Die Annalen des Eklektischen Frmrbundes" zu nennen, welche er zu Ehren der Säkularfeier des Eklekt. Bundes geschrieben hat.

Die Verdienste, welche sich Br Paul durch seine mrische Thätigkeit erworben hat, sind vielfach gewürdigt worden. Grosslogen und viele Johannislogen haben ihn durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ihrer engeren Kette eingereiht. Seine Loge ernannte ihn zum Ehrenmstr und ehrte sein Andenken durch Schmückung des Klubsaales mit seinem lebensgrossen Ölbild.

Sein Leben floss im Allgemeinen in ruhigen Bahnen dahin, wenn ihm auch sowohl im profanen

als im mrischen Leben bittere Erfahrungen nicht erspart geblieben sind. Den Tod seines einzigen Sohnes hat er überwunden, nicht aber den Verlust seiner treuen Lebensgefährtin, und so folgte er ihr bald nach in jene Gefilde, von denen es keine Wiederkehr gibt. Er verschied ruhig und schmerzlos am 2. Juni d. J.

Br Dr. Alexander Knoblauch.

Br Dr. Joh. Georg Alexander Knoblauch, geboren am 3. September 1820 in Frankfurt a. M., besuchte zuerst eine Volksschule, trat dann in das Gymnasium über und widmete sich nach dessen Absolvirung in Heidelberg dem Studium der Medizin. Nach bestandenem Staatsexamen verbrachte er ein und ein halb Jahr in Paris, um durch Besuch der Hospitäler und der Vorträge dortiger Autoritäten sein Wissen zu erweitern. 1845 liess er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder und trat in nähere Beziehungen zu Professor Dr. Georg Kloss. Nach dessen Tode wurde ihm 1855 die Leitung des Rochushospitals übertragen, welche der Verstorbene inne gehabt hatte. Bei der Vereinigung dieses Hospitals mit dem neu gegründeten Allgemeinen Krankenhause 1884 wurde er zum Leiter der Abtheilung für innere Medizin ernannt. 1894 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Am 3. April 1899 setzte eine Lungenentzündung seinem thatenreichen Leben eine Grenze.

In den Mrbund trat Br Dr. Knoblauch in der Loge „Zur Einigkeit" am 25. März 1846 ein; Anregung hierzu gaben ihm sein Vater, der ein geschätztes Mitglied dieser Loge war, und Br Dr. Georg Kloss, welcher derselben Loge angehörte. Er bekleidete das Amt des korresp. Sekretärs, des I. Aufsehers und des zug. Mstrs. v. St. (1864—1880). Von da an stand er als Mstr. v. St. an der Spitze seiner Loge. 1884 wurde er einstimmig zum Grossmstr des Eklektischen Bundes ernannt, dessen Geschicke er 8 Jahre lang mit hervorragender Sachkenntniss und Festigkeit leitete. In der Eigenschaft eines geschäftsführenden Grossmstrs wurde ihm die Leitung der vom Grosslogenbunde am 22. März 1888 in dem Tempel der Grossen Loge von Preussen, gen. „Royal-York zur Freundschaft" veranstalteten Trauerfeier für weil. Br Kaiser Wilhelm übertragen.

Von Auszeichnungen, welche ihm in seinem profanen und mrischen Leben zu Theil wurden, mögen erwähnt sein: die Verleihung des Titels „Sanitätsrath" 1885, des rothen Adlerordens 4. Klasse bei seinem 50jährigen Doktorjubiläum 1892, die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft seitens der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln", der Grossen Loge „Zur Sonne" und 15 Johannislogen.

Br Dr. Knoblauch zeichnete sich aus durch seine klare Auffassung der Verhältnisse, durch sein rasches zielbewusstes Handeln, durch pünktliche Erledigung der Geschäfte, durch strenges Festhalten am Gesetz und mrischem Gebrauchthum, überhaupt durch seine in jeder Beziehung echt mrische Gesinnung. Er gehörte der Kloss'schen Richtung im Bunde an, die es sich zur Aufgabe machte, die Frmrei in ihrer ursprünglichen Reinheit zu erhalten und das Humanitätsprinzip voll und ganz zur Geltung zu bringen.

Das Einigungswerk der deutschen Maurerei und ihr Verhältniss zur christlichen Kirche.

Fortsetzung.

4. Wir wenden uns nun zur jüngsten Ausgestaltung des mrischen Einheitsgedankens, zur Betrachtung des Einheitsbundes, eines Vereines von Brrn verschiedener Systeme, der erst 1897 durch Br Holtschmidt in Braunschweig entstanden ist und jetzt wohl über 300 Mitglieder zählt. Es handelt sich hier nicht um Verfassung und Organisation, nicht um brrliches Zusammenwohnen der Systeme, auch nicht um Ausbau der mrischen Wissenschaft, sondern um eine mrische Grundfrage, um Begriffs- und Wesenseinheit der deutschen Frmrei. Der Stifter behauptet, der äusseren Einheit müsse die innere Einheit vorausgehen, wenn man die wunden Stellen gründlich heilen, die kritischen Punkte dauernd beseitigen wolle; darum bedürfe es der Anerkennung eines für alle Systeme und Grosslogen gültigen Normalprinzipes, worauf sich die Einheit unerschütterlich erbauen lasse. Der Einheitsbund stellt sich entschieden auf den Boden des keine Konfession ausschliessenden, aber alle Konfessionalität überwindenden Humanitätsprinzipes. Humanitätsprinzip und christliches Prinzip bilden keinen Gegensatz, sie sind dasselbe, unser heutiger Begriff von Humänität beruht auf dem Christenthum. Denn das ist kurz

gefasst das neue mrische Evangelium: Der Ursprung des Humanitätsprinzipes liegt in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes, in dem allgemeinen Gebote der Gottes- und der Menschenliebe, und der symbolische Tempelbau ist nichts anderes, als die Arbeit an jenem Reiche Gottes. Darum kommt es auf die Herbeiführung einer gesetzlichen, für alle Systeme verbindlichen Deklaration an, welche auf die Lehre Jesu ausdrücklich Bezug nimmt und damit jede Abweichung von der gemeinsamen Grundlage und jede Missdeutung des mrischen Wesens verhindert. Der Humanitätsbegriff und seine Verschwommenheit hat eine allmähliche Verdunkelung seines Inhaltes nicht hindern können, in dem Begriffe des Reiches Gottes empfängt er seinen positiven Inhalt, durch welchen jeder Materialismus und Atheismus abgewehrt wird. Die Mrei hat stets die religiöse Grundlage festgehalten; sie ist aber keine Sekte, keine Kirche, wie auch Christus keine Kirche gegründet hat; sie hat Religion, ist eine religiöse Vereinigung, nämlich reines, freies Christenthum, wie man auch ihren Ursprung herleiten mag. In der Arbeit am Reiche Gottes sind alle idealen Bestrebungen und alle Werke der Menschenliebe enthalten. Der Stern von Bethlehem ist auch unser Stern geworden; unter ihm gibt es keine Christen, Juden und Heiden, denn alle sind Kinder Gottes, und darin sind alle Gegensätze versöhnt. Wir verhalten uns zu Jesus wie einst Johannes, der in ihm den Propheten der höchsten sittlichen Wahrheiten und das Ideal der Menschheit in Wandel und Pflichterfüllung, in der Gottes- und Brliebe, im Leben und Sterben sah. Auch Lessing hat den Gedanken von den drei Ringen nur von Christus, der Duldung und Liebe predigte.

Wenden wir uns nunmehr zur Beurtheilung dieser jüngsten Frucht der mrischen Einheitsbestrebungen. Aus dem oben Gesagten darf man wohl den Schluss ziehen, dass eine Holtschmidt'sche Loge weder eine reine Humanitätsloge, noch eine reine christliche Loge, sondern eine konfessionslose christliche Loge sein soll. Das Verhältniss zwischen Humanität und Christenthum ist schon früher näher dargelegt worden, und zwar etwas abweichend von Holtschmidt's Auffassung. Der Begründer des Einheitsbundes scheint sich in einem Widerspruch zu befinden, wenn er erklärt, er stehe ganz auf dem Boden des Humanitätsprinzipes, und er doch dies Prinzip in einer nach seiner eigenen Überzeugung spezifisch christlichen Glaubenslehre formulirt sieht; sein eigentliches Fundament ist dann nicht die Humanität, sondern das Christenthum, und er kennt doch nur eine christlliche Humanität. Ein zweiter Widerspruch liegt darin, dass die Loge einerseits keine Sekte oder Kirche, andererseits aber eine religiöse Vereinigung sei, die in der Lehre Jesu vom Reiche Gottes ihre Begründung habe. Diese Unklarheit über das Verhältniss zwischen Kirche und Bauhütte herrscht überhaupt bei den christlichen Logensystemen; wenn man gewisse Auslassungen oder Darstellungen derselben liest oder hört, ist man im Zweifel, ob sie Ausdruck eines kirchlichen oder mrischen Organes sind.

Nun aber die Hauptsache, das neue mrische Grundgesetz selbst, das für alle Systeme gültig und verbindlich sein soll: das Humanitätsprinzip hat seinen Ursprung in der Lehre Jesu von einem alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiche Gottes auf Erden, und der symbolische Tempelbau ist nichts anderes, als die Arbeit an jenem in Jesu Lehre begründeten Tempelbau. Abgesehen von der sprachlichen Fassung lässt sich gegen den sachlichen Inhalt kaum etwas sagen; er ist auch nicht neu, bei den mrischen Arbeiten wird oft vom Gottesreiche, von der Gotteskindschaft gesprochen, und das Leben Jesu, sein Beispiel, sein Schicksal eingehend betrachtet; die Lehren der Frmrei decken sich unzweifelhaft mit der Sittenlehre Jesu, Gottesreich und Menschheitsbund sind keine gegensätzlichen Begriffe. Die klare Einfachheit des neuen Normalsatzes wie der Ernst und die Überzeugungstreue der Gründer des Einheitsbundes berühren jeden Unbefangenen sympathisch und haben in kurzer Zeit aufrichtige Freunde und Anhänger gewonnen trotz des gegenwärtigen heftigen Kampfes zwischen den beiden Prinzipien. Aber eben deshalb hat der Vermittelungsvorschlag auch seine entschiedenen Gegner gefunden, und zwar ebenso im konservativen wie im liberalen Lager, bei Christen und Juden.

Dass in dem Einheitsbunde die Ansätze zu einem neuen Systeme versteckt liegen, hat freilich noch Niemand behauptet; aber derselbe will, so sagen die Einen, auf eine neue Formel ver-

pflichten, die Christus für den positiv gläubigen Mr auf das Niveau eines Mstrs von Nazareth, eines weisen Menschen herabdrückt, eine Anschauung des alten, längst begrabenen Rationalismus, durch welche sich ein christliches Gemüth tief verletzt fühlen muss; denn einem solchen ist doch Christus unendlich viel mehr; dadurch wird der innere Friede der Logen bedroht. Eine derartige Auffassung muss freilich als Übertreibung erscheinen. Wenn unseren Logen als solchen Christus weiter nichts wäre, als der Mstr von Nazareth, als der erste und edelste Baumstr am Gottestempel auf Erden, als ein religiössittliches Vorbild und Ideal, wäre das nicht genug? Wäre das ein Eingriff in die Domäne des Glaubens und Gewissens irgend eines Brs? Lässt sich nicht mit gleichem Rechte oder Unrechte sagen: Die Gottheit als den a. B. a. W. zu bezeichnen, genügt mir nicht, mir ist er unendlich viel mehr? Hat dieser Ausdruck nicht einem Herder, einem Goethe genügt? Wer so starrgläubig ist und etwa ein positives Glaubensbekenntniss verlangt, der kann sich überhaupt nicht in einer Loge wohl fühlen, der ist dort nicht an seinem Platze. Vergessen wir doch nicht, dass es sich bei dem Ausdruck „Mstr von Nazareth" um eine symbolische Bezeichnung handelt, gerade wie bei dem Ausdruck „oberster Baumstr", oder wie bei der Bibel, welche auf dem Altar liegt.

Die Anderen sagen: An die neue Glaubensformel knüpfen sich gar zu leicht unliebsame, dogmatische Erörterungen, die dem Wesen der Mrei widersprechen; es wird z. B. wiederholt hervorgehoben, wir stünden damit auf dem Boden des „reinen" Evangeliums, der „reinen" Lehre Jesu. Aber wer entscheidet denn, was reines, ursprüngliches, unverfälschtes Christenthum ist? Doch wohl das berufene Organ, die Kirche, und wir wollen doch nicht in mrischen Angelegenheiten von dem Votum der Kirche abhängig sein. Gewiss liegt dieser Schlussfolgerung etwas Richtiges zum Grunde; aber viel bedenklicher ist es doch, dass jene Formel als erstes Grundgesetz ausdrücklich in die mrische Verfassung aufgenommen und darin als allgemein verbindlich festgelegt werden soll. Erstens ist es ein spezifisch kirchlicher Ausdruck, der kirchliches und mrisches Gebiet unnöthig vermischt und Streitigkeiten zwischen beiden veranlasst. Fragen wir einen Unbefangenen: Hat die weltbewegende Lehre Jesu vom Reiche Gottes ein anerkanntes Organ, worin es sich als Lebensprinzip offenbart? Die Antwort lautet ohne Zögern: Ja, das ist die Kirche. Weiter: Hat jene Lehre vielleicht noch ein zweites Organ? Eine Antwort wird nicht sogleich erfolgen, vielleicht heisst es nach einigem Besinnen: Ein Organ könnten allenfalls auch die Logen sein. Darin liegt doch wohl, dass die neue Bekenntnissformel etwas dem Logenwesen Fremdartiges hat, ihm eine besondere kirchliche Färbung, einen kirchlichen Beigeschmack gibt, der nicht zu dem allgemeinen Charakter der Frmrei stimmt. Zweitens, wir tragen mit dem neuem Wort etwas Persönliches, den Kultus des Genius in unser Grundgesetz hinein, und wir führen doch unsere Institution auf keinen besonderen Stifter zurück; wir haben in Lehre und Ritus nicht Personen als Träger mrischer Ideen, sondern Symbole, wir schaaren uns um Bibel, Winkelmaass und Zirkel, um die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke. Ob wohl die erste Grossloge von 1717, die doch gewiss gut christlich gesinnt war, einverstanden gewesen wäre mit der grundlegenden Erklärung, dass die Loge eine religiöse Vereinigung sei, welche den Zweck habe, die Lehre Jesu vom Reiche Gottes zu verwirklichen? Drittens, wenn die Bauhütten diese grundlegende Lehre vom Reiche Gottes als ihr Grundgesetz aussprechen, können sie dabei Halt machen, und müssen sie konsequenter Weise nicht auch noch andere Lehren aufnehmen, d. h. sich noch weiter auf das Gebiet der Kirche begeben? — Das also erscheint am bedenklichsten, dass in dem Holtschmidt'schen Vorschlage die Einheitsfrage unwillkürlich auch zu einer Art Kirchenfrage wird.

Hüten wir uns darum, eine Vermischung der Grenzen zwischen Kirche und Bauhütte herbeizuführen; bleiben wir auf unserem eigenen Boden, gehen wir unsere eigenen Wege und reden wir in unserer eigenen Sprache. Begnügen wir uns mit der alten, völlig ausreichenden und hinlänglich positiven Fassung; für uns sei und bleibe die Mrei die Pflege der Humanität und damit der aufrichtigen Gottesliebe und werkthätigen Menschenliebe; das ist die Wesensgleichheit aller mrischen Systeme. Es ist doch sehr fraglich, ob die neue Formel die mrische Einheit hervorrufen wird.

III. Das Verhältniss der deutschen Freimaurerei zur christlichen Kirche.

1. In der bisherigen Darstellung ist wiederholt das Verhältniss der Bauhütte zur Kirche

in Betracht gezogen und dabei als ein Mangel bezeichnet worden, dass dies Verhältniss nicht genau formulirt sei. Es soll versucht werden, zur Lösung dieser allerdings etwas schwierigen Frage einen kleinen Beitrag zu liefern. Kirche und Bauhütte sind in vieler Hinsicht so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Um Einiges anzuführen, sie arbeiten für gleiche Zwecke, die auf demselben idealen, religiös-sittlichen Gebiete liegen, und wenn Jemand erklärt: „die Frmrei sei berufen, die sittlichen Kräfte der Gesellschaft zu stärken, die idealen Güter der Menschheit wie ein heiliges Feuer zu erhalten und Humanität und Geistesfrieden zu pflegen", so lässt sich das auch wohl von der Kirche sagen, obwohl es nicht ihr spezifisches Programm ist. Beide haben denselben Arbeitsstoff, den Menschen, den Einzelnen, wie die Gesammtheit. Und man darf wohl sprechen: Das Herz macht den Mr und den Christen, der Wille ist der Prüfstein und die Erkenntniss die Blüthe. Es wäre aber grundfalsch, wollte man glauben, der eine Organismus sei abhängig vom Regimente des anderen, etwa eine Filiale, oder eine Vorstufe, oder ein besonderer Arbeitszweig. Sie sind beide, bildlich gesprochen, zwei ebenbürtige Schwestern, die verschiedene Wege nach demselben Ziele gehen, die ältere, eine hehre Frauengestalt im feierlich wallenden Gewande, mit semitischen Zügen, schwarz gelocktem Haar, mit ernsten, oft zornigen Blicken aus tief dunklen Augen und mit dem Kreuze in der Hand; die andere viel jüngere, anmuthig und lebensfroh im lichten Kleide, mit arischem Blute, blondem Haarschmuck, blauen, freundlich schauenden Augen, verschwiegenem und doch beredtem Munde, in der Hand eine blühende Rose. Freilich, Schwesternliebe haben sie niemals empfunden, kaum verwandtschaftliche Gefühle; aber an Hass und Feindschaft hat es nicht gefehlt, wenigstens auf der einen Seite. Gehen wir also auf die Unterschiede und Gegensätze näher ein.

2. Die Kirche ist keine Vertreterin irdischer Interessen; sie wendet sich zu allererst und zunächst an die religiöse Seite des Menschen, sie ist eine Religionsgesellschaft und -anstalt, nicht eine ethische; sie pflegt nicht etwa ein religiöses Element neben anderen, einen religiösen Zweck zugleich mit oder hinter anderen; sie hat sich um der Religion willen gebildet, sie will in der kirchlichen Gemeinschaft das Gottesbewusstsein, die Gotteskindschaft, das Gottesreich zum Ausdruck bringen, und es gewinnt sogar öfter den Schein, als müsse sie dazu dem Menschen erst ein ganz neues Reis, einen neuen, in himmlischen Höhen gewachsenen Trieb einpflanzen. Das ist der alles beherrschende Gesichtspunkt, das ist Fundament, Säule und Spitze, Leib und Seele des grossartigen, einzig dastehenden Baues. Darum hat sie auch äusserlich und formell, und sie allein, einen Gottesdienst, darum ist ihr das ganze menschliche Leben ein Gottesdienst. Was ist denn Religion? Sie beruht auf zwei Thatsachen des Geisteslebens, auf dem Abhängigkeitsgefühl von einer höheren Macht und auf dem Bedürfniss der Gemeinschaft, des Einsseins mit diesem höchsten Wesen. Das Christenthum ist auch Sittenlehre, aber nicht in erster Linie, es ist das Evangelium, d. h. die glaubenfordernde, siegesfrohe Botschaft von dem Gott der Liebe, der seine Menschenkinder in seine Vaterarme schliesst, wenn sie verlangend zu ihm eilen. Und Christus war nicht ein Sittenlehrer wie Konfucius oder Sokrates, er war der religiöse Genius, der Nothhelfer für das elende, herzenskranke Volk, er war der Heiland, der Weltheiland. Die Kirche fängt bei dem Seelenheil des einzelnen Menschen und seinem persönlichen Herzensbedürfniss an, aber von hier aus will sie den Gottesgedanken, und nur den Gottesgedanken in alle menschlichen Verhältnisse hineintragen, Familie, Staat, Gesellschaft, das ganze geistige und sittliche Leben durchdringen und heiligen; denn alle Sittlichkeit hat nach ihrer Anschauung ihre Wurzeln ausschliesslich in der Religion. Darum hat sie auch sittliche Zwecke; aber die irdischen Interessen stehen weit zurück, und Jahrhunderte lang hat die christliche Kirche das christliche Ideal in der mönchischen Weltentsagung und Weltverneinung gesehen.

Auch in der Bauhütte ist von Gott und göttlichen Dingen die Rede, auch sie ist von christlichem Geiste durchdrungen; aber falsch wäre es, sie darum eine religiöse, eine christliche Vereinigung zu nennen, sie ist nicht mehr und nicht weniger als eine humane Anstalt, ein humaner Verein; die Frmrei hat nicht eine einzelne, sondern eine allgemeine Kulturaufgabe, ihr Gegenstand ist der Mensch, der sich hier auf Erden ausleben soll und darum nach geistiger, sittlicher, religiöser Bildung und Freiheit strebt, d. h. nach Humanität. Warum wird man Frmr?

Um ein gläubiger Christ zu werden? Dazu ist die Kirche da. Um ein wackerer Bürger zu werden? Dazu sind Staat und Gemeinde da. Um ein Gelehrter zu werden? Dazu gibt es Hochschulen. Um sich in seinem Beruf zu vervollkommnen? Dazu gibt es Fachschulen. Um Wohlthätigkeit zu üben oder die Freuden der Geselligkeit zu geniessen? Dafür ist längst in mannigfachster Weise gesorgt. Nein, man will etwas in sich pflegen, was über dem Geschäftsmann, über der Rang- und Quartierliste der Gesellschaft steht. Man will aus dem engen, einseitigen Berufsleben heraus und sich des einen, gemeinsamen Lebensberufes bewusst werden, man will ein Mensch unter Menschen, ein Br unter Brrn sein, man will sich zu den idealen Interessen erheben, um neue Kraft für die realen, materiellen zu sammeln, sie zu vergeistigen und zu veredeln.

Indem die Frmrei in uns das Bleibende und Ewige, den Menschengedanken pflegt, macht sie uns zu rechtschaffenen Arbeitern auf dieser Erde und in dieser Zeit und zeigt uns den wahren Werth der irdischen Güter. Aber indem sie in uns die Vernunft gegen die Sinnlichkeit, die Liebe gegen die Selbstsucht, das Gewissen gegen den blinden Trieb aufbietet, indem sie uns zur sittlichen Freiheit erzieht, führt sie uns auf ihrem Wege zu Gott. Die Loge nennt ihre Thätigkeit nicht Gottesdienst, sondern Arbeit, und diese Arbeit umfasst alle Seiten des Lebens; auf dem Altar liegt nicht blos die Bibel, wie in der Kirche, sondern darauf Winkelmaass und Zirkel zum Zeichen, dass der Mensch nicht blos Gotteskind, sondern auch Weltbürger ist. Die Frmr suchen „Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen“, also nicht Erkenntniss, nicht Wissen, sondern „Weisheit“, und nicht blos in göttlichen, sondern auch in „menschlichen“ Dingen, und das alles haben sie nicht, sondern „suchen“ es. Diesen Satz würde die Kirche nicht ohne Weiteres zu dem ihrigen machen, sie würde ihm noch mancherlei Einschränkungen zufügen. Man denke einen Augenblick an den ganz verschiedenen Inhalt, den die Vorträge und Reden bei der Arbeit im Tempel haben können; da wird z. B. gesprochen von der Bestimmung des Menschen, vom Gottesglauben in seiner Entwickelung, von den Errungenschaften der Naturkunde durch Darwin, von den Kunstanschauungen Schillers oder Wagners, von Pessimismus und Optimismus, von den Wundern der modernen Heilkunde, von der Humanisirung des Krieges. Das kann man doch niemals von der Kanzel herab hören, und wenn die Kirche auch Wissenschaft und Kunst in ihren Bereich zieht, die Bauhütte steht diesen doch ganz anders gegenüber. Und so erscheint in der Kirche die Humanität im Priestergewande, in der Loge im Arbeitskleide. In der Kirche steht voran der Gottesglaube, in der Loge die Menschenliebe, die Kirche erzieht für das Jenseits, die Loge für das Diesseits. Aber beide sagen mit gleichem Rechte: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füssen, denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heiliges Land.“

(Schluss folgt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 11. September hielt der „Apollo“ seine erste Arbeitsloge nach den Ferien ab, die sich zu einer erhebenden Goethefeier gestaltete. Der deputirte Mstr. v. St. Br Kiessling eröffnete dieselbe nach einem besonderen Ritual, begrüsste dann die anwesenden Brr aufs Herzlichste und sprach für das neue Logenjahr die besten Wünsche aus. Die Loge möge sein und bleiben eine Stätte treuer Freundschaft und Liebe, eine Stätte beharrlicher Arbeit, und der Segen des a. B. a. W. möge auf ihrer Thätigkeit ruhen. Nachdem der inzwischen Verstorbenen ehrenvoll gedacht und Mittheilungen aus verschiedenen Logen verlesen worden waren, widmete der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Smitt einem geschiedenen Br noch besondere Worte der Pietät und Dankbarkeit. Dann hielt der vorsitzende Mstr Br Kiessling einen Vortrag, der eine Fülle tiefer Gedanken bot und klar nachwies, wie in Br Goethe die Weisheit, Stärke und Schönheit zur Erscheinung kam und diesen grossen Geist zu einem wahren Frmr, zu einem Vorbilde für alle Frmr schuf. Der ergreifende Gesang: Unter allen Wipfeln ist Ruh etc., folgte der Rede, für die der sehr Ehrw. Br Smitt in höchst anerkennender Weise den Dank der Brr aussprach. Bei dem auf die Arbeit folgenden Brmahl wurden nur Goethe-Lieder vorgetragen und so verlief der ganze Goethe-Abend in würdigster Weise.

Chemnitz. Verspätet. Am 8. September hielt die Loge „Zur Harmonie“ die erste Arbeit nach den Ferien unter Leitung des sehr Ehrw. Brs Witzsch ab, welcher die Loge eröffnete und in seiner Begrüssungsansprache auf die Bedeutung unserer Arbeiten und deren Wichtigkeit für der Loge Gedeihen hinwies. Leider hatten die Brr nicht die Freude, ihren sehr Ehrw. Br Ancke in ihrer Mitte zu sehen, da ihn Unwohlsein fern weilen liess. Mit grossem

Bedauern wurde diese betrübende Kunde allseitig aufgenommen und heisse Wünsche für baldigste Genesung des gel. Ehrw. Brs wurden ausgesprochen. Der stellvertretende Redner Br Scholz trug dann eine sehr interessante Zeichnung des Brs Redner Otto vor, da Letzterer am Erscheinen behindert war. (Da wir diesen Vortrag, welcher die Sphinx der Alten behandelte, später wörtlich bringen wollen, sehen wir hier von einem näheren Eingehen auf denselben ab.) Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde beschlossen, das in Aussicht genommene Schwesternfest in Anbetracht der Krankheit des Ehrw. Brs Ancke zu verschieben. Schliesslich theilt der vorsitzende Mstr noch mit, dass ihm weitere 500 Mk. für die Stiftung zur Unterstützung in Noth geratheuer dienender Brr übergeben worden sind.

Berlin. Der 10. September wurde für die Grossloge „Royal-York" zu einem Ehren- und Freudentage. Br Alwin Wagner, 2. zug. Grossmstr u. Mstr. v. St. der Johannisloge „Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit" wurde in das Amt des Grossmstrs eingeführt und die Liebe und Verehrung, die er sich bisher erworben, trugen dazu bei, dass von allen Seiten, von Grosslogen und Logen die Brr an der Feier theilnahmen und die Zahl der Festtheilnehmer gegen 300 betrug. Als eine Abordnung auf Geheiss des vorsitzenden Mstrs Br Knorr den Br Wagner eingeführt hatte, empfing ihn der Gesang: „Lehr' uns Wahrheit etc.", woranf Br Knorr eine Ansprache an den neugewählten Grossmstr hielt und ihn dann verpflichtete, und mit dem Abzeichen der grossmstrlichen Würde schmückte. Der neue Grossmstr hielt dann eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, dass die Liebe der Brrschaft ihm Kraft zu seinem Entschluss gegeben und er Vertrauen gegen Vertrauen beweisen wolle. Nach bedeutsamen Worten über die Ideale der Frmrei und Dank für alle Beweise der Liebe schloss er mit den folgenden Bekenntnissen: Sei er auch ein überzeugter Anhänger des Systems „Royal-York", so wisse er doch, dass die Frmrei nicht an die einzelne Lehrart gebunden sei. Deshalb freue er sich auch ganz besonders, dass von den beiden anderen Berliner Grosslogen Vertreter erschienen seien, und vor allen Dingen, dass der Landes-Grossmstr Br Zoellner der heutigen Feier beiwohne. Er erblicke darin ein Zeichen, dass zwischen den 3 altpreussischen Grosslogen nichts bestehe, was ihre Herzen trenne, und er gelobe, dass die „Grosse Landesloge der Frmr von Deutschland" und die Grosse National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" ihm stets liebwerthe und seiner Grossloge gleich geachtete Grosslogen sein sollten. Er fühle sich aber auch aufs Innigste verbunden mit den übrigen Grosslogen Deutschlands, und er wolle nicht nachlassen, unter Achtung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten einer jeden derselben, dafür zu ringen und zu streben, dass eine weitere Einigung unter den deutschen Grosslogen herbeigeführt werde. „Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort, verein' und leite! Bess'rer Hort." Möge jede Loge Freude empfinden über das Emporblühen Anderer und jedes System der Entwickelung der Anderen förderlich sein. — So beginne er sein neues Logenamt, für das ihm ein zweites Wort des Brs Goethe zur Richtschnur dienen solle:

Alle menschlichen Gebrechen
Sühnet reine Menschlichkeit.

In der reinen Menschlichkeit, d. h. in der sittlichen Ausgestaltung des eigenen Ich, liege das Mittel, Anderen wahrhaft dienen zu können. Das sei die Humanität, um die die edelsten Männer aller Zeiten und Völker gerungen hätten. Möchten auch wir Alle, so schloss der Grossmstr seine Ansprache, danach streben und wirken, so lange es Tag sei, denn es komme die Nacht, da Niemand wirken könne. Nach vielen Glückwünschen und Schluss der Feier folgte eine Festtafel, an der 200 Brr theilnahmen.

W. A.

Delitzsch. Die Goethefeier der Loge „Wilhelm zur Liebe und Treue" verlief glänzend und erfreute sich zahlreicher Theilnahme. Nach der Ouverture zum „Egmont" und einem Prolog hielt Br Dr. Wegner die Festrede, in welcher er an vielen Bildern aus dem Leben und den Werken Goethe's dessen Charakter und Einfluss auf das geistige Leben der Menschheit schilderte und nachwies, wie Goethe, wenn er auch alle Nuancen menschlicher Leidenschaft durchkostet habe, doch durch weise Selbstbeherrschung sich veredelte und ein Vorbild für alles Gute, Schöne, Wahre wurde. Gesangliche, deklamatorische, und musikalische Vorträge würzten und erhöhten die Weihe und Festfreude und besonders machten sich um die Feier verdient Schwester und Br Straube aus Merseburg und Br Borchers aus Leipzig.

Stolp. Zur Feier des Brs Goethe hatten sich auch hier am 28. August eine Anzahl Schwestern und Brr im Festsaale der Loge „Zur Morgenröthe des höheren Lichts" versammelt. Der Mstr. v. St. Br Gaul gab in kurzen, markanten Zügen ein trefflich gelungenes Bild des grossen Geistesheroen als Frmr, womit er packende Citate aus Goethe's Werken sinnig verknüpfte. Besonders hob er den merklichen Einfluss der Frmrei auf Goethe's Wirken und Schaffen als Dichter und Mensch hervor und erntete den wärmsten Dank der Versammlung, die auch durch Gesangsvorträge einiger Schwestern erfreut wurde.

Bdbl.

Vermischtes.

Die Loge „De Veluve“ in Apeldoorn beschloss kürzlich, sich einen eigenen Tempel zu bauen.

Paris. Nach der französischen Zeitung „Matin“ hat der Papst mit dem bekannten Journalisten Henry des Houx neuerdings über Frankreich und über die Frmrei eine Unterredung gehabt. Der Papst hat darnach geäussert: „Ich habe Frankreich einen Vorzugsplatz in meinen liebevollen Sorgen gegeben. Ich habe keine Anstrengung gespart, um es an seine ruhmreichen Überlieferungen von Glaubenstreue und Grösse zu erinnern. Ich habe eingesehen, dass die Republik die Regierungsform ist, an der die ungeheure Mehrheit Ihrer Mitbürger hängt. Die Kirche hat keinen Widerwillen gegen diese Regierungsform, die an sich in keinem Widerspruche zu ihren Gesetzen und Lehren steht. Es gäbe sogar nichts Schöneres, als eine wahrhaft christliche Republik, wo die Menschen nicht unter Zwang, sondern freiwillig alle Regeln der Gesellschafts- und Familienordnung beobachten und die Gewissensfreiheit, die Freiheit der Kirche verkünden würden. Ich wollte, dass die Katholiken aufhörten für Staats- und Verfassungsfeinde zu gelten; sie sollen treue Diener und Vertheidiger des vom Volke gewollten Grundgesetzes sein. So allein können sie entscheidenden Einfluss auf Regierung und Gesetzgebung gewinnen. Die letzten französischen Wahlen haben mich enttäuscht. Ich hoffte, sie würden den konservativen Republikanern eine feste, sichere Mehrheit geben, aber die Katholiken sind noch zu uneinig gewesen, daher ihre Niederlage, daher konnten die Umsturzsekten, die Sozialisten, neue Hoffnung auf den Erfolg ihrer der Kirche und Frankreich feindlichen Lehren fassen. Ich fürchte, man wird das Gesetz gegen die Unterrichtsfreiheit annehmen. Ich habe sogar die Absicht, hierüber einen Hirtenbrief an Frankreich zu schreiben. Ich weiss, dass die Dreyfus-Sache den Anstoss zu einem derartigen Gesetze gegeben hat. Man glaubte, die freien Schulen senden partheiische Offiziere ins Heer. Glauben Sie nicht, dass es nützlich wäre, diese Verleumdung zu widerlegen und die Stimme für die Unterrichtsfreiheit zu erheben?“ Des Houx versicherte dem Papste, dass die Jesuitenschulen keine Gefahr liefen, worauf Leo XIII. fortfuhr: „Die hartnäckige und unermüdliche Thätigkeit der antichristlichen Sekten, namentlich der Frmrei, schadet Frankreichs Wohle sehr, diese Gesellschaft richtet sich überall als Gegenkirche auf. Zuerst nahm sie Italien zur Zielscheibe, weil hier das Papstthum seinen Sitz hat, dann Frankreich, weil es das mächtigste und treueste katholische Volk und der geschichtliche Hüter des heiligen Stuhles ist. Darum wurden diese beiden Länder von der Umwälzung am heftigsten verwüstet. Die französischen Katholiken müssen für ihr Vaterland und die Kirche, die immer die Wohlthäterin dieser vor allen anderen edlen und hohen Nation gewesen ist, hiergegen ankämpfen.“

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 38, Seite 301, Spalte 2, Zeile 34 muss es heissen statt „acht preussischen“ — „nichtpreussischen“.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 40. Sonnabend, den 7. Oktober 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer.

Am 9. September wurde die 37. Jahresversammlung deutscher Frmr in den Räumen der Loge „Zu den ehernen Säulen" in Dresden abgehalten. Die Eröffnung der 1. Sitzung erfolgte durch den Vorsitzenden Br Fischer aus Gera, welcher in seiner Ansprache eingehend an Goethe erinnerte und dann den Jahres- und Kassenbericht erstattete. Nach demselben sind die Vorarbeiten zur Auflage des Handbuches so weit gefördert, dass mit dem Druck begonnen werden kann. Die Vereins-Mitgliederzahl beträgt jetzt 2282, und das Vereinsvermögen ist auf 60 950 Mk. gestiegen. Dem Br Fischer wurde hinsichtlich seiner Geschäftsleitung Entlastung und inniger Dank ausgesprochen. Br Jahn aus Dresden hielt einen Vortrag über: „Werde Maurer!", wies dabei auf die erforderlichen Eigenschaften eines wahren Frmrs hin und berührte dabei auch Ritual und Verwaltung. Nach einem pietätvollen Nekrolog des in den e. O. eingegangenen Brs Kreyenberg von Br Fischer, nach Ablehnung des Antrags auf Erhöhung, bez. Abminderung der Vereinsbeiträge, einigte man sich auch dahin, trotz der mancherlei beengenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Abänderung der Statuten des Vereins nicht vorzunehmen, da man der Meinung war, auch ohne solche, wie bisher unter Fernhaltung aller Berührung mit den Gerichten und im Vertrauen auf die brrliche Gesinnung der Mitglieder segensreich weiter wirken und bestehen zu können. Am Schluss der 1. Sitzung ward an Stelle des geschiedenen Brs Kreyenberg Br Fensch aus Forst i. L. als ständiges Mitglied in den Vorstand gewählt, der die Wahl dankend annahm. Abends folgte ein Brmahl und geselliges Beisammensein. Die 2. Sitzung am 10. September wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden Br Hoffarth mit Begrüssungs-Ansprache und mit einem herzlichen Willkommen an den Verein eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls und nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten durch den wieder als Vorsitzenden fungirenden Br Fischer sprach Br von Reinhardt aus Stuttgart über den Charakter der Frmrei, deren Aufgabe es sei, die Übel der Welt zu mildern, die aber deshalb keine Religionsgesellschaft, keine Sekte sei und dies niemals werden könne, weil sie nur die Brliebe zum Gesetz habe. Einen recht beherzigenswerthen, zeitgemässen Vortrag hielt Br Fischer über die Einheit der Logensprache, in welcher er namentlich die fremden Bezeichnungen für die Logenbeamten und die gebrauchten Fremdwörter überhaupt tadelte. Nach Bewilligung verschiedener Beiträge zu Unterstützungen hielt Br Fensch aus Forst einen Vortrag über Logenbesuch auf Grund von Thatsachen und seine packenden und überzeugenden Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. Nach Annahme des Antrages von dem Altersheim in Einbeck auf Gewährung eines Beitrages aus den Mitteln des Vereines und Wahl der Stadt Wiesbaden für die nächste Versammlung wurde mit Dank an die Versammlung, an die Loge „Zu den ehernen Säulen" und den Vereinsvorstand die Ver-

sammlung geschlossen. Der nächste Tag brachte eine fröhliche Nachfeier mit Brrn und Schwestern unter Leitung der Loge „Akazie“ in Meissen, und somit verlief die Versammlung so, dass sie sicherlich in allen Theilnehmern eine bleibende dankbare Erinnerung zurück gelassen hat.

Das Einigungswerk der deutschen Maurerei und ihr Verhältniss zur christlichen Kirche.

(Schluss.)

3. In der Kirche herrscht der Begriff der Persönlichkeit und der Kultus der Personen. Gott ist die absolute Persönlichkeit, die offenbarende, gebende, handelnde, richtende, belohnende und bestrafende. Sie wägt in ihrer allmächtigen Hand die Geschicke der Welt, sie greift fördernd oder hemmend ein in das künstliche Räderwerk des kleinen Menschenvolkes, und die Kirche predigt nichts anderes, als „die grossen Thaten Gottes“ und setzt all und jedes Vorkommniss, jedes persönliche Erlebniss des Menschen in Beziehung und Abhängigkeit von Gott. Sie hat einen gottgesandten Stifter, und mit seiner Persönlichkeit steht sie und jedes Kirchenglied in der innigsten, vertraulichsten, persönlichsten Gemeinschaft; sie hat ihre Heiligen, ihre Märtyrer, ihre Helden, denen sie höchste Verehrung darbringt, von denen sie Trost und Hülfe und Rettung erwartet und fordert, so dass vor diesen persönlichen Beziehungen selbst die Empfindung des Gottesgedankens in den Hintergrund tritt, der Gottesbegriff selbst verdrängt wird. Die Frmrei kennt keinen Stifter, und eine Bauhütte hat zu ihrem Gründer keine anderen Beziehungen, als das Haus zu seinem Erbauer. Wir haben allerdings auch unsere Vorbilder und Ideale, wir nennen die grossen Männer aller Zeiten und Orte die Unsrigen und bringen ihnen unsere Pietät entgegen, aber wir stehen zu ihnen in keinem individuellen, gefühlsstarken Verhältniss, wir haben keinen Personenkultus, keinen Heiligendienst, keinen Kultus des Genius. In den Logen herrschen die unpersönlichen Ideen und Gesetze, wir schliessen die Brkette um die Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke, wir preisen die Humanität, die Liebe und jegliche Tugend, und wo wir die grossen Thaten der Menschen predigen, da erblicken wir in ihnen eben den lebendigen Ausdruck jener Ideen. Man wird aus dem Gesagten nicht den Schluss ziehen wollen, als ob wir die Bedeutung der Persönlichkeit im Gange der Weltgeschichte überhaupt verkennen wollten.

4. Es ist durchaus bezeichnend für die Frmrei, dass sie nicht blos oft und gern in Bildern und Sinnbildern spricht, sondern dass sie überhaupt ihre Lehren und Unterweisungen an einen reichen Schatz von Symbolen anknüpft. Uns Mrn ist alles Vergängliche ein Gleichniss, wir fassen das gesammte Leben gewissermaassen dichterisch auf und sehen in dem Geschaffenen und Sterblichen wie in einem Spiegel das Unerschaffene und Ewige. Aber das Symbol bewirkt niemals, was es bedeutet; das Winkelmaass, welches uns ein Zeichen der Wahrheit und Gerechtigkeit ist, der Zirkel als Symbol der Brliebe, sie erzeugen nicht diese Tugenden in uns, sie erinnern uns nur daran, sie erwecken unsere Seele aus dem Schlafe, sie regen unsere Willenskraft an und zeigen uns den Weg, sie dienen uns als Maassstab für unsere Selbstbeurtheilung. Dabei steht das Symbol zu seinen Freunden nicht in einem Zwangverhältniss, es bindet ihre Auffassung nur bis zu einem gewissen Grade und lässt ihnen Freiheit in der Auslegung. Auch die Kirche bedient sich der Sinnbilder, wir brauchen nur an das Kreuz zu denken, und niemals war einer grösser, in Bildern und Gleichnissen zu reden, als der Mstr von Nazareth. Aber sie legt einer kleinen Anzahl von ihnen einen besonderen Namen und Charakter bei, den Sakramenten, und das ist das Wesen des Sakramentes, dass es bewirkt, was es bedeutet, weil ihm übernatürliche Kräfte beigelegt werden, wie das am vollkommensten sich in dem katholischen Messopfer ausprägt. In der Kirche walten überhaupt eigenartige, überirdische, magisch wirkende Gewalten und Gaben; ein besonderer mystischer Zug geht hindurch, der den Frommen mit Ahnungen, Geheimnissen und Wundern umgibt — das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind — und der, wenn er sich bis ins Krankhafte steigert, den Einzelnen seine Persönlichkeit vergessen und in das unendliche Gefühl der unmittelbaren Gottesnähe und Gottinnigkeit versinken und verschwinden lässt. Die Loge kennt nicht ein solches räthselhaftes Spiel übermenschlicher Kräfte; sie liebt das helle Licht und will nicht im Zwielicht, in der Finsterniss wandeln. Und wenn der Mr auch den Tag geheimnissvoll

aus dem Schoosse der Nacht geboren und in ihren Schooss eben so geheimnissvoll zurücksinken sieht, wenn er dem Zauber der Natur und ihrer Wunder sich hingibt, wenn er im eigenen Herzen unbegreifliche und unerforschliche Regungen und Gewalten entdeckt, und wenn er seine Kunst selbst wohl ein Geheimniss nennt, wie es ja auch der Mensch ist, so ist das Alles keine Mystik des Glaubens, der Kirche, es ist nur echt menschlich und echt natürlich und begreiflich. Ausser den Sakramenten hat die Kirche ihre Dogmen, feste Formen, in welche sie ihre Glaubenslehren fasst, an denen der Laie nicht rütteln, die er nicht in seinem Sinne auslegen oder zurecht legen darf. So steht der Symbolfreiheit, der Bauhütte, der Dogmenzwang der Kirche gegenüber; die Kirche will nicht blos den Glauben, welcher glaubt, sondern auch den Glauben, welcher geglaubt wird.

5. Die Kirche, als Trägerin einer Weltreligion, hat eine durchaus demokratische Natur; sie weist Niemand zurück, sie schliesst Niemand aus, weder den König noch den Bettler, weder den Reichen noch den Armen, weder den Gesunden noch den Kranken, weder den Frommen noch den Gottlosen, weder den Weissen noch den Farbigen, und sie steht dem Menschen wie eine schützende Macht zur Seite von der Wiege bis zum Grabe. Und sie treibt Mission im Auftrage eines Höheren und sendet ihre Heilsboten in die fernsten Gegenden und lässt es an Bekehrungseifer, selbst an gewaltsamem, niemals fehlen. Wo die Mission der Kirche tot ist, da ist sie selber tot. Darum aber tritt sie auch mit allen ihren Übungen und Werken vollständig an die Öffentlichkeit und wirkt auf das öffentliche Leben ein; sie wendet sich mit Mahnungen, Bitten, Anträgen an den Staat, an die staatlichen Behörden und wendet alle Mittel an, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen.

Ganz entgegengesetzt verhält sich die Bauhütte. Bei aller Universalität, welche im allgemeinen Sittengesetz wurzelt und über Blut und Farbe, über Rang und Stand und Bekenntniss hinwegschreitet, ist sie doch in verschiedener Hinsicht aristokratischen Wesens. Sie ist sehr wählerisch, sie ist keine Besserungsanstalt oder Rettungshaus, kein Armenhospital oder Altersheim, sondern immer eine Werkstatt für Arbeitsfähige. Die Brkette mit ihren mannigfaltigen Elementen ist immer eine besondere, eine auserlesene, man möchte sagen, vornehme; sie setzt einen gewissen Bildungsgrad, ja einen gewissen Besitz materieller Güter voraus, ist also nicht einmal ausschliesslich eine Aristokratie des Geistes. Diesem allerdings exklusiven Charakter entspricht ihr verschlossenes Leben, ihr Schweigen gegenüber der Öffentlichkeit, ihre Deckung gegen die profane Welt; sie tritt ihren Feinden auch nicht in der Presse entgegen. Sie vermeidet es, unmittelbar auf die öffentliche Meinung, auf Staat und Kirche einzuwirken, wie das sonst von Handwerker-, Juristen-, Arzte- und anderen Tagen geschieht. Sie hat keine Mission, hat niemals Sendboten in alle Welt gehen heissen, um das Evangelium der Humanität predigen zu lassen. Wenn sie dennoch wirkt und wirken will, so thut sie es in aller Stille mittelbar und indirekt durch den persönlichen Einfluss der einzelnen Brr, und sie kann auch nur werben durch das ganze Verhalten ihrer Glieder und durch den befruchtenden Geist, der in ihrem ganzen Organismus, in ihrem Sinn und Wesen lebendig ist.

6. Die Kirche hat einen geschulten, für seinen Beruf sorgfältig vorbereiteten Beamtenstand, der sich mehr oder weniger den übrigen Gemeindegliedern entgegen oder über sie stellt. Uralt ist der Gegensatz zwischen Geistlichkeit und Volk, Klerus und Laien; auch in der protestantischen Kirche ist er nicht ganz verschwunden, und eine wirkliche Gemeindekirche statt Priesterkirche ist auch hier noch nicht zum Abschluss gekommen. Der katholische Priester empfängt eine unauslöschliche Weihe und eigenthümliche Gaben; die Priesterweihe gilt als Sakrament. Eine Folge davon ist die Hierachie, das ist zunächst die Rangordnung dieser Berufsbeamten unter sich, sodann die Herrschaft über die Gewissen der Laien, zuletzt das herrschsüchtige Streben der Priester der Geistlichkeit gegenüber dem Staate und allen weltlichen Dingen.

In der Frmrei ist von geschulten Berufsbeamten, von einer Hierachie nicht die Rede und kann es nicht sein, dafür sind eben die Mr Frmr. Hier gibt es nur auf Zeit gewählte Beamte, welche wirkliche Diener ihrer Gemeinde, und stets der Brrschaft in allen Dingen verantwortlich sind, und wo sich etwa, wenn auch nicht hierarchische, doch bureaukratische Anwandlungen geltend machen wollten, so hätten sie keine Aussicht auf dauernden Erfolg.

7. Wenn wir alle diese Gegensätze zwischen Kirche und Bauhütte zusammenfassend über-

blicken, wenn wir immer und immer wieder erklären, dass die Frmrei nichts Anderes wolle, als Pflege der Humanität unter symbolischen Formen in brrlicher Gemeinschaft, dass die Mr nichts Anderes wollen, als der Wahrheit nachforschen und folgen und Weisheit für Leben und Sterben lernen, wenn die K. K. keine geschworene Feindin der Kirche oder gar der Religion ist, wenn sie das Christenthum Christi als den Höhepunkt der Humanität in religiös-sittlicher Hinsicht anerkennt und gegen Andersgläubige Duldung lehrt: woher denn, fragen wir, der grimmige Hass und der Kampf auf Leben und Tod zwischen den Schwestern? Ich meine, der letzte und tiefste Grund liegt in der Überzeugung der Kirche, dass sie, auch als sichtbare Kirche, bestimmt ist, in ihrer Eigenschaft als Verwalterin himmlischer Kräfte und Güter, als göttliche Institution, als ein spezifisches Rüstzeug von Gottes Gnaden die Welt zu beherrschen und Alles dem Dienste Gottes in ihrem Sinne zu gewinnen. Das hat schon Gregor VII. unumwunden ausgesprochen und geltend zu machen versucht; wie der Mond der Sonne, so ist alles Weltliche dem Geistlichen, alles Irdische dem Himmlischen unterworfen. Dieser Glaube an die eigene Unfehlbarkeit, dies Selbstgefühl einer göttlichen Mission, dem doch stets ein Gefühl der Unsicherheit, der Furcht zur Seite steht, ist von der katholischen Kirche auch auf die protestantische übergegangen, wenngleich in schwächerem Maasse. Wer sich diesem Streben widersetzt, sich dagegen auflehnt, wird als Feind nicht blos der Kirche, sondern Gottes selber betrachtet, also der Staat, wenn er nach Selbstständigkeit strebt, die Schule, wenn sie sich auf eigene Füsse stellt, die Wissenschaft, wenn sie der Wahrheit und nur der Wahrheit dient; so auch die Frmrei. Denn sie ist die Kunst, in der Freiheit des Geistes zu leben, zu streben, zu arbeiten; sie schöpft aus sich heraus und nimmt keine besondere Hülfe in Anspruch, sie geht unbeirrt auf den Wegen, welche ihr Natur und Gewissen zeigen. Die Kirche, wie sie selbst sagt, hat die Wahrheit, die Loge sucht sie, und der Frmr ist von Anfang bis Ende ein Suchender. Dort herrscht die Abhängigkeit und Gebundenheit, hier herrscht die Selbständigkeit und Freiheit; dort der Glaubens- und Gewissenszwang, hier das Recht der persönlichen Forschung und Überzeugung; dort die feste Form, das geschriebene Glaubenswort, hier die ungeschriebene Gesinnung, der Flügelschlag des Geistes; dort die Härte der folgerichtigsten Intoleranz, hier die Milde der weitgehendsten Toleranz. Das sind schneidende Gegensätze, die noch lange unausgeglichen bleiben werden, und über diesen Gegensätzen wird der gemeinsame Besitz, das Recht und die Pflicht der Verwandtschaft schnöde vergessen. Wann wird der Friedensengel kommen, der die Schwesternhände versöhnt ineinander legt und Jedem sein Theil zuerkennt mit dem Segensworte: *Ora et labora!*

Br W. St.

Ein mohamedanischer Freimaurer.

Allezeit, wenn die kirchliche Bewegung entschieden rückläufig war, erfolgte aus dem Lager der Dunkelmänner ein Massenangriff auf die Frmrei. Und seltsam, gerade diejenigen Personen, welche nicht laut genug ihre Loyalität betonen und nicht heftig genug jeden Gegner als einen Feind von Thron und Altar bezeichnen können, sie nehmen nicht im entferntesten Anstand daran, dass die Häupter fürstlicher Häuser diesem Bunde, in dem kein Unterschied des Ranges, des Vermögens, des Glaubens gelten soll, Schutz, Theilnahme, Förderung widmen. Sie stimmen freudig in das Verdammungsurtheil ein, das Pius IX. am 25. September 1865 gegen die Loge schleuderte: „diese verbrecherische, gegen die heiligen und die öffentlichen Dinge sich vergehende Sekte", diese „Feinde des christlichen Namens", „jene verworfene Gesellschaft von Leuten, gewöhnlich Frmr genannt", welche schuld sind an „so vielen aufrührerischen Bewegungen, so vielen verheerenden Kriegen, die ganz Europa in Brand gesetzt, an so vielen bitteren Leiden, welche die Kirche heimgesucht haben und noch jetzt heimsuchen". „Was führt diese Vereinigung von Leuten jeder Religion und jedes Glaubens im Schilde? . . . Sicherlich gottlos und verbrecherisch muss eine Gesellschaft sein, welche so das Tageslicht scheut!" Möge sich Jedermann in Acht nehmen, „vor den treulosen Reden der Sektirer, welche bei einem rechtschaffenen Äusseren von einem glühenden Hass gegen die Religion Christi und die rechtmässige Gewalt entflammt sind, und die nur einen Gedanken und ein Ziel haben, nämlich alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen". Möge der Himmel, „die Feinde der Kirche und die Ungeheuer des Irrthums zermalmen".

Es war im Jahre 1860. Die Welt war erfüllt von der Schreckenskunde, dass der furchtbar entfachte Glaubenshass mohamedanischer Volksstämme unter den Christen Blutbäder angerichtet hatte. Eine nach vielen Tausenden zählende Rotte von greueldurstigen Moslemin stürmte daher unter dem wüthenden Rufe: „Die Christen, die Christen"! auf diese ein. Auf einer leichten Anhöhe stand ein Mann, wie aus Fels gehauen. Er hatte tausend Schwertern seine Brust geboten, er hatte die Feinde zu Paaren getrieben und niemals gefragt, ob der Tod ihm nahe. Ein Held jeder Zoll, war der berühmte arabische Emir Abd-el-Kader. „Die Christen, die Christen"! tobte die Meute, „liefere uns die Christen aus, Du Ungläubiger, sonst fällst Du in dasselbe Verderben, wir vernichten Dich zugleich mit Deinen neuen Brrn!"

„Die Christen"? erwiderte Abd-el-Kader, und sein flammender Blick suchte nach seinem Schwerte und musterte die kleine Zahl seiner Getreuen, „so lange noch ein einziger von diesen tapferen Soldaten um mich her anf seinen Füssen steht, so lange werde ich sie Euch nicht preisgeben. Sie sind meine Gäste. Mörder von Weibern und Kindern Ihr, versucht es, reisst jene Christen, denen ich Zuflucht gewähre, aus meinem Hause, und Ihr sollt erfahren, ob die Krieger Abd-el-Kaders es noch verstehen, das schwarze Pulver sprechen zu lassen!"

„Mein Pferd, Hara Mohamed, meine Waffen! Und Ihr, meine Mongraten, Eure Herzen mögen jubeln, denn Allah ist Zeuge, dass wir für eine ebenso heilige Sache streiten werden, als wir jemals kämpften!"

Abd-el-Kader hatte gesiegt, ehe er das Schwert gezogen. 12 500 Christen waren gerettet von einem Mohamedaner! Frankreich verlieh dem Emir für diese Grossthat das Grosskreuz der Ehrenlegion. Abd-el-Kader aber bat — den Frmrbund, ihn in seine Mitte aufzunehmen.

Die Loge „Henri IV." in Paris beglückwünschte zuerst den muthigen und edlen Emir wegen seines Benehmens bei den furchtbaren Ereignissen. Im Auftrage derselben Loge bewirkte die Loge „Zu den Pyramiden" am 18. Juni 1864 die Aufnahme Abd-el-Kaders in den Frmrbund. Aber zuvor war dem mohamedanischen Helden eine Reihe von Fragen vorgelegt worden, die er zu beantworten hatte.

1. Welche Pflichten hat der Mensch gegen Gott?

„Der Mensch soll", so antwortete Abd-el-Kader, „Gott den Allerhöchsten ehren, eifrig seine Gebote erfüllen, sich ihm nähern und eifrig seinen Eigenschaften nach Kräften nachzuahmen streben, als da sind: Mitleid, Verzeihung, Opferfreudigkeit, Edelmuth, Weisheit, Gerechtigkeit, Wohlwollen etc.; er soll sich bestreben, Gottes Thaten nachzuahmen, seinen Willen zu thun, seine Urtheile willig aufzunehmen, die Prüfungen geduldig zu ertragen; er soll überzeugt sein, dass Niemand hindern kann, was Gott für die Zukunft bestimmt hat, und dass alles Gute, dessen er geniesst, von Gott komme, dem Höchsten, Einzigen und Unvergleichlichen in der Welt."

2. Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine Mitmenschen?

„Der Mensch soll", erwiderte der Retter der Christen, „seinen Mitmenschen weise rathen für die zeitigen und die ewigen Dinge; er soll helfen, indem er den Unwissenden unterrichtet, den Lässigen ermuntert, Jedweden beschützt, den Grossen neidlos ehrt, mit dem Kleinen fühlt und sorgt, Nutzen bringt und Schaden fernhält. Alle Satzungen beruhen auf zwei Grundlagen. Die erste ist: Gott zu preisen; die andere: Mitgefühl zu haben mit den Geschöpfen dieses allerhöchsten Gottes. Der Mensch soll bedenken, dass seine Seele und die der Mitmenschen gleichen Ursprungs sind, und dass nur ihre Hülle, ihr Gewand eine Verschiedenheit zeigen. Jede Seele entspringt aus einem ganzen und einigen Geiste, welcher, gleichwie Eva von Adam entstammte, der Ursprung aller Seelen ist. Es ist darum gut für den Menschen, sein Wesen in den anderen zu lieben."

3. Welche Pflichten hat der Mensch gegen seine Seele?

„Der Mensch soll seine Seele läutern, von allen Lastern befreien und mit Tugenden und Verdiensten schmücken. Er soll eine harmonische und vorzügliche Ausbildung in der Wissenschaft anstreben, auf dass er zwischen Aufrichtigkeit und Lüge, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen schön und hässlich gehörig unterscheide. Die Frucht der Wissenschaft ist die Weisheit, und die Weisheit ist das höchste Verdienst. Der Mensch soll auch den Muth und

die Leidenschaft harmonisch bilden, auf dass sie gezügelt werden und den Geboten der Weisheit, das ist der Vernunft und den göttlichen Gesetzen gehorchen. Des Muthes Zügel ist die Gerechtigkeit; von ihr gelenkt, wird er zur Tapferkeit, darüber hinaus ist es Verwegenheit, darunter Feigheit oder Schwäche. Eine Pflicht gegen die Seele ist auch die Pflege des Körpers; ihn gänzlich vernachlässigen oder ertödten, heisst gegen den Schöpfer und dessen Weisheit streiten."

4. Ist die Seele unsterblich?

„Vernunft und göttliche Gesetze", meint der Emir, „sind darüber einverstanden, dass der Tod ein Verwesen, Verschwinden, die Verwesung allein dem Körper anhänge, die Seele aber weder körperlich noch zufällig, nicht zu theilen, noch zu verkleinern, weder an einen Ort, noch an einen Gegenstand gebunden und mit keiner Eigenschaft der Körper zu belegen sei. Ein geistiger Stoff, der nicht zusammengesetzt, und darum unendlich und unsterblich, sei die Seele."

5. Sind alle Menschen vor Gott gleich?

„Als Wesen, als Menschen sind sie gleich vor Gott, was auch ihre Hüllen, Formen und Namen sein mögen; ungleich aber sind sie nach dem Grade der Zufriedenheit Gottes mit ihnen. Denn der Verräther und Lügner ist nicht dem Treuen und Aufrichtigen gleich, der Lasterhafte nicht dem Tugendhaften, der Freund der Wittwen und Waisen nicht dem, so sie schädigt und beraubt. Nein, die Menschen werden nicht gleich gerichtet vor Gott, sie werden nach ihrer Würdigkeit behandelt. Aber wie sie gleichen Ursprungs sind, wird die Gnade die Seelen wieder vereinigen."

6. Wie verstehen Sie die Übung von Toleranz und Brrlichkeit?

„Der Mensch soll in des Menschen Bekenntniss die Aufrichtigkeit und in seinen Handlungen den Adel suchen. Er soll keinen Anhänger einer Religion angreifen oder gar mit dem Schwert in der Faust zur Abtrünnigkeit zwingen. Auch der Islam zwingt Niemand, seine Religion zu verlassen. Wer aber die Wahrheit im Glauben und das Gute in den Werken erkennt und einen Menschen irren und vom rechten Wege abweichen sieht, der mag ihn mit Freundlichkeit zurückführen und ihm den Pfad zur Wahrheit zeigen. Der Mensch soll seinen Brrn nützen und sie vor Übel bewahren. Das ist eine der wichtigsten Pflichten, denn die Armen sind zahlreich, und wer sich um sie bemüht, möchte schier unter der Arbeit erliegen."

Abd-el-Kader umgibt diesen Kern seiner Antworten mit ausführlichen philosophischen und ethischen Betrachtungen, um dann zu dem Schlusse zu gelangen, dass die Frmrei die erste Institution der Menschheit sei. Unvollkommen müsse Jedermann bleiben, der sich nicht zu den mrischen Grundsätzen bekenne. Der arabische Emir hofft, dass die K. K. einst über den ganzen Erdkreis verbreitet sein und alsdann die Völker in Frieden und Brrlichkeit mit einander leben werden.

Das sind die Bekenntnisse eines Mannes, der stolz darauf war, Frmr zu sein, der aber nicht nur diese Gesinnung auf den Lippen getragen, sondern sein Leben dafür eingesetzt — zum Besten der Christenheit. Sollte der Retter von 12 500 Christen in der That verbrecherisch und verworfen, gottlos und treulos genannt werden dürfen, sollte man ihm mit Fug und Recht nachsagen können, dass er sich gegen die heiligen und öffentlichen Dinge vergangen, auch nur dass er von einem glühenden Hass gegen die Religion Christi entflammt gewesen? Soll der Emir in der That nur ein Ziel und einen Gedanken gehabt haben, nämlich alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen? So wenig aber wie jenen mohamedanischen Frmr kann das Verdammungsurtheil den Bund berühren. Haben ihm doch von jeher die besten und edelsten Menschen angehört; die grössten Fürsten haben die Loge geschützt und gefördert, die erhabensten Denker und Dichter haben sie verherrlicht — wie sollte da in der That die Frmrei in irgend einem Punkte gegen Religion und Gesetz, gegen Sitte und Moral verstossen können? In den „Alten Pflichten" oder Grundgesetzen der Frmrei ist zu lesen, dass ein Mr „weder ein stumpfsinniger Gottesleugner noch ein religiöser Wüstling sein" dürfe, sondern ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit, allezeit beflissen, Treue und Freundschaft unter den Menschen zu stiften. Dort heisst es, dass der Mr ein „friedfertiger Unterthan der bürgerlichen Gewalten" sei, und sich nie in Zusammenrottungen und Verschwörungen gegen den Frieden und die Wohlfahrt des Volkes verwickeln lassen dürfe. Auch sollten „kein Privathass oder Streitigkeiten zur Thür der Loge hereingebracht werden, viel weniger irgend eine Streitigkeit über Religion

oder Völker oder Staatsverfassung"; die Mr sind „entschieden gegen alle Staatshändel, welche noch nimmer der Wohlfahrt beförderlich gewesen sind, noch jemals sein werden . . ."

Brr nennen die Frmr einander; echte Brrlichkeit bildet die Grundlage ihres Bundes, und man sollte meinen, diese könne nimmer, sei es einem Staate, sei es einer Kirche, sei es irgend einer berechtigten Institution schädlich oder gefährlich sein, selbst wenn sie gemeinsam geübt wird von Protestanten und Katholiken, von Kaisern und Handwerkern, von jüdischen Rabbinern und mohamedanischen Emiren. Am Ende bleibt doch der Mensch immer noch Mensch und kann als solcher ohne Rücksicht auf Rang und Abstammung, Glaube und Nationalität dafür wirken und kämpfen.

Dass das menschliche Geschlecht
Eine Bruderkette werde,
Theilend Wahrheit, Licht und Recht!

J. L. (Baust.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. In dem Hause der beiden Altstädter Logen in Dresden fand am 9. September Vormittags 10 Uhr die Versammlung der deutschen Logengauverbände statt, bei welcher 8 Gauverbände vertreten waren. Br R. Fischer Mstr. v. St. aus Gera begrüsste die Versammelten, dankte den Dresdener Logen für freundliche Überlassung des Versammlungslokales und gab dann einen Bericht über die Entwickelung und den Stand des Gauverbandswesens in Deutschland. Der erste Verhandlungs-Gegenstand betraf die Central-Auskunftsstelle der Vereinigung der Logenmstr von Berlin und der Provinz Brandenburg, die zu einer allgemeinen deutschen erhoben werden solle, um dadurch ein formales Einigungsband um die deutschen Logen zu schlingen. Man war der Ansicht, dass eine solche Einrichtung nur für kleinere Bezirke erspriesslich sein könne, für ganz Deutschland aber zwecklos sein würde und sah daher — zumal da der Berichterstatter Br Possart nicht erschienen war — von weiterer Behandlung der Sache ab. Der Hauptgegenstand der Berathungen war der Antrag des Rheinisch-Westfälischen Logengauverbandes auf Einberufung eines allgemeinen deutschen Mrtages zu Pfingsten 1900 nach Berlin. Br Strauss aus Rheydt berichtete eingehend darüber, legte die dafür geltenden Gründe dar, widerlegte die etwaigen Bedenken dagegen und gab den Weg an, der bei der Schaffung einer Gesammtvertretung der deutschen Johannislogen einzuschlagen sein möchte. Hinsichtlich dieses Antrages zeigte sich vollständige Einmüthigkeit. Nachdem von den Grosslogen ein weiterer Schritt zur Einigung der deutschen Logen nicht mehr zu erwarten sei, wolle man selbstständig vorgehen und einen letzten Versuch machen, ausserhalb und neben den Grosslogen einen Johannislogenbund zu bilden. Die anwesenden Mitglieder der Gauverbände erklärten sich fast einstimmig bereit, mit dem vom Rheinisch-Westfälischen Gauverband zu dem fraglichen Zweck gebildeten Ausschuss zu einem Gesammtausschuss zusammen zu treten, der Zeit und Ort des Zusammentritts des allgemeinen deutschen Mrtages bestimmen soll. Bis zur Wahl eines Vorsitzenden wurden die Brr R. Fischer und Strauss mit Führung der Geschäfte beauftragt.

(N. d. Lat.)

Görlitz. Die Wiedereröffnung der Arbeiten in der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" fand am 18. Sept. mit einer sehr bedeutsamen Arbeit im I. Gr. statt, in welcher die Brr bei Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten Veranlassung fanden, dem H. LM. Br Glubrecht ihre Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit zu bezeugen. Sodann wurde über die Annahme zweier Suchenden berathen und Br Schmidt von der Loge „Zum Wegweiser" in Löwenberg als ständig Besuchender aufgenommen. Hierauf gedachte der H. LM. in herzlicher Weise des in den e. O. abgerufenen Br John, welcher zwar nur als Gast während seines kurzen Aufenthalts in Görlitz die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" besuchte, aber durch seine echt brrliche Gesinnung sich die Liebe und Verehrung aller Brr, mit denen er in Berührung gekommen war, in vollem Maasse erworben hatte. Aus diesem Grunde war von dem H. LM. sowohl den Angehörigen wie der Loge „Friedrich zu den 3 Thürmen" in Haynau, welche in dem theneren Entschlafenen ihren abg. Mstr und Redner betrauert, in herzlicher und brrlicher Weise das Beileid der Brrschaft ausgedrückt worden. Hieran schloss sich eine höchst lehrreiche Instruktion des Br Tschortner über die 3 grossen Lichter etc. der Frmrei, welche bei dem sich anschliessenden Brmahle die Anregung zu sehr interessanter Unterhaltung gab.

Braunschweig. Damit die Mitglieder des Einheitsbundes deutscher Frmr sich leicht zu erkennen vermögen, und um ihnen eine ständige Erinnerung an ihre Mitgliedschaft zu bieten, ist angeregt worden, ein Bundeszeichen zu stiften, welches an der Uhrkette äusserlich zu tragen ist. Dasselbe wird von der Firma Gebr. Levin, deren Inhaber Mitglieder des Einheitsbundes sind, nach einer Zeichnung geliefert und kostet in Gold 7 Mk. in Gold plattirt 4,50 Mk. das Stück. Es trägt auf einer Seite die Buchstaben E. d. F. auf der anderen St. v. B. eingravirt. Wer sich, wie bereits viele Mitglieder,

dieses Bundeszeichens bedienen will, hat sich nach dem „Herold“ an die Geschäftsstelle des Einheitsbundes zu wenden, dessen Adressen sind: Bankdirektor Holtschmidt und Gymnasialdirektor Dr. Dahl in Braunschweig.

Bremen. Das diesjährige Johannisfest gestaltete sich für die Loge „Zum Ölzweig“ zu einer ganz besonderen Feier, da nach Schluss desselben die Brr das altehrwürdige Logenhaus, in welchem die Loge 47 Jahre getagt, auf immer verliessen. Nach Eröffnung der Festarbeit und Begrüssung der Brr durch den Hochw. Mstr. v. St. Br Wessels wies derselbe in seiner Ansprache auf das Scheiden aus den alten Räumen hin und sprach die Hoffnung aus, dass der „Ölzweig“ auch im neuen Heim grüne, blühe und Früchte trage zur Ehre und zum Preise Gottes und zur Freude aller Brr. Der Redner, Br Hartwich nahm Bezug auf den Abschied von der alten Logenheimath und sprach dann in geistreicher Weise an die Rose anknüpfend über die Harmonie zwischen der Schönheit und Vergänglichkeit. Nach einer kurzen Abschiedsfeier im Klubzimmer folgte die Festtafelloge, die durch Rede und Musik gewürzt wurde und bei der die Armensammlung den schönen Ertrag von 300 Mk. ergab.

Holland. Ein zeitgemässes und vernünftiges Wort sagt ein Br D. Simons in der „Un. frat.“: Br Zuidema hat in einer Arbeit kürzlich die Ansicht vertreten, dass es Mrpflicht sei, den Kampf gegen die katholische Kirche in das tägliche Leben hinüber zu tragen und in dem römisch-gläubigen Menschen den Ultramontanen zu treffen. Br Simons sagt: Als Jude und Mitglied einer kleinen Minderheit weise ich diese Vertheidigungswaffe ab. Kein Kampf um das Rechte darf mit den Waffen des Unrechts geführt werden. Kein Ringen um Verbrrung und Nächstenliebe (diese höchsten Ideale der Frmrei) darf ausgeführt werden durch Glaubenshass und Boykottirung des Katholischen. Wenn das Mrpflicht werden sollte, so würde ich lieber Schurzfell wie Winkelmaass und Kelle bei Seite legen. (Sicherlich hat hier Br Simons nicht unrecht.) Dé.

Vermischtes.

Wie wenig hell es noch in den Köpfen mancher Leute ist und wie der Aberglaube noch spukt, zeigt die folgende Thatsache, die aus Innsbruck gemeldet wird. Auf einer Alpe bei Pfirnas wurde ein Ochse lebendig verbrannt, weil das mit Rauschbrand behaftete Thier nach Ansicht der Leute vom Teufel besessen war. Als der Ochse vor Schmerz furchtbar brüllte, meinten die Tyroler, es sei dies ein Beweis dafür, dass dem Gott-sei-bei-uns die Sache nicht sonderlich angenehm sei; er möge nur noch lauter brüllen. (Licht, mehr Licht! kann man da nur ausrufen.) (Österr. V.-Ztg.)

Die Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue“ hat in Breslau eine neue Loge „Settegast zur deutschen Treue“ eröffnet. Sie zählt nunmehr 12 Johannislogen und zwar 8 in Berlin, 1 je in Charlottenburg, Stettin, München und Breslau. (Sign.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. **Preis des halben Jahrg. 6 Mark.**

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 41. Sonnabend, den 14. Oktober 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Licht, Liebe, Leben.

Ein Baustein aus sommerlicher Einkehr von Br Maximilian Feige.

Drei Worte erhellen des Maurer's Pfad,
Die ihn führen zum ewigen Ziele,
Sie mahnen ernst ihn zu frischer That,
Sie geben der Lehren ihm viele:
Licht, Liebe und Leben in trautem Verein
Soll freien Maurers Wahlspruch sein!

Das Licht gibt Leben, wohin es dringt,
Es schaffet der Blumen Gepränge,
Es trocknet den Thau, der herniedersinkt,
Erquickend der durstigen Menge.
Es wecket den Schläfer und treibt ihn an,
Zu wandeln die himmelanführende Bahn.

Das Licht ist Gott, der so treu es meint
Mit der Menschen irdischem Wallen,
Das Licht gibt Frieden, wohin es scheint,
Den Menschen ein Wohlgefallen.
Es wehret dem Bösen und bringt's an den Tag,
Wohlan, dem Lichte gehen wir nach!

Die Liebe verkläret des Lebens Leid,
Lässt Böses dem Guten erliegen,
Sie schafft eine schöne, die glücklichste Zeit,
Ein Kommen, ein Sehen, ein Siegen.
Was tief in dem Herzen verborgen war,
Die Liebe weckt es und bietet es dar.

Die Liebe begründet der Menschen Glück,
Gesellet zum Starken das Schöne,
Sie mildert sanft der Erinnerung Blick,
Sie leihet dem Leiden die Thräne.
Nichts hält in der Welt der Trübsal Stand
Als Liebe, wenn sie von Gott gesandt.

Das Leben eilet in wilder Hast
Dahin mit verhängtem Zügel,
Es gibt dem Pilger nicht Ruh' noch Rast,
Ihn treibt's über Thal und Hügel.
Kaum dass zur Einkehr sich Zeit ihm beut,
Zu kosten die irdische Seligkeit.

Das Leben, es prüfet und härtet und stählt,
Lässt Knaben zu Männern werden,
Es hat das Leid und die Freude erwählt
Zum Richten und Schlichten auf Erden.
Doch nur der lebet in Ewigkeit,
Der klüglich nützet Raum und Zeit.

Bleibt d'rum auch ferner in trautem Verein,
Ihr Göttlichen: Licht, Liebe, Leben.
Sollt freien Maurers Wahlspruch sein,
In Leben und Tod ihn umschweben.
Das Auge zum Licht, zur Liebe das Herz!
So strebet das Leben himmelwärts.

Der Weisheit Würde, Macht und Herrlichkeit.

Zeichnung, vorgelegt von Bruder Ludwig Fensch in Forst i. L.

Wir gehen wieder an die Arbeit in unserer Bauhütte. Weisheit soll unseren Bau leiten. Wir wollen unser Leben mit Weisheit führen, seine Freuden mit Weisheit geniessen, unsere Leiden und Lasten mit Weisheit tragen und in unseren Kämpfen mit Weisheit überwinden.

Lebensweisheit wollen wir am Borne der Masonia schöpfen. In der Lebensweisheit wollen wir unsere Geister stärken, erhalten, vervollkommnen. Dazu sind wir auch heute wieder an lieber Stätte zusammengekommen. Was die

Weisheit ist? Sie ist Erkenntniss und Einsicht. Als eine heilige Lehrmstrin thront sie vor uns. Ihr Antlitz strahlt wie vom nie erlöschenden Sonnenlichte. Ihr Mund trieft von den heiligsten Worten, von der höchsten Rede, die ein Menschenohr hören kann. Sie unterweist uns in dem, was der a. B. a. W. von uns Menschenkindern als moralischen Wesen fordert. Sie lehrt uns, was heilig und gut, was recht und gerecht ist. Sie tritt mit einem heiligen Zaum zu uns und legt ihn unseren sinnlichen Trieben, unseren selbstsüchtigen Begierden an. Sie haucht ihren Geist in unser Gewissen, reinigt und weiht es, bindet es und verpflichtet es zum Rechten und Gerechten und lässt ihren heiligen Geist in uns reden in Warnung und Mahnung, in Lob und Tadel. Sie malt mit ihrem kunstfertigen Griffel in uns ein Bild, im Ganzen und in einzelnen Zügen, von dem, was wir sein sollen, und solange wir dies nicht sind, ist auch unser Friede, unser wahres Glück nicht voll. Sie spendet nicht nur das Sonnenlicht der Erkenntniss. Sie erfüllt uns auch mit der Sonnenwärme der Liebe zur Tugend, der Begeisterung für die Tugend.

Der Sinnenmensch, der Sklave der Selbstsucht ist kein Jünger der Weisheit. Er sitzt nie zu ihren Füssen. Er verschliesst sein Inneres gegen ihren heiligen Geisteshauch. Er leidet nicht ihr heiliges Band in seinem Gewissen, in dem Wahne, so ein freier Mensch zu sein. Er sträubt sich gegen ihre heiligen Verpflichtungen. Als wären's Sirenenstimmen, verstopft er sein Ohr gegen ihre Worte, da es doch Engelsworte sind. Seine lichtscheuen Augen schliessen sich vor den sonnenhellen Bildern, welche ihre Hand malt, und von der heiligen Gluth der Liebe und Begeisterung für die Tugend empfindet sein Herz nichts, denn ein anderes Feuer brennt in ihm. Spuren, Andeutungen vernünftiger Intelligenz finden sich auch beim Thiere. Aber es ist zu tief versunken im dunklen Strudel der Sinnentriebe; es wird zu sehr gestachelt von der Gier der Selbstsucht.

Was den Menschen über das Thier erhebt, das ist die Vernunft. Was der Weisheit Würde ausmacht, das ist, dass sie den Menschen über das Thier erhebt, dass sie ihn mit der vernünftigen Erkenntniss des Guten ausstattet und ihm die Einsicht in das Wesen und den Zusammenhang alles dessen verleiht, was am einzelnen Menschen und in der Gemeinschaft der Menschen recht und gerecht ist.

Übergeben wir uns aufs Neue der Weisheit, meine Brr, und lassen wir uns von ihr leiten und regieren! Beachten wir doch, was sie kann, was sie vermag! Sie befreit von den sinnlichen Trieben, indem sie uns höhere Triebe, Triebe des Geistes gibt. Die Vernunft soll herrschen über die Sinnentriebe, sie unterdrücken, sie einschränken und mässigen, sie lenken und führen. Essen und Trinken — ja, aber zum Zwecke der Ernährung und Erhaltung, der Erquickung und Stärkung, der Freude und Anregung! Geniessen — ja, aber nicht um seiner selbst willen, nicht ohne Maass und Grenze! Die Vernunft hält das heiss aufschäumende Blut darnieder. Die Vernunft dämmt die im Jähzorn hervorbrechende Sturmfluth der Sinne ein. Die Vernunft macht frei, indem sie das Sinnenwesen im Menschen zäumt und zügelt.

Die Weisheit erlöst aus den Fesseln, in denen die Selbstsucht den Menschen gefangen halten will. Blos an mich denken — o, wie eng und klein und niedrig solch ein Menschensinn! Nur mich lieb haben, nur für mich fürchten, nur für mich sorgen, nur für mich wünschen und hoffen, streben und ringen — o, wie gewöhnlich, wie untermenschlich! Erweitere Deinen Gesichtskreis! Du bist nicht allein da in der Welt. Es ist unnatürlich, sich in seiner Selbstsucht gänzlich auf sich zurückziehen und sich in sich abschliessen zu wollen. Unsere Natur zieht uns aus uns selbst heraus, zieht uns in die Gemeinschaft hinein, in das Leben des Menschen mit dem Menschen. Nicht lediglich mein Ich und sein Interesse kann maassgebend sein für mein Begehren und Streben. Ich Mensch bin erst auf der Höhe meines Menschenthums, wenn ich gelernt habe, in dem anderen zu leben und für ihn, wenn ich lieben und in der Liebe mich selbst vergessen und verleugnen kann, wenn ich für Andere, für ein Ganzes mich Einzelnen hinzugeben und von dem Meinen zu opfern vermag.

Ein gutes und sicheres Geleit ist die Weisheit auf dem Lebenswege: rauh ist dieser Weg; sie hilft über die Steine des Anstosses hinweg, sie behütet vor Straucheln und Fallen. Sie warnt, wenn die Gefahr naht. Sie erhält in der Wachsamkeit, wenn die Versuchung heranschleicht. Sie lässt nicht nach, in die bösen Gewohnheiten meisternd dareinzureden, dass man

sich besinnt und die gefährliche Gewohnheit unterbricht, ehe sie festgeworden ist zum Laster. Ach, der Kerker des Lasters ist schwer zu erbrechen! Wehe dem, der sich in die Ketten und Banden der Lastersklaverei hat schlagen lassen! Selten ist für einen solchen armen Gefangenen noch die Rettung möglich. Wenn sie wo geschieht, so ist es die Hand der Weisheit gewesen, die wie mit Jupiters Donnerkeilen die Kerkerthür zerschmetterte und vor ihren Himmelshänden die Ketten hat darniederfallen machen. Solch ein seltener Befreiter ist mit seinem neuen Leben dann ein Preis und Ruhm von dem, was die Weisheit auszurichten vermag. Sie befreit und erlöst, dass der Mensch zum Menschen wird. Sie zieht vom Irrwege und Abgrund hinweg; sie lockt und treibt auf den rechten Weg; sie hält fest auf dem Pfade der Tugend: alles dies, damit der Mensch in seinem Erdenleben Mensch bleibe. Und das ist der Weisheit Gewalt und Macht.

Durch das, was sie wirkt und schafft am Menschen und unter den Menschen, beglückt sie. Der Mensch mit einem bösen Gewissen mit sich selbst allein — welch eine Gesellschaft! Er steht vor seinem Ankläger, der unerbittlich sein strenges Amt verrichtet und zu ihm spricht: „Was hast Du gethan? Wie hast Du gelebt? Du hast Deine Vernunft nicht gebraucht! Du hast Dich nicht freimachen lassen von den thierischen Trieben in Dir! Du hast vollbracht, wozu die Sinnlichkeit Dich lockte und die Selbstsucht Dich reizte! Du hast Deiner Menschenwürde nicht gelebt!“ Aus solcher Gesellschaft möchte der Mensch fliehen. Er möchte Vergessenheit trinken aus dem Lethestrome. Aber wie sein Schatten folgt die Anklage ihm nach, und wenn er meint, der Eumenide entronnen zu sein, vertritt sie ihm plötzlich wieder den Weg.

Ein guter Mensch befindet sich mit sich selbst allein in guter Gesellschaft. Er hat den Lehren und Mahnungen der Weisheit Gehör geschenkt. Es ist sein aufrichtiges Wollen und Begehren, sein redliches Suchen und Streben gewesen, das moralische Wesen in sich voll und frei sich entfalten und aus sich herausreden und wirken zu lassen im Leben, sein Inneres ganz und gar der rein menschlichen Gesinnung hinzugeben und sich selbst zur reinen Menschlichkeit heranzubilden. Sein reiner, redlicher Wille deckt das Defizit, das sich in seiner Schwachheit, in der Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit seines wirklichen Lebens immer noch herausstellt; verbürgt aber auch sein unermüdliches Weiterstreben, seine Treue auf dem Pfade der Tugend, sein Festhalten an den Gesetzen der Vernunft und an den Grundsätzen der Weisheit. „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit“. So sagt der grosse Br, dessen 150jährigen Geburtstag die Welt am 29. August dieses Jahres feierte. Auch Joh. Wolfgang Goethe hat der menschlichen Schwachheit seinen Tribut gezahlt. Aber in hohem Maasse ist es andererseits ihm beschieden gewesen, als Dichter und Künstler, als Forscher und Staatsmann, als Menschenfreund und Mensch unter Menschen reine Menschlichkeit an sich selbst zu entfalten und zur Wirksamkeit zu bringen. Das erkannte der durchbohrende Scharfblick Napoleons I. sofort, als die olympische Dichtergestalt im Statthaltereischlosse zu Erfurt vor ihm stand: „*Vous êtes un homme*, Sie sind ein Mensch!“ sagte er zu Goethe.

Friede im Herzen, Freude am eigenen Dasein — das ist es, womit die Weisheit den Einzelnen beglückt. Dieses Glück erhebt und tröstet ihn in unglücklichen Schicksalen. Dieses Glück ermuthigt und waffnet ihn zu seinen Lebenskämpfen, und das erst ist echte Lebensweisheit, wenn er auch in widrigen Geschicken die Fassung und den Gleichmuth der Seele, die Zufriedenheit und die Ruhe des Herzens zu bewahren weiss. Hat sein Lebensschicksal sich freundlich gestaltet, so ist doch ein bitterer Nachgeschmack in seinem Freudenbecher und geht doch ein schmerzlicher Zug durch seine Freudenmiene, wenn dieses höhere, heilige Glück ihm gebricht. Hat er's aber, so ist es das Siegel, welches auf sein Erdenglück gedrückt, so ist es die Quintessenz, durch welche sein Erdenglück geklärt, geläutert, vollendet wird.

Die Weisheit beglückt aber auch die Gemeinschaft. Denken wir uns ein Familienleben, in welchem die Weisheit waltet! Mit Weisheit leitet der Hausvater seine Familie; mit Weisheit sucht er die Seinen alle von der Hausmutter bis zum jüngsten Kinde herab zu erfüllen; Güte und Treue, wie der hebräische Dichter singt, begegnen in solcher Familie einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich hier, wenn in allen Familiengliedern die Weisheit offene Thüren und Eingang findet.

Geht die Weisheit mit uns in unsere Berufsarbeit, so lehrt sie auch hier uns das Rechte und beglückt uns mit dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht. Bleibt sie als unser Geleit uns zur Seite auf allen unseren Lebenswegen, in all unserem Verkehre mit unseren Mitmenschen, so hilft sie uns, Gerechtigkeit und Menschenliebe unter ihnen auszutheilen, und je mehr die Menschheit auf die Stimme der Weisheit hören und von ihr sich regieren lassen wollte, desto glücklicher müsste sie werden. Wahrlich, wenn erst den ganzen Menschheitsbau auf Erden die Weisheit leitete und nur die Weisheit, so müsste das Himmelreich auf dieser Erde sein! Das ist der Weisheit Herrlichkeit.

Meine Brr, wir stehen alle so lange schon bei der Arbeit am Lebensbau. Haben wir unseren Plan ganz nach dem Maassstabe der Weisheit entworfen und ganz nach ihrem Zirkelschlage durchgearbeitet? Sind wir bei der Ausführung niemals von dem Plane der Weisheit abgewichen, und sind wir in des Tages Last und Hitze immer geneigt und freudig bereit, auf die Einreden und Weisungen, auf die Mahnungen und Warnungen der Weisheit zu achten und ihrer Stimme zu gehorchen? Wir haben uns heute vergegenwärtigt, was die Weisheit ist, was sie kann, wie sie beglückt. Wohlan, Ihr Mr, seid Söhne der Weisheit; weihet Euer Innenleben zum Tempel der Weisheit; lasset Euer Aussenleben einen Tempelbau der Weisheit sein und lasst es nicht umsonst, nicht ohne Wirkung, nicht ohne Segensfrucht sein, dass Ihr heute angeschaut habt der Weisheit Würde, Macht und Herrlichkeit!

Schriftstellerheim in Jena.

Von Jena geht uns der folgende Aufruf an die Frmr-Logen zu, den wir in Anbetracht der guten Sache gern hier abdrucken. „Sehr Ehrw. Mstr, Ehrw., Würdige und geliebte Brr! Sie alle werden mit mir gewiss darin übereinstimmen, dass der deutschen Feder bei unseren inneren und äusseren Erfolgen fast ebenso grosse Ehre gebührt, wie dem deutschen Schwert.

Ganz abgesehen nämlich von der hohen Begeisterung, welche ihrerzeit die Sänger der Befreiungskriege und bei unseren jüngsten Kämpfen nicht minder ihre Nachfolger hervorgerufen haben, von deren Liedern bekanntlich oft ein einziges, wie „Lützow's wilde Jagd“, oder „Die Wacht am Rhein“ ebenso wirksam gewesen ist, wie ein frischer Truppenkörper, bleiben die Schriftsteller auch zur Zeit des Friedens um die Bildung und Veredlung unseres Volkes in nie erkaltendem Eifer bemüht.

Aber trotzdem ist es eine bekannte Thatsache, dass selbst verdiente Vertreter des deutschen Schriftthums bis in unsere Tage hinein zuweilen noch Mangel leiden müssen.

Zwar werden in jüngster Zeit auch literarische Leistungen viel besser bezahlt, als früher, aber die Taxe ihres Werthes oder Unwerthes ist dabei leider viel zu sehr dem Spiele des Zufalls anheimgegeben. In Folge dessen sieht sich ein oberflächliches Machwerk oft reichlich genug belohnt, während die launenhafte Gunst der Menge mitunter selbst an der edelsten literarischen Schöpfung ganz gleichgültig vorübergeht.

Dem gegenüber ist der vielgehörte Ausspruch vollberechtigt, welcher das spätere Denkmal für einen geistigen Kämpfer, der während seiner Lebenszeit darben musste, ein Monument der Schande nennt.

Zur endlichen Besserung dieses schmach*vollen* Zustandes sind allerdings von Seite unseres Volkes in Gestalt der deutschen Schillerstiftung schon recht hübsche Anfänge gemacht worden; dass es aber trotzdem in Schrifsstellerkreisen noch immer viel Noth zu lindern gibt, davon habe ich mich als langjähriges Mitglied des deutschen Schriftsteller-Verbandes hinlänglich überzeugt, und bin dabei mit Hunderten meiner Kollegen zu der festen Überzeugung gelangt, dass sich dies nicht früher bessern wird, bis sich nach dem Muster aller übrigen Stände auch die Helden von der Feder in guter Organisation wirthschaftlich zusammengeschlossen haben.

Hierzu gehört indessen in erster Linie ein greifbarer Mittelpunkt, d. h. ein eigenes Haus, und für diesen sozusagen eigenen Herd des deutschen Schriftthums habe ich hier in Jena schon vor 2 Jahren einen grösseren Bauplatz gestiftet, auf welchem nunmehr ein Ehrenheim für verdiente deutsche Dichter, Schriftsteller und Journalisten errichtet werden soll.

Zur allgemeinen Beisteuer dazu ergeht jetzt ein Aufruf über die ganze deutsche Welt und

dabei auf meinen Antrag in Gestalt dieser Zuschrift auch an alle Frmr-Logen.

Denn da ich selbst seit vielen Jahren mit Leib und Seele Frmr bin, so setze ich einen besonderen Stolz in den Umstand, dass gerade wir, meine verehrten Brr, als die vornehmsten Mitträger aller menschlichen Kultur zu diesem Invalidendom unserer Dichter und Denker unser Scherflein nach Kräften beitragen, damit daraus klar ersichtlich werde, dass durch unseren Brbund noch immer ein ebenso kräftiger nationaler, wie rein menschlicher Zug hindurch geht, der für ein so edles Werk, wie dieses, nur aufgerufen zu werden braucht, um überall den kräftigen Wiederhall zu finden.

In dieser Überzeugung bitte ich Sie hierdurch Alle brrlich und herzlich um wohlgeneigte Prüfung der anfolgenden Anlagen und verbleibe mit zuversichtlichem Gruss

Ihr treuverbundener Br

Mitgl. d. Loge „Karl August zu den drei Rosen" in Jena.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 26. Sept eröffnete die Loge „Balduin" den Reigen ihrer Arbeiten mit einer Aufnahmeloge. Der die Arbeit leitende sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz hiess nach ritueller Eröffnung der Loge und nach dem Gebet die geliebten Brr, welche aus den Schwester-Logen und anderen Or. (an ihrer Spitze den sehr Ehrw. zug. Mstr. v. St. Br Pauli aus Lugano und den sehr Ehrw. zug. Mstr. v. St. der Loge „Apollo") sich eingefunden hatten, herzlich willkommen und dankte ihnen für ihr Erscheinen als ein Zeichen treuer mrischer Mitarbeit. Dieser Dank, den der sehr Ehrw. Mstr. v. St. auch auf die erschienenen Brr ausdehnte, die zur Sächsischen Lehrerversammlung hierher gekommen waren, wurde sodann mrisch bekräftigt.

Nachdem der Ehrw. Br I. Aufseher gemeldet hatte, dass in den e. O. die Brr Meyer, Casimir, Lappe, Rechenberger und Derlon eingegangen seien, liess der sehr Ehrw. Mstr. v. St. noch die Mittheilung von dem Ableben des Ehrenmitglieds des „Balduin", des sehr Ehrw. Altmstrs der Loge „Carl zum aufgehenden Licht" zu Frankfurt a. M. folgen, dessen Verdienste um den Mrbund er gebührend gedachte, worauf die Brr zu Ehren seines Gedächtnisses sich von ihren Plätzen erhoben. Der Ehrw. Br II. Aufseher nannte die Namen Derjenigen, die sich zur Aufnahme in die Loge „Balduin" gemeldet, worauf nach Verlesung der Lebensabrisse durch den Br II. Schriftführer zur Aufnahme der 3 Suchenden: 1. Tonkünstler Georg Gumpert hier, 2. Bürgermstr Dr. jur. Paul Gumpert aus Treuen i. Vogtl. (beides Söhne unseres Ehrw. Br Friedrich Gumpert hier) sowie 3. Handvergolder Johannes Muth, z. Zt. in Wien, (Sohn des Ehrw. Brs Muth hier), an welche der Mstr. v. St. herzliche Worte über Ziele und Zwecke der Frmrei richtete, geschritten wurde.

Hierauf hielt Br Kaefer einen Vortrag über das Thema: „Der Frmrtempel und sein Grundriss, die Nothwendigkeit und Wirkung der Symbole", wobei er davon ausging, dass der Schöpfungsplan des a. B. a. W. unseren Frmrvätern ein Vorbild bei dem Entwurfe des Erziehungs- und Bauplanes unseres Ordens gewesen und wir die Pflicht haben, den Bau nicht nur zu erhalten, sondern auch im Sinn und Geiste der Väter weiterzuführen, indem wir die Symbole, welche eine Nothwendigkeit für unseren Bund sind, streng beachten und die sich an die Symbole anknüpfenden tiefen Lehren und Gedanken zu einem inneren Triebwerk werden lassen, wobei der inwendige Mensch umgestaltet und zu neuer Lebensanschauung und Lebensäusserung geführt wird in Wort und That.

Insbesondere sei jeder neugeweihte Br verpflichtet, mit Eifer die in die Augen fallenden äusseren Formen nachdenkend zu betrachten, den geistigen Inhalt der Symbole zu ergründen und die sich anknüpfenden Gedanken in jeder Lebenslage vor sein geistiges Auge zu stellen, sie als Warnungen mit auf den Lebensweg zu nehmen, um die Gesetze unseres Bundes nicht zu verletzen. So würde die Frmrei auch den neugeweihten Brrn zum Segen werden. An die Arbeit schloss sich ein Brmahl, bei welchem die Brr Schrimpf, Gumpert und Gleissberg, Ersterer durch Gesang, die Letzteren auf ihren Instrumenten herrliche musikalische Genüsse darboten.

Br Kuckelt.

Allgemeine maurerische Umschau.

Darmstadt. Jahresberichte. Aus dem Jahresbericht der Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht" i. Or. Darmstadt ersehen wir, dass die Logenarbeiten des zurückgelegten Mrjahres überaus reiche Theilnahme und reges persönliches Interesse der Brr fanden, und dass alle Brr in der verflossenen Zeit grossen geistigen Gewinn empfunden haben. Zwei geliebte Brr (Anton und Spamer) feierten das 25jährige Mr-Jubiläum und Ehrenmstr Br Balser das 25jährige Schatzmstr-Jubiläum. Verherrlicht und gehoben wurden die Logenabende (die zum Theil den Angehörigen der Brr geboten wurden) durch Vorträge und musikalische Darbietungen. Erfreulich

zu hören ist es, dass werthvolle Geschenke eingegangen sind, dass gemeinnützigen und Wohlthätigkeits-Anstalten namhafte Beiträge zugewendet wurden, dass der Schwestern-Verein „Caritas" bedürftige Kranke unterstützte und eine grössere Anzahl von Kindern und armen Familien durch verschiedene werthvolle Gaben beglückte. Auch der „Verein für bürgerliche Bestattung" blickt auf eine erspriessliche Thätigkeit zurück. In Trauer wurde die Bauhütte versetzt durch den Tod von 7 geliebten Brrn und durch Deckung und verschiedene andere Ursachen verlor die Loge 8 Brr. Der Personalbestand betrug Ende Juni 1899: 131 aktive Mitglieder, 8 Ehrenmitglieder, 9 ständigbesuchende Brr, 1 dienender Br, im Ganzen 149 Brr. An den 26 Arbeiten des vergangenen Jahres nahmen durchschnittlich 31 Brr (die in den II. und III. Grad waren von 16—20 Brrn besucht) theil. Zu den gelieferten Zeichnungen gehörten u. A. die folgenden: Geplante Einigung der Grosslogen — Gehässiges und unklares Urtheil der profanen Welt — Licht und Schatten — Empfindung vor und nach der Aufnahme — Die Mysterien zu Eleusis — Goethe als Frmr — Ist es unnütz an den Tod zu denken? — Idealismus und Realismus etc. Die Kassenverhältnisse der Logen-, Armen- und Sterbekasse, des Verschönerungsvereins und des Schwestern-Vereines haben sich günstig gestaltet. Ein herzliches Glückauf zum nächsten Logenjahr! P.

Hamburg. Die Jubiläum-Stiftung, welche über 25 Jahre besteht und sich aus bescheidenen Anfängen zu einem Institut von hoher Blüthe gehoben hat, verfolgt einen dreifachen Zweck: 1. Den Wittwen der Mitglieder der Loge „Zur Bruderkette" eine feste jährliche Pension zu sichern (zur Zeit beträgt sie 120 Mk.). 2. Die Logenmitglieder, resp. deren Angehörige, in Fällen der Bedürftigkeit angemessen und möglichst wirksam zu unterstützen. 3. Den Kindern der Logenmitglieder unentgeltlichen Unterricht und Beihilfe zur weitern Fortbildung zu gewähren. Nach dem in der „Bruderkette" veröffentlichten Jahresbericht ist das Gesammtkapital der Stiftung jetzt zu einer Höhe von 86 694,52 Mk. angewachsen. In dem verflossenen Logenjahre 1898—99 wurden an Wittwenpensionen ausgezahlt 2520 Mk., an Sterbegeldern 300 Mk. und an sonstigen Unterstützungen 132 Mk. An Jahresbeiträgen gingen ein 1672 Mk., an Zinsen 3120,90 Mk. und an Geschenken 165 Mk. Der Vorstand, dessen Vorsitzender Br Berendsohn ist, hielt zwei Sitzungen ab, in denen die laufenden Geschäfte erledigt wurden.

Breslau. Wie in mrischen Blättern zu lesen ist, hat die Grossloge „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" am 9. Juli eine neue Tochterloge „Settegast zur deutschen Treue" hier eingesetzt. Sie ist aus einem mrischen Kränzchen hervorgegangen.

Holland. Die Schwanenbrüderschaft in Herzogenbusch, welche vor Kurzem der Königin von Holland ihre Insignien überreicht hat, ist nach dem Odd-Fellow eine Institution, welche eine freundschaftliche Vereinigung angesehener Katholiken und Protestanten anstrebt und einen philantropischen Charakter trägt. Der Verein besitzt ein bedeutendes Vermögen und jedes neu hinzutretende Mitglied bezahlt 300 Gulden Aufnahmegeld. Ausser dem geselligen Verkehr ist es besonders die Wohlthätigkeit, welche die Mitglieder mit einander verknüpft. Im Winter wird an alle Mitglieder eine grosse Anzahl Brode verabreicht, welche sie unter die Armen vertheilen können. Früher bestand für den Verein noch ein religiöses Band; er hatte da nur katholische Mitglieder. Nach der Reformation nahm er einen mehr weltlichen Charakter an und zählte auch Protestanten zu seinen Mitgliedern. Er würde, sagt man sich, auf sozialem Gebiete mehr Gutes schaffen können, wenn nicht zu viel verschiedene Richtungen in ihm vertreten wären.

Amsterdam. Eine Anzahl Johannislogen, die in Niederländisch-Indien unter dem Schutze des Gross-Or. der Niederlande arbeiten, haben beantragt, eine Provinzial-Grossloge in Niederländisch-Indien zu errichten.

London. Eine in gewissem Sinne kirchliche Loge wurde am Montag, den 15. Mai d. J., von dem Grosssekretär Br E. Letchworth unter dem Beistand vieler anderer Grossbeamten und Grosswürdenträger der Grossloge von England in der Frmrhalle eingeweiht. Sie ist zur Bequemlichkeit der Geistlichkeit und der Bediensteten der St. Paul's Kathedrale in unmittelbarer Nähe der letzteren gegründet worden und hat den Namen „Kathedral-Loge" Nr. 2741 erhalten; zu ihrem Mstr. v. St. ist der Erzdiakon von London erwählt worden. Der bei der Weihefeier angewandte Hammer war derselbe, den König Karl II. benutzt hatte, als er den Grundstein zu der jetzigen St. Paul's Kathedrale legte und er ist das Eigenthum der Lodge of Antiquity Nr. 2 (früher St. Paul's Loge) deren Stuhlmstr Christopher Wren war. Ausgezeichnete musikalische Vorträge begleiteten den Weiheakt.

(Bdbl.)

Vermischtes.

Wieviel Frmr gibt es? Augenblicklich bestehen in der ganzen Welt 141 385 Frmrlogen, die ungefähr 22 Millionen Mitglieder haben dürften. Die meisten Frmr hat der amerikanische Kontinent. In den vereinigten Staaten gibt es 5 805 400, in Kanada und den südamerikanischen Republiken 4 582 000, in Mittelamerika und auf den Inseln gegen 22 000.

Europa dürfte ungefähr 8 Millionen Frmr haben, Afrika etwa 90 000 und Asien und Australien zusammen gegen 700 000. (Fr. Gl.)

Frankreich. Bei der anlässlich des Putsches vom 23. Februar 1899 staatsanwaltschaftlich angeordneten Verfolgung und Auflösung der Klubs, Ligen und Vereine antisemitischer, nationalistischer, déroulèdischer und ähnlicher Art war die Frage aufgeworfen, ob denn die Frmr, der „Orden des Grossen Or. von Frankreich" nicht auch zu untersuchen oder zu verfolgen seien. Der „Temps" hat eines der einflussreichsten Rathsmitglieder dieses Ordens befragt und eine ergiebige Auskunft über die Unantastbarkeit des „Grossen Or." erhalten, der Nachstehendes entnommen werden soll: „Die französische Frmrei ist durch den Kaiserlichen Erlass vom 11. Jan. 1862 für Frankreich gesetzlich erlaubt und damit ist die Frage von vornherein entschieden. Gleichwohl ist Näheres nicht uninteressant für das Publikum, welches nicht weiss, in welchen Beziehungen wir mit den öffentlichen Gewalten stehen, wie wir unter deren Schutze zu allen Zeiten unseren Platz gefunden haben. Unter allen Regierungsformen hat sich die Frmrei die Zuneigung der Staatsoberhäupter durch die sittliche Kraft ihrer Lehren erworben. Louis XVI. und seine beiden Brüder, die unter dem Namen Louis XVIII. und Charles X. herrschten, gehörten zur „Loge der drei Brüder". Unter der Restauration kam der Herzog von Berri, Vater des gleichfalls zu den Frmrn gehörigen Grafen Chambord, zu den Einweihungsfeiern verschiedener Tempel. Unter dem Kaiserreich endlich wurde der Grossmstr des Ordens von der Regierung ernannt; unter der Republik wurde die Grossmstrschaft abgeschafft; Napoleon III. gab uns endlich durch den erwähnten Erlass von 1862 gesetzmässiges Dasein. Unser Orden wurde errichtet zum Studium der allgemeinen Sittlichkeit, aber nicht vom politischen, sondern vom philosophischen Standpunkte aus. Niemals mischen wir uns in politischen Streit, niemals stellen wir einen Kandidaten bei irgend einer Wahl auf, sondern beschränken uns auf die Ausarbeitung von Lehrsätzen. Gerade dadurch bleiben wir in ständiger Beziehung zu den öffentlichen Gewalten, und die meisten grossen Sozial-Reformen haben ihren Stützpunkt in den Frmrlogen gefunden. Die Grundsätze der grossen Revolution wurden verteidigt von den Frmrn Mirabeau, Saint-Just, Sieyès, Camille Desmoulins, Lafayette, Danton, Boissy d'Anglas; Diderot gehörte zur „Loge der neun Schwestern", und von da stammt die Verkündigung der Menschheitsrechte. Das ist auch heute noch so; die Gesetzgebung über den Zwangs- und Laienunterricht, die Ehescheidung und viele andere Reformen stammen aus unseren Kreisen. Immer gab es Beziehungen zwischen unseren Vertretern und den Vertretern der öffentlichen Gewalten. Die Frmrei passt sich eben allen Zeiten und allen Umgebungen an. Und so findet sie Anschluss an die Staatsoberhäupter und leitenden Kreise in allen Staaten, in England, Italien, Spanien, Schweden, Deutschland, Niederland, Belgien, Amerika, Schweiz und Frankreich. Das Oberhaupt einer fürstlichen Familie hat im vorigen Jahre den bemerkenswerthen Ausspruch gethan: „Nicht obgleich, sondern weil ich Fürst bin, bin ich Frmr geworden". Die französische Regierung hat uns wiederholt „die Anerkennung des öffentlichen Nutzens" angeboten und damit nach ihrer Ansicht die Vervollständigung der gesetzlichen Daseinsberechtigung. Der Grossrath des „Grossen Or." hat dies Anerbieten abgewiesen. Gleichwohl bleiben wir im Zusammenhang mit den öffentlichen Gewalten; kein neuer Tempel wird eröffnet, keine bedeutendere Feier vorgenommen, ohne dass die Staatsgewalt benachrichtigt würde. Gibt es Zwist, so trachten wir danach, Übereinstimmung zu erzielen. Einen Zwang in politischen Dingen gibt es nicht. Obgleich sich der Frmr Ministerpräsident Dupuy von den Menschheitsrechten entfernt hat, ist ihm noch kein Vorwurf von uns gemacht worden. Wir sind eben ein Verein für philosophische und sittliche Studien aller Zeiten und aller Orte; wir prüfen die grossen sittlichen Fragen und Reformen, welche den Fortschritt der ganzen Menschheit bedingen." — Die „Strassburger Post", der wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt dazu sehr richtig: „Diese Darlegung ist sehr interessant und wird auch ausserhalb Frankreichs mit lebhafter Antheilname gelesen werden.

Für deutsche Leser ist aber wohl der Zusatz nothwendig, dass die hier gegebenen Aufklärungen sich nur auf die Anschauungen und Zustände im französischen Frmrthum beziehen. Die deutsche Frmrei hat sich niemals bestrebt, Anschluss an die Staatsgewalt und Einfluss auf die Staatsgewalt zu gewinnen. Sie hat sich von allen politischen Bestrebungen stets absichtlich und zielbewusst ferngehalten. Ihre Ziele liegen eben nicht auf politischem, sondern auf humanitärem und ethischem Gebiete, sie will zunächst auf den Kreis ihrer eigenen Mitglieder im Sinne eines edlen, reinen Menschenthums aufklärend und veredelnd einwirken, erst mittelbar — durch Beziehungen der einzelnen Mitglieder zu weiteren Kreisen — auf breitere Schichten. Im übrigen haben auch zahlreiche deutsche Fürsten, so besonders einige Könige Preussens, dem deutschen Frmrorden angehört oder gehören ihm gegenwärtig noch an. Schon der allbekannte Umstand, dass die beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. nicht nur der Form nach, sondern mit ihrem Herzen Frmr waren und besonders auch Wilhelm I. sich gegebenenfalls gern zur Loge bekannte, sollte genügen, den Wahn von der Staatsgefährlichkeit, Religionsfeindlichkeit und Sittenverderbniss der

Loge gründlich zu zerstören. Unter staatliche Abhängigkeit haben sich, wie gesagt, deutsche Logen trotzdem nie gestellt." (Berl. H.)

Holland. Die Versammlung des Bundes der belgischen und holländischen Grenzlogen hat am Sonntag, den 24. September, im Lokal der Loge „Edelmuth" in Herzogenbusch stattgefunden. —

Afghanistan. Über London wird eine Äusserung von Mirza Khan, dem Staatssekretär von Afghanistan, berichtet, die dieser anlässlich des 101. Jahrestages der Begründung des Königlichen Frmrwaisenhauses zu Brighton gethan. Der afghanische Würdenträger bemerkte, dass sein Landesherr eine Umfrage bei den höchsten Beamten des Staates veranlasst habe, um ihre Ansichten über die Möglichkeit einer Organisation, unter der das Christenthum und der Mohamedanismus sich vereinigen liessen, einzuholen. Die Befragten hätten sich ausser Stande erklärt, eine Antwort zu geben. Seitdem er, Mirza Khan, aber selber nach England gekommen sei, habe er sich davon überzeugt, dass es allerdings ein Mittel gebe, ja dass das einzige Mittel zu dieser Vereinigung in der Frmrei zu finden sei. Er selbst hoffe, bald in diesen Bund aufgenommen zu werden und schon in der nahen Zukunft als Erster die Frmrei in Afghanistan einzuführen. Frankf. Ztg.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 42. Sonnabend, den 21. Oktober 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede Sr. Majestät des Königs Oskar II. von Schweden und Norwegen bei der Feier Allerhöchstseines 50jährigen Maurer-Jubiläums.*)

Wie pocht mein Herz vor innerer Bewegung, da ich jetzt Euren brrlichen Gruss beantworten soll! Für mich ist ja dieser Tag ein erinnerungsreicher Festtag. Die liebevolle Gesinnung, von der die verlesene Glückwunschadresse ein so vollgültiges Zeugniss gibt, hat ihn soeben auch zu einem unvergesslichen Freudentag gemacht.

Neben dem warm empfundenen Danke dafür, dem ich natürlich zu allererst Ausdruck geben muss, steigen indessen viele ernste Gedanken aus der Tiefe meiner Seele empor.

Ihr habt mich „Weisester Mstr“ genannt, und so lautet allerdings der Titel, den Gesetze und Brauch des Ordens festgesetzt haben. Aber ach! wie sollte wohl ein Sterblicher dem entsprechen können, was diese hohe Benennung in sich schliesst?

Nur einen Einzigen gibt es im Himmel und auf Erden, der mit vollem Recht „der Weiseste“ genannt werden kann. Und das ist Er, dessen allmächtiges „Werde“ den Weltsystemen Ursprung gab; das ist Er, dessen allgütiges „Sei!“ die herrlichen Werke erhält, die Sein Wille einst schuf. Was wären wir ohne Ihn? Was wären wir ohne Seinen Schutz und Seine Hilfe? — Nichts! Nur kraft Seiner Vaterliebe will Er sich unser erbarmen. Nur kraft unserer Kindschaft wagen wir auf einstige Befreiung und Errettung aus den Banden der Zeitlichkeit zu hoffen. Das sei unser Trost, solange wir uns in der sündigen Welt der Drangsal und der Prüfung befinden; und gelobt sei dafür Er, der unsere Arbeiten regiert!

Der Gedanke, dem die Schlussworte unseres frmrischen Festgesanges Ausdruck geben: „Es gibt einen Gott, der unser Vater ist; seine Kinder seien Brr!“ — dieser herrliche Gedanke war und blieb allen heidnischen Religionen so gut wie fremd und scheint, wenigstens in ethischem Sinne, nicht einmal dem grössten Theile des Volkes so ganz klar gewesen zu sein, das sich selbst „Gottes-Eigenthum-Volk“ nannte.

Aber schon in alten Zeiten fehlte es keineswegs an Gemeinschaften, die zu Gott aufzublicken wagten nicht blos wie zu einem Richter und Rächer, und die in Ihm nicht ausschliesslich den „Zebaoth“ sahen, den siegbringenden Gott der unendlichen Sternenheere, sondern in Ihm den liebreichen Vater verehrten und in Anknüpfung daran der Brliebe in Lehre und Leben huldigten, als dem Kennzeichen und der Vorbedingung eines Gott wohlgefälligen Wandels. Ich meine nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte: in solchen Gemeinschaften wurzelt der Stammbaum unseres Ordens.

Der göttliche Mstr, das ewige im Fleische geoffenbarte Wort, der Logos, der selber sagte, dass er nicht gekommen sei, das alte Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, hat uns in Wahr-

*) Aus der Zirkel-Korrespondenz mit Bewilligung der Redaktion und mit allergnädigster Genehmigung Sr. Maj. des Königs abgedruckt.

heit das herrlichste neue Gebot gegeben, indem er lehrte: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth" — und hinzufügte: „und deinen Nächsten wie dich selbst." Das soll auch der erste Paragraph des Grundgesetzes sein aller echten Frmrei, aus dem mehr oder weniger unmittelbar alle anderen folgen. Freilich, ein Frmr kann leider kaum hoffen, während seiner langen Wanderung fern von der väterlichen Heimath voll und ganz das zu erfüllen, was jenes herrliche Gebot vorschreibt, noch auch die Tugenden unwandelbar zu üben, die aus dem gewichtigen Inhalt jenes Gebotes sich ergeben. Ganz unberührt aber von solch göttlicher Mahnung kann wohl kein eifriger Bundesbr bleiben. Ja, ich wage ohne Überhebung dies aus eigener Erfahrung auszusprechen. Denn fünfzig Jahre frmrischer Arbeit haben die Überzeugung in mir gefestigt, dass „Gottesfurcht aller Weisheit Anfang" ist; und freimüthig möchte ich hinzufügen und nicht minder den festen Glauben bekennen, dass nur, wer Gott fürchtet, wahre Weisheit finden kann.

Schon aus diesem meinen Bekenntniss, liebe Bundesbrr, werdet Ihr verstehen können, welch einen Einfluss unsere Frmrei auf meine ganze Lebensanschauung ausgeübt hat; — ich kann sagen: was ich während meiner Wanderung in diesen Tempelmauern zu sehen und zu hören bekommen, hat mich von Anfang an sofort in höchstem Maasse angesprochen, und wie die Jahre kamen und gingen, ist die K. K. mir stets lieber geworden, so dass ich sie jetzt als unaussprechlich theures Lebenskleinod schätze. Und zwar deshalb, weil sie vor Allem mich einsehen lehrte, wie wenig ich eigentlich weiss und vermag.

Die Demuth, meine ich also, muss eine Frmr-Tugend sein, die mit der Standhaftigkeit gepaart sein muss und diese letztere glücklicher Weise niemals völlig auszuschliessen braucht, ebenso wenig wie die Erkenntniss der noch fehlenden Mstrschaft als Freibrief gelten darf für Gleichgültigkeit und Lässigkeit.

Ich habe es oft vor meinen Ordensbrrn ausgesprochen: der Werth der Frmrei besteht nicht blos in den äusseren Ceremonien, sondern die Frmrei besitzt viele gediegene Kenntnissschätze, verborgen in dem Urquell der Weisheit. Nicht selten ruht tiefer Schatten über den blauen Wogen der Symbolik, diese aber sind nie undurchsichtig; sie wollen nur recht beleuchtet werden von der Fackel des Forschers.

Eine auch nur annähernd erschöpfende Erklärung vom Wesen und von der Bedeutung der Frmrei zu geben, ist immer schwierig, ganz unmöglich aber während der so kurzen Spanne Zeit, die mir jetzt zu reden verstattet ist. Man gönne mir die Genugthuung, auch an diesem meinen Ehrentage in einigen Worten wenigstens anzudeuten, in welcher Richtung meine Auffassung von dem inneren Wesen und von der Bedeutung der K. K. während der Arbeit eines halben Jahrhunderts sich entwickelt und gefestigt hat.

Der Grabstein auf dem Kirchhofe in Weimar, unter dem der grosse Seher und Dichter, der Frmr Johann Gottfried Herder ruht, trägt die schlichte, aber inhaltvolle Inschrift: „Licht, Liebe, Leben." — Diese Worte will ich meiner Betrachtung gleichsam als Leitmotiv zu Grunde legen.

Licht! — Wir sehen hier ab von den mannigfachen Erscheinungen des Lichtes, welche die Erde aufweist. Mögen sie entstehen über Dochten oder anderen künstlichen Brennern, oder mögen sie auf andere Weise zu Stande kommen, z. B. durch Elektricität. — sie sind nur so lange beständig, als ihnen Nahrung von aussen zugeführt wird. Ihre Lichtkreise sind gleichfalls begrenzt, und sie sind von Schlagschatten umgeben, um so dichter, je stärker ihr Schein leuchtet. Und wenn auch mächtiger und andauernder als die Lichterscheinungen der Erde, — so können doch weder die Sonne noch die übrigen Himmelsfackeln als ewig seiend bezeichnet werden. Denn wenn der Kosmos, den jetzt unser Auge schaut, einstmals sich anders gestaltet oder vergeht, so verfallen auch sie dem Loose der Begrenzung. Nach den jüngsten Ergebnissen der Naturforschung gilt es sogar für ausgemacht, dass die Sonne und die Fixsterne von selbst und ununterbrochen — wenn auch sehr allmählich und kaum bemerkbar — ihren Vorrath an Licht und Wärme verbrauchen. — Ebenso wenig meine ich hier das „Licht" in übertragenem Sinne, wie man z. B. von dem „Lichte" der allgemeinen Volksbildung zu sprechen pflegt, oder wie man das „Licht" als Vorrecht des höheren Wissens ansehen kann, — denn alle menschliche Erkenntniss ist unvollkommen und endlich, wie sehr auch die Welt mit grösserem oder geringerem Rechte damit

sich brüsten mag. — Am Allerwenigsten kann ich die mancherlei Irrlichter meinen, die, anfangs vielleicht blendend, nachher aber bald irreführend, die Wahrheit des alten bekannten Spruches bekräftigen: *„Sic transit gloria mundi!“*

Nein, unter Licht verstehe ich hier etwas Grösseres, Höheres, Unvergänglicheres. Ich meine den Glanz der Herrlichkeit, der ausstrahlt von Gottes allsehendem Vaterauge, das wir oft symbolisch abgebildet finden inmitten des gleichseitigen Dreiecks — in einer symbolischen Figur, deren Bedeutung bereits den Brrn Lehrlingen — wenigstens theilweise — erklärt wird. Die wagerechte Grundlinie dieses Dreieckes können wir als das von der Allweisheit gleichsam abgesteckte Fundament des geistigen Tempels betrachten, an dem wir bauen. Allsehen und Allweisheit zusammengefasst, sind die Grundbedingungen der Wahrheit. Unser Bund ruht auf diesem Grunde, und er ruht dort sicher!

Aber der Grund allein ist noch nicht der ganze Tempel. Auf dem wagerechten Grunde müssen die Seitenmauern lothrecht errichtet werden. Dabei wird der rechte Winkel gebildet, der zur Herstellung des Quadrates sowohl wie des Kreuzes nöthig ist. Rechtwinkelig muss auch jede unserer Arbeiten sein; dazu gehört aber, nach unserer Lehre, ein zweckentsprechendes und einheitliches Zusammenwirken. Und jedes solches Zusammenwirken setzt nicht blos voraus, sondern beruht geradezu auf der

„Liebe“. Ich denke hier nicht eigentlich an die wahrnehmbaren Gefühlsäusserungen fleischlicher Wesen, deren sinnliche Neigung gewöhnlich unter diesem Namen verstanden wird. In gutem Sinne und als natürliche Wechselwirkungen von Regungen betrachtet, die auf der gegenseitigen Anziehungskraft der Menschen beruhen, haben jene Gefühle ohne jede Frage eine Berechtigung, die zu bestreiten ich für unrecht, die zu tadeln ich für sündlich halten würde. Hier handelt es sich um etwas Höheres, etwas ewig Dauerndes, um die Kraft der göttlichen Vaterliebe, die sich unaufhörlich offenbart an den Kindern während ihres Lebens-Tagewerkes im Dienste des Tempels der Wahrheit und Weisheit. Eine wahrhaft göttliche Inspiration belebte die alten Baugilden bei ihrem fleissigen und beharrlichen Bauen, sei es an dem Tempel zu Jerusalem, oder an den bewundernswerthen Domen des Mittelalters, deren symbolische Schönheit grossartiger ist, als die profane Menge ahnt. Das herrlichste Abbild der göttlichen Liebe, aus der allein eine solche Inspiration hervorgehen konnte, haben wir in dem doppelten Triangel, dem sechseckigen Stern.

Wohlbekannt ist Euch diese symbolische Figur mit ihren flammenden Ausstrahlungen, die unter Anderem auch die Wärme des Herzens bezeichnen, die Ausgeburt des wahren Lichtes. Gleichwie Weisheit und Kraft aus einem und demselben Ursprunge hervorgehen, so können Allweisheit und Allmacht des Vaters auch nur gedacht werden in Verbindung und im Zusammenhang mit der Liebe des Vaters. Diese Liebe hat sich auch in unserem Bunde immerdar in mannigfaltigster Weise offenbart, und ihre Wirkungen sind im Laufe der Zeiten stets zu Tage getreten.

Die Kundigen wissen es, welch Zeugniss die Geschichte gibt von den vielen Proben des Muthes und der Standhaftigkeit, die unsere ruhmreichen Ahnen an den Tag gelegt und die sie siegreich bestanden haben unter Kämpfen und Verfolgungen. Aber auch unter den Gesetzen und Formen, denen unsere jetzige Frmrei gehorcht, fehlt es durchaus nicht an vielfältigen Beweisen von der wunderbaren Kraft der Liebe. Ich brauche nicht an die Wohlthätigkeitspflege unseres Ordens in der profanen Welt zu erinnern. Ich halte mich hier nur an unsere esoterische Symbolik. Harmonisch schliessen sich die Bogen der Gewölbe in unseren Logensälen über den Quadraten und Kuben der rechtwinkeligen Arbeit zusammen. Der Brrschaft goldene Kette schliesst sich ebenso harmonisch innerhalb der auf dem wagerechten Grunde des Tempels lothrecht aufgeführten Mauern.

Einheitliche und anhaltende Arbeit verhilft den Lehrlingen endlich zur Mstrschaft, und Mstrschaft allein gewinnt den Lohn. Weisheit, Kraft und harmonische Schönheit müssen also, alle drei zusammengenommen, als Gewinn winkelrechter Arbeit und als Vorbedingung für das höhere Leben betrachtet werden.

„Leben“. — Ja, meine Brr, dieses kurze, so rasch ausgesprochene Wort scheint wirklich mancher hier in der Welt recht leicht zu nehmen, ohne dessen vollen und rechten Inhalt zu erfassen. — Man redet von höherem und niederem organischen Leben! Es lässt sich nicht leugnen: schon in der Pflanzenwelt gibt es gewisse Lebensäusserungen. Der Baum schlägt aus, schmückt sich bald mit reichem Grün; sein Laub wird

falb und sinkt zu Boden. Die Blumen knospen, blühen und welken. Das Saatkorn verwest in der Erde, aber der Keim sprosst empor und bildet zu seiner Zeit neue Ähren. — Die Thierwelt weist ähnliche Lebensäusserungen höherer Art auf, in abwechselnden organischen Lebensprozessen. Indessen, soweit wir, wenigstens von dem gegenwärtigen Standpunkte des Wissens aus, wahrnehmen können, haben weder Pflanzen noch Thiere in sich selbst irgend welche Voraussetzungen, die ein dauerndes Leben bedingten, als das der Umhüllung, der Schale, — des Körpers. Sie gehen eben auf in äusserer Entwickelung. Erst in dem zu Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen und durch ihn kann das höhere Leben als in der Sinnenwelt entstanden betrachtet werden. Denn der Geist des Menschen, obgleich zeitlich mit dem Fleische verbunden, ist unsterblich. Wer diese Wahrheit nicht anerkennt, gehört nicht zu uns und vermag nicht zu verstehen, was unsere Brrschaft ist und bedeutet. Eine andere Frage aber ist es, ob dies höhere Leben in uns schon während der Prüfungswanderungen hienieden alle äusseren Hindernisse überwunden und allen Widerstand bezwungen hat. Die Antwort auf diese Frage muss leider verneinend lauten, denn die Vergänglichkeit umgibt uns auf allen Seiten, sie bedroht und befällt uns. Gleichwie es im Reiche der Natur kein Leben ohne Tod gibt — das will besagen: kein Leben davon frei ist —, so ist auch der Mensch dem harten Gesetze einer unvermeidlichen Verwandlung unterworfen. In Sünde und Leid hat dieses Gesetz seine tiefe und bittere Wurzel. Deshalb müssen oft Thränen gerade das edelste Mstrwerkzeug feuchten. Die Todtenlade oder die Urne wird einige Tage früher oder später in ihrem engen Raume die modernden Überreste auch der schönsten Staubhüllen umschliessen. Mit vollem Rechte muss daher der Frmr sich selbst oft des Mahnrufes erinnern: „Gedenke an den Tod!“

Mag er gleicher Weise eingedenk sein, dass das Leben nicht zugleich mit dem Staube verweht. Nein, einmal von den Fesseln der Vergänglichkeit befreit, wird es mit einer Stimme zu uns reden, die schon diesseits des Grabes vernehmbar ist. Und dem Frmr sagt diese Stimme: „Kein Tod ohne Leben!“

Ja, gelobt sei der dr. gr. Obermstr!

Mit diesem Wort ist Hoffnung uns gegeben,
Nicht ewig ist der Tod, doch ewig ist das Leben

Die Verwandlung wird nicht zur Vernichtung werden, die Vergänglichkeit nicht über uns siegen, sondern wir werden sie überwinden. Wenn der Vorhang des zeitlichen Tempels einst zerreisst, dann wird ein von irdischen Wolken nicht mehr bedecktes oder verdunkeltes Licht endlich das rechte, das ewige Mstrwort an den Tag bringen, das die rechtschaffenen Frmr-Brr geahnt und gesucht haben, das aber der der Verwandlung Unterworfene vor dem Tode unmöglich zu finden vermochte. Wie einstmals die Kreuzfahrer im Morgenlande in seligster Verzückung niederfielen, als sie endlich der Stadt Jerusalem ansichtig wurden, die so lange das Ziel ihrer mühseligen, aber frommen Heerfahrt gewesen war, so werden auch wir im Anblicke des Tempels, der vollkommener und unvergänglicher ist als der alte vergängliche, die Kniee beugen unter Dank und Lob, ja um so inniger dankend und lobpreisend, als der neue Tempel sich auf keinem anderen Grunde erhebt als der vorige. Und wie den Hirten in der Weihnacht wird dann auch uns ein flammender Stern, der ewigen Liebe herrliches Symbol, sichtbar sein und aus der Höhe auf uns herniederstrahlen. Mögen wir dankbar unsere Augen erheben zu dem Schein, der uns die Verklärung kündet. Hinter uns in Trümmern liegt dann alles Zeitliche und Vergängliche. Seine Macht ist gebrochen, es ist überwunden. Die Finsterniss weicht und versinkt, wie damals im fernen Osten die düsteren Schatten der Charfreitagsnacht vor der Dämmerung des Ostermorgens. Die Verheissungen der Auferstehung und Wiedergeburt an einem neuen Tage bei vollem Mittagslicht, die unser göttlicher Mstr, der von den Propheten ersehnte Messias, verkündet und besiegelt hat, sie sollen in Wahrheit erfüllt werden, sofern wir, in reuiger Erkenntniss unserer Verirrungen, innige Sehnsucht danach empfinden und darauf hoffen. Ja, wir müssen dem Zeugniss des göttlichen neuen Lichtes glauben, das der Heiland seinen gefallenen, der Hülfe bedürftigen Brrn gegeben hat. Jede Bundesschliessung bedingt Verpflichtungen, und diese sind auf unserer Seite: Kindesglaube und Kindesliebe. Die Verheissung ist erfüllt, sobald die Sünde gesühnt, das Verworfene gerettet, das Vergängliche erneuert, das Verlorene gefunden und verklärt ist.

Vom Lichte der Weisheit erleuchtet, von der Liebe Kraft erwärmt, gibt uns so das rechte und im höchsten Sinne schöne Leben sein ewiges sieghaftes Zeugniss. Und darin sehen und finden wir eine neue unaussprechlich schöne frmrische Dreiheit. Wir dürfen gleichwohl nie vergessen, dass Alles, was dem Zahlensystem angehört, im Grunde doch der Begrenzung durch Raum und Zeit unterworfen ist.

Man kann sagen: nur kraft der inneren Einheit, die die einzelnen Begriffe der eben genannten Dreiheit verbindet, offenbaren diese in ihrer Vereinigung den Begriff der Ewigkeit und erklären ihn. Hienieden in der Sinnenwelt müssen wir jedoch Gleichnisse und Symbole zu Hülfe rufen bei dem Bestreben, das unvergängliche Ewige zu begreifen.

In dieser Erkenntniss will ich schliesslich dem Zolle der Dankbarkeit, mit dem ich meine Rede an Euch begann, meine herzlichsten Wünsche und brrlichen Gruss hinzufügen.

Friede, der auf Wahrheit und Licht ruht! Einigkeit, die der Liebe entstammt und Stärke gibt! Segen, der des Lebens höchste Schönheit schon in der Sinnenwelt offenbart! Möchten sie uns den Erblohn verleihen, den wir demüthig erwarten in dem neuen und vollkommenen Tempel Jerusalems, von dem unsere irdischen Frmr-Logen uns ein liebes, wenngleich nur schwaches und unvollkommenes Abbild geben. E. g. a.

Altersheim für bejahrte Brüder Freimaurer. Johannisstift zu Einbeck.

Rundschreiben des Vorstandes.

„Am 29. August 1897 fand im Beisein von einigen 90 Brrn aus verschiedenen Or. in dem alten zwischen Harz und Solling schön gelegenen Städtchen Einbeck bei Anlass der Säkularfeier der ger. u. vollk. Loge „Georg zu den 3 Säulen“ die feierliche Einweihung eines Grundstückes zu der Bestimmung statt:

> auf dieser Stätte dereinst mit Hülfe des a. B. a. W. unter brrlicher Unterstützung der deutschen Johannislogen ein Altersheim für Brr Frmr zu errichten.

Den Weiheakt beschloss Br Wagner, Grossmstr von „Royal-York“, indem er den grossen mrischen Gedanken entwickelte, der sich in diesem Vorhaben und in dem Appell an die Herzen aller Brr Frmr im deutschen Vaterlande zum ersten Male verwirklichen solle. Unter Segenswünschen warf er, gleich den vorherigen Rednern, drei Spaten voll Erde auf die in den Boden gesenkte Kapsel, welche das Protokoll über den Weiheakt und verschiedene mrische Drucksachen barg.

Um eine bislang versäumte Pflicht der Pietät gegen unsere bejahrten Brr zu erfüllen, ward hiermit ein Werk der Brliebe begonnen, das heute dank den Sympathien, die dieser Gedanke in der gesammten Mrwelt gefunden, als gesichert und in baldiger Zeit ausführbar anzusehen ist. Das Bedürfniss eines solchen Asyls in unserer schnelllebigen, materiell gearteten Zeit ward allgemein anerkannt. Gerade für den ergrauten alleinstehenden Br Frmr, besonders wenn er Weib und Kind einst besass, fehlt es bis jetzt an einer Heimstätte, in der er mit mässigen Mitteln den Lebensabend behaglich und friedlich verbringen kann. Und zwar ist es die materielle Seite nicht, welche vorzugsweise hierbei in Betracht kommt, dass eine solche ökonomisch gut geleitete Anstalt dem alten verwaisten, meist unbeholfenen Manne eine treffliche weitreichende leibliche Fürsorge bieten wird, sondern in erster Linie, dass dem greisen Br Frmr in diesem Heim die ihm gerade im Alter noch bedürftige Nahrung für Geist und Gemüth, die Erfrischung des Herzens, die Erhaltung der Lebensfreudigkeit in einem harmonisch-engen Zusammenleben mit gleichaltrigen und gleichartigen Brrn im Austausch der Anschauungen und lieben Erinnerungen zu Theil werden wird. Nicht als Fremder, als Neuling tritt er in das Altersheim ein, er fühlt sich vielmehr im Augenblicke, wo er die Schwelle desselben überschreitet, im eigenen Heim, in einem Asyl der Masonei, unter Brrn!

Diese Aufgabe, welche in den Vereinigten Staaten längst von Frmrn in mustergültigen Anstalten für Brr gelöst worden ist, — so auch in Deutschland von den Oddfellows in deren Genesungsheim in Königs-Wusterhausen und deren Altersheim in Greiz — gilt es nunmehr auch seitens unseres Bundes im deutschen Vaterlande recht bald in würdiger Weise auszuführen. Nach dem vorläufigen Plan des Unternehmens soll jeder Br von mindestens 60 Jahren Anspruch auf Annahme in das Altersheim haben, wenn er im Stande ist, eine einmalige Einzahlung von 6000 Mk. zu leisten oder eine jährliche Zahlung von 600 Mk. vom Eintritt bis zum Lebensende.

Ein Vorschlagsrecht für die Besetzung der selbstverständlich nach dem freien Raum beschränkten Stellen — zunächst ist die Anstalt für 25 Insassen gedacht — steht den Johannislogen zu, welche die korporative Mitgliedschaft erworben haben durch einen Beitrag von 300 Mk., welcher auch in beliebigen Raten, in Jahresbeiträgen oder in besonderen Sammlungen geleistet werden kann. Hoffentlich werden Legate und sonstige Schenkungen auch die Schaffung von Freistellen mit der Zeit herbeiführen. Der Aufgenommene erhält bis zu seinem Lebensende vom Johannisstift zu Einbeck Wohnung, volle Beköstigung, Wäsche, Krankenpflege und Bestattung.

Die Kosten des gediegen und in würdiger Form auszuführenden Baues sind auf etwa 75 000 Mk., die Einrichtungskosten auf etwa 10 000 Mk, veranschlagt, aber nicht nur diese Summen sind zunächst aufzubringen, sondern noch ein Betrag von etwa 35 000 Mk., — also im Ganzen etwa 120 000 Mk., um das Institut für eine Reihe von Jahren nach seiner Eröffnung sicher zu stellen gegen die Anforderungen der Erhaltung und Weiterführung.

Die Loge „Georg zu den 3 Säulen" in Einbeck hatte gleich bei der Aufstellung dieses Zieles ins Auge gefasst, dem Werke eine breite Grundlage zu geben, in diesem Sinne hatte sie von vornherein das Bestreben bekundet, es mögen sämmtliche deutschen Johannislogen solches Werk als das Ihrige ansehen, indem sie nach Kräften zur Verwirklichung dieses nationalen mrischen Werkes beisteuern möchten, — auch die Ausführung desselben und seine Erhaltung solle demgemäss Sache der mrischen Gesammtheit werden auf der Basis einer zu organisirenden mrischen Vereinigung zur Erreichung dieses schönen Zieles. Bereitwilligst waren im Herbst 1897 Br Brand, Grossmstr der Grossloge „Zur Eintracht" in Mainz; Br Robert Fischer, Mstr. v. St. in Gera; Br Frommann, Mstr. v. St. in Koburg; Br Hieber, Logenmstr in Königsberg; † Br Kreyenberg-Iserlohn; Br Plenge, Mstr. v. St. in Leipzig; † Br Schillbach-Jena; Br Scholz, Mstr. v. St. in Bremen; Br Techow, Mstr. v. St. in Steglitz und Br Wagner, Grossmstr der Grossloge „Royal-York" in Berlin dem Ersuchen der Einbecker Loge nachgekommen zur Bildung eines provisorischen Vorstandes in Verbindung mit 5 Brrn-Beamten dieser Loge behufs Förderung des Planes.

Am 10. Mai 1899 ward sodann in Leipzig in der unter Vorsitz des Brs Plenge in den Räumen der Loge „Phönix" abgehaltenen Vorstandssitzung beschlossen, in Anbetracht des inzwischen in namhaften Beisteuern bekundeten Interesses seitens zahlreicher Logen und einzelner Brr nunmehr einen Verein auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Verwirklichung des Vorhabens zu begründen, unter Annahme des von Br Fischer verfassten Entwurfs der Satzungen eines solchen Vereines, durch welche Form das Johannisstift vom Jahre 1900 ab die Rechte einer juristischen Person geniessen wird. Am 30. Oktober vorigen Jahres fand zu Leipzig die erste Sitzung des auf Grund der Satzungen gewählten Vorstandes statt und hieran anschliessend die I. Hauptversammlung des Altersheims, über deren Berathungen und Beschlüsse sämmtlichen deutschen Logen und mrischen Kränzchen seiner Zeit Berichte übersandt wurden. In den Vorstand wurden zu den Genannten kooptirt: Br Bahnson, Mstr. v. St., Or. Hamburg, Br Duvigneau, Mstr. v. St., Magdeburg und Br Wernekke, Mstr. v. St., Or. Weimar; zum geschäftsführenden Vorstande wurden Br Theodor Plenge in Leipzig, Vorsitzender, Br Adolph Pepper in Einbeck, stellvertretender Vorsitzender, Br Richard Lesser in Einbeck, Schriftführer, Br E. Goemann in Einbeck, Schatzmstr, Br Carl Benckendorff in Einbeck, Br Robert Fischer in Gera und Br Ferd. Preusse in Einbeck gewählt.

Die Vermögenverhältnisse des Altersheims haben sich seitdem immer günstiger gestaltet dank den vielfachen und beträchtlichen Geldspenden von Logen und einzelnen Brrn. Besonders trug die des Brs Albert Domeier in London, Mitglied der Einbecker Loge, in Höhe von 30 000 Mk. hierzu bei. Auch den eifrigen Bemühungen der Brr, welche in Folge eines Rundschreibens des Vorstandes an alle Logen zu besonderen Brr-Pflegern seitens vieler Bauhütten ernannt worden waren, war die unablässige Förderung des Werkes besonders zu danken.

So besitzen wir jetzt ein Baarvermögen von rund 39 000 Mk., ausser dem schuldenfreien Besitz eines schönen parkartig angelegten Areals von 44 Ar und 24 Quadratmeter im Werthe von rund 6500 Mk.

Die Zusammenstellung, welche sämmtliche bis zum 15. August eingegangenen Spenden, nach

Or. geordnet, umfasst, spricht als ein Zeugniss der Brliebe mehr als alle Worte für die warmherzige Aufnahme, welche der Gedanke eines Frmr-Altersheims in zahlreichen Herzen gefunden hat, — für die Solidarität der deutschen Mrwelt!

Dank allen lieben Brrn für ihre Mitwirkung an unserem Werke, möge ihre Brliebe sich auch fernerhin zu Gunsten desselben bethätigen, mögen aber noch viele andere Förderer uns werden zur baldigen Verwirklichung unserer schönen Aufgabe, — zu Ehren der deutschen Masonei!"

Welch herrlicher Gedanke wird hier in absehbarer Zeit zur Verwirklichung kommen! Doppelt gibt, wer schnell gibt, dies gilt auch für das Einbecker Altersheim. Nicht mit der Bettelbüchse wollen wir an die Brr herantreten, sondern nur mit einer mahnenden Erinnerung, des Altersheims nicht zu vergessen. Etwa beabsichtigte Zuwendungen richte man gefälligst an Br Richard Lesser in Einbeck, Schriftführer (prof. Adr. Buchhändler), eingedenk unseres Grundsatzes: „Helfen, fördern, dienstlich sein!"

Aus dem Logenleben.

Or. Chemnitz. Loge „Zur Harmonie". Am 1. Oktober dieses Jahres leitete Ehrw. Br Witszsch die Aufnahme des Herrn Papierfabrikdirektors Hugo Olbrich aus Wermsdorf. Bessere Nachrichten waren über das Befinden des Ehrw. Brs Ancke eingegangen, worüber die Brrschaft hoch erfreut war.

Redner Br Otto gab folgende Zeichnung: In jedem Menschenherzen liegt von Natur das Streben nach dem Erkennen eines höchsten, zwar nur geahnten, aber als heilig verehrten Wesens. Die Vorstellung von demselben entspricht dem geistigen Standpunkte jedes einzelnen Menschen. Das so geschaute Wesen schwebt der Seele als Ideal vor, dem ähnlich zu werden ihr als schönster Schmuck gilt. Auch wir Mr erstreben mit allem Eifer diese Schönheit unserer Seele. — Wie sichern wir dem Streben nach Seelenschönheit den Erfolg? — Wie die Sterne um die Sonne, so bewegt sich alles Geistige um den Urquell des ewigen Lichtes — zu Gott. Wir streben zu ihm hin, aber das Irdische, Körperliche hemmt uns, zieht uns zurück zum Staube. Wir kämpfen gegen diese irdische Gewalt oft vergeblich, und nur langsam nähern wir uns dem Ziele. — Als einzelne sterbliche Wesen unterliegen wir leicht den Lockungen sinnlicher Lust, deshalb vereinen wir im Tempel unserer K. K. unsere Kräfte zu gemeinsamem Kampf und Ringen. Durch gegenseitige Veredelung unserer Denk- und Sinnesweise, durch gemeinsame, selbstlose Nachfolge des grossen Vorbildes aller Menschen, das als erstes Gesetz aufstellte: „Liebet Euch unter einander", suchen wir uns aus den irdischen Fesseln freizumachen. Brliebe, reine ungeheuchelte Nächstenliebe kann nur in den Herzen wahrhaft edler und veredelter Menschen bestehen; nur sie streben nach dem Urquell der Weisheit, in dem alles Geistige, Erhabene und Heilige seinen Ausgangspunkt hat. Deshalb ist schon das Bestreben, die Gebote der Humanität treu zu erfüllen für uns Staubgeborene mit einem unaussprechlich beseligenden Gefühle verbunden, das ein schwacher Abglanz der seligen Wonne des e. O. ist. Denn die Liebe eines treuen Brherzens ist der untrüglichste Beweis vom Dasein einer schöner Seele.

Nach der Arbeit vereinte noch ein Brmahl die Anwesenden für mehrere Stunden zu einem harmonischen Beisammensein. B. Kopf.

Berlin. Das 129. Stiftungsfest der Johannisloge „Pegase" wurde am 24. September im Hause der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" unter grosser Theilnahme und unter Leitung des H. Br Natge gefeiert, welcher bei seiner Begrüssung der Festgenossen mittheilte, dass alle drei Preussischen Grosslogen bei dem Feste vertreten seien. Nach dem Quartett: Dies ist der Tag des Herrn etc. gab der Vorsitzende einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr und sprach auf Grund des Goethe'schen Wortes: Mehr Licht! über die tiefinnerste Aufgabe der Loge im neuen Arbeitsjahr. Nach den üblichen Ceremonien bei Schluss des alten und Eröffnung des neuen Arbeitsjahres, sowie nach Beglückwünschung der feiernden Loge hielt Br Redner Haucke seinen Festvortrag über: Frmrische Ethik und deren Methode, welcher wegen seines bedeutungsvollen Inhaltes und seiner Formvollendung grossen Beifall fand. Nach der Arbeit folgte eine durch Trinksprüche und musikalische Genüsse reich gewürzte Festtafel.

Allgemeine maurerische Umschau.

Holland. Nach der „Union frat". ist im Sommer d. J. im katholischen Kongress zu Burgos in Spanien, an welchem alle spanischen Bischöfe theilnahmen, eine Kundgebung ausgefertigt worden, in der in 17 Artikeln ein neues katholisches Programm aufgestellt ist, das unter Anderem folgende Forderungen enthält: Die Duldsamkeit in religiösen Dingen wird auf die engsten vom Gesetz festgesetzten Grenzen beschränkt; der öffentliche Unterricht muss katholisch sein; kein Geistlicher darf durch die gewöhnlichen Gerichte zur Strafe gezogen werden können. Die geistlichen Vorrechte müssen wieder hergestellt werden;

Eben, welche die Kirche schliesst, sind vor dem Gesetze gültig. Den Bischöfen ist die Annahme von Legaten frommer Erblasser gestattet ohne Einmischung der bürgerlichen Behörden. Alle nicht katholischen Genossenschaften müssen verboten werden etc. — Man sieht, dass manche Leute nichts gelernt und nichts vergessen haben! (Dé)

Argentinien. Nach dem „Lautaro“ hat General Roca das Amt eines Grossmstrs von Argentinien niedergelegt.

Asien. In Malang (ostas. Archipel) wird eine neue frmrische Vereinigung als Vorbote einer neuen Loge gegründet.

Literatur.

Noli turbare circulos! Eine Sammlung frmrischer Ansprachen zur Lehr und Wehr von Br E. G. Dietrich, Ehrenaltmstr. v. St. der Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern“ i. Or. Altenburg.

In diesem Buche leuchtet von der ersten bis zur letzten Seite ein wahrhaft idealer Mrgeist auf, und die Ansprachen haben so viel Erbauliches, Erhebendes, die K. K. Verklärendes in sich, dass wir ihm nicht nur in den Kreisen der Brr, sondern auch in den Kreisen der Nichtmr, die ja oft von Vorurtheilen gegen die Mrei befangen sind, recht viele Leser wünschen möchten. Schon ein Blick auf den Inhalt wird das Interesse erwecken und dem Leser andeuten, welche tiefen Anregungen ihm entgegen kommen werden: Noli turbare circulos — Der Tag des Herrn — Die 3 grossen Lichter — Maienlust, Mrlust — Mrfleiss — Wenn's nur wahr ist — Mehr Licht! Lose Blätter aus der Mappe eines Frmrs (6 Blatt). Auch in Schwesterherzen wird das Buch für unsere erhabene Sache Licht und Anklang hervorrufen. Br P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 43. Sonnabend, den 28. Oktober 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„Wäre ein rechtschaffener Frmr nur der, welcher in Vollkommenheit ist, so gäbe es auch nicht Einen, der solchen Namen verdiente. Wir sagen auch von Niemand, dass er ein gerechter und vollkommener Frmr sei, wohl aber nennen wir eine Loge gerecht und vollkommen. Denn in der Loge, in welcher rechtschaffene Frmr sitzen, die ehrlich und unermüdlich ringen, ihrer Unvollkommenheit mehr und mehr Herr zu werden, wohnet ein Geist, welcher nicht ist der Geist dieses oder jenes sterblichen Menschen, sondern der hoch erhaben über alle Endlichkeit sich offenbaret in jedem wahrhaften Worte und in jeder edlen That, welche gesprochen und gethan werden unter der Weihe der Begeisterung von unvollkommenen Menschen.“ Br Marbach.

Festrede. Zur Goethe-Feier.

In der Loge „Minerva“, Or. Leipzig, 30. August 1899 von Br Hermann Schuster II.

150 Jahre sind es, dass in der Wesen zahlloser Menge und Mannigfaltigkeit mit der Geburt Wolfgang Goethes der Weltenwille auf seiner Entwickelungsbahn einen Sprung aufwärts that. Das gottbegnadete Kind sollte bestimmt sein, der grösste Dichter der Neuen Zeit zu werden. Und schon 1775 ward über den 26jährigen Goethe in Klinger's Trauerspiel „Das leidende Weib“ der prophetische Ausspruch gethan: „Die Nachkommen werden staunen, dass je so ein Mensch war!“ Wenn man heuer seinen 150. Geburtstag vielerorts in Deutschland feiert, so ist damit nur der Anfang gemacht zu einer Würdigung, die in späteren Zeiten bei allen Kulturvölkern ohne Unterschied eine allgemeine sein wird. An Goethe werden sich spätere Geschlechter bilden, wie wir noch an Homer, Sophokles und Shakespeare geistig heranwachsen. So dürfen wir denn auch einen Kunstgenius von menschheitlicher Bedeutung, wie sie Goethe zukommt, bei aller unserer Freude, dass er ein Deutscher ist, nicht von einseitigem, nationalem Standpunkt aus betrachten; nein, wenn wir unsere Blicke in die Ewigkeit richten, dann müssen wir ihn auch mit dem rein menschlichen, unbefangenen Auge uns vergegenwärtigen, in dem sich allein seine unsterbliche Grösse und Herrlichkeit wiederspiegelt. Beginnt doch gerade mit Goethe die zweite weltgeschichtliche Mission des deutschen Volkes. So möge uns denn Goethe auf Augenblicke nahen! Denn wie könnten wir ihn besser feiern, als dadurch, dass wir ihn einlassen zu uns vor unser Auge und in unser Herz. Er wird uns freilich nicht in seiner Ganzheit erscheinen. Wer vermöchte ihn auch wohl in seiner ganzen künstlerischen und menschlichen Gestalt aufzufassen, ihn in seinem ganzen weiten Lebensumfang sein zu nennen? Ein Jeder, der sich mit Goethe auch tief und innig befasst hat, wird vielmehr mit Eckermann (S. VIII Gespräche mit Goethe) übereinstimmen müssen, wenn dieser sagt: „Man kann diesen ausserordentlichen Geist und Men-

schen mit Recht mit einem vielseitigen Diamanten vergleichen, der nach jeder Richtung hin eine andere Farbe spiegelt. Und wie er nun in verschiedenen Verhältnissen und zu verschiedenen Personen ein Anderer war, so kann ich auch in meinem Falle nur in ganz bescheidenem Sinne sagen: dies ist mein Goethe.“ Unter diesem Gesichtspunkte steht auch unsere Goethefeier.

Nachdem der Knabe Wolfgang im Elternhause eine sorgfältige Erziehung erhalten, indem er durch Privatunterricht in den alten und neueren Sprachen leidlich vorgebildet war und in allen möglichen Künsten, wie Poesie, Musik und Malerei, sowie auch in Tanz und Fechtkunst Unterricht empfangen, liess ihn sein Vater, der Kaiserliche Rath Dr. jur. Joh. Kaspar Goethe, im Alter von 16 Jahren behufs Studiums der Rechtswissenschaft die Universität Leipzig beziehen. Gerade diese Stadt wurde erwählt wegen der Berühmtheit ihrer Professoren, sowie wegen des guten Rufes, den die Leipziger Gesellschaft in Bezug auf Bildung und Umgangssitten genoss. Wenn aber die Bildungsarroganz der Leipziger grösser war als ihr wirklicher Bildungsbesitz, so verschmähte es Goethe doch nicht, dem gemüthlichen Leipzig später in seinem Faust humorvoll ein Denkmal zu setzen *aere perennius* in den bekannten Worten:

„Mein Leipzig lob' ich mir,
Es ist ein klein Paris
Und bildet seine Leute!“

Hatte er doch in dieser Stadt seine ersten, fröhlichen Studentenjahre verlebt, die ja für jeden aufgeräumten jungen Menschen den wunderbaren Zauber goldener Hoffnungsseligkeit und sorglosesten Geniessens aus dem schäumenden Becher der lachenden Gegenwart in sich bergen. Wusste er doch auch dankbar anzuerkennen, was Frau Professor Böhmer sowie ihr strenger Herr Gemahl, Oesers, Breitkopfs, Schönkopfs und andere liebe Leute an ihm als einem zwar recht guten, aber doch etwas unbändigen Jungen äusserlich wie innerlich zurechtgestutzt hatten.

Selbstredend hatte er als Dichter, da er noch ganz in hergebrachten Bahnen ging, in Leipzig noch nicht die öffentlichen Blicke auf sich zu lenken vermocht, wenn schon er intime Kreise mit seinem empfänglichen Geiste und seinen kleinen lyrischen Erzeugnissen längst für sich gewonnen. Erst als er zum Abschluss seiner Studien im Frühjahr 1770 die Universität Strassburg bezog, trat sein Genius bemerkbarer hervor. Von Herder, 5 Jahre älter als er, persönlich angeregt, schliesst er sich da jener Bewegung an, die wir in der Litteraturgeschichte die Genieperiode nennen. Mit dem 17. Jahrhundert war nämlich bei allen Kulturvölkern Europas der individuelle Mensch mit seinem unverbrüchlichen Recht auf Gedankenfreiheit und Selbstbestimmung verloren gegangen. Auf dem Gebiete der Religion herrschte der unduldsame Orthodoxismus und in beiden Kirchen ein fanatischer Aberglaube; das Staatsleben bedrückte der Absolutismus mit der Parole Ludwigs XIV. „Der Staat bin ich“; in den Wissenschaften lähmte alle Kräfte der steife Zopf und ein hohler Bureaukratismus; das ganze gesellschaftliche Leben litt unter der Konvenienz; in Tracht und Sprache spreizte sich Steifheit und Künstelei; für die erhabene Natur des Gebirges war der Sinn erloschen; das überall eingeengte Gemüth begnügte sich mit der Dürftigkeit der nach französischem Geschmack kunstgerecht angelegten Gärten mit ihren zierlichen Beeten und den in steife Formen verschnittenen Strauch- und Baumgruppen; und in der Dichtkunst tyrannisirte die Form und die Regel Geist und Inhalt, und Autoritäten erstickten die freie Regung gesunder Natur. Es war erklärlich, dass gegen all diese Schranken der Überlieferung, der Konvention und Autorität allmählich der noch gesunde Menschengeist sich auflehnte. Und so sehen wir bald eine mächtige Bewegung alle nach Luft und Freiheit ringenden Geister erfassen, eine Bewegung, die ihren Ausgangspunkt vornehmlich im religiösen Rationalismus hatte und die ihren gewaltigsten Vorkämpfer in Frankreich in J. J. Rousseau finden sollte. Rückkehr zur Natur, zur äusseren wie inneren, war das Losungswort, das aus allen Werken Rousseaus, sie mochten Kunst und Wissenschaft, Politik, die Gesellschaft, den Gartengeschmack, die Jugenderziehung angehen, der Menschheit zugerufen wurde. Und als sich nun die mächtige Fluthwelle dieser Geistesrevolution auch nach Deutschland herüberwälzte, da waren bald alle lebhaft fühlenden Geister von ihr ergriffen, aber auch haltlos von ihr gepackt und ziellos von ihr hin- und hergeworfen. Die wahre, grosse Befreiung des deutschen Geisteslebens trat durch sie erst dann ein, als Herder und Goethe sich von ihr tragen liessen, aber nicht

beherrscht, sondern gebietend und zielbewusst ihr den Weg weisend zum Guten und Schönen. Von Herder wurde Goethe auf die Vorzüge der Naturpoesie, auf Homer und Ossian hingewiesen. Mit Herder vereint zog er heiteren Sinnes über Land, um die im Munde der Landbevölkerung noch fortlebenden Volkslieder zu hören und aufzuzeichnen. Manche köstliche Perle wurde da aus den Tiefen des deutschen Gemüthslebens für die Literatur gewonnen und gerettet; der junge Dichter entdeckte da, dass nicht Form und Witz ein Gedicht bilde, sondern Empfindung und Lebensinhalt. Und wie später Herder mit seiner Volksliedersammlung, der ersten, die in Deutschland erschien, den „Stimmen der Völker in Liedern" verkündete, dass die Poesie nicht das Privaterbtheil einiger weniger Gebildeter, sondern vielmehr eine allgemeine Welt- und Völkergabe sei, so fühlte damals Goethe selbst am Besten die Fülle seiner eigenen Seele als ein Stück freier Natur, die er sich nicht durch Regeln und Überlieferungen verstümmeln und verkümmern lassen wollte, nein die sich ausleben sollte in Freud und Leid, wie die grosse Natur in all ihren Erscheinungen und Wesen sich erfreut und sich quält. So gab er sich der Natur hin, ein guter Mensch, der in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges schon bewusst war. Die Tiefe und Reinheit seiner ungekünstelten Natur, die er neu gewonnen hatte im Umgang mit Herder und vornehmlich auch durch seine Liebe zu dem schlichten und anmuthigen Pfarrerskinde Friederike Brion in Sesenheim bei Strassburg, gibt sich am Deutlichsten in seinen damals gedichteten Liedern kund. Der Liebe hatte Goethe bereits in Frankfurt sein Herz aufgethan, als er in schüchterner Weise um des Gastwirthstöchterleins Gretchen willen in die Kirche ging und selig war, wenn sie seinen Gruss durch ein freundliches Nicken erwiderte. In Leipzig sah seine Liebe weniger unschuldig aus. Es war der aus Frankreich gekommene, vornehm lüsterne Ton, den sich dort der junge Student aneignete. Mochte seine Liebe zu Käthchen Schönkopf, der Tochter des Weinhändlers Schönkopf, bei dem Goethe zu Mittag ass, auch durchaus ehrbar sein, in seinen Gedichten spricht doch eine Manier und Altklugheit, die uns wenig anmuthet und die wir nur entschuldigen im Hinblick auf seinen Verkehr und die französischen Vorbilder.

Die Luft der vornehmen Leipziger Gesellschaft muss nicht wenig durch französische Frivolität infizirt gewesen sein, wenn man bedenkt, dass der bekannte Breitkopf die Leipziger Lieder Goethe's, die sein Sohn komponirt hatte, drucken und öffentlich erscheinen liess, Lieder, in denen die Liebe ausnahmslos in ihrer Sinnlichkeit gefeiert wird, oder als blosse Schäkerei und Tändelei auftritt. Wie anders klingen Goethe's Liebeslieder, als er mit Herder zusammen dem Volkslied nachspürt und in Friederikens unschuldiger Anmuth, umgeben von der lieblichen Natur der Pfarridylle von Sesenheim, die wahre, die deutsche Liebe entdeckt, von der Kleist in der „Hermannsschlacht" treffend sagt:

„So was ein Deutscher lieben nennt,
Mit Ehrfurcht und mit Sehnsucht."

Da schreibt er Friederiken und ihrer Schwester Olivia —

„Ich komme bald, Ihr gold'nen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen
Und tausendfältig uns ergötzen,
Uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträusschen binden,
Und wie die kleinen Kinder sein.

Von seiner Altklugheit in der Liebeskunst ist, wie wir hier hören, der 21jährige Student zurückgekehrt zum Kinderglück. Die reinste und doch glühendste Liebesbegeisterung aus dieser Sesenheimer Seligkeit aber klingt aus jenem köstlichen Liede der Liebe, aus Goethe's „Mayfest":

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig,
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch

u. s. w.

Dass Goethe es fertig brachte, Friederike, von der er, wie dies Lied meldet, ausser zärtlichster, tiefer Neigung Gesundheit der Seele und darob neuen Muth zum Dichten empfangen, zu verlassen, wer vermag ihn darob zu richten, ihm in die Tiefe der Seele zu schauen und den Dämon zu erkennen, der tragisch sein und ihr Geschick bestimmte? Beinahe scheint es so, als ob der Dichter selbst den Schmerz aufsuchen müsste, um sich sein reinstes Glück vor den Schatten jeglicher Ernüchterung sicher zu stellen

auf der lichten Höhe der unantastbaren Erinnerung. Schmerzvoll hat er gewiss zuvor gerungen, im düsteren Zwiespalt mit sich selbst, sich selber dem Tode verwünschend, wie er unter die Namen der Freunde auf einer Tafel in der Buchenlaube bei Sesenheim zu dem seinigen die Worte fügte:

„Dem Himmel wachs' entgegen
Der Baum, der Erde Stolz.
Ihr Wetter, Stürm' und Regen,
Verschont das heil'ge Holz!
Und soll ein Name verderben,
So nehmt die obern in Acht!
Es mag der Dichter sterben,
Der diesen Reim gemacht.

Als Goethe nach Abschluss seiner juristischen Studien nach Frankfurt ins Elternhaus zurückkam, wurde er freudig von seinem gestrengen Vater, der bis dahin unablässig um den Sohn gebangt hatte, aufgenommen. Und wie der Sohn nun mit Übernahme der Advokatur, worin ihm der Vater eine hilfreiche Stütze wurde, sich dem Berufsleben widmete, da schenkte dieser nunmehr auch den literarischen Interessen des Sohnes seine freudige Antheilnahme. Als ein Führer der sogenannten Genies trat jetzt der junge Dichter hinaus auf den literarischen Kampfplatz, entscheidend mitzukämpfen gegen Vorurtheile und alle jene Mächte, die das Menschenherz in der Entfaltung seiner Kräfte behinderten und den Mann um sein höchstes Recht, das der persönlichen Freiheit, gebracht hatten. In seinem „Götz v. Berlichingen“ greift er rückhaltlos an die feige Knechtschaft und die feile Gesinnung des liebedienerischen Hofadels und verherrlicht die frühere Freiheit des einst tapferen und auf eigene Kraft sich stützenden Ritterthums, sowie deutsche Ehrlichkeit und Geradheit. Am Hofe des Bischofs von Bamberg pfropft der gelehrte Jurist Olearius dem deutschen Volksrechte gewaltthätig das fremde römische Recht auf. Der Klosterbruder Martin klagt, dass das Beschwerlichste auf der Welt sei, nicht Mensch sein zu dürfen. Und „Freiheit! Freiheit!“ ruft der sterbende Götz, worauf Lerse ihm antwortet: „Wehe der Nachkommenschaft, die Dich verkennt!“ Das Drama war eine laute Mahnung zur Rückkehr aus der gekünstelten, gesinnungskranken Gegenwart zur Natur, zur Freiheit und Männlichkeit, zu deutscher Kraft und deutscher Sitte. Und darum eroberte es sich im Fluge das junge Deutschland.

Auch für den deutschen Baustil, die Gothik, brach Goethe damals (1773) eine Lanze mit seinem Aufsatz von deutscher Baukunst, worin er das Andenken Erwin v. Steinbachs, des Erbauers des Strassburger Münsters, feiert. Da heisst es unter Anderem (Junger Goethe II, 210):

„Und soll ich nicht ergrimmen, heiliger Erwin, wenn der deutsche Kunstgelehrte, auf Hörensagen neidischer Nachbarn, seinen Vorzug verkennt, Dein Werk mit dem unverstandenen Worte gothisch verkleinert, da er Gott danken sollte, laut verkündigen zu können: das ist deutsche Baukunst, unsere Baukunst.“

Und an anderer Stelle:

„Von der Stufe, auf welche Erwin gestiegen ist, wird ihn Keiner herabstossen. Hier steht sein Werk, tretet hin und erkennt das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirkend aus starker, rauher, deutscher Seele, auf dem eingeschränkten düsteren Pfaffenschauplatz des *medii aevi*.“

Aber schon vorher hatte Goethe, nämlich bei einer Shakespeare-Feier im Freundeskreise, das künstliche Regelgebäude der französischen Dichter und Ästhetiker, die damals noch als leuchtende Vorbilder galten und zunächst erst von Lessing einige sichtbare Hieb- und Stichwunden davongetragen, zu zertrümmern unternommen. Da sagt er seinen Zuhörern: „Wir ehren heute das Andenken des grössten Wanderers (Shakespeare!) und thun uns dadurch selbst eine Ehre an . . . Die erste Seite, die ich in ihm las, machte mich auf Zeitlebens ihm eigen; und wie ich mit dem ersten Stücke fertig war, stund ich wie ein Blindgeborener, dem eine Wunderhand das Gesicht in einem Augenblick schenkt. Ich zweifelte keinen Augenblick dem regelmässigen Theater zu entsagen (= das französische, das durch Gottsched bei uns eingebürgert war). Es schien mir die Einheit des Ortes so kerkermässig ängstlich, die Einheiten der Handlung und der Zeit lästige Fesseln unserer Einbildungskraft. Ich sprang in die freie Luft und fühlte erst, dass ich Hände und Füsse hatte. Und jetzo, da ich sah, wieviel Unrecht mir die Herren der Regel in ihrem Loch angethan haben, wieviel freie Seelen noch drinnen sich krümmen, so wäre mir mein Herz geborsten, wenn ich ihnen nicht Fehde angekündigt hätte und nicht täglich suchte, ihre Thürme zusammenzuschlagen.“ Goethe spricht dann weiter von dem griechischen Drama und dessen matter und äusserlicher Nachahmung

durch die französischen Klassiker und fährt also fort: „Französchen, was willst Du mit der griechischen Rüstung, sie ist Dir zu gross und zu schwer! Darum sind auch alle französischen Trauerspiele Parodien von sich selbst!“ . . . Und dann zum Schluss: „Und ich rufe Natur! Natur! Nichts so Natur als Shakespeare's Menschen. Er wetteiferte mit dem Prometheus, bildete ihm Zug vor Zug seine Menschen nach, nur in kolossalischer Grösse; darin liegt's, dass wir unsere Brüder verkennen; und dann belebte er sie alle mit dem Hauch seines Geistes, er redet aus Allen, und man erkennt ihre Verwandtschaft. — Und was will sich unser Jahrhundert unterstehen von Natur zu urtheilen? Wo sollten wir sie her kennen, die wir von Jugend auf Alles geschnürt und geziert an uns fühlen und an Anderen sehen? . . . Er führt uns durch die ganze Welt, aber wir verzärtelten, unerfahrenen Menschen schreien bei jeder Heuschrecke, die uns begegnet: Herr, er will uns fressen. Auf, meine Herren, trompeten Sie mir alle edlen Seelen aus dem Elysium des sogenannten guten Geschmackes, wo sie schlaftrunken, in langweiliger Dämmerung halb sind, halb nicht sind, Leidenschaften im Herzen und kein Mark in den Knochen haben“ u. s. w. Wer sieht wohl nicht bei solchem Erguss heiligen Zornes über die verloren gegangene Kraftnatur der Deutschen von Seiten eines in die Welt hinausschreitenden Genius schon die Morgenröthe der neuen politischen Zeit? Zwischen Luther einerseits und dem Reichsschmiede der Kaiserkrone andererseits steht hier Goethe, der Urenkel des Hufschmiedes von Artern, ästhetisch veredelnd die Sprache Luther's und vorbereitend, ein kühn jugendlicher Prophet, das Zeitalter Bismarck's.

Der Dichter trägt alsbald seine Befreiungsgedanken auch auf das Gebiet der Religion, das Höchste und Wichtigste seiner Ideenwelt. Auch da galt es zu erlösen von tausendjährigen Vorurtheilen, — Lessing's Nathan war damals noch nicht erschienen! — von verknöcherten Lehrmeinungen, verkümmerten Gefühlen.

Nicht eine Gottesleugnung ist sein „Prometheus“, sondern ein Beiseiteschieben des Begriffsgottes der Dogmatiker, der Orthodoxen. Die alten Autoritäten sollte man stürzen, um ein neues Menschheitsideal aufzubauen. Gott lebt ihm nicht in Formeln und Traditionen, er sucht ihn in der ganzen Welt, zu dieser lebendigen Gotteskenntniss will er aber die Menschen, seine Brüder mit sich fortreissen und so fühlt er sich wie ein Felsenquell, der alle seine Zuflüsse mit sich nimmt, um sie zum Ozean zu führen.

„Und die Bäche von den Bergen

so klingt es in Mahomets Gesang 1773 —

Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu Deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ozean,
Der mit ausgespannten Armen
Unser wartet.“

In der poetischen „Erwiderung bei der Feier seines 70. Geburtstages“ knüpft Goethe förmlich an die Idee dieses Gedichtes von 1773 wieder an:

„Sieht der Dichter nah und ferne
Söhn' und Töchter, lichte Sterne,
Sieht sie alle wohlgeraten,
Tüchtig, von geprüften Thaten,
Freigesinnt, sich selbst beschränkend. —

und zum Schluss:

Bring' er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne,
Vor den Vater alles Guten
In die reinen Himmelsgluten,
Mitgenossen ew'ger Freuden!
Das erwarten wir bescheiden.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der „Apollo“ hielt am 9. Oktober eine Lehrlings-Aufnahme und Unterrichtsloge ab. Der dieselbe eröffnende und leitende sehr Ehrw. Br Smitt theilte nach herzlicher Begrüssnng der versammelten Brr die Grüsse des Alt- und Ehrenmstrs Br Hansen und des Ehrenmitgliedes Br Beckmann mit. Weitere Mittheilungen betrafen den diesjährigen gemeinschaftlichen Klubabend am 28. Oktober unter Leitung der Loge „Balduin“, und den 1. Vortragsabend am 23. Oktober, an dem der sehr Ehrw. Mstr. v. St. über eine der Goethefrauen, über Minchen Herzlieb, sprechen wird. Nach Verlesung von Einladungsschriften wurde zur Aufnahme zweier Suchenden geschritten (der Herren Lehrer Schille und Dr. med. Liebe-Borna), an die der vorsitzende Mstr eine Ansprache richtete, in welcher er auf die Wichtigkeit der drei Stände (der Geistlichen, Lehrer und Ärzte) hinwies und auf den Segen, den dieselben auch in der Loge verbreitet haben und noch verbreiten, und schliesslich die Erwartung aussprach, dass auch die beiden Suchenden wie Goethe um ein reines Herz und grosse Gedanken bitten möchten. Nach

Verlesung eines Aufnahme-Gesuchs brachte der sehr Ehrw. Br Smitt eine interessante Arbeit über Optimismus und Pessimismus zum Vortrag. Auf die Arbeit folgte eine durch Musik und Rede reich gewürzte und belebte Tafelloge.

Spandau. Die Loge „Victor zum goldenen Hammer" feierte am 26. September ihr 41. Stiftungsfest. Nach Eröffnung der Feier durch den H. Logenmstr. Br Grube begrüsste derselbe die Mitglieder und Gäste und hielt nach einem Gesangs-Duett eine Ansprache, in welcher er den „pflichttreuen Mr am Schlusse des Logenjahres" beleuchtete und dann zum Jahresbericht überging, nach welchem im Ganzen 33 Arbeiten stattfanden und die Zahl der Mitglieder 120 beträgt. Nach Beglückwünschung des Sekretärs Br Stärke als Silber-Jubilar, Schluss des alten, Eröffnung des neuen Logenjahres und Dank an die Brr Beamten hielt der Redner Br Baat die Festrede, in welcher er über das „Stiftungsfest als Ansporn zu mrischer Arbeit" sprach. Eine zahlreich besetzte Festtafel folgte. (N. d. W. A.)

Hamburg. In der ersten Arbeit in diesem Logenjahre der Loge „Ferdinande Caroline" am 7. September sprach der die Brr begrüssende Mstr Br Wehmeyer sehr beherzigenswerte Worte aus, indem er die Brliebe und Brtreue pries, aber auch den Stab über alle schönen Worte brach, wenn sie nicht von dem absoluten Willen, wahr zu sein, getragen würden. Wahr zu sein gelte es dem Br gegenüber, auch wenn diesem die Wahrheit zu hören nicht bequem sei; wahr zu sein gelte es uns selbst gegenüber, um nicht eitle Überhebung in uns aufwuchern zu lassen; wahr zu sein gelte es, wenn wir für das einzutreten hätten, was wir für recht erkannt. Bei der folgenden Aufnahme eines Herrn hielt Br Herschel an die Lehrlinge eine sehr instruktive Ansprache, in welcher er über Lektüre, Wohlthätigkeits-Aufgaben, Logenbesuche, Freundschaft und Vertrautheit unter den Brrn viel Wichtiges und Bedeutsames darlegte.

Lauban. Die Loge „Isis" feierte am 19. September das 50jährige Mrjubiläum ihres Ehrenmstrs und langjährigen Vorsitzenden Br Augustin, welches ein beredtes Zeugniss ablegte von der aufrichtigen Liebe und Verehrung, welche der Jubilar geniesst. Im Tempel gab der vorsitzende Mstr Br Thamm ein treffliches Lebens- und Charakterbild des Jubilars, der in Glück und Unglück als echter Mr sich bewährt habe; und auch die andern Redner feierten die grossen Verdienste desselben. Mit der Umwandlung eines unbenutzten Logenraumes in einen prächtigen Mstrtempel — von einem Br aus eignen Mitteln geschaffen — wurde dem Br Thamm ein Lieblingswunsch erfüllt, wofür er tiefgerührt dankte. Auch für alle übrigen Ehrungen und Glückwünsche sprach er seinen Dank aus. Die Tafelloge verlief in schönster Harmonie. (Nach d. Bdblatt.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Frankreich. Ein französischer Eckert erscheint in Martial Dr. Estock, der eine Schrift „Le Franc Maçonnerie. Son Politique et Oevre" ankündigt, die er an alle Fürsten und Regierungen senden will, weil das Mrthum nach einer mrischen Oligarchie strebe und die Einrichtungen des Staates und die religiösen Ideen untergrabe. Der Verfasser, früher angeblich selbst Frmr und Hasser der Jesuiten, ist jetzt deren Lobredner geworden, von denen er sagt, dass sie eine unerschrockene Armee zur Vertheidigung des Katholizismus gegenüber der frmrischen Revolution bilden. Die Heftigkeit des Prospekts, worin von mrischem Betrug und Infamien die Rede ist, lässt auf den Inhalt seines Buches (3 Theile) schliessen, das offenbar die Eckert'schen Anklagen neu aufwärmt. Das französische Publikum dürfte indessen noch an Taxil genug haben. (Sign.)

Frankreich. In einer Mittheilung des Gross-Or. von Frankreich wird die durch die klerikale Presse verbreitete Lüge widerlegt, dass Dreyfus jemals Frmr gewesen ist. Die hierbei angeführten Dokumente sind Fälschungen. Natürlich — Jesuiten-Liga und Fälschung sind Zwillingsgeschwister! Ob aber Alfred Dreyfus eine Schande für uns wäre, muss ich sehr bezweifeln. Nach den Eindrücken, die ich vom Prozess in Rennes erhalten habe, halte ich den Verurtheilten für einen Märtyrer gemeiner Leidenschaften, nicht für einen Verräther! Dé.

— Am 26. Mai hat nach der „Revue Masonique" die französische Loge „Diderot", die einzige der alten symbolischen Grossloge, welche die vor Kurzem durchgeführte Verschmelzung der französischen Grossloge nicht angenommen hat — eine neue auffallende That vollbracht, indem sie in regelmässiger Sitzung die Mitglieder der Gruppe „Le Droit humain" empfing, die grösstentheils aus Frauen besteht und sich vor wenigen Jahren unter der Leitung eines Brs Georges Martin als Loge konstituirte. Die Arbeit war von etwa 300 Brrn und 15 Schwestern besucht. Alle trugen die vorschriftsmässigen mrischen Abzeichen. Während der Sitzung ergriffen mehrere Mrinnen das Wort. Auch der Hauptredner gehörte dem schönen Geschlechte an.

Amerika. Von manchen Grossmstrn wird nach dem „Führer" erwartet, dass sie allwissend seien. Ein Arkansas-Br fragte beim Grossmstr Baker an, in wie weit ein Br dem Schnapsgenuss fröhnen dürfe, ohne ein Säufer zu sein. Der Grossmstr erklärte seine Unfähigkeit, diese Frage zu beantworten.

New-York. Die Goethe-Loge Nr. 629 feierte den 150. Geburtstag des Dichters durch ein Waldfest am Nachmittag des 28. August; am Abend fand dann eine akademische Feier statt, welche der Mstr. v. St. Br Neubardt durch einen Rückblick auf Goethes Leben und Wirken eröffnete. Die Festrede hielt Br Joseph Winter, der den Altmstr und Dichterfürsten in so begeisterten Worten schilderte, dass die ganze Versammlung zu stürmischem Beifall hingerissen wurde. An die akademische Feier schloss sich ein Festessen und ein Ball, der die Versammlung bis lange nach Mitternacht zusammenhielt.

Utah. Am 9. Juli erhielt die Uintah-Loge die Erlaubniss, auf dem Gipfel eines Berges, der Park City überragt, eine Loge unter freiem Himmel zu halten; die Loge fand am Abend des 13. Juli statt. 8000 Fuss über dem Meer, auf einem Plateau, das sich von Osten nach Westen erstreckt, wurde die Loge abgehalten. Im Sonderzug verliessen 208 Brr Salt Lake City um $4^1/_2$ Uhr mittags und wurden in Park City von den Brrn der Uintah-Loge empfangen und nach dem Logenplatz geleitet. Nachdem Wachen ausgestellt waren, um Späher abzuhalten, wurde die Loge in gesetzlicher Form eröffnet, die Grossloge empfangen und der Altar geweiht. Um 11 Uhr nachts wurde unter Fackelbeleuchtung der Rückzug angetreten und kehrte alsdann, nachdem sie noch die Gastfreundschaft der Brr genossen, die Grossloge nach Salt Lake City zurück. — An den Vorbereitungen zur Washington-Feier, welche am 14. Dezember 1899 abgehalten werden wird, hat sich auch die Grossloge von Utah durch einen Abgeordneten betheiligt. Die Feier selbst wird von der Grossloge von Virginia geleitet werden. — Der Gross Or. von Belgien hat sich an die Grossloge von Utah mit dem Ersuchen gewendet, in ein gegenseitiges Vertreterverhältniss einzutreten; die Frage soll nach reiflicher Prüfung nächstes Jahr nochmals zur Berathung kommen. („Bauhütte".)

Argentinien. Der ultramontane „Argentinische Volksfreund" enthielt nach dem „Bundesblatt" folgende Mittheilung: „Wie verlautet, haben die grossen Frmrlogen beschlossen, zur Feier des Ausgangs dieses Jahrhunderts eine grossartige Huldigung dem Teufel darzubringen, als Gegenstück der von christlicher Seite in Aussicht genommenen öffentlichen Huldigung des göttlichen Erlösers. Der Teufel lässt nichts unversucht, was seinen Plänen dienen kann; er geht sogar soweit, dass er den „Affen" spielt, wie im vorliegenden Falle. Zu bedauern sind allerdings seine Anbeter, die diesem „Affen" huldigen. Zudem zeigt gerade die vorliegende Veranlassung, dass teuflischer Hass gegen den Gottmenschen Jesus Christus und seine Religion die Triebfeder der Frmrei ist. Besser konnten die Logenbrr ihre Tendenz „Zerstörung des Reiches Christi auf Erden" nicht zeigen, als in diesem Affentheater. Auch Argentinien stellt ein zahlreiches Kontingent „angesehener Persönlichkeiten" zu dieser Sekte, den Anbetern des höllischen Geistes!" Kommentar überflüssig!

Peru. Die Bibelfrage droht für die peruanische Frmrei verhängnissvoll zu werden. Nachdem der neue Grossmstr Br Ego Aguirre das Dekret seines Vorgängers Br Dam aufgehoben und der Bibel ihren alten Platz wieder eingeräumt hat, hat der letztere einen Freidenkerbund gegründet, der schnell eine grosse Verbreitung erlangt hat, und haben mehrere Logen ihre Arbeiten eingestellt und beabsichtigen die Gründung einer neuen Grossloge. Br Dam hat übrigens gegen die Schrift des Grossmstrs Ego Aguirre „El decreto sobre la biblia" eine Vertheidigungsschrift erscheinen lassen, in welcher er sein Vorgehen in Bezug auf die Beseitigung der Bibel zu rechtfertigen sucht und behauptet, dass die Alten Pflichten nicht die Bibel, sondern irgend ein Gesetzbuch auf den Altar hätten bringen wollen. Er versteigt sich dabei in seinem Wahne so weit, dass er meint, die Bibel sei auch nicht würdig, eins der gr. L. zu sein, weil sie Widersprüche und Unsittlichkeiten enthalte (Führer).

Vermischtes.

Frankreich. In einer der letzten Nummern der „Libre Parole" ist die Behauptung, dass Dreyfus Frmr sei, trotz der in letzter Zeit wiederholt veröffentlichten Widerlegungen abermals aufgestellt worden. Natürlich! Lügen gehören bei manchen Menschen zum Handwerk!

Literatur.

Or. Meissen. — Mancher Bücherwart grösserer und kleinerer Logen wird hin und wieder in Verlegenheit sein, welche Bücher er den Händen der Lehrlinge und Gesellen anvertrauen kann. Ihm wird deshalb die neueste aus der Loge „Zur Akazie" in Meissen hervorgegangene Arbeit des Brs Camillo Schaufuss willkommen sein, nämlich das Verzeichniss der von ihm verwalteten Bibliothek, weil letzteres erstmalig nach Graden eingetheilt ist. „Der Lehrling", schreibt der bücherkundige Verfasser, „soll sich im Allgemeinen über die K. K. orientiren. Unbekümmert um Verwaltungs- und Organisationsfragen, um mrische Gesetzeskunde, Ritualistik und mrische Wissenschaften, soll er seine Mrjugend, die ja ohnehin jetzt meist auf ein Jahr beschränkt ist, dazu verwenden, mit dem ihm gebührenden Handwerkszeug an sich selbst zu arbeiten. Ihm steht für die kurze Zeit reicher Arbeitsstoff in den Zeitschriften,

Reden, Vorträgen, Liedern etc. zur Verfügung, der noch wesentlich vermehrt wird durch die zu seiner Information und Instruktion bereit gehaltenen allgemeinen Geschichtswerke etc. Der Gesell sucht seine Weiterbildung draussen auf der Wanderschaft, bald bei dem, bald bei jenem Meister; ihm werden deshalb die philosophischen, theosophischen, volkswirthschaftlichen und ähnlichen Werke anvertraut, die seinen Gesichtskreis erweitern können und ihn vorbereiten auf die umfassende Thätigkeit, die vor ihm liegt, wenn er die Mstrwürde erworben, und angesichts der Reichhaltigkeit der maurerischen Gelehrsamkeit erkennt das *scio me nescire!*" Freilich erhebt Br Schaufuss „keinen Anspruch darauf, dass sich diese Gradeintheilung allgemeiner einbürgern werde; wer auf freierer Basis steht, wird sie verwerfen; der von der „Akazienloge" allezeit vertretenen Richtung entspricht sie" — gleichviel ist und bleibt sie eine dankenswerthe Arbeit, welche die Mühe lohnt, die sie verursacht hat, denn sie wird sich zweifellos in vielen Logenbibliotheken als Nachschlagebuch einbürgern. Das „Bücherverzeichniss" kann durch die „Vermittlungsstelle für Austausch frmrischer Schriften des Dr. Reinhold in Brieg (Loge)" für $1^1/_2$ Mk. bezogen werden.

Wir empfehlen unsern geehrten Lesern beifolgende Beilage der Verlagshandlung **Franz Wunder in Göttingen** zur geneigten Beachtung.

Verlag der Freimaurer-Zeitung.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Hierzu eine Beilage der Verlagshandlung Franz Wunder in Göttingen.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 44. Sonnabend, den 4. November 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Festrede. Zur Goethe-Feier.

In der Loge „Minerva", Or. Leipzig, 30. August 1899 von Br Hermann Schuster II.

Fortsetzung.

Seinen Dichterberuf fasste Goethe bereits vom Anfang der siebziger Jahre ab als Prophetenberuf auf; für die höchsten sittlichen Aufgaben wollte er die Menschen frei und stark machen. Für das Sittliche der Gottheit gleichsam in die Hände zu arbeiten, war seine Lebensaufgabe, der er treu geblieben bis zum Abschluss seines Faust, also bis ans Ende seiner Tage. Wohl fürchteten Goethe's Angehörige und gute Freunde für ihn, als er sich auf die stürmischen Wogen der revolutionären Geniebewegung hinausbegab. Allein er ruft den Bangenden in seiner „Seefahrt" zu:

„Doch er stehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen,
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen.
Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe
Und vertrauet, scheiternd oder landend,
Seinen Göttern!

Im Jahre 1775 trat für Goethe dadurch eine Wende in seinem Leben ein, dass er nach Bekanntschaft mit dem jungen Herzog Karl August von Weimar auf dessen Einladung hin nach Weimar übersiedelte, womit sein reichsstädtisch gesinnter Vater allerdings garnicht einverstanden war. Der junge kraftstrotzende Fürst stand der genialen, freien Denkungsweise Goethe's und der übrigen Stürmer und Dränger keineswegs fern, im Gegentheil, es folgten auf Goethe's Ankunft in Weimar alle möglichen Lustbarkeiten, und im Taumel fröhlichsten Geniessens und toller Streiche aller Art verbanden sich der Dichter und der Fürst zu so inniger Freundschaft, dass Letzterer mit Goethe das brüderliche Du wechselte.

In Goethes Innern tritt allmählich aber eine Wandlung ein. Die Sehnsucht nach Frieden kommt über ihn, und wie im Faust beim Klang der Osterglocken die Erinnerung an die Glaubensseligkeit der Kinderjahre den Verzweifelten von der Leerung des Giftbechers zurückhält, so verlangt jetzt des Dichters Ich, das erst mit aufgeblähtem Titanentrotz seine Freiheit und Selbstständigkeit forderte, nach seliger, kindlicher Hingebung. So entstand sein „Ganymed", dem jene Stelle Homer's zu Grunde liegt:

Ganymedes,
Welcher der Schönste war von allen sterblichen Menschen,
Ihn entrissen der Erde die Götter —
Täglich zu füllen den Becher des Zeus.

Und nun das Goethe'sche Gedicht:

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter,
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!
Dass ich Dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach, an Deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und Deine Blumen, Dein Gras
Drängen sich an mein Herz.

Du kühlest den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind!
Ruft d'rein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.

Ich komm'! Ich komme!
Wohin? Ach wohin?
Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnenden Liebe.

Mir! Mir!
In Eurem Schoosse
Aufwärts!
Umfangend umfangen!
Aufwärts an Deinem Busen,
Allliebender Vater!

Auf Weimars Boden trat allmählich Festigung, Klarheit und Reife in der Weltanschauung des Dichters ein. Mochte ihm zwar in Folge seiner amtlichen Geschäfte — er war schon 1776 in das Geheime Konseil des Herzogs berufen und wurde Anfang der achtziger Jahre Weimars ersten Minister — wenig Zeit übrig bleiben für dichterisches Schaffen, so zog er sich doch bald von den Vergnügungen des Hofes mehr und mehr zurück, um stille Stunden zur Sammlung seines Geistes zu gewinnen. Und diese benutzte er weit mehr zu wissenschaftlichen, insonderheit naturwissenschaftlichen Studien, als zur Bethätigung seines dichterischen Dranges. Empfand doch Goethe die Offenbarung der Natur, die er seiner feinen Beobachtungsgabe verdankte, als so hohes Glück, dass er sie zuweilen höher schätzte als seine Kunst. Seine Naturbetrachtung aber gab seinem Geiste sicheren Halt, Festigkeit und Klarheit. Und Niemand wird die Goethe'sche Dichtung verstehen, dem nicht die Goethe'sche Naturanschauung deutlich bewusst geworden ist. Es war Dr. Heinroth, der wohl zuerst die Goethe'sche Denkweise tiefer erkannt und begrifflich genau erfasst hat. In seiner Anthropologie bezeichnete er Goethe's Denkvermögen als gegenständlich, womit er sagen wollte, dass Goethe's Denken sich von den Gegenständen nicht sondere, sich nicht in Abstraktionen verliere, sondern dass bei ihm die Wahrnehmung und die Idee der Dinge sich zu einer Einheit verbinden, dass sein Anschauen selbst ein Denken und sein Denken ein Anschauen sei. Wenn schon nun so geartet jedes gesunde Denken ist, so war doch in jener Zeit eine so glückliche Vereinigung von Anschauung und Denken nirgends bemerkbar. Die Weltbetrachtung war entweder roher empirischer Art oder abstrakt philosophisch, wie Kant's Lehre von der reinen Vernunft. Und diese Scheidung rührte her aus dem griechischen Altertum, aus der Philosophenschule der Eleaten und vornehmlich aus dem Platonismus, wonach die Sinnenwelt Trug und Täuschung sei und die wahre Erkenntniss nur durch das reine Denken gewonnen werde. Bakon war der Erste, der seit dem das ganze Mittelalter über falsch verstandenen Aristoteles, dessen einheitliche Naturauffassung von Substanz und Idee im Interesse der christlichen Dogmen über die Offenbarung und das Jenseits von den christlichen Philosophen umgedeutet wurde, wieder auf die Wirklichkeit hinwies. Allein Bakon sah nur die äussere Form der Dinge; das Ideelle erklärte er für ein rein subjektives Bestandtheil des menschlichen Geistes. Während Plato das wahre Sein nur in den Ideen erblickte, sah es Bakon in der Wahrnehmung ohne Idee. Goethe nun ist der wohlthuende Vermittler geworden zwischen der abstrakten Denkweise der Metaphysiker und der rohen, nur empirischen der meisten Naturforscher bis auf den heutigen Tag.

Wie aber schon Spinoza das Weltall als Einheit, als das *Ἓν καὶ πᾶν* ansieht, aus dem alles Einzelne mit Nothwendigkeit hervorgeht und deswegen auf Goethe, wie er geäussert, eine friedliche Wirkung „hervorgebracht habe", so erkannte auch Goethe, allerdings auf dem Wege der Anschauung, während Spinoza bei seiner streng logischen Denkweise von aller Wirklichkeit absah, dass das Weltganze die Welt der Idee, d. h. des lebendigen Geistes, Gottes sei. „Die Idee ist ewig und einzig — sagt Goethe — dass wir auch den Plural brauchen, ist nicht wohl gethan. Alles, was wir gewahr werden und wovon wir reden können, sind nur Manifestationen der Idee." „Man muss das Ideelle im Reellen anerkennen und sein jeweiliges Missbehagen mit dem Endlichen durch Erhebung in's Unendliche beschwichtigen." Dass aber das Ideelle keineswegs nur etwas Subjektives ist, wie Kant und die Kantianer wollen, dass vielmehr gerade in den Ideen der Vernunft das Ding an sich unmittelbar angeschaut wird, geht daraus hervor, dass die Natur aus unserem Anschauungs- und Denkvermögen doch selber spricht; steht der Mensch doch nicht über den Dingen, sondern er ist ein Glied in der Kette derselben. Und wie

Goethe selbst sich als ein solches Stück Natur betrachtet hat, so sah er anch Gott in der Natur und die Natur in Gott; er erkannte in der ideellen Betrachtnng alles Daseins das ewig Gesetzmässige, und dies ist ihm mit dem Göttlichen identisch. Er sagt einmal in einem Briefe an Jakobi: „Ich halte mich an die Gottesverehrung des Atheisten Spinoza und überlasse Euch Alles, was Ihr Religion heisst und heissen mögt. Du hältst aufs Glauben an Gott, ich anfs Schauen.“ Schärfer kann der Unterschied der abstrakten und gegenständlichen Gottesanschauung nicht gefasst werden. Wenn aber Goethe einmal sagt: „Als Dichter hin ich Polytheist, Pantheist als Naturforscher, so besteht in diesen beiden Auffassungen kein wesentlicher Unterschied; denn mit dem Polytheismns kann Goethe gar nichts Anderes meinen, als was jedes ästhetische Anschauen der Dinge bedeutet, nämlich Vergeistigung, Beseelung einzelner Erscheinungen aus der Fülle des eigenen Geistesvermögens, während der Pantheist den Geist des Ganzen, die Weltidee erfasst. Diesem intuitiven Denken Goethe's gehört nun zunächst sein köstlicher Aufsatz über die Natur an, den er 1780 niedergeschrieben. Einzelne Stellen mögen uns darans erquicken: „Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen, unvermögend aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, his wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen . . . Anch das Unnatürlichste ist Natur, auch die plumpeste Philisterei hat etwas von ihrem Genie. — Sie spritzt ihre Geschöpfe aus dem Nichts hervor und sagt ihnen nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen. Ihr Schauspiel ist immer nen, weil sie immer neue Zuschauer schafft. Leben ist ihre schönste Erfindung, und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zn haben. — Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht. — Ihre Krone ist die Liebe. Nur durch sie kommt man ihr nahe. — Sie ist Alles. Sie belohnt sich selbst und bestraft sich selbst, erfrent und quält sich selbst. Vergangenheit nnd Zukunft kennt sie nicht. Gegenwart ist ihr Ewigkeit. Jedem erscheint sie in einer eigenen Gestalt. Sie verbirgt sich in tansend Namen und Termen und ist immer dieselbe. — Ich sprach nicht von ihr. Nein, was wahr ist und was falsch ist, Alles hat sie gesprochen. Alles ist ihre Schuld, Alles ist ihr Verdienst.“

Gleichweit entfernt von dem inhaltleeren Vitalismus mit seinem dunklen Prinzip der Lebenskraft, wie von dem Mechanismus mit seiner Lehre vom Organismus als Maschine, sah Goethe in allem Organischen, in Allem, was Leben offenbart, das Sinnliche von einem Übersinnlichen durchdrungen und er erkannte das Übersinnliche in der Idee des Organismus, die bei allen Pflanzen und Thieren bei aller Verschiedenheit ihrer Formen doch die gleiche und in der Gestalt eines Urtypus aufzufassen ist. Dieser Ansicht entsprungen sind die bekannten Dichtungen „Metamorphose der Pflanzen“ und „Metamorphose der Thiere“. Wenn es nun anch erst Schleiden gelang, das einfachste Organ in der Zelle zu entdecken, so war doch Goethe in seiner Naturbetrachtung ein Vorläufer Darwin's und Häckel's. Ja man kann sagen, dass Goethe tiefer in das Wesen des Organischen eingedrungen ist, als jene berühmten Naturforscher, die von dem Übersinnlichen im Organismus nichts wissen wollten. Es ist daher im letzten Grunde Goethe's Bemühen, in der Idee der Welt als dem letzten und höchsten Erkennbaren das Sittliche zu entdecken, das Sittliche, wie es vom Menschen ohne jeden äusseren Zwang lediglich ans Lust und Liebe von innen heraus geschaffen wird. Und da kommt uns wieder seine Dichtung freundlich entgegen, mit ihrem milden Lichte des Dichters sinnlich-ideelle Welt zu bescheinen. Wir denken dabei an die Ode „Das Göttliche:“

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Nur die sittliche Welt ist's, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheidet. Und diese sittliche Welt hat der Ban des Menschen hervorgebracht, bei dem die Haltung anfrecht ist und der Kopf nach oben hervortritt, während des Thieres Gang nach unten gerichtet und der Kopf an dem Rückgrat blos angehängt erscheint.

Doch fahren wir fort!

Heil den unbekannten
Höher'n Wesen,
Die wir ahnen!
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Also die Idee des Göttlichen entspringt aus den guten Handlungen der Menschen!

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen wie dem Besten
Der Mond und die Sterne.
. . . .
Nach ewigen, ehernen,
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Das heisst: Alle Wesen, der Mensch eingeschlossen, müssen ihr physisches Dasein nach den Gesetzen der Entwickelung von Same zu Frucht, von Zeugung zu Wachsthum, von Geburt zu Tod durchmachen.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.*

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.**

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Thäten im Grossen,
Was der Beste im Kleinen
Thut oder möchte.

Wem würde es bei diesen schlichten und doch so inhaltsvollen Worten nicht wunderbar hell im Geiste? Das Beste, das wir im Kleinen thun, vollendet im Grossen die Gottheit. Arbeiten die Menschen, die Edlen unter ihnen, also nicht ganz offenbar der Gottheit in die Hände?

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahnten Wesen!

Diese Goethe'sche Ode, aus der ich nur die wichtigsten Stellen angeführt, ist 1781 entstanden, also ein Jahr nach Goethe's Eintritt in den Frmrbund. Was Wunder, wenn sie dem Sehenden frmrischen Geist bekundet! Es bezeugt uns dies im Besonderen aber auch noch eine Stelle aus einem Briefe Goethe's an den Tondichter Kayser in Zürich vom 20. Juli 1781, worin es heisst: „Da Sie den Geist meiner Mrei kennen, so werden Sie begreifen, was für einen Zweck ich mit vorstehendem Liede habe, und mit mehreren, die nachkommen sollen." —

Der Einfluss der Frmrei mit ihrer ewigen, hochsittlichen Idee konnte auf ein Genie, wie Goethe, der mit hellem Blick den Werth der Dinge durchschaute, selbstredend nicht ohne tiefen Einfluss sein. Wer nur mit seinem äusseren Auge sieht, wird diesen schon in den Gedichten Goethe's gewahr werden, die er offen, vor der Welt Augen der Frmrei widmete. Aber er offenbart sich ausserdem in noch weit reicherer und edlerer Fülle in seinem ganzen Dichten bis zum letzten Worte des Faust dem Schauenden, der, wie Goethe im Reellen das Ideelle, im Wort den tieferen geheimnissvollen Sinn erkennt. Gleichfalls frmrischen Geistes und auch der Zeit der Besinnung, der Rückkehr von den Wolkenhöhen des Kraftgefühles und der Selbstanbetung angehörig ist das Gedicht „Grenzen der Menschheit."

Die Seligkeit der kindlichen Hingebung haben wir im „Ganymed" erfahren; in diesem Gedichte nähert sich Goethe dem christlichen Glauben wieder, dem persönlichen Gotte.

Wenn der uralte,
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde säet,
Küss ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Goethe's innerste Natur war aber so entwickelungsfähig, so reich an Empfindungs- und Anschauungsvermögen, dass sich seine Ansichten über Welt und Leben keineswegs in ein einseitiges System bringen lassen. Wir müssen vielmehr, um ihn überall recht zu verstehen, um seine Wandlung vom Spinozisten bis zum Theosophen und Mystiker in späterer Zeit gerecht zu beurtheilen, jene Worte aus seinem Aufsatz über die Natur wiederholen: „Was wahr ist und was falsch ist, Alles hat sie gesprochen. Alles ist ihre Schuld, Alles ist ihr Verdienst." —

(Schluss folgt.)

* = Durch Kunst und Wissenschaft.

** = Kräfte der Natur, auch die Menschen durch Ehe und Staat.

Welche Zeit ist es?

Zu Gunsten des Friedens überhaupt und der beiden, jetzt mit England im Kampfe befindlichen südafrikanischen Republiken insbesondere, erliess vor Kurzem die Marea Logie Nationala (Grossloge) von Rumänien an alle mrischen Behörden der Welt einen Aufruf, dem wir unsere Spalten gern einräumen und dem wir uns von ganzem Herzen anschliessen, wenn wir auch der Überzeugung sind, dass der Aufruf wohl vergeblich sein dürfte, weil er in dem an der Sache zunächst interessirten, eroberungssüchtigen Staate wirkungslos verhallen wird.

Wir aber — wir protestiren gegen diesen Krieg, weil er ungerecht und keine Ehre für England zu sein scheint.

Der Artikel der Marea Logie „Nationala" von Rumänien lautet aber also: —

Marea Logie Nationala.

Or. Bucuresti, den 29. Sept. 1899.

An die Redaktion der Freimaurer-Zeitung, Leipzig.

Sehr lieber Brr!

Die Frmrei ist durch ihr Entstehen und in dem Zwecke, den sie verfolgt, eine vorzugsweise philosophische, fortschrittliche, sittliche und humanitäre Einrichtung; ihre Aufgabe ist nicht allein sich in Wohlthätigkeit zu üben; sie hat auch die Pflicht, für die Verbrrung der Völker zu wirken und dahin zu streben, dass einst Friede und Eintracht auf dem ganzen Erdenrund herrschen.

Von diesen erhabenen Grundsätzen geleitet, hat uns im vergangenen Jahre der geeinigte lusitanische Gross-Or. die Bitte zukommen lassen, so viel als möglich dafür zu wirken, dass das Ziel des in diesem Jahre in Haag auf Veranlassung Sr. Majestät des Kaisers von Russland stattgehabten Kongresses, welcher zum Zweck hat, jeden Krieg ein für alle Mal unmöglich zu machen und im Falle irgend welcher zwischen den Nationen entstehenden Zwistigkeit dieselbe durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen, erreicht werde. Unglücklicherweise ist dieses Ziel nicht erreicht worden, der Beweis davon ist, dass wir uns jetzt wieder am Vorabend des Ausbruches eines brmörderischen Krieges zwischen der grossen englischen Nation und dem kleinen Boerenvolk von Transvaal befinden. Da die Diplomatie ihr letztes Wort*) noch nicht gesprochen hat und die Feindseligkeiten noch nicht begonnen sind, so ist es die Aufgabe der Mrei sicher, zu suchen, einem unnützen**) Blutvergiessen vorzubeugen und den Krieg aufzuhalten.

Durch die Nächstenliebe getrieben, wenden wir uns zunächst an unsere Brr in Grossbritannien, indem wir sie bitten, ihr Möglichstes zu thun, um einen nach unserer Ansicht ungerechten Krieg aufzuhalten.

Zu diesem Zweck und ohne dass wir dabei irgend welchen Vortheil der Rasse oder der Person suchen, sondern lediglich aus einem Gefühle der Menschlichkeit, wenden wir uns an Ihre Zeitung, lieber Br, und wenn Sie glauben, dass unser Schritt für die Menschheit nützlich sein kann, so bitten wir Sie, Ihre Stimme mit der unsrigen zu verbinden, und mit allen Mitteln, die die Menschenliebe bietet, gegen diesen Krieg Protest zu erheben und ihn, wenn möglich, vermeiden zu lassen; wenn aber unglücklicherweise inzwischen der Krieg ausbricht, so bitten wir Sie, Ihre Ermahnungen mit den unsrigen zu verbinden, damit ihm sobald als möglich ein Ende gemacht und einer Niedermetzelung Halt geboten werde, die so viele Tausende von unschuldigen Familien in Trauer versetzt.

Überzeugt, dass Sie von denselben Gefühlen beseelt sind, bitten wir Sie, geliebter Br, die Versicherung unserer brrlichen Grüsse zu genehmigen. Für die Grossloge: Der Ausschuss. (Br Dé.)

*) Hat überhaupt nicht gesprochen.

**) Wenn es unnütz wäre, hätten die Mineninhaber nicht zum Kriege getrieben. —

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Jahresberichte. Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Loge „Apollo" über das Mrjahr 1898—99 heben wir das Folgende heraus. In der Einleitung spricht der Berichterstatter seine Freude über das Leben und Streben der Loge mit Dank gegen den a. B. a. W. und gegen die Brr aus. Als Logenversammlungen sind 61 zu verzeichnen, 13 Arbeiten im ersten Grade, 2 im zweiten, 8 im dritten, 8 Lehrlings-Konferenzen, 2 Gesellen-Konferenzen, 14 Mstr-Konferenzen, 14 Beamten-Konferenzen. Über 25 Vorträge und Ansprachen wurden gehalten, in denen hochinteressante Themen und Fragen behandelt wurden, wie z. B. Zum Gedächtniss des Fürsten Bismarck, eines grossen Mrs ohne Schurz — Wie soll der rechtschaffene Mr des Todes gedenken? — Frmrei und ägyptische Mysterien — Welche Bedeutung hat die Frmrei für das praktische Leben? — Die Frmrei ist nicht überflüssig etc. In den Vortragsabenden sprach Br Spitzner über Heldinnen der deutschen Befreiungskriege und der Mstr. v. St. Br Willem Smitt über Bettina, das Kind. Nach kurzer Schilderung des Johannisfestes, der Trauerloge, (welche 9 verstorbenen Brrn galt) und des Stiftungsfestes gedenkt der Bericht ausführlich des 25jährigen Stuhlmstr-Jubiläums des sehr Ehrw. Br Smitt (wobei

mitgetheilt wird, dass die Willem Smitt-Stiftung jetzt 6250 Mk. beträgt) sowie der Christbescheerung, Sylvesterfeier und der Konfirmanden-Bekleidungsfeier. Das 25jährige Mr-Jubiläum feierten 9 Brr, das 50jährige 1 Br. Aufgenommen wurden 12 Suchende und der Mitgliederbestand ist folgender: 36 Ehrenmitglieder, 367 wirkliche Mitglieder, 7 dienende Brr. Die Kassenverhältnisse sind in gutem Zustande; ebenso die Logenbibliothek, aus der 90 Bücher an 42 Brr entliehen wurden. Eine sehr schätzenswerthe Bereicherung erfuhr dieselbe dadurch, dass ihr Br Hermann seine reiche Sammlung mrischer Werke und Zeitschriften zuwies, wofür demselben mit Recht herzlicher Dank gebührt. Der unter der Loge arbeitende von Br Spitzner geleitete Vortragsklub „Masonia" zählt 67 Mitglieder und hielt 13 Sitzungen ab, bei welchen die Brr: Willem Smitt, Kiessling, Spitzner, Bachmann, Levinstein, Viol, Schäfer höchst interessante Vorträge hielten. Der Frmrklub zu Borna hielt unter dem Vorsitz des Brs Schreiber 8 Sitzungen, bei welchen sehr anregende Zeichnungen geboten wurden durch die Brr Wenk, Franke, Wienhold, Schneider. Die Mitgliederzahl beträgt: 20 ordentliche Mitglieder und 1 Ehrenmitglied; ein Br ist in den e. O. eingegangen. Ein herzliches Glück auf! dem „Apollo" und seinen Klubs für das angefangene Mrjahr! P.

Altenburg. Die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern" in Altenburg hat wieder einen Halbjahresbericht auf die Zeit vom 31. Januar bis 24. Juni dieses Jahres erscheinen lassen, der besonders die Thätigkeit der altehrwürdigen Loge beschreibt und viel Interessantes enthält. Zuerst sehen wir, dass der Tod mit seiner kalten Hand in das Leben der Logenmitglieder eingegriffen und zwei Ehrenmitglieder und 3 Brr in den e. O. abberufen hat. — Das verflossene Halbjahr war recht arbeitsreich, denn es wurden 6 Arbeiten im 1. Grade, eine Arbeit im 2. Grade und eine Arbeit im 3. Grade und 1 Festloge, 1 Festtafelloge und 6 Vorstandssitzungen abgehalten. Es wurden Zeichnungen vorgetragen über das Streben nach Vollkommenheit — das Wesen und den Werth der Freiheit — Edel sei der Mensch, hilfreich und gut — Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben; sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben (Schiller) — Wer mit dem Leben spielet, kommt nie zurecht. Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt stets ein Knecht (Goethe) — Nicht so vieles Federlesen! Lasst mich immer nur herein, denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heisst — ein Kämpfer sein (Goethe) — Gott hat uns gegeben von seinem Geist. Er hat seine Liebe ausgegossen in unser Herz. Er hat uns berufen zu seiner seligen Gemeinschaft. — In freien Vereinigungen wurden Vorträge gehalten über Blücher als Frmr — über die preisgekrönten Entwürfe zum Neubau der Brrkirche — über Maler Rembrandt — über Mann und Weib (nach Bettex) — über Dichtungen von Margarete Beutler. — Br Hase II. hielt einen zahlreich auch von auswärtigen Brrn besuchten Vortrag über die Münzsammlung der Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern", deren Reichhaltigkeit ja bekannt ist. — Es wurden auch einige Abendunterhaltungen mit Schwestern abgehalten. — Mitglieder des Vorstandes nahmen an mehreren auswärtigen Festlichkeiten Theil.

Der Abschluss der Jahresrechnung der einzelnen Logenkassen weist einen erfreulichen Bestand auf. Die Hauptkasse schloss am 31. Januar dieses Jahres ab mit einem Baarbestand von 1101,89 Mk., einem Vermögen von 65 171 Mk. Die Armenkasse hatte eine Einnahme von 2575 Mk., eine Ausgabe von 2383 Mk. und ein Vermögen von 22 567 Mk. Die Sparkassenvereinsstiftung hat einen Bestand von 109 112 Mk, und die Jubiläums-Stiftung von 6214 Mk. zu verzeichnen. Den Schluss des Halbjahresberichtes bildet ein hochwürdiger Vortrag unseres Brs Tittel II. über unseren Br Wolfgang v. Goethe, dessen 150. Geburtstag jüngst auf dem ganzen Erdkreis gefeiert wurde. In demselben wurden unter Äusseres und Inneres die Verhältnisse dargelegt, unter denen Br Goethe in die Loge eintrat, darin arbeitete und als nachahmungswerthes Vorbild wirkte.

Br K. H.

Hamburg. Aus den Tochterlogen der Grossloge von Hamburg wird u. A. das Folgende berichtet: Die Loge „Carl zur gekrönten Säule" in Braunschweig hat von 1898—99 abgehalten: 8 Lehrlingslogen, 2 Gesellenlogen und 9 Mstrlogen und Vorträge hielten dabei die Brr: Holtschmidt I, Dahl und Schlott. — Die Loge „Drei Ringe" in Santiago de Chile hat mit Schwierigkeiten verschiedener Art zu kämpfen; eine durch die klerikale Partei entstandene traurige Korruption übt auch auf das Logenleben einen schlimmen Einfluss aus (ein sauberer Br wurde als Dieb entlarvt) und Spannung zwischen den chilenischen Logen und den „Drei Ringen" und der englischen Loge „Huelen" führte dahin, dass sich die letzteren einen eignen neuen Tempel errichteten, in dem sie im November 1898 die erste Arbeitsloge abhielten. — In der Loge „Zu den 3 Cedern" in Stuttgart betrug die Gesammtzahl der Arbeiten 30, worunter 16 Beamten-Konferenzen waren. Die Brrschaft konnte zu ihrer Freude am Johannisfest 1 Br die goldene und 5 Brrn die silbergeschmückte Ehrenschürze überweisen. Das neu ausgearbeitete Hausgesetz der Loge fand am 24. Juni 1899 die Zustimmung der Ehrwst. Grossloge. — Aus dem Jahresbericht der Loge „Friedrich Ludwig Schroeder" in Berlin geht hervor, dass sie 10 Arbeiten abhielt und in brrlicher Vereinigung mit der

Schwesternloge „Harmonie zur Treue" gemeinsame Festlogen beging. — In der Loge „Carl zum Brunnen des Heils" in Heilbronn wurde ausser den Festlogen (Stiftungsfest, Johannisfest) den 26. Dezember eine Christbescheerung abgehalten (bei welcher 60 Kinder hocherfreut wurden), und am 7. Januar ein sehr gelungenes Schwesternfest gefeiert. — Die seit 6 Jahren bestehende Loge „Harmonie zur Treue" in Berlin nahm 11 Suchende auf und 2 Brr Mstr an, hielt 18 Arbeiten und 2 Vortragsabende ab und erfuhr die Ehre, dass ihrem vorsitzenden Mstr Br Meyer die Ehrenmitgliedschaft der Grossloge von Hamburg verliehen wurde. — Die Loge „Zum goldenen Hirsch" welche 14 regelmässige Versammlungen abhielt, hat die Ausarbeitung der Statuten für ihre Wittwen- und Waisenkasse vollendet, der im Laufe des Jahres 1300 Mk. zugeflossen sind. — In der Loge „Glocke am Fusse der Alb" in Reutlingen, die sich zu 14 Arbeiten versammelte, war das 13. Stiftungsfest am 8. Oktober mit einer Gedenkfeier für Fürst Bismarck verbunden und am 24. Februar fand die Installation des Frmr-Kränzchen „Eberhardina" im Or. Tübingen statt. — Zu den 10 Arbeiten der Loge „Carl zu den 7 Burgen" in Schwäbisch-Hall gehörte die Johannisfestloge und die Trauerloge, welche letztere mit einer Gedächtnissfeier für den Ehrwst. Ehren-Grossmstr Br Wehrmann verbunden war. — Die Loge „Albrecht Wolfgang" in Stadthagen begann im Oktober 1898 unter dem neugewählten Mstr. v. St. Br Ewe in Bad Neudorf neues Leben und in der Trauerloge am 6. November 1898 wurde vom Mstr und vom Ehrwst. Grossmstr Br Morgenstern der geschiedenen Brr Meyer und Poppe in treuer Liebe gedacht.

— Das verflossne Mrjahr verlief in der Loge „Teutonia" in Buenos-Aires in jeder Hinsicht befriedigend. Die Verbindung mit den Logen unter dem dortigen Gross-Or., sowie mit den Italienern, Franzosen, Spaniern und Engländern wurde durch gegenseitige Besuche rege erhalten. Das Logenleben brachte 26 Arbeiten und 19 Extrasitzungen des Beamtenrathes. — Aus den Protokollen der Loge „Zur Vaterlandsliebe" in Wismar ist zu ersehen, dass ausser den Festlogen und der Trauerloge 12 Arbeiten abgehalten wurden, und dass die Loge sich ein Haus für 25 000 Mk. gekauft hat, und dass für das neue Mrjahr im Mai 1899 Br Schüen zum Mstr. v. St. gewählt wurde. In Greresmühlen ist ein Kränzchen gegründet. — In der Loge „Amalia" in Weimar belief sich die Anzahl der Mitglieder auf 146, worunter 128 ordentliche, 7 dienende Brr und 11 Ehrenmitglieder waren. Im verflossnen Mrjahre fanden 14 Arbeitslogen statt, nämlich 10 Lehrlingslogen (wozu Johannisfest- und Stiftungsfestloge, und zwei Trauerlogen gehörten — die eine derselben für den Ehren-Grossmstr Wehrmann), 2 Gesellen- und 2 Mstrlogen. Die Schwestern nahmen nicht nur an den belehrenden und musikalischen Vortragsabenden theil, sondern hielten auch jeden Freitag von 3—6 Uhr in der Loge eine gesellige Zusammenkunft ab, bei welcher eifrig Bausteine für die Blindenfürsorge des Weimarischen Landes gesammelt wurden. Die unter der Loge stehenden Kränzchen in Apolda und Stadtsulza erfreuen sich des besten Gedeihens. Für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke gab die Loge 1664 Mk. aus. Da der hochverdiente Mstr. v. St. Br Wernecke aus Gesundheitsrücksichten den ersten Hammer niederlegte, wurde Br Ott zum Mstr. v. St. gewählt. — Für die Loge „Lessing" in Valparaiso ist das vergangne Jahr ein sehr ereignissreiches gewesen. Es brachte das Ende des langjährigen Grenzstreites mit der benachbarten argentinischen Republik, aber leider in Folge der mit diesem Grenzstreite zusammenhängenden, Unsummen verschlingenden Rüstungen auch noch den Zusammenbruch der mit so schweren Opfern ins Leben gerufenen Goldwährung und die Rückkehr zum Papiergelde. Die neue Bestandliste zeigt 37 zahlende und 5 Ehrenmitglieder. Gearbeitet wurde an 11 Abenden; die Arbeiten erhielten durch anregende, interessante Vorträge das rechte Leben, und ein Br übernahm es, von Zeit zu Zeit der Loge Auszüge aus verschiedenen mrischen Zeitschriften vorzulegen. Auch in dem verflossenen Jahr wurde die übliche Ablösung der Neujahrskarten veranlasst und ergab die Summe von 605 Dollars zum Besten des Hospital- und Wohlthätigkeitsvereins, der Schule und Kirche. — Die Loge „Karl zu den 3 Ulmen" in Ulm blickt mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurück. Die Zahl der Arbeiten betrug 12, worunter 1 Trauerloge, 2 Festlogen und eine sehr gut besuchte Schwesternloge. Unter den vielen in der Loge gehaltenen schönen Vorträgen werden die Zeichnungen des Br Dr. Hirsch über eine Anzahl die Loge betreffenden juristischen Fragen besonders hervorgehoben. Die wöchentlichen Zusammenkünfte mit anregenden Vorträgen und Debatten waren gut besucht. Zu Weihnachten wurden an 232 Personen Gaben im Werthe von 500 Mk. und an zahlreiche Kinder aus 38 Familien Geschenke im Werthe von 400 Mk. vertheilt. — Die Loge „Zu den 3 Sternen" in Rostock, in welcher der Tod 5 Brr abrief, hat 11 Suchenden das mrische Licht gegeben. Neben den herkömmlichen Logen-Veranstaltungen ist im letzten Winter ein Schwesternfest (das erste nach fast 25 Jahren) gefeiert worden, welches den schönsten Verlauf nahm und den allgemeinsten Anklang fand. Das Mrkränzchen „Stern am Ostseestrande" in Warnemünde hat eifriges mrisches Streben kundgegeben. — Ein herzliches Glückauf allen den Logen und Kränzchen auf ihrer weiteren mrischen Bahn! Br P.

Vermischtes.

— General Ballington Booth von der Heilsarmee wurde am 15. Sept. in der „Montclair-Loge", N. J., zum Mstrmr erhoben. Über die Arbeit liess er sich folgendermaassen vernehmen: „Ich wurde informirt, dass viel Lobenswerthes in der Frmrei sei, ahnte aber nicht, dass ihre Prinzipien so edel, ihr Werk so belehrend und erhaben und seine Verpflichtungen so human und hilfsbereit seien. So kann ich mich nicht mehr über die ausserordentliche Macht und den grossen Einfluss wundern, den dieselbe in der Gesellschaft ausübt und ich kann nun künftig jeden Ehrenmann herausfordern, irgend etwas in der Arbeit und den Lehren des Frmrthums zu finden, das nicht der höchsten Form von Wahrheit und Gerechtigkeit entspräche." (Führer.)

Holland. In Leiden ist ein Klub eröffnet worden, in dem mrische Fragen erörtert werden sollen. Er wird seine Sitzungen im Gebäude der Loge „La vertu" abhalten.

Amerika. In New Brunswick, N. J., wurde die frühere Remsen Ave. Baptisten-Kirche in einen Frmr-Tempel umgewandelt und Ende Juni durch den Grossmstr eingeweiht. Das sehr geräumige Gebäude enthält nun zwei Logenräume, ein Royal Arch Chapter, ein Commandery-Zimmer und ein Kapitel des östlichen Sterns.

Peru. Die Grossloge von Peru hat ihren Beschluss, die Bibel aus den mrischen Arbeiten zu entfernen, zurückgenommen und das Bibelbuch wieder auf den Altar gestellt. Dem zu Folge hat nun auch die englische Grossloge ihre Beziehungen mit der Grossloge von Peru wieder aufgenommen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 45. — Sonnabend, den 11. November — **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wachet auf!

Wachet auf! ruft uns der Hammer
Des Meisters, und aus dunkler Kammer
Geh'n wir hervor an's Sonnenlicht.
Hochmittag heisst diese Stunde,
Zur Arbeit ruft mit hellem Munde
Der Meister, und wir zaudern nicht,
Wir dürfen nicht mehr ruhn;
Sehr viel gibt es zu thun
In uns'rer Zeit;
Die Welt ist weit
Entfernt noch von dem vollen Licht.

Wachet auf, aus starren Formen!
Die Liebe kläre Eure Normen
Und wandle sie zur schönen That!
Einet Euch um die Standarte
Und blicket von der freien Warte
Hinaus auf's grosse Feld der Saat!
Wie brach und unbestellt
Liegt noch das Arbeitsfeld!
Noth, Tod und Leid
Herrscht weit und breit. —
Verscheucht sie mit des Lichtes That!

Wachet auf! Wenn auch die Väter
Schon rüstig griffen in die Räder
Der Weltenuhr, soll recht sie gehn,
Müsst Ihr Euch zusammenraffen
Und mit erhöhtem Eifer schaffen
Und zielbewusst am Baue stehn.
Was immer Euch bewegt,
Den Grund, den Ihr gelegt,
Bebauet fest:
In Ost und West
Wird hoch des Lichtes Banner wehn.

Festrede. Zur Goethe-Feier.

In der Loge „Minerva", Or. Leipzig, 30. August 1899
von Br Hermann Schuster II.

(Schluss.)

Neben der Anregung und Bestimmung, die Goethe durch die Frmrei erfahren, worauf näher einzugehen ich mir heute versagen muss, sollte noch ein anderes Ereigniss für sein Denken und für seine Kunst bedeutend werden. Es war dies die Italienische Reise, die in die Jahre 1786—88 fällt. Was die Frmrei begonnen, das reifte nämlich in Italien zu schönster Vollendung. Die Verhältnisse in Weimar hatten eine tiefe Missstimmung in ihm entwickelt. Seine amtlichen Geschäfte behinderten ihn in der Ausarbeitung seiner dichterischen Pläne und Entwürfe, das Hofleben mit seinen gegen ihn heimlich und offen auftretenden Neidern und Widersachern verbitterte ihm sein gerades Herz, die intime Beziehung zur alternden Frau von Stein ängstigte sein Gemüth. Es drängt ihn daher hinaus in die Ferne, um von der Höhe der Ungebundenheit und des Friedens all diese Dinge einer Prüfung zu unterziehen. Und Italien mit seiner harmonischen Schönheit in Natur und Landschaft, mit seinen Kunstschätzen und den vielen redenden Denkmälern einer versunkenen, grossartigen tausendjährigen Kulturwelt gab ihm die innere Freiheit wieder, die Ruhe des Gemüthes, wonach er sich lange gesehnt. Menschlicher, leidenschaftsloser betrachtet er jetzt die Menschen, er erkennt in der Befolgung eherner Kunstgesetze, in der Selbstbemeisterung die wahre Meisterschaft, die Frei-

heit von allem Aus- und Abschweifenden, von allem Irrenden und Übertriebenen. Er kehrte zurück aus Italien im Besitz der göttlichen Sophrosyne, der weisen Maasshaltung und Besonnenheit. Ohne seiner gesunden Naturanschauung im geringsten untreu zu werden, ohne seine Lebensfreude einzuschränken, ist doch seine Haltung als Mensch und Künstler Gemessenheit. Was er als Frmr in den „Geheimnissen", dem Goethe'schen Hohen Liede des Frmrthums, vorgeahnt und vorempfunden in dem von Menschen schwerverstandenen Wort:

„Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet,"

das war ihm an sich selber zur seligsten Gewissheit geworden, und mit diesem Schatz im Busen sehen wir ihn nun, wie ihn Maler und Marmorbildner aufgefasst haben, als den erhabenen Olympier vor uns in der Schönheit und Stärke seiner Kunst und Menschlichkeit. Natur und Kunst, sie hatten sich, wie er in dem bekannten Sonett von 1802 uns mittheilt, gefunden. Aber:

„Wer Grosses will, muss sich zusammenraffen,
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

Unter diesem künstlerischen Gesichtspunkt schuf seine Muse jene ewig schönen, klassischen Werke Iphigenie und Tasso, unerreichte Muster dichterischer Empfindung und poetischen Stils, unvergleichliche Abbilder menschlichen Seelenadels, durchgeistigter Liebe, geläutertster Weiblichkeit. Voll von edler Menschlichkeit sieht er nicht richtend, sondern erbarmungsvoll die Sünden und Schwächen der Menschheit.

„Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit feurigen Armen zum Himmel empor."

So rettet Mahadöh, der Herr der Erde, die Tänzerin, die Bajadere. — Und dem Schatzgräber, der dem Teufel verruchten Sinnes seine Seele verschreibt, nahet in mitternächtiger Stunde nicht der Böse, ihm winkt ein holder Knabe im lichten Glanze, mit einer Schale goldigen Trankes freundlich ihn besänftigend:

„Trinke Muth des reinen Lebens!
Dann verstehst Du die Belehrung,
Kommst mit ängstlicher Beschwörung
Nicht zurück an diesen Ort.
Grabe hier nicht mehr vergebens!
Tages Arbeit, Abends Gäste!
Saure Wochen, frohe Feste!
Sei Dein künftig Zauberwort!

Und die sittliche Hoheit Iphigeniens lehrt Barbaren Menschlichkeit, überwindet jedwede Selbstsucht und heilt des Bruders, des Frevlers Schuld-Wahnsinn. „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit," dieser wunderbare Erlösungsgedanke ist von dem Dichter verkörpert im Weibe, in Iphigeniens milder, heiliger Gestalt. Und wiederum der Erlösungsgedanke ist der verklärte Gipfel der Faustdichtung. In dieser Menschheitsdichtung, unstreitig der bedeutendsten in der Weltliteratur, haben wir die Offenbarung der Menschenseele, ihre tiefsten Abgründe, ihre heiligsten Höhen. In Manneskraft und Wissensdurst verlangt des grossen Menschen Sinn nach Erkenntniss dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält; ein Erfassen des Alls wär letzte Seligkeit. Mit Verachtung der Wissenschaft und Kunst, die ihm das Welträthsel nicht lösen können, in Verzweifelung über das Nichtwissen-Können stürzt sich der ringende Denker Faust, von seinem bösen Geist getrieben, in den Sinnengenuss, ohne indessen darin Befriedigung zu finden. In diese Wendung des dramatischen Ganges fällt die tief erschütternde Gretchen-Tragödie. Wiederum rafft sich der enttäuschte Kämpfer Faust empor, nunmehr alles Wissenswerthe in Politik, Geschichte und Kunst zu durchmessen, das Übersinnliche wird durchdacht, noch immer keine Befriedigung, denn noch immer ist es der böse Theil seines Ichs, die Selbstsucht und unersättliche Begierde, der ihm die Ruhe versagt. Da greift der gewaltige Ringer zum Letzten, was ihm übrig geblieben, zur harten Arbeit für die darbende Menschheit, zu rastlosem Schaffen an der Kultur, dem Handel und der Industrie, und siehe da: Im Hinblick auf die um ihn und unter ihm für seine Ziele arbeitende Menge ruft er mit Entzücken aus:

Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss.

Mitten in der Schaffensfreude, im Hoheitsgefühle vollbrachter Pflicht, in Seelenschönheit und Mannesstärke küsst ihn der Todesengel. Was er geirrt und gesündigt, ist nicht im Stande, ihm der Macht des Bösen anheim zu geben; denn himmlische Geister, die sein Unsterbliches zu sich führen, um es zu retten, verkünden aus ewigen Höhen:

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

Mit Titanentrotz gegen den verkümmerten Gottesbegriff der Tradition war der Dichter im „Prometheus" aufgetreten, als Spinozist im fruchtbarsten Sinne unterstützte er wesentlich den Fortschritt der Naturwissenschaft, insonderheit der Botanik, als Frmr und Theosoph erreicht er die höchsten sittlichen und religiösen Höhen menschlichen Denkens und Fühlens, und in der Schule der Antike bildet sich seine Prosa zur Musterprosa und Sprache, Form und Rhythmus seiner Dichtung zur vollendetsten Schönheit, zur reinsten Klassizität. So steht Goethe als Dichter vor unseren Augen. Als Menschen müssen auch wir ihn menschlich beurtheilen. „Es irrt der Mensch, so lang er strebt." Und Goethe war immer ein Weiterstrebender, nichts wiederholt sich bei ihm. Aber er war keineswegs das Glückskind, wofür er fälschlich noch so oft gehalten wird. Abgesehen von den fröhlichen Studentenjahren in Leipzig und Strassburg hat er für seinen Theil zu kämpfen genug gehabt, ganz zu schweigen von den kleinen Verdriesslichkeiten und Widerwärtigkeiten im Leben, die überhaupt ernsten Naturen nie erspart bleiben. So konnte er, als Dichter vor dem Paradiese stehend, dem Huri mit Fug und Recht zurufen:

Nicht so vieles Federlesen!
Lasst mich immer nur herein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heisst ein Kämpfer sein.

Alle Zeitgenossen Goethe's mit Ausnahme gewisser neidischer und boshafter Hofschranzen waren sich des hohen moralischen Werthes des Dichters wohl bewusst und stimmten überein in der Anerkennung seiner Güte, seines Seelenadels, der Reinheit seines Herzens und seiner grossen Bescheidenheit. Zimmermann schreibt 1784 charakteristisch von ihm: „Alles um Liebe, sagt Goethe, und wer ihn gesehen hat, weiss, wie er durch Anmuth die Kraft seines Geistes zudeckt und durch Freundlichkeit den Ernst seiner einsamen Stunden." — In einem Punkte werden aber auch heute noch dem Dichter scharfe Vorwürfe gemacht, das ist in seinem Verhältniss zu den Frauen. Wir wollen diese menschliche Schwäche des grossen Dichters lieber zu verstehen suchen als darüber richten. Und da darf man nicht vergessen, dass man zu Goethe's Zeit über die Liebe im Allgemeinen anders dachte als heutigen Tags. Mit der fortschreitenden Kultur ist die gegenseitige Hingebung des Mannes und des Weibes als ein ernstes Verlöbniss und die Ehe als etwas Heiliges und Unantastbares betrachtet worden. Dem, der sich in dieser Beziehung gebunden, ist die Freiheit des Geniessens anderer Verhältnisse versagt. Weniger streng urtheilte man in Goethe's Zeit. Aber auch Goethe's ganze Natur, wie liebebedürftig sie war, schreckte doch vor der Ehefessel als dem Verlust aller Bewegungsfreiheit zurück; und so flüchtete er davon, wenn ein Verhältniss Ernst zu werden begann, wie bei Friederike Brion in Sesenheim und Elisabeth Schönemann in Frankfurt. Und doch konnte er des weiblichen Umgangs nie lange entbehren, wenn schon er mehr des Moralischen und Ästhetischen in die Frauen hineinlegte als sie in Wirklichkeit an solchen Vorzügen besassen. Er sagte einmal: „Die Frauen sind silberne Schalen, in die wir goldene Äpfel legen. Meine Idee von den Frauen ist nicht von den Erscheinungen der Wirklichkeit abstrahirt, sondern sie ist mir angeboren oder in mir entstanden, Gott weiss wie. Meine dargestellten Frauencharaktere sind daher auch alle gut weggekommen; sie sind alle besser als sie in Wirklichkeit anzutreffen sind." Dem widerstreitet aber zum mindesten die Liebe und Ehrung, die er der Christiane Vulpius entgegengebracht, dem einfachen Mädchen, das er mit ihrer Mutter und Tante 1788 zur Verwaltung seines Hauswesens zu sich nahm in sein Haus, aber erst 1806, als sie ihm vor französischen Soldaten das Leben gerettet, kirchlich öffentlich zur Gattin erkor. Ihr widmete er noch in spätem seligem Angedenken jene liebliche Parabel: „Ich ging im Walde so für mich hin", die gewiss nichts von überschwenglicher Verehrung an sich trägt und doch ein rührendes Denkmal für die Gefeierte bleibt. An ihrem Sterbebette (1816) sah man Goethe zum ersten Male in seinem Leben fassungslos sitzen und ihn stammeln: „Du kannst, du darfst mich nicht verlassen." Und über ihr Grab hinaus gedenkt er schlicht und treu ihrer mit Worten, die nichts mit Schwärmerei gemein haben:

Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch düstere Wolken zu scheinen:
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen.

Wie nun auch Goethe nach dem 1816 erfolgten Tode seiner Frau bis ins späteste Alter hinein ohne Liebe zum weiblichen Geschlechte nicht leben und dichten konnte, so war er doch in seiner Jugend ebenso wie in seiner Bejahrt-

heit weit davon entfernt, den zarten Duft der Sehnsucht, diesen eigentlichen Zauber der Liebe, sich zu nehmen durch Überschreitung der Grenze des Erlaubten. Und wie unmittelbar und echt die Gluth seiner Leidenschaft zu der feinsinnigen und geistvollen Frau von Stein sich auch kundgab, so weit hat sich Goethe zweifelsohne zu beherrschen gewusst, dass nicht das reine Licht, in welchem er Charlottens Bild zu erblicken pflegte, durch auskostenden Genuss getrübt wurde. Er feierte sie wiederholt als ein beseligendes Gestirn und stellte sie in ihrem Werthe für ihn neben Shakespeare. So gedenkt er ihrer noch als 70jähriger in den schönen Worten:

Einer einzigen angehören,
Einen einzigen verehren,
Wie vereint es Herz und Sinn!

Lida! Glück der nächsten Nähe!
William! Stern der schönsten Höhe!
Euch verdank ich, was ich bin.

Tag' und Jahre sind verschwunden,
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Werthes Vollgewinn.

Vor einigen Tagen sagte der Redner zur Goethe-Feier im Theatersaale des Krystallpalastes: Das Goethe-Geheimniss wäre die Vielseitigkeit und die Wahrheit seines Dichtens. Indessen Vielseitigkeit und Wahrheit sind keine Geheimnisse. Ein Frmr, der Goethe-Kenner ist, wird sagen: „Das Goethe-Geheimniss ist die reine Höhe der Menschlichkeit, zu der nur suchende Geister gelangen. Darum allein wird Goethe oft so wenig verstanden. Er steht nicht im Kampfe um des Lebens Güter als Tendenzdichter, nein, seine Welt liegt im Frieden, ein sanfter Abglanz der rauhen Wirklichkeit, eine Fata Morgana über der Erfahrung. „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben". Mit diesen Worten weist uns Goethe, wie fest er auch steht als Mensch auf der Mutter Erde, hinauf zur Höhe des Menschlich-Göttlichen.

Unsere Zeit ist nicht Goethisch trotz allen eifrigen Studiums der Goethe-Verehrer. Die politischen und sozialen Kämpfe der Gegenwart haben nichts von Goethe's Menschheitsideal. Aber noch stehen für Jeden, der sein höchstes Selbst nicht an die Leidenschaft unseres politischen Zeitalters verlieren will, zwei herrliche Lebensgipfel nebeneinander, in ewiger Schönheit weithin leuchtend, der eine heisst die K. K., der andere Goethe.

Allgemeine maurerische Umschau.

Jena. Schriftstellerheim in Jena. Meine herzliche Bitte an die deutschen Frmrlogen, ihr Scherflein zu obiger Stiftung beizutragen, hat bereits folgende Spenden gezeitigt, die hiermit unter brrlichem Gruss bestens dankend quittirt werden.

Bis zum 24. Oktober 1899 sind eingegangen aus Barmen 30 Mk., Berlin „Zum Pilgrim" 1,90 Mk., Bernburg 10 Mk., Cöslin 30 Mk., Deuben 10 Mk., Emmrich 20 Mk., Frankfurt a. M. „Sokrates zur Standhaftigkeit" 50 Mk., Freiburg i. Schl. 10 Mk., Gera 10 Mk., Gnesen 20 Mk., Gummersbach 20 Mk., Halberstadt 10 Mk., Heidelberg „Zur Wahrheit und Treue" 10 Mk., Hersfeld 20 Mk., Jena „Karl August zu den 3 Rosen" 30 Mk., Landeshut 20 Mk., Merseburg 20 Mk., Peine 10 Mk., Plauen i. Vgtl. 20 Mk., Quedlinburg 20 Mk., Stettin „Zu den 3 Zirkeln" 20 Mk., Wandsbeck 20 Mk. Summa 411,90 Mk.

Da mit gegenwärtigem Monat erst wieder regeres Leben auch in die Brrkreise kommt, so wird damit der Zufluss der Gaben ohne Zweifel bald noch lebhafter werden. Von Interesse dürfte hier noch der jetzt vorliegende Beschluss sein, im grossen Sitzungssaale des Heims, wo in Zukunft alljährlich auch die Schriftsteller- und Journalistentage abgehalten werden sollen, neben der Fürsten- und Städtetafel noch eine dritte mit dem Namen derjenigen Logen anzubringen, die zu diesem „Nationaldank" an unseren Dichter und Denker Br Rittershaus ebenfalls beigesteuert haben. Und wahrlich, letzterer hat es doch gewiss verdient, dass jetzt bei des Reiches Herrlichkeit, an der er so fleissig mit gebaut hat, die Reihe des Gedenkens auch einmal an ihn kommt; denn

Früher, erst wenn aus dem Grabe nachklang seines Liedes Macht,
Ward ihm volle Dankesgabe in Bewund'rung dargebracht;
Besser endlich Ehrenschulden schon hienieden dem bezahlt,
Wer sich darbend konnt' gedulden, bis sein Denkmal für ihn strahlt.

Br Timon Schroeter.

Kahla, 29. September 1899. Heute Nachmittag feierte der hiesige Frmr-Brklub (zur Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern" im Or. Altenburg gehörig) unter Betheiligung lieber Brr der Logen zu Jena, Rudolstadt, Pössneck und Altenburg sein erstes Stiftungsfest, das einen überaus herrlichen Verlauf nahm. Bereits Mittag trafen die geliebten Brr aus Altenburg, über Roda kommend, auf der nahen Leuchtenburg, die als Festlokal diente, ein, und kurze Zeit darauf hatten auch die Festtheilnehmer seitens der übrigen erwähnten Logen den Aufstieg zur Burg beendet, sodass nach kurzer Erholungspause bereits gegen 3 Uhr die Feier durch Br Beck-Kahla, dem Vor-

sitzenden des Brklubs, eröffnet werden konnte. Er begrüsste die erschienenen Brr (25) in von Herzen kommender und zu Herzen gehender Weise nnd gab u. A. seiner hohen Freude Ausdruck darüber, dass der sehr Ehrw. Ehrenaltmstr. v. St. Br Dietrich, Archidiakonus-Altenburg, es möglich gemacht hatte, am 1. Stiftungsfest des Frmr-Brklubs-Kahla, der vor Jahresfrist unter seiner eigenen Leitung am gleichen Orte ins Leben gerufen worden war, theilzunehmen und überreichte ihm zwecks weiterer Leitung des Festes den Hammer. Br Dietrich dankte dem Br Beck für Gruss und Übertragung der Leitung in der ihm eigenen herzlichen Weise und begrüsste die Versammlung durch 3×3. Hierauf erfolgte als Eröffnungsgesang der Festarbeit das von Br Tauscher-Altenburg gedichtete Lied: „Wachet auf! ruft uns der Hammer des Meisters“. — Daran schloss sich der Vortrag des Jahresberichtes des Brklubs-Kahla seitens des derzeitigen Schriftführers Br Döbritzsch an. Aus dem Jahresbericht sei nur hervorgehoben, dass die Loge „Archimedes zu den 3 Reissbretern“ im Or. von Altenburg bereits seit 1788 Mitglieder in Kahla besessen hat und von 1788—1888 im ganzen 12 Brr die Logen-Mitgliedschaft in Altenburg erworben haben, während gegenwärtig 10 Brr in Kahla den Brklub ausmachen, von denen 2 nach Jena, 1 nach Hildburghausen und 7 nach Altenburg gehören. Nun erhielt Br Burkhardt das Wort zum Festvortrag:

„Weisheit leite den Bau, wie sie ihn auch gegründet hat;
Schönheit ziere ihn;
Stärke führe ihn aus!“ —

Für seine geistvolle und mit grosser Wärme vorgetragene Zeichnung sprach der sehr Ehrw. Ehrenaltmstr Br Dietrich dem Br Burkhardt den brrlichsten Dank aus. Zum Schluss ertönte noch das ebenso bekannte als beliebte Logenlied:

„Dir hab' ich ergeben
Mein Herz voller Glut,
O du Maurerleben,
Mein teuerstes Gut.“

Die Pause zwischen der Festarbeit und Festtafel wurde dadurch ausgefüllt, dass Br Lanzendorf, Hofphotograph-Altenburg, eine photographische Aufnahme der Festtheilnehmer bewirkte, die — das betr. Bild ist inzwischen fertiggestellt und hierher gesandt worden — als vorzüglich gelungen zu bezeichnen ist und in allen Theilnehmern die Erinnerung an das Fest in besonderer Weise wach erhalten wird. Kurz nach 4 Uhr eröffnete Br Dietrich die Festtafel mit Gebet. 3 herrliche Rosenbouquets, durch die die Altenburger Brr dem hiesigen Brklub ihre brrliche Gesinnung auch äusserlich bekunden wollten, erfreuten neben anderem Tafelschmuck Herz und Auge, während die Brr Dietrich und Elberling-Altenburg, Eichenmeyer und Gentsch-Jena, Kutschbach, Beck und Döbritzsch-Kahla für geistige und musikalische Genüsse, der Leuchtenburgwirth, Herr Sauer, aber in vorzüglichster Weise — sowohl qualitativ als quantitativ — für das leibliche Wohl der Festtheilnehmer sorgte. Leider mussten die Altenburger Brr bereits um 6 Uhr die Tafel verlassen, um rechtzeitig den Zuganschluss in Roda zu ermöglichen. Gegen 7 Uhr brachen auch die übrigen Theilnehmer am Fest auf, um nach kurzer Wanderung bei Br Degen-Kahla noch einige Stunden in geselliger Weise zu verkehren, die namentlich durch die rednerischen Darbietungen der Brr Greiner-Pössneck, Dietrich-Altenburg und Burkhardt-Kahla, sowie die musikalischen Genüsse, mit denen Br Morgenroth-Pössneck die Brr erfreute, zu recht angenehmen gestaltet wurden. Br D.

Görlitz. Am 9. Oktober hielt in der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“ in Görlitz der H. Logenmstr Br Glubrecht eine Instruktion im I. Gr. ab. Nach herzlicher Begrüssung der Gäste, Br v. Lyncker von der Loge „Esiko z. aufg. Licht“ in Dessau und Br Hirsch von der „Vereinigten Loge zu den drei Todtengerippen“ in Breslau erhielt der Redner Br Tschortner das Wort zu einem sehr lehrreichen Vortrage über die 3 Hammerschläge in der Loge. Die versammelten Brr folgten sehr gespannt den Ausführungen des Redners und zollten ihm in herzlicher Weise den Dank nash mrischer Art. Hierauf dankte Br Hirsch für den warmen Empfang, der ihm hier zu Theil geworden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass es ihm vergönnt gewesen sei, eine Arbeit in dieser jungen und sichtbar emporblühenden Bauhütte beizuwohnen, mit dem herzlichen und brrlichen Wunsche für ein weiteres Gedeihen. Nachdem der H. Logenmstr für die nächsten Arbeiten die Aufnahme von 4 Suchenden angekündigt hatte, schloss er in üblicher Weise die Loge. Es ist demnach eine Änderung der Arbeiten für Monat November vorgenommen, insofern am 6. und 20. Nov. Aufnahmeloge in I und am 4. Dezember Beförderung nach II stattfinden werden. Am 20. Nov. Tafelloge.

Schweidnitz. Das 129. Stiftungsfest, welches die Loge „Herkules“ am 24. September feierte, wurde vom Hochw. Logenmstr Br Monse geleitet, der in seiner Ansprache der Stifter gedachte und darauf hinwies, dass das Stiftungsfest in ganz besonders hohem Grade die Brr mahnt, sich der mrischen Aufgabe zu erinnern. Nach Eröffnung des neuen Mrjahres hielt der Redner Br Schneider II seinen Festvortrag, in welchem er ausführte, wie das Wesen der Frmrei nachweislich so alt ist, wie das Menschengeschlecht überhaupt, denn seit Wahrheit und Irrthum, Gutes und Böses, sich von einander schieden, ist sie in Thätigkeit, zunächst nur als ein Bund der Weisen und Edlen. Mochten auch seine Glieder nicht Frmr

heissen, mochte die äussere Form sie von uns unterscheiden, der Geist, der von Anbeginn auf ihnen ruhte, war derselbe, der uns erleuchtet. — Aus ihm ist die Frmrei entwickelt; sie lehrte zu lernen vom Staate: Liebe zu seinem Volke, von der Kirche: Liebe zu seinem Schöpfer, und vom Bunde: Liebe zur Menschheit. Das Wesen des Frmrthums ruht in Arbeit und Liebe, es hat sich nie geändert und kann sich nie ändern; es ist das Wesen der Menschheit selbst. Lassen Sie uns deshalb unausgesetzt suchen nach dem Glück, welches in allem Unbestande dieser Welt besteht. Lassen Sie uns suchen nach dem Frieden, welcher in allem Unfrieden dieser Zeit sich rein und fest bewährt, und lassen Sie uns suchen nach der Liebe, die über allen Hader dieser Welt ihr klares, mildes Sonnenlicht versöhnend ausgiesst und dieses Glück, diesen Frieden und diese Liebe hinaustragen in die profane Welt. — Wenn die Brrschaft so ihre Pflicht auffasst und schafft an dem erhabenen Bau, dem unsere Väter ein so felsenfestes Fundament gegeben, dann ist die Zukunft desselben gesichert. — Darum behauptete der Br Redner: Mag kommen auch, was kommen will, wie die Frmrei war und ist, so wird sie auch bleiben alle Zeit!

Hamburg. Der erste Redner der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe", Br Dr. Fritz, der als langjähriges Mitglied dieser Bauhütte sich hohe Verdienste erworben hat und namentlich durch seine geistvollen, klaren und zeitgemässen Vorträge sich auszeichnete, hat seinen Austritt aus der Loge erklärt. Dieser Verlust wird schmerzlich bedauert werden.

Berlin. Der deutsche Grosslogenbund hat in diesem Jahre einen Grosslogentag aus Mangel an Stoff für eine geeignete Tagesordnung nicht abgehalten, was in den Johannislogen vielfach beklagt wird; denn wenn auch vielleicht bestimmte Anträge nicht vorlagen, so sollte es doch für die deutsche Mrei wirklich nicht an Stoff fehlen, ist derselbe doch alle Jahre für die Gauverbände in überreichem Maasse vorhanden. Für den nächstjährigen Grosslogentag ist nun vom „Hamburger Logenblatt" als ein sehr geeigneter Stoff die Doppelfrage vorgeschlagen: „Dient es wirklich dem mrischen Frieden, wenn sich befreundete Grosslogen an ein und demselben Orte durch Neugründungen von Tochterlogen Konkurrenz machen, oder sollte nicht vielmehr in Erwägung gezogen werden, ob es sich nicht empfehle, die an ein und demselben Orte bezw. in derselben Landschaft nun einmal bestehenden Logen verschiedener Systeme einer gemeinsamen lokalen bezw. landschaftlichen Oberbehörde zu unterstellen, die bei aller Wahrung von System- und Ritualverschiedenheiten ein weit engeres Zusammenwirken der doch mannigfach aufeinander angewiesenen Nachbarlogen zu Wege zu bringen geeignet und berufen wäre, als dies bisher den Gauverbänden, Stuhlmstrkonferenzen und sonst hat gelingen wollen?" Diese Doppelfrage ist leichter gestellt als beantwortet; es wird aber gewiss den meisten Johannislogen mit Rücksicht auf die Selbständigkeit und ihr unmittelbares Verhältniss zu ihrer Grossloge nur wenig sympathisch sein, eine neue mrische Oberbehörde als Zwischeninstanz zu erhalten, deren Errichtung möglicherweise schon an der Verschiedenheit der Systeme scheitern muss. Zur Bethätigung frmrischer Grundsätze dürfte es neuer Oberbehörden wohl kaum bedürfen; aber aus der Doppelfrage des „Hamburger Logenblattes" geht der Wunsch nach grösserer Einigkeit wiederum deutlich hervor. (Berl. Herold.)

Berlin. In der Loge „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde gestaltete sich die erste Arbeit nach den Ferien (2. Oktober) zu einer „Goethefeier", welche von dem zug. Mstr. v. St. Br Schröder geleitet wurde, welcher den ersten Theil seines Vortrages „Goethe als Philosoph und als Frmr" ausführte und über Goethe als Philosoph sprach. Dabei zeigte er, welche Philosophen auf Goethe eingewirkt hätten und entwickelte dann, nachdem er auf den Gegensatz zwischen Schiller und Goethe hingewiesen, ein Bild von der Weltanschauung Goethes, besonders in Rücksicht auf die ästhetischen, religiösen und patriotischen Interessen. (N. d. W. A.)

Vermischtes.

Altenburg. In der hiesigen Frmrloge fand am 28. September die alljährlich wiederkehrende Armenspeisung, das sogenannte „Papstessen" statt, deren Kosten entnommen werden einer Stiftung des weiland Herrn Apothekers Papst zum Andenken an seinen Bruder, den schon vor längeren Jahren verstorbenen Medizinalrath Papst. An der Tafel nahmen 35 Arme und eine Anzahl Mitglieder der Loge theil. Reden und musikalische Vorträge würzten das in heiterer und ungezwungener Weise verlaufende Mahl.

Berlin, 5. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Haager Friedenskonferenz, die letzthin nach mehr denn zweimonatiger Tagung ihre Arbeiten zum glücklichen Abschluss brachte, war von dem menschenfreundlichen und erhabenen Sinne des Zaren in seinem Manifeste vom August vorigen Jahres das Problem gestellt, im Wege der internationalen Erörterung nach wirksamen Mitteln zu forschen, um allen Völkern die Wohlthaten eines wirklichen und dauerhaften Friedens zu sichern und vor Allem der fortschreitenden Entwickelung der heutigen Kriegsrüstungen ein Ziel zu setzen. Man wird den Delegirten der 26 auf Einladung der niederländischen Regierung

in der Hauptstadt Hollands vertreten gewesenen Staaten das Zeugniss nicht versagen dürfen, dass sie sich redlich bemühten, der ihnen zugefallenen Aufgabe nach besten Kräften gerecht zu werden und dass ihre Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind. Dass die Konferenz utopische Träume, und noch dazu mit einem Schlage verwirklichen würde, hatte kein verständig Denkender erwartet. Aber bei einem so gewaltigen Problem, dem schwierigsten und umfassendsten, welches die Welt auf politischem Gebiete kennt, vermögen auch scheinbar kleine Schritte von segenbringender Bedeutung zu werden, wenn dieselben sich innerhalb des Erreichbaren halten und dabei doch in der Richtung auf das Ideal erfolgen, das nicht von heute auf morgen erreichbar ist. Eine zweifellos werthvolle Errungenschaft ist zunächst die von der Konferenz erzielte Einigung über die Ausdehnung der bisher nur für den Landkrieg giltigen Genfer Konvention, auf den Seekrieg. Durch neue Bestimmungen ist insbesondere die Unverletzlichkeit der militärischen Hospitalschiffe anerkannt, und auch die von Privaten und Wohlthätigkeits-Gesellschaften ausgerüsteten Hospitalschiffe sollen unter gewissen, genau formulirten Beschränkungen weitgehenden Schutz geniessen. Die Geistlichkeit und das Sanitätspersonal sind unverletzlich. Für die schonende Behandlung der in Feindesgewalt gefallenen Verwundeten und Kranken ist gesorgt. Auch mit der Ausarbeitung des kodifizirten Kriegsrechtes für den Landkrieg hat die Konferenz eine verdienstvolle Arbeit geleistet. Der darüber ausgearbeiteten, 60 Artikel umfassenden Konvention liegt die seiner Zeit nicht ratifizirte Brüsseler Deklaration von 1874 zu Grunde, deren Bestimmungen aber vielfache Erweiterungen und Verbesserungen erfahren haben. Gegen flüchtige und wiederergriffene Kriegsgefangene sollen fortan nur Disziplinarstrafen zulässig sein. Zur Erkundigung über das Schicksal der Kriegsgefangenen sind Auskunftsstellen in Aussicht genommen. Den Bestrebungen der Wohlthätigkeitsanstalten zur Erleichterung des Looses der Kriegsgefangenen wird das weiteste Entgegenkommen zugesichert. Eingehende Bestimmungen regeln den Schutz der Bewohner des besetzten Landes, sowie die Heimbeförderung der Verwundeten und Kranken. Hervorgehoben zu werden verdient, dass gemäss den hier getroffenen Festsetzungen von der deutschen Kriegsführung schon bisher verfahren worden ist. Die dritte Konvention behandelt die friedliche Beilegung von Konflikten. Es liegt in der Natur der Dinge, dass auf diesem Gebiete nur mit der äussersten Vorsicht vorzugehen war. Demgemäss tragen die Festsetzungen durchweg einen fakultativen Charakter. Jeder Staat benennt bis zu 4 geeignete Personen für den Schiedsgerichtsdienst. Aus der Gesammtheit wird die sogenannte permanente Liste gebildet, woraus streitende Staaten sich die Schiedsrichter auswählen können. Kein Staat ist gezwungen, sich der Einrichtung zu bedienen, vielmehr erfolgt die Anrufung der Schiedsgerichtseinrichtung und die Auswahl der betreffenden Schiedsrichter lediglich im Wege der freien Vereinbarung zwischen den Streitenden. Auch die Vorschriften betreffend das Verfahren gelten nur, soweit die Partheien nichts Anderes vereinbaren. Den gleichen Charakter der Freiwilligkeit tragen die Bestimmungen über die allgemeine und die sogenannte spezielle Vermittelung, sowie über die internationalen Enquetekommissionen zur Aufklärung thatsächlicher Verhältnisse. Wenn die Berathungen über die Frage der Einschränkung der Steigerung der Rüstungen, insbesondere die Herbeiführung eines Stillstandes in der Vervollkommnung der Waffen ohne ein eigentlich positives Ergebniss geblieben sind, so lag das in der Natur der gegebenen Verhältnisse. Es ist aber als nicht geringes Verdienst der Konferenz anzuschlagen, dass sie die Unmöglichkeit klargelegt hat, auf diesem Gebiete zu einschneidenden Vereinbarungen zu gelangen. Es ist schliesslich mit Befriedigung zu begrüssen, dass sich auf der Konferenz erhebliche Mehrheiten über das Verbot einzelner Kriegsmittel und Kampfesarten geeinigt haben, welche das menschliche Gefühl besonders abstossen. Wer das Ergebniss im Ganzen überschaut, muss anerkennen, das schon die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg und die detaillirte Feststellung der Kriegsgesetze und -Gebräuche allein einen gewichtigen Fortschritt der Zivilisation bedeuten, welcher der Konferenz einen ehrenvollen Platz in der Geschichte sichert. Auch die Arbitragekonvention wird bei besonnener, maassvoller Anwendung in manchen Fällen Gutes stiften können, wenn die Wirkung auch bei den Lebensfragen der Völker in der Regel versagen wird. Es wird eine wichtige, verantwortungsvolle Aufgabe der Regierungen sein, darüber zu wachen, dass die über die Vermittelungen und Arbitrage neugeschaffenen Bestimmungen nicht durch missbräuchliche Anwendung gerade die Gefahren heraufbeschwören, welche sie bannen sollen. Die Beschlüsse der Haager Konferenz zur Einschränkung und Humanisirung des Krieges sind ein werthvolles Vermächtniss des scheidenden Jahrhunderts an das kommende, ein Vermächtniss, das dem edlen Schöpfer des Konferenzgedankens, Kaiser Nikolaus, zu bleibendem Ruhm gereichen wird. (Frkf. Nachr.)

Literatur.

Br C. van Dalens Kalender für Frmr auf das Jahr 1900. Fortgesetzt von Brhand. 40. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel.

Nachdem der hochverdiente, langjährige Bearbeiter dieses Kalenders, Br Karl Paul (Ehrengrossmstr),

in den e. O. eingegangen ist, hat Br A. Gündel die Fortführung des für alle Frmr-Kreise so nothwendigen Werkes übernommen. Inhalt und Anordnung der einzelnen Theile desselben sind sich gleich geblieben, aber die Ausstattung hat noch gewonnen, wenigstens hinsichtlich des geschmackvollen Einbandes. Mit dem Nachruf an Br Paul hat der Verleger des Kalenders, Br Findel, eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit erfüllt, die er seinem langjährigen Freund und Mitarbeiter schuldig war. Der für alle Logen und Brr unentbehrliche Rathgeber aber wird sicherlich auch ferner in Gunst bleiben und gute Dienste thun.

P.

Die Loge „Plato zur beständigen Einigkeit" zu Wiesbaden hat in der Johannisfestloge beschlossen, das älteste frmrische Druckwerk, das Konstitutionenbuch vom Jahre 1723, das nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist, neu zu drucken und herauszugeben. Dieser Neudruck soll sich genau an das alte Werk anschliessen und im Druck und der Ausstattung eine möglichst getreue Wiedergabe der Originalausgabe werden, sodass er auch bei Verweisungen auf diese vollständig an ihre Stelle zu treten vermag. Später soll eine deutsche Übersetzung und die Neuausgabe des Konstitutionenbuchs von 1738 folgen. Für diejenigen, welche die Geschichte der Frmrei in ihren Anfängen untersuchen wollen, ist diese älteste Quelle im Original unentbehrlich. Der Preis des gebundenen Werkes ist für diejenigen Logen und Brr, welche bis zum 1. Dezember d. J. das Werk bestellen, auf 5 Mk. festgesetzt. Sicherlich ist das Werk allen Logen warm zu empfehlen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. • Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 46. Sonnabend, den 18. November 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Erster Trinkspruch beim Schwesternfeste der Loge „Zu den 3 Degen".

Hochgeehrte Schwestern, geliebte Brr! Weltbürgersinn mit Vaterlandsliebe zu vereinigen, das ist eine der Aufgaben der K. K. der Frmrei. Durch nicht wenige unserer Symbole und symbolischen Handlungen wird unser Blick aus der Enge der eigenen Loge und über den Horizont der Heimath hinaus in die Weite geführt. So auch durch die Kette, die wir am Schlusse der Festarbeit drüben im Tempel gebildet haben, und die wir auch am Schlusse dieser unserer Tafelloge wieder schliessen werden; sie ist ein Symbol derjenigen Kette der Liebe, welche den ganzen Erdball umspannen soll. Jetzt aber, da wir uns zum ersten Trinkspruche anschicken, schweift unser Blick nicht in die Ferne. Unserer Liebe zum Vaterlande und seinem erlauchten Herrscher wollen wir jetzt einen Ausdruck verleihen. Denn beim frohen Mahle zuerst auf das Wohl des Staatsoberhauptes zu feuern, wie wir das nennen, das ist aller Orten der Frmr Pflicht. Uns preussischen Frmrn ist die Erfüllung dieser Pflicht seit alters Herzensbedürfniss. Eingedenk der Thatsache, dass die preussische Geschichte, diese Geschichte ohne Gleichen, wesentlich eine Geschichte des preussischen Herrscherhauses ist, ergreifen wir gleich allen treuen Unterthanen Seiner Majestät des Kaisers und Königs gern die Gelegenheit, dem erlauchten, um unser engeres wie weiteres Vaterland so hochverdienten Hohenzollernhause die geziemende Dankbarkeit zu bezeigen. Aber die Gefühle der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung zum Ausdruck zu bringen, das ist uns auch um deswillen Bedürfniss, weil seit den Zeiten, da es in Preussen Logen gibt, Preussens Könige zu diesen in mehr oder minder enger Beziehung gestanden haben. Friedrich der Grosse, der erste Diener seines Staates, war auch der erste Frmr in demselben. Er hat unmittelbar nach seiner Thronbesteigung eine Loge errichtet, aus der sich diejenige grosse Mutterloge in Berlin entwickelte, deren älteste Tochterloge unsere gute Loge jetzt ist. Und mit Friedrichs besonderer Erlaubniss durften 1743 hier in Halle Frmr zu einer Loge zusammentreten, als deren Nachfolgerin sich unsere heutige Degen-Loge betrachtet, wie die goldene Inschrift auf einer der steinernen Tafeln an der Eingangsthür bezeugt. Friedrichs des Grossen Neffe und Nachfolger war ebenfalls Frmr; es haben ihn jedenfalls ehemalige Beamte der Hallischen Loge namens derselben in den Bund aufgenommen, ehe er sich derjenigen Berliner Loge als Ehrenmitglied anschloss, die wir im engsten Sinne unsere Schwesterloge nennen, nämlich der Loge „Zu den 3 goldenen Schlüsseln". Die Vermuthung, dass Friedrich Wilhelm III. unserem Bunde angehört haben müsse, schien unserem verewigten Kaiser Wilhelm keine unbegründete zu sein. Sicherlich hat Friedrich Wilhelm zu einer für den Bund höchst kritischen Zeit ihm seinen kräftigen Schutz gewährt. Er hat, als man die Frmr als gefährliche Menschen verdächtigte, vor Europas Fürsten erklärt: Zu den Frmrn gehören meine besten Unterthanen. Wie sehr ihm das Bestehen und Wohlergehen des

Bundes am Herzen lag, das bekundete er noch wenige Tage vor seinem Tode dadurch, dass er seinem zweiten Sohne gestattete, das Protektorat über die preussischen Logen zu übernehmen. Dieses königliche Vermächtniss hat dem Bunde den reichsten Segen gebracht. In Folge dessen wurden der erste Hohenzollernkaiser und später auch die leuchtende Siegfriedsgestalt seines vielgeliebten Sohnes Sterne von unvergleichlichem und unvergänglichem Glanze am Himmel der Frmrei. — Der Sohn und Enkel dieser unserer kaiserlichen Brr gehört dem Frmrbunde nicht an. Aber mit zu seinen ersten Regierungshandlungen gehörte es, die durch den Tod seines kaiserlichen Vaters unterbrochene Verbindung zwischen seinem hohen Hause und der preussischen Frmrei dadurch wieder herzustellen, dass er seinen Vetter und Schwager, Seine Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold von Preussen, zu deren Protektor bestimmte. Und als ihm um dieselbe Zeit ein Bild in die Hände kam, das seinen grossen Ahn, Friedrich den Grossen, als Frmr darstellt, da liess er es vervielfältigen, um jeder Loge seines Landes eine Nachbildung zustellen zu können. Dieses werthvolle Zeichen kaiserlicher Huld, meine hochverehrten Schwestern, bildet eine der Zierden unseres Arbeitssaales. Die grösste Wohlthat aber, die Kaiser Wilhelm II, uns erwiesen hat und erweist, ist die, dass er mit starkem Arm den Frieden erhält, so dass wir in unseren stillen Tempeln ungestört das Werk unserer Väter fortsetzen können. Dafür Ihm unseren ehrerbietigsten Dank zu sagen, und mit diesem das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue zu verknüpfen, das ist uns Herzenbedürfniss bei jeder Tafelloge, bei jedem unserer jährlich wiederkehrenden Feste und natürlich auch b i dieser schönen, wie aussergewöhnlichen Feier. Dem besonderen Charakter unserer heutigen Feier entsprechend, darf aber auch die Art der Huldigung, mit der wir jetzt dem Herrscherthrone uns nahen, von der gewöhnlichen etwas abweichen. Schauen wir sonst meist dabei auf die Seite des Thrones, wo Er sitzt, den bei seinem Thun Weisheit leitet, und der seine Entschlüsse mit Stärke ausführt, so erheben wir heute unsere Augen vorzugsweise zu ihr, die jetzt den Hohenzollernthron mit Schönheit ziert; nicht nur mit der Schönheit, die die Zeit allmählich mit einem Nebelschleier verhüllt, sondern auch und noch viel mehr mit der Schönheit, der keine äussere Macht etwas anhaben kann, der Schönheit der Seele, die entzückend und bestrickend, beglückend und erquickend herausstrahlt aus den Augen jeder edeln Frau. — Von vielen herrlichen Frauengestalten im Hohenzollernhause weiss die Geschichte zu berichten. Keine aber hat sich dem Herzen unseres Volkes tiefer eingeprägt, wie die der Königin Luise. Dass dieser, seiner unvergesslichen und unvergessenen Mutter, unsere jetzige Kaiserin Auguste Viktoria in Erscheinung und Wesen gleiche, das hat der verewigte Kaiser Wilhelm oft bezeugt. Und bei feierlicher Gelegenheit hat unser jetziger Kaiser erklärt, dass schon um dieser Ähnlichkeit willen es seiner hohen Gemahlin Lebensaufgabe sei, der Königin Luise in allen Tugenden nachzustreben. Wir alle wissen, meine verehrten Schwestern und Brr, mit welchem Eifer, und auch mit welchem Erfolge sich unsere Kaiserin den Werken der Barmherzigkeit widmet. Aber sie sucht nicht nur äusseres Elend zu bekämpfen; nein, fördernd und anregend wirkt sie auch mit und in allen denjenigen Vereinen, welche die Weckung und Erhaltung sittlichen und religiösen Lebens bezwecken. Schäden aller Art zu heilen, Mängeln in der Armen- und Krankenpflege abzuhelfen, das betrachtet sie als eine besondere Pflicht, ja als ein Vorrecht fürstlicher Frauen, und die Ausübung desselben bereitet ihr eine besonders hohe Freude. Das beweist z. B. auch die Inschrift: „Freibett, gestiftet von der Prinzessin Wilhelm an ihrem Geburtstage am 22. Oktober 1887“, eine Inschrift, die wir finden in jenem Berliner Hospital, das arme kranke Kinder aller Religionsgesellschaften verpflegt. Und womit hat die hohe Frau die Kosten dieser Stiftung bestritten? Mit den Summen, die ihr der kronprinzliche Schwiegervater und der kaiserliche Grossvater nach der Geburt eines Prinzen schenkten, damit sie sich einen Lieblingswunsch erfüllen könne. Ja, „es ist etwas Grosses, ich muss es verehren, um einer Herrscherin fürstlichen Sinn!“ Unser Kaiser hat ganz recht, wenn er bei einem Festmahle in der Heimathprovinz seiner hohen Gemahlin diese das Sinnbild aller Tugenden einer germanischen Fürstin nannte. Bei derselben Gelegenheit erklärte er auch, dass er Ihr es danke, wenn er im Stande sei, die schweren Pflichten seines Berufes mit freudigem Geiste zu erfüllen. Wir verstehen diese seine Äusserung, wenn wir uns der vielen köstlichen Züge idyllischen

Stillglücks erinnern, die aus dem häuslichen Leben unseres Kaiserpaares berichtet werden. Solch ein glückliches Familienleben muss ein immer frisch sprudelnder Quell der Erquickung für den kaiserlichen Hausherrn sein. Ja, „der ist am glücklichsten, es sei ein König oder ein Geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet ist". Und im Mittelpunkte dieser glücklichen Familie steht unsere Kaiserin nicht blos als das Muster einer Gattin, sondern auch als das Muster einer Mutter; denn, wenn sie je nach einer Ehre geizte, so war es die, das zu werden und zu sein, was seit den ältesten Zeiten der deutschen Frau höchster Ruhm war und ist: eine gute und getreue, liebevolle und aufopferungsfähige Mutter. — Unserer Kaiserin 41. Geburtstag ist vorgestern gefeiert worden. Lassen Sie uns, hochverehrte Schwestern und geliebte Brr, unser heutiges Fest als eine Art Nachfeier des hohen Festtages im Kaiserhause ansehen, und gestatten Sie, Ihnen vorzuschlagen, wir wollen unserem Kaiser und Herrn heute dadurch huldigen, dass wir mit allen Ehrenbezeugungen unserer K. K. seine hohe Gemahlin feiern und herzliche Wünsche für die lange Dauer ihres Glückes in der bei uns üblichen Form zum Ausdruck bringen. —

Also Hand an die Waffen, meine verehrten Schwestern und Brr! Durch ein dreifaches Feuer lassen Sie uns ehren Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria!

Durch das erste Feuer huldigen wir der Fürstin, die alle landesmütterlichen Tugenden zieren. —

Das zweite, stärkere Feuer gilt der Gattin unseres Kaisers, die ihm die schweren Lasten seines hohen Berufes erleichtert. —

Mit dem dritten und stärksten Feuer verbinden wir die Wünsche, die wir für die hohe Frau als Mutter hegen: Möge Sie in dem ungetrübten Glücke Ihrer Kinder den herrlichsten Lohn Ihres reichgesegneten Wirkens finden! Mögen Ihre Söhne alle werden die Freude und der Stolz wie des kaiserlichen Vaters, so des ganzen Vaterlandes! Und möge endlich in der holden Tochter Ihr eigenes Abbild erblühen, so dass auch diese dereinst gepriesen werde, wie jetzt Sie selbst, als das Muster einer Fürstin, Gattin und Mutter! Es geschehe also.

Rud. Ml.

Bau eines Goethemuseums in Weimar.

Aufruf an alle Brüder Freimaurer und Freimaurer-Logen, vorgelegt dem Vorsitzenden des Logen-Kränzchen „Zum Stern der Hoffnung" zu Luckenwalde Br Ritter.

Als ich in diesem Sommer zu Weimar die Stätten sah, auf denen Goethe gewandelt, und die vielen Sachen betrachtete, die er in den Kreis seiner Studien und Bildungsinteressen gezogen hat, da bin ich bald fast unwillkürlich zu dem Urtheil gekommen, dass diese sichtbaren Spuren seiner Erdentage, diese Spuren seiner Wirksamkeit und des schier unendlichen Fleisses, zwar pietätvoll, aber wirkungslos bewahrt werden.

In dieses Urtheil, glaube ich, wird Jeder einstimmen, der durch die grossherzogliche Bibliothek und durch das Goethehaus gewandert ist und mit dem Gedanken an Goethe's Arbeiten den Inhalt dieser Stätten beschaut hat. Ich will kurz sein. Darum frage ich: Was sagt hier Alles dem Beschauer? Es sagt überall, oben und unten, in allen Ecken und Winkeln: Goethe ist ein fleissiger Mensch gewesen!

Man sehe nur die Gemälde, die Porzellane, die Gemmen, die Steinsammlungen, man sehe aber auch die Apparate für die naturwissenschaftlichen Studien, für die Studien in der Optik, der Zoologie u. s. w. — und man wird sagen: Alles predigt Fleiss, Fleiss, der genial ist.

Aber gerade diese Lehre kommt nur Wenigen zum Bewusstsein, nur den Wenigen, die Goethe schon durch Studien kennen, denn alle die Gegenstände sind zu mangelhaft zur Anschauung gebracht, da sie zu sehr gehäuft sind. Die Forderung ist aber, dass Alles so vor die Augen des Beschauers gebracht wird, dass er es ohne ermüdende Verwirrung übersehen kann. Goethe selbst würde dies fordern, weil er die Belehrung durchs Auge sehr hoch geschätzt hat. Er war so zu sagen ein Sehmensch, dessen erstes Erkenntnissmittel das Auge ist. Das Gesicht ist für ihn der edelste Sinn. Bekanntlich hat er auch das Lernen durchs Auge in der pädagogischen Provinz der Wanderjahre in die erste Reihe gestellt.

Damit nun alle Besucher der Goethestätten, nicht blos die sogenannten Goethegemeindler, mehr Einwirkung des Goethe'schen Thuns aus den Andenken allen empfangen, als jetzt möglich ist, darum möchte ich an die Frmr aller Systeme und Welttheile die Bitte richten, dass

sie alle sich zusammenthun, in Weimar ein Goethemuseum zu erbauen, in welchem alle Schätze geräumig, übersichtlich und für Jedermann bequem zu sehen ausgebreitet werden.

Uns Frmr halte ich in erster Linie verpflichtet, ein solches Werk zu schaffen, denn Goethe war nicht blos unser Br, sondern ist unser Vorbild, ist die Erfüllung unseres Sehnens nach Darstellung und Bewahrheitung der Humanität, des Menschenthums. Dieser Mensch hat für alle Menschen gelebt. Nichts Menschliches war ihm fremd, nicht etwa in dem schwächlichen Sinne, der Alles verzeiht, sondern in dem tüchtigen Sinne, der Grosses fordert, weil er es leisten kann.

Darum also, dass Goethe die Bewahrheitung der Humanität nicht blos mit dem Wort (denn das kann er unmöglich hochschätzen), sondern auch mit der That war (denn die That war ihm Alles), — darum halte ich es für eine Humanitätspflicht der Frmr, dass sie in Weimar ein Goethemuseum erbauen lassen, wo Jedermann die Spuren dieses „Menschen" bewundern kann.

Es mag ja pietätvoll sein, dass Alles so erhalten bleibe, wie es Goethe selbst gehabt hat, allein, so frage ich, wie lange wird das winklige Haus am Goetheplatz in erträglich baulichem Zustande sich erhalten lassen?

Ein neues Gebäude, etwa im Geschmack Palladios, fest und dauerhaft, in Mitten des schönen Parkes, dieses Gartengedichtes, in welchem Goethe seine Empfindung schöner Natur dargestellt hat, — ein solches Gebäude möchte ich sehen.

Also herbei, Ihr Frmr Alle, bauet dem Br und Mstr einen würdigen Tempel. Das würde eine Gabe des Dankes dafür sein, dass er ein Bild unseres Strebens geworden ist, d. h. ein Mensch.

Luckenwalde, im Oktober 1899.

Br Professor Dr. Ritter.
Mitglied der Loge „Zum treuen Verein" im Or. Wittenberg und des Logen-Kränzchen „Zum Stern der Hoffnung" in Luckenwalde.

Erklärung.

In Nr. 2 des „Mecklenburgischen Logenblattes", die mir erst heute zugegangen ist, hat Br O. Henkel in Parchim mich, ohne dass ich auch nur den geringsten Anlass dazu geboten hätte, beschuldigt, in meiner Rede zum Johannisfeste dieses Jahres (s. Nr. 32 dieser Zeitung) die Grosse Landesloge als Findel Nr. II angegriffen zu haben. Ich habe nicht im Traume daran gedacht. Da ich voraussichtlich noch öfter gegen das die Grundlagen der Frmrei zerstörende Muckerthum werde kämpfen müssen, so erkläre ich hiermit ein für alle Mal, dass dies Muckerthum, das in neuester Zeit Arm in Arm mit der unsittlichen Schmutzerei des Antisemitismus in alle Systeme einzudringen versucht, mit irgend einem Systeme in nähere Verbindung bringen oder gar mit ihm identifiziren zu wollen, mir als ein sehr schweres Unrecht gilt.

Seit mehr als 30 Jahren bin ich mit eingehenden Studien über die Kirchengeschichte und die Geschichte der geistigen Bewegungen des 18. Jahrhunderts beschäftigt. Diese Studien haben mich sehr früh der Frmrei zugeführt, wenn mir auch widrige, äussere Umstände den Eintritt in eine Loge erst in der Abendzeit meines Lebens ermöglicht haben. Durch diese Studien aber bin ich schon vor Jahrzehnten zu der Überzeugung gekommen:

1. Dass die durch Br Findel s. Z. zu Ansehen gebrachte Annahme, dass die Frmrei lediglich der Werkmrei entstamme, unhaltbar ist. Ohne hier auf genauere Erörterungen eingehen zu können, will ich nur feststellen, dass ich den von den Brrn Katsch, Keller, Walden u. A. eingeschlagenen Weg zur Aufhellung der geschichtlichen Entstehung der Frmrei für den richtigen halte, dass es aber freilich noch vieler mühseliger Arbeit bedürfen wird, ehe völlige Klarheit geschafft wird und dass alle bisherigen Aufstellungen der genannten Brr an Einseitigkeit leiden.

2. Dass die Art, wie Br Findel die Grosse Landesloge bekämpft, vom historischen Standpunkt betrachtet, unberechtigt, vom sittlichen aus betrachtet ungerecht ist. Ich kann mich auch hier auf eingehende Erörterungen, zu denen mir vielleicht später Gelegenheit geboten wird, nicht einlassen, aber eine Hindeutung mag mir auch hier zur Erläuterung meines Urtheiles über Br F. erlaubt sein. Dass in dem System der Grossen Landesloge, ebenso wie in allen anderen Systemen, neben vielem Wahren und Guten auch Irrthümer aus der

Vergangenheit noch mitgeführt werden, ist nicht zu bezweifeln. Wenigstens würden meine mir vertrauten Brr aus der Grossen Landesloge, mit denen ich täglich in innigem, persönlichem Verkehr stehe, sich entschieden gegen eine ihrem System imputirte Unfehlbarkeit wehren. Manche dieser Irrthümer aber galten seiner Zeit nicht blos innerhalb der Loge, sondern in der ganzen wissenschaftlichen Welt für unanzweifelbare Wahrheit. Haben wir heute durch die Fortschritte der Wissenschaft über diese Dinge eine bessere Erkenntniss, so dürfen wir wohl von einem zu beseitigenden Irrthum reden. Aber solches als „bewussten Schwindel" zu bezeichnen, ein System deshalb — und welches System litte nicht mehr oder weniger an denselben Mängeln — als „Winkelloge" zu bezeichnen, ist, wie eben gesagt, unberechtigt und ungerecht.

Ist schon durch diese von mir durch die Arbeit eines Menschenalters errungene Überzeugung ein Gegensatz meiner Persönlichkeit zur Grossen Landesloge in der Art des Findelschen Gegensatzes zu ihr ausgeschlossen, so noch viel mehr dadurch, dass ich von Herzen den Worten zustimme, die Br Wessels, Logenmstr der Loge „Zum Ölzweig", am 27. August 1899 bei der Einbringung des Lichtes in unsere Brloge in Vegesack, gesprochen hat: „Was sind Systeme? Systeme sind Menschenwerk. Weit über sie erhaben ist unsere gemeinsame Aufgabe." Ich denke von den Systemunterschieden sehr gering und bin überzeugt, dass die Zeit schwerer Kämpfe und höchster Gefahr für die Frmrei, die nicht ausbleiben wird, sie einst wie Spreu verwehen wird. Mir zuzutrauen, dass ich am Johannisfeste vor meinen Brrn die klapperdürre Rosinante der Systemfexerei reiten könnte, erweckt mir lediglich Heiterkeit. Nein, mein Br, den Gaul reite ich überhaupt nicht.

Durch die Findelschen Angriffe scheinen manche Brr der Grossen Landesloge nervös geworden zu sein. Und wenn man nervös ist, sieht man Gespenster. Darum ist der Irrthum, in den Br Henkel gefallen ist, begreiflich und das Unrecht, das er mir in Folge dieses Irrthums zugefügt hat, verzeihlich. Diese Verzeihung sei ihm denn von mir von Herzen gern gewährt.

Bremen, den 1. November 1899.

O. Henke.

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Am 28. Oktober hielten die vier Leipziger Logen ihren gemeinsamen Klub-Abend unter Vorsitz der Loge „Balduin zur Linde" im Logenhause, Elsterstrasse, ab. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Harrwitz begrüsste die zahlreich erschienenen Brr, betonte, dass es Aufgabe dieser vereinigten Klub-Abende sei, einen freien gemüthlichen Verkehr der Brr unter einander herbeizuführen und würde deshalb auch in der Regel von Vorträgen, oder grösseren rednerischen Ausführungen abgesehen, denn es solle kein Doctrinarismus gepflegt, sondern ein möglichst grosser Zusammenhalt und direkter Gedankenaustausch der Brr von Mund zu Mund und Herz zu Herz erreicht werden, um auf diesem Wege den Einigungsbestrebungen der deutschen Mrei Ausdruck zu geben und helfend beizutreten. Nachdem die Bemühungen um eine festere Vereinigung der deutschen Logen, innerhalb der bestehenden oberen Organe derselben, gegenwärtig leider als gescheitert anzusehen sind, sei es nothwendig, die Einigungsbestrebungen von unten her nach Kräften zu fördern, denn nur in einem festen Zusammenschluss der deutschen Mrei liege deren Macht! Weiter führte der geschätzte Redner aus, dass wir uns angesichts der Jahrhundertswende in einer Übergangsperiode befinden, in welcher die sozialen Verhältnisse auch der Frmrei Aufgaben stellen, deren Erfüllung sie sich nicht mehr länger verschliessen kann, und sind es daher vorwiegend praktische Ziele, die sie sich stecken muss, dann kann auch von einem Niedergang unserer herrlichen Mrei nicht die Rede sein; aber die Einigkeit ist es, die ihr dringend noth thut. Diese beherzigenswerthen, vom Geiste echter Frmrei und Brliebe getragenen Ausführungen fanden allseitige Zustimmung im Kreise der versammelten Brr. Es folgte der gemeinsame Gesang des Liedes „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" und ein Doppelquartett, von Brrn gebildet, erfreute durch den Vortrag mehrerer schöner, sinniger Lieder, zum würdigen Gelingen der schönen Vereinignug beitragend. Gegen Schluss gelangte noch ein zweites Lied zum gemeinsamen Gesang, welches in humoristischer Form als „Vorschlag zur Güte" die Errichtung eines gemeinschaftlichen Tempels für alle vier Logen Leipzigs behandelte und zur Erhöhung der fröhlichen Stimmung beitrug. Nach Schluss des offiziellen Theiles bot Br Borchers noch humoristische Gesangsvorträge, welche in grosser Heiterkeit dankbar aufgenommen wurden. Das Ganze verlief zur vollen Befriedigung der erschienenen Brr und ist damit neuerdings der Beweis erbracht, dass es ein mit Freuden und Dankbarkeit zu begrüssender Gedanke gewesen ist, die Brr des hiesigen Or. in dieser schönen Weise zusammenzuführen, was sicher nicht

ohne segensreichen Einfluss für die hohen Aufgaben unserer herrlichen K. K. bleiben wird. Br Pfl.

Berlin. Am 15. Oktober feierte die Loge „Zu den 3 Seraphim“ ihr 125jähriges Stiftungsfest unter grosser Theilnahme. Die Feier wurde von dem Ehrwst. Br Tuckermann mit Gebet und einer erhebenden Ansprache eröffnet. Nach Überbringung von Glückwünschen des Bundesdirektoriums und der Grossloge durch den Ehrwst. National-Grossmstr Br Gerhardt und der geschichtlichen und geschäftlichen Berichterstattung des Schriftführers Br Drachholz beschloss der Vorsitzende das alte und eröffnete das neue Logenjahr. Der Redner Br Adler wies in seiner Festrede auf die Anfeindungen der Logen hin, und knüpfte daran sehr beherzenswerthe Mahnungen zu ernster Arbeit, zur Sitte, Ordnung, Wahrheit und Liebe. Br Friese (Ehrengast) wurde am Altar vom Vorsitzenden zu seinem achtzigsten Geburtstage beglückwünscht und durch Übergabe eines Blumenstrausses mit einer goldenen 80 geehrt.

Berlin. Die Loge „Drei Lichter im Felde“ in Gross-Lichterfelde beging am 22. Oktober ihr dreijähriges Stiftungsfest. Der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Neumann hielt dabei eine Ansprache, in welcher er nach allen Seiten und zum Himmel Dank aussprach und dann anknüpfend an das Wort des Diogenes: „Ich suche Menschen“ die Versprechungen an den Suchenden und die Pflichten jedes einzelnen Brs erläuterte. Der Festredner Br Raeke behandelte zwei Fragen: Über das Wesen der Frmrei und die Erfolge im verflossenen Logenjahre. In vielen freundlichen Ansprachen wurden der feiernden Loge Glückwünsche dargebracht, für die der Mstr dankte.

— Am 11. Oktober feierte die Loge „Zur Beständigkeit“ ihr 125. Stiftungsfest unter Leitung ihres vorsitzenden Mstrs H. Br Possart, welcher nach Begrüssung der Festgenossen das Wort zu einem Vortrag über den „Heiligen Fels in der grossen Moschee zu Jerusalem“ ergriff, als wiedergewählter Mstr das Logenjahr schloss und dann die Brr Beamten für das neue Jahr verpflichtete. Nach Beglückwünschungen der Festloge durch Berliner Grosslogen hielt der Redner Br Geissler seine Festrede. Der Arbeit folgte eine Fest-Tafelloge.

(Nach d. W. A.)

Breslau. In der Loge „Hermann zur Beständigkeit“ wurde am 17. September unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Langbein eine Festloge abgehalten, welche sich einer zahlreichen Theilnahme der Brr erfreute. In seiner Ansprache wies der vorsitzende Mstr auf die Gefahren hin, die uns von Frankreich her drohen (Mangel an Wahrheit und Gerechtigkeit, Jesuitismus, Zurücksinken in mittelalterliche Verhältnisse etc.) und mahnte zum Kampf gegen die Finsterniss, zum Festhalten an den Grundsätzen der echten Mrei und ernstlich nach Erreichung der mrischen Ziele und Aufgaben zu streben. Der Redner Br Armer hielt seine Festrede über „Soll und Haben“ des verflossenen Logenjahres.

Öls. Am 10. September feierte die Loge „Zur gekrönten Säule“ ihr 75jähriges Bestehen unter überaus grosser Theilnahme und unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Jerchel und des zug. Mstrs sehr Ehrw. Br Sellge. Nach Begrüssungen, Berichten über die Vergangenheit, Ansprachen, Verleihung von Ehrenmitgliedschaften etc. sprach der Redner Br Schröter auf Grund des Goethe'schen Wortes: „Ihr werdet nimmer Herz zu Herzen schaffen, wenn es euch nicht von Herzen geht“ darüber, wie die Mrarbeit ihr reinstes Streben und ihr höchstes Ziel in der Menschenveredlung und treuen Liebesarbeit erkennen muss, wenn die Ideale der K. K. nicht verblassen sollen.

Hadersleben. Bei dem am 13. August hier abgehaltenen Provinziallogentage der schleswig-holsteinischen Frmr wurde beschlossen, den Logentag im nächsten Jahre in Itzehoe abzuhalten. (Bdbl.)

Wien. Über eine Musterloge spricht sich der „Zirkel“ in folgenden Worten aus: So oft hören wir von dieser oder jener Loge als einer Musterloge sprechen, dass wir uns versucht fühlen, eine solche nach eigener Ansicht zu skizziren. Nach unserem Dafürhalten muss in einer Musterloge die Liebe überwältigend vorherrschen, ehrliche, gute Kameradschaft die Handlungen der Brr leiten, dieselben zum regelmässigen Besuch der Loge durch die freudige Erwartung veranlasst werden, daselbst mit denjenigen zusammenzutreffen, welchen sie in wahrhaftiger Liebe ergeben sind, um mit ihnen vereint, sich über die Mittel und Wege zu berathen, wie den Familien der Kranken und Nothleidenden am besten und nachhaltigsten geholfen werden kann. Wo, wenn ein Br krank gemeldet wird, die Frage aufgeworfen wird, nicht wer willig sei, ihn zu besuchen und anderen die Leistungen dieser Liebesbeschäftigung zu überlassen; wo, wenn ein Br seine Beschäftigung verliert, Jeder sich eifrigst bemüht der glückliche Finder einer passenden Stelle für ihn zu sein, damit er wieder in den Stand gesetzt werde, für seine Familie zu sorgen. Eine Loge, wo das gegenseitige unbegrenzte Vertrauen sich in Werken äussert, wo alle wetteifern, dem Ganzen uneigennützig zu dienen, und die Thatsachen uns darüber belehren, wie ermuthigend, angenehm und segensreich es ist, wenn Brr in Eintracht zusammenleben und wirken; eine Loge, in welcher das leiseste Wispern einer Verleumdung gegen einen Br niemals gehört wird, und noch nie ein Br die Güte und das Vertrauen eines Anderen missbraucht, wo profane Sprache

nie das Ohr, und Unmässigkeit niemals das Auge und die Sinne beleidigten; wo Intelligenz und Ehrlichkeit gepaart den Vorsitz führt, Fähigkeit und Schnelligkeit ihn rechts und links begleiten; wo Neid und Eifersucht unbekannte Faktoren bleiben. Das ist eine Musterloge — die Idealloge — ob und welche Loge das zu sein sich rühmen darf, das überlassen wir jeder Loge selbst zu sagen.

Vermischtes.

Berlin. Unter der Spitzmarke „Aufnahme-Ceremonie bei den Logen“ schreibt die Berliner Ztg. (Nr. 409 vom 1. Sept.) folgendes, was sich selbstverständlich nicht auf die Frmrlogen, sondern auf gewisse nordamerikanische Geheimbünde bezieht: „Die allzu realistische Ausführung ihrer Aufnahmeceremonien hat in den letzten Monaten verschiedene Logen und Orden mit den Gerichten in Konflikt gebracht. Unlängst hatte man während einer solchen Aufnahme einen Kandidaten in ein mit Eiswasser gefülltes Fass gleiten lassen. Der Ärmste zog sich dabei eine schwere Erkältung zu, die in Lungenschwindsucht überging, an welcher er starb. Die betreffende Gesellschaft musste sich zur Zahlung einer ansehnlichen Entschädigung an die Hinterbliebenen des Mannes verstehen. In New-York hat der Restaurateur Mohl eine Schadenersatzklage gegen den „Orden der rothen Männer“ anhängig gemacht, weil man bei seiner Aufnahme in den Orden allerlei Grausamkeiten an ihm verübte. So schnallte man ihn zunächst auf den Rücken eines Ziegenbockes fest und stachelte dann das Thier zu den tollsten Sprüngen an, wobei Mohl mancherlei Beulen und Quetschungen erlitt. Später band man den Aufnahmekandidaten an eine Leiter und suchte ihn durch dicht vor seinem Körper abgefeuerte Revolverschüsse zu erschrecken. Dabei erhielt Mohl einen Schuss ins Bein, wodurch er acht Wochen lang arbeitsunfähig wurde. Der Verletzte hat den Verein nunmehr auf einen Schadenersatz von 15 000 Dollar verklagt.“

Dem „Lautaro“ entnehmen wir die folgenden Notizen. Die Provinzial-Grossloge von Hampshire legte mit mrischem Ritual den Grundstein des Mrischen Hospitals, das den Namen Bosrambre führen wird. — In Gegenwart von über 300 Brrn wurde das 101. Jubiläum der mrischen Knabenschule von Brighton begangen. Bei dieser Gelegenheit begrüsste der Staatssekretär von Afghanistan Br Sultan Muhamet Khan die ganze Mrei der Welt mit einigen herzlichen Worten. — Emilio Castelar, der berühmte spanische Tribun, soll Mitglied der Loge „Humanitas“ in Pressburg gewesen sein (?) — In Rouxville, Orange Freistaat, ist unter der Obedienz der Grossloge von Holland die Loge „Brand“ und in Johannesburg, Transvaal, die Loge „Eenktracht maakt“ eröffnet worden. — Die Regional-Grossloge von Südafrika in Kapstadt zählt gegenwärtig 15 Logen und 959 aktive Mitglieder. In Transvaal zählt die Regional-Grossloge unter der Obedienz der englischen Grossloge 24 Logen, welche alle seit 24 Jahren gegründet worden sind. — Zu Detroit, Michigan, haben sich die Abgeordneten der nord-amerikanischen deutschen Logen zu dem Zwecke vereinigt, um einen Bund der in deutscher Sprache arbeitenden nordamerikanischen Logen zu gründen. Es sind 90 Logen vertreten gewesen. — Die Grossloge von New-York beging ihre 118. Jahresversammlung, wobei 900 Delegirte Rechnung von den Einnahmen und Ausgaben des Mrjahres ablegten. Die Grossloge zählt 745 Logen und hat ein Kapital von 2 200 000 Doll. Sie braucht jährlich 77 648 Pesos, von denen 64 600 Pesos Gold in Werken der Wohlthätigkeit verausgabt werden. Die Wohlthätigkeitskasse hat eine Reserve von 198 600 Pes. Gold. Man beschloss, die Beziehungen zur Grossloge von Washington abzubrechen, weil diese einige farbige Logen anerkannt hat. — Aus Panama wird mitgetheilt, dass man dort emsig beschäftigt ist, das Gebäude in Stand zu setzen, das die Regierung des Staates gekauft hat, um es in einen grossartigen Mr-Tempel umzuwandeln. — In Chile scheint das Treiben der Ultramontanen allen Freunden der Freiheit grosse Besorgniss einzuflössen. — In Argentinien scheinen die Bemühungen des Brs Angel Golfarini zu Gunsten des gestörten mrischen Friedens kein Resultat ergeben zu haben. Die Brr werden also dort leider fortfahren, sich anzufeinden und zu schwächen. (Dé.)

Holland. Die diesjährige Versammlung des Bundes der belgischen und holländischen Grenzlogen ist am 23. September im Casino zu Herzogenbusch abgehalten worden. Der Zweck des Bundes ist: die Logen in beständige und innige Beziehung zu einander zu bringen, das Zusammenwirken im Geiste der Frmrei zu fördern, Freundschaftsbande anzuknüpfen und zu erhalten und öffentlich zu zeigen, dass es für die Mrei keine staatlichen Grenzen gibt. Die Versammlung war reichlich vertreten und sehr gut besucht. Dé.

Rom. In Rom soll im Jahre 1900 eine sehr grosse Anzahl Pilger (man sagt eine Million) erwartet werden. Da wird die Welt und — der „Peterspfennig“ gute Geschäfte machen. Dé.

Literatur.

Steht die Frmrei der Gegenwart auf der Höhe ihrer Zeit? Vortrag gehalten in der Jahresver-

sammlung der Pommerschen Logenmstr zu Stettin im April 1899 von Br Lehmann, vorsitzendem Mstr der Johannisloge „Tempel des Friedens“ zu Stettin. Auf Wunsch der Versammlung für Brr Frmr gedruckt. Preis 50 Pf.

Diese hochinteressante Schrift, deren Reinertrag der Armenkasse der Loge zufliesst, wirft zuerst einen Blick auf die Fortschritte des zu Ende gehenden Jahrhunderts, weist dann nach, wie die Frmrei mit der Zeit fortgeschritten ist, wie sie die Zeit des allseitigen Aufschwunges vorbereiten half, antwortet aber auf die Frage, ob die Frmrei auf der Höhe ihrer jetzigen Zeit steht, mit: Nein! Dieses Nein wird begründet durch den Hinweis darauf, dass die Frmrei sich der Zeit und ihrem sozialen Geiste nicht genügend anpasst und deswegen nicht mehr recht verstanden und vielfach falsch beurtheilt wird. Nachdem der Verfasser den sozialen gemeinsamen Zusammenschluss der Frmr, das Heraustreten aus ihrer bis jetzt bewahrten kühlen Reserve und die Wirksamkeit durch die Presse und durch den Verband zu einer „Allgemeinen frmrischen Centralhilfskasse“ etc. betont hat, schliesst er mit den Worten: „Lange schon, immer wiederholt und immer dringender erschallt aus den Frmrkreisen Deutschlands der Ruf nach Reform, sie wird nur möglich sein, wenn die Frmrei das allgemein giltige Anpassungsgesetz an sich erfüllt, wenn sie den leitenden Gedanken ihrer Zeit versteht und sich ihn zu eigen macht; die Reform wird sozial sein und sozial sein müssen. oder — sie wird nicht sein.‘ Wir möchten das Lesen dieses Vortrages allen Brrn warm ans Herz legen. Br P.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage von Carlos Ayasse & Co. in Malaga und Köln a. Rhein.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 47. Sonnabend, den 25. November **1899.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Aufnahme Sr. Majestät König Georg V. von Hannover in den Freimaurerbund.

Se. Majestät der König Georg V. hat die Liebe zu dem Mrbunde und den Eifer für denselben als ein heiliges Vermächtniss von seinen Vätern überkommen und bethätigte dies gleich nach seiner Thronbesteigung durch die huldvolle Art und Weise, mit der er am 19. März 1852 das Protektorat über sämmtliche unter der hannoverschen Grossloge arbeitenden Bauhütten übernahm, ein Ereigniss, das damals um so freudiger von allen Bundeslogen begrüsst wurde, je wesentlichere Bedeutung es den feindlichen Angriffen gegenüber für den Bund hatte. Aber noch viel Erfreulicheres sollte sich ereignen.

Im November 1856 wurde der sehr Ehrw. Br Krüger, Mstr. v. St. der Loge „Zum schwarzen Bär" und erster Grossaufseher, zu Sr. Majestät befohlen und ihm die huldvolle Eröffnung gemacht, dass Allerhöchst derselbe gesonnen sei, in den Bund der Frmr und als Grossmstr an die Spitze des hannoverschen Logenbundes zu treten. Die Aufnahme wünschte Se. Majestät in der Loge „Zum schwarzen Bär", und zwar nicht rein historisch, sondern so viel als möglich mit allen Gebräuchen, wie sie das Ritual vorschreibt.

Der 14. Januar, der Felixtag, wurde zum Weihetag bestimmt und sie geschah in folgender Weise:

Der geräumige Landschaftensaal mit Vor- und Nebenzimmern im königlichen Residenzschlosse ward zur Aufnahme bestimmt und zu diesem Behufe mit den Requisiten einer regelrechten Frmrloge versehen. Die Brr versammelten sich gegen 9 Uhr Abends. Anwesend waren die Beamten der Grossloge, Deputationen der grossen Logen von Hamburg, der National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" und „Royal-York zur Freundschaft" in Berlin, des Eklektischen Frmrbundes zu Frankfurt a. M., der grossen Landesloge von Sachsen, der grossen Provinzialloge von Mecklenburg und der Grossloge „Zur Eintracht" in Darmstadt. Ferner die Deputationen sämmtlicher zum hannoverschen Logenbunde gehörenden Logen und die sonstigen Brr der 3 Schwesterlogen in Hannover. Im Ganzen gegen 300 Brr. Um 6¾ Uhr wurde Se. Majestät der König, begleitet von den sehr Ehrw. Brrn Medizinalrath Dr. Taberger, Oberamtmann Grebe von Hildesheim und Bibliothekar Siemsen, letzterem als Vorbereitendem, eingeführt, und darauf eine Lehrlingsloge nach dem, der hohen und heiligen Bedeutung dieser Stunde entsprechenden, veränderten Ritual feierlich eröffnet, das Lied: „Der Du mit Weisheit, Stärk' und Pracht etc." gesungen und das Lokal zugleich zu einer ger. u. vollk. Frmrloge geweiht.

Dann hielt der sehr Ehrw. Mstr. v. St. folgende Ansprache:

„Ein hoher, ein erhabener Zweck, meine hochverehrten Brr, ist die Veranlassung zu unserer heutigen aussergewöhnlichen Versammlung.

Schon die Anwesenheit Ehrwstr. Bundesbrr aus fernen Gross-Or. und der sehr Ehrw. und Ehrw. hammerführenden Beamten sämmtlicher Schwesterlogen des Vaterlandes, eine in Hannover

nie gesehene Vereinigung von Mrbrrn, muss auf ein ganz besonderes Ereigniss schliessen lassen.

Ja! meine Brr, es ist ein höchst wichtiger Zeitabschnitt, in den wir jetzt treten, es ist der grösste Festtag für die Zukunft der Frmrei!

Der von seinem Volk innigstgeliebte König und Landesherr, der hochverehrte, allergnädigste Protektor des hannoverschen Mrbundes, will in Seiner Güte und in Seinem Allerhöchsten Wohlwollen für unseren Bund Allerhöchst sich der grossen Kette, die die ganze Welt umschlingt, einreihen!

Die Geschichte der Frmrei gibt uns keine Kunde, dass je ein regierender König, das glänzendste Glied der menschlichen Gesellschaft, der Bundeskette eingefügt worden sei!

Begeistert uns schon darum allein der Schritt Seiner Majestät als ein Weltereigniss, so muss unser Inneres noch um so feierlicher sich erhoben fühlen, unser Herz um so stärker schlagen, als wahre Religiosität, die reinste, erhabenste Humanität und innige, warme Menschenliebe Se. Majestät unserem Bunde zuführt.

Höchst ehrenvoll und erfreulich war es, als der Allerdurchlauchtigste Br, Seine Allerhöchstselige Majestät König Ernst August im Jahre 1828, als damaliger Herzog von Cumberland, Allerhöchst sich an die Spitze der hannoverschen Grossloge stellte; noch um so ehrenvoller und wichtiger. nicht allein für die speziell hannoversche, sondern für die Mrei auf der weiten grossen Gotteswelt ist es aber, wenn der Königliche Sohn des in dem e. O. ruhenden Königlichen Vaters, als regierender König und Herr, Seine Achtung und Liebe für unseren Bund dadurch bethätigt, dass er hochherzig den Brnamen begehrt.

Welches Ansehen dem Bunde dadurch geschenkt, welche Wichtigkeit für den Bund daraus hervorgehen wird, wer vermöchte das, meine Brr, ermessen und mit Worten aussprechen wollen!

Streben wir, meine Brr des Vaterlandes, darnach, uns dieser Ehre, dieses Allerhöchsten Vertrauens würdig und Seiner Majestät neben unserer unbegrenzten Liebe auch unsere Dankbarkeit dadurch zu beweisen, dass die Frmrei, wenn auch aus allen Ständen der Menschheit gebildet, ein wahrer Brbund sei, dessen Mitglieder Gott ehren und fürchten, alle Menschen als Brr lieben, und so in Weisheit, Stärke und Schönheit zu wandeln sich bestreben, wie sie am Ende ihrer irdischen Laufbahn nur „wünschen können gelebt zu haben“.

Zu Dir, allgütiger, allmächtiger Welten-Baumstr flehen wir um Beistand für unsere heutige ernste, hochwichtige heilige Arbeit; schütte das Füllhorn Deines reichsten Segens herab auf unseren theuren guten König, gib seinem Deiner Verherrlichung gewidmeten, wohlerwogenen Eintritt in den Mrbund das fröhlichste Gedeihen, zu Deinem Ruhme und zum Wohle der Menschheit.

Dann an Se. Majestät sich wendend, fuhr derselbe folgendermaassen fort:

Königliche Majestät!

Sie haben mir aus freiem inneren Antriebe den Wunsch zu erkennen gegeben, Frmr und durch mich, als Mstr. v. St., dem Bunde zugeführt zu werden, mir auch den Befehl ertheilt, dazu die erforderlichen Einrichtungen und Anordnungen zu treffen.

Wie ich Allerhöchst Ihrem Befehle nachzukommen bestrebt gewesen bin, beweist die zahlreiche Versammlung von Mrbrrn aus entfernten Grosslogen und aus sämmtlichen Schwesterlogen des Vaterlandes. Hätte die Räumlichkeit es verstattet, so würden Hunderte von Brrn, die es nur betrübt, nicht anwesend sein zu können, von Herzen gern an dieser hohen Festlichkeit theilgenommen haben.

Der hochherzige Schritt, den Eure Majestät jetzt zu unternehmen gewillt sind, hat nicht allein bei den Frmrn Ihrer Lande, sondern in ganz Deutschland und weit über die Grenzen desselben hinaus die freudigste Aufregung hervorgebracht, indem alle Mr die grosse, hohe Wichtigkeit desselben würdigen.

Die ger. u. vollk. St. Johannisloge „Zum schwarzen Bär“, welcher Ew. Majestät die hohe Ehre, Ihnen die Bundesweihe zu ertheilen, allergnädigst übertragen haben, hat von sämmtlichen Schwesterlogen die zu den Akten gelegte schriftliche Bevollmächtigung bekommen, auch für sie Ew. Majestät Aufnahme zu vollziehen, und werden damit Ew. Majestät Mitglied nicht nur einer, sondern aller Logen des Landes.

Wird nun in solcher Beziehung der vorgeschriebenen Form genügt, so hat auch die Ehrwst. Grossloge des Königreiches mir die erforderliche, gleichfalls den Akten hinzugefügte schriftliche Dispensation hinsichtlich mehrerer, bei gewöhnlichen Rezeptionen sonst nicht zu unterlassender

Förmlichkeiten ertheilt, so dass demnach Ew. Majestät nur einige, der Würde und Ehre des Bundes und zur vollkommensten Giltigkeit des Aufnahmeaktes nothwendige Handlungen auszuführen haben werden.

Und so wollen wir denn, da Ew. Majestät für den I. Grad bereits vorbereitet sind, in Gottes Namen mit unserer Arbeit beginnen."

Seine Majestät der König wurden darauf ritualgerecht zum Frmr I. Grades aufgenommen und empfingen $7^1/_4$ Uhr die feierliche Bundesweihe. Es war ein höchst ergreifender Moment, als der König mit der rechten Hand auf B. und W. und mit der linken Hand den Z. auf d. B. haltend das übliche Gelübde mit erhobener Stimme ablegte und dann der Mstr. v. St. die Hand des Königlichen Brs ergriff, um sie nun der Brkette einzureihen, die den ganzen Erdkreis umschlingt.

Es wurde darauf dem nunmehrigen Allerdurchlauchtigsten Br der erste Unterricht in der K. K. ertheilt, die mrische Bekleidung angelegt und das für die treue Königliche Lebensgefährtin Sr. Majestät bestimmte P. H. Sch. übergeben, auch wurden Se. Majestät mit den besonderen Rechten und Pflichten der Brr Lehrlinge bekannt gemacht, worauf Se. Majestät das gewöhnliche Verpflichtungsbuch mit Allerhöchstihrer Unterschrift zu versehen geruhten.

Diesemnächst wurde Se. Majestät vom Stuhle aus unter Beitritt sämmtlicher Anwesenden mit folgenden Worten begrüsst:

Es ist der schönste, unvergessliche Augenblick meines Lebens, Ihnen, mein Königlicher Br, durch den mrischen Händedruck meinen herzlichsten brrlichsten Glückwunsch zu der nunmehr vollendeten Aufnahme in den Bund darbringen zu dürfen, und bitte ich die Brr, sich mir anzuschliessen und unsere Gefühle der innigsten Teilnahme an diesem grossen Ereignisse durch 3×3 zum Ausdruck zu bringen.

Dann wurde ein aus Anlass der feierlichen Aufnahme Sr. Majestät vom Br Dr. Glaser in Braunschweig verfasstes und eingesandtes Gedicht vom Br Redner Dr. Nöldecke vorgetragen, und die Lehrlingsloge nach dem Rituale durch Gebet und mittelst der K. geschlossen.

Hierauf zogen Se. Majestät Allerhöchstsich zur Vorbereitung für den II. Grad unter Begleitung der obgedachten drei sehr Ehrw. Brr in das zu diesem Zwecke bestimmte Zimmer zurück, die Brr aber wurden, bis zur Rückkunft Sr. Majestät, zur Erholung berufen.

* * *

Nachdem die Vorbereitung beendigt und Se. Majestät wiederum die Loge betreten hatten, wurde diese $7^3/_4$ Uhr im II. Grade ritualmässig eröffnet, und Se. Majestät empfingen, nachdem Allerhöchstsie den Unterricht im Gesellengrade erhalten und die besonderen Rechte und Pflichten der Gesellen vernommen, die feierliche Weihe eines Br Gesellen, worauf Sr. Majestät das Verpflichtungsbuch auch dieses Grades zu unterschreiben geruhten.

Die Loge ward darauf ritualmässig geschlossen und Se. Majestät begaben Allerhöchstsich zur Vorbereitung für den Mstrgrad in Begleitung der genannten drei Brr in das Nebenzimmer.

* * *

Als die Vorbereitung Sr. Majestät beendigt und Allerhöchstdieselbe wiederum in der Loge $8^1/_2$ Uhr erschien, wurde diese im III. oder Mstrgrade ritualgerecht eröffnet. Wenn zwar die der Allerhöchsten Persönlichkeit schuldigen Rücksichten es geboten, die Aufnahmegebräuche dieses Grades theilweise nur erzählend und historisch vorzutragen, so wurden doch Se. Majestät auch im III. Grade feierlich aufgenommen, empfingen den Unterricht dieses Grades, vernahmen die besonderen Rechte und Pflichten der Mstr und unterschrieben das Mstr-Verpflichtungsbuch.

* * *

Nach völlig beendigter Aufnahme Sr. Majestät in sämmtlichen 3 Johannisgraden der Frmrei wurden nach Anordnung des sehr Ehrw. vorsitzenden Mstrs der bestehenden Reihenfolge nach die Deputationen der Schwesterlogen des Königreiches aufgerufen und durch die betreffenden Brr Repräsentanten dem Allerdurchlauchtigsten Br vorgestellt.

Die Deputationen überreichten Se. Majestät die Mitgliedzeichen ihrer Logen und hielten dabei Anreden durch den unten jedesmal zuerst genannten Br.

Nach Beendigung dieser feierlichen Ansprachen nahm Se. Majestät das Wort in folgender Weise:

„Ehrw. und geliebte Brr!

Nun, wo Ich die beglückende und aufrichtige Freude habe, in Ihren heiligen Bund aufgenommen

zu sein, darf Ich aussprechen, dass Ich von jeher den innigen Wunsch gehegt habe, demselben näher anzugehören. Das Protektorat über den Frmrbund genügte Mir nicht mehr, Ich musste unter Ihnen sein, Ich musste Ihr Br werden. Meinen Wünschen haben Sie willfahrt, indem Sie Mir die Pforten aller Logen Meines Landes geöffnet und Mich als Mitglied derselben aufgenommen haben. Nehmen Sie dafür Meinen aufrichtigen, wärmsten Dank und die Versicherung, dass Ich bemüht sein werde, Ihnen das zu sein, was Sie von Mir erwarten. Ich rufe den göttlichen B. a. W. an, Mir zum Wollen das Vollbringen zu geben, damit Ich Ihnen stets ein treuer Br sein könne."

Hierauf nahm der sehr Ehrw. Vorsitzende Anlass zu folgender Bitte an Se. Majestät:

„Erlauben Ew. Majestät mir noch eine ehrerbietige Bitte vortragen zu dürfen: Geruhen Sie, Allerdurchlauchtigster Königlicher Br, diesen Hammer, welchen die Loge „Zum schwarzen Bär" für diesen heutigen, so hohen festlichen Tag, zu Ew. Majestät Aufnahme in den Mrbund hat anfertigen lassen und mit dem ich die hohe Ehre und unaussprechliche Freude gehabt habe, Ew. Majestät die Mrweihe zu ertheilen, als ein Angebinde zur Erinnerung an die hehre Feier dieses Abends in Gnaden brrlichst entgegenzunehmen.

Ich kann nicht unterlassen, dabei den gewiss allseitigen Wunsch der Brrschaft auszusprechen, dass Ew. Majestät die Freude haben mögen, Ihrem Königlichen Sohne, unserem geliebten Kronprinzen Königl. Hoheit, seinerzeit die Bundesweihe damit zu geben."

Seine Majestät ergriffen hierauf wiederum das Wort und sprachen, nachdem Allerhöchstsie den dargebotenen Hammer entgegengenommen hatten, in folgender Weise Allerhöchstihren Dank aus:

„Ich nehme diesen Hammer an als ein werthes Andenken an den Tag, an welchem Mir die Mrweihe ertheilt worden ist, an die Loge, die Mich aufgenommen hat, und an den Mstr, der Meine Aufnahme vollzogen hat.

„Ich werde Meinen Sohn in Gottesfurcht und Menschenliebe erziehen, und zu der Zeit, wo sein Gemüth die gehörige Reife erlangt haben wird, werde Ich nicht verfehlen, ihn darauf aufmerksam zu machen, wie wünschenswerth es ist, Unserem Bunde anzugehören, und Ich hoffe, dass er den Bund lieb gewinnen werde, damit stets im Welfischen Königshause der Eifer für die Frmrei fortlebe!"

In der That ein herrliches, echt königliches Wort! Welch' freudigen Widerhall es in den Herzen der Anwesenden gefunden, welche dankbaren Gefühle und erfreulichen Hoffnungen es in denselben geweckt hatte, das konnte man aus den begeisterten Ansprachen entnehmen, die hierauf, nachdem Se. Majestät in geöffneter Grossloge das Amt eines Grossmstrs des hannoverschen Logenbundes entgegenzunehmen geruht hatten, an den neugeweihten Königlichen Br von Seiten der Grosslogen-Deputationen gerichtet wurden.

„Lässt sich auch", so sagte unter Anderem der vor wenigen Tagen zum Grossmstr der Grossen Landesloge von Sachsen gewählte Br Meissner: „die Tragweite dieses für uns wie für alle deutschen Bundesbrr höchstwichtigen Ereignisses im gegenwärtigen Augenblick nicht vollkommen ermessen, so steht doch so viel unbezweifelt fest, dass durch solches Wachsthum des Bundes die uns aus Unkenntniss schmähenden und unseren Bund verdächtigenden Feinde am Ersten zum Schweigen gebracht werden müssen. Ja, es besteht von dem heutigen Tage an unsere Hoffnung darauf, dass durch Ew. Majestät mächtigen Einfluss dieser Menschheitsbund im Königreich Hannover und unmittelbar auch in anderen Theilen unseres deutschen Vaterlandes seiner schönsten und höchsten Blüthe entgegen geht."

Ja gewiss, diese Hoffnung wird sich erfüllen. Die Frmrei wird immer mehr wieder werden, was sie ursprünglich war, eine K. K. in der That und in der Wahrheit. Die Herrscher auf der Erde werden ihren innersten Kern mehr und mehr erkennen. Es wird ihnen klar werden, was das Mrthum im engen Bündniss mit dem Königthum werden kann und werden muss. Immer mehrere derselben werden sich an die Spitze der Bundesbrr ihrer Länder stellen, und das Bild eines hochwürdigen Altmstrs unserer K. K. wird zur Wahrheit werden. In der Verbindung des Königthums mit dem Mrthume wird sich das Ideal des Mrlebens gestalten, denn nur in ihr einigt sich mit der gewohnten Weisheit die Kraft, überall ihre Segnungen zu verbreiten. In ihr verbindet sich, mit der im Herzen hochaufgeblühten Liebe, Macht und Gelegenheit, ihre Wohlthaten über Millionen auszustreuen. In

dieser Verbindung halten Zweck und Mittel einander das schönste Gleichgewicht. Wozu der einzelne Mr bei dem besten Willen nur mühsam und langsam sein Tagewerk schafft, da darf der Königliche Mr nur winken, nur wollen — und ein unsterbliches Mrwerk ehrt seinen Namen. Wo der einzelne Mr in stiller, unerkannter Sorgfalt mit schweren Opfern arbeitet an der Rettung eines einzelnen Unglücklichen, an der Aufrichtung einer einzelnen bedrängten Familie, da bedarf es oft nur eines Wortes des Königlichen Mrs, und von Tausenden fällt die Kette des Jammers, Tausende treten aus der Elendsnacht in den Strahl der Sonne.

Und gilt es ein grosses Werk der Menschheit — ein Hammerschlag des Königlichen Mrs, und um ihn drängt sich die fest verkettete, zahllose Schaar der Brrschaft. Alle für Einen und Jeder für Alle und der ganze Bund für Licht und Menchenwohl! so tönt es als heiliges Losungswort.

Die Hoffnung auf das Herannahen eines solchen wahrhaft königlichen Zeitalters der Frmrei wuchs in den Herzen der Brr, als am Tage nach Höchstseiner Aufnahme der Königliche Br wieder freudig theilnahm an der Festarbeit der Einweihung des neuen Logenhauses und in herzgewinnender Weise die versammelten Brr willkommen hiess. Ja, diese Hoffnung steigerte sich zur freudigen Gewissheit, als bei der Tafelloge nach den Toasten auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin und Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der beiden Prinzessinnen der König den Hammer ergriff und Seinen herzlichen Dank mit den Worten schloss:

> Die Königin, Meine Gemahlin, wird sich bemühen, den Frmrschwestern eine wohlgeneigte, treue Schwester zu sein. Meinen Sohn will Ich so erziehen, dass der Wunsch, Frmr zu werden, natürlich in Seinem Herzen aufkeimen muss, und mein innigster Wunsch ist es, dass Gott es also fügen möge, dass Meine Töchter dereinst Frmrn die Hand reichen.

(Zirkel.)

Kettenspruch.

Auf, Brr, empor von den Sitzen und schlingt nun die Kette zum heiligen Bunde!
Die aus Süd und aus Nord und aus West und aus Ost Ihr gekommen zur festlichen Stunde.
Steht Herzen bei Herzen und Hand in Hand um den Altar heiligen Lichtes
Und erhebet den Blick zu des Lichts Aufgang voll Muths und verklärten Gesichtes.
Wir haben im Bade der Liebe das Herz von dem Schmutz der Gemeinheit gereinigt,
Und wir streiften die Fessel der Sterblichkeit ab, die die Seelen uns hemmet und peinigt,
Und es fiel von den Augen wie Schuppen uns ab und die Ohren, sie wurden uns offen,
Dass wir sahen und hörten, was ahnungsvoll in dem Herzen wir glauben und hoffen.
Noch stehet der Wahrheit heiliges Bild in den Schleier gehüllt vor uns Allen,
Doch der Schleier ward dünner und dünner bereits, er begann sich zu regen, zu wallen,
Klar schimmert hindurch uns der blühende Reiz unsterblichen lieblichen Leibes,
Der vereinigt des Manns urzeugende Kraft mit der Anmuth keuschesten Weibes;
Weltschaffend bewegt es das sinnende Haupt und es regt ambrosische Glieder
Und es strecket die Hände gebietend empor und segnend senkt es sie wieder.
Horch! Hinter dem Schleier da tönt es so sanft und wir hören ein Flüstern und Raunen,
Aus unendlicher Ferne herüber erdröhnt's und erschallet daher wie Posaunen,
Und es hallet im Herzen ein Echo ihm nach und wir können verstehen die Worte:
„Willst einst Du mich schauen, nicht bebe zurück vor des Lebens umschatteter Pforte;
Wer die Brr geliebt und sich selber bezwang, wird wandeln im Lichte des Lebens!" —
Drückt, Brr, die Hand Euch: wir bleiben getreu, nicht schallte die Stimme vergebens.
Schnell rauschen die Flügel der flüchtigen Zeit; bald kommt sie, die letzte der Stunden;
Still stehet die Uhr — und der Schleier sinkt — was wir suchten, wir haben's gefunden,
Und wir wandeln im Licht und wir schauen entzückt dann das Urbild ewiger Wahrheit.
Und das Sehnen und Wähnen und Hoffen und Harr'n ist verwandelt in selige Klarheit. —
Dort sehn wir uns wieder, so lebet denn wohl, hienieden noch strebt um die Wette,
Dann schliessen wir drüben im Lichte dereinst jubilirend auf's Neue die Kette!

Aus dem Logenleben.

Freiberg. Am 31. Oktober vormittags 11 Uhr versammelten sich die Brr der Loge „Zu den 3 Bergen" im Or. Freiberg mit zahlreichen Brrn auswärtiger Or. in ihrer ehrwürdig festlich geschmückten Halle zur Abhaltung ihres 101. Stiftungsfestes. Die Festarbeit ward nach Fesslers Brauchthum eröffnet und begann mit dem vom Ehrw. Mstr. v. St. Br Kaufmann und von einigen sangeskundigen Brrn ausgeführten „Vaterunser", gedichtet von Br Mahlmann und in Musik gesetzt von Br Eckardt. Nach der üblichen Begrüssung der Festtheilnehmer danken der Ehrw. Br Kolbe, Mstr. v. St. der Loge

„Zu den 3 Schwertern“ und Ehrenmitglied der „3 Berge“, und Br Zeller, 1. Aufseher der Loge „Zum goldenen Apfel“ und neuerwählter Mitvertreter der Freiberger Loge, für die ihnen zu Theil gewordenen Beweise der Anerkennung und des Vertrauens, beglückwünschen unsere Loge und versichern sie ihrer Werthschätzung und Treue. In Gemeinschaft mit einigen Brrn trägt hierauf der Musikmstr Br Stein einen Hymnus von Br Eckardt vor. Dann hält der hammerführende Mstr eine Ansprache. Der im Absterben begriffenen herbstlichen Natur stellt er unsere Loge gegenüber, die nach mehr als 100jährigem Bestehen keine Spuren des Welkens und Erlöschens zeige, die in jeder Beziehung Licht, Leben und Wärme kräftig atme und verbreite. Das Stiftungsfest feiere man nicht ohne Grund gerade am Reformationstage.

Wie um diese Zeit des Jahres Licht und Finsterniss, Wärme und Frost in heftigen Stürmen um die Herrschaft streiten, wie der Landmann um diese Zeit dankbar sein Erntefest begeht und hoffend wieder neuen Samen ausstreut, so habe die Reformation in dieser Zeit der Christenwelt das reine Evangelium zurückgegeben, lautere Wahrheit verkündigt und einen schweren Kampf gegen die Macht geistiger Finsterniss begonnen. Auch die Loge steht im Dienste der Wahrheit, auch sie freut sich dankbar der gemachten Fortschritte, auch sie nimmt thätigen Antheil am Kampfe für Licht, Recht und Freiheit. Darum ist gerade der 31. Oktober wie kaum ein anderer Tag geeignet, uns das Wesen der Mrei und ihre Aufgaben zum Bewusstsein zu bringen. Am Stiftungstage erneuern wir unser Mrgelübde und stellen uns die Aufgabe: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast — erwirb es, um es zu besitzen!“ Ererbt haben wir den guten Ruf unserer Loge. Den sollen wir unserer Bauhütte wahren und uns zu eigen machen durch Wachsamkeit, Kraft und Beharrlichkeit. Wie alles Leben und Streben in der Welt, so zeige auch eine Loge in ihrer Entwickelung wechselndes Auf- und Absteigen. Unser Br-Kreis war schon grösser, aber auch kleiner, dass er zur Zeit nicht schneller wächst, das liegt zum grossen Theile an der aller idealen Lebensauffassung feindlichen Zeitströmung, anderen Theils an uns Brrn selbst. Haben wir den für das wahre Mrthum erforderlichen Grad der sittlichen Vollkommenheit erlangt und die von uns gelobte Selbstlosigkeit immer und freudig bethätigt? Hat ein Jeder von uns so treu zur Brrschaft gehalten wie er sollte und konnte? Die rechte Begeisterung erblüht und gedeiht nur in der Gemeinschaft. Wenn der Mrbund eine Kulturmacht bleiben und als solche immer höhere Bedeutung gewinnen soll, so müssen alle Brr ihre volle Kraft zur Erreichung unserer Ideale einsetzen; Keiner darf lässig den gemeinsamen Arbeiten fernbleiben, oder wohl gar in Worten und Benehmen vor der Aussenwelt kühle Gleichgültigkeit gegen unsere K. K. zur Schau tragen. Solche Pflichtvergessenheit einzelner Brr schadet der Würde und dem Wirken der Logen mehr, als die Anfeindungen ihrer erklärten Gegner. Wenn in unserer Bauhütte nicht Alles so ist, wie es sein sollte, wenn sie noch nicht da steht, wo sie stehen könnte, so wollen wir uns gegenseitig zurufen: „Lasst uns besser werden; gleich wird's besser sein!“

Das sind in Kürze die Gedanken, welche der Ehrw. Br Kaufmann in warmen, eindringlichen Worten den Brrn ans Herz legte. Sie bildeten die beste Vorbereitung zu der nun folgenden Aufnahme der beiden Lichtsuchenden. Es konnte nicht fehlen, dass jeder Anwesende durch die ernsten Worte, Gesänge und Vorträge unseres Aufnahmeverfahrens aufs Tiefste ergriffen ward.

Diese rege gewordene Empfindung ward noch vertieft und geklärt durch den Vortrag des stellvertretenden Redners Br Gündel über „Verstandes- und Vernunftmotive.“ Einleitend kennzeichnete der Redner das Wesen, die Mrei, sowie die allgemeinen Grundsätze der Sittlichkeitslehre und stellte die erstere als Bethätigung der letzteren dar. Auf frühere Darbietungen verweisend zeigte er kurz, wie das Leben des Einzelnen und der grossen Gesammtheit von einem höchsten, sich immer gleichbleibenden Gesetze beherrscht wird, obwohl die Formen der Sittlichkeit, wie sie in Sprache, Glaube, Sitte u. s. w. der verschiedenen Völker hervortreten, weit von einander abweichen.

Nachdem Br Gündel gebührenden Dank für seine inhaltreiche Arbeit entgegengenommen, wird den Brrn Börner I-Freiberg und Knäbel-Langhennersdorf für 25jährige treue Mrarbeit am Altar der Silberschurz verliehen. Br Stölzner I-Freiberg jedoch, der auf eine 40jährige mrische Thätigkeit zurückblickt und in dieser Zeit verschiedene Logenämter mit bestem Erfolge verwaltet hat, wird vom Stuhle herzlich beglückwünscht und empfängt den Dank und die Anerkennung seiner Brrschaft in den lebhaftesten, herzlichsten Ausdrücken. Ein abermaliger Vortrag unserer Brr Sänger leitete zum feierlichen Schlusse der Festarbeit. Ihr schloss sich am Nachmittage in gewohnter Weise ein Festmahl an.

Br Max Schmidt I.

Berlin. Die Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit“ in Berlin feierte am 18. Oktober ihr Stiftungsfest in Erinnerung an den Geburtstag des unvergesslichen Kaisers Friedrich und unter zahlreicher Theilnahme von nah und fern. Der die Feier leitende sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Wollner mahnte die Brr, sich die Frage vorzulegen, ob die Loge seit ihrer Begründung vor 6 Jahren ihre Pflicht gethan, ob es

ihr gelungen sei, dem Ideale einer geläuterten Menschlichkeit seine bestrittene und bedrohte Stellung nicht nur zu erhalten, sondern zu erweitern und zu befestigen. Aus dem Jahresbericht ging hervor, dass 4 Brr der Tod abrief, dass jetzt die Loge 128 Mitglieder zählt, und dass sie 3 Festlogen, 12 Lehrlingslogen, 3 Logen im II. Grade und 4 Logen im III. Grade abgehalten hat. Die Festzeichnung hielt Br Loewenstein über das Thema: „Die Loge als Sammelpunkt."

— Mit der Arbeit am 28. Oktober war in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" die Feier des 80. Geburtstages des Ehrw. Br von Wegner, sowie die Aufnahme von 3 Suchenden verbunden. Nach der letzteren feierte der vorsitzende Mstr Br von Kuycke den Achtzigjährigen, würdigte seine hohen Verdienste und sprach die herzlichsten Glückwünsche für ihn aus. Für diese und andere ihm dargebrachten Glückwünsche dankte der Gefeierte. An der Festtafel, die mit der Büste des Jubilars geschmückt war, nahmen 80 Brr theil.

— Die Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln" feierte am 15. Oktober unter grosser Theilnahme und unter der Leitung des Ehrw. Logenmstrs Br Müllendorff das 130. Stiftungsfest. Nach geschäftlichen Mittheilungen und Begrüssungen der feiernden Loge hielt der stellvertretende Redner Br Lehnert einen zeitgemässen, anregenden Vortrag über die Pflichten des Frmrs: „Arbeiten, gehorchen und schweigen", worauf Br Maennel (Halle) die Glückwünsche der Loge „Zu den 3 Degen" aussprach. Die darauf folgende von gegen 200 Brrn besuchte Tafel war mit Rede und Musik gewürzt, und das ganze Fest sehr gelungen zu nennen.

Frankfurt a. M. Am 15. Oktober feierte die Grosse Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes den 150. Geburtstag Goethe's. In dem festlich dekorirten Tempel der Bundesloge „Zur Einigkeit" eröffnete der zug. Grossmstr Br Berninger die Feier und wies in seiner Ansprache mit beredten Worten auf die hervorragende mrische Thätigkeit Goethe's und auf die Verdienste des ruhmgekrönten Genius hin, dessen Ruf: Mehr Licht! die Brr sich zur Mahnung gereichen lassen sollten. Die Festzeichnung des Brs Professor Veit Valentin legte die hohen Gedanken Goethe's in der Iphigenie, in den Geheimnissen, in Wilhelm Meister, im Faust etc. dar und wusste damit alle Herzen zu ergreifen. Zuletzt hielt Br Carl Hermann über die Ziele des grössten Geistesheros und Humanisten, der stets ein Freund der Menschheit war, einen begeisterten und begeisternden Vortrag. Der Festloge folgte eine durch Rede und treffliche musikalische Leistungen gewürzte Tafel.

Hamburg. In der Loge „Absalom" fand am 12. Oktober die Aufnahme des Herrn Rechtsanwalt Wassermann statt, mit der zugleich die Beglückwünschung des Brs O. Meissner zum 80. Geburtstag und 25 jährigen Mr-Jubiläum verbunden war. Br Schroeter sprach über religiöse Lichtverehrung, dann physiologisch über Lichtempfindung und Farbensehen und schloss mit dem Hinweis auf das mrische Lichtgeben und Goethe's Wort: Mehr Licht! In der Mstrloge am 19. Oktober hielt Br Tüngel über Sitte und Sittlichkeit und ihre Geschichte einen Vortrag. Bei beiden Logenversammlungen wurde pietätvoll geschiedener Brr (Simon, Sick) gedacht.

Allgemeine maurerische Umschau.

Breslau. Bei der am 19. September von der Loge „Friedrich zum goldenen Szepter" veranstalteten Goethe-Feier sprach der vorsitzende Mstr in ergreifender Weise über Goethe als Christ und Frmr und tief rührend war besonders der Schluss dieser Feier. Nachdem der Vortragende Goethe's letzten Besuches auf dem Gickelhahn und des dort entstandenen Gedichtes „Über allen Wipfeln ist Ruh'" gedacht hatte, bildeten die Brr die Kette, während der Gesangverein diese Weise anstimmte.

— Am 14. Oktober fand in derselben Loge die diesjährige Prämienvertheilung aus der Dr. Ludwig Hirt-Stiftung an 4 junge Damen statt, die sich dem Lehrerberuf gewidmet haben. Es waren dies Seminaristinnen aus Lehrerinnen-Seminaren, denen werthvolle Bücherprämien überreicht werden konnten. Bei dem Festaktus hielt der Mstr. v. St. Br Hirt eine sehr beherzigenswerthe Ansprache über das Glück. (Schl. Lgbl.)

Kattowitz. Ob.-Schl. Am 22. Oktober feierte die Loge „Zum Licht im Osten" ihr 30. Stiftungsfest, dem am Vorabend eine Versammlung der Brr höherer Grade vorherging, wobei der Br Mstr Günther von der Andreas-Loge „Montana" in Breslau im Logengebäude einen die Zuhörer fesselnden Vortrag hielt. Die Feier des Stiftungsfestes eröffnete der Mstr Br Hoffmann mit Begrüssung der zahlreich erschienenen Brr fremder Logen und mit einem Jahresbericht, nach welchem 24 gut besuchte Arbeiten abgehalten wurden und die Loge im Ganzen 159 Brr zählt. Nach Überbringung von Glückwünschen und Verlesung zahlreicher Glückwunschschreiben hielt Br Nitschke die Festrede, die ein anziehendes Bild von Goethe's Frmrlaufbahn bot, und reichen Beifall und herzlichen Dank fand. Die zur Tafelloge herbeigeeilten Brr vermochte der Saal nicht zu fassen und einzelne Brr mussten sich mit einem Nebenraum begnügen. Die Tafel selbst war durch Toaste,

Lieder etc. gewürzt und bildete einen würdigen Schluss des schönen Festes. (Nach d. Schl. Lghl.)

Braunschweig. Die mit der Braunschweiger-Loge „Karl zur gekrönten Säule“ verbundene Stiftung „Speiseanstalt für dürftige Genesende“ hat vom 1. Oktober 1898 bis 1. Oktober 1899 an 374 Genesende, darunter 25 verschämte Arme, Mittagsessen verabreicht und zwar 74 Mal für jeden Einzelnen. Im gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres waren es 368, darunter 31 verschämte Arme. Ferner wurden aus den Zinsen eines Vermächtnisses 20 arme Wöchnerinnen mit Speise versorgt. Die gegenwärtige Zahl der spendenden Mitglieder beträgt 164. Die Leitung der Anstalt liegt in den bewährten Händen des verdienstvollen Brs Sanitätsrath Dr. Borkhan. Die Mitglieder verpflichten sich, jede Woche oder auch alle 2—3 Wochen ein Mittagsessen zu liefern, oder ein solches durch die Küche des Offiziers-Kasinos bewirken zu lassen. (Nach d. Br. L.-Corresp.)

Gleiwitz. Zur siegenden Wahrheit. Br Heinrich Gernoth (Königl. Kreisgerichts-Kanzlei-Direktor und Kanzleirath a. D.) vollendete am 11. September sein 95. Lebensjahr in voller Rüstigkeit. Er trat am 6. September 1834 der Loge bei.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 48. Sonnabend, den 2. Dezember. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein Nachklang zum Todtenfest.

Du hast vernommen, dass ein guter Maurer
Den Tod nicht fürchtet, auch nicht fürchten soll;
Er grüsst den Tod als seines Meisters Boten
Und folgt ihm freudig und vertrauensvoll.
Das Leben hier ist ihm nur eine Wand'rung
Durch's dunkle mühevolle Thal der Zeit;
Das Sterben aber Ankunft an der Grenze
Des lieben Heimathlandes: Ewigkeit.
Der Staub, so spricht er, muss zum Staube kommen;
Doch was im Staub gelebt, gefühlt, gedacht,
Der Geist bleibt Geist, bleibt ein persönlich Wesen,
Ihn löst kein Tod, deckt keines Grabes Nacht.
Und wer, die Lehr- und Wanderjahre nützend
Mit Lust und Fleiss das Rechte hier gethan,
Den will und wird der Meister nicht verstossen,
Den stellt er dort zu höh'rer Arbeit an.

(Aus mrischen Reisestimmen
v. M. Rothe.)

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

Goldkörner aus Bruder Goethes Werken.

„Gewöhnlich wehrt sich der Mensch, so lange als er kann, den Thoren, den er im Busen hegt, zu verabschieden, einen Hauptirrthum zu bekennen und eine Wahrheit einzugestehen, die ihn zur Verzweiflung treibt.“

„Was beunruhigt die Menschen, als dass sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, dass der Genuss sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, dass das Gewünschte zu spät kommt und dass alles Erreichte und Erlängte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen lässt.“

„Ich durfte nur Menschen auf dieser Welt ansehen, die gehässigen Gefühlen in ihrem Busen Raum gegeben, die sich gegen das Gute von irgend einer Art verstecken und sich und Anderen das Schlechte aufdringen wollen, die lieber bei Tage die Augen zuschliessen, um nur behaupten zu können, die Sonne gäbe keinen Schein von sich — wie über allen Ausdruck schienen mir diese Menschen elend. Wer hätte eine Hölle schaffen können, um ihren Zustand zu verschlimmern?“

„Das Menschenvolk fürchtet sich vor Nichts mehr als vor dem Verstande; vor der Dummheit sollten sie sich fürchten, wenn sie begriffen, was fürchterlich ist; aber jener ist unbequem, man muss ihn bei Seite schaffen; diese ist nur verderblich und das kann man abwarten.“

„Ich habe viel in der Welt versucht und immer dasselbe gefunden: In der Gewohnheit ruht das einzige Behagen des Menschen; selbst das Unangenehme, woran wir uns gewöhnten, vermissen wir ungern. Ich quälte mich einmal gar lange mit einer Wunde, die nicht heilen wollte, und als ich endlich genass, war es mir höchst unangenehm, als der Chirurg ausblieb und das Frühstück nicht mehr mit mir verzehrte.“

„Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, und keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte.“

„Was ist denn das, was als Eitelkeit so oft verrufen ist! Jeder Mensch soll Freude an sich haben und glücklich, wer sie hat; hat er sie aber, wie kann er sich verwehren, dieses angenehme Gefühl merken zu lassen? Wie soll er mitten im Dasein die Freude am Dasein verbergen? — Freilich darf diese Freude nicht Anderen hinderlich werden.“

„Wir wollen der Hausfrömmigkeit das gebührende Lob nicht entziehen, auf ihr gründet sich die Sicherheit des Einzelnen, worauf zuletzt denn auch die Würde und Festigkeit beruhen mag; aber sie reicht nicht mehr hin, wir müssen die Menschen zur Weltfrömmigkeit erziehen.“

„Die christliche Religion, oft genug zergliedert und zerstreut, muss doch immer wieder am Kreuze sich zusammenfinden.“

„Gewissen Geheimnissen, auch wenn sie offenbar wären, muss man durch Verhüllen und Schweigen Achtung erweisen, denn dieses wirkt auf Scham und gute Sitten.“

„Zu erfinden, zu beschliessen, bleibe, Künstler oft allein; Deines Wirkens zu geniessen, eile freudig zum Verein. Hier im Ganzen schau, erfahre Deinen eignen Lebenslauf, und die Thaten mancher Jahre gehn Dir in dem Nachbar auf.“

„In welchen seligen Zustand versetzt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Menschenleben eine himmlische Gewissheit; sie macht das Hauptkapital unseres Reichthums aus.“

Ein Freund und Wohlthäter der Menschheit.

Das im Juli v. J. gefeierte 200 jährige Jubiläum der Francke'schen Stiftungen lenkte die Blicke besonders auf den Stifter derselben: August Hermann Francke. Von diesem Freunde und und Wohlthäter der Menschheit, dessen Andenken in Ehren zu halten ist und um dessen Werk auch unser geschiedener, unvergesslicher Br Eckstein sich als langjähriger Leiter hohe Verdienste erwarb, wollen wir auch hier ein kurzes Lebensbild entrollen.

Er wurde am 22. März 1663 in Lübeck geboren. Sein Vater war Doktor der Rechte und Syndikus bei den Landständen des Fürstenthums Lüneburg. Im Jahre 1666 wurde derselbe vom Herzog Ernst den Frommen nach Gotha berufen als Hof- und Justizrath und Leiter des Kirchen- und Schulwesens. Schon im Jahre 1670 starb er und liess die 35 jährige Wittwe mit 6 Kindern zurück, welche von der Mutter in sorgfältigster Weise erzogen wurden. Ihr August Hermann war ein Wunderkind, allseitig reich begabt und frühzeitig entwickelt, körperlich wie geistig. Die rosigen Wangen, die leuchtenden Augen, der frische Mund und die klare Stirn wurden umrahmt von langen blonden Locken. Mit seiner schnellen Auffassungsgabe verband sich ein eiserner Fleiss und so war es kein Wunder, dass der 14 jährige Knabe von den Lehrern der Lateinschule in Gotha ein glänzendes Zeugniss erhielt und für reif zur Universität erklärt wurde. Auf den Rath der verständigen Mutter betrieb er noch 2 Jahre Privatstudien und bezog dann mit 16 Jahren die Universität Erfurt. Hier wurde der wissensdurstige Student von seinen Genossen, die sich lieber in Wirthshäusern beim Bierglas, als in den Hörsälen aufhielten, als „Kollegienhengst“ und „Büffelochse“ verspottet. Obgleich ihn dies in seinem Streben nicht störte, verleidete es ihm doch den Aufenthalt in Erfurt; er siedelte nach Kiel über, wo er treulich und eifrig Philosophie und Theologie studirte. Während er aber Schätze des Wissens im Kopfe aufspeicherte, blieb sein Herz, wie er selbst andeutete, leer. Da er von Professoren gehört hatte, dass die griechische und die hebräische Sprache die zwei Augen der Theologie seien, mit denen man klar hineinsehen könne in die Schriften des Alten und Neuen Testaments, so ging er nach Hamburg zu einem ehrwürdigen, gelehrten und frommen Rabbiner, der ihn schon nach wenig Monaten mit den Worten entlassen konnte: „Ziehe hin in Frieden, mein Sohn, Gott hat Dir reiche Gaben verliehen, sonderlich eine staunenswerthe Fertigkeit zur Erlernung fremder Sprachen. Nütze sie zur Ehre Jehovahs und im Dienste der Brr!“ Das Sprachtalent Francke's offenbarte sich in bewunderungswürdiger Weise dadurch, dass er sehr bald acht Sprachen völlig beherrschte: Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch und Holländisch. Das Letztere lernte er noch als 42 jähriger Mann bei einer Erholungsreise in Holland so schnell, dass er nach zwei Monaten holländisch predigen konnte. Das hebräische Alte Testament las er sieben Mal hinter einander durch, bis er auch diese Sprache völlig beherrschte. Im Jahre 1684 begab er sich nach Leipzig, wo er, 25 Jahre alt,

Doktor der Philosophie wurde und damit das Recht erhielt, Vorlesungen zu halten. Neben diesen hielt er an Sonntagen nach dem Nachmittags-Gottesdienste ein Kollegium für Bibelfreunde (*Collegium philobiblicum*), wozu sich acht Magister mit ihm vereinigten.

Es hatte den Zweck, im Gegensatz zu den dogmatischen und polemischen Vorlesungen das Studium der heiligen Schrift in den Grundsprachen zu fördern, und Studenten und Bürger strömten dazu so zahlreich herbei, dass man es bald in einem grossen Saale abhalten musste. In Lüneburg, wohin er im Jahre 1687 ging, um sich unter der Leitung des ausgezeichneten, frommen Superintendenten Sandhagen auf das Predigtamt vorzubereiten, trat ein Wendepunkt bei ihm ein, der für ihn entscheidend war und den Schlüssel zu seinem ganzen späteren Leben und Wirken bildete. Es wurde ihm klar, dass sein Glaube noch auf schwachen Füssen stand, dass er nicht das rechte Leben hatte, und nach heissem Ringen und Kämpfen mit Zweifeln, nach inbrünstigem Gebet und besonders nach einer Predigt, die er über Joh. 20, 21 hielt, fühlte er sich zu neuem Leben erweckt, zu einem Leben in inniger persönlicher Gemeinschaft mit Gott in Christo. Dieser Übergang galt ihm als seine Bekehrung und seine Schüler nannten denselben später „Busskampf und Durchbruch". In Hamburg, welches er 1688 nach seinem Scheiden von Lüneburg aufsuchte, fand er Gelegenheit, auch seine bedeutende pädogogische Befähigung zu erproben und in Dresden, wo er sich acht Wochen aufhielt, geschah seine überaus folgenreiche Verbindung mit Spener, dem Gründer des Pietismus. Wenn er Lüneburg seine geistliche Geburtsstadt nannte, so sah er in Spener seinen geistlichen Vater und es war ihm auch vor Allem zu verdanken, dass der Pietismus auf den Universitäten festen Fuss fasste. In Leipzig, wo er im Februar 1689 seine Thätigkeit als Universitätslehrer wieder aufnahm, hatte er sehr bald mit grosser Ungunst zu kämpfen. Seine Forderung des praktischen Christenthums nach dem durch Spener betonten Gesichtspunkt: „dass der die Wahrheit des Christenthums verstehen wird, der Gottes Gebote zu erfüllen strebt" schuf ihm Gegner (zu denen in erster Linie der Professor Carpzov gehörte), die nicht eher ruhten, als bis Francke in Untersuchung kam und ihm, obgleich man ihn eines offenbaren Irrthums nicht überführen konnte, das Halten theologischer Vorlesungen verboten wurde. Er beschränkte sich jetzt auf philosophische Collegia, nahm aber sehr bald eine Stellung als Diakonus an der Augustinerkirche in Erfurt an, in die er am 2. Juni 1690 eintrat. Aber trotz seiner hervorragenden Bedeutung als Prediger und Seelsorger brachte es die orthodoxe Gegnerschaft, die ihn auch hier in Erfurt verfolgte, bald dahin, dass er am 18. September 1691 durch den Rath des geistlichen Amtes entsetzt wurde. Er verliess die Stadt am 27. September und begab sich zunächst zu seinen Angehörigen in Gotha. Da bewirkte nun der Einfluss seines alten Freundes Spener in Berlin, dass er nicht lange nach seiner Vertreibung aus Erfurt als Professor der griechischen und der orientalischen Sprachen an die neue, in der Bildung begriffene Universität in Halle und als Pastor in Glaucha berufen wurde. Am 7. Januar 1692 traf er in Halle ein. In der alten, aus dem elften Jahrhundert stammenden St. Georgskirche hielt er seine Antrittspredigt über den Text 1. Kor. 2, 1. 2. „Und ich, da ich zu Euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, Euch zu verkündigen die göttliche Predigt; denn ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter Euch ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten". Seine Rede machte einen tiefen Eindruck. Wie schon in Erfurt, so hat er auch in Glaucha in erster Reihe Hohe und Niedere, Männer und Frauen, Professoren und Studenten durch die Macht und die Kraft seiner Rede gefesselt. Dabei entfaltete er eine reiche Thätigkeit, namentlich an der Jugend durch Katechisationen und durch eine bessere Armenpflege. Als er eines Tages in der Almosenbüchse 4 Thaler 16 Groschen fand, rief er freudig aus: „Das ist ein ehrlich Kapital! Davon muss man etwas Rechtes stiften. Ich will eine Armenschule damit anfangen." Dieselbe wurde bald mit Hülfe von Studenten angefangen und zugleich nahm er vier Waisenkinder zur Erziehung an, die vorläufig bei christlichen Familien untergebracht wurden. Durch Gaben, die reichlich flossen, wurde Francke in den Stand gesetzt, zwei Häuser anzukaufen, einen studentischen Freitisch zu gründen, für Kinder vermögender Leute ein Pädagogium einzurichten, das 1698 bereits 63 Zöglinge zählte, und neben der Armenschule eine Schule für Knaben aus bürgerlichen Familien zu stiften, die sich den

akademischen Studien widmen wollten, woraus die später so bedeutend gewordene „Latina“ (lateinische Hauptschule) hervorging. Aber die immer wachsende Zahl der Waisen brachte seinen Gedanken zur Reife, ein eigenes Waisenhaus zu bauen, zumal da die gesammelten Gaben die Höhe von 19 000 Thalern erreicht hatten. Im Jahre 1698 ward der Grundstein dazu gelegt. Zu dem Baue selbst schenkte der Kurfürst 100 000 Bausteine und 30 000 Dachsteine. Trotz mancherlei Schwierigkeiten gedieh der Bau so schnell und glücklich, dass schon Ostern 1700 (also vor beinahe 200 Jahren) ein Theil des mächtigen Bauwerkes in Gebrauch genommen werden konnte. Wenn der grosse Menschenfreund nun auch seinem Liebeswerke, das einen mächtigen Aufschwung nahm, die liebevollste Sorge widmete, so brachte er doch die gleiche Treue und Hingebung seinem Pfarramte und seinem Lehramte an der Universität entgegen. Sein häusliches Glück gründete er durch den Ehebund mit dem ihm lieb gewordenen Mädchen Anna Magdalena von Wurmb (Tochter eines Gutsherrn bei Nordhausen) und seine Ehe wurde mit 2 Söhnen (der älteste starb früh) und einer Tochter gesegnet. Seine überaus angestrengte Thätigkeit wäre aber nicht möglich gewesen, wenn er nicht treue Gehilfen zur Seite gehabt hätte. Wir nennen nur: Freylinghausen (Bauleiter); Heinrich Julius Elers (Gründer der hochgeachteten Waisenhaus-Buchhandlung), Dr. Chr. Frdr. Richter (Arzt der Stiftungen, Begründer der Waisenhaus-Apotheke und der Medikamenten-Expedition). Später reihte sich auch das Klinische Institut, sowie ein Laboratorium an und im Jahre 1725 entstand sogar eine eigene Papiermühle für die Stiftungen. Zu den bereits genannten Unterrichtsanstalten kam dann im Jahre 1707 das „*Seminarium selectum praeceptorum*“ hinzu. Eine besondere Stellung nahm das „Pädagogium“ ein. Das darin festgehaltene Ziel war ein vierfaches: 1. dass die Jugend in der wahren Gottseligkeit. 2. in nöthigen Wissenschaften (Unterricht im Französischen), 3. zu einer geschickten Beredtsamkeit, 4. in äusserlichen wohlanständigen Sitten einen guten Grund legen möge. Da Francke für seine Stiftungen immer mehr Grundbesitz zu erwerben suchte, so reihte sich bald ein Haus an das andere, ein Garten an den anderen. Zu diesen Gebäuden und Grundbesitzen gehörte auch das Brauhaus, das Krankenhaus, die Meierei, das lange Schülerhaus, das Bibliothekgebäude, der Waisengarten u. A. Bei allen seinen Schulen und Stiftungen verfolgte er nicht nur den Endzweck, dass die Kinder zu einer lebendigen Erkenntniss Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christenthum angeleitet werden möchten, sondern er betonte besonders auch, dass mit dem Unterricht die Erziehung verbunden sei, und dass man für das leibliche Wohl ebenso wie für das geistige und sittliche sorgen müsse, und daher waren die geräumigen Häuser und Gärten von nicht geringer Wichtigkeit. Dass einem so grossen und unermüdlich und energisch wirkenden Manne, einer so eigenartigen, charakterfesten Persönlichkeit die Gegner und Feinde nicht erspart blieben, darf nicht Wunder nehmen. Sein Verhältniss zu den übrigen Geistlichen war nicht immer das erfreulichste. Sein Tadel der pharisäischen Gerechtigkeit, seine scharfen Urtheile über die falschen Propheten, die das Wort Gottes verachten, sein strenger Pietismus, der ihn Tanz, Spiel und die Freuden des geselligen Lebens mit Abneigung betrachten liess, seine Klage über den Mangel an wahrer Hingebung bei den Seelenhirten führte zu bedauerlichen Verhandlungen mit den Amtsbrrn und zu Untersuchungen. Auch mit dem berühmten Rechtslehrer Thomasius, der an den Pietisten verschiedene Mängel rügte, wurde er in einen Streit verwickelt. Aber zum Glück wurden alle diese Kämpfe bald beendigt, namentlich als Francke 1715 zum Pastor an der Ulrichskirche berufen wurde. Und zum Frieden kam die Freude über neue Freunde und Mitarbeiter, von denen wir nur Böhme, Schaarschmidt, Bogatzky (dessen „Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes“ bekannt ist) und besonders den Freiherrn Karl Hildebrand von Canstein (Gründer der Bibelanstalt) nennen. Neben seinen Stiftungen, die in stetem Aufschwunge begriffen waren, widmete er seine Thätigkeit auch dem Missionswesen, er unterstützte die innere wie die äussere Mission. Dass ein solcher Menschenfreund, der eine riesige Thätigkeit entwickelte und einen wahren Durst nach Gewinnung von Seelen bewies, sich einer grossen Verehrung und Liebe erfreute, war natürlich. Er erfuhr dies besonders auch auf seinen Reisen nach Holland, ins Deutsche Reich, nach Tübingen, Augsburg etc., wo er überall eine glänzende Aufnahme fand, so dass er einmal an seine Frau schrieb: „Du kannst nicht

glauben, mit welcher Liebe wir allenthalben auf- und angenommen werden, auch was Gott allenthalben vor Segen gibt, dass ich's gewiss nimmer so hätte hoffen können.“ Zu verwundern war es aber nicht, dass seine anstrengenden, aufreibenden Arbeiten das Maass seiner Kräfte zuletzt überstiegen und erschöpften und Krankheitserscheinungen sich zeigten, die im Mai 1727 mit Heftigkeit auftraten und sein Ende herbeiführten. Auf seinem Sterbebette erquickte er sich an seinem eigenen Liede: Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet! und mit den Worten: „Herr, ich warte auf Dein Heil!“ empfahl er seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters und entschlummerte sanft am 8. Juni 1727. Ein Rückblick auf seine durchwandelte Lebensbahn und auf sein Hauptwerk, die Stiftungen, liess ihn die Augen ruhig schliessen. Hatten doch seine Schöpfungen bereits einen Weltruf erlangt. Vom Indischen Ozean bis zu den Inselklippen Schottlands gab es kein Gebiet der evangelischen Kirche, wo sie nicht mit Ehren genannt worden wären. Selbst nach dem fernen Sibirien war des grossen Hallischen „Waisenvaters“ Ruhm gedrungen. Die Stiftungen selbst waren bei seinem Ableben im blühendsten Gedeihen. Wir hören, dass damals in der Waisenanstalt 100 Knaben und 34 Mädchen, in den sogenannten deutschen Schulen 1725, in der lateinischen Schule 400, in dem Pädagogium 82, zusammen mehr als 2300 Kinder und junge Leute erzogen wurden. Abgesehen von den Inspektoren der einzelnen Anstalten und von den Aufsehern und Aufseherinnen wurden die Zöglinge durch 167 Lehrer und Lehrerinnen unterrichtet. Den freien Tisch genossen damals 255 Studenten, ausserdem 148 Schüler des Mittags und 212 des Abends. Nach diesen Mittheilungen über den grossen Mann, dem 1829 ein schönes Denkmal von Rauch gesetzt wurde, wollen wir sein Ehrfurcht gebietendes Bild im Ganzen betrachten. Da treten uns sofort drei Züge vor das Auge, zuerst ein inniger und lebendiger Glaube, der von hyperorthodoxem Wesen entfernt war und sich mit dem Wissen verband, ein felsenfestes Gottvertrauen und eine wahrhaft christliche Liebe, die sich in seinen Predigten offenbarte, ferner bei seinen Vertheilungen von Brod und sonstigen milden Spenden an die Armen zu Tage trat. Schauen wir ihn an als Universitätslehrer und Kanzelredner, so erkennen wir, dass der praktische Zweck dabei für ihn die Hauptsache war, und dass er bei aller Begeisterung für das Evangelium nicht blind gegen Mängel war, die er z. B. in der Bibelübersetzung Luther's fand, deren Revision er als unerlässlich bezeichnete. Als Pädagog verlangte er, dass Unterricht und Erziehung eins sei, und dass man nicht blos Kenntnisse in der Schule, sondern christliches Leben, christliche Zucht anbahnen solle. Als goldene Regel galt es ihm, dass im Unterrichte jeder äussere Antrieb zur Weckung des Ehrgeizes sorgfältig vermieden werden, und selbst das Anweisen der Plätze nach den Leistungen wegfallen sollte. Auch sollten die Kinder nicht überhäuft, überbürdet werden und kein Schüler sollte mehr als drei Gegenstände neben einander treiben. „Der Lehrer“, sagt Francke, „muss sein, wie ein verständiger Säemann, welcher nicht den einen Samen über den anderen streuet und den untersten durch den obersten ersticket, sondern den, welchen er einmal gestreut hat, aufgehen und Frucht bringen lässt.“ Seine weise Pädagogik zeigte sich namentlich auch bei seiner Jugendunterweisung durch sorgfältige Katechisationen, bei der musterhaften Einrichtung der Schulräume und der Schulordnung.

Nach seinem Scheiden von dieser Welt sind die Stiftungen in seinem Geiste fortgeführt und im Blühen erhalten worden durch Männer wie: Freylinghausen, Francke, (Sohn des Verstorbenen) Knapp, Hermann und Agathon Niemeyer, Kramer, Adler, Daniel, Eckstein, Frick, Fries. Mit Hülfe dieser verdienstvollen Direktoren haben die Stiftungen im Laufe der Jahre manche Krisis überwunden und stehen noch heute als blühende Anstalt mit 3266 Zöglingen da, auf denen auch ferner Gottes reicher Segen ruhen möge. Ihm aber, dem Gründer derselben, dem Freund und Wohlthäter der Menschheit sei der innigste Dank über das Grab hinaus gewidmet; sein Name wird unvergänglich in Ehren fortleben und im e. O. mag er den Lohn ernten für sein unermüdliches Wirken und seine Liebesthaten! Br Pilz.

Aus dem Logenleben.

Or. Chemnitz, 22. Oktober 1899. In heutiger Loge I., deren Arbeit in der Aufnahme zweier Suchenden bestand, und welcher wieder höchst erfreu-

liche Nachrichten über die stetig zunehmende Besserung des Gesundheitszustandes unseres Ehrw. Mstrs. v. St. gel. Br Ancke vorlagen, hielt Br Wilde die Zeichnung, darauf hinweisend, dass die Zunahme der Zahl der Logenmitglieder, namentlich Seitens wissenschaftlich gebildeter, geistig und sonst in hohem Ansehen stehender Männer nicht der Zunahme der Bevölkerung, vornehmlich in den Grossstädten — darunter auch Chemnitz — entspreche. Die Ursache des verhältnissmässig geringen Wachsthumes der Logen liege einmal in dem materiellen Zuge der Jetztzeit, in welcher der Kampf um das Dasein mehr als je herrsche, weiter in der grossen Zahl von Vereinigungen, in denen Wissenschaft und Kunst, Politik, öffentliche und gemeinnützige Thätigkeit gepflegt wird, ferner in dem Ausbreiten und Entstehen neuer ähnlicher Verbindungen, wie der Odd-Fellows, der Druiden etc. und endlich in der Sucht nach Vergnügen und materiellen Genüssen.

Wenn von gewisser Seite ausgesprochen werde, das Frmrthum habe sich überlebt und gehe nach und nach seiner Auflösung entgegen, so sei dem gegenüber festzustellen, dass dieser Bund auch im gegenwärtigen Zeitalter nicht überflüssig, sondern nothwendig erscheine, zu Nutz und Frommen der sittlichen Hebung des Menschengeschlechtes, zur Zusammenfassung gleichgesinnter, für das Edle und Gute begeisterter und empfänglicher Männer. Die Pflege der Frmrei sei gerade in der jetzigen über Recht, Sitte und Ordnung leicht sich hinwegsetzenden Zeit gegenüber den in mannigfacher Gestalt sich zeigenden, zersetzenden und irreführenden Bewegungen, als ein dringendes Erforderniss zu erachten. — Wenn im Mrbunde sich Reformen als nöthig herausgestellt haben sollten, so könne sich dies nicht beziehen auf den Geist und das innere Wesen der Frmrei, welches nicht reformfähig und nicht reformbedürftig sei, sondern nur auf das Äussere, auf die Gesetze und Rituale der Logen. — Ob nicht der Umstand, dass unser Bund gewissermaassen als Geheimbund erscheint, dass so wenig von dem, was wir bezwecken und vollführen, in die Aussenwelt dringt, ein Grund des Zurückhaltens vieler für die Frmrei brauchbarer und würdiger Männer sei, möge dahingestellt sein; sicher würde es nicht unangebracht sein, wenn hier und da bei Gelegenheiten solchen Personen, die wir als freie Männer von gutem Rufe anerkannt haben, von unserem Bunde, seinem Zwecke und Ziele Mittheilung gemacht und Anschluss an uns anheim gegeben werde, selbstverständlich unter Beiseitelassung alles dessen, was zu verschweigen wir streng gelobt haben.

Zu berücksichtigen sei ja, dass in den letzten beiden Jahrzehnten allgemeine Bildung und Wohlstand in breitere Kreise gedrungen sind, dass dadurch auch der Mittelstand, der Bürgerstand, mehr als früher für die Ideen und die Aufgaben der Frmrei Sinn und Verständniss besitze, deshalb auch nicht, wie früher, nur Hochstehende das geistige Element der Mrei bildeten.

Allseitige regelmässige Theilnahme an den Versammlungen, das Lesen mrischer Zeitschriften, thätige Antheilnahme an den Arbeiten am Baue des Menschheitstempel, ein traulicher brrlicher Verkehr werden dahin führen, die Logen blühen und wachsen zu sehen. Und wenn alle Brr, ihrer Mreigenschaft sich bewusst, als Männer von Sittenreinheit und makellosem Lebenswandel sich zeigen, dann werde auch der Frmrbund in der profanen Welt die Achtung und Ehrung geniessen, die er seinem edlen Zwecke nach in hohem Maasse verdient.

Nach der Arbeit vereinte die Brr noch ein Beisammensein im Konferenzlokale für mehrere Stunden.

Br Kopf.

Allgemeine maurerische Umschau.

Bautzen. Unser lieber Mitarbeiter Br Kretschmar, Oberlehrer in Bautzen, dem wir manchen trefflichen Beitrag verdankten, ist Mitte November aus dem Leben geschieden. Unser Dank und unsere Liebe folgen ihm über das Grab in die Ewigkeit nach.

Die Red.

Görlitz. In der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" hielt der h. Logenmstr Br Glubrecht am 6. dieses Monats eine Aufnahme-Lehrlingsloge ab, in der die beiden fr. Suchenden Röder und Dreifert das mrische Licht erblickten. Der h. Logenmstr, der zur Freude der Brr Ehrenmitglied der Andreas-Loge „Sitiens" im Or. Kotthus geworden war (welcher schon mehr als 20 Brr von der hiesigen jungen Loge als Andreasbrr angehören), ist beim letzten Stiftungsfest der Loge „Zur St. Georgspforte" in Spremberg zum Ehrenmitglied ernannt. Dieses Ereigniss hat die Brr mit grosser Freude und Genugthuung erfüllt, da dieselben darin eine Anerkennung finden für ihre Bestrebung, den Verkehr mit den Nachbarlogen zu pflegen und durch den innigen Anschluss an dieselben ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Systeme ein brrliches Hand in Handgehen herbeizuführen, da hierdurch die Zusammengehörigkeit der Mr viel herzlicher und zwangloser bethätigt wird, als durch andere mrische Vereinigungen, die durch Anfhebung aller Unterschiede der Systeme eine Uniformirung der Mr beabsichtigen. Seit die Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe" besteht, hat der gegenseitige Verkehr der benachbarten Logen jedenfalls an Lebhaftigkeit und Herzlichkeit gewonnen, da diese Brrschaft unter

lebhafter Anregung ihres h. Logenmstrs Br Glubrecht es nie versäumt, durch ihre Vertreter bei den einzelnen Logenfesten darauf hinzuwirken. Von der Loge selbst sind der ehemalige, langjährige, hammerführende Mstr Br Rothe von der Loge „Zum Wegweiser" in Löwenberg und der derzeitige h. Logenmstr von der Loge „Zur St. Georgspforte" in Spremberg Br Richard zu Ehrenmitgliedern ernannt, während Br Pawel von der Loge „Zur goldenen Kette" in Bunzlau und Br Radtke bisheriger abgeordneter Logenmstr der Loge „Zum rothen Kreuz" in Danzig als ständig besuchende Mitglieder aufgenommen wurden. Die Festrede über das Thema: „Der Meister ist da und ruft Dich" hielt der Redner Br Tschörtner. Am 20. dieses Monats wurden wiederum 2 fr. Suchende dem Lichte zugeführt und über 3 andere die Kugelung vorgenommen. Die Loge gedeiht also weiter und wer Gelegenheit hat, einer Arbeit beizuwohnen, wird das Gefühl mitnehmen, dass hier die K. K. im wahren Sinne der Grossen Landesloge von Deutschland gepflegt wird.

Berlin. Die Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" in Berlin feierte am 5. November unter grosser Theilnahme von gegen 120 Brrn ihr 44. Stiftungsfest. Der H. Logenmstr Br von Kuycke gedachte in seiner Ansprache, in welcher er auf Freud und Leid des vergangenen Logenjahres zurückblickte, auch der Einigungsbestrebungen mit den Worten: „Unsre Aufgabe ist es, in der Johannisloge so zu wirken, dass die Brr wirklich in Friede, Freude und Einigkeit von den Arbeiten scheiden und frmrisch denken. Lassen Sie uns reinen Herzens zusammenstehen, einer helfe dem Andern, dann ist die erstrebte Einigkeit von selbst da." Aus dem Geschäftsbericht ging u. A. hervor, dass die Loge 18 neue Brr erhalten hat und 149 einheimische und 49 auswärtige Mitglieder zählt. Nach alter Sitte wurde nun das Lebensbild eines heimgegangenen Brs den Zuhörern vor die Augen geführt und der Br Brachvogel, Dichter des Narziss, pietätvoll geschildert. Nach Schluss des alten und Eröffnung des neuen Logenjahres und nach Darbringung von Glückwünschen und Worten der Anerkennung (sowohl schriftlich als mündlich) für die feiernde Loge, hielt Br Dittmar die Festrede, in welcher er die Frage: Worauf beruht die Frmrei? auf Grund des Lessing'schen Wortes: „Sie beruht auf dem Gefühle sympathisirender Geister" behandelte und viel Dank erntete. Die Festtafel war belebt durch Reden und Gesangsvorträge.

Hirschberg. Die Feier des 75 jährigen Stiftungsfestes der Loge „Zur heissen Quelle" am 29. Oktober war durch grosse Betheiligung der Brr und durch Anwesenheit eines Mitgliedes des Bundesdirektoriums, des Brs von Bredow ausgezeichnet, der an seinen Dank für die Begrüssung bedeutsame Worte knüpfte: „Die Behauptung unserer Gegner, dass das geistige Leben in der Loge verflacht und statt wirklicher Thaten nur noch leere Phrase anzutreffen sei, beruhe auf Unkenntniss oder Bosheit. Er wisse das aus Erfahrung, weil er mit sehr viel Logen sehr enge Verbindung habe. Freilich müssen wir uns immer und immer wieder ermahnen lassen: Lerne Dich selbst erkennen! Der beste Weg zu dieser Selbsterkenntniss sei die Vertiefung in unsere deutsche Bildung und Wissenschaft etc. Auch die Einigung der Logen sei in dem Herzen der Brr schon weitergediehen, als es äusserlich zu Tage träte. Nach einer weiteren trefflichen Ansprache des vorsitzenden Mstrs Br Wentzel und Übergabe eines Geschenkes von 700 Mk. aus der Hand der Schwestern durch Br Richter (1. zug. Mstr) knüpfte der Festredner Br Niepel seine Worte an den Spruch: „Halte, was Du hast, dass Niemand Deine Krone nehme!" und deutete dann die 3 grossen Lichter der Frmrei. Nach Überreichung von verschiedenen Geschenken für den Logenbau, die Armenkasse etc. erfolgte Schluss der Festfeier und eine durch musikalische Gaben gewürzte Fest-Tafel reihte sich an, an welcher weit über 100 Brr Theil nahmen.

Ungarn. Der in Budapest vom 13.—16. September abgehaltene und von Br v. Rakowszky mit grossem Takt und Umsicht geleitete internationale Kinderschutz-Kongress verdient alle Beachtung. Es fanden in verschiedenen Sektionen über enorm wichtige Dinge Verhandlungen und Beschlüsse statt. Es wurde gesprochen in der ärztlichen Sektion über: Heilung der Kinder, Kindersterblichkeit, verwahrloste Kinder, Seehospize, Kinderschutz vor der Geburt, Neugeborne in den Spitälern, Alkohol bei Kindern, Kinderkrankheiten; in der Philantropischen Sektion über: Verantwortlichkeit der Eltern, Ausserhalb der Schule, Blinde und Taubstumme; in der Sektion für öffentliche Wohlthätigkeit über: Kinderasyle, Vagabondirende Kinder, Ferial-Kolonien, Kinderbekleidung; in der pädagogischen Sektion über: Die Mängel der häuslichen Erziehung, Frühreife, Fehler der Schule; in der Rechts-Sektion über: Einschränkung der elterlichen Macht, Angeklagte unter 16 Jahren und über die rechtliche Situation der illegitimen Kinder. Wenn diese Punkte auch in andern Ländern streng ins Auge gefasst und mit der rechten Weisheit behandelt würden, so dürfte dies zur Hebung der Menschheit ungemein viel beitragen und Segen über Segen stiften. (N. d. Or.)

Holland. Der neue Tempel der Loge „St. Lodewijk" in Nymwegen ist am 4. Nov. in Gegenwart von ca. 200 Personen eingeweiht worden. Derselbe befindet sich an dem Waldeck-Pyrmont-Singel und ist ein sehr ansehnliches Werk der Baukunst. An der Festtafel nahmen 170 Brr theil.

Vermischtes.

Endlich. Die Loge „Fides Mutua“ in Zwolle hat in ihrer am 28. Oktober stattgehabten Versammlung die Frage aufgeworfen, ob die Mrei nicht Mittel und Wege finden könne, um dem mit den Grundsätzen der Humanität in Widerspruch stehenden südafrikanischen Krieg ein Ende zu machen. Es ist beschlossen worden, dass die Loge sich an die Oberbehörde der holländischen Mrei wenden und dieselbe ersuchen solle, in Bezug hierauf sich mit ausländischen Or. in Verbindung zu setzen. Die Mühen werden aber fruchtlos bleiben. England braucht eben Transvaal und den Orange Freistaat und die Frmr in England werden schweigen. — In demselben Sinne will auch die Loge in Middelburg wirken. Ihrem Protest gegen den Krieg stimmen wir von ganzem Herzen bei, freilich mit der Überzeugung, dass der Apell an die englischen Frmr wie eine Seifenblase platzen und verlacht werden wird. Die angelsächsischen Frmr sind gewiss für die Gefühle der Gerechtigkeit zugänglich, aber nur wenn ihre Börse darunter nicht leidet. — Dé.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.
Hierzu eine Beilage von C. F. Lücke, Verlag in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Carl Pilz.

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

№ 49. Sonnabend, den 9. Dezember. 1899.

Inhalt:

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„Ohne Religion ist der Mensch das unvollkommenste Geschöpf der Erde, voller Räthsel und Widersprüche; unfähig, das Höhere, welches sein Glück bilden soll und allein bilden kann, zu erfassen und doch zu hoch veranlagt, um in der Lebensregion der Thierwelt glücklich zu sein. Ohne Religion sind wir nichts. Aber durch die Religion ist der Mensch der Auserwählte der Schöpfung, berufen, in Gottes Ebenbild sich zu verklären und an der Seligkeit Gottes theil zu nehmen. Durch die Religion ist uns die Botschaft Gottes verkündet, dass wir dauern sollen in dem Wechsel der Natur, in allem Sterben der thierischen Welt. Die Religion ist uns Brief und Siegel ewigen, unsterblichen Lebens.“

Br Holtschmidt.

Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand!

Stiftungsfestrede von Br Maximilian Feige.
(Or. Stolp i. Pom.)

Noch klingen mit ungebrochener Kraft jene harmonischen Klänge an mein Ohr, welche an unserer erbaulichen Goethefeier eine geliebte Schwester in tief empfundener Würdigung des Augenblickes zu Gehör brachte, und es will mich bedünken, als ob ich keinen schöneren Festgruss Ihnen, gel. Brr, zurufen könnte als:

„Der Du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erquickung füllest.
Ach, ich bin des Treibens müde! Was soll all' der Schmerz, die Lust!
Süsser Friede, süsser Friede, komm', ach komm' in meine Brust!“

So mag denn der rechte Gottesfrieden, diese hehre Tochter des Himmels, unser Herz und unseren Sinn ganz erfüllen, mag er das Festgeläute abgeben, dem scheidenden Jahre ein „vale,“ dem kommenden ein „salve“ zurufend, uns aber einig und bereit findend, jene höchsten Güter zu schirmen und zu erhalten, welche die Frmrei Licht, Liebe und Leben nennt.

Auch an des Jahrhunderts Wende, die kalt wägende Mathematiker noch um ein Jahr verschieben wollen, ohne dass sie das 100jährige Jubiläum der Zahl 18 als mit dem Schlusse des Jahres 1899 vorhanden zu bestreiten vermögen; auch an des Jahrhunderts Wende, sage ich, wird der Friedenshymnus Altmstr Goethe's ein herrlich Kleinod unseres Volkes bleiben, ein inbrünstig Gebet zu dem grossen Mstr in Gold und Azur, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag. Wenn echter Gottesfrieden unser Herz erfüllt, dann wird es sanft und stille, dann glätten sich zu schönen Formen alle Unebenheiten, welche der Kampf im Leben geschaffen, dann bauen sich wie von Geisterhand goldene Brücken über die scheinbar tiefsten Abgründe, die durch Leid, durch Neid und Hass sich aufgethan, dann verschönt wohl ein goldiges Abendroth die Bergeskuppen, zu welchen wir unsere Augen aufheben,

auf dass uns Hülfe komme in aller Noth und Trübsal. Wenn süsser Gottesfrieden in unsere Brust gekommen, dann wird auch das nahe neue Jahrhundert den Schleier vor unserem geistigen Auge lüften und uns jenes Felseneiland im magischen Lichte zeigen, dem immer und immer wieder wir mit sicherer Hand unser Lebensschifflein zusteuern sollen, d. i. der unerschütterliche Glaube an Gott und an eine sittliche Weltordnung, d. i. auch die Gewissheit von der Unsterblichkeit der Seele und einer gnadenreichen Vergeltung unserer Handlungen.

Doch ohne solchen Gottesfrieden, meine Brr, wird's öde und leer um und in uns, da sinken die Sonnen in die ewige Nacht und keine neuen wollen uns winken, da schärft der streitbare Held sein Schwert zum Kampf gegen Windmühlen, und wenn es seiner Hand entsinkt, dann decket Finsterniss das Erdreich, ein liebeleeres, ein hoffnungsloses Sterben und Verderben ist ihm als Loos gefallen.

Darum wollen wir auch am heutigen Stiftungsfeste unserer geliebten Loge dem reinen Gottesfrieden Herzen und Sinne öffnen, und in brrlicher Dankbarkeit aller Derer gedenken, welche im vergangenen Jahre mit uns noch mit ihrer Kraft gewirkt und geschafft haben, dass unsere gel. „Morgenröthe" ein Tempel des Friedens geworden, die den Lehren unserer K. K. als Lehrer und Lernende die Wege geebnet und sich bemüht haben, dem Scheine der drei grossen Lichter Eingang in unsere Herzen zu verschaffen. Wir wollen in echter Brliebe Denen die Brhand reichen, die menschliche Schwäche uns zu entfremden trachtete, oder wohl gar entfremdet hat, wir wollen als Sieger und Held in die Kette treten, die alle Brr Frmr auf dem ganzen Erdenrunde in Frieden, Freude und Einigkeit umschlingt, und uns geloben, auch im neuen Jahre zu bauen an dem grossen Tempel menschlicher Glückseligkeit, der errichtet ist und errichtet bleiben soll zum Ruhme des gr. B. a. W.

Amen!

Und dieses Amen, das Sie, meine gel. Brr, soeben mir bethätigt haben, es soll zu meinem Vermächtnisse werden fürs neue Jahr an des Jahrhunderts Wende, es soll die Basis schaffen zu neuer treuer Arbeit am rauhen Stein, und wenn es je an Werkzeugen mangeln sollte, ihrer gibt's viele zur Auswahl. So waren es drei wohl geschickte Werkzeuge, welche ein treuer Vater einst seinem Sohne mit auf den Lebensweg gab.

Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand! so sagte er zu ihm, wohlan denn, sehen wir zu, ob sich damit die Arbeit am rauhen Stein vollenden, ob sich damit das Leben als ein Ausfluss des reinen Gottesfriedens gestalten lassen wird.

Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang, so heisst's in einem alten Spruche, und darum, wer nach des Lebens Weisheit zu trachten unternommen, der fürchte Gott in guten und in bösen Tagen: Nicht dass er in knechtischer Furcht vor Strafe nicht aufzublicken wagte, sondern vielmehr, dass er in festem Vertrauen auf den grossen gnadenreichen Gott seine Dinge beschicke, gewiss dessen, dass Gottes Liebe nimmer aufhört, und ein Werk mit Gott begonnen schon zu dem rechten Ende kommen werde. Wie in der Glaubenslehre aller Kulturvölker sich die Gottesfurcht als die *causa movens* zu ihrer dogmatischen Ausgestaltung zu erkennen gibt, so soll auch im Leben jedes Menschen die Gottesfurcht die bewegende Ursache für seine Handlungen sein. Mit einem Fürchte Gott! im Herzen wird schnell und sicher der rechte Weg sich finden lassen, und wenn auch des Leidens voll gerüttelt und geschüttelt Maass den Pfad verstecken möchte, wenn in kummervollen Nächten das arme geängstigte Herz schier nicht zur Ruhe kommen will, wann im Übermaass nie geahnter Freude der menschliche Sinn vor jener Schranke in behaglichem Selbstbewusstsein Halt macht, die diese Zeitlichkeit von jener ahnungsschweren Ewigkeit trennt — dann wird die rechte Furcht Gottes alle Differenzen in harmonische Akkorde auflösen, dann wird in Freud und Leid ein inbrünstig Gebet jenen Gottesfrieden in die Menschenbrust senken, der höher ist als alle Vernunft, dass er Herz und Sinn bewahre. Gewiss setzt die Furcht Gottes auch den Glauben an Gott voraus, und es thut wahrhaft Noth, dass auch die Loge wieder einmal unzweideutig hinweise auf ihr altehrwürdiges Grundgesetz: Die Loge fordert von ihren Mitgliedern den Glauben an den lebendigen Gott und an die Unsterblichkeit der Seele. Nicht an den Gott der Materialisten, wie Br Schlott sagt, die an seine Stelle den Stoff mit seinem Kreislaufe setzen, auch nicht an den Gott der Pantheisten, die wohl die eine ewige Substanz, das allgemeine Leben in Allem, doch keinen bewussten, persönlichen Gott anerkennen, die dem-

nach die Religion, die persönliche Hingabe an den persönlichen Gott als sinnlos betrachten, das Gebet für einen Wahn halten und zu den Übeln, die auf der modernen Menschheit lasten, noch den bodenlosen Jammer der Hoffnungslosigkeit fügen — vielmehr an den lebendigen Gott, der die Erde und die Welt geschaffen, der uns zu seinem Ebenbilde gemacht, der uns je und je geliebt und uns dermaleinst zu sich ziehen wird aus lauter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit.

So fürchte Gott und thue Recht. Das ist das zweite Werkzeug, welches der Vater dem in das Leben stürmenden Sohne zu bedächtigem Gebrauch empfahl; das ist das zweite Gebot. Ob es der Sohn verstanden haben mag? Es gibt ein Labyrinth von Wegen im Leben, gerade und krumme, steile und ebene, holprige und glatte, lange und kurze, offene und versteckte, dornige und mit Rosen bestreute, aber es gibt nur einen Weg, der zum Ziele führt, und das ist der rechte Weg. Ihn zeichnet kein Buchstabe des Gesetzes vor, der da tödtet, ihn weist uns der Geist, der lebendig macht, ihn führt uns des Gewissens Stimme. Und wenn Du in den Stürmen des Lebens wankelmüthig werden solltest, mein Br, welchen Weg Du einzuschlagen, dann höre, was die innere Stimme spricht. Sie lehrt Dich das Rechte vom Falschen zu scheiden, sie sagt Dir, was zu Deinem Heile dient. Die Satzungen, die Menschen geschaffen, Gesetz und Rechte, sie erben sich wie eine ewige Krankheit fort, ein unentbehrlich Rüstzeug der Kultur zwar, die den zu höherer Geselligkeit sich veredelnden Menschen feste Kreise ziehen musste im Zirkelspanne der Zeit, doch nicht ein Wegweiser zum Seelenfrieden. Oder wähnest Du, mein Br, das der Mann den rechten Weg wandelt, der sich nicht des Nächsten Hab und Gut aneignet, wohl aber aus Sinnenlust das Glück des Freundes straflos zerstörte, meinst Du, dass der auf rechtem Wege war, der achtlos an der Noth seiner Mitmenschen vorüberging, da ihn das Gesetz nicht verpflichtete, aus seinem Überfluss den Hungernden zu sättigen, meinst Du, dass der den rechten Weg gefunden, der sich durch Rang und Stand hoch erhaben dünkte über viele seiner Brüder und verächtlich auf sie herabsah, weil das Gesetz ihn nicht mit Strafe bedroht, meinst Du gar, dass die Untergrabung der festesten Stützen Deines Hauses und Deiner Familie die Nichtachtung von Zucht und Sitte ein gangbarer Weg sei, so lange die Nemesis nicht rächend sich nahte? Du irrst, mein Br! Es ist ein köstlich Ding, ein ruhiges Gewissen, und erst wenn des Gewissens Stimme ihr Ja und Amen gesagt, dann schreite muthig auf dem gebotenen Wege voran, dann bist Du auf dem rechten Wege. Nur Gottes Stimme in der Menschenbrust vermag das Rechte vom Falschen zu scheiden.

So thue Recht und scheue Niemand. Wie vermag die Zeit mit ihrer Plage doch den Blick an den Boden zu bannen; wie leicht verschliessen Rang und Stand in unseren Tagen das freie, offene Wort, dass es zu einem nagenden Wurme wird in des Bedrückten Brust, wie tief beugt sich der Schwache vor dem Starken, um materiellen Schaden von sich abzuwenden. Das goldene Gut der Freiheit, das gerade, ehrliche Wort, die freie, offene Stirn, sie sind zur Phrase geworden unter der Herrschaft des Streber- und Protzenthums, unter der Ägide der Interessenpolitik und ihrer Kostgänger, der goldenen Internationale und des sozialistischen Zukunftsstaates, denn der Weg war nicht der rechte. Wer aber über seinem Wege die Fahne flattern lässt, auf der mit goldenen Lettern die Inschrift prangt: „Fürchte Gott, ehre den König, habe die Brüder lieb“, der mag getrost sein Haupt erheben und sein Bestes einsetzen für das Wohl der Menschheit, der scheue Niemand. Er bestelle sein Haus in Gottes Namen und erhebe frei seine Stimme zur Warnung vor den falschen Propheten, die mit ihrer Maulwurfsarbeit Thron und Altar untergraben und auf ihren Trümmern die Götzen des Kommunismus und der freien Liebe aus Menschenleibern schnitzen wollen. Ja, meine Brr, die Zeit ist ernst und bedenklich geworden, es wallet und siedet und brauset und zischt, die festen Säulen wanken, und auch an unseres Tempels enger Pforte klopfen unheimliche Gesellen, die aus dem Lager der exklusiven Gesellschaft, der katholischen Klerisei, der modern humanen Gefühlsduselei und der eigenen Nonchalance sich aufgemacht haben, um die brennende Fackel der Zwietracht hinein zu schleudern. Kommen wir ihnen mit freier Stirn und freiem Wort entgegen, meine Brr, doch geben wir ja Acht, dass wir uns auf dem rechten Wege befinden, auf dem Wege, den uns die 3 grossen Lichter weisen und den an seinem Ein- und

Ausgange der mächtige, auf den 3 Säulen unseres Tempels ruhende Bogen überspannt.

Auf denn im neuen Jahre mit Bibel, Winkelmaass und Zirkel durch Weisheit, Schönheit und Stärke zu dem ewigen Ziele, d. h. zur Schaffung eines in der reinen Lehre Jesu begründeten, alle Völker und alle wahre Gottesverehrung umfassenden Reiches Gottes auf Erden!

Das walte Gott der Herr!

Amen.

Schwesterntoast.*)

Eine schöne Sitte ist es und uns Herzensbedürfniss, bei jedem feierlichen Mahle auch der Schwestern zu gedenken. Heute haben wir ganz besondere Veranlassung, in Liebe und Verehrung unsere Schwestern zu feiern. Im Arbeitssaal und nun wieder hier im Festsaal erfreuen uns ihre Gaben, wodurch sie unserer Bauhütte, die treue Brsorge uns herrichtete, Schönheit, Glanz und Schimmer verleihen, wie sie ja auch unsere Häuser und unser Leben schmücken mit Glück und Sonnenschein.

Wir Alle haben es ja erfahren von Jugend auf, dass es der Zweck aller eigentlichen Frauenthätigkeit und Frauensorge ist, menschliches Glück unmittelbar zu bereiten.

Wir erinnern uns zunächst des Glückes unserer Kindheit, das wir hauptsächlich der Mutter verdanken. Wir erinnern uns ihrer Liebe, die uns bewahrend, fördernd und verzeihend in der Jugend umgab. Wir gedenken ihrer treuen Sorge, mit der sie uns hinausbegleitete in das Leben, und wem sie noch lebt, die Mutter, der hat es erfahren: Ob auch das Alter ihr Haar bleichte und ihr Antlitz welkte, an ihrem Herzen konnte es Nichts zerstören. Ja noch heisser scheint es zu schlagen für das Wohl der Kinder, ähnlich den edlen Trauben, die erst dann zum vollen milden Feuer ausreifen, wenn der weisse Rauhreif an dem dorrenden Blattgeranke hängt.

Und dann gedenken wir der treuen Gefährtin unseres Lebens. Rathend und helfend, mahnend und warnend steht sie uns mit ihrer Liebe zur Seite im Kampfe des Lebens, in Wahrheit theilnehmend. Einen Theil des Ungemachs nimmt sie auf sich und erleichtert die Last, und wenn sie in trüben Tagen den Arm tröstend um unseren gebeugten Nacken legte, da fühlten wir: Der treueste unserer Freunde ist unser Weib.

Und endlich gedenken wir der Töchter, die unsere Häuser schmücken helfen in jugendlicher Anmuth und Tugend. Mögen des Lebens Rauhheit und die heissen Strahlen der Leidenschaft den Menschenblumen nicht zu früh ihren Schimmer und ihren Duft rauben; mögen in unseren Töchtern die Tugenden unserer Mütter und unserer Frauen aufs Neue leben, möge ihr Glück das Abendroth unseres Lebens sein.

Und nun, Hand ans Glas meine Brr!

Es gilt unserer Mutter, der frommen Hüterin unserer Jugend, zum Ersten;

unserer Gattin, der treuen Gefährtin unseres Lebens, zum Zweiten;

unseren Töchtern, der Hoffnung und der Freude unseres Alters, zum Dritten.

*) Ist uns nur auf unsere dringende Bitte zugegangen. Die Red.

„Sein“ und „Heissen“

von Br Dr. Wybert, sel.

Maurer sein und Maurer heissen,
Dieser Unterschied ist gross.
Ächtes Gold wird jeder preisen,
Falsches aber schimmert blos.
Es genügt der Name nicht,
Wenn der innere Werth gebricht.

Manche Münze wird geschlagen,
Die nicht werth ist, was sie gilt,
Durch den Namen, den sie tragen
Wird ein eitler Zweck erfüllt;
Doch der Name nützt sich ab,
Der den Werth der Münze gab.

Und sie selbst im todten Staube,
Jedes Schimmers losgeschält,
Liegt nun gift'gem Rost zum Raube,
Weil der inn're Werth ihr fehlt.
Name nicht und nicht Gestalt
Gibt der Sache den Gehalt.

Gold ist Gold, wo man es findet,
Sei's zur Münz' auch ungeprägt;
In sich selbst ist es gegründet,
Welchen Namen es auch trägt.
Mag auch das Gepräg vergehen,
Gold wird stets als Gold bestehen.

Maurer sein und Maurer heissen,
Dieser Unterschied ist gross.
Etwas sein, ist stets zu preisen,
Etwas heissen, schimmert blos;

Es genügt der Name nicht,
Wenn der inn're Werth gebricht.

Maurer heissen ist nur Schimmer,
Widerschein vom ächten Glanz;
Doch der Name schmücket nimmer
Mit der Wahrheit lichtem Glanz.
Maurer heissen, ist nur Spiel,
Maurer sein, das führt zum Ziel.

Maurer sein, wenn auch der Hammer
Und das Wort des Meisters schweigt;
Wenn Versuchung, Noth und Jammer
Unserm Blick das Schicksal zeigt;
Standhaft sein in Freud und Schmerz,
Dies beweist ein Maurer-Herz.

Festzustehn, wenn unsern Sinnen
Zaub'risch die Verführung winkt,
Wenn mit lockendem Beginnen
Wolllust uns entgegen blinkt;
Maurer ist ein solcher Mann,
Der sich selbst gebieten kann.

Eig'ner Eitelkeit nicht fröhnen,
Strenger Richter stets sich sein,
Menschenschwäche nie verhöhnen,
Selbst dem Feinde gern verzeih'n;
Wer durch Beispiel dieses lehrt,
Hat als Maurer sich bewährt.

Wer in Übung guter Werke
Nicht nach eig'nem Ruhme zielt
Und — „in Gott ist meine Stärke"
Stets in warmem Busen fühlt,
Maurer ist, der dem vertraut,
Der mit Allmacht Welten baut.

Maurer sein und Maurer heissen,
Ja, der Unterschied ist gross.
Maurer sein, ist hoch zu preisen,
Maurer heissen, schimmert blos;
Hier genügt der Name nicht,
Wenn der Maurersinn gebricht!

(Alpina.)

Das ungereimte Jahrhundert.

Ein bekannter deutscher Schriftsteller, Ernst von Wolzogen, nennt dieses Jahrhundert das „ungereimte". „Niemals", sagt er in einem lesenswerthen Aufsatz der empfehlenswerthen Wiener Wochenschrift „Die Zeit": „seien bisher die Gegensätze des Erhabenen und Lächerlichen, des Weltweiten und jämmerlich Engen, der kühnen Rücksichtslosigkeit und erbärmlichen Feigheit so grotesk komisch in die Erscheinung getreten, als gerade in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

Und zum Beweise seiner Behauptung führt er einige Beispiele an:

Man nennt unser Zeitalter das der Naturwissenschaft. Ungeheuer sind die Fortschritte, welche die Wissenschaft in der Erkenntniss der Naturkräfte gemacht hat, ungeheuer der Nutzen, den Handel und Industrie daraus gezogen haben; wunderbar erweiternd und bereichernd ist die naturwissenschaftliche Erkenntniss auch in der Betrachtungsweise sozialer, ethischer und künstlerischer Fragen zur Anwendung gekommen — und gleichzeitig gelangt der Klerikalismus zu grösserer Machtfülle, als er sie seit den Zeiten der Reformation gehabt hat!

Während Röntgen mit seinen X-Strahlen den verborgenen Kern der Dinge durch die dichteste Hülle hindurch sichtbar macht, debattirt ein Konzilium von Bischöfen über die Echtheit der Unterschrift des Teufels auf den blödsinnigen Dokumenten des genialen Spassvogels Leo Taxil! Und die Lächerlichkeit ist nicht im Stande, diese Herren oder vielmehr ihr System zu tödten. Unsere europäischen Staaten werden fast alle im Namen des Christenthums regiert; aber die weitaus meisten Regierungshandlungen bezwecken das Gegentheil dessen, was Christi Lehre vorschreibt. Frankreichs Regierung allein von den grossen Staaten lässt die christliche Phrase aus dem Spiel; aber dafür hat sich dort der Jesuitismus des Generalstabes bemächtigt. Anderswo suchen die frommen Väter ihre Macht dadurch zu stärken, dass sie sich in grosskapitalistische Unternehmungen stürzen, die bisher als jüdisches Privileg galten — gleichzeitig schüren sie aber den Judenhass. Wir stehen im Zeichen des Verkehrs; Dampf und Elektrizität haben Raum und Zeit überwunden. Die Grenzpfähle zwischen den Staaten, Völkern und Rassen existiren kaum noch für den Handel durch etliche antiquirte Zollplackereien — für den geistigen Verkehr gar nicht mehr; und doch sind die Sprachen-, Völker- und Rasse-Streitigkeiten heute allerorten im Schwunge und werden mit verwunderlicher Heftigkeit geführt. (Helvetia.)

Allgemeine maurerische Umschau.

Dresden. Am 13. Oktober hielt der erste zug. Mstr. v. St. Br Roitzsch einen Unterrichtsabend im ersten Grade ab und sprach dabei zugleich über die folgenden Abende. Der zweite soll u. A. über den Lehrlingskatechismus Erklärungen geben; der dritte die Organisation des Bundes schildern; der vierte

und fünfte sollen die Geschichte der ethischen Geheimbünde aller Zeiten darstellen; der sechste die Geschichte der Mrei in Deutschland beleuchten; der siebente dem Konstitutionenbuch; der achte dem Katechismus des zweiten Grades und den Feinden der Mrei Blicke widmen; der neunte die Erklärung des T. des ersten und zweiten Grades vornehmen; der zehnte die Katechismusfragen des dritten Grades, die Literatur etc. besprechen; der elfte die Johannisgrade und Hochgrade behandeln; der zwölfte das mrische Geheimniss; der dreizehnte die Geschichte der eigenen Loge, der vierzehnte die Geschichte der Mrei in ausserdeutschen Ländern; der fünfzehnte und letzte Abend die Einführung in das Gesetzbuch und in die Stiftungen bezwecken. Diese Abende sollen auf 3 Jahre vertheilt werden.

In der Loge „Zu den ehernen Säulen“ wurde am 9. Oktober eine Arbeitsloge abgehalten, bei welcher unter Leitung des sehr Ehrw. Mstrs. v. St. Br Hoffarth der Sohn eines Brs Aufnahme in den Bund fand. Nach der Aufnahme sprach der Redner Br Zettler über: „Goethe als Frmr“ und entwarf von den Schriften und Thaten desselben ein anheimelndes Bild.

— Die Loge „Zu den 3 Schwertern“ in Dresden hielt am 16. Oktober eine Arbeit ab, bei welcher Br Buchwald-Grossenhain zu seinem 50jährigen Jubiläum beglückwünscht wurde und die Einführung von vier Brrn als ständig Besuchenden, sowie die Aufnahme zweier Herren stattfand. Den Vortrag für diese Arbeitsloge hatte der Mstr. v. St. Br Kolbe selbst übernommen. Er ging von dem Worte aus: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! woran er in tief zu beherzigenden Worten einen Rückblick auf die Erfolge der Logenthätigkeit im verflossenen Jahre und einen Vorblick in das neue Jahr knüpfte. Was er dabei über Mängel im Logenleben, Theilnahmlosigkeit, Entzweiung der Brr, Selbstzufriedenheit, Eitelkeit, Empfindlichkeit, Mangel an Wahrheit gegen sich selbst und Andere, Parteitreiben u. A. sagte, war tief einschneidend in unsere Verhältnisse und verdiente die sorgfältigste Beachtung. —

In der Lehrlings-Aufnahmeloge des „Goldenen Apfels“ am 6. Oktober wurden zwei Herren dem Bunde eingereiht, an welche der vorsitzende Mstr Br Blochwitz in seiner Ansprache bedeutsame Worte über den Segen der mrischen Arbeit richtete und am Schlusse sagte: „Im Wesentlichen herrscht bei uns Einigkeit; unsere Pflicht ist einträchtiges Zusammenwirken zum Guten, Brliebe, Nachsicht, Strenge gegen sich selbst, Liebe zu Gott, rechte Frömmigkeit.“ Nach der Aufnahme hielt Br Berger II einen Vortrag über „Charakter“, dessen Krone er in einem beständigen Pflichtgefühl fand und zu dessen Erreichung er Selbstzucht, Selbstbeherrschung, Selbstverlengnung, energischen Willen für nöthig hielt.

Görlitz. In der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“ hielt am 20. November der h. Logenmstr Br Glubrecht unter zahlreicher Betheiligung der Brr eine Lehrlingsaufnahmeloge ab, in welcher 2 fr. Suchende dem mrischen Licht zugeführt wurden. Sobald die Loge ritualmässig eröffnet war, berief der h. Logenmstr die beiden stellvertretenden Aufseher Br Lindau und Br Gartig vor den Altar und überreichte ihnen unter dem herzlichsten Ausdruck seines und der Brr Dank und Glückwunsch zu ihrem 25jährigen Mr-Jubiläum den Silberschurz. Sodann begrüsste er die anwesenden Gäste und vollzog die ritualmässige Aufnahme der beiden fr. Suchenden Greiner und Fischer, wobei der Redner Br Tschortner in seiner herzlichen und eindringlichen Weise unter Zugrundelegung des Bibelwortes: Ziehe Deine Schuhe aus, denn der Boden, auf dem Du stehest, ist ein heiliges Land, die Festrede hielt. Es war dies wieder einmal die Rede eines Mrs, der erfüllt ist von seinem Berufe als Jünger der K. K. und als solcher es versteht, in den Herzen der Zuhörer den rechten Widerhall zu wecken und sie anzufeuern zur eifrigen Pflege der K. K. nach dem System der Grossen Landesloge von Deutschland. Nach ritualmässigem Schluss der Arbeit folgte eine Tafelloge, welche so recht ein Bild gab von der mrischen Gesinnung, welche die Brr beherrscht, und das innige Verhältniss zwischen Mstr und Brr ausdrückte. Dies trat so recht zu Tage, als der h. Logenmstr Veranlassung nahm, dem hochgeehrten und geliebten Ehrenmitgliede der Loge Br Baumgart die Wünsche der gesammten Brrschaft zu seinem 73. Geburtstage auszudrücken, sowie in den warmen und herzlichen Worten, die hier von den wirklichen und besuchenden Brrn der Loge „Friedrich Leopold zur Morgenröthe“ gesprochen wurden. Noch lange wird dieser Tag als einer der herrlichsten seit langer Zeit bei den Brrn in angenehmer und lieber Erinnerung bleiben. Auf vielseitiges Verlangen der Brr und Schwestern wird fortan monatlich ein Theeabend in den Gesellschaftsräumen der Loge abgehalten werden und am 29. Dezember ein Schwesternkränzchen im Hotel zur Stadt Dresden stattfinden, zu welchem auch Gäste, die von Brrn eingeführt werden, Zutritt haben.

Apenrade. Am 14. Oktober ist eine neue Loge nach der Lehrart der Grossen Landesloge mit Namen „St. Nikolaus an der offenen Rhede“ durch den h. Logen-Landes-Grossmstr Br Zoellner, in dessen Begleitung sich die hh. Brr von Kuycke und Herrmann befanden, in Arbeit gesetzt worden. Vorsitzender der neuen Loge ist Br Jürgen Lorentzen, Stadtrath in Apenrade. (M. Lgbl.)

Holland. In der Loge „La Paix“ in Amsterdam feierte am 18. Oktober d. J. Br Cantor sein 25 jähriges Jubiläum als vorsitzender Mstr. Er war am 7. Oktober 1874 von seinen Brrn hierzu erwählt worden und hat sein Amt bis heute bekleidet. Bei dieser Gelegenheit sind ihm von Seiten seiner Loge, welche ihn und seine Familie schon am 12. Oktober mit ihrem Glückwunsche beehrte, und von Seiten einer grossen Anzahl von Logen der Niederlande und des Auslandes viele Beweise der Verehrung und der Anerkennung zu Theil geworden. Unter den Gratulanten fanden sich Abgeordnete der hohen Grade der Loge „Kaiser Friedrich“ z. B. in Berlin, der Grossloge „Zur Sonne“ in Bayreuth, sowie Mitglieder der mrischen Oberbehörden und der Logen seiner Heimath in grosser Anzahl. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf und wird bei dem Hochgeehrten sicherlich eine sehr angenehme Erinnerung zurück lassen.

Vermischtes.

— Schweigen ist Gold. In all seinen Belehrungen empfiehlt das Frmrthum Schweigen und Vorsicht. Trotzdem gibt es zu viele unserer Brr, selbst unter den älteren Köpfen, die sich vergessen, sobald sie das Logenzimmer hinter sich haben. Einer der am meisten in die Augen springenden und ärgerlichsten Fehler vieler unserer Brr, jung und alt, ist eine unmässige Begierde, überall und aller Orten über Frmrei zu sprechen; nicht in der Bauhütte, wo vielleicht ein zeitgemässes Wort nützlich sein möchte, sondern ausserhalb, an ungeschützten Orten und zu unpassenden Zeiten. Wo immer zwei oder drei unserer Brr sich zusammenfinden, wird sofort irgend ein masonisches Thema aufgegriffen und laut besprochen, ganz gleich, wer die Unterhaltung belauschen mag; die Entscheidungen des vorsitzenden Beamten, die warums und weshalbs der Beschlüsse der Bauhütte werden in den Bereich der Diskussion gezogen, als ob all dies Gemeingut wäre, und das kleine Konzilium kritisirt das Ritual so offen, wie wir es nur hinter den bewachten Thoren der Loge thun könnten oder sollten. All dies ist entschieden falsch und sollte aufhören. Selbstverständlich kann dieser Übelstand nicht auf dem Wege der Gesetzgebung gehoben werden, noch durch Grosslogen-Edikte, aber er sollte durch Gemeinsinn der Brr und delikates Pflichtgefühl des echten Masonen von der Bildfläche verschwinden. Mögen die Brr jederzeit die Schicklichkeit des Platzes, an dem sie sich befinden, bevor sie sich mit einem masonischen Thema befassen, wohl in Erwägung ziehen. Vorsichtige Verschwiegenheit ist eine allen auferlegte masonische Pflicht, aber nur zu oft wird diese gebrochen, oder durch leichtfertige, gedankenlose Brr ganz und gar vergessen.

(Führer.)

Berlin. Der Ehren-Grossmstr der Grossloge „Royal-York“ Br J. F. August Flohr ist am 11. Nov. nach einem Schlaganfalle in den e. O. eingegangen. Der Dank für seine hohen Verdienste, sowie die Liebe der Brr bleiben ihm bewahrt bis über das Grab hinaus.

Frankfurt a. M. Am Sonntag den 12. Nov. fand auf dem Frankfurter Friedhofe die feierliche Enthüllung des von Brrn und Freunden des verstorbenen Brs Sanitätsrath Dr. Alexander Knoblauch gestifteten Denkmals statt. Konsistorialrath Pfarrer Dr. Jung übergab mit Hinweis auf die Liebe und Verehrung, die der Geschiedene genossen, und mit Dank für die darstellende Kunst und die opfernde Liebe, das Denkmal als ein Zeichen, dass die Liebe nimmer aufhöre. Einer der Söhne des verewigten Brs übernahm dasselbe mit herzlichen Worten des Dankes.

Berlin. Zur Erinnerung an Giordano Bruno, der in Rom wegen seiner freisinnigen religiösen Anschauung den Feuertod erlitt, wird in Berlin eine öffentliche Gedenkfeier stattfinden. Dieser Bahnbrecher für Licht und moderne Weltanschauung, dessen Bild man Luther in seinem Wagen übergab, als er auf der Reise nach Worms war, verdient es, dass Freunde des Lichtes und der Wahrheit seiner gedenken.

Bayern. Im bayerschen Landtag sagte ein Mitglied, das zu einer bestimmten Wahl angeregt wurde: „Ja, ich würde diesen liberalen Mann, welcher der Centrumspartei angehört, gern wählen, wenn er nur nicht Frmr wäre. Wähle ich diesen Mann und der Pfarrer erfährt es, dann absolvirt er mich nicht.“ (Kommentar dazu überflüssig.)

Schweiz. Über die Heranbildung der Schwestern für unsere Ideen und ihre Verwendung für unsere humanitären Bestrebungen äusserte sich der Grossmstr Br Hausmann in der letzten Generalversammlung der Schweizer Grossloge, wie folgt: „Es wird Niemand den grossen Einfluss bestreiten, den von jeher die Frauen auf den Gang der Geschichte, auf die grössten und kleinsten Ereignisse im Staats-, Gemeinde- und Familienleben ausübten. Aber nur mühsam bricht sich der Gedanke Bahn, dass die Frauen nicht einseitig erzogen und verwendet werden, sondern dass sie zur vollen Ebenbürtigkeit und Gleichberechtigung herangezogen werden sollen. Nach und nach aber wird und muss dies kommen, und es stände der Frmrei wohl an, wenn sie auch auf diesem Gebiete mit hellem Lichte vorangehen würde. Den Anfang dazu haben wir gemacht. Die Schwesternfeste werden mehr und mehr eingeführt, und die Schwesternkränzchen haben durch ihren

Weihnachtszauber schon viele Herzen erobert. Aber wenn wir ehrlich sind, so müssen wir gestehen, dass es Brosamen sind, was wir geben, und dass die Schwestern auch im Logenleben mehr für uns thun als wir für sie. Es wäre nicht viel, wenn jede Loge jährlich einmal ein rituelles Schwesternfest und drei- bis viermal einen Vortragsabend veranstalten würde, in denen die Schwestern nach und nach eingeweiht und begeistert würden für unsere Grundsätze und edlen Bestrebungen." (Or.)

Wiesbaden. Zur Neuherausgabe des Konstitutionenbuches von 1723 theilt uns die Loge „Plato z. best. Einigkeit" mit, dass die Frist für die Bestellungen mit Vorzugspreis mit Rücksicht darauf bis zum 1. Januar 1900 erstreckt ist, dass ein Theil der Presse als Termin den 1. November angegeben hatte und dieser zur Zeit der Publikation bereits verstrichen war.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 50. — Sonnabend, den 16. Dezember. — 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Worte und Aussprüche hervorragender Freimaurer.

„Das Ziel der Mrei, es ist das Wohl der gesammten Menschheit; es ist der schöne Traum von einer menschlichen Gesellschaft, in der die Menschen einander als Brr lieben, in der es keinen Hass und keine Zwietracht, keine Ungerechtigkeit und keine Verfolgung, keine willkürlichen Scheidewände, keine künstlichen Trennungen, keine Bedrücker und keine Unterdrückten gibt."

„Die soziale Gerechtigkeit allein ist der dritte Faktor, der neben der Wissenschaft und der Arbeit das Wohl der Menschheit wirklich fördern und sie jenem Ziele zuführen kann, welches wir für sie ersehnen und erstreben. Unsere bisherige Devise: „Freiheit, Gleichheit, Brrlichkeit" ist vollständig in der Gerechtigkeit enthalten. Ohne Gerechtigkeit keine Freiheit; ohne Gerechtigkeit keine Gleichheit; ohne Gerechtigkeit keine Brrlichkeit! Setzen wir also an die Stelle dieser alten Dreiheit als Devise für unsere Bestrebungen die neue: Wissenschaft, Arbeit, Gerechtigkeit!

Br Eduard Payr.
(i. Or.)

Die Bibel.

Vortrag von Br Irgang, Vorsitzendem des Freimaurerklubs „Zur Kette für Geist und Herz" in Züllichau.

Von den symbolischen Zeichen, welche auf dem Altare jeder Loge aufliegen, wird bald dieses, bald jenes mehr oder weniger ausführlich in seiner symbolischen Deutung beleuchtet, während es von der Bibel meist nur kurzweg heisst: „sie ordnet unseren Glauben". Nun gerade deshalb, weil die Bibel unseren Glauben ordnet, ist es wohl nicht überflüssig, einmal etwas näher auf dieselbe einzugehen. Anregung zu diesem Vortrage gaben mir die Aufsätze über „Die Bedeutung der heiligen Schrift" von D. Erich Haupt, und Veranlassung dazu wurde mir der in einer ausländischen Loge laut gewordene Vorschlag: „Das Buch des heiligen Gesetzes vom Altar zu entfernen und das Wort Bibel im Ritual zu unterdrücken."

Die Bibel bekommen Schüler und Schülerinnen der evangelischen Schulen in die Hände zum Auswendiglernen der Evangelien und Episteln, der wichtigsten Psalmen und biblischen Geschichten, und der vielen fürs spätere Leben geeigneten inhaltsvollen Sprüche. Leider wird nach der Schulzeit von Vielen die Bibel als ein unbequemes Buch bei Seite geschoben. Manchen ist sie verleidet worden durch den Zwang übertriebenen Auswendiglernens, Anderen wieder ist sie gleichgiltig geworden dadurch, dass ihnen wegen noch mangelnder Erfahrungen und Erlebnisse das Verständniss für die meisten ganz kostbaren Sprüche abgeht.

Bedauerlich ist es, dass manche Religionslehrer, die man nicht zu den „berufenen" zählen kann, in einer ungeschickten und abstossenden Lehrweise und mit einer gewissen Härte, Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit den Religionsunterricht ertheilen, wodurch sie die empfänglichen

jugendlichen Herzen für Religion und religiöse Dinge abstossen statt anziehen, abkühlen statt erwärmen, verhärten statt erweichen. Und es ist nur gut, dass mit dem Beiseiteschieben der Bibel nicht immer zugleich auch Gott bei Seite gelegt wird. Bei recht Vielen schlummert im Herzen in aller Stille ein Fünkchen von Religiosität weiter, und es kommt früher oder später die Zeit, in der durch irgend welche Veranlassung das Fünkchen angefacht wird zu lodernden Flammen; ein Verlangen nach einer Verbindung mit Gott wird lebhaft rege, man sehnt sich nach einer Fühlung mit ihm und — die Bibel wird wieder hervorgesucht, man erinnert sich, dass sie von Gott Zeugniss gibt, dass Gott in ihr zu uns redet. Es fragt sich nur: „Wie dünket Euch um die Schrift?"

Das ist eine biblische Frage, welche nicht blos die Theologen angeht, sondern alle gebildeten Menschen, die sich darüber klar sein wollen, welche Stellung sie zur Schrift, zur Bibel einnehmen sollen. Für uns Mr muss diese Frage schon deshalb von besonderem Interesse sein, weil die Bibel für uns ja das vornehmste der symbolischen Zeichen ist. Die Frage „wie dünket Euch um die Schrift" ist unter allen kirchlichen und religiösen schon darum eine hochwichtige, weil bei Differenzen in religiösen Dingen schliesslich immer ausschlaggebend sein wird die Stellung, die wir zur Schrift einnehmen, in wie weit und in welchem Sinne die Bibel uns höchste Autorität ist.

Die Reformation berief sich auf die Schrift als auf die letzte Quelle und Richtschnur aller christlichen Wahrheit. Für die alten Dogmatiker war die Schrift unbedingte Autorität, denn sie hielten dafür, dass die heilige Schrift von heiligen Männern Gottes geschrieben sei, dass Gott selbst diese heiligen Schriftsteller auserwählt und ihnen das, was und wie sie es schreiben sollten, eingegeben, gleichsam direkt diktiert habe. In solcher Weise begegneten sie von vorn herein dem Einwande, dass die Verfasser Menschen seien und darum irren könnten. Somit wurde das Nichtirren der Bibel zur Unumstösslichkeit. Es galt der Wortglaube.

Die Anschauung über die unbedingte Irrthumslosigkeit der Bibel wurde aber arg ins Schwanken gebracht durch die Wissenschaft, welche über die Köpfe der alten Dogmatiker hinweg die biblischen Bücher ebenso wie jedes andere menschliche Buch einer historischen Kritik unterzog. Dabei kam die neuere Theologie in ihren wissenschaftlichen Forschungen zu dem Resultat, dass die Bibel nicht so direkt und unmittelbar von Gott eingegeben sei und mithin nicht mehr in dem Maasse unfehlbar und irrthumslos, nicht reines Wort Gottes sei, als wie man bisher geglaubt hatte. Es ist nunmehr zu unterscheiden eine alte und neue Lehre, Dogma und freie Forschung. So viel aber steht fest, dass über der Entstehung der biblischen Schriften Gott so gewaltet hat, dass seine Gemeinde jederzeit in denselben finden kann, was sie an göttlicher Erkenntniss und Kraft zu ihrer Selbsterbauung bedarf. Es kommt nicht darauf an, woher die Bibel stammt, durch welche Ursachen sie hervorgebracht, sondern nur darauf, was sie wirkt.

Gott offenbart sich den Menschen in der Natur durch sein Schöpfungswerk und in der Bibel durch sein Wort. Wer gar nicht, oder nur gedankenlos und gleichgültig in dem Buche der Natur als auch in dem Bibelbuche liest, für den bleiben beiderlei Offenbarungen verschlossen und unverstanden. Wer dagegen offenen Auges und offenen Sinnes, Gott suchend, seine Pilgerstrasse wandelt, dem wird er aller Orten entgegentreten in seiner grossartigen und wunderbar weisen Schöpfung, ihm die Überzeugung aufnöthigend, dass über aller dieser Weltenpracht und Weltenherrlichkeit ein höherer, weiser und ewiger, allmächtiger und allgewaltiger, schaffender und erhaltender Weltenmstr thronen muss. Wer zu dieser Überzeugung durch aufmerksame Betrachtung der Natur gelangt ist, dem hat sich Gott durch seine Schöpfung offenbart. Wem diese Offenbarung zu Theil geworden, der weiss nunmehr von Gott und glaubt an ihn.

Wer aufrichtigen Herzens nach Gott in der Bibel sucht, der wird darinnen Worte finden, welche sein Herz ganz besonders fesseln, dasselbe eigenartig erwärmen und in ihm ein geheimnissvolles Brennen fühlbar machen, wie etwa bei den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, welche den Heiland, der sich zu ihnen gesellt hatte, erst erkannten, nachdem er vor ihnen verschwunden war, und dann untereinander sprachen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und da er uns die Schrift öffnete?" Diese Wirkung, diese tief innerliche, gewissermaassen geheiligte Empfindung

hat ihre Ursache in der Wahrnehmung der Nähe Gottes. Wenn nun mein Herz durch gewisse Bibelstellen in solcher Weise erwärmt worden ist, so dass ich eine heilige Weihe in demselben verspüre, so hat Gott sich mir offenbart durch sein Wort, ich weiss nunmehr von ihm und glaube an ihn.

Wer da glaubt, dem ist der psychologische Hergang, wie er dazu gelangt ist, allenthalben gleichgültig; die Hauptsache ist ihm der Glaube selbst, der über ihn gekommen als Geschenk und Gabe seines Gottes. Es ist das ein Erlebniss überweltlicher Art. Auf solche Weise wurde aus dem Saulus ein Paulus, aus dem Eiferer gegen Christum ein Eiferer für Christum. Seien die Zweifel auch noch so gross, Gottes Hand kann den Zweifler in dem Wort des Evangeliums so gewaltig packen, dass er nicht wieder los kann von ihm — Gott hat ihn überwunden. Wohl dem, der in dieser Weise ein Besiegter ist!

Die Bibel soll nicht blos sein eine Urkunde vergangener göttlicher Offenbarungen, sondern sie muss Träger gegenwärtiger Offenbarungen an mich sein. Dieser Offenbarungen Gottes kann ich nur inne und gewiss werden, indem sie in mir und an mir eine Wirkung hervorbringen. An Beispielen möchte ich das verständlich machen.

Niemals habe ich mich fremder und vereinsamter gefühlt als in den Jahren, in welchen ich in Berlin wohnte. Von zu Hause (Hirschberg im Riesengebirge) war ich gewöhnt, auf allen Spaziergängen mein Auge schwelgen zu lassen in den Reizen der Naturschönheiten einer grossartigen Gebirgswelt. In der Umgegend Berlins dagegen gähnte mich eine endlose und einförmige Ebene an, was mir Heimweh nach den Bergen verursachte. Erging ich mich in den ermüdenden Strassen des Häusermeeres, so war mir die Grossstadtluft kein Ersatz für die Gebirgsluft, und dass ich selbst im grössten Menschengedränge immer nur mir fremde Gesichter erblickte, liess in mir das Gefühl innerer Vereinsamung aufkommen. Das war im Allgemeinen die Grundstimmung, die ich von Spaziergängen mit nach Hause brachte. Wohler aber und behaglicher im Gemüth wurde mir, wenn dann in meiner Klause die Lampe brannte und ich mich wieder mit meinen besten Freunden, mit meinen Büchern beschäftigen konnte. Da fand sich wieder Sammlung der Gedanken, im Herzen und Gemüthe wurde es wieder hell und freundlich, nicht mehr vereinsamt und verlassen fühlte ich mich, im Gegentheil glücklich und in gehobener Stimmung, und mit wahrer Inbrunst sagte ich wie ein Gebet vor mich hin:

„Ach wenn in uns'rer engen Zelle
Die Lampe wieder freundlich brennt,
Dann wird's in unser'm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blüh'n;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin."

Das ist ein Wort aus Goethe's „Faust". In meiner damaligen Gemüthsverfassung lernte ich dieses Wort so empfinden, wie es der Verfasser beim Niederschreiben wohl selber empfunden haben mag. Es übte dieses Wort eine Wirkung auf mich aus, als ob es direkt zu mir selber gesprochen würde, und dadurch wurde dieses Wort aus der Vergangenheit mir zu einem Worte der Gegenwart, speziell an mich gerichtet.

Gerade so verhält es sich mit vielen Stellen in der Bibel. Um dieses oder jenes Bibelwort recht zu verstehen und es gleichsam direkt an sich selber gerichtet zu empfinden, muss man erst in die rechte und geeignete Situation gerathen.

In dem Alter der Schuljahre fehlt es noch an Verständniss für den Inhalt, deswegen werden die herrlichsten Sprüche meist ganz mechanisch auswendig gelernt; die Worte bleiben vorerst nur noch leerer Schall, ohne Wirkung. Junge Leute, welche tiefes Gemüth haben und Phantasie besitzen, können leichter, auch ohne Erfahrung, in die jeweilige Situation, für welche dieses oder jenes Bibelwort passt, sich heinein denken und gewissermaassen auf künstlichem Wege das nachempfinden, was das betreffende Wort dem sagt, der es gerade auf sich bezieht. Eine direkte und intensive Wirkung übt das Wort aber erst auf Diejenigen aus, welche sich gerade in derjenigen Lebenslage befinden, auf welche die betreffende Bibelstelle Bezug nimmt, so dass der Leser das Gesagte auf sich bezieht, als ob es speziell ihn anginge, speziell ihm gesagt würde.

Wer durch ungünstige Verhältnisse in eine Lebenslage geräth, in welcher bei aller Bemühung Nichts recht glücken, Nichts recht gelingen will, immer und immer wieder Hindernisse dem redlichen Vorwärtsstreben sich entgegenstellen, so dass er nahe daran ist, zag und muthlos zu werden, dabei doch aber seine Hoffnung auf die Hilfe

des Herrn setzt, der wird eine wunderbare Kraft und neuen Muth schöpfen aus dem Worte: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Wer empfunden hat, wie Menschenwort gebrochen wird, wie Freunde sich zurückziehen, wenn die Noth an die Thür klopft, wenn es einem gegönnt wird von Sorgen verfolgt zu werden, wenn es Anderen Freude macht, dass man von Unglück heimgesucht wird, wenn Missgunst und Neid hinter dem Rücken unbarmherzig verleumden und Übles reden, der wird aus voller Seele mit David sprechen: „Es ist mir sehr angst, aber lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist gross; ich will nicht in der Menschen Hände fallen.“

Manches Gemüth fühlt sich mühselig und beladen; nicht dass eine Arbeitslast drückte, nicht dass Mangel an Überfluss bekümmerte, nein, eine gewisse Leere ist es, welche das Herz unbefriedigt lässt; es hat Verlangen und Sehnen nach Etwas, was befriedigen und wahrhaft glücklich machen soll, das Herz leidet Hunger und Durst nach Etwas, was ihn endlich stillen und wahrhaft sättigen soll. Solche Herzen werden die köstliche, milde und herzerwärmende Einladung verstehen, welche der Herr an sie ergehen lässt mit dem Worte: „Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken! Nehmet auf Euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet Ihr Ruhe finden für Eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Ein frommes Gemüth beschäftigt sich gern mit Gott und göttlichen Dingen, und zwar ohne allen Zwang, es ist das reine Bedürfnisssache. Nichts desto weniger bleibt ein solches Gemüth verschont von Zeiten der Versuchungen. Ist dann der Glaube noch nicht gefestigt, noch wie ein schwankend Rohr, da kann es kommen, dass gegen das Vorhandensein Gottes Zweifel auftreten in solcher Übergewalt, die einen vollständigen Abfall von Gott vorbereiten. Der Geist wird verwirrt, das Herz beängstigt, wider den eigenen Willen kämpft eine finstere Macht, alle Ruhe ist hin, und in der Stunde der grössesten Gottverlassenheit kommt es dem Herzen zu vollem Bewusstsein, was es verloren hat. Alles verloren! Dieser unerträgliche Zustand zwingt das Herz zu bussfertiger Umkehr, und wie mildernder Balsam auf die Wunden wirkt, so wird jetzt aufs Herz wirken das Bibelwort: „Gott sei mir gnädig nach Deiner Güte und tilge meine Sünden nach Deiner grossen Barmherzigkeit. Verwirf mich nicht vor Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.“

Das sind Bibelworte, die Gott nicht einmal geredet hat, sondern die er gegenwärtig zu mir redet, durch die er mir etwas zu sagen hat und wirklich sagt. Die eigenthümliche bezwingende Wirkung, welche diese aus längst vergangener Zeit stammenden Worte auf mich ausüben, sind doch nichts Anderes, als eine gegenwärtige That Gottes an mir.

Um zu diesem Resultate zu gelangen, kann mir selbstverständlich nicht erspart bleiben, mich mit der Bibel vertraut zu machen, in ihr zu lesen mit heiligem Ernste wie ein Suchender, der darinnen Etwas finden will. „Suchet in der Schrift, denn Ihr meinet, Ihr habet das ewige Leben darin.“ Wer da suchet, aufrichtigen Herzens suchet, der wird auch finden, denn das Wort Gottes tritt hinein in das Leben als eine gegenwärtige Kraft, als eine Kundgebung Gottes selber, und diese Kundgebung ist für mich die Gewissheit, dass es eben Gott ist, der sich mir so offenbart, dass der Inhalt dieser seiner Offenbarungen mich angeht.

Das christliche Verständniss der heiligen Schrift und eben damit ihre Wirksamkeit als Gotteswort ist für jeden Einzelnen nur erreichbar, wenn er innerhalb des Evangeliums steht, das ist das Zentrum der Bibel, das Wichtigste, um das sich Alles dreht, und von welchen aus wir auch die übrigen Theile der Schrift als Wort Gottes erkennen. Zunächst müssen wir im Evangelium Christum gefunden haben und in ihm unseren Gott. Das Leben, Wirken und Sterben Christi muss mir als eine geschichtliche Thatsache feststehen, um zum Heilsglauben zu gelangen. Die religiöse und die historische Wahrheit stimmen überein in dem Glauben, dass Jesus die wirkliche Offenbarung des Vaters und der wirkliche Erlöser sei. Der Mensch lebt nur von derjenigen Erkenntniss, die auf wirklichem Glauben, d. h. persönlicher Heilserfahrung erwächst, und ihm so zu einer persönlichen Gewissheit

geworden ist. Das Vorhandensein des Heilsglaubens ist ein persönlicher Gnadenstand, in welchem die heilige Schrift zu einem Lebensquell wird, aus welchem immer mehr Kraft um Kraft und Licht um Licht fliesst.

Vielen ist trotz ihres sonstigen religiösen Lebens die Bibel ein unbequemes Nachschlagebuch, nicht übersichtlich genug zum Orientiren, und suchen sie deshalb das Wort Gottes lieber in bequemerer Zubereitung, z. B. in der Predigt, oder in einem Erbauungsbuch, oder in Kirchenliedern, was aber durchaus nicht verwerflich ist, denn die Bibel ist der Quell dazu, aus welchem geschöpft worden ist, und so ist auch auf diesem leichteren Wege zu Offenbarungen Gottes zu gelangen, zu der Überzeugung, dass auch in diesen Schriften Gott etwas sagen will und auch wirklich sagt, denn es ist ja auch das Wort Gottes, welches an mir wirksam wird. Was an mir nicht wirksam wird, ist schlechterdings keine Bereicherung meines Lebens. So hat beispielsweise der Blinde Nichts davon, wenn ihm ein Vortrag über die Farbenskala gehalten wird, oder wenn der Taube über die Wirkungen der Musik liest; beiden geht dafür das Verständniss ab und sie können in Folge davon keine Wirkung davon haben. Wir leben nur von den Wirkungen, die von den Dingen auf uns ausgehen. Dinge der materiellen Welt erkennen wir nur, indem sie auf uns wirken. Nicht Anders verhält es sich auf religiösem Gebiete. Auch hier sind es die Wirkungen, die von Gott und der Welt der Ewigkeit auf mich ausgehen. Diese Wirkungen geben mir die Gewissheit und Zuversicht von Gott, und das ist das, was wir Glauben nennen. Die Sinne sind das Organ, durch welches wir eine unbedingte Sicherheit über die Dinge der materiellen Welt gewinnen. Der Glaube ist das Organ, durch welches wir eine ähnliche Sicherheit über die Dinge der Ewigkeitswelt uns aneignen.

Zu diesem Glauben zeigt uns die Bibel den Weg. Gott hat den Menschen freien Willen gelassen, und so ist es eines Jeden eigene Sache, ob er sich einen Weg wählt, auf welchem er mit der Zeit an seinem inwendigen Menschen Schiffbruch erleiden muss, weil dieser Weg von Gott entfernt, oder ob er sich einen Weg wählt, auf welchem er mit der Zeit immer mehr zu innerer Befriedigung und beruhigendem Herzensfrieden gelangt, weil dieser Weg zu Gott hinführt. Bisher hat es sich immer noch gezeigt, dass Ehrlichkeit und Treue, Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit, Anstand und Sittlichkeit, Herz und Gemüth, Wohlthun und Hilfreichsein vorherrschend bei denen zu finden sind, welche auf dem Wege wandeln, der zu Gott führt. Den Weg zu ihm weist uns die Bibel, sie ist es, die unseren Glauben ordnet. Wie dünket Euch um die Schrift?

Antwort.

In Nr. 46 der Frmr-Ztg. wendet sich Br Henke-Bremen gegen einen Artikel, den ich in Nr. 2 des „Meckl. Logenblattes“ unter der Überschrift „Zur Abwehr“ veröffentlicht habe. In demselben referirte ich über einen Vortrag des Brs Henke, abgedruckt in Nr. 32 der Frmr-Ztg. über „Die Poesie der Aufklärung“, auf den ich verweisen muss, um nicht zu ausführlich zu werden. Ich bat den Br Henke, zu sagen, wo die sind, die er mit den schärfsten Worten verurtheilte, „welche das sogenannte christliche Prinzip als ein dem humanitären entgegengesetztes zur Grundlage der Frmrei machen wollen, wo die sind, denen es gar nichts verschlüge, irgend welche konfessionelle Bekenntnissschrift als Einigungsformel für die Frmrei vorzuschlagen, wo die mrischen Dogmenverehrer sind, die nicht wissen, was sie reden, in deren Mund der Satz von der Freiheit von aller Dogmatik zur Phrase geworden ist.“

Darauf hat Br Henke nicht geantwortet.

Ich glaubte annehmen zu müssen, dass unter denen, „die das sogenannte christliche Prinzip als ein dem humanitären entgegengesetztes zur Grundlage der Mrei machen wollen,“ wesentlich die Mitglieder der Grossen Landesloge gemeint sein sollten. Es ist mir nämlich, trotzdem ich auch „in der Kirchengeschichte und in der Geschichte der geistigen Bewegungen des 18. Jahrhunderts“ nicht unbewandert bin, seit 21 Jahren dem Frmrbunde angehöre und seit mehreren Jahren 15 verschiedene frmrische Zeitschriften lese, bisher noch keine andere Grossloge bekannt geworden (ausser etwa d. 3 W. K., die man aber viel schonender behandelt), die wegen ihres

„christlichen Prinzipes“ andauernd angegriffen wird, als die Grosse Landesloge.

Daher sprach ich aus, es sei jedem älteren Frmr klar, wer gemeint sei und wir Brr der Grossen Landesloge seien ja längst an Mancherlei gewöhnt. „Schule der Hierachie“ „Taxilschwindel“ sei ja noch schlimmer. Ich fügte hinzu, dass das „christliche Prinzip“ nach meiner Überzeugung **nicht** im Gegensatz zu dem „humanitären“ steht, sondern dasselbe einschliesst, dass sich die höchste *„humanitas“* im Christenthum findet.

Hieraus nimmt Br Henke Veranlassung, zu erklären, ich hätte Ihn beschuldigt, er habe als Findel Nr. 2 die Grosse Landesloge angegriffen. Er habe aber nicht im Traume daran gedacht. Er spricht sich dann entschieden gegen Findel und seine Kampfesart aus, weist den Vorwurf der „Systemfexerei“, von dem ich kein Wort gesagt habe, zurück und meint schliesslich:

„Durch die Findel'schen Angriffe scheinen manche Brr der Grossen Landesloge nervös geworden zu sein. Und wenn man nervös ist, sieht man Gespenster. Darum ist der Irrthum, in den Br Henckel gefallen ist, begreiflich und das Unrecht, das er mir in Folge dieses Irrthumes zugefügt hat, verzeihlich. Diese Verzeihung sei Ihm denn von mir von Herzen gewährt.“

Durch diese Erklärung bin ich durchaus nicht aufgeklärt, wen dann Br Henke mit seinen so schwer verurtheilten Dogmenverehrern meint „die das sogenannte christliche Prinzip als ein dem humanitären entgegengesetztes zur Grundlage der Frmrei machen wollen.“ — Ich wiederhole daher meine oben abgedruckten Fragen aus Nr. 2 des „Meckl. Logenblattes.“ — Will Br Henke sie nicht beantworten, so kann ich das nicht ändern. Ich bin aber dann auch nicht in der Lage, von seiner grossmüthig gewährten Verzeihung für meinen „Irrthum aus Nervosität“ Gebrauch zu machen.

Parchim, 2. Dezember 1899.

O. Henckel.

Allgemeine maurerische Umschau.

Or. Chemnitz, 26. November 1899. Bei unserer heutigen Trauerloge hatten wir leider 18 Brr zu gedenken: Unserem Ehrenmitgliede Ehrwst. Br Flohr, Or. Berlin, Ehrw. Br Müller, Or. Leipzig, Ehrw. Br Gerlach, Or. Freiberg, Br Peters, Or. Breslau, Ehrenmstr Br Ziller, sowie der Brr Sonntag, Thiele, Eichler, Westphal, Vollbrecht, Uhlig, Wolfram, Teichmann I, Richter I, Bernstein, Neuhäuser, Reichelt I und des Br Hamann. Ehrwst. I. stellvertretender Mstr. v. St. Br Witzsch eröffnete die Trauerloge mit einer ergreifenden Gedächtnissrede, indem er die Würde des Tages berührte, den Zweck der heutigen Arbeit bezeichnend: dem Mrziel fortzuleben und gedenkend, dass, wenn wir unsere Pflicht hier gethan, der Segen unserer Arbeit uns in das Grab nachfolgt. Liebe, Treue und Wahrheit mögen den in den e. O. eingegangenen Brrn einen Kranz des Gedenkens winden, den wir in stiller Wehmuth am Sarkophage niederlegen. Die Zeichnung hielt Br Redner Otto: „Am Grabe seiner Brr ziemt dem Mr nicht eitel Lobrednerei, noch Weinen und Klagen, denn ersteres passt nicht zu einem schlichten Mrsinne, das andere entspricht nicht unserem Glauben an die Unsterblichkeit unserer Seelen. Der Segen unserer mrischen Todtenfeier beruht für die überlebenden Brr darin, dass wir darnach streben, einst so ruhig und selig sterben zu können, wie unsere vorangegangenen Brr. — Das wird uns gelingen, wenn wir unseren verewigten Brrn nacheifern in ihrem Wandel und den Mahnungen Gehör geben, die sie uns hinterlassen würden, wenn sie noch einmal unter uns weilen könnten. Sie würden uns mahnen: In Liebe treu! In Tugend fest! Die Liebe stirbt nicht mit uns; sie überdauert den Tod. Hier ist sie uns die unerschöpfliche Quelle der edelsten Freuden, so dass wir fest daran glauben, sie wird nicht aufhören, sondern uns einst im e. O. vereinigen zur herrlichen Vollendung des hier begonnenen Werkes. Doch Tugend führt uns auf der Bahn zur ewigen Heimath der Liebe. Wir üben uns im Suchen und Schauen des Guten und Schönen durch fleissiges Betrachten und inniges Versenken in die wunderbare Ordnung und entzückende Schönheit der uns umgebenden Natur. Diese Ordnung und Schönheit in der Natur sei uns Abbild der Ordnung im sittlichen Wandel, die wir selbständig in uns nachbilden sollen. Zu diesem Zwecke führen wir unsere symbolischen Werkzeuge, in deren rechtem Gebrauche uns unsere verewigten Brr voranleuchten mögen immerdar. Dann werden wir dereinst im ewigen Leben vereint mit ihnen den Lohn empfangen für treue Arbeit hier an der Säule J. — Der Herr segne uns mit seligem Sterben! Amen.“ Die Brr hatten den Tempel in geordnetem Zuge unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches betreten und verliessen ihn unter Musikbegleitung in gleicher Ordnung, am Tempelausgang der Wittwen und Waisen gedenkend.

Br Kopf.

Berlin. Eine imposante Trauerfeier für Br Prof. Dr. August Flohr, der, wie von uns ge-

meldet, im 81. Lebensjahre verstorben ist, fand in dem Festsaale der Grossen Loge von Preussen, genannt „Royal-York zur Freundschaft", deren Ehren-Grossmstr der Verblichene gewesen war, statt. Der weihevolle, würdige Raum, dessen eine Längsseite die prächtigen Gemälde der Tempel zu Karnak, zu Theben, des Tempels Salomonis, der Akropolis, des Parthenon schmücken, hatte einen stimmungsvollen Trauerschmuck empfangen. Ein dichter Palmen- und Lorbeerhain umgab den auf hohem, schwarz ausgeschlagenen Postament stehenden Eichensarg, zu dessen Häupten das lebensvolle Bild des Entschlafenen angebracht war. Die Kerzen an zwölf umflorten Kandelabern und drei Kronleuchtern erfüllten den weiten Saal mit mattem Licht. Zu Füssen des Sarges stand auf schwarzbehangenem Pult das Kruzifix, vor demselben lag die Bibel. Eine unendliche Fülle kostbarer Kränze und Palmen deckte den Boden, auf deren seidenen Schleifen die Widmungen der hiesigen und der 63 auswärtigen Tochterlogen standen. Der Protektor der preussischen Grosslogen, Prinz Friedrich Leopold, hatte durch einen Kammerherren ein wundervolles Palmen-Arrangement niederlegen lassen. Die Grosslogen von Darmstadt, Sachsen, Hamburg, Bayreuth, Frankfurt a. M. und die preussischen Grosslogen „Zu den drei Weltkugeln", die Grosse Landesloge und die Grossloge „Royal-York" waren ebenso wie die hiesigen Tochterlogen durch Deputirte, beziehungsweise ihre Grossmstr vertreten. Zu beiden Seiten des Sarges hatten die dienenden Brr der Grossloge mit umflorten Stäben Aufstellung genommen.

Harmoniumspiel leitete die Feier ein, der Logenchor verschönte dieselbe durch seinen Gesang. Pastor Vogel hielt die ergreifende Trauerrede, welcher er den Psalm 90, Vers 10: „Unser Leben währet siebzig Jahre" zu Grunde legte. Dem Entschlafenen sei das Leben Arbeit und die Arbeit das Leben gewesen. Die Lauterkeit seines Charakters, die Wahrhaftigkeit seines Herzens, die Leutseligkeit, welche sich in seinem ganzen Wesen ausdrückte, erwarben ihm die Liebe und Verehrung seiner Freunde. In seiner 40jährigen Lehr- und Erziehungsthätigkeit als Mann der Wissenschaft, ja auch im Ruhestande, sei er unermüdlich und schaffensfreudig gewesen. Als die Berufsgeschäfte von seinen Schultern genommen waren, habe er mit seinem reichen Herzen in der Loge und im bürgerlichen Leben als Menschenfreund gewirkt. In seinem letzten Lebensjahre sei es sein sehnlichster Wunsch gewesen, in seiner Vaterstadt Osnabrück zu sterben; dieser Wunsch sei nicht in Erfüllung gegangen, dafür sei er in die ewige Heimath berufen worden. Im Namen der trauernden Brr nahm der gegenwärtige Grossmstr der Grossloge „Royal-York", Br Professor B. A. Wagner, das Wort und widmete dem Verblichenen einen warmen Nachruf. Er gab dem allgemeinen Schmerz um den Heimgang des hochverdienten Ehren-Grossmstrs Ausdruck; er gedachte der Verdienste desselben, der Allen ein hehres Vorbild auf der Mrbahn gewesen, dessen selbstloses, ein halbes Jahrhundert füllendes Wirken seinen Namen mit der Geschichte der Grossen Loge dauernd verknüpfe. Seinem Mahnwort: „Wirket so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann" wollen die Brr getreu sein, um einst mit ihm, wenn auch für sie die Nacht komme, den göttlichen Vater zu schauen. Abermaliger Gesang beschloss die ergreifende Feier, nach welcher sich der grossartige Leichenkondukt ordnete, der sich nach dem städtischen Dorotheen-Kirchhof bewegte, wo die Beisetzung erfolgte. (Berl. Lok.-Anz.)

Berlin. Einen schweren Verlust hat die Grosse Frmr-Loge von Preussen, genannt „Kaiser Friedrich zur Bundestreue" (Settegast), durch den Mitte Oktober erfolgten Heimgang ihres zug. Gr-Mstrs, des Brs J. Rosenthal, Ehrenmstr der Loge „Viktoria", deren Stuhlmstr er seit ihrer Gründung gewesen ist, zu beklagen. — Br Rosenthal widmete einen grossen Theil seiner Thätigkeit mrischen Bestrebungen, die er ausserhalb der Loge durch sein gemeinnütziges Wirken für Wohlfahrts- und Wohlthätigkeitseinrichtungen zu verwirklichen bemüht war. Mit Aufopferung seiner physischen Kräfte arbeitete er bis zu seinem Tode unablässig daran, sich der Allgemeinheit nützlich zu machen, Gutes zu stiften und Menschenwohl zu fördern.

Nordseebad Langeoog. Auf Anregung einiger als Badegäste anwesenden Brr, speziell der Brr Dr. Gündel und Schauerhammer aus Leipzig und Wille vom Ölzweig in Bremen, fanden diesen Sommer an jedem Sonnabend Abend im Hotel Ahrenholtz, anfänglich unter Vorsitz des Ehrw. Br Eddelbüttel aus Hamburg, freundschaftliche mrische Zusammenkünfte statt. Bei den interessanten und lebhaften Debatten zwischen den den verschiedensten Systemen angehörigen Theilnehmern ward allgemein der Wunsch rege, aus jenen ersten Besprechungen eine ständige Einrichtung zu schaffen. Demgemäss wird sowohl im van Dahlen, wie in dem Badekalender des Hotel Ahrenholtz eine entsprechende Bekanntmachung veröffentlicht werden. Der bekannte Komponist Br Professor Wehrmann aus Dresden hatte ein vorzüglich gelungenes Konzert arrangirt, zu welchem die Brr spezielle Einladungen erhalten hatten.

Tempelherren. Die Gr.-Commandery von Pennsylvania hat im Mai in Altoona getagt. Nach dem Bericht des Grand Recorder umfasst sie 75 Commanderien mit 12 355 Mitgliedern.

Vermischtes.

Nach dem „Mecklenburgischen Logenblatte" erscheint jetzt ein neues Blatt unter dem Titel: Loge und Haus, Familienblatt für die Brr der Gr. L. L. der Frmr von Deutschland. Das Blatt wird wöchentlich ausgegeben, kostet vierteljahrlich 75 Pf. und soll in erster Linie für die Schwestern bestimmt sein. Herausgeber ist Ferd. Runkel in Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 57.

Dem „Führer" entnehmen wir folgendes Geschichtchen: „Bei „Majuba Hill", dem grossen britischen Waterloo, sah ein leicht verwundeter britischer Offizier, wie ein Scharfschütze der Buren ihn aufs Korn nahm. Unwillkürlich erhob der Offizier seine Hände zum Gr. N. Z., worauf der Bure sein Gewehr sinken liess und, an den Offizier herantretend, diesen zum Gefangenen machte, ihn jedoch in gastfreundlichster Weise als Br des Bundes behandelte. Der Offizier fand, dass sowohl Präsident Krüger als auch General Joubert Bundesbrr waren."

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 56.

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 51. Sonnabend, den 23. Dezember. 1899.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Weihnachten!



Heil'ge Weihnacht! Schwebe nieder,
Breite deine Zauber aus,
Dass der Friede kehre wieder
Segnend ein in jedes Haus.
Ach, der Himmel ist enthüllet,
Wenn dein Licht auf Erden gleisst,
Und der Geist, der dich erfüllet,
Ist des treuen Maurers Geist!

Heil'ge Weihnacht! Nichts als Liebe
Kündet uns dein flimmernd Licht,
Die im rauhen Weltgetriebe
Findet ihre Heimath nicht.
Ach, sie kommt zu uns im Stillen,
In der Brüder trauten Reih'n
Soll sie nach des Meisters Willen
Hier auf Erden heimisch sein!

Ist dir wahre Liebe eigen,
Alle Seligkeit ist dein,
Ziehest wie auf Rosenzweigen
In des Friedens Tempel ein.
Ew'ge, süsse Weihnachtslieder
Klingen wundersam um dich,
Und der Ew'ge beugt sich nieder
Und erhebt sein Kind zu sich!

Nicht nur in den kurzen Tagen,
Die der Weihnacht Glück geweiht,
Soll das Herz in Liebe schlagen,
Liebe lebt nicht in der Zeit!
Ob erlischt der Glanz der Kerzen,
In uns strahle fort ihr Schein,
Ew'ge Weihnacht soll's im Herzen
Eines treuen Maurers sein!

Br Hermann Pilz.



Johannes der Täufer als Weihnachtsprediger.

Nicht nur am Johannisfest, sondern auch am Weihnachtsfest soll der Frmr an den gedenken, welcher dem Weltheiland voranging, anf ihn vorbereitete und die Herzen für ihn öffnete. Es ist Johannes der Täufer, der nicht nur unser Schutzpatron, sondern auch ein rechter Weihnachtsprediger ist, da er die Wahrheit, die Busse, die Enthaltsamkeit, die Demuth nnd die Liebe predigt. Er liebte die Wahrheit und sprach sie aus ohne Furcht und ohne Ansehen der Person. Er enthüllte die Wahrheit vor dem gemeinen Manne wie vor dem König und versiegelte sie zuletzt mit dem Tode, den er erleiden musste. Ist er damit nicht ein rechter Vorläufer dessen gewesen, der da sagte: Erkennet die Wahrheit, die Wahrheit wird Ench frei machen. Und ist seine Stimme nicht hente noch zu beachten, wo man leider oft die Wahrheit nicht gern hören will, wo man sie durch Wahn und Thorheit zu verdnnkeln sucht, oder wo man ihr ins Gesicht schlägt, einem Mächtigen zu Liebe? Gewiss ist die Stimme des Täufers, dieses Märtyrers der Wahrheit, die uns auffordert für das Kleinod der Wahrheit überall todesmuthig einzutreten, an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts nöthiger als je, da dieses Letztere doch wieder neue Aufgaben, vielleicht anch neue Irrthümer bringen wird. Auch wir Frmr wollen sie nicht überhören, da wir ja vor allen Dingen Freunde des Lichtes und der Wahrheit sein sollen.

Betrachten wir die ehrwürdige Gestalt des Täufers dann weiter, so gewahren wir an ihm den Zug der Enthaltsamkeit, der Genügsamkeit und Zufriedenheit, und er wird auch damit ein rechtes Vorbild für die Menschen unserer Zeit, die nach Vergnügungen aller Art jagen, in ausschweifendem, schwelgerischem Leben, in rohen sinnlichen Genüssen ihr Glück snchen und — nicht finden. Er verzichtete auf alle Weichlichkeit und Beqnemlichkeit, ihn lockte kein Gold, keine Herrlichkeit der Welt. Möchte seine Predigt der Einfachheit und Enthaltsamkeit auch heute noch gehört werden, und möge sie Diejenigen aufschrecken, die auch am Weihnachtsfest nur an sinnlichem Rausch und bacchantischer Lust ihr Wohlgefallen haben. Doch seine Stimme wird noch ernster und gewaltiger, wenn er auf das mit dem Messias aufgehende Himmelreich der Gnade hinweist, dessen sich die Menschen würdig machen sollten. Thut Busse! ruft er dem Volke zn; und ist dieser Ruf nicht auch in unserer Zeit nöthig? Bei aller moralischen Höhe, die wir gewiss hier nnd da an Menschen sehen, gibt es noch genug Solche, die böse Pläne schmieden, die mit der grössten Unverfrorenheit Unrecht thun, die mit ihren Übelthaten noch prahlen, die an allem Heiligen freveln und mit der Tugend das Laster vertauschen. In all diese Kreise möchte die Busspredigt des Täufers hineinschallen und ihnen zurufen: „Legt ab alle bösen Begierden und Leidenschaften, überhaupt alles Unkraut, das in Euch wuchert, alles Hasten und Jagen nach Vergänglichem, alle Sünden, die Ench ankleben, und deren Ihr Euch im Lichte des Weihnachtsfestes schämen müsst. Es ist schon die Axt an die Bäume gelegt, der Baum, welcher nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und der Mensch, der nicht Busse thnt, geht seinem Verderben entgegen. Aber die Krone, die der Täufer als Weihnachtsprediger trägt, besteht in der Liebe, zu der er auffordert, und die am Christfest ihren Triumph feiert. Sein Wort: Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speise hat, der thne auch also! möge auch heute noch tief in die Herzen dringen, wo es Priester und Leviten gibt, die an dem Elend vorübergehen, die höchstens Brosamen von ihren Tischen fallen lassen, oder mit ihren Bescheerungen an Arme prahlen. Alle diese mögen die Predigt des Täufers von der stillen, aufopfernden Liebe sich zn Herzen nehmen und Gaben spenden, so viel sie können. Wer das Wohlthnn in der Weihnachtszeit nicht lernt, der lernt es nimmermehr.

Und schauen wir den Tänfer noch einmal an, so wird er auch dadurch zum Weihnachtsprediger, dass er den Blick auf den lenkt, der vom Himmel herabgesendet wurde, um ein Retter und Heiland für die Menschheit zu werden, und dass er sich demselben in tiefer Demuth naht und die Herzen für ihn zu erwärmen sucht. Diese Johannes-Liebe zum Herrn wollen wir uns auch am heiligen Fest zum Vorbild nehmen, und schliesslich auch den Muth uns aneignen, den Johannes im harten Seelenkampf bewies, und mit dem er dem Tode entgegen ging. Johannes der Täufer — das sei das Schlusswort unserer kurzen Betrachtung — ist der rechte Weihnachts-

prediger, weil er alle die Glocken berührt, die am Weihnachtsfest in den Herzen erklingen, weil er den Glauben, die Liebe und die Hoffnung in uns stärkt und in uns den Geist belebt, in welchem wir das heilige Christfest feiern sollen.

I . . . . . n! ▭

Christabend in einer Freimaurer-Familie.

In einem Nebenzimmer harrt die kleine Schaar mit klopfendem Herzen und erfüllt von allerlei Hoffnungen, die in den letzten Tagen angeregt worden sind. Da thut sich die Thür des Bescheerungszimmers auf und welche Pracht tritt da vor das verklärte Auge der Kleinen! Im hellen Kerzenlicht erstrahlt der wundervolle Christbaum und dazwischen glitzert's und schimmert's golden, silbern und mit allen Farben des Regenbogens in märchenhafter Pracht. Und darunter, welcher Reichthum für die Lieblinge! Oh! entringt sich's wie ein Seufzer aus freudebeklemmter Brust, und aus den Augen strahlt Lust und Seligkeit, wie sie eben nur ein Kind empfindet. Bald entfaltet sich Leben und Jubel. Mit hellem „Trara“ prüft Curt die neue Trompete; jubelnd schwingt sich Fritz auf sein Schaukelpferd; Ännchen herzt ihre Puppe, deren „Mamarufen“ sie staunend vernimmt; Hänschen lässt auf seiner Trommel einen rasselnden Wirbel erschallen. Ach, das gute Christkind! Wie reich hat es jedes bedacht und — merkwürdig! — es scheint, als hätte es die sehnsuchtsvollen Wünsche eines Jeden erlauscht, um sie zu erfüllen. Auch der Vater hat ein paar prächtig gestickte Hausschuhe bekommen und für „Mütterchen“ liegt ein schöner weicher Muff auf dem Tische. Ja, nicht einmal das Nesthäkchen in der Wiege ist vergessen worden! Eine funkelnde, blitzende Klapper hat ihm das Christkind gebracht.

Nachdem der Jubel sich einigermaassen gelegt hat, versammelt der Vater die kleine Schaar um sich und lässt sich von einem der Kinder die Geburtsgeschichte Christi erzählen. Dann weist er sie hin auf die Liebe und Gnade des himmlischen Vaters, die sich am herrlichsten geoffenbart, als er der Menschheit einen Erlöser gesandt habe, der Licht und Wahrheit verbreitete und die Menschen lehrte sich als Kinder eines Vaters und als Brr zu betrachten, der durch sein göttliches Vorbild auch den Kindern voranleuchtet, und der schon als Zwölfjähriger ein Muster für sie gewesen ist. Heute an seinem Geburtstage müsst Ihr ihm Euer ganzes Herz schenken und Euch vornehmen, so gut und fromm wie er zu werden. Nun singt mit Andacht: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ etc.

Nachdem die lieblichen, hellen Töne der Kinderstimmen verklungen sind, nimmt die Mutter das Wort. „Wie viele Menschen“ sagt sie, „mag es in dieser Stunde geben, die frieren und hungern müssen! Wollen wir nicht in dieser freudevollen Stunde auch der Armen und Unglücklichen gedenken?“ Rasch springen die Kleinen auf. Ein Jedes bildet aus Nüssen, Äpfeln und Pfefferkuchen ein beträchtliches Häuflein; Hans legt dem seinigen noch die neuen Fausthandschuhe bei und spricht: „Das gebe ich dem Knaben, der uns täglich die Zeitung bringt. Der Ärmste friert immer so arg an die Hände.“ „Und ich gebe das und meinen wollenen Shawl dem kleinen Mariechen, dem Töchterchen unserer Scheuerfrau!“ ruft Gretchen. So hatte bald jedes Kind ein passendes Geschenk für einen armen Freund gefunden. Nur Fritz stand noch da und starrte mit schmerzvollem Sinnen die Schachtel Zinnsoldaten an, über die er eben noch seine lauteste Freude geäussert hatte. Endlich rafft er sie entschlossen zusammen und meint: „Im Hinterhause, oben im Dachstübchen liegt der kleine Wilhelm, der neulich das Bein gebrochen hat, so krank und ganz allein, denn seine Mutter ist den ganzen Tag auf Arbeit. Niemand vertreibt ihm die Zeit. Er darf sich nicht rühren und zum Spielen hat er auch nichts. Dem gebe ich meine Soldaten, damit kann er sich die Zeit verkürzen!“ „Das ist brav!“ meinte der Vater, legte zu jedem Häuflein noch eine blanke Silbermark, während Mütterchen ein schön gebackenes Stöllchen dazu that, und noch grösserer Jubel als zuvor erhob sich bei dem Gedanken an die Freude, die jedes morgen Anderen bereiten wollte.

So verläuft ein Christabend in einer Frmr-Familie und Heil dem Hause, in dem Eltern und Kinder so innig vereint Thaten der Liebe und Barmherzigkeit ausführen und dem Feste die schönste Weihe geben!

(N. d. „Cornelia“)

Allgemeine maurerische Umschau.

Leipzig. Der letzte Vortragsabend in diesem Jahre, welchen der „Apollo“ abhielt, erfreute sich grosser Theilnahme; der Arbeitssaal war gefüllt. Nach herzlicher Begrüssung der Brr und Schwestern durch den sehr Ehrw. Br Smitt hielt der zweite Aufseher Br Eckstein einen hochinteressanten Vortrag über: „Goethe und seine Religion“, wobei er vielfach auf das Leben und die Schriften des grossen Dichters hinwies und u. A. Folgendes betonte: „Der starre Offenbarungsglaube widersprach seinem scharfen Denken und Verstehen, er fühlte sich durch ihn beschränkt in seiner freien, selbständigen Entwickelung, Selbsterziehung und Selbstbestimmung. Die Schönheit zu erkennen in Gottes Werken war ihm Genuss; ein grösserer Genuss, Gott zu erkennen in der Grösse seiner Schöpfung. Was Goethe mit seinen leiblichen Augen sah, mit seinen Sinnen wahrnahm, das ehrte er gläubig als ein göttliches Werk; aber fern stand ihm das, was er nur glauben sollte. Doch stand der Unsterblichkeitsglaube und eine kindliche Gottesfurcht in ihm fest. Der auf die Arbeit folgende gesellige Theil des Abends war durch vortreffliche Gesangs- und Instrumental-Vorträge gewürzt, die alle grossen Beifall fanden. In längerer Rede sprach der sehr Ehrw. Br Smitt dem vortragenden Br herzlichen Dank aus und ergänzte zugleich den Vortrag desselben an verschiedenen Stellen.

L.

Leipzig. Loge „Minerva zu den 3 Palmen“. Am 5. Dezember 1899 führte der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Linge seinen Schwiegersohn, Herrn Dr. med. W. Köhnke dem Frmrbunde zu. Die Aufnahmefeierlichkeit, die durch die Anwesenheit vieler hammerführender Mstr aus den Logen „Balduin“ und „Apollo“ zu Leipzig, „Archimedes“ in Altenburg, „3 Degen“ in Halle, „Zum goldenen Kreuz“ in Merseburg, „Zur Akazie“ in Meissen, „Albert z. E.“ in Grimma, sowie durch die Gegenwart zahlreicher besuchender Brr verschönt wurde, trug ganz und gar den wohlthuenden Charakter einer grossen Familienfestlichkeit. Die Tafel war von mehr als 200 Brrn besucht. Der vorsitzende Mstr. v. St. Br Linge knüpfte seine Ansprache an den Suchenden an das alte Wort des Terenz an: *homo sum: humani nihil a me alienum puto* und führte aus, dass uns dieses Bekenntniss 1. zur Demuth, 2. zu strenger Arbeit und 3. zu zuversichtlicher Hoffnung gemahnen soll. Den ersten Unterricht empfing der Neuaufgenommene vom sehr Ehrw. Br Carus, Alt- und Ehrenmstr der Loge „Minerva“. Hierauf hielt der zug. Mstr. v. St. sehr Ehrw. Br Piek einen Vortrag über die Macht des Glaubens. Nach geschehener Umfrage nahm der sehr Ehrw. Br Gabler, Mstr. v. St. der Loge „Archimedes“ in Altenburg das Wort, um dem Br II. Vorsteher der Loge „Minerva“, dem Br Gustav Heinrich die Ehrenmitgliedschaft der Loge „Archimedes“ zu überbringen; auch der sehr Ehrw. Mstr. v. St. Br Teuchert aus Merseburg sprach in herzlichen Worten die Grüsse seiner Loge an die „Minerva“ aus. Bei der Tafelloge erfreuten die sehr Ehrw. Brr Alt- und Ehrenmstr Br Wangemann aus Meissen, Dietrich aus Altenburg, Zander, Mstr. v. St. in Grimma, Carus, Kiessling, Rünger und Heinrich aus Leipzig die Versammlung durch echt frmrische Ansprachen, deren Inhalt noch lange nachklingen wird in den Herzen der Brr. Wahrlich, der Neuaufgenommene hat den Geist der Frmrei, seine Macht und seine Würde empfinden können, wie es in solchem Maasse selten einem Suchenden bei seinem ersten Eintritt in die Loge vergönnt ist.

—e.

Glauchau. Die Loge „Zur Verschwisterung der Menschheit“ feierte am 19. Nov. ihr 53. Stiftungsfest unter Theilnahme zahlreicher Glauchauer und l. bes. Brr. Beim Eintritt in den Arbeitssaal wurden die Brr von dem künstlerisch vollendeten Violinspiel des l. Brs Gustav Krasselt, Konzertmstr in Baden-Baden, empfangen. Nach ritualgemässer Eröffnung der Loge und dem Gesang eines vom Mstr. v. St. Br Queisser gedichteten Festliedes gab Letzterer einen Überblick über die mrische Arbeit in unserem Or. im verflossenen Jahre und lud die Brr ein, bienengleich das Beste, was uns die profane Welt an Erfahrungen bieten kann, zu sammeln, im Innern zu verarbeiten und den mrischen Honig in Zeichnungen vorzulegen. In seiner Festarbeit „Betrachtungen über verschiedene Erscheinungen im Mrleben“ warf Br Jochen-Aue die Frage auf, warum verhältnissmässig nur wenige eigentlich Berufene sich der Frmrei durch Eintritt in den Bund widmen und von diesen wieder nur Wenige echte, thätige Brr werden und befürwortete u. A. fortgesetzte gründliche Aufklärung der Aussenwelt über die Zwecke der Loge durch Verbreitung guter mrischer Vorträge und bessere Instandsetzung der Mitglieder, die mrischen Ideen Angriffen gegenüber siegreich zur Geltung zu bringen. Glückwünsche zum Stiftungsfest waren von vielen Seiten zugegangen oder wurden persönlich überbracht. Bei dem durch musikalische u. a. Genüsse verschönten Brmahl blieben die Festtheilnehmer noch lange in fröhlicher Gesellschaft zu masonischem Meinungsaustausch versammelt.

Br Pe.

Berlin. In der Loge „Pegase“ fand am 19. November ein überaus schönes Schwesternfest unter Leitung des vorsitzenden Mstrs Br Natge statt, welches in einer Festtafel bestand, die durch Toaste auf das verehrte Kaiserpaar, auf die Schwestern (die Blumen des Festes), auf die musikalischen Schwestern und Brr, sowie durch entzückend schöne Lieder und In-

strumental-Vorträge hoch gewürzt war. Br Haucke erfreute durch einen spannenden Vortrag über Ludw. Uhland. Die Armensammlung ergab einen reichen Ertrag, den der Logenmstr in hochherziger Weise dem Br Kull für die blinden Pfleglinge zur Verfügung stellte. — Die „Frmrische Vereinigung in Gross-Lichterfelde" beging die Feier ihres 3. Stiftungsfestes unter grosser Theilnahme. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden Br Tolle ging hervor, dass ein echt mrischer Geist die Vereinigung beseelt und sie in erfreulicher Weise gedeiht. Bei der Festtafel sprach Br Geissler über Wesen und Werth der Frmrei in der Gegenwart und in Bezug auf das neue Jahrhundert und erntete Beifall und Dank.

Berlin. Am 2. Nov. hielt die Gr. N.-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in ihrem mit den Zeichen der Trauer geschmückten Tempel zum Gedächtniss der seit einem Jahre geschiedenen Brr eine Trauerloge ab. Der ehrwst. zug. National-Grossmstr Br von Roese eröffnete sie mit Gebet und hielt dann eine ergreifende Ansprache, in welcher er den Glauben an ein Fortleben betonte, der Geschiedenen liebend und dankbar gedachte und auf die Liebe hinwies, die wir den noch Lebenden schuldig sind. Nach Bekanntmachung der Namen aller verewigten Brr und besonderem Gedenken der Brr Veitmeyer, Ebell, Kreyenberg, Duvigneau u. A. hielt der Gross-Redner Br Nessler die Weiherede, in welcher er auf das Ziel hinwies, das die Heimgegangenen erreicht, und den Tod als einen gewaltigen Redner, als einen ernsten Boten, aber auch als Boten des Friedens schilderte.

— Am 12. Nov. feierte die Loge „Zu den drei Seraphim" ein Schwesternfest durch Mittagsmahl und Ball, zu dem Brr und Schwestern in grosser Anzahl erschienen waren, und welches durch köstliche Gaben der Musik verschönt wurde.

— Die Loge „Zum goldenen Pflug" feierte am 12. Nov. unter starker Betheiligung der Brr ihr 124. Stiftungsfest. Der vorsitzende Mstr Br Brendel eröffnete die Festloge mit Begrüssung der Anwesenden und hielt dann eine Festansprache, in der er einen Rückblick auf das verflossene Jahr warf, die Aufgabe eines Frmrs erläuterte, und dann über die Mitgliederzahl (241), über milde Stiftungen und über das Vermögen des Wohlthätigkeitsfonds (112 000 Mk.) berichtete. Nach Eröffnung des neuen Logenjahres hielt der Redner h. Br Seckt den Festvortrag über die Beziehung des Menschen zu Gott und über die Werkzeuge in der Frmrei, welche dazu bestimmt seien, das Empfinden dieser Beziehungen wach zu rufen. Nach diesem klaren schönen Vortrage wurde die Festarbeit ritualmässig geschlossen und die mit Reden, Gesang und Musik gewürzte Festtafel folgte. (N. d. W. A.)

Berlin. Die Loge „Wilhelm zur Palme des Friedens" in Nauen beging am 19. Nov. ein glanzvolles Fest, wobei Mr-Jubiläen (25 jährige) gefeiert, Ehrenmitgliedschaften an hochverdiente Brr überreicht und Glückwünsche von vielen Seiten ausgesprochen wurden. Das ganze Fest, zum Andenken an die vor 15 Jahren erfolgte Lichteinbringung, war gehoben durch Gesänge und Reden und erfreute sich des besten Gelingens.

— Die Winter-Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses haben in der Grossloge „Royal-York" am 8. November wieder ihren Anfang genommen. Es waren dazu gegen 450 Personen erschienen, die dem hochinteressanten Vortrage des Grossmstrs Br Alwin Wagner über „Erinnerungen an Sicilien" Aufmerksamkeit und reichen Beifall schenkten.

Berlin. Der am Sonntage den 3. Dezbr. in den Festräumen der Loge „Drei Lichter im Felde" in Gross-Lichterfelde abgehaltene Bazar zu Gunsten des Schwesternvereins: „Schwesternhülfe" hat auch in diesem Jahre einen herrlichen Verlauf genommen. Der reiche reine Ertrag von 3200 Mk. übertraf auch die kühnsten Erwartungen und dieses Ergebniss begeisterte die Logenangehörigen so, dass sie noch lange in freudiger Unterhaltung und Tanz beisammen blieben. W. A.

Jauer. Am 12. Nov. feierte die Loge „St. Martin zu den 3 goldenen Ähren" ihr 50 jähr. Stiftungsfest. Der die anwesenden Brr begrüssende erste abgeordnete Logenmstr Br Beyer theilte mit, dass 15 Brr die Loge gründeten, von denen nur noch einer, Br Spohrmann, lebt, und dass dieselbe jetzt 35 einheimische und 47 auswärtige Mitglieder zählt. Zugleich gedachte er der 4 Mstr, welche der Loge in dem halben Jahrhundert vorgestanden. Es folgte die Einsetzung des Brs Hampe in das Amt des Vorsitzenden, Einweisung der Beamten in ihre Ämter, Festansprache des Vorsitzenden (die mit Gebet um Gottes Beistand schloss) und der Vortrag des Redners Br Rösner über die Frage: Birgt unsere Vergangenheit die sichere Gewähr in sich für eine erspriessliche und segenbringende Zukunft? welche er bejahte, da die Vergangenheit mit Muth und Zuversicht beim Ausblick in die Zukunft erfülle. Glückwünsche waren von allen Seiten der Loge zugegangen und wurden verlesen.

Rawitsch. Im „Tempel der Bruderliebe" in Rawitsch wurde am 15. Okt. das 37. Stiftungsfest der Loge gefeiert, das unter Leitung des zweiten Mstrs Br Wenzel einen erfreulichen Verlauf nahm. Es wurde gehoben durch die Festansprache des Vorsitzenden und durch die Festrede des Brs Weiss über die Bethätigung des Wortes J. . . . ., das

Gebot, das dem ersten gleich ist; du sollst Gott im Br lieben.

Lauban. Im September feierte die Loge „Isis" das 50jähr. Mr-Jubiläum des Ehrenmstrs und langjährigen Vorsitzenden Br Augustin. Der durch viele Ehrungen ausgezeichnete Jubilar dankte tiefgerührt und behauptete in seiner Bescheidenheit, dass nicht die Loge ihm, sondern er der Loge und der Frmrei zu stetem Dank verpflichtet sei.

Frankfurt a. M. Dass der „Deutsche Mrtag" für den viele Brr schwärmen und von dem auch wir das Beste hoffen, scharfe Gegner findet, sehen wir aus einem Artikel des Br Metzener im „Mecklenburgischen Logenblatte". Er behauptet, dass für die Tochterlogen, die mit der Grossloge durch ein gesetzliches Band verbunden sind, der Weg zu einer Reform von unten herauf ein ungesetzlicher, revolutionärer und deshalb ungangbar sei; das ethische geistige Band, welches die Tochterlogen mit der Grossloge verbindet, lasse sich ebenso wenig lösen oder lockern wie das Band zwischen Mutter und Kind. Die Frage nach grösserer Einigung könne auch nicht auf einem Mrtage zur Entscheidung gebracht werden, auf dem nicht sachliche Gründe sondern Schlagworte den Ausschlag gäben. Die Hoffnung, dass die Mrei durch die Einigung grösseres Ansehen und grösseren Einfluss gewinnen werde, findet er unmrisch, da doch sie nach gar keiner Macht strebe. Eine Mrei, die auf politischem oder sozialem Gebiete Einfluss gewinnen will, geräth naturgemäss auf Abwege, wie Vorgänge bei andern Völkern lehren. Die deutsche Grossloge mit dem deutschen Grossmstr an der Spitze birgt ernste Gefahren in sich durch Verlockung auf solche Wege. Zu dem, was die Frmrei leisten will und leisten soll, braucht sie keines mrischen Einheitsstaates. Auch zur Bekämpfung der Winkellogen sei er nicht erforderlich und es würden durch seine Herstellung auch nicht die verschiedenen Anschauungen über die Mrei aus der Welt geschafft. Was sagen die Freunde des deutschen Mrtages dazu?

Hamburg. Im Hinblick auf die Bestimmungen des am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Bürgerlichen Gesetzbuches hat die Grossloge von Hamburg vom Senat dieser Stadt die Rechte einer juristischen Person nachgesucht und erhalten. Die Vertretung der Rechte ist von der Grossloge dem Grossmstr und dem Grossschatzmstr übertragen worden.

(Bdhl.)

Österreich. Die Loge „Zukunft" in Pressburg sieht auf eine 25jährige Thätigkeit zurück und hat darüber eine interessante Festschrift von Br Rossner veröffentlicht, in welcher u. A. über verdiente Brr (Br Nenda, die Brr Dr. Goldenberg, Dr. Glück, Zifferer etc.) berichtet wird.

Zürich. Am Sonntag, den 5. November d. J. feierten die Mitglieder der Frmrloge in ihren schönen und sinnig dekorirten Gesellschaftsräumen auf dem Lindenhof unter sehr starker Betheiligung von Damen und Herren ein prächtig gelungenes Fest zur Erinnerung an den 150. Geburtstag Goethe's, der 52 Jahre dem Frmrbunde angehört hat. Im ersten Akt wurden durch eine Festrede die mannigfachen Beziehungen Goethes zur Frmrei geschildert und in einem gehaltvollen Programm Rezitationen, sowie Gesangs- und Instrumentalstücke — als Soli und durch das Logenorchester — vorgetragen. Es waren fast lauter poetische Schöpfungen des gefeierten grossen Bundesmitgliedes und musikalische Kompositionen derselben (z. B. von Schumann, Schubert) Den Schluss bildete ein von Damen im Kostüm vorgetragener Gelegenheitsdialog als Huldigungsakt für den Dichterfürsten und Bekenner der frmrischen Lebenskunst. Ein belebtes Bankett folgte dem ernsten Theil der weihevollen Feier. An demselben wurde auch noch das von Herrn Prof. Blümner für den Goethekommers in der Tonhalle verfasste Gedicht reproduzirt, das begeisterten Anklang fand.

(Bundesbl.)

Kapstadt. Eine der regsten Distrikts-Grosslogen ist die Südafrikanische, die ihren Sitz in Kapstadt und in Br Barnett-Clarke einen ausserordentlich eifrigen Distrikts-Grossmstr hat. Zwar zählt diese Distrikts-Grossloge nur 15 Tochterlogen, ihr Jurisdiktionsbereich ist jedoch sehr umfangreich und sie zählte am 31. Dezember 1898 959 Brr, gegen 845 am 31. Dezember 1897. Die grösste Tochterloge ist die „British Lodge" Nr. 334 mit 123 Mitgliedern; es folgten die „Wynberg Lodge" Nr. 2577 mit 83; die „Metropolitan" Nr. 2538 mit 79; die „Phönix Lodge" Nr. 1860 mit 78 und die „Woodstock" Nr. 2379 mit 75 Brrn. Der Erziehungsfonds dieser Distrikts-Grossloge ermöglicht die Erziehung von 31 Knaben und 33 Mädchen auf Logenkosten. Die Wohlthätigkeitskasse enthielt am 1. Januar 1898 £ 1017 und schloss ab am 31. Dezember 1898 mit £ 462.

Transvaal. Die Frmrlogen der Südafrikanischen Republik, die jetzt im Kriege mit England liegt, unterstehen grossen Theils der Grossloge von England. Jedenfalls wurde auf Anregung des Brs George Richards am 1. Januar 1895 dort eine Distrikts-Grossloge eingerichtet, zu deren Distrikt-Grossmstr Br Richards bestimmt wurde. Die dieser Grossloge angehörigen Johannislogen beziffern sich gegenwärtig auf 24. Am 22. April 1898 wurde nun auch das Germistan-Kapital Nr. 2498, das siebente in der Liste der Distrikt-Gross-Kapitel dort eingereiht. Die älteste der englischen Logen in Transvaal ist die „Transvaal Loge" Nr. 1737 im

Or. Pretoria. Sie erhielt ihre Verfassungsurkunde im Jahre 1878. Die Gesammtzahl der englischen Brr dieser 24 Logen dürfte ungefähr 1200 betragen. Ausser diesen englischen Logen und der Distrikt-Grossloge bestehen aber auch innerhalb Transvaals noch holländische Logen und neuerdings auch eine deutsche.

Vermischtes.

Hamburg. Die Grossloge von Hamburg hat einen schweren Verlust erlitten. Der zug. Grossmstr Br Retzmann ist in den e. O. eingegangen. Er wurde tief betrauert und wird in treuem Andenken der Brr bleiben.

Der vor Kurzem erschienene Bericht über die Verhandlungen der Vertreterversammlung deutscher Logengauverbände betreffend die Einberufung eines Freimaurertags der deutschen Johannislogen gibt eine eingehende Darlegung der Anschauungen. Anträge, Beschlüsse, die über die Einheitsfrage, über die Unmöglichkeit einer Vereinigung der gesammten deutschen Frmrschaft durch den Grosslogenbund, über die Gründung eines mrischen Einheitsstaates (Einheitsbundes), zu dem der kommende Mrtag eine Art Vorparlament sein soll — aufgestellt worden sind. Die ganze Schrift ist werth, dass sie von jedem Br gelesen und erwogen wird. ▭

Über den Humanitätsbegriff lesen wir in der „Braunschweiger Logen-Korrespondenz" das Folgende: „Von vielen heftigen Gegnern des Einheitsbundes wird jetzt schon zugestanden, dass das frmrische Humanitätsprinzip nichts anderes sei, als die Lehre Jesu vom Reiche Gottes, dennoch wird aber befürwortet, den Ausdruck „Humanität" nicht näher zu präzisiren. Die Berufung auf Jesum soll aber verhindern, dass die Logen nicht zu einem Kampfe gegen das Christenthum missbraucht werden. Warum soll denn der Meister von Nazareth absolut todt geschwiegen werden? Warum will man seinen Widersachern die Freude machen, dass auch seine Anhänger ihn verleugnen? Wenn Humanität und die Lehre Jesu dasselbe sind, warum denn nicht von allen Altären der Wahrheit die ganze Wahrheit offen und ohne Menschenfurcht bekennen? Wir haben doch keine Diplomatie zu treiben, sondern der Wahrheit nach unsrer Überzeugung zu dienen, unbekümmert darum, wem sie gefallen und wer daran Anstoss nehmen würde." (Diese Worte verdienen sicherlich eine ernste Erwägung. D. R.)

Holland. In der „Un. frat." bricht ein Br Gehrung eine Lanze für Transvaal und zwar deshalb, weil die Sache der Boeren eine gerechte ist. Die in der Versammlung vom 31. Oktober geäusserte Ansicht, dass die Mrei keine Politik zu treiben und daher auch die Sache der Boeren nicht zu verfechten habe, mag in einer Beziehung richtig sein. Wenn aber die Mrei weder die Politik noch die Religion berühren darf, wo hat sie denn da einzutreten? fragt mit Recht Br Gehrung. Soll sie sich damit begnügen, über geschäftliche Dinge, Ritualveränderungen etc. zu debattiren? Das wäre nicht ein rechtes Werk von Männern, die Licht suchen und was sie davon empfangen, nicht unter den Scheffel stellen sollen. Eine Gelegenheit zu zeigen, dass allgemeine Menschenliebe eines der grossen Ideale der Mrei ist, wird jetzt in der Transvaal-Frage gegeben. „Möge also das Gefühl der Solidarität alle niederländischen Mr aneinander schliessen; mögen sie Kleinigkeiten bei Seite lassen und jetzt thun, was recht und gut ist! Dé.

Schweiz. In einem Kapitel über den Reichthum und über soziale Reformen und Aufgaben, welches in der „Alpina" erschienen ist, werden am Schluss die Aufgaben der Mr in folgende Sätze zusammengefasst: 1. Die Loge will bei ihren Brrn, so weit sie kann, Sinn und Verständniss pflanzen und mehren für die soziale Frage. 2. Die Loge, selbst eine Arbeitsstätte, achtet hoch jede brave Arbeit, verurtheilt aber jeglichen Erwerb und Reichthum, der nicht auf Arbeit und Leistung beruht. 3. Die Loge protestirt gegen die Anmaassung, nur den im Fabrikraum und Werkstatt körperlich Hantirenden Arbeiter zu nennen. Auch der geistig Schaffende ist ein Arbeiter. 4. Die Loge erachtet es als ihre Pflicht, mit allen Guten auf friedlichem Wege auf die soziale Reform hinzuwirken. 5. Die Loge wendet sich an alle ihre Glieder, nichts zu unternehmen, was einer Ausbeutung auch nur ähnlich sehen könnte, sondern Alles zu thun, um jedem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. H. K.

Aus der Nordisk Frimurer-Tidende. Dem Vorschlage der Abhaltung einer nordischen Frmr-Versammlung sieht man von verschiedenen Seiten mit grosser Sympathie entgegen. Insbesondere haben schwedische und norwegische Brr sich zustimmend darüber ausgesprochen; die Dänen schwiegen sich jedoch bis Mitte Sommer darüber aus. Was seit dem in dieser Hinsicht geschehen, wissen wir nicht. Wir theilen aber die Meinung des Brs Lange, dass die in Aussicht genommene Versammlung viel Gutes stiften würde, selbst wenn sie keinen anderen Zweck hätte, als den, die Brr einander zu nähern und Freundschaften unter ihnen zu Stande zu bringen. Die „Frimurer-Tidende" erweist dem Br Begemann in Charlottenburg die Ehre, seinen in unserem Blatte veröffentlichten Artikel über die Gleichberechtigung der Frmr-Systeme in Norwegischer Übersetzung zu

bringen. Der Verfasser wird sich gewiss mit uns gefreut haben, solches zu erfahren.

Argentinien. Nach dem „Lautaro" haben auf Veranlassung des Brs Golfarini die Logen „Unione Italiana", „Libertad", „Nec plus ultra", „Colon y Esperanza", „Umberto I", „Roma" und „Progresos" sich bereit erklärt, in den Schooss des Gross-Or. zurückzukehren, haben aber für ihren guten Willen keinen Dank geerntet und sind abschlägig beschieden worden. Es blieb also bei der Sezession. Dafür ist jetzt eine „Gran Logia nacional Argentina" ins Leben gerufen worden, von der man in gutem Glauben hofft, dass sie die in die Brüche gegangene Einigkeit der Brr wieder zusammennähen werde. Vorsitzender Grossmstr ist Br Gouchon, der am 7. Oktober muthmasslich den erforderlichen Eid als Grossmstr geleistet hat. (Provisorischer Tempel calle Piedad 2248.)

— Die Grossloge von Pennsylvanien zählt 53 100 Mitglieder, ein Zuwachs von 1057 während des Jahres 1898.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Wöchentlich eine Nummer. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Carl Pilz.**

Leipzig, Gustav Adolfstrasse 66

Nachdruck der Original-Artikel nur bei Quellen-Angabe gestattet.

№ 52. Sonnabend, den 30. Dezember. 1899

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder von solchen ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird die Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Stiftungsfestrede am 90. Jahrestage der Loge „Teutonia zur Weisheit“ in Potsdam.

Vom vorsitzenden Meister Br Eberhard.

Die letzte Stiftungsfestfeier in dem zur Rüste gehenden Jahrhundert ist angebrochen, das wohl nicht mit Unrecht deshalb als das bedeutendste unserer Zeitrechnung bezeichnet wird, weil vordem niemals auf allen Gebieten des Kulturlebens, in allen Zweigen menschlicher Fertigkeiten, in Technik und Industrie, so Hervorragendes vollbracht worden, weil keine frühere Epoche annähernd gleichartige, tief einschneidende und für die gesammte Entwickelung bedeutsame Umwälzungen, Fortschritte und Veränderungen aufzuweisen hat.

Das neunzehnte Jahrhundert, an dessen Wiege wir die gewaltigen Geistesheroen des achtzehnten Jahrhunderts als Pathen erblicken, steht mehr noch, als unter dem Zeichen des Verkehres, im Zeichen der Verwerthung der Naturwissenschaften. Dem Zeitalter der Aufklärung ist das der Erfindungen gefolgt.

Eisenbahnen, Telegraphie, elektrisches Licht! Diese Namen sprechen für sich selbst. Wenn ich noch für Preussen hinzufüge: Aufhebung der Hörigkeit, Leibeigenschaft, der Erbunterthänigkeit und Gutspflicht, womit die feudalen Standesunterschiede fielen, wenn ich Sie erinnere an die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches und die zur Hebung der arbeitenden Klassen geschaffenen Gesetze und Wohlfahrtseinrichtungen, wenn ich kurz andeute, was im Bereiche der Gesundheitspflege, insbesondere der Medizin sich vollzogen, wie der Kunstsinn sich verallgemeinert hat, bedarf es da noch eingehenderer Beweise für die Grösse, für den gewaltigen Inhalt des schwindenden Jahrhunderts?

Zu Anfang desselben sah es trauriger in unserem engeren Vaterlande aus. Preussen, ein Gespött aller Völker, seufzte unter der napoleonischen Fremdherrschaft in Schmach und Erniedrigung, seine Ehre und Selbstständigkeit war geopfert.

In dieser Zeit der schweren Noth wurde die Loge „Teutonia zur Weisheit“ von 28 Brrn aus dem Systeme der Grossen National-Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln“ gegründet, die theils in unserer Stadt wohnten, theils mit dem nach Potsdam versetzten Regierungspersonal hierher übersiedelten.

Neunzig Jahre sind seitdem verflossen; was besagen diese beiden Menschenalter im Zeitenlaufe? Sie sind Augenblicke im Entwickelungsprozess der Menschheit, aber nicht ohne Belang für den Einzelnen, für die Geschichte einer aus Einzelwesen bestehenden Genossenschaft und es ziemt sich für uns, einen Augenblick bei dieser Thatsache zu rasten.

Besässe ich die mir insbesondere gerade jetzt nicht innewohnende physische Kraft, so würde ich einen geschichtlichen Streifzug durch diese neun Jahrzehnte in Ihrer lieben Begleitung unternehmen, Ihnen ein Bild entrollen von den Lebensschicksalen dieser Loge und in dasselbe die Schlaglichter einzeichnen, die die grossen Zeitereignisse auf sie geworfen haben. Doch ich muss mich schon wegen des Stoffreichthums

auf kurze Andeutungen beschränken und will versuchen, in knappen Umrissen Dolmetsch der Gefühle zu sein, welche die Brr der festfeiernden Loge, — o dass doch kein Einziger fehlte — erfüllen.

In ihrer Brust flammen die Gluthen heiligen Dankes für die Huld und Gnade, die der Weltenlenker dieser Bauhütte bis auf diesen Tag erwiesen hat. Des Dankes Zoll bringen wir Denen dar, die mit entschlossener Hand vor neunzig Jahren den Riss zu diesem Gottesgarten gezogen, die diesen Tempel aufgeführt und dadurch uns Gelegenheit gegeben haben, auch mit unseren Kräften an seinem weiteren Ausbau zu arbeiten. In welchem Maasse dies unseren Vorfahren gelungen, will ich nicht untersuchen, sondern nur Umschau halten, wie der von unseren Altvordern ausgestreute Samen in uns aufgegangen ist, welche Früchte wir selbst gezeitigt haben.

Wohl Dir, mein Br, wenn Du eine reiche Ernte eingesammelt, wenn Du Dich gegen den Weltenmstr, gegen die Menschheit, gegen die Deiner Obhut Anvertrauten, gegen Deine Brr in Treue bewährt, wenn Du Deinen Obliegenheiten in Staat und Kirche, in Deinem Amte und Berufe, in Deiner Familie und in der Bauhütte genügt, wenn Du Dir dadurch als höchsten Lohn den Vorzug eines guten Gewissens errungen und gezeigt hast, dass Du ein Frmr bist, dass Du als solcher mit Fug und Recht von Deinen Brrn erkannt wirst. Oder genügt es Dir, dass es Dir ohne den geringsten Anspruch auf diesen Ehrentitel gelingt, Deine Brr und die Aussenwelt über Deinen inneren Werth zu täuschen?

Ein Frmr ist nur der Mann, der eingedenk der ihm bei Überreichung des Schurzes und der Handschuhe ertheilten Mahnung seinen Gesinnungen und Handlungen die Reinheit und Lauterkeit bewahrt, der die Rechte Anderer aus freiem Antriebe achtet, der auch wirklich arbeitet, der in die Furchen der Zeit Thaten streut, der Thaten sehen lässt. Wo sind Deine Thaten? Ohne solche nützen fromme Rührungen, plötzlich auftauchende gute Vorsätze, augenblickliche Wallungen und erfreuliche Gedanken nicht das Geringste.

Zürne mir nicht, mein Br, wenn ich deshalb bei Dir weiterforsche, ob Du mit Anstrengung aller Kräfte an den Aufgaben der Loge Dich betheiligt, ob Du regelmässig den Arbeiten beigewohnt, oder zur Ungebühr Dich ferngehalten, dann aber, wenn Du einmal erschienest, vorwiegend Dich damit befasst hast, Kritik zu üben und zu tadeln an Dingen, die durch Deine emsige Mitwirkung vielleicht anders und besser hätten geformt werden können.

Solltest Du in letzterer Beziehung Dich schuldig fühlen, mein Br, so säume nicht, künftig gewissenhafter zu sein, und beherzige, dass Du, wie jeder Br zur Mitwirkung der Loge berufen, dass Du verbunden bist, die Dir verliehenen Fähigkeiten ihrem Dienste zu widmen, dass Du zum Siege der Wahrheit beitragen und in dem unablässigen Streben hervorleuchten musst, die Segnungen unserer K. K. über weitere Kreise zu erstrecken.

Hast Du, mein Br, auf diese Weise auch nur einen Br für unseren Bund gewonnen, nicht durch Überredung, nicht durch Missbrauch Deiner Stellung, Deines Einflusses, Deines geschäftlichen Übergewichts, nicht durch Verheissung materieller Vortheile, sondern durch Deine Lebensführung, durch Deine mrischen Thaten und durch den Vollglanz mrischer Tugenden?

Möchte Dir doch Deine verantwortungsvolle Stellung als Mitglied einer höheren Weltordnung stets vor der Seele schweben, wie würde unser Bund, ich darf hier über den engen Rahmen unserer Loge hinausgehen, nicht nur an Zahl der Mitglieder, sondern auch an äusserer und innerer Kraft zunehmen, wie würde er in einem Gewande leuchten, das auch der Nichtgeweihte ehrfurchtsvoll anschaute, das durch seinen Strahlenglanz, durch seine Fleckenlosigkeit die Augen der Gegner blendete und ihre zur Verleumdung und Lästerung gezückte Zunge lähmte, das mit Zaubergewalt die weitesten Schichten in seinen Bannkreis zöge.

Hast Du, mein Br, gestatte mir diese Frage noch, diesen Tempel, so oft oder so selten Du ihm genaht, mit solchen Empfindungen betreten, die seiner Heiligkeit als der Stätte entsprechen, wo der Odem des ewigen Geistes weht, mit friedfertigem Herzen, mit wohlwollenden Gesinnungen gegen Deine Brr, mit dem innigen Verlangen, in der Selbsterkenntniss Dich zu vertiefen und in der Selbstbildung zu wachsen, Deine Begriffe und Anschauungen zu berichtigen, die Leidenschaften und üblen Gewohnheiten abzustreifen? Bist Du hierher gekommen nicht etwa lediglich zur Zerstreuung und Kurzweil, sondern zur Sammlung des Gemüthes, geleitet von dem Wunsche, den schwersten Sieg, den der Selbstüberwindung, da-

von zu tragen, die bessernde Hand an Dich und Deine Nebenmenschen zu legen, den steilen Pfad zur Vollendung emporzuklimmen, indem Du die hier gehörten weisheitsvollen Lehren zur Richtschnur Deines Thuns erwählst und die hehren Symbole mit ihrer gewaltigen Sprache auf Dich wirken lässt?

Wohlan, mein Br, heute frage ich Dich nicht mehr, ich bitte und beschwöre Dich nur noch, Dein Leben, Denken und Handeln mit den Satzungen unserer K. K. in Einklang zu bringen. Eile, so oft Du hierzu Gelegenheit hast, in diese stillen Räume, begrabe aber, bevor Du diese heiligen Schwellen betrittst, alle Verstimmungen gegen einen Br und verpflanze niemals Deine Privatstreitigkeiten auf den neutralen Boden der Loge, gürte Dich hier mit dem Schwerte der Wahrheit, lege an den Panzer der Gesinnungstüchtigkeit, den blinkenden Helm der Überzeugungstreue, das ganze Rüstzeug einer vornehmen mrischen Denkungsart und dann tritt hinaus in die Aussenwelt — verlange aber nicht, dass die Loge als solche auf dem öffentlichen Markt sich tummelt — und durchdringe mit diesem Geist alle Verhältnisse, in denen Du zu wirken berufen bist, dann eröffne mit frischem Wagemuth den Vorstoss gegen die Lüge, Heuchelei, gegen Vorurtheile und Unduldsamkeit, gegen Aberglauben und Unglauben, dann trachte in Deiner Umgebung mrisches Sinnen und Fühlen zur Herrschaft zu bringen, Licht und Aufklärung überall zu entzünden, dulde nicht, dass Buchstabengläubigkeit und blosses Kirchenwesen überhand nimmt und die wahre Religiosität im Keime erstickt, dass Klassen- und Rassenhass Wurzeln fasst und üppig wuchernde Gebilde treibt, dass unter Gefährdung der Allgemeinheit die staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen, die geregelten Verhältnisse des Verkehrs und Erwerbs, die heiligen Bande der Familie erschüttert werden.

Meine Brr! den Ernst der Zeiten dürfen wir nicht verkennen, wegen ihres bedrohlichen Charakters muss ich in Anlehnung an das Wort des berühmten Philosophen, unseres Brs Fichte: „Es thue nur Jeder seine Schuldigkeit, so wird es um das Ganze schon gut stehen“ alle Festgenossen aufrufen zum Kampfe für die höchsten Güter, für Alles, was uns Frmrn heilig und verehrungswürdig ist. Schwingen wir unentwegt der Wahrheit heilige Waffen, marschiren wir in den vordersten Reihen, wenn es der Förderung des Gottesreiches und des Menschenwohls gilt, zeichnen wir uns aus durch einen unsträflichen Wandel, durch selbstlose Bethätigung an allen gemeinnützigen Unternehmungen, durch mannhafte Vertheidigung der verfolgten Unschuld, durch unverzagtes Eintreten für die Sache der Frmrei, die die vom Eigennutz, von Kurzsichtigkeit und Überhebung errichteten Schranken niederreissen, die die höchste Menschlichkeit unter allen Klassen zur Geltung bringen will, halten wir das Auge offen und treue Wacht auf dem dornigen Felde, auf dem die Lösung der sozialen Lebensfragen in Gegenwart und Zukunft sich vollzieht.

Der Sieg wird an unser Panier gebannt sein, wenn wir uns einmüthig um dasselbe schaaren, wenn wir uns jeder Zeit, besonders in der Gegenwart, der stark machenden Einigkei erinnern, wenn wir mit allen Frmrn auf dem Erdenrunde des gemeinsamen Ursprunges und unserer Bestimmung eingedenk sind, nach immer grösserer Verschmelzung ringen, unbekümmert um die Grosslogen, die — ich enthalte mich hier der Untersuchung über die Gründe ihres Handelns — dem mächtigen Zuge der Zeit, diesem mit fast elementarer Ursprünglichkeit hervorquellenden Einheitssehnen, das sich mit Erfolg auf die Dauer doch nicht eindämmen lässt, Schwierigkeiten bereiten.

Der Einigungstag wird und muss kommen, sollte vielleicht auch sein Anbruch einem späteren, glücklicheren Geschlechte beschieden sein. Schon jetzt erglüht, wenn auch schwach und noch fern, das Morgenroth einer besseren Zukunft. Um so früher aber wird an dem über das deutsche Vaterland sich spannenden Mrhimmel die Sonne ihre belebenden und erwärmenden Strahlen auf eine geeintere Brrschaar ergiessen, je besonnener wir bei Verfolgung der Einheitsbestrebungen zu Werke gehen, je sorgfältiger wir jedes Übermaass vermeiden, das schonungslos Allbewährtes niederreisst und an seine Stelle nicht einmal annähernd Erprobtes zu setzen vermag.

Der Verwirklichung dieses Ideals dienen wir, wenn wir Alles zurückweisen, was sich nicht mit diesem Einheitssehnen harmonisch verbindet, was im Gegentheil zur Zersplitterung führt. In dieser Beziehung erblicke ich ein beklagenswerthes Haupthinderniss in dem von mir wiederholt schon gekennzeichneten Unterfangen, an den

Orten, namentlich an kleineren, wo bereits Logen bestehen oder soeben erst sich aufgethan haben, ohne die zwingendsten Gründe neue Logen, sogenannte Konkurrenzlogen oder Kränzchen in ein nicht selten kümmerliches Dasein zu rufen, unter der wohlklingenden aber allzu durchsichtigen Begründung, den Brrn solle Gelegenheit gegeben werden, in ihrem System zu arbeiten.

Was bedeutet Angesichts der grossen von uns zu verfolgenden Gesichtspunkte das System? Ist denn das System die Frmrei, die den erhabenen Beruf hat, mitthätig zu sein an dem Erziehungswerke, von dessen Gestaltung die Zukunft des Menschengeschlechts abhängt?

Nehmen Sie an, gel. Brr, dass diese Darlegungen und Bekenntnisse mein mrisches Testament darstellen, vielleicht bleiben dieselben dann nicht ganz ohne Eindruck, zumal wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass unsere Verantwortung um so schwerer wiegt, je grösser die uns anvertrauten Güter und je weniger wir dieselben gebrauchen.

In diesem und einem ähnlichen Gedankengange habe ich schon oft zu Ihnen gesprochen und ich musste es auch heute wieder thun. Den Vorwurf, ich hätte Ihnen nichts Neues gesagt, ertrage ich ruhig, er ist mir angenehmer, als wenn bei meinem Scheiden aus dieser Stelle auch nur mit einem Schein von Recht die Anklage gegen mich erhoben werden könnte, dass ich nicht mit allem mir zu Gebote stehenden sittlichen Ernste meines Amtes gewaltet hätte.

Mögen diese ehrwürdigen Räume, in denen mancher müde Wanderer Labung und Kraft gefunden, immerdar widerhallen von den erhabenen Bundeslehren, mögen Alle, die hierher pilgern, in der mrischen Gesinnung erstarken, Befriedigung der edelsten Gefühle, Befestigung in Tugend und Weisheit finden, möge es einem jeden Festgenossen beschieden sein, wenigstens einen, wenn auch noch so kleinen passgerechten Stein dem Tempel einzufügen, unter dessen auf den Säulen der Weisheit, Schönheit, Stärke ruhender Kuppel in dem künftigen Jahrhunderte sich alle Edelgesinnten in dem Zeichen der Brliebe, der allgemeinen Menschenliebe, der Humanität und der Lebensweisheit wetteifernd sammeln sollen!

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br George Washington.

Am 14. Dez. vor hundert Jahren ging ein Mann in den e. O. ein, der nicht nur zu den grössten Helden und Staatsmännern aller Zeiten gehörte, sondern auch als Mensch gross und hochherzig, makellos und edel dastand und zugleich das Musterbild eines Frmrs war. Sein Lebensbild steht in der Geschichte — man mag es betrachten von welcher Seite man will — rein und unbefleckt da; an seinen Händen klebte weder Bürger- noch Königsblut, er liebte die Wahrheit, und Wahn und Lüge waren ihm zuwider, aber tiefes religiöses Gefühl beherrschte ihn, und er gehörte überhaupt zu den in ihrer Art einzigen Sterblichen, in denen der grosse Mann sich stets mit dem grossen und guten Menschen deckt. Das lehrt schon ein Blick auf sein Leben, das hier in kurzen Umrissen folgen möge.

George Washington wurde am 22. Februar 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginien geboren als Sohn eines reichen Pflanzers, der aber frühzeitig starb. Seine Mutter, eine *in jeder* Hinsicht tüchtige Frau erzog ihn und seine vier Brüder einfach und gut und hatte die Freude, dass er bald ihre Stütze wurde. Mit glücklichen Anlagen begabt, trieb er fleissig Mathematik und Feldmesskunst, und 16 Jahre alt übernahm er bereits Aufnahmen von Ländereien. Sein Soldaten- und Kriegerleben begann er als 23 jähriger Jüngling, und stieg bald zum Major, Obristlieutenant und Oberst auf, als er an Zügen und Kämpfen gegen Engländer theilgenommen hatte. Nach einem kurzen und erfolglosen Kriege zog er sich zurück auf das von seinem Bruder ererbte väterliche Gut Mount-Vernon, wo er als Pflanzer lebte und sich mit Martha Custis, einer jungen Wittwe verheirathete. Zehn Jahre lebte er hier in ländlicher Stille und in häuslichem Glück. Durch Fleiss und Ordnung brachte er seine Güter zu hohem Ertrage und wurde einer der reichsten und angesehensten Gutsbesitzer der Provinz. Als eifriger Patriot wurde er von seinen Mitbürgern zum Deputirten auf dem Generalkongress der vereinigten Kolonien gewählt, welcher 1774 zu Philadelphia eröffnet wurde, und als nach den ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Engländern und Amerikanern ein

stehendes Heer errichtet wurde, wählte man ihn einmüthig zum Obergeneral. Wie er für Ordnung und Disziplin im Heere sorgte, wie er die Küsten befestigte und die Engländer aus Boston vertrieb, wie er trotz mancher unglücklichen Gefechte, trotz des Weichens aus einer Stellung in die andere, trotz des Hungers, der Kälte, Seuchen und des Mangels an rechter Kleidung, woran seine Streitkräfte litten, ja trotz Widerspenstigkeit, Abfall und Verrätherei einzelner Krieger doch muthig auf seinem Posten ausharrte, und damit die ganze Grösse und Stärke seines Charakters bewährte, das weiss die Geschichte. Nachdem er die Engländer zwar nicht in offenem Felde geschlagen, aber ihre Kräfte so geschwächt hatte, dass sie nach einer Niederlage keine Unternehmung mehr wagten, kam es am 30. Nov. 1782 zu einem provisorischen Frieden, in welchem die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannt wurde. Nun aber hatte Washington gegen innere Feinde, gegen Revolution und Empörung zu kämpfen, und als nun gar Vorschläge zu einem Staatsstreich, zur Gründung einer Monarchie auftraten, da wies er dieselben energisch zurück. Nach Niederlegung seines Amtes als Oberbefehlshaber und einigen Jahren der Ruhe auf seiner Besitzung half er die neue Verfassung einrichten, und als diese am 4. März 1789 in Wirksamkeit trat, ward er einstimmig zum Präsidenten gewählt. Als solcher stand er inmitten der Parteikämpfe, welche die Union zu zerreissen drohten, felsenfest da, ordnete die Staatsschuld, die Landesvertheidigung, den Verwaltungsorganismus, legte den Grund zu dem Strassen- und Kanalsystem des inneren Verkehrs, und begünstigte die Erneuerung des Handelsverkehrs mit England, der einen ausserordentlichen Aufschwung nahm. Im Jahre 1793 fiel die Präsidentenwahl wieder auf ihn. Die Schwierigkeiten, die ihm jetzt durch das Verhältniss der Union zum revolutionären Frankreich bereitet wurden, die Anklagen, mit welchen man ihn überschüttete, und in Bilderbogen und Karikaturen ihn verlästerte, als er die Agenten des französischen Direktoriums (die das Volk zur Empörung gereizt) aus dem Lande schickte, verleideten ihm sein Amt und so legte er dasselbe im März 1797 mit einer herrlichen Ansprache an die Nation, die ihn durch eine Denkmünze ehrte, für immer nieder. Als im folgenden Jahre der Krieg mit Frankreich ernstlich drohte, bewog ihn der neue Präsident, die Stelle eines Oberbefehlshabers nochmals anzunehmen. Diese Last nahm ihm der Todesengel ab. Washington verschied zu Mount-Vernon am 14. Dez. an akuter Laryngitis. Bei der Nachricht von seinem Hinscheiden war die Bewegung im Repräsentantenhause so gross, dass die Sitzung geschlossen werden musste und ein Erbeben tiefer Trauer ging durch das ganze Land. Erst nach seinem Heimgang fühlte man tief den ganzen Verlust dieses Mannes, der der Erste im Kriege, der Erste im Frieden, der Erste im Herzen seiner Mitbürger gewesen war. Man legte Trauerkleider an, John Marshall hielt eine ergreifende Gedächtnissrede, und es sollte ein Ausschuss gebildet werden, der zu berathen habe, wie das Andenken Washington's am Besten geehrt werden könnte. Sein Begräbniss fand nach seinem Willen in grösster Stille, ohne Leichenrede statt. Er wurde in seinem Garten beigesetzt und eine Rosenspende des Frmr-Ordens auf sein Grab gelegt. Mit Recht heisst es in der in Dorchester gehaltenen Gedächtnissrede: „Betrachten wir ihn als Feldherrn und Staatsmann, so erfüllt uns Bewunderung; erkennen wir in ihm den Vertheidiger, den Befreier, den Landesvater, so erglüht von Dankbarkeit unsere Brust. Doch sehen wir ihn in der weniger majestätischen und doch viel anziehenderen Eigenschaft eines Brs, so wird uns sein Andenken nur um so theurer, und er hat einen ganz besonderen Anspruch auf unsere Liebe.“ Zum Frmr aufgenommen wurde Washington im Alter von 20 Jahren in der „Frederiksburg Lodge“ in Virginien am 4. November 1752. Auf die zweite Stufe gelangte er am 3. März 1753 und auf die Mstrstufe am 4. August desselben Jahres. Er war ein beständiger, treuer Frmr, welcher dem Bunde 47 Jahre angehört hatte, und auch als der erste Stuhlmstr der „Alexandria-Washington-Lodge“ thätig gewesen ist. Die K. K. besass sein ganzes Herz und er vertheidigte und beschützte sie mit energischem Wort und durch das hellleuchtende Beispiel, das er der Welt durch lautere Tugend und unbescholtenen Wandel gab. Wie gern war er in der Loge unter seinen Brrn, selbst in der Revolutionszeit kehrte er im Tempel ein. Fand er doch hier das Glück, was er suchte. „Hatten“, so sagte ein Gedächtniss-Redner, „die Mühsale des Krieges, oder die Geschäfte des öffentlichen Lebens ihn ermüdet, so suchte er gern die Erholung und erfreute sich gern an der unge-

trübten Heiterkeit, die alle Zeit innerhalb der friedlichen Mauern der Loge zu finden sind. Hier überwand er jede Unruhe und Kümmerniss; hier brachte er jeden Sturm seiner Gedanken zum Schweigen; hier fand er Linderung für seine Sorgen oder Kraft, ihrer Herr zu werden. Hier ward sein Muth neu belebt; hier wurden seine Freuden ihm wieder gegeben; hier zertheilte sich jede Wolke, und heller Sonnenschein breitete sich über seine Zukunftspläne aus.“ Die Mrei war ihm aber nicht nur im höchsten Grade sympathisch, sondern er prägte ihre Ideale auch nach Geist und Herz hellleuchtend an sich selbst aus. Oder ist es nicht wahrhaft mrisch, wenn er die Reinheit des Lebens bei sich und Anderen hoch hielt, wenn er zu seinen Mitarbeitern sagt: „Unser Beruf ist der keuscheste von allen; selbst der Schatten eines Fehlers dämpft den Glanz unserer rühmlichen Thaten“; ist es nicht echt mrisch, wenn er bei Übernahme des Amtes eines Obergenerals jeden Gehalt zurückwies und damit ein Beispiel seltener Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit gab; oder wenn er auf Äusserlichkeiten, äusserlichen Flitter, Ehrenbezeugungen wenig gab und sich in das Kleid der Demuth und Bescheidenheit hüllte; wenn er vor der Gerechtigkeit sich beugte, wie selten ein hochgestellter Mann; war es nicht mrisch, wenn er auf Strenge in der Pflichterfüllung hielt, aber mild gegen seine Neider, Feinde und Fehlende sich erwies; war es nicht das Zeichen eines wahren Mrs, wenn ihm alle Laster, namentlich das des Spielens zuwider waren und sein Leben bis zu seinem Ende eine Kette edler Thaten war, von denen selbst sein Testament zeugte, in dem er allen seinen Sklaven die Freiheit gab? Und sehen wir ihn nicht als ein wahres Urbild der Mrei vor uns, wenn wir von seiner Beherrschung der Leidenschaft durch die Vernunft, von seiner Rücksicht auf Anderer Ansprüche und Rechte, von dem tiefen Ernst seines Wesens, der Festigkeit im Handeln, der Überlegtheit im Versprechen und Unternehmen, von seiner Achtsamkeit auf den Funken des Gewissens lesen? Aber die Hauptkrone seines Lebens war eine von Fanatismus freie aber innige Religiosität, und es war ihm ein heiliger Ernst, dem Heilande in Gerechtigkeit, Milde, Brliebe, Gleichmuth und Seelenfrieden nachzueifern. Ja, es werden Jahrhunderte vergehen, ehe die Brrschaft wieder einen solchen Mstr an ihrer Spitze haben wird. Ehren wir ihn dadurch — das sei mein Schlusswort — dass wir seinem Vorbilde in jeder Weise nacheifern und dem Bunde Treue und Begeisterung bewahren, dem er vom ersten bis zum letzten Tage Liebe und Verehrung entgegen brachte! Friede seinem Geiste vor dem Throne des a. B. a. W.!

Br Pilz.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 13. Nov. hielt der „Apollo“ eine Monatsloge ab, welche vom sehr Ehrw. Br Smitt geleitet wurde. Derselbe eröffnete die Arbeit ritualgemäss, bewillkommnete die Mitglieder und Gäste herzlich und gedachte dann pietätvoll der 4 in den e. O. eingegangenen Brr, zu deren Ehrengedächtniss sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben. Hieran reihte sich die Aufnahme des Herrn Arno Hilf, an den der Mstr aufklärende Worte über das Frmrleben richtete, die ihn in würdigster Weise für den Aktus vorbereiteten. Der Aufnahme folgte Verlesung verschiedener Mittheilungen, Einladungen, Aufnahmegesuche etc. und dann hielt Br Kretzschmar einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Baukunst als Sinnbild der Idee unseres Bundes“, wobei er besonders nachwies, wie sich in der Entwickelung der Baukunst ein Streben nach Weisheit, Schönheit, Stärke offenbare. Nachdem der vorsitzende Mstr für den Vortrag im Namen der Zuhörer gedankt und der sehr Ehrw. Br Kiessling über seine Theilnahme an dem Stiftungsfest in Naumburg referirt hatte, wurde die Arbeit ritualgemäss geschlossen.

— Die Trauerloge, welche der „Apollo“ am 11. Dez. abhielt, wurde ebenfalls vom sehr Ehrw. Br Willem Smitt geleitet und trug ein ernstes, tief ergreifendes Gepräge. Nach weihevoller Eröffnung derselben ertönte ein gemeinschaftlicher Gesang der Brr, worauf der Sekretär Br Lehmann die Lebensläufe der im letzten Logenjahr verstorbenen Brr vortrug. Es waren 17 Geschiedene, nämlich die Brr: O. Müller (Ehrenmitglied), Otto Rose (Borna), Schopek, Rob. Jahn, Biel (Ehrenmitglied), Heine, Schulze, Danziger, Carl Paul (Ehrenmitgl. Frankfurt), Köckert (Plauen), Pilz (Dresden), Herzog, Bork (Ehrenmitglied), Oelschlegel, Bernhardi (Dresden), Winderlich (Dresden), Flohr (Ehrenmitglied). Nach diesen pietätvoll abgefassten und mit Herzenswärme vorgetragenen Lebensskizzen wurden die Kerzen am Sarkophag gelöscht und eine Posaunen-Arie lieh der Trauerstimmung den rechten Ausdruck. Dann hielt der Mstr. v. St. Br Smitt eine trostreiche Ansprache, in welcher er mit klaren überzeugenden

Worten auf den Glauben an die Unsterblichkeit hinwies. Zwei Lieder und ein gemeinschaftlicher Gesang beschlossen die tief zu Herzen gehende Feier.

Allgemeine maurerische Umschau.

Potsdam, 3. Dezember 1899. Heute waren 90 Jahre seit dem Tage vergangen, an dem die Loge „Teutonia zur Weisheit" in Potsdam gegründet worden ist. Die Festfeier hatte über 200 Brr versammelt. Der Mstr. v. St. Br Eberhard hielt eine Ansprache, die er uns gern zur Verfügung gestellt hat und die an der Spitze dieser Nummer abgedruckt ist. Der Redner Br Hermann I. fesselte durch seine aus frischer Empfindnng geschöpfte warmtönige Rede über die Art, wie der Frmr seine Feste begeht, die Zuhörer bis zum letzten Worte. Herrlicher Gesang verschönte die würdige Feier im Tempel und bei der Tafel, an der die Trinksprüche und die sorgfältig mit künstlerischem Geschmack ausgewählten und vorgetragenen Lieder die Gemüther entzückten. Zahlreiche besnchende Brr waren anwesend. Dem Br Eberhard wurde von der Loge „Friedrich zur Tugend" in Brandenburg a. d. Havel die Ehrenmitgliedschaft übertragen und ihm von einem Br dieser Loge ein reicher Betrag für die Eberhard-Stiftung eingehändigt, auch sonst hatten die Brr zum Besten der Loge Geschenke gewidmet.

Danzig. Am 4. Nov. fand in den Räumen der Schwesterloge „Einigkeit" (v. „Royal-York") die erste gemeinsame Instruktionsloge für die 3 hiesigen Tochterlogen altpreussischen Systems statt. Eine stattliche Menge von Brrn hatte sich eingefunden, sodass die Ränme der Loge „Zum rothen Kreuz" kaum ausreichten. Nach der Begrüssung der Brr durch den ersten abgeordneten Logenmstr Br Barthel folgte ein Vortrag des Br Redners, welcher die gehässigen und feindseligen Angriffe auf die Lehrart der Gr. L. L. an der Hand von Untersnchnngen der Brr Widmann, Hoburg, Höfig u. A. beleuchtete nnd die Frage über die Einführung und Abstammung der Akten der Gr. L. L. behandelte. Der Vortrag fand grosses allgemeines Interesse.

Frankfurt a. M. Am 2. Dezbr. feierte der Mstr. v. St. der Loge „Sokrates" Br J. Haas sein 25jähriges Mr-Jubiläum. Die Festzeichnung hielt Br Renaud, der die ernste Arbeit eines Frmrs in ihrer Bedeutung schilderte nnd nachwies, wie das ganze Leben des Jubilars derselben gewidmet gewesen sei. Nach Begrüssung und Beglückwünschung des Jubilars von vielen Seiten (von der Grossloge „Royal-York" erhielt er die Ehrenmitgliedschaft) dankte der Gefeierte und versprach die alte Treue und Anhänglichkeit. An der Festtafel nahmen 150 Brr theil. (Bauh.)

Holland. In der „Un. frat" schreibt ein Br v. W. über den südafrikanischen Krieg Folgendes: „Wenn Br Gehrung sich beklagt, dass ihm als altem Mr Illusionen benommen wurden, so antworte ich, dass mir als jungen Mr die grosse Illusion — der Glaube an Wahrheit und Recht — benommen wird, wenn wir unsere Brr auf solch jämmerliche Weise behandeln. Kann denn der Glaube an Wahrheit und Recht in schlimmerer Weise erschüttert werden, als durch den unrechtmässigen Krieg Englands gegen Transvaal? Wurzelt denn unsere Sympathie für die Buren nicht in der Erfahrung, dass hier unser Glaube an Recht und Wahrheit auf die schwerste Probe gestellt wird? Oh! wir sympathisiren nicht mit den Buren wegen ihres starren Calvinismus, sondern gerade deshalb, weil wir, auf streng mrischen Standpunkt fussend, überzengt sind, dass Recht und Wahrheit bestehen sollen ohne Ansehen des Glaubens und der Nationalität."

Vermischtes.

Wie wir in mrischen Blättern lesen, veranstalten die Logen „La Charité" und „La Paix" in Amsterdam einen Unterrichtskursus für die 3 Grade. Es sind für den Lehrlingsgrad 6 Themata (nebst Referenten), für den Gesellengrad 5 und für die Mstrstufe 3 Themata festgestellt. Ausserdem sollen noch 3 Vorträge für alle Brr stattfinden. Die erste Arbeit fand am 5. November statt. Br Ch. Nuijs sprach über die Bildersprache, über symbolische und allegorische Vorstellungen im Allgemeinen und über die mrsche Symbolik im Besonderen. Vorgesehen sind auch geschichtliche Gegenstände. Der Arbeitsplan ist der Einladung zur ersten Instruktionsloge beigedruckt. Diese Einrichtung kann den Brrn nur zum Segen gereichen.

An unsre hochverehrten Brr!

Mit dieser Nr. sind wir wieder an der Endstation eines Jahrgang unsrer Zeitung angekommen. Wenn wir einen Rückblick auf denselben werfen, welche innigen Gefühle des Dankes steigen da in uns auf! Dank vor Allem dem a. B. a. W., der unser Werk gesegnet, und an dessen Segen ja Alles gelegen ist. Dank, herzlichen Dank allen Mitarbeitern, die in unserm Blatte Perle an Perle gereiht und uns in der liebenswürdigsten, aufopferndsten Weise unterstützt haben. Mögen sie in dem Bewusstsein, der

K. K. wesentlich und einflussreich gedient zu haben, ihren besten Lohn finden, und mögen sie auch ferner mit den Schätzen ihres Geistes und ihrer Erfahrung uns brrlich zur Seite stehen! Dank auch unsern lieben Lesern! Wir bitten sie, unsrer Zeitung, die mit der nächsten Nr. ihren 54. Jahrgang antritt, auch ferner ihr gütiges Interesse und ihre freundliche Theilnahme zu schenken und für ihre Verbreitung liebend mit sorgen zu helfen. Dank endlich auch den freundlichen Stimmen, die durch hochanerkennende Worte uns erfreut und unsre Begeisterung gesteigert haben. Wir werden nichts unterlassen, was unser Blatt heben und fördern kann und den Wünschen unsrer Leser möglichst entgegenkommen. Wir werden namentlich allen mrischen Zeitfragen, Reformen und Einrichtungen eingehende Besprechungen widmen und nach wie vor besonders das praktische Logenleben zu fördern suchen. Da unser Blatt auch ferner Sprechsaal für alle Brr im In- und Auslande bleiben soll, so wird es jeder Ansicht und Meinung, die auf gutem Grunde ruht und im mrischen Gewande erscheint, gern die Spalten öffnen. Mit dem Gelübde, an der Hebung und Vervollkommnung unsrer Zeitung rüstig und mit aller Entschiedenheit weiter zu arbeiten, sowie in der Hoffnung, dass das neue Jahr uns neue Freunde und Leser bringen möge, begrüssen wir alle Brr herzlichst und schliessen mit dem Wunsche: Heil unsrer K. K., Heil allen Brrn auf dem Erdenrund! In d. u. h. Z.

Redaktion und Verlag.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille (Br A. Müller) in Leipzig, Brüderstrasse 49. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

